L.eleg. m. 667 q
Riemer

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36628075690015

<36628075690015

33 Bayer. Staatsbibliothek S

~~Lober m~~
~~644~~ ~~667~~

13. L. 871.

Kurtzweiliger Redner

R. R. R. R.

Luſtige

RHETORICA

Oder

Kurtzweiliger

Redner/

In welchen

Ein gantz neuer Weg

Rede-Kunſt

Jedoch mit lauter

Verwunder- und Lächerlichen

Gleichwol aber

Wahren Exempeln/

Reden und Complimenten

Zur Beluſtigung und Verſtand

Der gantzen

ORATORIA

Auch ernſthaffte Reden dadurch zu imitiren

Gewieſen wird

Gedruckt nach dem Exemplar zu Merſeburg

bey Chriſtian Forbergern/ 1682.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Edlen / Groß-Achtbahren und Rechts-Wolgelarten

Herrn

Chriſtoph Lüttichen /

Hoch-Fürſtl. Sächſ. Merſeburg Steuer-Secretario. &c.

Wie auch

Dem Edlen / Groß-Achtbaren
und Rechts-Wolgelahrten

Hn. Johann Georg Schammelten /

Hoch-Fürſt. Sächſ. Amts-
Gleitsmann zu Weißenfels.

Beyderſeits meinen Höchſtge-
ehrten Herren / Vornehmen Gönnern
und rechtſchaffenen
Freunden.

Edele / Groß-Achtbahre und Rechts-Wolgelahrte Herren und Vornehme Freunde.

MAncher / der in der Freyheit der Poeſie nicht bekand / könte Ihnen Beyden / meinen Vornehmen Freunden / etwas unſern Sprüch-Wörte nachzureden / ins Ohr ſetzen / und ihnen mein gutes Propos unangenehm machen: Zumahl mir der Autor des Buches eine Regul ſagte / da ich ihm meine gute Intention eröffnete: Quod optime cogitata interdum male cadant. Nun iſt wol war / daß dieſes Buch / halbes Theils / unter die Satyriſchen Bücher zurechnen / weil doch ſo viel / ſeinen Zwecke nach / herauß komt / daß keiner ſich in Orationes einlaſſen ſoll / welcher nicht die Praxin oder Oratoriæ ſtudieret / ſondern er ſoll auß denen lächerlichen Exempeln ſo weit klug werden / und dem Syrach folgen / damit er ſeinen Fürwitz laſſe von dem / was er nicht verſtehet. Alleine / nachdem ich auß meiner höchgeſchätzten

Freunde bißheriger converſation den Vorſatz geſchöpfet / ein Zeugniß der Schuldigkeit zubeſtehen / und das erſte Buch meines Verlages Ihren werthen Nahmen zu zueignen / mir aber / indem der kurtzweilige Redner einlieff: So wolte ich meine Gelübde nicht brechen / ſondern vielmehr gegenwärtiges Buch hiermit denenſelben zueignen. Wozu ich ſie denn mit Fleiß erwehlet / damit ich durch ihren Verſtand / wie dergleichen Bücher zu æſtimiren / andern / die der Welt und der Poetiſchen Freyheit nicht ſo kundig / ein Exempel geben möge. Ich habe das Vertrauen / Sie werden mein Wolmeinen gut auffnehmen / und die Beluſtigung ihrer Gemüther daraus höher achten / als die Sache / ſo ich ſelbſt gering geſchätze. Ich will mich dahin bemühen / daß ich auf andere Wege mehr / dero Freundſchaft zuerhalten / fähig werden möge.

Gegeben in Merſeburg
den 1. Julij. 1681.

Verharre indes

meiner Hoch-geehrten Herren

Diener und Freund

Chriſtian Forberger.

Hochgeehrter Leſer.

HJer haſtu den Reſt meiner luſtigen Arbeit/durch welche ich dir gleichwol auch das Erkäntniß einer ernſthafften und nutzbahren Wiſſenſchafft beybr ingen wollen. Ich hätte das Werckchen bald Schimpf und Ernſt geheiſſen; Oder/ damit das erſte Wort keinen Haß auff ſich lade/ Nutz und Schertz. Aber dieweil das meiſte in lauter Orationibus, Complimenten und dergleichen beſte-

het/habe ich dem Kinde lieber ſeinen rechten Nahmen geben/und den kurtzweiligen Redner heiſſen wollen. Als ich mit dieſen Gedancken umgieng und etwa auff die Diſpoſition des Buches gerieth/ fiel mir der Verß ein:

Et prodeſſe volunt & delectare Poetæ.

Ob ich nun gleich das Subjectum mir nicht zueigne: So iſt mir doch das Prædicatum ſo weit lieb: Weil in allen denen jenigen Werckgen/ ſo ex Satyrica mea morali erwachſen/das Prodeſſe allezeit geſuchet.

Wolte mir Jemand ſo begegnen/ wiewol ich bey etzlichen

Vo=

Bogen exempleficirten Regu-
len geſchehen / und dieſe meine
letzten Schertzbogen ungeneigt
anſehen ; So wird er ſolches
deßwegen unterlaſſen / weil die
Regulen einer neuen kurtzen / je-
doch ſehr nutzbahren Rhetorica,
in erſten Theile / mit ſonderlichen
ſtarcken Schrifften vor Augen
geſtellet ; Welcher ein Liebhaber
der Rede-Kunſt / nach allen Be-
lieben brauchen / und ſich zu Nu-
tze machen kan. Die Figuren /
derer nicht mehr als 8. ſeyn / fal-
len ja ſo beqvem / daß ein jedwe-
der auff Bedürffniß / ſeine In-
vention erlangen / die Diſpoſiti-
on außführen / und alsbald ſeine

Elaboration mit Vergnügung der Auditorum haben kan.

Ob nun gleich die Exempla bißweilen lächerlich fallen? Ja ob gleich derſelben viel / warhaffhafftig alſo gehalten / und auſſer Schertz hergeredet worden / ſo wird dennoch niemand Urſache haben / ſich zu beſchweren / wann er ſeine Oration in dem Redner gedruckt lieſet.

In Summa / ich hoffe es werde keiner Urſache finden können / ſich über eine Zeilen zu beſchweren. Daß ich aber mit dieſen Träctätlein meine Satyriſchen Ergötzligkeiten beſchlüſſen will / geſchiehet umb der Urſache willen:

len: Derer die Hiſtorici faſt alle in ihren Vorreden gedencken. Jedoch will ich nicht müſſig ſeyn / oder mich eine Cenſur niedriger Leute von fernern Fleiß abſchrecken laſſen: Sondern vielmehr dahin bemühet leben / wie ich allernechſt dem Leſer was zu beſehen gebe / dawieder keiner etwas zuſprechen haben wird. Unterdeſſen / wer ſich mit Luſtigkeit die Zeit vertreiben will / dem recommendire ich vor allen / den luſtigen Hoff-Parnaſſum mit kurtzweiliger Wahrheit / welcher vergangenes Jahr / mitten in der unglückſeeligen Peſt-Zeit herauß kommen / und deß-

wegen

wegen bißher / in Entſtehung aller Meſſen / nicht hat können bekandt werden. Der geneigte Leſer lebe / und verharre in Verſtande guter Meinung und Gewogenheit. Findet ſich etwa ein Wort darinnen / welcher entweder nach einen Fluche / oder nach der Natur ſchmecket / daſſelbe wird niemand mir / ſondern der Warheit des Exempels zuſchreiben und bleiben wie

ich gebeten.

Antritt zu dem kurtzweiligen Redner.

WAnn manchen Menſchen die Kunſt ſo wol / als die Liebe zu derſelben / mitgetheilet wäre / wie hoch würde die Tugend in der Welt / durch die Kunſt / geſtiegen ſeyn. Dieſer ſuchet / als ein Künſtler / ſeine Volkom̃enheit / und hat doch die Natur / oder wie ich ſagen ſol / den Verſtand nicht zum Beyſtande / vermittelſt deſſen er deſto eher zu ſeinen Zwecke gelangen kan. Ein anderer hingegen hat Verſtand genug / iſt aber durch das Glück in eine ſolche Dürfftigkeit geſetzet / daß die herꝛliche in jhm wohnende Natur / ſich nicht erhebē / ſondern wie ein ungeſäuerter Teig ſitzē bleiben muß / nach des Juvenalis Meinung:

Haut facilê emergunt, quorum virtutibus obſtat
Res anguſta domi.

Anderen fehlet es an Geld und Verſtande zugleich / läſt ſich aber doch dadurch die Liebe zu einen Dinge / deſſen Liebhaber er iſt / nicht vergehen / ſondern er ſuchet das höhere in einē geringeren nach zuthun / gleich wie etwa ein Töpfer

mit Erde und Done/die Form eines güldenen Bechers nachzuahmen pfleget. Man muß ſich verwundern wie mancher junger Bauer auff dem Lande/ohne Lehrmeiſter/ eine Kunſt oder Handwerck von ſich ſelbſt lernet/ und wol gar einem unfleißigẽ Meiſter/welcher darauf ausgelernet/es zuvor thut. Das macht die gute Natur/und die Liebe zum Wercke/welche eine/ gleich auch ungelernete Kunſt/erforſchen/und weit eher dieſelbe erlanget/als wo mã die Lehre erzwingen/uñ denen unfähigen Lehrlingen einkäuen wil. Zwar iſt hierbey auch nicht zuleugnen / daß die Einfalt ſich mit ins Spiel miſchet/und zuweilen ihren Jahrmarckt alleine halten wil Ich lieſſe endlich geſchehen/daß ein Tiſcher einen Menſchenkopf/ oder ander Thier von Holtze bildete / wann er gleich die Bildhauerkunſt nicht gelernet. Oder daß ein Müller/zur Curioſität/ein Uhrwerk von Holtze macht. Item/ daß ein groſſer Herr/oder ein Gelehrter/zur Luſt und Zeitvertreib/ einen Trechſler/oder Mechanicum abgiebt. Alleine/ wann ein Simpliciſte uñ ungelehrter Menſch mit der Hand ins Gehürne greiffen/in die Diſciplinen der unergründlichen Philoſophie pfuſchen / und das jenige alſobald nachthun wil / worüber ein Gelehrter faſt ſeine Lebenszeit über/bemühet ſeyn muß / das iſt alsdenn

mit

mit einer Satyra zu ſtraffen / oder durch ein tägliches Mitleid zu ertragen. Dannenhero leicht zu glauben/woferne die Erfahrung nicht allbereit am hellen Tagelichte ihre Statuten ausgeſetzet/daß auch die hochgeſtiegene Rede-Kunſt ihre Proſtitution leiden uñ in manches ungelehrten Munde/ bey ihren groſſen Reichthum/ſich verwündern und auslachen laſſen muß. Zwar iſts nicht wol müglich / daß alle Leute in der Welt/und in allen Ständen/nach der Kunſt reden/ihre Sachen aber dennoch vor Gerichte ſo wol/ als in Zuſamenkunfften vortragen müſſen. Derohalben denn der Vorſatz dieſes Buches gar nicht iſt / dergleichen aufrichtige Einfalt durchzuziehen / ſondern nur die Güte der Oratorie zuerweiſen/daß/ ob dieſe gleich eine unerſchöpfliche und biß in Ewigkeit unaußgelernete Kunſt bleiben wird / ſie dennoch in ihrer Natur/ ſo gütig geweſen/daß ſie denen Menſchen / gleichſam auch von Natur/ jedoch weiter nicht / als was die bloſſen Worte betrifft/mit angebohren ſeyn wil.

Derhalben ich denn durch alle Regulen / meiner kurtzen neuẽ Rhetorica beweiſen wil / wie weit die ſonſt bekandten Figuren und Schemata einem auch Ungelehrten die Hand bieten/ und ihm zu Munde fahren / ohne wiſſen/des unabgerichteten Oratoris, daß er eine

Figur rede. Gleich wie auch die Logica naturalis bey denen Bauern und gemeinen Volcke/ durch vielerley terminos, propoſitiones, ſyllogiſmos und dergleichen ſich hervor thut/ deren Uhrſache Sie aber nicht wiſſen / noch erklären können. Gegentheils wil ich auch nicht verſchweigen / in was vor Stücken der Fleiß und Gewonheit dazu komen muß/ ohne welche der Natur des Menſchen / unmüglich iſt/ das geringſte hervor zubringen / ſo einer angenehmen Rede gleich klingen könte.

Damit aber in denen vorfallenden ſchertzhaften Reden ein Nutzen erlanget werde/ weil ich ohne dem gewohnet bin / auch mit Kurtzweile die Meinigen in ernſthafften Dingen zuerbauen; ſo wil ich durch die gantze Rhetorica nach allen Figuren und Tropis, deren ich zwar nur einen hoch achte / die luſtigen und kurtzweiligen Redner / ſo viel mir dererſelben durch gelehrte luſtige Leute/ in Converſation bekand gemacht worden / in dero abgelegten Orationibus vorſtellen. Wer weiß ob nicht junge Oratores meine wenige oratoriſche Regulen in kurtzweiligen Exempeln eher verſtehen/ faſſen und behalten; als wenn ich die allerklügſten Politiſchen Themata ihnen vorgebe. Zumal wann ſie ſich ſchämen müſſen/ da ſie leſen werden / daß einem Bauer das jenige natürlich beyfalle/ welches Sie auff ſo vieles mündliches Erinnern und Antreiben ihres Lehrers nicht practiciren wollen.

Des

Des Luſtigen Redners Erſter Theil.

Allgemeine Abtheilung Der Luſtigen RHETORICA.

§. I.

DIe Rhetorica an ſich ſelbſt / iſt nichts anders als eine Kunſt / wohl zu reden / und auff geſchickte Manier eine Sache zu loben oder zu ſchelten.

§ II. Ich ſetze alsbald im Anfange / die drey ſonſt in Schulen gewöhnliche Genera Cauſarum bey ſeite / alldieweil ich ſolche allezeit vor eine unnütze Weitläufftigkeit gehalten/und noch nie geſehen/daß damit mehr erbauet worden/als wann ich nun etzliche Jahre daher von einem klugen Lehrmeiſter gehöret: Er habe mit einem Genere mehr ausgerichtet/und die Luſt zu der ohne das verhaſten Rhetorica, weit gröſſer gemacht.

§. III. Zu dem iſt die Sache nicht ohne Grund.

 Denn

Denn es iſt ja war / und nicht zu leugnen/daß/wenn ich durch alle drey Genera gehe/ ich befinde/es ſey einerley/ einen nach dem Genere Demonſtrativo loben / nach dem Genere Deliberativo recommendiren/ oder endlich nach dem Genere Juridiciali vertheidigen. Maſſen deñ die Argumenta mit ihren Rationibus gleich durch zugebrauchen.

§. IV. Zwar könte ſeyn/daß mancher Schulmañ einen Unterſcheid machẽ und ſagen wolte/ es gehöreten weit andere Argumenta zu dem Generi Juridiciali, als zu denen beyden vorhergehenden. Alleine gleichwie in foro Romano die Advocaten oder Patroni cauſarum, unter die Oratores gerechnet wurden / weil Sie ihre Klagen und Defenſiones vor Gerichte recitiren und auswendig herſagen muſten. Dergleichen drey vornehme aus dem Hauſe der edlen Curionum, von dem Plinio erzehlet werden. Wie denn auch Macorb. Lib. V. Saturnal. ſolcher Oratorum, welche heutiges Tages bey uns Actores cauſarum ſeynd/ angezogen/ werden: unter welchen der bekandte Cicero der vornehmſte gerühmet wird. Quatuor ſunt genera dicendi, inquit Euſebius: Copioſum, in quo Cicero dominatur: Breve in quo Saluſtius regnat: Siccum quod Frontoni adſcribitur: Pingue & floridum, in quo Plinius ſecundus quondam, & nunc nullo veterum minor noſter Symmachus luxuriatur. Dannenhero auch von dem letztern nur neulich noch aus dem Berge Cælio ein Grabſtein ausgegraben worden nachfolgender Umbſchrifft/ ſo noch von Niemand geſehen worden.

EUSE-

EUSEBII
Q. AURELIO SYMMACHO. V. C.
QVÆST.
PRÆT.
PONTIFICI MAJORI.
CORRECTORI LUCANIÆ
ET BRITTIORUM COMITI
ORDINIS TERTII
PROCONS. AFRICÆ
PRÆT. VRB.
COS. ORDINARIO
ORATORI DISSERTISSIMO
Q. FAB. MEMM. SYMMACHUS
V. C. PATRI OPTIMO.

§. V. Alle dieſe viere hält Thom. Garzon nella Piazza Univerſale vor Cauſſidicos, und iſt kein Zweiffel/ wie aus des Saluſtii Oration in Ciceronem, erhellet/ daß dieſe und andere von denen Oratoribus, wie ich ſie zu nennen pflege / Cathedralibus, unterſchieden. Alleine/ daß dieſe Genere morum, andere Argumenta in ihren Defenſionibus brauchen ſolten/ als eben die cauſarum Actores (die leges wil ich ausnehmen) habe ich noch nie geſehen. Sintemahl in dergleichen Schriften/ darinnen Sie Ehebrecher/ oder ertapte Diebe vertreten/ Keuſchheit/ Treue/ Frömmigkeit des vorhergehenden Lebens/ und ſo weiter / von Ihnen angeführet/ und mit Zeugnüſſen verwahret werden.

§. VI. Wollen wir uns das Objectum Oratorium vorſtellen/ ſo laſſe ich ſolches mit der Logica gleich ſeyn/ und bekenne gar gerne / daß alle Dinge / ſo viel derſel-

ben ein menſchlicher Verſtand nennen kan / dazu gehören. Denn ich habe geſehen/ daß der berühmte Barlæus de Ente Reali und ferner de Ende Rationes zwey vortreffliche Orationis, gehalten. So habe ich auch des Schuppii Oration de Cultello, wie auch eine andere de Pulice, und wiederumb eine Wittenbergiſche in laudem Diaboli, welche aber ſehr alt iſt / geleſen.

§. VII. Da ferne man aber das Objectum Rhetoricæ in gewiſſe Claſſes bringen wolte / könte man es wol bey des Voſſii Abtheilung bewenden laſſen und ſagen/ daß Perſonæ, Facta und Res eigendlich zur Oratorie gehören. Es bleibt aber dennoch auch nach dieſen dreyfachen Objecto nur ein einig Genus, welches ich alsdenn nicht Urſache zu nennen habe / weil es ſine differentia. Sondern es kan ſolches alſobald in die Definition der Oratorie mit einverleibet / und geſaget werden: **Die Oratoria iſt eine Kunſt recht und wol zu reden; eine Sache zu loben oder zu ſchelten.**

§. VIII. Welches ſich alsdenn in dreyen Stücken erweiſet/ als nemlich in der Invention, (2) in der Diſpoſition, und denn (3) in der Elaboration. Zu welchen man endlich auch das vierdte ſetzen könte/ nemlich die Elocution, oder der mündlichen Vortrag einer wohlgemachten Rede. Nachdem aber dieſes letztere gar zu viel und faſt eine gantz beſondere Diſciplin erfordert/ welche ich ſo lange Comicam nennen wil; ſo wird die Elocution billig/ biß zur andern Zeit/ und vielleicht auff das Theatrum, ausgeſetzet. Zumahl auch dieſes abſehen nur auff die Schrifft und Beſchreibung der kurtzwelichen Reden gerichtet. Betrachten alſo nun abſonderlich.

Das

Das 1. Capitul.

Von der Invention.

§ I.

UVerlege ich nun die Invention, ſo kan ich nicht leugnen / daß ſolche bißweilen von Natur gemein iſt/ wie bald in der kurtzweiligen Praxi ſoll bewieſen werdẽ.

EXEMPLUM.

Es hatte die Gemeinde zu Raudewich ihren Pfarrherrn verlohren/ weil dieſer ſich unverſehens auff einer Hochzeit ein Stücke Glaß in die Hand geſtoßen; dazu denn der kalte Brand geſchlagen / und den unglückſeeligen Mann / nach dem der Chirurgus ihn nicht wol in acht genommen / gar entſeelet. Da nun der Todesfall erfolget / hieß der älſte Kirchvater / Jacob Luſtig / die groſſe Glocke läuten und die Gemeinde auff dem Kirchhoff zuſammen beruffen / welche Er alſo anredete.

ELABORATIO.

Erbare/ liebe Gefattern/ Nachbar/ Schwåger und Blutſtern gute Freunde.

IHr werdet Euch beſinnen zu wiſſen/ und werdet es auch heute noch erfahren: und darum̃ habe ich Euch auch mit der groſſen Glocke zuſam̃en reſpondiren laſſen/ daß unſer Herr nimmer nicht mehr predigen kan/ weil Jhm der Pfennigſtrick ſeines Leben Muttermauſe todt in zwey geparcet worden. Jhr wiſt Euch auch zu beſinnen/ daß jenesmahl/ da ůns unſe Hutman/ Jobſt Wackernagel/ wie noch in unſen Kirchen-Buche geſchriebẽ ſtehet: **Jſt geſtorben den Tag Veit / gleich da der groſſe Wind war;** Daß wir uns flugs beredten / wo wir einen andern hernehmen wolten. Jhr kőnt dencken daß uns an den Leuten allen beyden viel gelegen. Denn das iſt ein elend Dorf/ wo kein Lateiniſcher und kein Teutſcher Hirte iſt. Der Lateiniſche muß auf unſere Seelen acht haben/ und der Teutſche auff unſer Vieh. Der itzige zwar thut das ſeine/ wie er denn auch verſprochen; Das macht; Er hat gute Hunde. Kein Schwein darff Jhm über den Gemeinde Graben/ ſo hat es die Peitſche auff denen Porſten. O liebe Gefattern und Freunde. Wir alle ſeynd Geiſtliche Ochſen/

ſen/ Rinder und Schweine/die wir uns in den Sünden Tag und Nacht herum ſeilen / wir müſſen einen neuen Hirten haben / welcher uns mit ſeiner Schmälpeitſche zuweilen eins in die dünnen Rübben giebt / ſonſt wird der Wolff/ der Teuffel und böſe Volant / einem Schäffgen nach dem andern die Wolle zauſen. Was meinet Ihr wem wollen wir die Zittation zuſchicken? Der Edelman zwar hat das Jus Latronatus : und wird uns ſeinen Præceptorus auffzwingen wollen. Wie denn der Kerl auch gut genug iſt : Er thut / mein Creutz! Kern-Predigten/und fein mit aus der Biebel kömt Er bißweilen. Aber wir wollen doch trotzköpfig ſeyn/ und Ihn durchaus nicht annehmen. Ja wir wollen uns auff einen Sinn ſetzen/und uns bereden/ daß wir Ihn durchaus nicht annehmen. Was antwortet ihr darauff?

§. II. Dieſe wahrhafftig alſo gehaltene Oration ſetze ich deßwegen hieher / damit zuerſehen / daß die Invention offtmals natürlich/und ohne ſonderliche Kunſt beyfällig ſey. Denn wer ſiehet nicht / daß dieſer beredte Kirchen-Vorſteher/ſeine Oration auff den Grund einer Allegorie erbauet; darinnen mir ſonderlich wolgefällt / daß er eine ſolche invention ergriffen / davon das extremum proprium ſeinen Auditoribus bekandt. Deßwegen Er viel beſſer gethan/ als wenn Er etwa die Kirche mit dem Himmel/den Prieſter mit der Sonne/

und

und die Gemeinde mit denen Sternen/ verglichen hätte. Und alſo war Er perſpicuus und deutlich.

§. III. So erſchiene auch in dieſer Oration, Candor, welchen Cic. in Lib. I. de Oratore ſonderlich erfordert/ weil er bekennete/ daß er mit ſeinen Gefattern/ Schwägern/Nachbarn und guten Freunden/ Ochſen und Schweine wären: Jedoch in Geiſtlichen Verſtande. Die lobwürdige Oration iſt würdig/ daß ich ſie anatomire, und folgende diſpoſition herauß ziehe:

Protaſis: Unſer Herr iſt geſtorben.

Ætiologia: Weil er nicht mehr lebet.

Amplificat per argumentum â minori ad majus. Kommen wir ſtracks zuſammen/ einen Vieh-Hirten zu wehlen/warumb nicht auch zu einen Pfarren.

Continuatio Allegoriæ. Er iſt Hirte wir ſein Vieh.

Das Votum iſt vergeſſen.

Concluſio. Iſt ein guter Vorſatz/dem Edelmann widerſpenſtig und hartnäckig zu ſeyn. Denn nach des Seelſorgers Tode / ſoll man alſo in neuen Leben wandeln.

§. IV. Nun möchte vielleicht iemand doch noch nicht meine Theſin, **daß die** Invention **zuweilen von Natur ſey** gut heiſſen/ ob ſchon das Exempel/von Jacob Luſtigen/herbey gezogen/ und meine Meinung damit bewieſen. Derhalben ich denn noch ein ander Exempel bey bringen muß / welches eben das jenige beweiſen ſoll.

EXEM-

EXEMPLUM.

Das ſchöne Dorff Botenfuß hatte bey vergangenen Franzöſiſchen Kriege das Unglück / daß es im Marche zimlich mitgenommen / und auff einmal drey Nacht / hundert Dragoner ernähren muſte. Iſaac Melancholiſch hieß der Schultze / welcher die gantze Verſammlung aller Einwohner zu ſich nahm / deßwegen zu dem Obriſt Lieutenant gieng / uñ in bloſſen Haupte / nachfolgende Rede hielte.

ELABORATIO.

Strenger groſſer Kriegs-Præceptor.

IHr und eure Soldaten / ſeynd wie Läuſe / und unſer Dorff iſt euer Grindkopff. Da habt ihr euch vor drey Tagen hinein gefreſſen: und da kan euch nun weder der Teuffel mit der Bürſte / noch unſe Schaff-ſchinder mit ſeiner Schmiere herauß bringen. Aber verſichert euch Ehrenveſter und Wolgelahrter Herr Trajoner-Meiſter / und ſehet uns an / wie ihr wolt / es ſeynd ihrer unſer gar ein fein Bißgen / wenn wir die Kämme unſerer Miſtgabeln zucken / es ſoll die Gemeine zu knacken genug haben. In die Bälge wollen

wir

wir uns hernach doch wohl theilen. Und wann es doch nur dabey bliebe / daß wir die Kröten bloß auff dem Kopffe und hinter denen Ohren ſuchen müſten. Weil ſie uns ja alles auffreſſen ; So aber kommen uns eure Rabenäſſer gar in die Kleider / indem geſtern Abend ein Galgenſtücke meines Brudern Sohns/ Toffel Treulichs/Frau/in ihr Heimbde gekommen/ und ſich ſo Behrbeißig darinnen gemacht/daß wann der arme Mann nicht wäre dazu kommen / die gute Frau ziemlich hätte gebiſſen werden können. Solchen Vögeln das Brod über den Graben hinnaus geworffen. Ihr ſolt kriegen/und nicht des Nachts ehrliche Weiber überſchleichen. Der Teuffel iſt ein Schelm/ wie bald iſt ſo ein einfältig Weib übern hauffen geworffen. Sie haben gleichwol auch Fleiſch und Blut: und an ſolche Sachen können wir arbeitſamen Leute nicht immer dencken/ wie eure müßigen Landfreſſer. Drumb bitten wir Euch/ wolbenamter Herr Vorſteher/ihr wollet euch mit euren Kerln fortmachen/ehe wir euch biß ins nächſte Dorff begleiten / wie die Windhunde die Haſen. Eſſen und trincken wolten wir endlich / dieſe 3. Tage über/verſchmertzet haben/ ob ihr gleich wie die Fledermäuſe die Botenfüßiſche Speck-Seiten ausgelöchert. Aber da ihr

ihr uns nun wolt über unſere ehrlichen Weiber gerathen/ſagen wir: Gute Nacht! und ſchert euch fort/ oder wir wollen euch und euren Kerlen thun/was Simſon ſeinen dreyhundert Füchſen.

§. V. Dieſe Rede zwar habe ich von Wort zu Wort/wie ſie hier lautet/nicht empfangen; alleine daß die Realien/in eben der Ordnung originaliter gebrauchet worden/bin ich verſichert. Derowegen ich denn auch ſelbige ebenfals in ihre Diſpoſition bringe.

I. Protaſis allegorica. Eure Soldaten ſeynd Läuſe und unſer Dorff ein fetter Grind.

Ætiolog. Denn ihr habt nun drey Tage darinnen gefreſſen.

II. Protaſis eſt invectiva, packt euch fort.

Ætiologia. Denn wir mögen euch nicht länger haben.

Ratio. Weil ihr unſern Weibern nachtrachtet.

Amplificatio. Wiederholet die Bitte und Warnung/ſich fort zu machen.

Concluſio. Mag ſo lange die Bedrohung ſeyn/ was ſie/wann die Dragoner verziehen würden/ihnen thun wollen.

§. VI. Ich muß bekennen die Ætiologien laſſen ſich gar wol hören/und ſeynd wichtig genug/ warumb die armen Bauren zu Botenfuß / die muthwilligen Dragoner nicht länger auffhalten wollen.

§. VII. Ein loſer kurtzweiliger Gaſt hörete dieſe Oration, von einem in der Compagnie herſagen / welcher einen National-Commentarium darüber machte/

und

und ſagte/daß der Bauer in dieſer Rede recht und wol/ nach ſeinen Sinne geredet. Noch mehr aber gefalle Ihm/daß es Frantzöſiſche Dragoner geweſen / welche der Bauer mit Läuſen verglichen: dieweil er/der kurtzweilige Commentator jederzeit die vier Haupt-Nationes, als nemlich die Deutſchen/Italiäner / Frantzoſen und Spanier mit viererley Läuſen verglichen. Er widerholte die Sinnreiche Vergleichung auch damals / und ſagte / daß wie der Bauer geſagt / die Frantzoſen warhafftige Läuſe wären ; dieweil Sie überall/wo Sie hinkämen/alles was ſie finden/ verzehreten und auffreſſen. Die Italiäner verglich er einer Art verborgenen Läuſe/derer Syrach im 19. Cap. 3. v. ſeiner Sprichwörter gedenckt/**als ein Lohn derer / welche ſich an Huren hängen**! und zwar darum/ weil die Italiäner/ gleich wie gedachte Art Läuſe/nicht weit auskommen/ ſondern an dem Orthe ſterben/wo Sie gebohren werden. Er fuhr weiter fort/und ſagte: Die Spanier wären wie die Wantzen/ oder Holtz-Läuſe / welche gantz ſachte daher ſpatziren/und wann man dieſelbigen anrühret/alsbald ſtille ſtehen/und ſich gar lange beſinnen/ ehe Sie die Füſſe auffheben/und förder gehen. Mit denen Teutſchen aber beſchloß er endlich und ſagte / daß Ihm die Teutſchen wie Flöhe vorkämen/ und welche immer hin und her ſpringen/und ſonder Nutzen bald dieſes bald jenes Königreich durchzögen.

§. VIII. Wäre dieſes Judicium nicht auff gantze Nationes gerichtet/ſo hätte ich demſelben mein Urtheil/ daß dieſes alles der Warheit ziemlich nahe komme / beygeleget. Alleine/ſo mag es vor dieſesmahl heiſſen: Manum de tabula.

§. IX, Ich möchte gerne das dritte Exempel noch hinzu ſetzen/umb das jenige zu erweiſen/was allbereit bey dem erſten vor wahr befunden. Ich hoffe der Leſer/welcher ein Liebhaber der luſtigen Oratorie iſt/wird es nicht ungerne ſehen.

EXEMPLUM.

Als der Sirius mit der Sonnen zugleich im Jahr 1605. begunte auffzugehen/hatten die Nachbarn von Stuptipfuten das Unglück/ daß ihnen ihr Brummochſe toll wurde/in Wald lieff und an einer dreyhundert jährigen Eiche ſich mit ſeiner Stärck dermaſſen exercirte, daß ihm endlich das Gehirne mit ſamt dem halben Hirnſcheddel gar entfiel / und das ſchöne Stücke Vieh ſich zu tode blutete. Nun trug ſich dieſer traurige Fall eben umb die beſte Zeit zu/als die meiſten Kühe (daß ich mit dem Landmanne alſo rede) rinderten: Daß viele der armen Leute zubeſorgen/es werde mancher/folgendes Jahr kein Kalb zu Marckte bringen können. Deſſentwegen waren Sie einmüthiglich bemühet / einen ſolchen

Zucht-Subſtituten / bey ihren Nach-
baren / zu Groſzcircul / auff etzliche Ta-
ge zu borgen / oder doch zum wenigſten
von denenſelben die Vergünſtigung zu
erlangen / daß ſie ihre verliebten Kühe
hinüber in die Groſzcirculiſchen Fluh-
ren zur Züchtigung treiben dürffen.
Nun war der Bauer Syndicus, ſo
heiſſe ich den Schultzen / gleich zu ſelbi-
ger Zeit / ins Oberland nach Holtze ge-
fahren / deſſen Perſon man ſich in etzli-
chen Tagen noch nicht zu verſichern /
und Niemand unter denen andern
Bauern / war ſonſt / ich wil nicht ſa-
gen / ſo geſchickt / ſondern nur nicht ſo
behertzt / daß er ſich unterſtanden hät-
te / das Wort zu führen. Dannen-
hero ward die Gemeine ſchlüßig /
Herrn Terentio, dem Schulmeiſter
das Wort auffzutragen / welcher aber
in Schrifften ſich folgender maſſen
entſchuldigte.

ELA-

ELABORATIO.

Liebe/ Ehrſame/ Fürſichtige/ Schein- und Feldkluge beſondere Fromme und Getreue.

OB wol an dem iſt/ daß ich mich meiner Beredſamkeit nicht zu ſchämen habe/ und ich den jenigen öffentlich/ iedoch nur im Pfarrhauſe/ vor meiner Obrigkeit/ vor einen Schelm injuriarum belangen kan/ der nur wird nachſagen können/ daß ich jemahls auff einem Verlöbnüß / Kindtauffen oder Hochzeit/ auch wohl auff dem Kirchhofe / in einer Abdanckung/ es hat mögen ſeyn zu Freude oder Leid/ in einer Oration bin ſtecken blieben. Dennoch aber trage ich Bedencken/ in dem/ was meine eingepfarrten Freunde und Mitwohner/ bey der Großcirculiſchen Gemeinde ſuchen wollen/ die Oration zu thun: Dieweil ich gar viel onera cauſarum habe/ welche mich davon abhalten. Das wichtigſte Spargement aber/ warumb ich einer lieben Gemeinde nicht gratificirend erſcheine/ iſt/ daß ich nicht falcem in alienam meſſem mittiren/ und mich als einen Geiſtlichen/ in Policey-Sachen mengen wil. Man hat ohne dem zu thun/ daß man die intricaten Klagen der Schul-Jugend/ theologiſch und nach einem Geiſtlichen Gewiſſen/ unterſuchet und

mit groſſer Mühe/ohne Feindſchafft der weltlichen Richter / beyleget. Solte ich mich nun noch in die Politiſche Sache / mit dem Brumm-Viehe/miſchen / da dieſes doch bloſſer Dinge zur Policey gehöret. Ach nein / das thut Herr Terentius nicht. Jedweder bleibe in ſeinem Stande/ſo habe ich nichts zuverantworten. In der Kirche / auff dem Kirchhofe / bey dem Glockenſtrange / und in dem Gymnaſio wil ich gerne an meiner Auffwartung nichts mancamadiren laſſen. Aber mit dieſer Politiſchen Sache laſſe man mich verſchonet. Vale amice dilecte.

Poſt Scriptum.

Alſo mich in acht zunehmen / habe ich von meinem Vater / welcher auch kein Narre war / gelernet: und welcher nur ſtets den alten bekandten Vers des alten Kirchen-Lehrers / Colloquii Stephani, einblauete: A bove majori diſcit arare minor.

§. X. Auß dem Poſtſcripto lerne ich erſt den Herrn Schulmeiſter Terentium kennen. Denn ich leſe daß er ein Ochſen-Kind / oder höflicher zu reden / ein Kalb ſey.

§. XI. Ich muß wohl auch dieſem Briefe ſein Recht thun/und mit der Logica über denſelbigen herfahren / damit das Gebäude deſſelben umb ſo viel erkäntlicher werde. Die Diſpoſitio iſt dieſe

Protaſis: Ich bin ein köſtlicher Redner.

Ætiolog. Denn ich bin noch auff keiner Hochzeit oder Kindtauffen in Reden ſtecken blieben.

Prot.

Prot. 2. Ich mag aber doch nicht in der Ochſen Sache das Wort führen.

Ætiolog. Weil ich als ein Geiſtlicher mich nicht in Politiſche Händel mengen mag.

Amplificatio. Iſt von ſeinen gefährlichen und wichtigen Laboribus genommen / welche er kürtzlich erzehlet: In welchen er endlich bey dem Glocken-Strange ſtehend bleibet.

Concluſio. Hier braucht er ſich einer Freyheit / und läſt geſchehen / ob dieſe ſich gleich zu dem vorher gehenden nicht ſchicket. Denn er beſchleuſt mit einer Geſchlechts-Regul ſeiner Genealogiæ: A bove majori &c.

§. XII. Es mochte ſich nun dieſer Ambts-accurate Mann wegern / wie er wolte / ſo vermochten ihn dennoch die Bauren / mit einigerley Bedrohungen zu übermannen / daß er endlich in das Syndicat willigen muſte. Etzliche verſchworen ihm die Brodte nicht ferner zu geben. Andere wolten von ihm die Kinder auß der Schulen nehmen. Bey dem Dorff-Schneider hatte er ein Paar ſchwartze lederne Ehrenhoſen / welche die Dorffziege ihm auch vorzubehalten / ſich verlauten ließ. Der Altarmann ſchwur / ihm das Graß vom Kirchhofe nicht mehr einerndten zu laſſen: und die Schnittebanck / ſo er ihm nun ein halb Jahr geliehen / ſelbiges Tages von ihm wieder laſſen abzuholen. Letzlich war ein rothbärtiger Vogel unter dem Hauffen / welcher den guten Geiſtlichen Mann an rechten Orte / da es ihm wehe that / angrieffe / indem er ſagte / Sie wolten von Stund an in der Gemeinde zuſammen eine Current-Steuer legen; und dabey den Kirchen-

Kaſten mit zu Hülffe nehmen / daß ſie ein Orgelwerck-gen in die Kirche könten bauen laſſen.

§. XIII. Nun kunte der gewiſſenhaffte Mann nicht ſpielen; daher er ſich leicht Gedancken machen muſte/es würden die Bauren daher Urſache nehmen / ihn ſeines Ambtes zu entſetzen. Alſo muſte er/ wie gedacht/endlich Parole zur Rind-Oration geben.

§. XIV. Wiewohl er letzlich mit frölichen Muthe dran gieng. Er bath zweene Tage Friſt / ſich dazu geſchickt zu machen. Denn / ſagte er / es müſte was ſeyn. Es wäre kein Kinderſpiel/vor zwo Gemeinden/ eine Politiſche Rede halten.

§ XV. Als nun die zwene Tag verfloſſen/ und die Bauren in ſolcher Zeit durch die deſideria, ihrer Kühe / gleich wie dort bey dem Hercule, Geryon, und Caco, wohl genung erinnert worden; kamen ſie endlich wiederumb zuſammen / und lieſſen ſich berichten / daß ihr theologiſcher Syndicus numehr mit ſeiner Rede parat ſey. Alsdenn ordneten ſie zweene von denen Elteſten ab/ welche ihre Pferde auß dem Pfluge nehmen / Strümpffe und Schuh anziehen / auffſitzen / und nach Großcircul reuten muſten. Ihr Anbringen war/daß die Gemeinde von Stuptipfuten / die Großcirculiſche bitten ließ/ ſie möchte doch morgendes Tages auff der Gräntze erſcheinen und ihr Anbringen gerne vernehmen.

§. XVI Der Verlaß unter beyden Theilen war ſo weit richtig / daß ſie umb abgeredete Zeit beyſammen ſeyn/und an beſagten Orte einander nachbarlich vernehmen wolten.

§. XVII. Alſo kamen folgenden Tag/ die Stuptipfuti-

pfutiſchen Nachbarn / als die Großcirculiſchen ſchon an der Grentze ihrer Fluhren ſtunden / mit ihren Cicerone in langen Mantel/an / Paar und Paar. Davon die förderſten den Oratorem in der mitten führeten. Dieſer trug ſein Concept von der Rede/welches er wohl ſechsfach abgeſchrieben/damit er im Nothfall/ wann er etwa hangend blieben / und der Wind ihm eins/welches er zu ſeiner Hülffe hervor ziehen müſte / entführte/ſich an einem andern erholen könte.

§. XVIII. Damit nun der geplagte Redner deſto ſicherer und getroſter ſeyn möchte/weil er in ſtylo politico ſich ſonderlich nicht zu viel getrauete / hatte er ein Exemplar der Rede in forma patenti, geſchrieben/daß er nicht umbwenden durffte. Dieſes ließ er einen breiten dicken Bauer auff den Rücken mit Steckenadeln anſtecken / und da er anfieng zu reden / denſelben vor ſich treten / auß welchen er ſich auff bedürffenden Fall erholen kunte.

§. XIX. Er hatte ſich ſonderlich darauff geſchickt gemacht / und zugleich darinnen mit vorgeſetzt kläglich zu thun. Wie er denn zuvor ſeine Bauren ermahnet/wann er in der Rede ſich ſchmertzlich anſtellen würde / daß ſie doch dergleichen / und ihm alles nachthun möchten.

§. XX. Alſo fieng er nun an zu reden/und zwar auff ſolche Art.

ELABORATIO.

Getreue Nachbarn / und deßgleichen/ wie wir in der 4. Bitte beten/

Wie auch

Erbare und Freundliche:

WIr leſen bey dem Leinio in erſten December, Er ſolte ſagen: Bey dem Livio in der 1. Decade. Daß/ da es denen Romaniern an Fortpflantzung ihres Geſchlechtes/ auß Mangel der Weiber/ fehlete/ ſie ihre Benachbarten/ die Sabiner/ auff Narrenpoſſen/ ſo hieß der alberne Teuffel die Comödien/ zu ſich zu Gaſte baten/ und hernach in die Weiber hinein fuhren/ und dieſelben ihren Männern mit Gewalt von der Seite weg nahmen. Ein Bauer unter der Groſcirculiſchen Gemeinde ſchrye überlaut: Das ſoll Euch der Hencker verbieten. Ihr Purſche greifft nach Steinen. Nein/ nein/ verſetzte der Orator es iſt nur der præambulo, hört doch wie es ferner gehet. Dieſes / ihr meine Gott-ergebene Zuhörer / muß ich mit trauriger Stimme / ihr Bauren weinet / auff den heutigen Tag da die gantze Leid-tragende Gemeinde von Stuptipfuten/ ihren vortrefflichen Naturkündiger / mit naſſen Augen / grantzt ihr Bärenheuter / in Rotz und Waſſer beklaget. Ich ſelber kan dieſe Wort nicht ſonder Thränen melden. O der wunderſchöne Ochſe / roht von Farbe / mit einer weiſſen Blaſſe. Ja wohl ſteht geſchrieben Schaaf und Ochſen allzumahl. Darumb

komt

kommt die gantze Gemeinde/und klaget euch/ getreue Nachbar/ihr Unglück. Wie es denn ein trefflich Stücke war / mit einem dicken fetten Halſe / und unterſatzten Kopffe / in ſeinem Ambte fertig / von Natur fruchtbar / und kan ich vor mich ihm das in der Erde mit Warheit / nachrühmen / daß ich Jährlich meine 3. Fl. 9. gr. durch ſeine Mühe einnehmen können. Denn ich habe meine vitulos niemals anders verkaufft / als das Stück à 1. Fl. 3. gr. Ochſen/Bähre/Schaaff/ Rinder und Schwein. Ja wohl wil bey einem Dorffe/unter andern Vieh/ auch ein guter Zucht-Ochſe ſeyn / welchen wir nunmehr / ihr Vögel wiſcht die Augen / durch einen erbärmlichen Tod/wider alles unſer Vermuthen / vor drey Tagen eingebüſſet. Wir wünſchten von Hertzen / wann er doch nur eines natürlichen Todes / und Lebens ſatt: nicht aber ſo gar ungewöhnlich / und zwar in ſeinen beſten Jahren / im 4. Jahr ſeines Alters/ 2. Monat/ 1. Woche und 4. Tage/ umbkommen wäre. Zwar hätte ich ſeinen Tod zuvor mercken ſollen: und bereuen wir alle / daß wir ihm nicht das Nativität ſtelleu laſſen: So hätten wir doch deſſen tödtlichen Hintritt/ entweder zuvor her geſehen / oder wären doch der Kranckheit mit guten Artz-

neyen zuvor kommen. Ohne Zweiffel iſt das arme Thier am hitzigen Fieber geſtorben. Denn es war gantz verrückt im Haupte / ſo gar / daß es auch die Hörner an einem erſchrecklichen Eichbaum abgelauffen / und ſein kluges / koſtbares Gehirne / gar außgeſchüttet. Zwar laſſen wir ihn deßwegen nicht in ſeinem Tode ſchimpffen / iſt doch Judas gar auffgeborſten / und hat ſein verrätheriſches Eingeweide außgeſchüttet. Wann man einen allezeit nach ſeinem Tode urtheilen wolte / ſo würde vielen Geſchlechtern etwas vorzurucken ſeyn.

Alſo ſtehen wir nun gegen Euch / wolbelobte Nachbar / bey unſerer Gemeinde in einem ſolchen Vertrauen / ihr werdet Eurem Physico verſtatten / daß er / iedoch ohne Schwächung eurer Geſchlechter / unſere Vieh-Weide betreten / und bey dem uns ietzo zugeſtoſſenen ſchmertzlichen Todesfalle / unſer Dorff kommendes Jahr Rind-fruchtbar machen dörffe. Gleichwie nun dieſes unſere Freundſchafft umb ein merckliches vergröſſern wird / alſo ſeyn wir erbötig / Euch hinwiederumb beyzuſpringen; Jedoch wüntſchen wir / nicht in ſolchen Trauer-Fällen: Sehen dabey nichts liebers / als daß ſie immerfort

vor

vor dergleichen Betrübniß behütet werden mögen.

Dieſe Oration habe ich gehalten

Herr Johannes Cabelbier

bürtig auß Schwellnoſſen / in das 25ſte Jahr treuer Diener bey dem Tempel zu Stuptipfuten.

§. XXI. Wolte ich gleich dieſe ſchöne Trauer-Rede in das Sceleton reſolviren / und in ihre Diſpoſition abtragen; So ſorge ich / es werde die Diſpoſition gröſſer und weitläufftiger ſich præſentiren / als die Oration an ſich ſelbſt. Oder ich müſte eines oder das andere gar weglaſſen / welches ſonſt nothwendig in der Abtheilung gemeldet werden muß. Das / was mir am meiſten in dieſer halb Geiſtlichen und halb Politiſchen Rede / wie ſie der Autor ſelbſt nennet / gefällt / iſt / daß ſie ſo fein bund und treuhertzig untereinander gehet: Ja was noch mehr daran zu loben / daß / wie auß der Elaboration erſcheinet / Herr Johannes ſie ohne Diſpoſition gemacht. Gleichwohl aber wil ich ihr dennoch die Ehre thun und in ihre materiam primam reſolviren. Das Corpus ſieht alſo auß

Exordium. Trägt die Hiſtorie von dem Weiber-Raub der Römer und Sabiner vor.

Applicatio. Bringt eine ſchwere Transgreſſion mit ſich / in dem der Orator von denen Weibern auff das Männliche Geſchlechte fällt / und ſchleuſt:

Haben die Römer die Sabiniſchen Weiber geraubet ſo könt ihr uns auch wol euren Brumm-Ochſen leihen.

Eine

Eine herzliche Conſequentz in welcher warhafftig die Logica nicht geſparet. Man ſihet doch / wie ſich ein Gelehrter nicht bergen kan / die Kunſt muß ihn überal verrathen.

I. Amplificatio. Dieſe hat er in denen Perſonalibus geſucht / in dem er den Ochſen nach denen gemeinen Argumentis Rhetoricis lobet. 1. â nativitate. 2. à bonis corporis. 3. à præſtantia colli. 4. à potentia numeroſe generandi.

II. Amplificat. Dieſe nimbt er ex loco cauſæ, und zwar 1 à fine & effecta, nemlich von allgemeinen Nutzen. Item à deſcriptione morbi & mortis.

III. Amplificat Von Teſtimoniis ſeines Geſang-Buches / welche er als gewiſſe Protaſes nennet / und darauß auff Seiten der Leidtragenden / den affectum doloris über alle Maſſe lebhafft vorſtellet.

Concluſio hält die Propoſition in ſich. Denn da ſagt er erſt / wo ſeine Gemeinde der Schuch drucket / und bittet umb Communication deſſen / welcher ihm und ſeinen Bauren zu Kalbfleiſche helffen ſol.

§. XXII. Ich muß bekennen die Conſtruction iſt ſehr künſtlich: denn ſie iſt über alle Maſſen ſchön obſcur. Ich zweiffle / ob der beſte Redner es ihm nachthun / und eine Oration, darinnen gar keine Protaſis iſt / machen könne.

§ XXIII. Hätte ſich der Stuptipfutiſche Cicero auff den Ochſen beſonnen / welchen ſinnreiche Leute auß bekandten Urſachen / bey den Evangeliſten Lucam mahlen laſſen: wie viel würde er ſich damit gewuſt haben. Zumahl wann er die Hiſtoria von dem gewuſt / welcher einſt einen Altar loben wolte / woran die vier Evan-

Evangeliſten gemahlet/ und ſagte/ der Ochſe/ ſo bey dem Luca gemahlet/ wäre ſo naturell und ſchöne getroffen/ daß ihm nichts fehle/ als die Rede.

§ XXIV. In Ochſen-Verſtande war dieſes ein groſſer Fehler an dem Bilde: welches der Lobmacher mit dem Verſtande des T. Fl. Veſpaſiani ſeinen Ochſen zu Rom noch gröſſer machen können/ davon Sueton. in vita ejus alſo ſaget: Cænante rurſus, bos arator decuſſo jugo, triclinium irrupit; ac fugatis miniſtris, quaſi repente defeſſus, procidit ad ipſos accumbentis pedes, cervicemque ſubmiſit.

§. XXV. Ich glaube/ ſo viel die Rede des Ochſens betrifft/ was Perſ prov. 12. apud Wernerum ſagt: **Der Menſch übertrifft die Thiere mit der Rede: Wann er aber boßhafftig redet/ ſo übertreffen ihn die Thiere mit Stillſchweigen.**

§. XXVI. Und ſo viel mag/ zum Antritt/ von der Invention genug ſeyn/ ſonderlich ſo viel die Theſin anlanget: **Daß die** Invention **gleichwol auch von Natur/ und ohne Bemühung der Kunſtgrieffe/ manchmal dem Menſchen verliehen ſey:** In dem vorhergehenden dritten Exempel/ ihren Künſtler/ theils von einer Sententz, theils von einem Gleichnüs/ und endlich auch von einer Hiſtorien eingefallen.

§. XXVII. Ich erinnere mich zwar allhier deſſen/ was Plinius in III. Lib. Epiſt. XII. von der Invention ſaget/ wann er ſpricht: Nam invenire præclare, enunciare magnifice interdum etiam barbari ſolent: Diſponere

ponere apte & figurare varie, niſi eruditis, negatum eſt. Und vernimt der Lateiner hierauß ſchon/daß angezogener alte Gelehrte/ meiner Meinung geweſen; Indem er die Invention einer Rede/vor das allerleichteſte gehalten. Alleine/damit doch ein Lehrling/ auch in dieſer luſtigen Rhetorica etzliche Vortheil zur Invention haben/und nicht über einen Concepte von zehn oder zwölff Zeilen/ein paar Hoſen auff der Banck entzwey ſitzen oder alle Nägel darüber abkauen/und ſo manche Schreibefedern zerfreſſen möge: Wil ich etzliche wenige Vortheil zur Invention mit herbey bringen: Zumalen dennoch die Güte eines ſinnreichen Ingenii auch auß der Invention hervorleuchtet/wovon Sidonius Apollinaris Lib. VIII. Epiſt. X. ſein Urtheil mittheilet. Wenn er unter des Plinii Orationibus zwo der Invention wegen/außlieſet/ und andern vorziehet: Cujus Plinius pro Actia Variola, plus gloriæ de Centumvirali ſuggeſtu domum retulit, quam cum M. Ulpio, incomparabili principi, incomparabilem Panegyricum dixit. Uber welchen Locum der hochberühmte Lipſius in ſeinem Commentar. über den Panegyricum, welchen Plinius dem Trajano Auguſto gehalten/ eben dergleichen Worte führet: Præfert illam *pro Variola*, ſicut & Ciceronis *pro Cluentio*. omnibus aliis: Non eloquii flore aut acrimoniâ, ſed inventionum difficultate, & quia in rebus arctis, cauſſisque arduis magis ſagax ingenium elucet.

§. XVVIII. Was nun anlanget die jenigen Vortheil/welcher ſich ein Orator zu der Invention bedienen kan/ſo ſeynd zwar dieſelben unzehlich: Alleine in der Kürtze davon zu kommen / wil ich nur wenig derſelbigen/

gen/iedoch die bequemeſten hinzu ſetzen/und weiſen wie geſchwinde man zu einer Invention kommen könne.

Praxis.
Von der Invention.

§. I.

HJer findet ſich vor einen halbgelehrten / welcher mit der Logica nicht umbzugehen weiß/eine Art / welche ich ſonſt Genus inventionis domeſticum zu nennen pflege ; Darumb/ weil man ſolche Invention meiſt von der Sache/davon man reden ſol/ſelbſt hernimbt: Es ſey eine Perſon/ ein Pactum oder Res.

EXEMPLUM.

Zum Exempel: Es war auff einem Adelichen Ritter-Gutte ein alte Verwalterin an der Colica geſtorben / welche über dem Buttermachē/faſt zum Taſchenmeſſer worden: Dieſe wurde begraben / und muſte Hr. Balthaſar Eingelencke ihr in Gegenwart und Mitbegleitung des Junckern ſeiner Liebſtē die Abdanckung thun.

Es mochte die Natur in den guten Kerlen ein ſolches Gemüthe geleget haben/welches mit dem äuſerlichen Namen eine

eine genaue Verwandnis hatte/ darumb ſchrieb er ſeine Abdanckung alſo.

ELABORATIO.

Hoch-Edelgeborne / Geſtrenge und Hoch-Mannveſte Frau; Gerichts Junckerin dieſes Orts;

Jngleichen

Eine Erbare und ſehr geachte Gemeinde des Dorffes mit ihren Weibern.

JSt jemand unter dieſem gantzen Hauffen / der mit mit nicht in lauter Thränen gleichſam zerflieſſen möchte/ indem geſtorben iſt Frau Martha/ derer Zunahmen mir nicht beyfallen wil/ hernach aber in ihren Curriculo vitæ, wann man anders hat dahinder kommen können / gar deutlich wird gehöret werden. Ja wohl ſage ich / in Thränen zerflieſſen. Denn dieſes werden auch die herumb gräntzende Städte thun / wann Sie hören werden / daß Frau Marthen die Lampe ihres Lebens verloſchen / von deren Händen ſie ſo manches ſchönes Stücke Butter empfangen. Solten Sie ſehen / oder auch hören und geſehen haben / was vor ein ſchönes Ende Sie genommen / Sie würden ſich noch mehr darüber traurig anſtellen. Jch habe ihr auß dem Habermanne / da ſie bald

bald ſterben wolte/das ſchöne Gebet alle Tage zuſprechen vorgeleſen / und weiß am beſten / wie ſtille ſie dazu gelegen. Acht Tage vor ihrem Tode hat Sie mir das Troſtreiche Lied: Je länger je lieber ich bin allein. Im Thon: Bedencket ihr Schöſſer das ſiebende Gebot ꝛc von Wort zu Wort / nachgeſprochen. Wir hätten der ſeel. Frauen ihren Tod an unſerm Viehe mercken ſollen/welches zwo Wochen vor ihrem Ende in etzlichen Tagen keinen Biſſen freſſen wollen. Es iſt zu verwundern / daß bißher die Hähne immer zu Mittage gekrähet/ welche ohne Zweiffel den ergangenen Fall zuvor her empfunden. Offte iſt unſer Schlieſſerin das Liecht in der Hand außgeleſchet worden / wenn ſie auß dem tieffen Keller etwas von Zugemüſe holen ſollen. Daß unſern Gärtner/neulich Abends/ die Mahre gedruckt/deute ich auff nichts anders/ als daß die ſeel. Matrone ſchon damals als ein Irrwiſch des Todes herumb geſchweiffet / und auff die Leute / ſo Sie werth gehalten / ſich geſetzet. Ihre Milchfäſſer hielte ſie ſo reinlich / als mancher Mundſchencke ſeines Herꝛn Becher nicht halten kan. Das Geſinde und ſonderlich die Mägde/hielte Sie in ſolcher Zucht / daß man ihr billig den Nahmen einer Hoffmeiſterin

beylegen kont. Denn Sie hatte in ihrer Jugend ſelbſt erfahren / auff wie vielerley Art und Weiſe das junge Volck ſich aneinander verbrennen könne. Und zwar dieſes nicht practicè, als wann ſie ſelber dergleichen getrieben hätte: ſondern effectivè: Das iſt: ſichtbarlich und in der That. Manu propria hat ſie mit ihrer eigenen Hand 126. Schock Schaaffkäſe gemacht / davon Sie die meiſten nach Hofe ſchicken müſſen. Auch war das liebe Weib nicht ſonder Creutz. Denn Sie hatte einen böſen Schenckel / und roch ihr ein wenig auß dem Munde. Jngleichen hatte ſie auch einen einigen Sohn / welcher im Hirſchauer Kriege tod geſchoſſen worden. Daß Sie aber ſich von ihren wichtigen Verrichtungen ſo viel abgemüßiget / und mit zum Begräbnüs gehen wollen / ſolches erkeñet dieſelbige mit ſonderbaren Dancke: und erwartet Gelegenheit / ſolche Gunſt und Gewogenheit / wo nicht hier auff Erden / doch an einem andern Orte umb Sie zu verſchulden.

§. II. Dieſer Redner / weil er ſonderlich auff die Logica nicht viel hielte / hatte ſich in der Invention eben nicht ſo bemühen wollen / darumb er / wie ich geſagt / das Genus inventionis domeſticum gebrauchet / und die verſtorbene von mancherley Umbſtänden des Lebens / welche andern Leuten gar nicht gemein / die

Rede

Rede eingerichtet. Man wird das Weſen ſolcher Abdanckung nicht beſſer erkennen/als wann man ſelbige in ihrer Diſpoſition vorſtellet.

Protas. Ein ieder traure und netze die Augen.

Ætiolog. Weil Frau Martha/die Hoffmeiſterin geſtorben.

1. Ratio. Denn ſie hat ein ſanfft Ende genommen.

2. Ihr Tod iſt durch viel Portenta, Hankrehen und dergleichen zuvor verkündiget worden.

3. Durch Geſpenſter.

4. Sie konte trefflich ſchöne Schaff-Käſe machen.

Concluſio. Endlich fällt er recht à Propos auff die Danckſagung/wenn er das Creutz und die Tugend der ſeeligen in einer gar ſchönen Ordnung erzehlet hat.

§ III. Sonſt läſt ſichs wohl thun/ daß man ſolche Domeſtica, das iſt ſolche Umbſtände verſtorbener Perſonen/welche andern Leuten nicht gemein ſeynd zur Invention brauchet/ und entweder des verſtorbenen ſein Symbolum, oder deſſen letzte Verrichtung womit er ſeine geſunden Tage geendiget/oder aber das letzte Wort/ ſo er kurtz vor ſeinem Abſchiede geredet/ zum Grunde der Danckſagung brauchet.

§. IV. Es hat wohl eher ein Krancker einen feinen geſchickten Traum/aus welchen/ſo er ſtirbet/man eine nette Invention nehmen/und eine Trauer-Rede daraus machen kan.

§. V. Doch iſt dieſes nicht von denen Abdanckungen und Trauer-Reden allein/ als unter welchen ein groſſer Unterſcheid iſt/und drunten ſoll geſaget werden/zuverſtehen; Sondern es gehöret dieſer Vortheil

zu allen und ieden Reden/in welchen eine Amplification geſuchet wird.

§. VI. Sonſt hilfft auch die Allegorie zimlich zur Invention; Zumal wo die Natur eines guten Kopfſes/ſeine Vergleichungen herbey träget. Alldieweil aber der luſtige Redner/ bißher noch nicht weiß / was eine Allegorie ſey / und wie dieſelbige zu elaboriren: So wollen wir dieſe Nachricht verſparen / biß wir ad Praxin allegoricam kommen.

§. VII. Doch gleichwol / wollen wir dieſen Vortheil der Invention nicht ſo gar ohne Exempel vorbey laſſen/ſondern denſelben nur in einer einigen Idea berühren: Das Beſte aber und meiſte / biß an gedachten Ort verſparen.

EXEMPLUM.

Zu Luccatien / in einem Flecken / befunden ſich Anno 1639. vier Bader/ derer Geſellen die Freyheit hatten / wann die Lehrjungen von denen Meiſtern erſt loßgeſprochen worden / daß ſelbige hernach auffs neue durch die Geſellen mit ſonderlichen Solennitäten / muſten in den Geſellen-Orden auffgenommen werden. Nun war einer unter denenſelbigen welcher ſonderlich der Rede-Kunſt geneigt war/und als ein Alt-Geſelle ieder zeit das Wort führete. Es fügte ſich aber/ daß ſein

ſein Bruder / welcher ein 8. Jähriger Academicus, und nichts deſtoweniger unter eine Compagnie Comödianten gerathen / durch Luccatien reiſete / und von ſeinem Bruder Ehrenhalber / zu dem Geſellen-Eſſen erſuchet wurde. Weil dieſer nun nicht erſcheinen wolte / und Geſellſchaffts wegen / ſeinen Bruder / welchen er ſo lange nicht geſehen / Compagnie zu leiſten ſuchte / trug er die Oration einem andern Bader-Geſellen auff; Welcher ſich aber in ſo weit entſchuldigte; Und das / was ihm auffgetragen / gäntzlich abſchlug. Doch endlich ließ er ſich noch dahin bereden / daß er die Loßſprechungs-Rede auff ſich nehmen / wann Laurettus, des Altgeſellen angekommener gelehrter Bruder ihm alſobald eine feine zierliche Hochdeutſche Rede auffſetzen wolte / daß ſolche als eine von ihm ſelbſt außgedachte Oration hergeleſen werden könte. Nun könte dieſer / nemlich Laurettus, nicht genug über das

wunderſinnige zumuthen lachen: Uber-diß war es ein überauß kurtzweiliger/ luſtiger und dabey ſehr höniſcher Gaſt/ welcher je zuweilen denen Leuten/ ſo mehr ſeyn wollen als ſie wiſſen und verſtehen/ eins anmachte. Dannenhero war er zu der Bitte deß Bader-Geſellens/ gar nicht harte/ ſondern verſprach dem ungeräumeten Kerlen/ eine Rede zuverfertigen. Er ſetzte ſich auch von Stund an hin/ netzte die Feder/ und wolte ſchreiben. Der einfältige Teuffel aber/ fiel ihm gleichſam in die Feder/ und ſagte; Der Junge/ der loß geſprochen werden ſolte/ wäre ihm von ſeiner Mutter her ein wenig verwand/ und gar nicht beredt. Dannenhero er geſonnen wäre/ auch zugleich vor dem Lehrling mit Danck zu ſagen: Und alſo bete er/ Herr Laurettus wolte doch auch dieſes mit in die Oration hineinrücken/ er wolte Jhm vor ſolche Mühe entweder umbſonſt ſchröpffen/ oder den Bart vor 6. Pf. putzen. Alſo fuhr Laurettus

rettus

rettus fort / und ſchrieb nachfolgende Oration.

ELABORATIO.

OB wohl meine Kunſt-hungrige Seele ſich noch nie in dem Nectar der Wohlredenheit vollgeſoffen / ſo wil ich gleichwohl zu letzten Ehren unſers numehr werthen Herrn Collegens und Mit-Arbeiters in der löblichen Profeſſion der Blutreiniger und Schweißtreiber/alle meine inn- und äuſerliche Sinnen auff die Wacht biethen / damit ſich die Spaniſchen Reuter meiner Lippen eröffnen/und den alten Ciceronem auff meiner Eloquenten Zungen reutend /in das Wirthshauß eurer wohl proportionirten uñ nicht ſehr langen Ohren einführen mögen. So höret denn/ſtare arrectis auribus, groſſe Doctores und Souveraine Patronen aller Rhebarbara und Senets-Blätter. Euch zu loben/ und unter den Pfeffer eurer niegebohrnen / und alſo unſterblichen Glori / den Mäuſedreck meiner kühnen Lobrede zu miſchen/wäre ſo viel als wann ich mich unterſtünde / Flöhe in der alten Weiber Peltze zuſetzen/ oder Toback-Rauch in eine Wochen-Stube zu blaſen: Oder was dergleichen Impertinentia mehr ſeyn. Ich ſage aber im

Nahmen unſers Herꝛn Confratris, daß er eurer Tugend und Erbarkeit mehr obligiret iſt / als ſeinem eigenen Vater. Nicht allein weil er nicht weiß / wer er gewiß iſt / ſondern auch / weil er Jhn zu einem Menſchen gemacht / und an dem Stiefel ſeines Lebens die meiſten Stiche gethan; Jhr aber deſſelben Abſatz mit dem Zinnober gegenwärtiger Dignität gloficiret / und Sontäglich außſtaffiret habt / ja mit einem Worte / zu einem Stultorum & nequam ſocio gemacht. Gelobet ſey alſo die Wolle eures Hutes / und die Brand Sohle eurer Schuh. Gelobet ſey eure Halskrauſe: Gelobet ſeyn eure groſſe und kleine Hoſen und Wamsknöpffe. Gelobet ſey eur Strumpff und Schuneſſel. Gelobet ſeyd ihr unten / gelobet ſeyd ihr oben / in ſecula ſeculorum.

DIXI.

§ VIII. Die Diſpoſition, ſo herauß kommt / iſt eben ſo albern nicht: Denn erſtlich fänget er dieſelbe mit einer prächtigen Inſinuation an / welche beſtehet in dieſer Protaſi:

Jch bin viel zu unberedt euer Lob außzuſprechen.

Vors andere ſchleuſt er den neuen promovirten jungen Bader-Geſellen in eine Danckbarkeit mit ein.

Jch ſage im Nahmen des Confratris Danck.

Ætiolog. Weil er euch mehr ſchuldig iſt als ſeinem eigenen Vater.

Con-

Concluſio. Iſt abermal eine Inſinuation mit dem Lobe und tieffen Dancke/der Bader-Geſellen.

EXEMPLUM.

Vorhergehende Oration ſtellete Laurettus nun dem ſolicitirenden Vice-Alt-Geſellen zu! Welchem ſie ſo Hochdeutſch vorkam/ daß er ſich in dieſelbe verliebte. Dadurch er denn auch in neu Verlangen geſetzet wurde.

Sie hatten bey der Geſellen-Innung ſonſt eine gewiſſe Promotions-Freude/ welche allezeit der ältſte Geſelle/ ſo offt ein Lehrjunge in den Geſellen-Stand befördert wurde/ herſagen muſte. Dieſe kam numehr dem Bader-Geſellen-Decano, gegen ſeine neue Hochdeutſche Allegoriſche Rede viel zu ſimpel vor. Darum war er kühne/und erſuchte Laurettum mit einer ſonderlichen Art von Reverentzen/ er möchte doch zu der ſchönen Danck-Rede auch eine dergleichen Promotions-Formul auffſetzen: Es werde ſolche Mühe die löbliche Innung der Blutvergieſſenden Bader-Geſellen

in ſteten Andencken behalten/ und ſolches Formular zu ſeinen Ehren in ihre Lade legen. Laurettus fragte er ſt nach denen Ceremonien/ ſo bey dieſer Metamorphoſi vorzugehen pflegten. Und nachdem Er dieſelbigen erkundiget / ſetzte er ſich noch einmahl nieder und ſchriebe auch dieſe.

ELABORATIO.

NUn dann: Das walt das gantze Schröpffende Collegium nechſt denen fünff Elementen/ der allerkünſtlichſten Trecktreiber. Das walt alle Scheermeſſer und Clyſtir-Blaſen. Das walten alle Apothecker Mörſel und Theriac-Büchſen: Ja das walten endlich alle Wetzſteine / Stangen Becken und Bade-Schürtzen. Ich/ Valentin Schweiß / bürtig auß und von Hirſchau/ ietziger Zeit und pro tempore Alt-Purſche der löblichen Bader-Geſellen Facultät / außgenommen einem/ dermahlen von mir ſelbſt eingeſetzter/ und beſtelter / mit dem ledernen Fuchspeltze aller Wiſſenſchafften angezogen/ und von dem Zwillichenen Mantel einer Oberherrlichen Authorität / des nicht da ſeyn könnenden Alt-Purſchens / Herrn Matthes Lochtieffs / außſtaffirter Decanus, erkläre hie-

hiemit / dieſen venerablen und noch zimlich ſchlecht ſtudirten Hans Groſzbarten zu einen approbirten Mit-Geſellen / der ehrlichen Bader-Zunfft. Nechſt dieſen zu einem Verwahrer und ſorgfältigen Auffheber der Neapolitaniſchen Schermeſſer. Zum verſtändigen Abmeyer aller / auch der confiſcirteſten / und in einander verfülſten Bauren Bärthe. Ich erkläre Ihn hiemit auch zum oberſten Küchen-Meiſter aller inn- und ausländiſchen Syruppen / Franckfurter Haupt- und Lebens-Pillen: Zum Decoctoren, des Bruch-Wund- und Nabel-Pflaſters. Wie nicht weniger zum Deſtillatoren der Brandſalbe / und Unguente Cane, zu Deutſch Hundefettes. So ſoll er auch Macht haben / ſich des medicirens gleicher Geſtalt zu bedienen / ſonderlich das Oleum filium fortium conſolatum zu adhibiren; Alle Simplicium und Compoſitorum an denen Patienten zubrauchen. Welche Poteſtatem ich Ihm aber nur in geheim / ohne Wiſſen des neidiſchen Stadt-Phyſici verleyhe. Ferner ſoll er auch Macht haben / die ocula Cancri, Meerzwiebel-Safft / Krebsſcheren / ſalvo addendi jure mit zu adhibiren. Wann Cadaveres eröffnet werden / mit dabey zuſtehen / und in denen Inteſtinis mit herumb zu mantſchen: impunè zu

purgi-

purgiren: und cum privilegio Ader zu laſſen: Mediciniſch zu handiren und zu handhaben / wie es Ihm / Ihm ſage ich / beliebig. So ſoll ihm auch Niemand verwehren das Froſchleich-Pflaſter mit eigener Hand zu machen / Magiſteria und arslectuaria zu erfinden / und durch ſich ſelbſt zu appliciren: Stulgänge zu befördern / Kräuter zu ſamlen / von Helleboro und Narrenkolben Umſchläge zu machen. In Summa / was einen halbmediciniſchen Practico zukommen mag / cum omni licentia unſere Bader-Poteſtät zu agiren und zu treiben. Welches alles er nicht nur hier ſondern von des Jupiters oberſte Hünerhauſe allhier an / biß zu des Plutonis Kohlen-Kammer zu thun berechtiget.

§. IX. Es brauchet dieſe Promotions-Rede keiner Diſpoſition. Denn es ſiehet ein jedweder ohne dem / daß ſie alle Requiſita einer Decanats-Oration hat. als nemlich:

1. *Autoritas promovendi*
2. *Nomen Promotoris*
3. *Et Promovendi*
4. *Catalogus Privilegiorum.*
5. Der *Finis* iſt vergeſſen.

§. X. Wer war luſtiger über dieſer Rede als der Vice-Bader-Geſelle / Herr Valentin Schweiß: Abſonderlich darum / weil etwas von Lateine mit dazwiſchen kommen. Er gieng darauff hin / nachdem er

ſich

ſich ſeinen Vortrag etzliche mahl vorleſen laſſen / und verrichtete was er in Commiſſion hatte / mit ſonderlichen Vergnügen.

§. XI. Ferner ſo thun auch die Loci Topici der Invention eine treffliche Hülffe; Und iſt wahrhafftig keine beſſere noch reichere Quelle der Invention zu ſuchen / als daher: Dieweil auch kein Caſus zuerdencken / welcher ſich nicht zu dergleichen Erfindungen / auß der Topica, ſolte bequem machen laſſen. Deßwegen denn auch die Loci darinnen Communes genennet werden / weil Sie einen unaußſprechlichen Nutzen / welcher der Logica und Rhetorica zugleich gemein iſt mit ſich führen.

§. XII. Wiewohl der Vortheil / welchen die Loci Topici der Rhetorica bringen / weit gröſſer / und lange nicht zuvergleichen mit dem jenigen / deſſen ſich etwa die Logica anzumaſſen / indem die Logica mit einem bloſſen Beweiß der Sache / zu frieden / und nichts mehr begehret / wann ſie auß der Topica die Urſache erlernet / warumb dieſes Prædicatum ſeinem Subjecto zukomme. Da hingegen die Rhetorica auß einem Loco, ſo viel Amplificationes, Alluſiones, Argutias und dergleichen erwartet.

§. XIII. Damit dieſer vortreffliche Nutzen / auch ſchertzende bekandt werde / ſo wil ich die Abtheilung der Locorum, welche bey denen Herren Logicis ſonſt ſo weitläufftig / und deßwegen der Jugend abſcheulich vorgeſtellet wird / überauß kurtz und deutlich vor Augen ſetzen / ehe ich zu denen luſtigen Exempeln ſchreite.

§. XIV. Alle Loci Topici, ſo viel derſelben ſeynd werden in genere getheilet in internos & externos,

quorum

quorum nonnulli curant nudum rei nomen: Reliqui rem per nomen denotatam.

INTERNI, ſunt

Definitio

Deſcriptio

CONJUNCTI

Genus & Species

Totum & Pars

Cauſæ

Efficiens, Materia, Forma, Finis

Effecti

Circumſtantia

Adjuncta

EXTERNI S. DISJUNCTI

Comparata

Oppoſita

Exempla

Teſtimonia.

§. XV. Nun wird ja einer auß der Logica ſo viel Erklährung behalten haben / daß er weiß / was Totum und Pars; was Nomen und Notatio nominis: Damit man nicht Urſache hat / darinnen ſich auffzuhalten.

§. XVI. Zwar ſollen dieſe vorher geſetzten Loci drunten im andern Theil / des luſtigen Redners durch Exempel beſſer und deutlicher bekandt gemacht werden / als wann man hier bey derſelben Benahmung viel diſputiren wolte.

§. XVII. Jedoch ſollen ein Paar Exempel zur Vorbereitung des Verſtandes / wie die Topica zugebrauchen /

brauchen/und wie es damit gemeinet/ zuvorauß allhier gegeben werden.

EXEMPLUM.

Ein Leinweber in dem bekandten Städtgen/ Wunderlich / war ein ſonderlicher Liebhaber der natürlichen Oratorie, dannenhero er ſich zu Leichenbitten / Hochzeit einladen/und dergleichen fleißig gebrauchen ließ. Nun iſt gewiß; Hätte dieſer Kerlen eine Diſpoſition verſtanden/und nur halb dabey ſtudiret: So bin ich verſichert / daß er eine gute Oration machen ſollen. Wortreich war er ohne dem/ uñ die Rede gieng ihm ziemlich vom Barthe / daß er ſchiene/ Meiſter Lollingern/dort bey dem Peter Squentzen wenig zuvor zugeben. Dieſer erkühnete ſich auff die Rathswahl / im Nahmen der wunderlichen Bürgerſchafft aufzutreten/ und dem neuen Bürgemeiſter / welcher Nicolaus Blanckenſchwerd hies/ öffentlich auff dem Rahthauſe zu gratuliren. Die Invention erlangete er aus dem doppelten prächtigen Nahmen/und weil eben

eben denſelbigen Tag/ er zu Anfange ſeines Regiments / eine Execution, an einen zweymahl verweiſten / und einmahl geſtäupten Diebe / verrichten/ und demſelben die Ohren / nebſt den zwene Juraments-Fingern/ nachdem er den Eyd des Exilii nun dreymahl gebrochen/ abſchneiden laſſen; fieng er alſo anzureden;

ELABORATIO.

Lieben Mit-Bürger.

Wir haben auff den heutigen Tag ein blanckes Schwerd empfangen / welches ſo blanck iſt wie der liebe Mond / beym erſten Viertel; und ſchärffer als das Schwerd des Vorgängers / unſers heiligen Vaters Urbani ſelbſt / Petrum meine ich. Denn jenes hieb dem Malcho nur ein Ohr ab: Dieſes aber hat heute / da es zum erſten mahle ausgezogen worden/ dem verwieſenen und ausgeſtäupten Schelmen / alle beyde Ohren und noch darzu zwene Finger/ abhauen laſſen. Die Judith mag ſich nicht regen/ wo Sie nicht wil beſchämet werden. Es mag ſeyn / daß ſie den dicken fetten Hals des Aſſyriſchen Obriſten auff einen Hieb abgehauen: Alleine ihr werdet erfahren/ wie viel groſſe/ dicke/ fette

und

und reiche Ehebrecher das Jahr über/ im Regiment dieſes blancken Schwerdtes ihre Köpffe oder Ducaten verlieren werden. Wir leſen von dem Alexandro M. bey dem Curtius, daß er in des Mydum ſeiner Stadt/ ein groß dick Wagen-Seil/ voller Knoten gebunden/ mit ſeinem Schwerdte von einander gehauen. Ach was wird unſer Herr Bürgemeiſter Blanckenſchwerd nicht thun? O ihr lieben Bürger / wie wird er die Knoten der diebiſchen Einnehmer in Stücke zerhauen/ daß die tunckeln und verknüpfften Rechnungen/ gleich wie an einem Schnürichen gerade weg gehen werden. Er iſt ein zweyſchneidig Schwerd / wie Ehud hatte / welches er aber ſo leicht Niemanden wird in den Bauch ſtechen. Das bin ich verſichert/ er wird keinen Urias erwürgen: Denn er hat in ſeiner andern Ehe ſelbſt eine ſchöne junge Bethſeba bekommen / derer Füſſe ſo ſchön und Schneeweiß ſeynd / wie der Northhäuſiſche Alabaſter. Sein ſchönes prächtiges am Marckt ſtehendes Hauß / iſt unſers Herrn Bürgemeiſter Blanckenſchwerds ſeine Scheiden/ darinnen er ſich verbirget / und daraus er ſich ſelbſt ziehet / wann er der Edeln Gerechtigkeit zu Rathhauſe zweyſchneidig beywohnen wil. Das Ortband an ſolcher ſeinen Scheiden/

den/iſt das ſchöne halb vergüldete Thor mit ſeiner Einfaſſung. Der Scheidhacken aber kan mit dem künſtlichen Ercker/ an dem Fenſter ſeiner Audientz-Stuben/köſtlich verglichen werden. Wer unter Euch/ Heroiſche Mitbürger / erſchrecket nicht / wann ein bloſſes blanckes Schwerd außgezogen wird / ob er gleich mit einer Muſqueten / Degen und Partiſan im Thore auff der Peſt-Wache ſtehet? Ich ſelbſt zittere wie ein Aſpenes Laub/ gegen den Weſtwind / wenn ich ein Gewehr gehlingen entblöſſen ſehe: und das macht/ daß unſer einer bey ſolchen Grauſamkeiten nicht herkommen. Dennoch aber wil ich lieber des groſſen Rulands Klaffter langes Schwerd/oder Moſes ſein Rappir ſehen/ womit er das Paar Ehebrecheriſche Egypter angeſpieſſet / als daß ich unſer blanckes Schwerd / den Herren Bürgemeiſter anſehen wil. Ich weiß auch nicht/wie der Mann ſo erſchrecklich iſt. Wir fürchten uns ja alle vor Ihm/ wie einſt die Frantzoſen ſich vor dem irregehenden Hugo. Hat einer unter uns was gethan / ſo wiſſet ihr ja alle / wann er den Mann anſiehet / daß er erſchrickt / und die Sache viel eher geſtehet / als wann Meiſter Berndt mit denen Daumen-Stöcken klimpert. Alles hat ſeine Zeit: Warum

ſolte

ſolte man nicht auch das Lob des Hauptes unſerer Bürgerſchafft erzehlen? Sehet ihr ehrlichen Bürger alſo tritt der Hochweiſe / und ich wil es in dem deutſchen Secretario verantworten / wann ich ſage / faſt Wohlgelahrte Herr Blanckenſchwerd / heute ins Regiment. Helffe der oberſte Vorſteher alles Eiſenwercks / der Feuerflammende Vulcanus, daß er nimmermehr erſtumpffe / und daß / wann er etwa auß Menſchlicher Schwachheit eine Scharte bekommen möchte / Er ſelbige fein bald wieder an dem Wetzſteine ſeiner Beredſamkeit außwetzen möge. Nun wende ich mich zu ihm / Wohlweiſe Gelahrter Herr Bürgemeiſter / und wüntſche mit auffgehabenen Händen und entblöſten Haupte / und bitte die liebe Bürgerſchafft in ſeinen gnädigen Schutz zu nehmen. Und vor allen Dingen bitten wir / daß er nicht zu ſcharff gegen uns verfahren wolle: Nach dem bekandten Sprůchworte: **Allzuſcharff macht ſchartig.** Wir verſehen uns zu unſerm Herrn Bürgemeiſter Blanckenſchwerdte / daß er nicht etwa zu Nürenberg gehärtet / ſondern in Thüringen wo der Stahl fein federharte bleibet: So werden wir uns Bürger auch ſchneiden laſſen / wie Butter auß der Hoſe / und Muß auß dem Dopffe. Wird

er aber hart und ſcharff ſich bezeigen / ie ſo wird die Bürgerſchafft wie ein Pflugſchaar ſeyn / den man weder biegen noch ſchneiden kan. Alsdenn wollen wir auch den Himmel anſuchen / daß er euch biß in euer Annus Climacterium hinein / blanck immerdar wie des Achilles Helleparte / und ſo flimerde wie des Ober-Jägermeiſters Nimrod ſein Leib- und Mund-Schwein-Eiſen / erhalten / und mit dem Baumöle ſtetes Glücks / täglich beſchmieren wolle / daß weder der Roſt der Zeit / noch der Schimmel einiger Kranckheit an euch hafften möge.

§. XVIII. Hätte ich in des Oratoris ſeiner Bibliothec Voſſii Inſtitutiones, oder des Scharffii ſein Compendium Logicum geſehen: So müſte ich dencken / die Diſpoſition wäre auß denen Kunſt-Regulen hergequollen. So aber muß ich mit jenen unvermöglichen Münche der Sache ihren Lauff laſſen / und nur die Diſpoſition herauß ſuchen.

§. XIX. Das meiſte Stücke der Invention iſt ex Loco Nominis genommen / und zwar mehr â re per Nomen denotata; Und ſtehet die Diſpoſition alſo in zweyen Hauptſtücken

I. Iſt ein Panegyricus in laudem des Herrn Bürgemeiſters / welcher beſtehet in der

Protaſi. Der Herr Bürgemeiſter Blanckenſchwerd nomen & omen habet.

Ætiolog. Weil er an Glantz der Ehren / und an der Schärffe zu regieren / den beſten Ungariſchen Sebel übertrifft.

1. Am-

1. Amplificatio ab exemplis
Petri Schwerdt
Juditha
Alexandri M.
2. Amplificat. à Contrario. Er wird dieſes Schwerdtes nicht mißbrauchen.
3. Amplificat. à Similitudine. Vergleichet ſein Hauß mit der Scheiden / durch etzliche wohlklingende Sätze.
4. Amplific. Nun greifft er erſt den Locum cauſæ recht an/und zwar in ſpecie
Cauſam materialem, was vor guter Zeug zu dieſem Schwerdte ſey.
Cauſam formalem, wie dieſes Schwerd gläntze/ über Rolands Schwerdt und Nimrods Leib-Schwein-Eiſen.
Effectus Was des Herrn Bürgemeiſters Anſehen vor Schrecken unter der Bürgerſchafft mache/mehr als des Henckers ſein Geſchmeide der Bekantnis.
Endlich wird der Panegyricus terminiret mit einem trefflichen
Voto. Wider Roſt und Schimmel.
II. Dieſem inſinuiret ſich ein
Monitorium, wie Herr Blanckenſchwerd ſich verhalten ſolle / damit er nicht eine Scharte bekomme. Doch gleichwohl gehet auch dieſes in der angefangenen Allegorie durch und durch fort / biß endlich der Orator, den neu regierenden Herr Bürgemeiſter Blanckenſchwerdten / gar mit dem Baumöle des Glückes einſalbet.

§. XX. Es iſt der Mühe wohl werth / die Edle

Topica noch mit einem Exempel zu beehren: Und darinnen auch die Freyheit zuzeigen/ wie man unterſchiedliche Locos zuſammen nehmen/ und ſchön vermengen kan. Ich wil ein wahres Exempel/ wie es mir zur Cenſur gebracht worden/hieher ſetzen / und nachmahls die angewendete Topica mit allem Fleiß in der Diſpoſition weiſen.

EXEMPLUM.

Anno 1678. verreiſete ich zu Anfange des Mayes / mit noch zwene andern Freunden/ nacher Bamberg / uns durch ſolche Bewegung/ das malum hypochondriacum zu curiren / auch ſonſt die herrlichen Antiquitäten / des berühmten Ortes zu ſehen. Nun funden wir / ſo zu ſagen / faſt auff alle Steinwürffe/einen Academiſchen Freund/bey dem wir einſprachen: Und durfften wir an keinem Orte / uns etwa von der fortwollenden Poſt zum Auffbruch anſtreugen laſſen; Denn wir hatten unſere eigene Kutſchen / Knecht und Pferde bey uns. Es ſitzt ſich ohne dem gar weich / wo man auff einer Luſt-Reiſe die Füſſe unter den Tiſch bringet / von dem Wirthe gerne geſehen/ und verſichert iſt/ daß man nichts bezahlen darff. Das Trinckgeld läſt man anſchreiben: und alsdenn kan man auff ſolche Art / immer gutes Muthes ſeyn. So gieng es uns auff ſelbiger Reiſe.

Es

Es nöthigte uns der Landrichter von Libau, welcher von ſeinem Hauſe an der Straſſe ſtund / nach dem er uns erkennet hatte / einzuſprechen / und die Mittages Mahlzeit bey Ihm zu genieſſen. Weil wir nun ohne dem füttern muſten / ſo konte uns dieſer Gruß nicht unangenehme ſeyn. Zumahl die Bequemligkeit unſern appetit die Hand boht. Wir ſtiegen ab. In der Stunde hatten wir 6. Eſſen auff dem Tiſche / unter welchen Forellen die geringſte Speiſe war. Dieſe hatten das Unglücke / daß ſie in guten Francken-weine / in uns erſterben und verzehret werden muſten. Des gutthätigen Wirthes beyde ältſten Töchter / nahmen ihre Violen di Gamba von der Wand / und ſpielten uns einen Zeit-vergeß ins Haupt : In dem wir uns über das ſüſſe Gethöne verwunderten. Zu dieſen kamen Schallmeyen / und verwirreten uns vollends mit Geſundheiten. Die Augen weideten ſich durch die eröffneten Fenſter / an denen / umb das Hauß herumb ſtehenden und ſchön blühenden Bäumen. Daß alſo das Gemüth nicht Friſt hatte / vor der Menge dieſer raren Jahrs Luſtigkeiten an die verfloſſenen Stunden zu dencken : Noch das Auge ſich abmüſſigen / nach dem Weiſer / an der Uhr / zu ſehen. Im Hauſe betrog

uns der liebe Wirth mit allen ſeinen Uhren/ derer er ſo viel hatte/ als mancher Uhrmacher. Alle dieſe ließ er zurücke ziehen/ daß die Sonne/ unerachtet des domaligen langen Sommer-Tages/ wann wir ferner getrauet/ ſeinen/ auß Liebe gegen uns/ falſch geſtelleten Uhren nach/ umb zwey Uhr untergehen müſſen: Wir ſahen endlich ſo viel/ daß der Schatten von der Sonnen etwas lang werden wolte/ dannenhero wir uns zur Abreiſe ſchicken muſten. Welches aber unſer liberaler Wirth durchauß nicht verſtatten wolte. Vor das Thor ließ er ein Schloß legen/ den Schlagbaum vor dem Dorffe ließ er auch zumachen: Und nachdem einer unter uns ſo künſtlich war/ daß er mit einem ſtarcken Pfundnagel das Schloß am Thore und den Schlag in Geheim/ da die beyden andern mit dem Herrn Landrichter truncken/ auffmachte/ anſpannen/ und die Kutſchen vors Dorff auff die Straſſen bringen/ und allda halten ließ/ in Meinung/ wir könten alſo leicht davon kommen: Weil ja einmahl reſolviret/ die Nacht zu Libau nicht zuverwarten. Nun bote gar eine gute Gelegenheit dieſem Vorhaben die Hand/ indem ein Befehlig von Hofe an den Land-Richter einlieff/ welchen er geſchwinde expediren/

diren/uñ deßwegen einẽ Gang in ſeine Ambts-Stuben gehen muſte. Da wir alsdenn den Abſchied mit Kreiden auff den Tiſch ſchrieben/ und mit Gewalt/ als Flüchtige/ davon lieffen/ uns auffſetzten und unſers Weges fortfuhren. Alleine da wir nun zum beſten auff dem Wege von der Güte des Wirthes diſcurrireten und uns in guter Sicherheit zu ſeyn vermeineten/ kam der verlaſſene Wirth/ mit ſambt ſeinen beyden Ambts-Zugreiffern/ auff Pferden daher gejaget/ von welchen beyden letztern iedweder ein Beil/ wie zwene Dolpatſchen/ in der Hand führeten: womit Sie uns die Stränge hinter denen Pferden in zwey hieben/ daß wir nicht von der Stelle kunten. Kurtz zu ſagen: Wir muſten unſere Stränge wiederumb ſo gut wir konten zuſammen knüpffen/ und umbkehren. Worüber denn unſer Kutſcher nicht wenig erfreuet war: Weil Jhm vielleicht die Küche bey dem Land-Richter gar wohl anſtehen mochte.

Nun war es/ der Zeit nach/ gar zu hoch noch nicht. Denn die falſchen Uhren ſchlugen alle 12. Uhr/ die richtige aber auff dem Kirch-Thurme/ gab uns die 5te Stunde zu vernehmen. Darumb baten wir den Herren Land-Richter den Trunck zu unterlaſſen/

und mit uns lieber ein wenig umbs Dorff zu ſpatzieren. Indem dieſes geſchahe / hatte ſich unſer Kutſcher jämmerlich beſoffen / ſo gar / daß er mit ſechs Soldaten / ſo allda zu Libau im Quartier lagen / in Zanck und endlich in Schläge-Händel geräth. Es mochte auch wohl was dran ſeyn / daß etzliche Bauren des Land-Richters Favoriten / unſerm Kutſcher beygeſtanden / und die Landsknechte brav abgedroſchen hatten. Wodurch freylich dieſe erzürnet worden / und / weil ſie ſich zum Widerſtande zu ſchwach befunden / auff ein anderes / etwa eine gute Stunde / von Libau gelegenes Dorff / allwo das Staabs-Quartier war und auff die 50. Mann lagen / lauffen / und umb Beyſtand bitten muſten. So war auch der Hauptmann ſelbiger Compagnie kein Freund der Gelehrten / weil ihm die Univerſität ein Ritter-Gutt / an 30000. Fl. abgeſprochen; Darauff er geſchworen / alle Literatos ohne Unterſcheid zu verfolgen / zu hindern / zu ſchimpffen. Derowegen / da wir dieſes höreten / glimmete unſer reſolution auffs neue an: Und lieſſen wir uns alſo nicht halten; Weil wir ohne dem mit dem Schlagbaume geſchertzet / und dadurch von denen daran ſtehenden Muſquetirern / einer Entheiligung der Krieges-Autorität / auſſer

Zweif-

Zweiffel / vor ihrem Hauptmann angeklaget worden / und wir alſo leicht befürchten muſten: Es könte der Hauptmann uns zum wenigſten den Schimpff thun / und mit 20. oder 30 Mannen / etzliche Tage als arreſtirte anhalten laſſen Der perturbirte Land-Richter unſer Freund und Wirth / war uns in dieſen Sorgen ſelbſt nicht zu wider. Darumb ließ er uns auch neue Stränge einziehen / und uns mit guten Abſchied davon. Doch nicht ohne die Verheiſſung / daß er uns morgenden Tages ſeinen reutenden Landknecht nachſchicken / und zum Bericht bringen laſſen wolle / was mitler Zeit vorgegangen.

Alſo fuhren wir noch vor 6. Uhren auß Libau, ohne / daß uns ein Hund angebollen hätte. Die Furcht welche unſer Kutſcher / ſeiner Schlägerey halber / mit auß dem Dorffe genommen / war ſo gut als ein Sporn / wodurch er die Pferde ohne unſer Erinnern gar fleißig anregete; Denn er wolte lieber auff ſeinen Kutſch-Seſſel / wie der Erichtonius ſitzen / und ein Rector und Gebieter zweyer generoſen Caſtaneen = Braunen ſeyn / als ein Gefangener der Sclaven werden. Wir fuhren nicht ſachte / dennoch aber 4. Stunden nach einander / ein groß Stück

Weges

Weges weg: Biß wir uns endlich in der Finſternüß verwickelten / daß der Knecht ſelber / und kein Pferd mehr den Weg erkennen kunte: So / daß / da jene Soldaten-Gefahr überwunden / und numehr eine neue ſich hervor that Doch ließ uns das Glück nicht ohne Troſt. Denn wir ſahen von fernen ein Liecht: Nach ſelbigen hieſſen wir den Kutſcher ſich lencken / abſteigen / und vor denen Pferden hergehn; welches wir endlich auch erreichten / und da wir faſt nahe hinzu kamen / auß dem bekandten klappern verſtunden / daß es eine Wind-Mühle war / von welcher unferne ein erbauet Wohnhäußgen des Müllers zu ſehen. Die Mitternacht war uns auff den Halſe / und die in dem Grunde an der Wind-Mühle ſtehende Nachtigaln / hielten uns mit ihrem Geſange / da zubleiben / und den Wind-Müller umb Herberge zu begrüſſen. Dieſer ſtellete auch in unſern Gefallen / ob wir verlieb nehmen wolten. Weil wir nun eben dieſes begehreten / lieſſen wir die Pferde außſpannen; und da wir kein ander Quartier hatten / dieſelbigen in Stall unter die Eſel ziehen: Wir aber ſatzten uns / in dieſer warmen Nacht / vor die Wind-Mühle hin / in eine Lauberhütten / ſo der Wind-Müller ſich / und denen ſo bey Ihm mahlen

zur

zur Luſt / vor zwene Tagen angebauet hatte.

Dieſe Stunde waren wir ſo unglücklich / daß unſer Hengſt / den wir nechſt einem Wallachen in unſerm Zuge hatten / ſich etwa ein Müller-Söhnichen mit dem langen Ohre zu nahe kommen und im finſtern ſcheichtern machen läſt: Und ſchlägt ihm beym Element in die Dünne des Leibes / daß er auff der Welt nichts mehr als ultimam manum des Feldmeiſters zuerwarten: Der Tumult und das Schreyen unſerer Pferde verurſachte / daß wir mit der Laterne / bey welcher wir in der Lauberhütten / eine Knackwurſt / und ein Stücke kalt Rehe-Wildpret / nechſt ein Paar Flaſchen Weine / ſo uns der koſtfreye Herr Land-Richter mit auff dem Weg gegeben / genoſſen / nach dem Stalle eileten / allwo wir der traurigen Leiche anſichtig wurden. Der Müller erſchreckte uns noch mehr / da er die Hände zuſammen ſchlug und ſagte / daß dieſes ſein beſter Eſel ſey / und 8. Fl. gekoſtet habe: Und daß er ihm auch davor nicht feil geweſen.

Was konten wir thun / hatten wir eine Mahlzeit an 30. gr. zu Libau erſparet / ſo muſten wir / den Mann und deſſen über den Todesfall / weinendes Weib / zu begütigen / den

Eſel

Eſel zubezahlen verſprechen. Jedoch wurden wir alſo eins: 6. Fl. wolten wir Ihm geben und die Haut: Und ſolche wolten wir auff der Rückreiſe bezahlen / und wieder bey Ihm einkehren. Dabey blieb es. Bey anbrechenden Tage macheten wir uns auff den Weg / da dann der Müller uns / ob gleich unbekandten / gar wol trauete ; Denn er wuſte / daß wir über den Thüringer Wald keinen andern Weg nehmen konten / ſondern nothwendig auff einen Steinwurff ferne / vor ſeiner Mühle vorbey fahren muſten.

Wir verrichteten unſere Reiſe gantz glücklich / und mit lauter Freuden / indem eine Fröligkeit der andern immer folgete. Hatten aber ſtets das Verlangen / unſern Müller bald wiederumb zu ſehen / und Ihm ſein Trummel-Pferd zu bezahlen. Endlich nach Verflieſſung 10. Tage / gelangten wir wiederumb bey denen Wind-Mühlen-Flegeln an (ich meine das X welches der Wind treibet) und funden alles in traurigen Zuſtande. Denn wir hatten verſprochen / in vier Tagen wieder zukommen: Und war ſchon der zehende vorbey. Meiſter Zacharias hatte ſeinen Eſel ſchon verlohren gegeben: In dem er beſorget / wir würden des

Nachts

Nachts vorbey gefahren ſeyn/ und der Bezahlung vorſetzlich vergeſſen haben.

Alleine wie traurig er mit ſeinen gantzen Hauſe/ über die/ den Rückkunffts-Termin verfloſſene ſechs Tage geweſen/ ſo frölich und angenehm war Ihnen allen unſere Wiederkunfft. Wir merckten ſo viel / daß der Kummer über die 6. Fl. Eſels-Geld (reſpectu termini ad quem ſo genandt) nicht ſo wol auß Benöthigung / als auß Geitz entſtanden. Denn die Leute waren eben ſo arm nicht: Zumahl er ſeinen 5. Kindern einen Informatorem auff der Mühlen hielte. Dieſen hatte er in vorbey gehen / als einen armen vor der Thür ſingenden Studenten zu ſich genommen / und dadurch ſeine Kinder der Mühe überhoben/ daß ſie nicht auff ein fernes Dorff täglich in die Schule gehen durfften.

Dieſer Præceptor nun iſt die Urſache/ warumb ich dieſes Exempel allzu weitläufftig gemacht. Denn ich leugne gar nicht / daß ich daſſelbe nur mit wenigen Umbſtänden erwehnen können. Dieweil dem luſtigen Redner an der Occaſion zu denen Orationibus, gar wenig gelegen. Damit aber der Glaube dieſer bald folgenden Rede/ in des liebhabenden Leſers Gemüthe / deſto eher angezündet werde / und ich auch dem jenigen

luſti-

luſtigen Freunde / der domals in dieſer Compagnie mit mir geweſen / willfahren möchte / habe ich auff deſſen Begehren die kurtze Hiſtorie / und den Anlaß zu folgender Oration mit etzlichen Umbſtänden gläublich machen ſollen.

Auff die Sache nun zu kommen / ſo hatte Herr Pummelius, (ſo hieß der arme Schelm) in dem groſſen Jammer ſeines Hoſpitis, eine Troſt-Rede über das erſchlagene Thier auffgeſetzet und ſolche demſelbigen auß Schuldigkeit ſeines Mitleides übergeben. Welche uns hernach der Wind-Müller unter andern Diſcurſen / ſo wir über Außzahlung der 6. Fl. Haut und Schmey-Geld / führeten/auß erfreueten Gemüthe/vorwieſe / und in Abſchrifft / in die Schreibe-Taffel / weil er das Original durchauß nicht von ſich laſſen wolte / mitnehmen ließ. Alſo folget nun die Troſtreiche Schrifft.

ELABORATIO.

Erbarer und Element-verſtändiger Meiſter Zacharias.

Venerabilis Domine Hoſpes.

WArumb ſchlägſt du mich? Seynd Worte nicht etwa eines zur Rede erſchaffe-

ſchaffenen Menſchens / ſondern des Eſels / welchen Bileam frühe ſattelte / da er zu Balack ziehen wolte. **Warumb ſchlägſt du mich?** Sagte die Eſelin. Als wolte ſie ſagen: Warumb ſtreckeſt du deine Hand auß / und ſchlägeſt mich mit deinem Stabe? Und dieſes geſchahe nicht natürlicher Weiſe: Sondern / wie die Schrifft redet / im IV. Buch Moſ. am 22. der HERR that der Eſelin den Mund auff. Und iſt auch bekandt daß kein Eſel reden kan / ſondern nur ſchreyen.

Sol ich euch / Meiſter Zacharias / in euren ietzigen Betrübnüs / nicht mit dieſem Troſt-Spruche zu Hülffe kommen / da euch der liebe GOtt mit einem Hauß-Creutze angegriffen / und durch böſe Leute / euch und euer Haus-Weſen / in einen groſſen Schaden geſetzet? Daß ihr euer beſtes und ſchönſtes Stücke Treibevieh / welches mehr als drittehalben Scheffel tragen können / in einer Nacht eingebüſſet: Und nun keinen Heller noch Pfennig davor geſehen / ob es euch gleich 8. Fl bares Geldes gekoſtet? Ach! in alle Wege. Hätte das arme Thier nicht auch zu dem groſſen Stadt-Hengſte ſagen können: Warum ſchlägſt du mich / du dicker fetter Wanſt; Als wolte es ſagen: Du haſt gut ſchlagen und ſpringen. Du friſt den lautern klaren

Hafer und Heu. Ich aber muß mich mit einem bloſſen Maule voller Diſteln behelffen. Wo ſoll mir alsdenn der Muth herkommen / dir in Stärcke gleich zu ſeyn / der ich von der Natur viel kleiner / als du geſchaffen/und mit einem ſolchen Wanſte gar nicht verſehen bin. Du undanckbarer Gaſt! Ich habe mit meinem Geſchwiſter zurücken/ und dir den beſten Ort unſerer Schlaffkammer/auff dieſe Nacht abtreten müſſen: Und nun verſündigſt du dich an mir mit einer Tod-Sünde / und begeheſt gar einen Todſchlag / haſt du denn kein Gewiſſen? Oder haſt du die Jura Hoſpitii gar vergeſſen? Kein Wunder wäre es/ wenn die Erde dich deines Undanckes wegen gar nicht mehr tragen wolte.

Aber was wil ich euch mein betrübter Meiſter Zacharias/mit ſolchen Hertzbrechenden Worten nur noch mehr Schmertzen machen: Ihr habt ohne dem Leidens genug auß dem erbärmlichen Schaden / den ihr ſo bald nicht werdet verwinden können. Man muß in allen Unglücks-Fällen ſtille halten und bedencken / daß es ſo hat ſeyn ſollen. Denn ſonſt hätten die frembden Leute wohl wo anders einkehren / oder aber unter 8. Stücken ſolcherley Mühl-Purſche / nicht der beſte / ſondern wohl ein anderer / und etwa der ſche-

ckichte

ckichte mit einem Auge / von dem Großbraunen können erſchlagen werden. Mich verdreuſt bey dem gantzen Unglück nicht mehr / als nur daß die groben Leuthe ſo undanckbar geweſen / und den Schaden nicht wieder gut gethan. Noch mehr aber kan ich mich erzürnen / weñ ich daran dencke / daß ſie euch in euren Leidweſen noch darzu betrogen / und geteuſchet: Indem ſie verſprochen in 5. Tagen wieder zurücke zukommen: und haben ſich hingegen mit keinem Auge wiederum bey uns ſehen laſſen. Alleine es hat alles ſeine Zeit. O vanitas vanitas! & omnia vana ſunt rufft der Prediger an einem Orte / in ein Capitul aus. Oder wie wir ſonſt ſingen: **Keine Treu noch Glaube iſt in der Welt / ein jeder ſpricht hätt ich nur Geld** Man laſſe es nur gehen wie es gehet. **Die Welt-Kinder mögen ihren Theil dahin haben;** Wie der Apoſtel redet. Es wird ihnen nicht gedeyhen **Aug um Auge / Zahn um Zahn.** Wie der Hiſtoriſche Scribent der Erſchöpffung / Moſes / prediget. Solten die Kerlen / denen der Mörderiſche Hengſt zuſtehet ſich wiederum alſo in die Seiten ſtrapeziren laſſen / ich hielte davor / ſie würden des Auffſtehens auch vergeſſen. Aber ſo ſeynd ſie davon. Und mögen Sie ſichs nicht laſſen entgegen

ſeyn/ wann man allhier auff der Windmühle zu Mauſeberg ihnen nicht beſonder Gutes nachſaget. Darum ſeyd nur zufrieden/ mein geehrter Meiſter Zacharias/ und bleibet ihr nur bey dieſen Troſt-Worte: **Es hat ſo ſeyn ſollen**. Sonſt hätte der Brandtewein/ den eure Mutter Eva dem armen Thiere/ kurtz noch vor ſeinen Ende/ in den Mund gegoſſen/ wohl angeſchlagen/ und das zarte Leben vom Todte errettet. Erinnert euch dabey/ daß auff Unglück meiſtentheils Glück zu folgen pflege. Und habt den Muth/ daß es nicht unmügliches ſey/ dem erlidtenen Schaden zu Trutze vor einen Eſel ein Pferd erlangen. Welches ich euch Meiſter Zacharias/ und eurer lieben Hauß-Mutter von Hertzen gewündſchet haben will:

Valentinus Pummelius SS. Theolog. Stud. Philoſophiæ Candidat. & Philologiæ Conſecraneus. Der Windmülleriſchen Jugend hinter dem Mauſeberge pro tempore unwürdiger Informator.

§. XXI. Gut gemeint; Aber nicht gar klug geredet. Der arme Pummelius ließ ſeine Einfalt trefflich hervor blicken / da er die übernatürliche Rede der Eſelin des Bileams / ſo ſchändete / und zu dem Eſels-Aſſe mißbrauchete: Da doch gar nicht nöthig war in ſeinem Troſte ſo weitläufftig und Schrifftmäſſig zu ſeyn.

§. XXII. Den herzlichen Titul / ſo er über dieſe Rede geſchrieben / muß ich erſt leſen laſſen / ehe ich zur Structur derſelben ſchreite. Solcher aber ließ ſich alſo ſehen:

Epithalamium Conſolatorium

Das iſt

Troſt-Rede

An

Den Wohlweiſen / Süd / Nord / Weſt
und Oſt verſtändigen Meiſter

Zacharias Diebiſchen /

Wohlberuffenen Windmül-
ler hinter dem Mauſeberge ꝛc. ꝛc.

Als

Derſelbe ein groſſes Unglück
in der nacht
zwiſchen den 6. und 7. Maij
Im Jahr 1678.
erlitten /

Da

Drey Undanckbahre / Grobe Leute
auff einer grünen Sammet-Kutſchen
ſelbige Nacht bey Ihm einquartirten /
und ihr Ehrvergeſſenes Rabenaas eins
von beyden ihren Pferden /
Ein großer ſtarcker Liechtbrauner Hengſt
ſein ſchönſte Stücke Treybevieh /
boßhafftig todtſchlagen ließen.

Nur geſchrieben übergeben / aber auf dē
erſten Jahrmarckt in Druck zu beför-
dern verſprochen / von

V. P. SS. T. S. P. C. E. P. C.

§. XXIII. Ich halte daß dieſe Buchſtaben den vorigen Titul bedeuten werden.

§. XXIV. Aber kürtzlich auch nun zur Diſpoſition geſchritten.

Exordium. Fängt ſich mit einem Exempel an: Welches gar ſchön angebracht und per figuram interrogationis amplificiret wird.

Propoſition. Ich wil euch tröſten / Meiſter Zacharias.

Ætiolog. Denn ihr habt gar zu groſſen Schaden gelidten.

Amplificatio. Erweiſet ſich durch eine ſchöne Sermocination, in welcher der Orator den verſtorbenen Eſel/unter ſeiner eigenen Perſon redend einführet. Worauff eine gar bequeme

Apoſtrophe erfolget: Worinnen er denen undanckbaren Gäſten zu Leibe gehet / und ihnen den ſchnöden Undanck gantz moraliter verweiſet. Und etzliche

Teſtimonia des Predigers anführet: Welche ſich zur Sache reumen / wie ein Igel-Fell zum Naſen-Futter.

Concluſio. hält eine kleine recapitulation der Propoſition in ſich: Nemlich es hat ſo ſeyn ſollen. Mit dem bedungenen Troſte! Es könne leicht geſchehen/ daß das Glücke vor einen Eſel ein Pferd mit ſich bringen könne.

§. XXV. Wann der Eſel Federn hat / ſo fleucht er. Dem Glücke iſt freylich nichts unmüglich: Den wann es kömt / ſo iſt es da / ſo muß wohl ein Bauer ein Edelmann/und dieſer ein Bettler werden. Alleine/

ne / dieſer Troſt/ daß Meiſter Zacharias ſo lange umb den erſchlagenen Eſel trauren ſoll / biß ihm ein Pferd davor von Himmel falle/ iſt eben etwas weit geſucht.

§. XXVI. Jedoch verführet mich der leidige Tröſter faſt/ daß ich über den/ wieder alles Recht und Billigkeit entleibten Eſel/ mir ſelber einigerley Gedancken beyfallen laſſe : Und mich faſt nicht ſchäme/ dieſelben in eine Umſchrifft zubringen / und Meiſter Zachariſen Per Sympathiam zu übermachen. Es mag ſeyn. Hat doch der berühmte Lipſius mit ſeinem Hündgen / Saphirgen allerley Schertz getrieben / und ſo wohl Inſcriptiones, als Carmina darüber gemacht. So wird mir auch nicht verarget werden/ wann ich Herrn Pummelio es nach thu und ſeine Troſt-Rede in eine Inſcription abfaſſe! Ob gleich eine ſolche Gratia meinem Verſtorbenen nicht ſo beywohnet/ als wie dem Schoß-Hündgen des Gelehrten Mannes zu Löven.

* * *

Stehe ſtille
Wandersmann an dieſer Wand
und betrachte ein wenig
Die Ruhende Bewegung
dieſer fliegenden
und nimmer von ihrer Städte kommenden
Werckſtadt.
Sie
ernähret die umbwohnenden Menſchen.
und lebt ſelbſt von Winde
ob ſie gleich
manchen Tag und Nacht

zehn

zehn biß zwölff Scheffel Getreidig
friſt.
Ihr Regente heiſt diebiſch
und die Unterthanen alle
ſo darauff arbeiten laſſen
ſeynd auß einerley Geſchlechte
und heiſſen alle
Betrogen.
Ich wil dirs noch deutlicher ſagen:
es iſt eine Windmühle.
Doch
iſt ihr Meiſter
gar ein vornehmer Mann.
Denn ehe er einen zu mahlen
auffſchütten läſt/
nimt er ſeine vergröſſerte Metze allzeit zuvor
weg.
Noch mehr aber wirſt du vorbey gehender
dich verwundern müſſen/
wenn du umb dieſes
bewegliche und unbewegliche Hauß
ſo gar viel Viehe ſieheſt
geflügeltes und vierfüßiges
welches alles von Winde lebet und von Raube
fett wird.
Auſſer einerley Gattung/
welche ſich von Sprau und Diſteln
erhält.
Spanien und Arcadien
laſſen hier ihre Landsleute erziehen:
Denn man kan allhier ein niedrig Pferd und

8. Eſel / exclusive des Müllers
ſehen.
Du haſt
ſo lange du allhier verzieheſt/
keines Calenders von Nöthen.
Die dicken Regenwolcken
kanſt du von dieſer Höhe des Berges ſehen,
Und das gute Wetter
haſt du von dem Schertz ſolcher Thiere
worauff Maria auß Egypten
geritten
vorher zu vernehmen.
Aber
lege zugleich auch dein Mitleid ab/
denn
es hat ſich ein unverhoffter Todes-Fall
zugetragen
deſſen Schaden
von hungrigen Leuten
beſeufftzet wird.
Das vornehmſte Mitglied
der beſtobenen Innung
Iſt durch einen unvorſichtigen Schlag
eines raſenden Pegaſi
verletzet/ verwundet / getödtet worden.
Es iſt Brutalio dadurch gefallen
Ein Preiß der Deutſchen Brutorum.
Ein Patron der Maulaffen/
Eine Stütze der genoſſenen Erndte
Eine Zierde ſeines Vaterlandes
Ein vierfüſſiger Laſtwagen

der

der allergröſten Bauer-Säcke
Das Poſtpferd aller Becker
und Meiſter Zacharias Diebiſchen
ſein Bachmatt.
Deſſen weit hinnauß gerechnete Ahnen
Mütterlicher Seiten
noch bey dem Feſte der * Veſtæ
geweſen/
und mit Blumen gekräntzet/
in einem Halsbande
von Brodte behangen
mit ſchallender Muſic
und frolocken der Veſtalien
durch die Gaſſen zu Rom
Solenniter herumb geführet worden.
Zu deſſen Ehren
ſo manchen Tag
* die Mühlen gefeyret/
und ſtille geſtanden.
Ein ſolcher Nachbar des Him̃liſchen Geſtirns
der Krebs genandt/
mit deſſen Kinbacken
Simſon noch eine dergleichen That
verrichten können.
Würdig wäre er geweſen/
daß er von Achitophel hätte ſollen geſattelt/
und Hamannen vorgezogen werden/
daß dieſer darauff
nach ſeinem grünenden Grabmahl

hätte

* Roſin. Antiqv. L. IV. c. X.
* Roſin. l. c.

hätte reuten können.
Dort
in der Theurung
zu Samaria
Stiege der Werth eines Eſelskopffes
auff 80. Silberlinge.
Dieſer
hat in der wohlfeilen Zeit
fünffhundert und vier Creutzer
gekoſtet.
Wer weiß
ob er nicht
unter ſeinen 61000. Brüdern/
ſo die Iſraeliten
Denen Midianiten abgenommen/
mit dem beſten
umb den Preiß hätte fechten können.
Ich glaube:
Daß
gleichwie des Sileni Eſel
des wiederſcheinenden Monden
auß der Spitzen in ſich geſoffen /
dieſes gar den ſtarcken Orion verſchlungen.
oder gar
den Hercules von Himmel
mit ſamt dem groſſen Bären
in ſeinen Magen hinein gefreſſen.
Denn er kunte ſeines gleichen tragen
und zwene Säcke auff einmal:
und iſt zubedauren/
daß er nicht zu Zeiten Ana gelebet/

und

und zu Zucht der Maulpferde
gebrauchet worden.
Hätte ihn die Natur in Indien erzogen
ſo hätte Sie ihm auch nicht gemißgönnet/
ein Wald-Eſel zu ſeyn/
und mitten an der Stirne
ein Horn
als Waffen einer Gegenwehr zu haben.
Und ſo hätte er ſich in der Stunde des Todes
wehren können.
Alleine
ſo iſt er gerechnet
unter die 2000. Seelen
ſo die Kinder Ruben
von denen Hagaritern
zur Beute wegführeten.
Dahin iſt er!
Und mit Ihm
vier Säulen einer Atlantiſchen Laſt.
Mördriſcher *Bucephalus*
du wäreſt würdig
mit der Aſche
deines groben Pferdefleiſches
die ſanfftmütige Seele
und den nutzbaren Leib
des ſo unſchuldig entleibten
auß dem hölliſchen Phlegelton
wiederumb zu erlöſen.
Unterdeſſen
ſoll er/ als ein Todter dennoch leben.
War er in ſeinem Leben veracht

ſo

ſo ſoll er nach ſeinem Tode deſto
gröſſer ſeyn.
Vor Ihm
Sollen ſich nunmehr die Gewaffneten
fürchten.
Und die da ſicher ſeyn wollen/
Sollen
durch ſein Schreyen errettet werden.
Gantze Heere ſollen vor Ihm zittern/
und der Einwohner Hertze beben.
Nemlich
wann das Erbtheil ſeiner Verlaſſenſchafft
denen Trummelmachern zu theil worden/
und das Spiel
welches er bekleidet
Im Felde zum Zeichen
des einbrechenden Feindes/
oder in dem Quartir
zum nüchtern Rebell
gerühret wird.
Oder
wil er auch im Tode
ſanfftmütig und geduldig ſeyn/
So mögen
entweder die alten Muſicaliſchen Componiſten/
oder die neuen Rechen-Meiſter
ſich umb ſein Camiſol
vergleichen.
Damit Sie Taffeln erlangen
poſteriores cogitationes
mit den prioribus zu verſöhnen.

Der

Der Leib aber
mag mit dem Räuberichen Menſchen-Fleiſche
in denen Magen der Raben
ſeine Geſellſchafft ſuchen.
So lebet *Brutalio* und ſtirbt nimmermehr.

* * *

§. XXVII. Der kluge Leſer mercket ſchon / wohin ich mit der ſchlechten Compoſition, dieſer Umſchrifft / zumal bey einer ſehr ſchnellen Flucht der Feder ziele. Derowegen ich auch das Judicium, über dieſe unregulirte Inſcription; allezeit bey ſich zubehalten bitte / biß er entweder allhier meinen Zweck verſtanden / oder an einem andern Orte / eine ernſthaffte Structur, teutſcher Umſchrifften erwartet. In deſſen gehe ich fort / und beſehe nun auch

Das II. Capitul
Von
Der Diſpoſition.

§. I.

WAs dieſe betrifft / ſo wird der Orator Ineptus nicht ſonderlich darüber bekümmert ſeyn. Denn nach dem dieſes das erſte Kunſt-Stück des Oraroris iſt/ und von Niemand anders als von Gelehrten tractiret werden will: Der ungelehrte Wortmacher aber nur in einer Vermiſchung der Oratoriſchen Dinge ſich auffzuführen ſuchet; Als wird in dieſen Capitul wenig luſtiges auffzubringen ſeyn/ was zu Beluſtigung des klugen Leſers dienen möchte.

§. II. Damit aber gleichwohl der jenige/ welcher ernſthaffter Lehre wegen/ Nachricht zur Diſpoſition einer Rede verlanget/ haben mag; So will ich in wenige Regulen den ſonſt weitläufftigen Inhalt abfaſſen.

§. III. Die Diſpoſitiones in orationibus kommen mir vor/wie der Schneider ihr Zuſchnitt; Wann dieſer wohl abgehet/ ſo muß auch das gantze Kleid wohlgerathen. Eine gute wohlgeſetzte Diſpoſition iſt ſchon die Helffte einer klugen Rede/ und wer dieſe verſtehet/ dem kan keine Elaboration ſchwer ankommen.

§. IV. Der Schuſter weiß vor allen Dingen/ ob er ein paar Pantofflen/Stieffeln oder Schuh machen will.

wil. Und dannenhero muß er ſich mit dem Schnitt nach ſeinen Zwecke achten. Gleicher Geſtalt muß der Orator wiſſen/was er vor ſich hat / ob es ein Complement, oder Oration, oder ob es ein Klag-Libell zuverfertigen. Deren ein jedes dann ſein eigen Recht haben wil.

§. V. Die gantze Sache nicht ſchwer zu machen/ wil ich alſobald ſagen / es ſeynd, nur zweyerley Arten der Oration.

I. Orationes Scholaſticæ. Schul-Reden da man mit etzlichen Bogen geſchickt / auff die Catheder ſteigt / und eine halbe oder gantze Stunde mit etzlichen aneinander gehangene Chrien, denen Zuhörern die Ohren füllet.

II. Orationes ſtatiſticæ. So nach der Zeit/ Gelegenheit / Perſon / auff alle und iedwede Zuſtände / zu Freude und Leid eingerichtet / und offt unverſehens angebracht werden müſſen.

§. VI. Mit jenen / nemlich denen Schul-Orationibus, iſt wenig zu thun! Und iſt nichts leichters als eine ſolche zu diſponiren und fertig zumachen. Jedennoch aber ſoll bey der Chria nur mit wenigen geſagt werden/wie ſolche zu machen.

§. VII. Alſo bleiben wir nur bey denen Orationibus ſtatiſticis; Unter welche wir denn rechnen alle Complemente, ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen und ferner alle Orationes.

Natalitias
Nuptiales
Officioſas
Funebres

Juridiciales.

§. VIII. Welche Arten alle / entweder als Complimente, oder aber als gewiſſe Orariones, wie Leich-Abdanckungen / Gerichtliche Vorträge und dergleichen / ſeynd tractiret worden. Daß alſo die Orationes ſtatiſticæ entweder Complimente, oder aber als kleine Orationes zu betrachten ſeynd.

§. IX. Einen rechten / und erkentlichen Unterſcheid darinnen zu haben / wil ich dieſe Theſin ſetzen / und ſagen

Die Orationes ſtatiſticæ werden entweder

Complimente, da ſolus cum ſolo einer mit dem andern zu ſchaffen hat. Oder

Sermones da in concione oder cœtu geredet werden muß: Als da ſeynd: Leich-Abdanckungen / Gratulationes auff Hochzeiten / eines im Nahmen aller. &c.

§. X. Unter denen Complimenten begreiffe ich auch zugleich die Brieffe: Maſſen denn ein Brieff nichts anders als ein geſchrieben Compliment, und von dem ſo genandten Mund-Compliment nicht mehr unterſchieden / als daß jenes von Mund außgeredet / dieſes aber geſchrieben wird: Nach meinen Definitionibus.

Complimentum eſt oratio præſentis ad præſentem.

Epiſtola eſt oratio ſcripta abſentis ad abſentem.

§. XI. Compliment und Epiſteln erfordern in der Diſpoſition, dieſe 3. Stücke

I. Inſinuationem

II. Propoſitionem

III. Votum.

1. Inſinuatio, recommendiret den Redner oder den Schreiber/ wann er mit einer Lob-Rede deſſen/ an welchen er redet/ oder ſchreibet/ ſein Compliment, oder Brieff anfänget/ oder ſich durch ſeine modeſte Formulen demütiget.

2. Propoſition, läſt ſich nicht nennen/ denn es wird ja ein ieder wiſſen/ was er bey einen vornehmen Mann zu thun hat/ oder was ſein Anſuchen iſt: Oder wozu er gratuliren wil.

3. Votum, iſt denen Bauren bekand; Und wenn ſonſt die Invention eines Wuntſches ſchwer wird/ der nehme nur von denenſelbigen das Muſter; Denn es iſt gewiß/ daß in des gemeinen Mannes ſeinem Voto allezeit die Materie ſtecket/ welche zu einen oratoriſchen Wuntſche erfordert wird: Weiber und niedrige ungelehrte Leute/ reden Schwachheit halber zwar kurtz; Alleine ihre Reden ſeynd lauter Diſpoſitiones, welche ein Gelehrter hernachmals nimt/ und mit geſchickten Worten bekleidet. Nicht anders als wie ein Baumeiſter 2. Häuſer gleiches Grundes/ gleicher Diſpoſition auffbauet/ davon er das erſte ſchlecht und in ſeinem höltzernen Anſehen ſtehen läſſet/ das andere aber nach der Italiäniſchen Architectur von auſſen herrlich und prächtig mit Symmetriſchen Zierrathen verwunderlich macht.

§. XII. Ich wil zum Exempel den neuen Jahres-Wuntſch/ der gemeinen Leute/ hieher ſetzen und die reiche Diſpoſition darinnen beweiſen:

Guten Tag: Ich wüntſche euch ein glückſeelig neu Jahr/ friſch und geſunden Leib/ Fried und Einigkeit/ GOttes reichen Seegen

 und

und alle Wohlfarth an Leib und an der Seele.

Dazu denn offt komt: Denen Weibern ein paar junge Söhne / denen Jungfern / Junggeſellen/denen Handels-Leuten Beutel mit Geld ꝛc. Und worinnen der Pöbel ſonſt ſeine Glückſeeligkeit zu ſuchen hat.

§. XIII. Nun komme ein Gelehrter / ſo beredt er auch ſeyn mag/und ſage mir/ob er zum neuen Jahres-Wuntſche ein ander Fundament oder Diſpoſition brauchen kan. Dieſer kurtze einfältige Wuntſch traun iſt die Diſpoſition , worauß der ſchönſte neue Jahrs-Wuntſch zu machen iſt: Und wird nicht anders als folgender maſſe ſtehen.

I. Inſinuatio, äuſſert ſich durch die kurtze Acclamation: **Guten Tag.**

II. Propoſitio. Ich wüntſche euch ein glückſeelig neu Jahr.

III. Concluſio oder Votum hält die Stücken aller Glückſeeligkeit dieſes und jenes Lebens in ſich / als

1. **Geſunden Leib.**
2. **Friede** im Lande.
3. **Einigkeit** / in der Ehe / oder mit ſeinen Nachbar
4. **Gottes reichen** Seegen/an Leibe / fruchtbar / friſch frölich/ in Ambt/in Haußſtande / und worinnen ſich der Seegen GOttes ergieſſen kan.
5. **An der Seele.** In welchen Worte Chriſtliches Leben/Frömmigkeit/ heiliger Wandel / Chriſtliche Liebe/Sanfftmuth/ Keuſchheit / Glaube / und was der geiſtliche Stand einer erlöſten Seele mehr zutheilen kan.

§. XIV.

§. XIV. Ich wil zur Kurtzweile/der Weiber ihren Wuntſch/gegen die Sechswöchnerinnen/welchen offt 20. 30. 40. und mehr paar Weiber/wenn ſie gerne Kuchen eſſen / und auß der ſüſſen Kanne trincken wollen/ vor denen Wochenbetten/alle zuſammen / über einen Schlag/und mit einerley Worten herbeten / auch reſolviren.

Guten Tag/ Frau Gefatter! Ich wüntſche euch auch viel Glück und Heil zu eurem jungen Erben / GOtt helffe daß ihr ihn groß und fromm ziehen / und Ehre und Freude an ihm erleben möget.

§. XV. So gemeine und einfältig der Wuntſch klinget/ ſo eine ſchöne Diſpoſition iſt er einem oratoriſchen prächtigen Wuntſche. So ſteht die Diſpoſition.

I. Inſinuatio bleibet wie zuvor / eine Acclamation.

II. Propoſitio. Ich wüntſche Glück zum jungen Erben.

III. Concluſio oder Votum. Hält eine wahrhafftige Kunſt Logica in ſich/ in dem beyderley education, ſo gar deutlich darinnen benahmet. Denn gleichwie der Menſch einen Leib und eine vernünfftige Seele hat: Alſo iſt auch deſſelben education mühſamer / und zwiefach. Welche in dieſen Worten ruhet

1. **GOtt helff / daß ihr ihn groß** Das iſt: Am Leibe geſund/und ohne Gebrechen/ zu einem guten Alter

2. **Und from;** Das iſt nach dem Willen GOttes/

tes / zum Chriſtlichen Glauben / und Tugendhafft ziehen /

3. **Und Ehre und Freude an ihm erleben möget.** Nemlich die Ehre ſeines Schöpffers / und eure eigne Freude / als dem zeitlichen Unglück unterworffene Leute / an ihm erleben möget.

§. XVI. Welcher Redner kan eine klügere / und der Logica nach / beſſere Diſpoſition, zu dem allerſchönſten Geburts-Compliment, verlangen? Oder wer kan etwas dazu ſetzen / daß nicht die wenigen Worte / daſſelbe in ihren unermeßlichen Umſchweiff begreiffen ſolten?

§. XVII. Alſo auch auff denen Bauer-Hochzeiten / höre ich zum Glücks-Wuntſche / niemals mehr ſagen als:

Guten Tag / Herr Bräutigam. Ich wüntſche Euch viel Glück und Heil zu euren Eheſtande / GOtt helffe / daß ihr mit eurer Braut lange bey einander lebt und reich und ſeelig werdet. Und hie wil ich euch auch mit einem 16. gr. Thaler beſchencken.

§. XVIII. Was kan ein Bräutigam mehr verlangen / als wann er hat

I. Zur Inſinuation: einen guten frölichen Hochzeit-Tag.

II. Propoſition. Ich wüntſche Glück und Heil zu euren Eheſtande.

III. Votum **Daß ihr mit eurer Braut lange** / das iſt geſund vergnügt und frölich **lebet. Und**

1. Reich

1. **Reich**/ Das iſt alles das/was die vierdte Bitte/ durchs tägliche Brodt / an zeitlichen Dingen verheiſt/ und endlich
2. **Seelig** / ewig werdet.

§. XIX. Wie ſoll in Ernſt zu reden / forma und duplex finis matrimonii beſſer und klüger beygebracht werden können?

§. XX. In Summa/ es bleibt dabey: Die Ungelehrten und Einfältigen reden in ihren Complimenten, lauter Diſpoſitiones, welche ein Gelehrter / hernach nur mit zierlichern Worten etwas reichlicher verkleidet / und alſo eine lange oder kluge Rede/ nach Belieben darauß machet.

§. XXI. Ferner ſo können auch die Complimente und Epiſteln, daferne ſich Jemand an die bekandten 3. Stücke Inſinuat. Propoſ. & Vot. nicht binden wil / durch noch einen andern Vortheil der behülfflichenLogica diſponiret werden: Und zwar durch Hülffe des Syllogismi. Deſſen man ſich / wer ex tempore offt reden muß / auff alle Fälle bedienen kan. Die Herren Advocaten ins gemein / wiſſen gar wohl/ entweder ex arte oder ex uſu, daß dieſes ein gar geſchwindes Mittel iſt: Darumb auch alle Brieffe derſelben / in einen Syllogismum reſolviret werden können.

Major. Iſt bey ihnen und in ihren Libellen allezeit Theſis, oder Lex

Minor iſt die Hyppotheſis, oder das factum darinnen Sie pro vel contra dienen.

Concluſio, wird das petitum, welches ſie in defendendo, vel accuſando verlangen. Zum Exempel

Theſ. *Maj.* Ubicunq; non apparet teſtimonium criminis, ibi non ſtatuendum eſt ſupplicium.

Hypotheſ. *Min.* Atq; in fure meo, quem defendo, non apparet teſtimonium criminis. E.

Petitum. *Concluſ.* Oro, nolite eum ſuſpendere.

Alſo:

Ich ſehe mir einen vornehmen Mann eine Gaſſe herauff entgegen kommen / welcher dieſe Tage zum Hoff- oder Geheimen-Rath wäre beſtätiget worden. Dieſem wolte und müſte ich Schande wegen gratuliren. Was vor ein bequemer und geſchwinder Mittel könte ich bey der Hand haben / als daß ich alſobald / woferne ich ordentlich reden wil / in meinen Gedancken dieſen gantz gemeinen Syllogismum mache:

Maj. Wer der Tugend ergeben / den ſucht das Glücke empor zu heben

Min. Nun aber iſt mein Patron dergleichen

Concl. Derohalben ꝛc. Mit angehengten Voto.

§. XXII. Ich befinde aber daß auch dieſe Kunſt mit dem Syllogiſmo denen Ungelehrten von Natur beywohnet.

EXEMPLUM.

Als ich auff der Univerſität meine erſte Außflucht ſuchte / und einſten ein wenig aus zureiſen mich reſolvirte / ließ ich mich mit meinen Stuben-Geſellen ein /

die bevorſtehende Faſtnachten/bey ſeinen Vater/ in dem Dorffe Grünewalt/ zu halten. Nun lag das Dorff gar ſchön im Grunde und Holtze. Oben aber auf dem Berge/ jenſeit der Elbe/ lag ein ſchönes Schloß/ worinnen meines Stuben-Geſellens Vater/ als ein beſtelter Ambtſchöſſer ſein Amt verwaltete. So offt ſtreitende Parteyen kamen/hatte ich meine Luſt/ und ſatzte mich in Form eines Beſitzers/ mit an die gerichts Taffel/ die zu weilen kurtzweilige Diſputationes der Kläger und Beklagten gegen einander anzuhören.

Unter andern hatten ſich] zweene Bauren/den Tag zuvor/um die Pfannkuchen geſchlagen. Deren einer von Ohrfeigen ſo ſchwartzblau umb die Augen ſahe/ wie ein Mußkuchen. Und dieſer war Kläger. Als er ſeine ſache angebracht/ und ſeine zwene blaue Zeugen de Ambtſchöſſer wohl genug demonſtriret/auch dabey etzliche mahl die Naſe/mit

einer gar fetten Ausbeute geſchnäutzet/ und vor des Ambtſchöſſers Tiſch hin geworffen. Umb zuerweiſen/daß er Blut auswerffe; Muſte der andere/ nemlich der Beklagte auch erſchienen. Welcher des Ambtſchöſſers Vorhalten/ gar willig anhörete/hernach aber ſeine Entſchuldigung in forma Syllogiſtica alſo vorbrachte:

ELABORATIO.

Hochweiſer Herr Amtſchöſſer Herre

MIt Vergünſtigung/ um ſo weit zu reden/ und meine Nohtdurft auch zu thun. Sondern ſo viel/ halt mirs zu gute. Das geſtehe ich: Ein paar prave Hautzken habe ich ihn gegebẽ/daß mirs Blut an Knebeln kleben blebe. Aber Herr Amtſchöſſer Herre um Verzeyhung/ wiſt ihr das nicht: Ausſchlagen iſt verboten: Wederſchlagen nicht. Wer mir eine Urfeige giebt/ dem gebe ich weder eine. Nu Ehrwürdiger Herr Amtſchöſſer Herre/ſo gab mir mein Gefatter eine rechte ſchelmiſche Urfeige. Verſteht ihrs/wir hatten ein biſſen geſoffen/ da talpte ich ſeiner Frau nur aus Narrenpoſſen/ und Stockerey nach dem Latze. Da gab er mir eine

Bre-

Breme/ daß ich mit dem Feuer/ ſo mir aus denen Auge ſprange/ hätte einen Feuer-Mörſel anbrennen können. Derohalben erbarmte ich mich über ihn / und gab ihm etzliche/ wiewohl über 5. oder 6. nicht viel/ mit der volle Fauſt wieder. Und Hoch-Ehrwürdiger Herr Amtſchöſſer. Dabey bleibe ich: Wer mir eine Breme giebt/ dem gebe ich weder eine. Und noch eins tieffgelahrter Herr Amtſchöſſer/ und wenn ihr mir eine gebet/ da ihr doch unſe Obrigkeit/ und meines Toffels ſeines Hänsgens leibliche und natürliche Vathe ſeyd/ mei Siele/ ich ſchmieß euch weder in die Freße/ und wann es ſchlechts unter der Predigt wäre. Denn das leckt mir keine Zeege aus: Schlagen iſt verboten aber wederſchlagen nicht.

§. XXIII. Wann alle Beklagte ſo freymütig bekenneten/ die Herren Actuarii in Gerichten / würden wahrhafftig in ihren Accidentien, der Zeugen-Verhör wegen/ einen mercklichen Abgang leiden.

§. XXIV. Was aber anlanget die Defenſions-Rede/ ſo klinge ſelbige / ſo einfältig / als ſie wil: Doch ſteckt der expreſſus Syllogismus darinne:

Maj. Wer mir eine Ohrfeige gibt/ dem bin ich wiederum befugt/ eine zu geben. 2c.

§. XXV. Die Probatio des Maj. kommt alsbald zu Hülffe.

Denn

Denn außſchlagen iſt verbothen. Wiederſchlagen nicht.

§. XXVI. Die andern Orationes ſtatiſticæ, ſeynd etwas weitläufftiger / welche ich deßwegen Sermones nenne. Denn welche Reden in der Verſamlung gehalten werden ſollen / müſſen etwas reicher ſeyn / als die / welche gleichſam privatim, einer zu ſeines gleichen oder ein Client gegen ſeinen Patron zu ſagen pfleget.

§. XXVII. Dieſe nun laſſen ſich herauß bringen / entweder als eine Chria, oder Allegoria.

§. XXVIII. Manche brauchen gleichwohl auch den Syllogismum. Oder erzehlen eine feine geſchickte Hiſtorie/welche man hernachmals / auff den Zuſtand / und auff das Objectum oratorium, darüber zu reden iſt/erkläret.

§. XXIX. Die Chria braucht nicht mehr auß der Logica als 4. Stücke/welche seynd.

I. Protaſis

II. Ætiologia, ſive Ratio

III. Amplificatio welche 3. Stücke hat. { ſimile / exemplum / teſtimonium

IV. Concluſio thut nichts mehr/als daß ſie die Protaſin kürtzlich wiederholet.

§. XXX. Und dieſe vier Stücke ſeynd der Grund der gantzen Oratorie. Da reſolvire man nun den gantzen Ciceronem, auff den die meiſten Leute sehr viel: Ich aber præter puritatem lingvæ, gar wenig halte: Oder den Muretum, Cunæum, Barleum und andere/ſie mögen ſeyn wer ſie wollen / ob in allen ihren

Ora-

Orationibus ein einiger Periodus zu finden / welcher nicht unter eins von dieſen vier Stücken kan gezogen werden.

§. XXXI. Allegoria thut bey der Diſpoſition auch viel: Und wo dieſe nicht recht gemacht wird / giebt ſie das Zeugnüß eines guten Künſtlers in der Oratorie.

§. XXXII. Gleich wie nun in dem Tropo, worauß die Allegori entſpringet/dreyerley zu bedencken / Nemlich:

1. *ſignificatio propria*
2. *aliena*
3. *ſimilitudo:*

Alſo erfordert auch die Allegoria, als ein Tropus continuatus 3. terminos, welche ich / ad analogiam virtutis moralis, extrema & medium nenne /und zwar

1. *extremum proprium*
2. *extremum improprium*
3. *medium, ſive vinculum comparationis, quod extrema duo copulat per ſimilitudinem.*

§. *XXXIII.* Letzlichen/ ſo komt auch die Hiſtorie zu Hülffe/daß/wann die Kunſt gar nichts bey der Sache thun wil / ein Orator, ſonderlich der/welcher von der Zeit verlaſſen wird/ bald zu rechte kommen kan.

§. *XXXIV.* Es iſt nicht zu leugnen/ daß der Menſchen Gemüth nicht alle Stunden gleich geſinnet / und zu aller Zeit geſchickt iſt / etwas angenehmes und ſinnreiches zu gebähren: Doch muß ich geſtehen / ob ich gleich auff die horas planetarias nichts halte/ und kein Tagewehler bin / daß immer ein Tag glücklicher und förder-

förderlicher zur Kopff-Arbeit ſey/als der andere. Und dieſes / wie gedacht / nicht auß der Regierung eines oder andern Planetens/ ſondern auß andern bekandtẽ Urſachen/welche der Menſch vorhergehendes Tages/ durch unmäſſigen Trunck/Zorn / Schmertz/Liebe und dergleichen ſich ſelbſt gemacht. Denn es bleibt einmal dabey/daß keine Influentz der himmliſchen Cörper / in die freye Seele deß Menſchen einige Würckung zu wege bringen könne.

§. *XXXV*. So nun ein Orator der morgen reden / und alſo heute ſich bereiten ſoll/mit einem ſolchen Tage geſtrafft würde / der kan den leichteſten Weg gehen / und eine Hiſtorie gebrauchen / die nächſte und bekanteſte/die liebſte/und ſeine Sache nachmals darauff erklären.

§. *XXXVI*. Wie füglich dieſes zu thun ſey/ wollen wir hier alſobald im Fortgange lernen.

Praxis

Von der Diſpoſition.

§. I.

OBen iſt ſchon geſagt / daß die Logica zur Diſpoſition das einige Mittel iſt / in dem dieſelbige nemlich weiſet / wie auß einem langen Periodo eine einfache Propoſition könne gemacht werden. Gleichwie ſie auch vermag eine groſſe Oration in etzliche kurtze Enunciationes abzuſetzen / und den Summariſchen Verſtand derſelben vorzuſtellen.

§. II.

§. II. Beyderley iſt ſchon droben in etwas geſchehen. Alleine damit die Sache gleichwohl recht klar werde/ will ich erſtlich etzliche Stücke in ihre Diſpoſition reſolviren; Hernach auch etzliche Diſpoſitiones, nach ihren Elementis abtheilen.

§. III. Der Anfang gefält mir an des Saluſtii vermengten Declamaton zu machen/ womit er in Senatu, den Cauſenmacher/ Ciceronem, angeſchnarchet. Sie lautet aber alſo:

Graviter & iniquo animo, maledicta tua peterer, M. Tulli, ſi Te ſcirem, judicio magis quam morbo animi, petulantia iſta uti. Sed quoniam in te neque modum, neque modeſtiam ullam animadverto, reſpondebo tibi: Uti, ſi quam maledicendo voluptatem cepiſti, eam male audiendo amittas. Ubi querar; Quos implorem, P. C. diripi Rempubl. atque audaciſſimo cuiquam eſſe perfidiæ? An apud populum Romanum, quia ita largitionibus corruptus eſt, ut ſe ſe ac fortunas ſuas habeat venales? An apud vos, P. C. quorum auctoritas turpiſſimo cuique & ſceleratiſſimo Ludibrio eſt? Ubi M. Tullius leges, judicia populi Rom. defendit, atque in hoc ordine ita moderatur, quaſi unus reliqvus ex familia viri clariſſimi, Scipionis Africani, ac non reptitius accitus, ac paulo ante inſitus huic urbi civis. An verò M. Tullio facta, ac dicta tum obſcura ſunt? An non ita à pueritia vixiſti, uti nihil flagitioſum corpori tuo putares, quod alteri collibuiſſet? Scilicet, iſtam immoderatam eloquentiam apud M. Piſonem non pudicitiæ jactura perdidiciſti? Itaque minimè mirandum eſt, ſi eam flagitioſe venditas, quam turpiſſume paraſti.

Verum, ut opinor, ſplendor domeſticus tibi animos attollit; Uxor ſacrilego, ac perjuriis delibuta; Filia matrix pellex, tibi jucundior, atque obſequentior, quam parenti par eſt. Domum ipſam tuam vi, & rapinis funeſtam tibi ac tuis, comparaſti: Videlicet, uti nos commonefacias, quam converſa ſit Reſpublica, cum in ea domo habitas, homo flagitioſiſſume, quæ P. Craſſi, viri conſularis, fuit. Atque hæc cum ita ſint; Tamen Cicero ſe dicit in conſilio Deorum immortalium fuiſſe, inde miſſum huic orbi, civibusque cuſtodem, absque carnificis nomine, qvi civitatis incommodum ingloriam ſuam ponit: Quaſi vero non illius conjurationis cauſa fuerit conſolatus tuus, & idcirco reſpubl: disjecta eo tempore, quo te cuſtodem habeat. Sed ut opinor, illa te magis extollunt, quæ poſt conſolatum cum Terentia uxore, de republica conſuluiſti: Cum legis Plautiæ judicia domi faciebas: Ex conjuratis alios morte, alios pecunia condemnabas: Cum tibi alius Tuſculanam, alius Pompejanam villam ædificabat, alius domum emebat: Qui verò nihil poterat, is erat calumniæ proximus, is aut domum tuam oppugnatum venerat, aut inſidias Senatui fecerat, denique de eo tibi compertum erat. Quæ ſi tibi falſa objicio; Redde rationem, quantum patrimonii acceperis, quid tibi litibus accreverit, qua ex pecunia domum paraveris, Tuſculanum & Pompejanum infinito ſumtu edificaveris. Aut, ſi retices; cui dubium poteſt eſſe, quin opulentiam iſtam ex ſanguine & viſceribus civium paraveris. Verùm uti opinor, homo novus Arpinas, ex C. Marii familia, ejus virtutem imitatur; contemnit facultatem hominum nobilium; populi R.

curam

curam habet; neque terrore, neque gratia commovetur. Illud verò amicitiæ tantum, ac virtutis eſt animi? Immò vero homo leviſſumus, ſupplex inimicis, amicis contumelioſus, modo harum, modo illarum partium, fidus nemini, leviſſumus ſenator, mercenarius patronus, cujus nulla pars corporis à turpitudine vacat: lingua vana, manus rapacisſumæ, gula inmenſa, pedes fugaces; quæ honeſte nominari non poſſunt inhoneſtiſſima. Atque is, cum ejusmodi ſit; tamen audet dicere: *O fortunatum natam me conſule Romam!* Te conſule fortunatum. Cicero? immò verò infelicem, & miſeram, quæ Crudeliſſumam proſcriptionem civium perperſa eſt; Cum tu, perturbata republ. metu perculſos omnes bonos parere crudelitati tuæ cogebas, cum omnia judicia, omnes leges, in tua lubidine erant; cum tu, ſublata lege Porcia, erepta libertate, omnium noſtrum vitæ, necisque poteſtatem ad te unum revocaveras. Atque parum eſt, quod impune feciſti: verum etiam commemorando exprobras; neque licet obliviſci ſervitutis ſuæ. Egeris, oro te, Cicero, perfeceris, quod libet: ſatis eſt perpeſſos eſſe: etiamne aures noſtras odio tuo onerabis? etiamne moleſtiſſumis verbis inſectabere? *Cadant arma togæ, concedat laurea linguæ.* Quaſi verò togatus & non armatus, eaque gloriaris, confeceris; atq; inter te, Syllamque Dictatorem, præter nomen imperii, quidquam interfuerit. Sed quid ego plura, de tua inſolentia commemorem? quem Minerva omnes artes edocuit, Jupiter optumus maxumus in conſilio deorum admiſit. Italia exſulem humeris ſuis reportavit. Oro te, Romule Arpinas, qui egregie tua virtute omnes Paullos,

Fabios, Scipiones, ſuperaſti: quem tandem locum in hac civitate obtines? quæ tibi partes reipublicæ placent? quem amicum, quem inimicum, habes? cui in civitate feciſti inſidias, ancillaris. Quo jure: cum de exilio tuo Dyrrachio rediſti, eum ſequeris? quos tyrannos appellabas, eorum nunc potentiæ faves? Qui tibi ante optimates videbantur, eosdem nunc dementes, ac furioſos vocas? Vatinii cauſam agis: de Sextio male exiſtumas: Bibulum petulantisſumis verbis lædis: laudas Cæſarem: quem maxume odiſti, ei maxume obſequeris: aliud ſtans, aliud ſedens, de republ. ſentis: his maledicis, illos odiſti: leviſſume transfuga: neq; in hac, neque in illa parte fidem habes.

§ IV. Bey dieſer Oratione invectiva, womit der Autor den Ciceronem öffentlich im Rathe / nachdem er eine Defenſion abgeleget / angefahren / fällt mir der Locus Verſionis, oder die Uberſetzung einer Sprach in die andere ein: Welches von manchen gar vor leichte gehalten wird. Alleine wie jämmerlich es bißweilen ablaufft / wann mancher denckt / er verſtehe Latein / derowegen könne er auch Latein uberſetzen / ſolches liegt am Tage und iſt nicht unbekandt / wie viel Märtereyen es unter denen Deutſchen / auß Frantzöſiſchen / Italiäniſchen und Lateiniſchen / ins Deutſche / giebet.

§. V. Ich habe ſehr vielmal hören ſagen / **der Römiſche Sprach-Fürſt** / Cicero: Weil er in Schulen etwa Romanæ Eloquentiæ Princeps geheiſſen wird. Item **des** Troja**niſchen Krieges Beſchreiber** Homerus. Trojani belli

Scriptor.

Scriptor. Auguſtinus Patrum Anteſignanus. **Der Fähnrich unter denen Vätern** / Auguſtinus. Horatius Lyricorum coryphæus, **Der Stundenruffende Rädelsführer unter denen Leyrenden.** Und was dergleichen außlachenswerthe Dinge mehr ſeynd.

§. VI. Ich mag nicht von Sententzen und Proverbiis reden / welche manchmal gantz abſurde und wider den Verſtand der Sprache überſetzet werden.

EXEMPLUM.

Gleich wie jener einfältige Mägdgen Schulmeiſter / welcher Latein verſtehen wolte / ein Blätgen Papir / ſo ſein Hauß-Wirth aus dem Wurtz-Laden an einer Dieten voller Pfeffer bekommen / und von ihm um Schrifftliche Verteutſchung erſucht wurde / vor ſich nam / und das Latein darauff / in folgender Zierligkeit gab.

Das Latein hieß alſo.

1. Noologia eſt practilogica & artificialis.
   Die Lehre von Noah iſt thulich und künſtlich.
2. Principia ſunt interna & externa
   Die Urſpringe ſeynd innerlich und äuſerlich.
3. Suntque vera vel ſpuria
   Seynd auch warhafftige und hurkinderliche.
4. Vera ſunt vel excitantia vel promoventia

Die Wahren ſeynd entweder aufferweckende oder befördernde.

5. Spuria ſunt cum grano ſalis concoquenda

Die hurkinderlichen ſeynd mit einen Körnlein Saltz zuſammen zukochen.

6. Promoventia ſunt ipſi habitus & diſciplinæ, unde nobis accedit facilior agendi modus.

Die Beförderlichen ſeynd ſelbſt die Kleider und Straffen (denn in ſeinem Lexico, welches er zu allen Wörtern brauchen muſte / hieß habitus ein Kleid) woher uns kömmt eine leichter zu thun Art und Weiſe.

7. Subjectum Noologiæ eſt intellectus & ſubjectum Practilogiæ & voluntas & Phantaſis.

Das drunter geworffene der Noah Rede iſt der Verſtand. Und das drunter geworffene der Thuligkeit iſt der Wille und die Einbildung.

§. VII. Hier hatte der Lateiniſche Autor ſich ſelbſt allegiret und geſetzt.

8. Vide Amphoram meam veritatis in profundo latentis, L. 1. c. 6. §. 418. Adde diſputationem ſub meo præſidio habitam, de ſtulta Veterum Philoſophia. Sect. 7. §. 91.

§. VIII. Dieſes vertirte der Philologus alſo:

Siehe an meinen Eymer der Warheit in tieffen liegend. L. 1. Nimb 6. §. 418 Setze dazu den Streit unter meiner Beſatzung gehalten / von der Narren alten Philoſophi.

AXIOMATA
Kurtze Berichte.

1. *Stulto ne permittas digitum.*

Dem Narren ſolt du keinen Finger laſſen.

§. IX. Die gewöhnliche Erklärung iſt: Imprudentibus nihil permittendum.

2. *Cucurbita ſanior.*

Geſunder als ein Kürbis.

§. X. Der rechte Verſtand iſt / quod cucurbita non facile lædatur, ullo vitio aëris, propter cruſtum, quo tegitur.

3. *Vale Pancratice.*

Sey geſund / wie der Gerber / Meiſter Pancratius.

§. XI. Plautus pro eo dixit, qui firmæ fuit valetudinis. Nam in Pancratiſtis & Athletis potiſſimum robur corporis præſumitur.

4. *Albæ Gallinæ filius eſſe poteſt craſſæ Minervæ filius.*

Einer weiſſen Henne Sohn / kan wohl einer dicken Göttin Minervæ ſeyn.

§. XII. Solte ein junger Menſch auß der wunderſchönen Verſion, in welcher nihil improprii zu ſehen / nicht klug werden? So gehets nun täglich / ob gleich nicht allezeit ſo gar grob / mit der lieben Verſion. Denn / wer ein bißgen Frantzöſiſch weiß / und kan kein Buch machen: Der ſiehet wie er den Verſions-Karn anſpannet / und ſeinen Coball durch dicke durch dünne / der ihm unergründlichen Wörter trecket. Wiewohl ich

mich endlich darumb wenig bekümmere / ſondern nur durch dieſe beygefügte abſurda verſionis einen iedweden Lehrling ermahne / ſich vor ſolchen Verſionibus zu hüten/welche nicht von rechtſchaffenen Künſtlern und Meiſtern der Sprache herkommen. Denn es iſt nicht genug zur Uberſetzung eine frembde Sprache wiſſen/und reden; Sondern es muß der Uberſetzer beyde Sprachen/ſo wohl Transferendam, als Tralatam, in gleicher Perfection erlanget haben / und indolem lingvæ,ejusq; idiomata verſtehen. Sonſt wird ein ſchlechter Verſtand ſich hervorthun.

§. XIII. Das einige Kunſt-Stücke / bey der Verſion iſt: Daß man nicht Propoſitiones überſetzet / ſondern einen gantzen Periodum nimbt / denſelben fleißig anſiehet / den Verſtand herauß ziehet / und ſelbigen hernach ohne alle Verbindung der Wörter / und Conſtruction, in ſeine Sprache überleget. So kan die Manir der Sprache ereichet/und eine Anmuth dem Leſer/in ſeiner Sprache/erwecket werden.

§. XIV. Ich wil/ſo zu ſagen/ nur zum Poſſen/ nach dieſer Regul/vorhergehende Lateiniſche Schelt-Rede / wider den Ciceronem überſetzen / und dem Leſer mein Gutachten in der Praxi eröffnen.

ELABORATIO.

HOere du/ Cicero! Es iſt mir nicht müglich deine Leichtfertigkeit/ in meinem Hertzen länger zu vertragen: Weil ich wohl weiß/ das du nicht aus Schwachheit des Verſtandes/ ſondern wohl bedächtig/ alſo

ſo redeſt. Darum/ nachdem ich bey dir weder Scham noch Scheu mehr vermuthe/ ſiehe ſo trete ich hiemit auff/ dir öffentlich auff das jenige zu antworten/ was zu allgemeinen Verderben/geredet/ damit ein jeder/ bey welchen du annoch in groſſen Anſehen biſt/ verſtehe / das weniger von dir zu halten/ als du etwa mit deinen geſchmierten/ falſchen Reden pflegſt vorzugeben. Zwar an wem ſoll ich meine Klage wieder dich/ zu erſt ergehen laſſen: Oder wo ſoll ich mich beſchweren/daß unſere Republigue dem Untergange ſehr nahe/ indem ſie einem jedweden verwegenen zu ſeinen Treuloſen Begierden dienen muß. Soll ich bey dem gantzen Volcke mich melden/ als welches allbereit durch heimliches Beſtehen ſo weit gewonnen/daß es mit Vorſatz ſich und ſeine Wohlfarth feil bietet? Oder ſoll ich zu Euch kommen/ P. S. deren hohe Autorität jedweden Schandvogel zum Spott dienen muß/und da M. Tullius dieſes hohe Gerichte ſammt ſeinen Geſetzen vertheidiget / und darinnen es ſo weit bringet/als wenn er der jenige nur aus dem berühmten Geſchlechte / des groſſen Scipionis Africani übrig/ und nicht der jenige wäre/ welcher ſich durch heimliche Gewalt hinterliſtig ein gedrungen und zum Römiſchen Bürger gemacht hätte.

Aber was denckſtu Cicero? Meinſtu das deine Stückgen von Jugend auff nicht bekandt ſeynd? Es weiß ja jederman/ daß deine Kindheit ſchon zu Schändligkeit gewöhnet/ in dem du auch zu eines (1)* andern Wolluſt als ein Knabe deinen eigenen Leib hergegeben. Kanſtu leugnen/ daß du deine ungezäumte Beredſamkeit/ nicht ſonder Verluſt aller deiner Keuſchheit/ von dem M. Piſone erlernet. Derowegen ich mich denn gar nicht verwundere/ wann du das jenige unverſchämter Weiſe wiederum unter die Leute bringeſt/ was du mit deiner eigenen Schande erworben. Doch halte ich davor/ daß der Ruhm der Deinigen/ dich ſo hochmütig macht. Denn deine Frau iſt eine Kirchen Diebin/ welche ſich deßwegen durch viellerley Meyn-Eyd verwerflich gemacht hat. Deine Tochter vertritt ihrer Mutter Stelle/ unter einen ſolchen Gehorſam/ dergleichen keinem Vater zukommt. Dein Hauß darinnen du wohneſt/ haſtu vielleicht zu dein und der Deinigen endlichen Untergange mit Gewalt und Dieberey an dich gebracht/ damit du uns dadurch erinnern mögeſt/ wie verkehrt es mit der Römiſchen Republique daher gehe/ da du Laſterhafftiger Menſch in einem Pallaſt wohneſt/ welcher einem

einem anſehnlichen Rahts-Herren dem P. Craſſo zugeſtanden.

Wie war auch nun dieſes iſt/ ſo ſcheuet ſich dennoch Cicero nicht/ von ſich zu rühmen/ daß er dem Rath der unſterblichen Götter immerdar beygewohnet/ von welchen er auch als ein Beſchützer der Stadt/ und Tröſter der gantzen Bürgerſchafft geſand worden/ ſonder Benahmung/ daß er als ein Schinder ſeinen eigenen Ruhm/ mit der gantzen Stadt Schaden geſuchet: Unter einen ſolchen Schein/ als wenn dein Bürgemeiſter Amt nicht die einige Urſache geweſen wäre/ der gefährlichen zuſammen Verſchwerungen/ welcher wegen unſere gantze Republique um ſelbige Zeit/ gleichſam nieder geworffen/ und mit Füßen getreten worden/ da ſie dich zum Vorſteher und Beſchützer angenommen. Zwar muß ich dencken/ du wirſt durch die jenigen Dinge erſt groß und ſtoltz/ von welchen du erſt nach empfangenen Bürgemeiſter Amt/mit deinen Weibe/der Terentia gerahtſchlaget haſt: Nemlich da du an denen Verbrechen des Plautiſchen Geſetzes/ nicht öffentlich zu Rathhauſe/ ſondern geheim/ in deinem Hauſe das Urtheil vollſtreckteſt. Etzliche von derſelben Rotte/ ſo es nicht zubezahlen hatten/ſtraffeſtu am Leben: Die Reichen

aber umbs Geld. Einer muſte dir das prächtige Forberg Tuſculum, ein ander des Pompeji groſſen Meyerhoff anbauen. Wieder ein anderer muſte dir ein Hauß vor ſein Geld erkauffen. Wer aber dir nichts bluten konte/ der wahr ein Verräther / ein Verläumder/ ein Auffrührer/ welcher dein Hauß mit geſtürmet/ dem Rathe nachgeſtellet/ und was du ihm ſonſt mehr andichten konteſt; Mit einer ſolchen Vermeſſenheit/ als wann du dieſes alles mit deinen Augen geſehen hätteſt.

Kanſtu etwas davon leugnen? Oder werffe ich dir etwas unwahres vor/ſo verantworte dich. Thue Rechnung/ wie viel du an deinen Väterlichen Erbe empfangen und was du mit deinen Proceſſen erworben: So wollen wir als denn erfahren / aus was vor Einnahme du dein Hauß/ dein Tuſculum und Pompejanam mit ſo unausſprechlichen Koſten erbauet.

Schweigeſtu dazu ſtille/ wer wird alsdenn zweiffeln/ daß alle dein Vermögen auff der Bürger Schweiß gegründet/ und gleichſam in derſelben Blute erwachſen.

Aber ich halte dafür daß du als einer von (2)* Arpinas, und gleichſam der andere Caj. Marius ſeyn: Oder doch demſelben nachthun wilſt: Neimlich der Vornehmſten Leute

Wie-

Wiederwillen gar nichts achten/ ſondern nur vor die Bürgerſchafft ſorgen/ und ſich weder durch Freund- noch Feindſchafft davon abwendig machen laſſen.

Ja wohl! In dieſen allen bewieſe ſich C. Marius als ein Freund der Stadt/ und als einen Tugendhafften Mann. Du aber biſt ein leichtfertiger Vogel/ ein liederlicher Kerl der vor ſeinen Feinden zu Fuße fält/ deſſen Freunde aber lauter Spott von ihm haben: Ein Achſelträger/ der bald dieſer/ bald jener Partey anhänget/ und noch keinen Menſchen treu iſt: Ein unwürdiger Rathsherre: Ein Patron umbs Geld/ ein ſolcher Schelm der kein redlich Glied an ſeinen gantzen Leibe hat/ welches er nicht zu Schande und Schaden des Nechſten begiebt. Die Zunge leugt/ plaudert und ſchändet in Tag hinnein/ es gelte wem es wolle Die Hände ſeynd mit Katzenfette geſalbet. Der Schwelge Rachen iſt nicht mit Quaß und Fraß zu ſätigen Die Füße ſeynd ſchnell dich dahin zu tragen/ wo du deine diebſchen Partiren zubeſtellen: Komme ich auff die jenigen Dinge / welche die ſchamhafftige Natur lieber verſchwiegen / als genennet haben will; So muß ich/ wann ich die züchtigen nicht ärgern will/ viel viel Schändlichkeiten verhölen. Und dennoch

ſchämſtu

ſchämſtu dich nicht/ dein eigen Lob/ nach Art der Narren auszuruffen: O fortunatam natam, natam me Conſule Romam. Als wann Rom unter deinen Regiment das gröſte Glück erlebt hätte. Unglück wirſtu meinen/ Grauſamkeit/ Tyranney/ eine ſchimpfliche Acht der Bürger/ da du/ nach dem die Stadt ſchon durch dich in Zerrüttung gebracht/ alle ehrliche Leute leicht zwingen konteſt/ dir zu gehorchen; Weil du alle Rechte und Geſetze in deiner Gewalt/ und nachdem das Porciſche Geſetz abgethan/ unſer aller Leben und Todt in deinen Händen hatteſt?

Und das iſt noch das wenigſte von deinen unverantwortlichen Thaten Denn deine eigene Nachricht hat uns öffters ein mehrers fürgehalten. So läſt ſich auch die damahls uns an Hals geſpielte Dienſtbahrkeit nicht ſo leicht vergeſſen Derowegen/ bitte ich dich/ du guter Cicero, thu was du wilſt/ nim̃ vor was du wilſt: Du wirſt doch nichts erdencken können/ was wir nicht ſchon von dir ausgeſtanden. Oder wilſtu noch ferner unſer Gehör mit deinem verhaſten Wandel beſchweren? Wilſtu dich vielleicht erkühnen noch einmahl deinen Ruhmrätigen verdrüßlichen Spruch hören zu laſſen: Cedant arma togæ, concedat laurea linguæ? Quaſi, als

als wenn du alle deine Schelmſtücke mit bloſſen Worten/ und nicht meiſtentheils mit gewaffneter Gewalt ausgeführet / daß wir zwiſchen dir / und unſern Dictatore, Sylla, über den bloßen Nahmen des höchſten Regenten/ gar keinen Unterſcheid mehr gewuſt. Aber was wil ich viel mehr von deinē Künſten erzehlen? Der du ein Schüler der Minervæ und ein Rath des großen Jupiters ſelbſt biſt: und welchen Italien endlich / als einen verweiſten in ſeinen Schoß ernehret? Nun bitte ich dich du groſſer Arpinas zu Rom/ der du mit deiner Tugend und hohen Klugheit / alle Paulos alle Fabios und alle Scipiones übertroffen: Eure Herrligkeit ſagen doch nur was dieſelben letzlichen noch vor eine Ehrenſtelle in unſerer Stadt verlangen? Was beliebt ihr denn? Sie eröffnen doch was Sie vor Freunde oder Feinde haben. Heuchler! Wem du zuvor in der Stat ſchelmiſcher Weiſe nachgeſtellet haſt/dem warteſtu itzo wie ein Knecht auff. Mit was vor Recht gedenckeſtu demſelbigen nachzuhengen/ da du als ein verweiſter von Dyrrachio wieder zurücke kameſt. Die welche du zuvor als Tyrannen außſchrieheſt/derſelben Gewalt biſtu itzo ſelbſt beygethan. Die Vornehmſten der Stadt/ welche du zuvor anbeteſt/ hältſtu nun vor raſende

ſende tolle Narren/ ſo dem gemeinen Beſten ſchaden. Denn des Vatinii Sache vertritſtu? Und hingegen redeſtu dem Sextio nichts guts nach. Denn Bibulum ſchändeſt und ſchmäheſtu: Dagegen Cæſar kaum ſein Lob/ ſo du Jhn beylegeſt vertragen kan. Kurtz zu ſagen: Wem du itz wie einer Spinne feind biſt/ dem pflegſtu in weiniger Zeit nach zuhengen/ und zugehorchen. Ein anders redeſtu wenn du ſitzeſt/ ein anders wenn du ſteheſt. Du kanſt einen ehrlichen Mann zugleich haſſen und lieben/ lieben und verfluchen. Leichtfertiger und Ehrloſer Mann. Der iſt einfältig / welcher dir im geringſten Dinge trauet.

(1.) * Jm Lateine klinget es: *Quod collibuiſſet alteri.* Quaſi dicat, puer expoſuiſti pudicitiam tuam cujuscunque libidini: Sed mirabile eſt tantam diffamandi & taxandi viri conſularis licentiam fuiſſe. Nam ſi innocens fuit, ea non impune debuiſſent objici, cum etiam famoſi libelli lege prohibitieſſent: Sin nocens fuerit, mirabile eſt, talem virum eo dignitatis promotum: Sed ea tempeſtate erat commune Adoleſcentia vitium: Quo & Julius Cæſar ac omnibus notatus.

(2.) * *Arpinas* dicebatur Cicero, ab *Arpino*; oppido Volſcorum, quod hodie *Arbuzzo* dicitur.

Aliis eſt Arpino: In quo Cicero & C. Marius nati: Qui inde *Arpinates* dicuntur: a Juvenal. Sat. VIII. de Cicerone.

Hic

Hic novus Arpinas ignobilis, & modo Romæ
Municipalis Eques, galeatum ponit ubique
Præſidium attonitis.

Et paulò poſt, de C. Mario

Arpinas alius Volſcorum in monte ſolebat
Poſcere mercedes alieno laſſus aratro

Hinc Chartæ Arpinæ accipiuntur pro Scriptis Ciceron. apud Martial. X. 19.

Hoc quod ſecula poſterique poſſint
Arpinis quoque comparare Chartis.

Extat & apud Livium mentio hujus oppidi Lib. VIII. poſt Romam conditam biennio poſt, municipium factum fuiſſe. Liv. ſub initium Lib. X. & Lib. XXXVIII.

§. *XV.* Eine ſchöne Oration, welche wann ſie nicht allbereit vor ſiebzehnhundert Jahren gemacht / von manchen / heut zu Tage mit ſchälen Augen angeſehen werden dürffte/und der und jener ſich beſchweren / ſie ſey von einem ſeiner Feinde/als ein Paſquil / auff Ihn gemacht.

§. *XVI.* Das Werck an ſich ſelbſt ſteht in einer ſo ſchönen Ordnung/und läſt ſich die Oration in einer ſehr netten Diſpoſition antreffen. Sie iſt Invectiva, und alſo ein öffentlich Vituperium des Ciceronis: Solcher geſtalt: Criſpus Saluſtius trat in der Verſamlung des Raths wider den Ciceronem auff / da dieſer zuvor eine trefliche Rede gehalten / und ſich darinnen gerühmet/wie hertzlich gut er es mit der Stadt und der Bürgerſchafft meine; Und ſagte.

Exor-

Exordium. Protaſ. Cicero! Ich kan unmüglich deine Leichtfertigkeit länger verſchweigen.

Ætiolog. Weil du ſo gar keine Maſſe in deinen betrügeriſchen Reden halten wilſt.

Propoſitio. Und wil dir hiemit öffentlich in die Augen ſagen: Daß du ein heilloſer Mann biſt.

Amplificatio. ex meris Ironiis conſtat: Welche er anfänget

I. A Deſcriptione Hiſtorica.

1. Wie er in Rath kommen.
2. Seine Geburth.
3. Seine gantze Familie.
4. Seine Ruhmräthigkeit.
5. Wie er ſo viel Geld und Gut an ſich gebracht.

II. A Diſtributione, Welche er abermahl mit einem Sarcaſmo anfänget / ſo daher genommen worden.

1. Von ſeinem Ingenio und gleichſam angebohrnen Ambition.
2. Von ſeiner äuſerlichen Perſon / wie iedwedes Glied zur Schelmerey geneigt ſey.
3. Vor der heimlichen Tyranney / ſo er an vielen Bürgern durch die Acht verübet.

Concluſio. Endiget ſich mit einer neuen Invectiva und Beſchreibung Ciceroniſcher Unbeſtänkeit.

§. XVII. Dieſes einige Exempel mag genug ſeyn/ von der Uberſetzung. Der gelehrte Leſer wird darauß ſchon meine Manir zur Verſion erkennen/ und begreiffen/wie viel/ und was ich eigentlich dazu erfordere.

§. XVIII.

§. XVIII. Denn wolte ich gleich guter Meinung/ noch etzliche Exempel überſetzen: So möchte ich gar zu weitläufftig/und von dem Zwecke allzulange entfernet ſeyn. Derowegen ich dann fortgehe: Und die Praxin Allegoricam auch mit wenigen in Exempeln berühre. Das meiſte aber davon ſoll in dem Capitul von der Praxi elaborandi, geſaget werden.

EXEMPLUM.

Die Allegori zu diſponiren gefällt mir ein Hochzeit-Sermon, welchen ich mit meinen Ohren von einem guthertzigen Manne halten hören/deſſen Diſpoſition dieſe war.

Propoſitio. Der Eheſtand kan mit einem Käſe-Korbe verglichen werden.

I. Extrema propria.	*II. Extrema impropria.*
1. Locus corbis caſearii ad Solem.	Ita Conjugio locus ad Solem fortunæ.
2. Diverſitas pulchritudinis	Conjugium opulentum & inops
3. Plerumque duo columina habet	Mas & fœmina
4. Quandoque nititur fulcro alieno.	Conjuges interdum quærunt tertium vel tertiam
5. Non bonus odor	Conjugium interdum olet crucem & calamitatem

6. Vermes in caſeo.	Adverſitates & vexationes.
7. Caſei purgantur.	Conjuges per adverſa.
8. Parus inſidiatur Caſeario.	Inimici bonis conjugibus.
9. Pica terret & circumcirca volat.	Satanas circa conjugium.
10. Extrahuntur caſei demum & deportantur in forum.	Tandem conjuges ad forum mortis & beatitudinis.

§. XIX. So ſiehet die Diſpoſition der Allegori zum beſten auß. Wann ich fein die Extrema oder Terminos gegen einander überſtelle/daß ich ſehe welche gebunden oder nicht gebunden; Und wie ſelbige in einer feinen Ordnung nach einander müſſen geſetzet werden. Alsdenn ſo folget die Elaboration deſto förmlicher.

§. XX. Nun ſolte ich zwar die Elaboration dieſer haußhältigen Käſekorbes Allegorie, biß ins Caput Elaborationis verſparen: Alleine weil ſie der günſtige Leſer vielleicht ie eher ie lieber verlanget zu ſehen / wil ich ſelbige immer hier mit durchgehen laſſen: Und deßwegen dennoch ermeldten Capiti ſein Recht behalten.

ELABORATIO.

Andächtige fröliche Hochzeit-Hertzen.

Eure Liebe iſt gewohnet/ daß ich dergleichen Hochzeit-Sermone, allezeit mit einem feinen Gleichnis/ſo ich/beſſers Verſtandes willen / von einem Stücke/ auß der Hauß-

Haußhaltung nehme / halte. Alſo muß ich auch auff den heutigen Tag / da ſich Meiſter Thomas Cucumer / und Jungfer Sabina Kalbsnierin / zuſammen legen / und ihren Eheſtand antreten wollen / frey herauß ſagen / daß der liebe Eheſtand ein rechter Käſekorb ſey. Denn da weiß ja alſobald ein ieder / in unſern Flecken / wie viel Mühe und Arbeit / wie viel Holtz / Nagel / Brete / und dergleichen dazu gehöre / ehe man ein ſolches Stück des unbeweglichen Haußrathes verfertiget und zu wege bringet. Ich frage euch Meiſter Thomas Cucumer / Pürſtenmacher allhier / wie viel Wege / Tritte und Schritte / und wie viel Geld es euch gekoſtet / ehe ihr dieſen euren geiſtlichen Käſekorb zu Stande gebracht / daß ihr nun denſelbigen auff den heutigen Tag / durch mich / als einen geiſtlichen Zimmerman / könnet anſchlagen laſſen.

Es wil der Käſekorb einen feinen freyen Ort in guter Lufft / und langen Sonnen-Schein haben / damit der darinnen enthaltene Milch-Seegen / es seyn Ziegen-Schaaf- oder Küh-Käſe wohl trucknen und bald zur Vollkommenheit können gebracht werden. Mich deucht ja / es wil der liebe Eheſtand ſeinen freyen Ort vor ſeine Haußhaltung alleine / nechſt der Sonnen des Glückes haben /

damit die darinnen lebenden/fein die Ihrigen erziehen / und zu ihren Männlichen Alter befördern können.

Gleichwie unter denen Käſekörben freylich ein Unterſcheid iſt/und nicht zu leugnen / daß ein Adelicher / oder ſonſt eines begüterten Mannes ſeiner / nicht anſehnlicher und zierlicher gebauet ſeyn ſoll/als etwa eines gemeinen Bauersmannes : Alſo iſt auch der Schein der Ehe mannigfaltig und veränderlich. Dieſer führet eine gute außträgliche Ehe: Ein anderer aber eine mühſame/ arme und dürfftige. Ein Käſekorb hat meiſtentheils zwo Staffeln darauff er ſtehet: Alſo hat auch die Ehe zwo dergleichen Säulen / darauff ſie gebauet / nemlich Mann und Weib / wie geſchrieben ſtehet / Sie werden ſeyn in einem Fleiſche. An einem Käſekorbe faulet bißweilen die eine Säule/ daß man dieſelbige gar wegnehmen / und eine ander unterziehen muß/ welche hernach mit der ſtehendbliebenen zu halten pfleget. Iſt es nicht dieſem ehrlichen Meiſter Thoniſen auch ſo gegangen/ indem ihm vor 14. Wochen die Mit-Stütze ſeines ehlichen Käſekorbes gleichſam verfaulet/ daß er nun durch Prieſterliche Copulation ſich heute eine neue unterziehen/ und als Witber ſich zu Sabinen Kalsnierin unter-

terziehen und vertrauen laſſen muß. Gleichwie es im Käſekorbe gar ſehr ſtincket / ſolcher Geruch aber nicht eben zu wider iſt: Quoniam lucri bonus odor, wie Suetonius an einem Orte reden ſoll: Alſo riecht es im Eheſtande auch nicht allezeit wohl / wenn die böſen Nebel des Creutzes und Ungemachs einbrechen. In denen Käſen giebt es Maden / Im Eheſtande giebt es auch Würmer / das iſt die lieben Kinder / welche in das liebe Brod / ſo wir ihnen gerne geben und gönnen / hinnein beiſſen / wie die Maden in den Käſe. In einen weltlichen Käſekorbe gibt es Zwärge mit Kümmel und hingegen auch rundte Käſe. Dieſes läſt ſich ſchön vergleichen / wann ich ſage / daß es im Geiſtlichen Käſekorbe / auch zweyerley / nemlich Büſgen und Mägdgen gebe. Ein Käſe / wie garſtig derſelbe außſiehet / ſo ſauber kan er doch werden / wann er geſchabet / und zum Tiſche zubereitet wird. Eheleute / wann ſie von Sünden gantz garſtig worden / ſo werden ſie durch Widerwärtigkeit wiederumb gantz rein und abgeſchabet. Die Meiſen fliegen offt umb den Käſekorb herumb / und die / ſo endlich hinein gekrochen / wollen gerne wieder herauß / und die herauß ſeyn verlangen gerne darinnen zu ſeyn. Was kan wahrhafftigers von dem Eheſtande / als

einem Geiſtlichen Käſekorbe/ geſagt werden / als daß manche die gefreyet haben / der Weiber gerne wieder loß wären ; Und hingegen alle junge Lecker / ſo noch nicht eine Frau ernähren können/ denen Jungfern ſo hitzig nachlauffen / als wann Sie Wachteln wären. Zwar komt auch die Agelaſter und zetſchert offtmals umb den Käſekorb herumb/ demſelben etwas abzuzwacken. Alſo und gleicher geſtalt wartet die hölliſche Agalaſter / das iſt der Teuffel und Satanas dem Geiſtlichen Käſekorbe des Eheſtandes auff den Dienſt / biß er etwa eins von beyden Eheleuten in frembde Liebe locket / Zanck unter Ihnen macht/ und ein Stänckgen nach dem andern anrichtet. In dem Käſekorbe trieffen bißweilen die Käſe / ſonderlich wann ſie noch neu ſeynd : Bey Eheleuten giebt es auch nicht einmal naſſe Augen / ſonderlich im Anfange / wann ſie ſehen / daß es etwa nicht wohl gethan / und daß die Ehe übel gerathen möchte. Gleichwie man nun endlich die Käſe wann ſie gerathen / auß dem Korbe herauß nimmt/ und durch dicke durch dünne / über ſo manche Pfütze zu Marckte träget / und Geld davor löſet: Alſo pflegen auch fromme Eheleute / wann ſie durch dicke und dünne der Trübſal gegangen / endlich durch die Pfütze des To-

des himmliſchen Marckt zu halten/ und vor ihre ſterbliche Erde und Aſche/ ein unvergängliches Leben einzukauffen. Welches wir den beyden neuen vor uns ſtehenden Eheleuten/ wann erſt eine friedliche geſeegnete Ehe vorher gegangen/von Hertzen wüntſchen wollen.

§. XXI. Die Application iſt gut genug: Wann nur das Fundamentum Allegoriæ, das iſt/der Terminus proprius ziemlicher wäre / denn es iſt zu wiſſen / daß die extrema propria pertinentia ſeyn / die ſich ſchicken / denn ſonſt / ſey die Elaboration ſo gut ſie wil/ ſo bleibt die Oration lächerlich und verachtlich: Gleichwie bey jenen Deutſchen Courtiſan, welcher die Affection ſeiner Jungfer ſo er auff der Hochzeit bediente/ mit einem Miſtkarne vergliche/und ſolcher Geſtalt Abſchied von ihr nahm.

Jch habe mich höchlichen von der äuſerſten extremität ihrer Kopffhare/ biß auff den Staub der Erden/ welchen Sie mit denen beiden Marmor Seulen ihres zarten Leibes betritt / zubedancken/ vor erwieſene groſſe affection. Und bitte / ſie wolle den Miſt meiner Unhöfligkeit / da ich ja welchen gemacht hätte/ mit dem Stroh ihrer Höflichkeit durchſtreuen und auff dem Karne ihrer Wohlgewo-

wogenheit / noch heute in das Meer der ewigen Vergeſſenheit führen.

§. XXII. Die Objecta in termino proprio, müſſen nicht obſcæn, ungeräumet und in ſich ſelbſt verächtlich ſeyn. Sonſt iſt aller Labor verlohren. Und hätte vorhergehender Hochzeit-Orator wohl andere Vergleichnüſſe ſo eine beſſer Reverenz von ſich gegeben / brauchen können. Als:

1. *Matrimonium eſt Academia humanæ vitæ.*
2. *Conjugium eſt pyxis nautica.*
3. *Mas & fœmina Magnes & ferrum.*
4. *Connubia ſunt inſtar mercaturæ.*
5. *Amor eſt Paradyſus.*
6. *Conjuges ſunt quaſi duo equi unum trahentes currum.*
7. *Conjugium eſt Philoſophia.*
8. *Comparatur cum aula.*
9. *Cum vinea.*
10. *Cum agricultura.*
11. *Cum flamma ignis.*
12. *Cum ſpeculo.*
13. *Cum libro.*

Und was dergleichen liebliche Vergleichungen mehr ſeyn können.

§. XXIII. Ein bekandter Freund vergliche in ſeinem Carmine **das Brautbette mit einem Weinkeller.** Die **Liebe mit Charten und Schachtſpiele.** Den **Tod mit vier Blat Stich.** Die **Hochzeit mit einem Ring-Ren-**

Rennen. ꝛc. Uber welche Allegorien aber ich die Diſpoſitiones nicht machen mag.

§. XXIV. Solcher geſtalt ſeynd die Allegorien nicht ſchwer zu diſponiren; Wann zuvor die Subjecta wohl unterſuchet / und nachmahls dererſelben affectiones gegen einander getragen und verglichen ſeynd. Darum wil ich ohne ferner Diſpoſition nur noch ein Exempel / hier mit anhengen / das übrige aber / wie mehrmahls gedacht / biß an ſeinen Ort verſpahren.

EXEMPLUM.

Zu Blumenau in einẽ kleinen Städtgen ſtarb ein Klemprer; Deßen Schweſter der Organiſt / welcher zugleich Stadtſchreiber mit war / zur Ehe hatte. Selbiger wolte ſeinem Schwager die letzte Freundſchafft erweiſen / und trug ſich zur Abdanckung an / mit der Verwarnung / daferne ſie etwas rechtes und Sinnreiches hören wolten / möchten ſie ihm dieſe Rede zuthun / nur ohne Bedencken überlaſſen. Derowegen wurden die Leidtragenden ſchlüßig / ihrem Schwager dieſen Dienſt gutwillig zu überlaſſen. Nun bat er / das Leichbegängnüs noch ein paar Tage etwas weiter hinnauß zu-

ſetzen / damit er des Verſtorbenen / als eines alten ehrlichen Bürgers ſein verdientes Lob recht vorſtellen könne. Nun ging er in allen / ſeinem Verſtande nach / gar ordentlich / und wolte gerne erſt eine Diſpoſition haben; Nam derowegen die breterne ſchwartze Taffel / an welcher er ſeinen Jungen die Noten kennen lernete / und ſchrieb / zur Abtheilung ſeiner Leichdanckſagung / alſo:

Erſt wil ich ſagen / daß unſer Leben wie eine Laterne ſey: Denn der ſeelige Mann hat dergleichen viel gemacht.

Vors andere wil ich ſagen / daß er gar ſchöne Arbeit gemacht.

Vors dritte wil ich ſagen / daß er eine Laterne auffs Rathhauß / und auff den Haußmans Thurm die Feuer Laterne gemacht.

Vors vierdte wil ich ſchmälen / daß er ſo viel Feinde hatte.

Und vors fünffte wil ich denen Leuten dancken / daß ſie mit zur Leiche geweſen / und abermahl ſchmälen / auff die jenigen / ſo nicht mit geweſen.

§. XXV. Alſo fieng er ſeine oratoriſche Arbeit an.

ELA-

ELABORATIO.

Umbſtehende / Geehrte und Tugendſame Männer und Weiber

Es hat der ſeeligſte Stadt Klemperer allhier/ Meiſter Tobias Schweißrand/ durch ſeinen Todt Urſache an die Hand gegeben / daß ich aus meiner Muſica chorali und figurali überlaut aus ruffen muß.

Ach wie flüchtig / Ach wie nichtig
Iſt der Menſchen Leben/
Wie ein Nebel bald entſtehet
Und auch wieder bald vergehet
So iſt unſer Leben : ſehet.

Welche flüchtige und vergängliche Worte mich auff die Gedancken bringen/ daß ich bey ſeinen ſeeligen Begräbnis unſer Leben mit einer Laterne vergleiche. Ja freylich iſt unſer Leben eine Laterne. Eine Laterne iſt unſer Leben. Und zwar eine ſolche Laterne/ welche gantz finſter iſt/ wann kein Liecht darinnen ſtecket. Gottes Wort iſt auch eine Laterne wie geſchrieben ſtehet ; Aber eine weit ſchönere / welche nimmermehr ausleſchet / gleichwie unſere zerbrechliche ſterbliche Laterne Das Liecht das darinnen brennet iſt unſer Leben. Steckt ein groß Stücke Liecht darinnen / ſo leben wir lange : Steckt aber nur ein klein Schnübgen darinne/ ſo ſterben wir bald.

bald. Unſer ſeeliger Meiſter Tobis hat deucht mich gar ein fein lang Strümpfgen in ſeiner Lebens Laerne gehabt. Denn er iſt vor drey Wochen in ſein 64. Jahr getreten. Zwar leſcht uns auch bißweilen das Liecht darinnen aus/ als wie unſern Schiefferdecker neulich begegnet/ welcher als ein junger Mann in ſeinen 32. Jahr von dem Häſcher Thurme gefallen/ und in ſeiner beſten Blüte/wie ein ſechs Pfennig Liecht ausgeleſchet. Offt wird manchen ehrlichen Manne in ſeinen beſten Jahren/ ein Horn aus ſeiner Lebens Laterne unverſehens ausgeſtoßen / daß hernach der Sturmwind des Unglücks ihm zu dem Loche hinnein ſtreicht / und ſein Lebens Liecht ausbläſet. Mancher Tobacks-Bruder ſchmauchet ſein Gehirne alle Tage mit 30. biß 40. Pfeiffen/ dergleichen ich ein Paar hier vor mir ſehe / daß ſein Kopff von innen ſo roſtig ausſiehet wie eine Stunden Rüffer Laterne Offt iſt zu einen Liechte nicht gar guter Dalck/ daß es abtriefft/und vor der Zeit zerſchmeltzet. Alle Säuffer ſeynd ſolche Dalck-Liechte/ die immer trieffen / und vor der Zeit zerſchmeltzen/ da ſie doch noch wohl länger brennen könten.

Ein ſolcher war nun unſer Seeliger gar nicht/ ſonſt hätte er das hohe Alter nicht erreichet. Er war mäſſig : Ausgenommen

in

in ſeiner Jugend/ da er einsmahls einem andern zu Trutze/ in einem niederſitzen 14. Kannen ausgetruncken: Worauff er nachmahls gantzer 3. Tage unpäßlich geweſen: Sondern er arbeitete fleiſſig; Dazu machte er auch gute Arbeit. Darumb ſuchte man ihn auch/ ſo offt das Publico etwas zuverfertigen hatte. Er wahr ein ſolcher berühmter Autor: Nam vita & fama pari paſſu ambulant, daß er auff unſer Rathhauß die groſſe Cämmer-Laterne gemacht/ in welcher vier Liechte ſtecken können. Wie viel Bier und Weinheber/Lampen/und dergleichen/ seynd durch ſeine förderſahme Hand/ in die Welt gebohren worden? Ja das allgemeine Schrecken der Stadt/kan vor ſeinem Gedächtnüs nicht vorbey gehen: Indem er die groſſe Feuer-Laterne welche der Haußmann in Feuers-Gefahr/ davor GOtt behüte/ausſtecken muß. Noch dennoch konte der gute Mann ohne Feindſchafft nicht leben/ maſſen er/ gleich wie ich/ Verfolgung genug ausgeſtanden. Jedoch hat ſich der König David auch verfolgen und anfeinden laſſen müſſen/ wie er in ſeinen Pſalmen ſchreibet. Und bin ich recht böſe darauff/daß man einen alten ehrlichen Bürger nicht beſſer tractiret. Sie haben Mäuler und reden nicht. Sie haben

Hände

Hände und greiffen nicht. Sie haben Füſſe und gehen nicht. Und eben das ſeynd die faulen böſen Leute / welche den / vor dieſen ehrlichen Mann / in Sarge geſchimpffet / und nicht mit ihm zu Grabe gegangen. Es wollen ſichs die Leidtragenden hinter ein Ohr ſchreiben / und erwarten auch dergleichen Gelegenheit / da ſie ſich wieder an denſelbigen rächen / und wañ ihnen Jemand von denen ihrigen ſtirbt / zu Hauſe bleiben können. Denen aber ſo ſich allhier finden laſſen / und im Leich-Regiſter auffgeſchrieben ſeynd / wollen ſie wieder zu Tag und Nacht / doch lieber zu Verlöbnis / Hochzeit und Kindtauffen / als zu Grabe auffwarten. Sie leben wohl.

§. XXVI. Die Oration konte nicht anders ſich in dem Gemächte præſentiren / als ſie in ihren Zuſchnitte der Diſpoſition, ſich ſehen lieſſe. An dieſem Oratore inepto war zu loben / daß er nicht ohne Diſpoſition etwas machen wolte: Zu tadeln aber / daß er keine beſſere Invention ans Liecht brachte.

EXEMPLUM.

Als ich dieſe Abdanckung zu Geſichte bekam / hatte ich Urſache nachzufragen / ob man nicht dergleichen Orationes mehr von dieſen trefflichen Straff-Redner haben könte. Ein Freund welcher auch

auch ein groſʒer Liebhaber dergleichen lächerlichen Beredſamkeit war / vertröſtete mich auff eine Hochzeit-Rede / welche Herr Zacharias Schnubtoback / ſo hieß der Herr Organiſte / auff ſeiner Muhmen Verlöbnis gehalten. In dieſe hatte ſich auch ein anderer barmhertziger Organiſte / welcher im General Baſſe mehr auff einen gantzen Schlag / als auf eine Semifuſa mit Ziffern / hielte / verliebt / in der Meinung es werde Herr Schnubtoback ihm zu weilen mit einem feinen Stücke zum Clavir an die Hand gehen. Da nun der Tag der Verlöbnis herbey kommen / und Er / Herr Zacharias / auff ſeiner Muhmen Seiten ſtehen / und ſelbige auff vorher gegangene Werbung verſagen muſte : Hat er ſeine Rede in folgender Allegori recht à propos eingerichtet.

ELABORATIO.

Ehrenveſte Kunſtreiche und Ehrfahrne. Jngleichen Tugendſahme/ meines wiſſens/ Jungfer Braut.

DEr Menſchen Verlöbnüſſe kommen mir vor wie ein Orgelwerck / zu welchen/ ehe es klinget / gar viel erfordert wird. Das nöthigſte iſt Wind / ohne welchen man nichts thun kan: Derowegen dañ der Calucante auch auff Lateniſch genandt wird: Sine me nihil poteſtis facere. Mich deucht ja es werde Wind und Worte genug erfordert/ ehe das ſchöne Stimwerck des Verlöbnüſſes zu klingen anfänget. Da muß man die Perſonen gegen einander loben/ da muß man denen Eltern die Verliebten recommendiren/ und endlich mit lauter Stimme Glückwündſchen. Der Hochzeit Vater iſt der Sub Baſs, welcher gleichſam zum Fundament der gantzen Hochzeit und Haushaltungs-Muſic brummen muß: Die Braut aber die Quintadena, wodurch die gantze Muſic angenehm gemacht wird. Zwar ehe noch die Zuſage erfolget/ iſt die gantze Sache ein Schnarrwerck / welches ſich von allerley Wetter der Klätſcherey leichtlich verſtimmen läſt. So will auch das Orgelwerck der Liebe eine

eine Kuppel haben / vermittelſt welcher das unterſte Regiſter / das iſt die Braut mit dem Ober-Regiſter / das iſt dem Bräutigam kan zuſammen gezogen und verbunden werden / wann man endlich das gantze Werck zuſammen ziehen / und eine Fuga haben will. Eine gute Orgel muß zwey Clavir haben / auff dem einen man ſcharff / auff dem andern aber etwas gelinder ſpielen und ein Echo machen kan. Eine Braut und junge Ehefrau / muß eben auch zwey ſolche Clavir haben / nemlich das gelinde Gedackte gegen den Mann die ſcharffe Mixtur aber wieder das unbendige Geſinde. Eine Orgel muß ferner eine gute Bruſt haben: Wer will dieſes nicht auch an einer vollkommenen Braut verlangen / damit ſie ihre Kinder ſelbſt ſtillen / und nicht den armen Mann in unnöthige Unkoſten eine Amme zu ernehren / ſetzen darff. Den einigen Unterſcheid finde ich zwiſchen einer leiblichen / und einer liebes Orgel / daß ein Höltzern Orgelwerck in einem Jahre kan verfertiget werden: Hingegen aber eine Liebes-Orgel mit zwantzig biß dreiſſig Stimwercken / (verſtehet ſo viel Kinder) Kaum in ſo viel Jahren. Ferner ſo will auch ein Orgelwerck ein gut Ventill, nechſt einer wohlverwahrter Windlade haben. O es ſtehet

auch ſchöne/ wann in der Liebes Orgel eine Braut ein gut Ventil, das iſt eine geſunde Lunge/ und nicht etwa die Schwindſucht dem Bräutigam zubringet / nechſt einer feinen verwahrten Braut-Lade/ worinnen ihr Geräthtgen und Haußhaltungs Vorrath auffgehoben. Einen Calucanten/ deſſen Eingangs gedacht worden/ hat man eben nicht vonnöhten. Deßwegen ich auch euch numehr anrede/ Herr Peterus Haſe/ Lernensbegieriger / und Werckverſtändiger Organiſta zu Knoſtau; Nachdem ihr willens ſeyd / auch numehr bey dem Orgelwercke des heiligen Eheſtandes Condition anzunehmen/ und gleichſam meiner lieben Muhmen ihr Ehren und Ehe Organiſte zu werden. Sie meine Jungfer Baſe/ verſichere ich euch als ein richtiges/ und von mancherley Regiſtern der Tugend zuſammen geſetztes Liebes Werck / welche wegē ihrer Sanfftmuth gantz gelinde zu tractiren / und bey welcher niemahls ein falſcher Wind der Boßheit durchſtechen wird. Sie wird euch anſprechen/ wie ein Spitzflötgen/ daß iſt / ſo gehorſam ſeyn/ und hören wann ihr kaum redet. Und alſo verſpreche ich dieſelbige an euch wohlbenamter Herr Peterus Haſe / immerdar und heute/ am 5. April. dieſ 8 168 ſten Jahres/ Abends um 5. Uhr. hier in meines ſeel. Bruders Wohnſtuben/ deren

Fenſter gegen Morgen/ die Stubenthür aber gegen Mitternacht ſtehet / biß auff Prieſterliche Hand : Mit der Erinnerung / daß ihr dieſelbe / als euer liebſtes und beſtes Orgelwerck in acht nehmen/ manualiter und pedaliter tractiren / das iſt/ nicht etwa Ohrfeigen geben/und mit Füßen treten/ wie die Lateiniſchen Wörter von uns Gelehrten wohl könten erkläret werden/ ſondern mit ſteter Darbietung einer freundlichen Hand / und Uberlegung eines geneigten Fußes regieren wollet. Sie hat gar eine ſchöne Männliche/groſſe weitſchallende Stimme und iſt der Muſic ziemlich ergeben. Sie kan una voce oder auch voce ſola,Ripieno ein Lied ins Clavidocordium ſingen. Doch iſt ſie aller und jeden Noten noch nicht gewohnet / ſonderlich der Sechzentheil / welche man in der alten Choral Muſic zwegeſchwentze Noten nennet. Da nehme er ſie nun hin. Kätgen gieb ihm den Ducaten mit dem Oehre / welchen dir der Wirth zum güldnen Arme/ dein Herr Pathe/ bey deiner Tauffe eingebunden/ der dich denn auch auff deinen Ehrentag mit mir / jedoch zur lincken Seiten / in die Kirchen führen wird. Ingleichen das rohtgenehete Schnuptuch / worinnen dein Jüngferlicher Nahme/ zwiſchen einen mit Seege und Pfeil durch-

ſchnittenen Hertzen/ unter einen Kleeblate gezeichnet.

Und alsdenn wollen wir Glück und Heil zu einer Fruchtbringenden geſeegneten Ehe wündſchen.

Es iſt hier keine Diſpoſition von nöthen/ welche ſonſt auß vorhergehender Verlöbnis-Oration könte gezogen werden: Alldieweil Manual, Pedal, Wind-Lade/ Stimmwerck und alle Stücke der Orgel/ an ihren rechten Ort gebracht und wohl appliciret ſeyn. Die Stücke zur Verlöbnis/ Uberantwortung des Mahlſchatzes/ und was dazu gehöret/ ſeynd alle drinne/ und zwar ſo klar und reichlich/ daß auch ſchon darunter gemeldet wie es in Zukunfft bey der Hochzeit und Kirchgange ſoll gehalten werden.

§. XXVII. Und ſo viel von der Allegorie: Was dieſes Capitul betrifft.

§. XXVIII. Nun wäre auch der Syllogismus hier in diſpoſitionem practicam zu ziehen. Alldieweil aber dieſer ſo leicht und gemeine/ daß auch Mägde und Tagelöhner ihre natürlichen Syllogismos dahin reden: Und auch deſſelben droben allbereit Meldung genung geſchehen/ als nehme ich in praxi auch numehr die Hiſtorie vor/ jedoch gleicher Geſtalt nur in einem Exempel. Dieweil zu einer ſolchen Invention nichts mehr vonnöthen iſt/ als eine Hiſtorie zu erzehlen/ und nachmals auff ſeinen Zuſtand zuerklären.

EXEMPLUM.

In einen kleinen Städtgen/ welches dem Dorffe ſo ähnlich ſahe/ wie des Mævii Verſe

Verſe des Bavii ſeinem Poetiſchen Gemächte. Denn keine Mauren hatte es / viel weniger Thoren (portas meine ich) überal offen / ein Neſt aller ſtreiffenden Partheyen der Soldaten. Nichts deſto weiniger aber einfältig ſtoltz und trotzig. Ob nun gleich es wenig darinnen zu regieren gab / ſo wolte doch der Rath ſelbiges Orthes / ſich ſeine ordentliche Regiments Tage nicht abbringen laßen / vielweniger verſtattete der exconſul dem regierenden Bürgermeiſter einem einigen Tag / über die Stunde ſeines zu Ende gelauffenen Regimentes / in der Würde zu ſtehen / daß dieſer nicht alſobald ihm den Schlüßel zum Rathhauſe ſchicken / und ohne Verzug das Regiment übergeben müſſen. Nun war der eine Bürgemeiſter / als er vor der Stadt Fincken geſtellet / in der Vogelhütte / mit einem Schlagfluſſe überfallen / und denſelben Tag noch todt gefunden worden: So muſte man bedacht ſeyn / die Stelle ohne Verzug wieder zuerſetzen / damit nicht etwa / wie unter C. Mario geſchehen / ein Auflauff der Bürger / welche damahls in der Kornblüthe auff dem Felde nicht viel zuthun hatten; ſondern alle müßig zu Hauſe waren / über dem vacirenden Bürgemeiſter Ambte entſtehen möchte. Dieſes hörete ein luſtiger und

zugleich liſtiger Studente / auff der nicht fer- ne davon gelegenen Univerſität / welcher ſich von ſeinem Waſchmädgen hatte etzlichemahl klagen laſſen / daß Sie eine Schuld-Forde- rung auff 20. fl an den Rath zu Ratterbeiß (ſo iſt der Orth / von deßen Bürgemeiſter ich rede) habe. Sie wieſe ihm auch ihre in Hän- den habende / des Raths daſelbſt / Obligation, darinne ſich ermelter Ratterbeißiſche Rath hoch verpflichtet / dieſe 20. fl. ſo aus der Erb- ſchafft bar geliehen Geld war / ohne fehlbar binnen Jahresfriſt zubezahlen. Alleine es waren nunmehr wohl drey Jahre über den Zahl Termin verfloßen ; Und hatte ſich der Studente noch keinen bequemern Vortheil erſehen / die Schuld zu urgiren / als eben itzt / da durch den Todt des regierenden Bürge- meiſters / die Stadt ohne dem in große Con- fuſion geſetzt ; Entweder das Geld zu heben / oder doch die Obligation zuverneuren.

Dieſer junge Advocat, welcher zwar Theologiam ſtudirete / und faſt alle Sonta- ge auff dem Lande Apoſtolirte, hatte ohne dem gute Luſt / einmahl in ſolchen ſchönen Wetter zumal mit Frauenzimmer ſpatziren zu gehen ; Nahm derowegen ſein ſchönes Waſchmägdgen / und reiſte mit demſelben als ſeiner Clientin binnen zwo Stunden na- cher

cher Natterbeiß. Der Weg kam ihm gar nicht ſchwer / noch die Zeit lang an; denn ſeine Gefertin war anmuthig und geſpräche genug. Seine Ankunfft verurſachte, daß man mit der Einſetzung des abgeſtorbenen Bürgemeiſter Ambtes / noch begieriger fortfuhr. Denn / nachdem die gantze Bürgerſchafft an 17. Mannen / zuvor über der Bürgermeiſter Wahl gantz uneinig und wieder einander waren / ſo bald legten ſie ſich zu einen Zwecke / als ſie den Geiſtlichen Advocaten ankommen ſahen. Denn ſie dachten alle / es möchte dieſer eine Interceſſion von ihren Gerichtsherren bringen / und ſie zwingen / daß ſie ihn zum Bürgemeiſter machen müſſen. Denn alle vermeineten / dieſes Abſehen ſey das Ziel ſeiner Ankunfft. Darumb kamen die meiſten Bürger und Rathsherren auff ihn zu gelauffen / und ſagten / daß die Wahl ſchon geſchehen / und daß er zu ſpäte käme / ſonſt hätten ſie gerne geſehen / wann ſie ihn mit dem Dienſte wilfahren können.

Der luſtige Rhovano, ſo hieß der Studente / zu lachte ſich ſehr / über den Argwohn der Leute / ließ ſich aber dieſe ihre unwahre Relation zu ſeinen Vorhaben wol dienen. Denn er nahm ſelbige alſobald vor bekand an / und ſagte; Er erfreue ſich / daß Ein Erbarer Rath

wiederumb an der empfangenen Wunde geheilet / und die Stadt wiederumb mit einem Oberhaupt verſehen wäre. Denn bey ſich ſelbſt verlangete er in geringſten nicht ein ſolcher Bürgemeiſter zu ſeyn / welcher das gantze Jahr über nicht ſo viel in ſeinen Regimente einzunehmen / als er in einem Quartale in der Communität zuverzehren haben müſte. Eröffnete dannenhero / daß er nicht deßwegen / ſondern einer andern Sache halber / ſo er in dem pleno morgendes Tages vortragen wolte / etwas zu negotiiren. Die einfältigen Kautzen wolten ihm doch nicht glauben / ſondern ſchickten alſobald auff das nechſte Dorff / ingeheim / und ließen vor 6. Pfennig Oel holen / daß ſie zwo Lampen anbrennen / des Nachts zu Rathhauſe gehen / und ihre Wahl expediren kunten. Denn ſie dachten Rhovano ſey ihnen zu klug / und werde ſich mit Liſt in den Rathsſtul einzudringen ſuchen.

Der Oelbothe kam wieder: Darumb ſo ſchliche ſich der Reſt der Bürgemeiſter aufs Rathhauß / verhieng das Fenſter mit einem Futter-Sacke / zündete eine Lampen an / und erwartete die Zuſammenkunfft der Raths-Glieder.

Welche denn bald darauff zuſammen kamen / und die Wahl vornahmen. Sie loſten mit dem Meſſer allezeit zwey und zwey **Mahl oder Unmahl.** Alsdenn loſte die helffte wiederumb zwene und zwene / biß endlich das Loß an einen Seiffenſieder kam: Welchen ſie alſobald Reihe herumb die Hände gaben / und Glück wüntſchetē. Der neue Bürgemeiſter ward ſo voller Freuden / daß er die Hrn. Collegen in der Nacht umb 11. Uhr alle mit ſich nach Hauſe nahm. Deñ er hat ein Fäßgen Wermuthbier zu Hauſe liegen / welches ihm ſein Bruder / den Tag zuvor / geſchicket. Dieſes gab er zum beſten. Dabey er ſich auch alſobald reſolvirte und ſagte: Es wäre einerley Ungelegenheit: Er wolle immer ſein Bürgemeiſter-Eſſen auch zugleich mit geben / weil er zu guten Glück geſchickt dazu wäre. Ließ derowegen ein Milchmuß kochen / und den groſſen Erfurtiſchen Rettig / ſo ihm ein durchreiſender verehret / in Stücken Schneiden / einſaltzen und dazu ſetzen. Daß es alſo zu zwey Gerichten kam. Womit die Herren Collegen auch wohl zu frieden waren.

Nun ſolte kommenden Tag umb 9. Uhr der neue Rath auffgehen / und ſonderlich der neuerwehlte Bürgemeiſter ſeine Anrede an

die Bürger thun/und ſich bedancken. Es wolte ſich aber ſo geſchwinde nicht practiciren laſſen. Denn zu der Oration muſte die neue Raths Creatur Zeit haben. Weßwegen denn auch die Raths Vorſtellung auff 5. Tage verſchoben wurde. Unter deß nahm der Herr Bürgemeiſter ſeinen Schwartz-Dornenen Stock beym Leibe / und lieff damit nach Schwenckenfeld zu dem Ambtſchreiber und bat ſelbigen er möchte Ihm doch eine Bedanckungs-Rede auffſetzen / und fein leſerlich ſchreiben laſſen; Jedoch müſte ſelbige nicht gar lang ſeyn: Er wolte ſie auswendig lernen. Zum Recompens brachte er eine Riegel Seiffe und drey Bund Schweffel mit ſich. Der Ambtſchreiber nam das Præſent und ſetzte dem Herrn Bürgemeiſter davor nachfolgende kurtze Rede auff.

ELABORATIO.

Liebe umbſtehende Bürger vormals bekandte und Freunde itzo aber ſelb ſelbſt und leibhafftige Unterthanen.

Es iſt freylich kein Kirſchmuß eſſen / den Regierungs Stab in der Hand führen; Und hat eine liebe Bürgerſchafft allezeit dahin zu ſehen / daß Sie einen klugen ver-

verſtändigen Mann zum Regenten erweh-
len; Der es nicht macht wie Chilperic der
Francken König. Was that denn dieſer?
Er war erſt im Cloſter / von dannen holeten
ihn die Unterthanen / legten ihm einen Kö-
nigs-Rock an/druckten Ihm eine Crone auffs
Haupt und ſetzten ihn auff ein Pferd: Und
rufften nunmehr auß: Vivat Rex Chilperi-
cus. Das iſt in unſer Mutter-Sprache ge-
geben: Lange lebe König Chilpericus. Als
dieſer nun zu Pferde ſaß / hielt er ſich mit ei-
ner Hand an Sattelknopff / mit der andern
hielte er die Krone auff dem Kopffe/und nach
derſelben den Hut. Den Zügel aber nahm
er in das Maul. Liebe Bürger und Herren
Collegen, wiewohl ich dieſe eher nennen ſol-
te als jene. Ihr habt mich zwar auß mei-
nem Cloſter / verſtehet auß meinem Hauſe
geruffen / und mich zu eurem Oberhaupt ge-
macht. Gepreiſet ſey das Meſſer / welches
mir dreymahl nach einander das glückliche
Mahl zugewendet / und dadurch das höchſte
Ambt in der Stadt mir in die Hände geſpie-
let. Da nun ſolche Ehr mir von Glück und
Rechtswegen zukommen / habt ihr durch eu-
ren Beyfall / mich gleichſam auff das Regi-
ments-Pferd geſetzet / mir die Zügel der Re-
gierung in die Hand gegeben / und die Crone

der Herrſchafft auffs Haupt gedrucket. Und nun müſt ihr ruffen Vivat Dominus Conſul Hunzerus. Oder daß es auch eure Weiber und Kinder verſtehen. Es lebe lange wohl der neue Herr Bürgemeiſter / Huntzer. Alſo thut das bald und betet vor den Mann; So werde ich wiederumb das Meinige thun. Ich wil den Zaum der Regierung nicht ins Maul / ſondern in beyde Hände nehmen: An den Sattelknopff des gemeinen Guts wil ich mich nicht anhalten / denn es iſt euch bekandt / daß wir von publicis gar nichts mehr haben In übrigen wie ihr euch bezeuget / wil ich mich wieder bezeugen. Seyd ihr gehorſam und fromm / ſo werde ich auch gegen euch ein rechter leiblicher Vater ſeyn / ob ich euch gleich und eure Kinder nicht gezeuget. Seyd ihr aber böſe/ſo wil ich ſeyn gegen euch/wie ein Vormund gegen ſeine Unmündigen / wenn dieſer ihnen das verpraſte Gut berechnen ſoll. Unterdeſſen beweiſet mir die Ehre / die einer Obrigkeit gebühret. Denn die Alten haben ein ſchönes Symbolum hinterlaſſen: Soli Deo gloria.

§. XXIX. Die gantze Invention und Diſpoſition der Rede/wie man ſihet/gehet auß dem Principio der Hiſtorie. Welche / nach dem dieſe der Orator auff ſich appliciret/hängt er eine neue Protaſin an.

Ich

Ich wil mich an den Sattelknopff des gemeinen Guts nicht halten: Das iſt / ich wil davon nichts veruntrauen/und zu meinen Nutzen anwenden.

§. XXX. Hierauff folget eine herrliche Ætiologie.

Ætiol. Denn es iſt nichts mehr da.

§. XXXI. Valet Converſio

Weil nichts mehr zu ſtehlen da iſt ſo wil ich mich auch an nichts vergreiffen.

§. XXXII. Interim wann noch was vorhanden wäre/ſo hätte es/der Herr Bürgemeiſter / wie auß ſeiner Oration zu ſchlieſſen/nicht verredet. Hierauff folget nun noch eine neue Protaſis, zu welcher die Bürger perſuadiret werden ſollen.

Protaſ. Ihr müſt mich als eure Obrigkeit ehren.

Ætiolog Weil uns die Alten ein ſchönes Symbolum hinterlaſſen: Soli Deo gloria.

§. *XXXIII.* Der Schluß iſt feſte genug / mit der Propoſitione excluſiva: Weil GOtt alleine zu ehren iſt / darumb muß auch Herr Bürgemeiſter Huntzer geehret werden. Es ſey denn daß er dieſen Syllogiſmum in Hertzen gehabt aber nicht von ſich geben können.

§. *XXXIV.* Wer von GOtt geordnet muß geehret werden. Nun aber iſt die Obrigkeit von GOTT geordnet Ergo.

§. *XXXV.* Dem ſey nun wie ihm ſey / der Herr Bürgemeiſter ſchob zu denen vorigen 5. Tagen noch 10. andere/ und lernete alſo in 15. Tagen zuſammen / mit Mühe und Noht/dieſelbe außwendig/ſo gut er es konte. Legte auch ſolche nachmals ab/wie ihm das Maul gewachſen.

Exem-

EXEMPLUM.

Folgenden Tag drauff ſtellete ſich bey der erſten Gerichts-Seſſion des neuen Regenten/oben gedachter Rhovano, mit ſeiner 16. Jährigen Clientin auff dem Rathhauſe ein. Nachdem er etzliche Tage/zu Ratterbeiß/wegen allda vorlauffender Regiments-Veränderung/gewartet; Welches Warten ihm denn gar nicht beſchwerlich war/weil er in der Herberge/wegen Mangel der Betten/und beſonderer Logiamenter/bey ſeiner niedlichen Clientin alle Nacht auff der Streue ſchlaffen/und ſich mit ihren Mantel decken muſte. Dieſer nun ſchritte zur Audientz: Welche/und was vor Diſcurſe dabey vorgelauffen/wohl würdig/daß ſie in forma mit hieher geſetzet werden.

Der Vortrag des unjuriſtiſchen Rhovani lautet alſo:

Ehrenveſte/Rechts-Hochverſtändige und Einestheil weiſe Herren/und Rath allhier.

Wenn

WEnn wir die Geiſtlichen und Weltlichen Geſchichte auffſchlagen / ſo finden wir / daß ſo wohl in dem Göttlichen als Weltlichen Rechte / zu borgen vergönnet / und wieder zubezahlen befohlen: Denn dort ſtehet geſchrieben: Der Gottloſe borget und bezahlet nicht. Item Wer etwas leihet und giebets nicht wieder / iſt gleich als hätte ers geſtohlen.

Wann denn E. E. Rath allhier von Vorſteherin J. Blandinichen / Herrn Caſpar Mauſelochs / vormahligen geweſenen Kirchner und Cuſtos zu S. Pontia, ſeel. nachgelaſſen jüngſten Tochter / ihren Herrn Vater / wie er itzo in obliquo genennet / 20. fl. zwantzig Gülden / ſage ich / jedweden zu 21. gr. gerechnet / von denen Kauffgeldern / ſo er vor das Backhauß allhier / als ſein vormahliches Eigenthum / eingenommen / baar mutuiret und geborget: Bißher aber denſelbigen 20. fl. an die Erben und Erbnehmin / unerachtet / der unterſchiedlich angeſetzten Termine, zur verſprochenen Zahlung / noch nicht bezahlet / als fordern wir hiemit ſolenniter und zwar cum expreſſa conſtituta clauſula poſſeſſivi & cum exceptione non numeratæ vel acceptæ pecuniæ: una cum Senatus Conſilio Vellejano, unſere Zahlung der 20. Gulden: Aber

Aber ſed cum proteſtatione negandi vel excipiendi injuria cauſarum: contra regulam, welche heiſt / daß keine Verzicht gelten ſolte / woferne nicht die neue erlaſſen. Codice in Digeſtis & in Inſtitutionibus imperialibus titulo tertio.

Wenn denn nun alſo unſere Schuld erwieſen und nach denen geiſtlichen und weltlichen Rechten genugſam behaubtet / auch niemand dawieder etwas wird einwenden können: Als ſtehen wir bereit unſere zwantzig Gülden in Empfang zu nehmen/das auffgelauffene Intereſſe aber / haben wir Befehl/ in ein Capital zuverwandeln/ und davon das jährliche Intereſſe allezeit dem regierenden Bürgemeiſter zum Heiligen Chriſte zu legiren. Andem geſchiehet unſer gnädigſter Wille und Meinung.

§. XXXVI, Wer ſiehet nicht daß des klugen Advocatens Vortrag / in dieſen Syllogiſmum mit denen Haaren zu ziehen:

Wer borget muß bezahlen/ ſonſt iſt er ein gottloſer
Atqui
Ihr/ der Rath habet bey meinen Schwiegervater/ oder ſag ich J. Blandinichens ihren Herrn Vater 20. fl. geborget. Ergo
Muſt ihr bezahlen / wo ihr nicht gottloſe Leute ſeyn wollet.

§. XXXVII. Die Antwort darauff war nicht weniger wohl ein gerichtet. Denn ſie lautete alſo:

Ehrenveſter und geachter lieber Freund/ Hochgelahrter Herr Juriſte.

WIr bitten umb Verzeihung / und bitten daneben gar ſehre/ daß ihr ein wenig abtreten möget. Denn wir haben ſchon gehöret/was eur Anbringen iſt.

§. XXXVIII. Rhovano, welcher ſich mehr umbs Sontags-Evangelium / als umb die Terminos und Phraſes Juris zubekümmern hatte / nahm endlich mit ſeiner Untergebene/den begehrten Abtritt/ bildete ſich aber dabey die Urſache deſſelben ſchwerlich ein / biß er an der Thür/ nach dem er abgetreten den Bürgemeiſter ſagen hörete: Das GOtt erbarme / was muß das Latein heiſſen. Wir werden gewiß die Sache verſpielen. Die 20. Fl. ſeyn in Hinterſten: Wir wolten gerne das Pflaſter davor beſſern laſſen Denn mit 20. Gülden können wir das Rathhauß renoviren / noch eine Gerichts-Stube bauen / und die gantze Stadt pflaſtern laſſen. Was davon übrig bleibet / davon wolten wir gleich die Stadt-Mauren anfangen und das meiſte davon fertig machen laſſen / biß ſich etwa wiederumb ein Gülden oder etzliche finden.

§. XXXIX. Rhovano machte ſich dieſe Lateiniſche Furcht wohl zu nutze. Und erwartete nur / biß er wieder vor die Herren kommen möchte. Dieſe aber hatten unterdeſſen den Verlaß genommen / es

ſolte der regierende Bürgemeiſter die Schuld bloſſer Dinge negiren / und ſich nur mit dem Lateine durch- auß nicht einlaſſen. Und er ſolle nur behertzt ſeyn / Sie wolten ihm ſchon beyſtehen / und wacker ins Wort fallen.

§ XL. Der regierende Bürgemeiſter hatte ein Regierungs-Onus über ſich / in dem er allezeit ſo offt Sie zu Rathhauſe kamen / ſeiner Kuhe die Schelle abbinden / und ſelbige / mit in die Gerichts-Stube bringen muſte / womit die abgetretene Partheyen / wiederumb herein geruffen worden. Weil nun Herr Bürgemeiſter Huntzer / als ein neuer Regente / dieſen Gebrauch / auß Unwiſſenheit noch nicht erfüllet / muſte er ſo lange ſein Maul zur Glocke machen / und dem herauſſen ſtehenden Rhovano, da er Reſpects-wegen / ihn nicht perſönlich ruffen wolte / hinnein pfeiffen.

§ XLI. Rhovano ließ ſich nunmehr die Furcht vor Lateine / ſehr wohl dienen: Denn ſo bald er den Fuß in die Gerichts-Stuben ſetzte ſagte er:

Rhovano. Viri Prudentiſſimi, Conſultiſſimi Domini Conſules & Senatores, Scriba Civitatis & Lictores Celerrimi.

Bürgemeiſter Huntzer / ſo ein groß Hertze er ſich gefaſt hatte / erſchrack / daß er die Bruſt mit der Hand hielte / und ſein Mützgen mit dem Knopffe zu rechte rückete.

Der Stadtſchreiber aber fiel dem Lateiniſchen Rhovano ins Wort ſagende.

Stadtſchreiber. Mein Herr wir haben auff unſern Rathhauſe ein Geſetz / wodurch alle außländi-

ländiſche Sprachen auffgehoben/ und zwar in ſpecie vor iedwedes Wort Latein / welches ein Rathsherre redet/ ein Neu Schock Straffe geſetzet. Vor ein Wort Griechiſch 5. Thaler. Vor ein Wort Frantzöſiſch 3. Gülden. Hebreiſch 10. Thaler. Wird alſo mein Herr ſich gefallen laſſen/uns mit Lateine zu verſchonen/und ſeine Sachen nur germanicè zu tractiren.

Rhovano. Wozu pflegen Sie denn dergleichen Straffgelder zu deputiren / oder / damit ich nicht geſtrafft werde/anzuwenden.

Stadtſchreiber. Die Herren des Raths haben ſich immer in acht genommen / daß ſie wider ſolches Geſetze nicht geſündiget: Alſo iſt noch niemals einig Straff-Geld von Lateine eingelauffen.

Bürgemeiſter. Das iſt wahr. Darumb wird ſich der Herr darnach achten.

Rhovano. So bin ich ſo glücklich und der neue Herr Bürgemeiſter in ſeiner erſten Seſſion ſo ſeelig/ daß heute die erſte Straffe von dem Herren Stadtſchreiber gehoben wird. Denn er in ſeiner ietzigen Rede/da er mir ihre Geſetze gelehret/ drey Lateiniſche Wörter ſich entfahren laſſen: Als nemlich in ſpecie und germanicè. Welches an Gelde 7. Rthl. 12. Groſchen macht/und bald die Helffte unſerer Schuldforderung iſt.

Stadtſchreiber. Dieſe Straffen werden nur auff Faſtnachten eingehoben/und bezahlet.

Rhovano. Dem ſey wie ihm wolle/Wohlweiſe Herren und Rathsherren / wenn wir nur bezahlet werden: Ich wil endlich ihre Geſetze nicht meiſtern.

Bürgemeiſter Wir wiſſen zwar wohl auß unſerm Protocolle daß der Rath bey eures Mädgens Vater/vor 5. Jahren 20. Fl. geborget: Alleine wir vernegiren die Schuld gantz und gar.

Rhovano. Der Herr Bürgemeiſter/geſtehet aber daß Jfr. Blandinichens ihr Hr. Vater die 20. Fl. E. Erbaren Rathe hergeliehen.

Bürgemeiſter. Ja/ja! Das wollen wir euch allezeit geſtehen.

Stadtſchreiber. Herr Bürgemeiſter er verſtoſt: Er muß nein ſagen. Denn wenn wir die Schuld geſtehen/ſo müſſen wir bezahlen.

Bürgemeiſter. Laſt es ſeyn/wenn wir ihm gleich die Schuld geſtehen/und negiren doch dabey die Zahlung/was wollen ſie denn machen?

Rhovano. Confeſſionem debiti ſequitur obligatio ſolvendi.

Bürgemeiſter. Er halte ein/wo er nicht wil geſtraffet werden. Jch verſtehe es gar wohl. Er wil des Raths Obligation vorweiſen. Die haben wir nicht gemacht/ſondern ſalva venia unſere Vorfahren. Wer die 20. Fl. geborget hat/mag es bezahlen.

Rhovano. Reſpublica non moritur: & ſucceſſor debet facta præſtare ſui Anteceſſoris.

Bürgemeiſter. Strafft ihn/ſtrafft ihn.

Stadtſchreiber. 20. Fl. langen nicht zu dieſen Worten zubezahlen.

Rhovano. Nach euren albernen Geſetze. Wer iſt denn der Erfinder deſſelben: Und welchem Kayſer iſt die Confirmation zuzuſchreiben?

Stadt-

Stadtſchreiber. Wir regieren in einer freyen Stadt / machen die Geſetze ſelbſt / confirmiren auch dieſelben/und thun was wir wollen.

Bürgemeiſter. Und alſo halten wir es auch mit dem Bezahlen.

Rhovano. So ſolten die Herren fein viel auff⸗borgen.

Bürgemeiſter. Kan uns der Herr 50. Fl. auffzunehmen zuweiſen / wir wollen ihm gerne 5. davon verehren: Und der jenige der das Geld herleihet/ iſt gantz ohne Gefahr. Denn wir geben ihm eine Handſchrifft drüber unter des Raths Hand und Siegel: Wie auch actum ut ſupra.

Rhovano. O ſo können ſie leicht Geld auffzunehmen erlangen / wann ſie Handſchrifften darüber außſtellen. Alleine ietzo eben weiß ich nichts. Soll ſich aber ins künfftige mir etwas zeugen / wil ich meinen Hochgeehrten Herren es melden. Jetzo bitte ich nur mich nicht länger auffzuhalten / ſondern mein liquidum unſäumig zubezahlen.

Stadtſchreiber. Es iſt keine Müglig keit bey der Hand.

Rhovano. So muß man ſie in der Kayſerl. Cammer verklagen und umb execution bitten.

Bürgemeiſter. Da können wir nicht erſcheinen. Denn wir haben keine Zehrung / noch Geld auff den Proceß zu wenden. Wir bleiben dabey und negiren die Zahlung.

Rhovano. O Senatores imprudentes, ò Stultos inſipientes & injuſtos.

Bürgemeiſter. Je ja ſo! nun nun! wann es ſo iſt / und dieſer Lex alſo bey denen Gelehrten zu finden. So müſſen wir wol etwas thun / und ihnen ein paar Gülden geben. Was meinen die Herren Collegen?

Stadtſchreiber. Was der Herr Bürgemeiſter verordnet / das werden die andern Herren Aſſeſſores ſich gefallen laſſen.

Bürgemeiſter. So befinden wir denn für gut / ordnen und ſprechen recht / daß gegenwärtiger Herr Michael Rhovano, mit ſeiner bey ſich führenden Caronnien, Curandin wolte er ſagen / zwene Gülden Rathswegen / iedoch auß guten Willen acceptiren ſoll: Jedoch daß er ſich bemühet und E. Sehr weiſen Rath zu Ratterbeiß 50. Fl. auffzunehmen verſchaffet: Binnen einer Ratterbeiſſiſchen Friſt / das iſt / ie eher / ie lieber. Denn wir haben es warhafftig von nöhten.

Dies war der Beſcheid: Mit welchen zwar Rhovano nicht zu frieden war. Und mochte er gleich ſagen / was er wolte / ſo konte er es doch nicht höher als 5. Gülden bringen / welche Sie / die Herren des Raths wunderlich zuſammen brachten. Doch hatte Rhovano gleichwol etwas erhalten. Denn Sie muſten ihm die Haubt Obligation verneuren / und ſelbige zu vergnügen verſprechen. Fünff Gülden muſten ſie ihm alſobald bezahlen: Daneben einen ſechs wö-

wöchentlichen Termin, abermahl 5. fl. zu bezahlen ſchrifftlich verheiſſen.

§. XLII. Das Punctum diſpoſitionis Hiſtoricæ muß ich nur noch mit einem einigen Exempel beſchlieſſen.

EXEMPLUM.

Es fügte ſich / daß die verwitbete Gräfin an kommen wolte / welcher das Städgen Ratterbeiß alle Jahr einen Ziegenbock / 2. Lämmer / und ein Täſchlein mit 6. Schreckenbergern zinſen muſte; Deßwegen ſie auch einen ſonderlichen Reſpect von dem Orte / faſt wie eine Edelfrau von ihren Dorffe / zu genieſſen / ob ſie eben gleich nichts an dē Städtgen zu fordern hatte.

Nun war Sie noch nie zu Ratterbeiß geweſen / ſie hatte aber Luſt / den Ort / von dem Sie ſo viel gehöret / und von dem Sie Lehn und Zinſen nun auff die neun Jahr gehoben / mit Augen zu ſehen / und eine Nacht darinnen zuverſuchen.

Dannenhero ließ Sie ihre Ankunfft

etzliche Tage zuvor verkündigen / und dem Rath umbs Rathhauß / zum Abtritt / erſuchen. Die geſamten Rathsherren wolten gerne auch einmahl eine Solennität von ſich verrichtet wiſſen / und beredeten ſich / die Gräfin nicht nur auff dem Rathhauſe zu tractiren / ſondern auch derſelben vor die Stadt entgegen zu gehen / und Sie mit einer Rede anzunehmen.

Herr Gefatter / ſagte der Grobſchmied / als Exconſul pro tempore, er muß die Rede halten: Es ſtehet ihm das Reden ohne dem gantz wol an: Mir iſts unmüglich / mich damit zu hudeln. Denn ich habe dem von Krengel / ſeine Caleſſe binnen Sonnabends zu beſchlagen / verſprochen / da kan ich auff meine Treu und Glauben nicht an die Cumplementen gedencken. Ihr mögt ſehen / wie ihr möcht / oder mögt es dem Gefatter Stadtſchreiber aufftragen.

Herr Bürgemeiſter Huntzel wolte ſich nicht feige finden laſſen: Sondern ge-

getrauete ſich eben ſo eine gute Oration zumachen/ als ihm der Amtſchreiber von Schwenckenfeld / zu ſeinen Antritte/ vorher gemacht hatte. Mit wenigen: Er nam die Sache auff ſich/ und ſchickte plötzlich zum Pfarherren/ und ließ denſelbigen umb ein Hiſtorien Buch bitten. Denn er wolte gerne zur Invention eine Hiſtorie brauchen. Der Geiſtliche ſchickte ihm eine uhralte Cronica/ welche erſt aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche/ und als denn wiederumb aus dem Lateniſchen ins Teutſche/ verſetzet worden. Darinnen laſe er eine was man vor eine närriſche Art der Huldigung/ zu Sparta gehabt. Selbiger Hiſtorien gebrauchte er ſich zu ſeinen Vorhaben/ und ſagte folgende Gratulation der ankommenden Gräfin auff.

ELABORATIO.

Gnädige Frau

MAn lieſet in denen Alten Hiſtorien/ und habe mir auch von alten Leuten erzehlen laſſen/ daß die Spartaner / wann

ſie ihre Könige eingeweihet und gekrönet/ dieſen Gebrauch gehabt. Erſtlich haben ſie dieſelbigen/ wenn ſie auß dem Hauſe/ darinnen ſie gekrönet worden/ kommen/ und von dem Volcke anſichtig worden/ den neuen Regenten alſobald rücklinck auff einen Eſel geſetzet/ ſo/ daß er ſich mit dem Geſichte nach dem Hintertheil des Thieres gekehret/ und ihm den Schwantz in die Hand gegeben: Anzuzeigen daß ein Regente mehr hinter ſich/ auff die Bedrengten/ und Klagenden/ als vor ſich auff ſeine Pracht und Herrligkeit ſehen ſoll. In welcher Geſtalt ſie denn hernach den neuen König in der Stadt herumb führeten/ und vor ihm her ausruffen ließen: Die Griecheiſchen Worte: So und ſo. So die Spartaniſchen Unterthanen ausrufften/ mag ich nicht ſagen/ denn Eure Gnaden verſtehen Sie ohne das nicht. Dieſes nun wollen wir auff den heutigen Tag/ da wir eure Gnaden das erſte mahl zu Ratterbeiß ſehen/ nicht thun. Wir wollen Eur Gnaden auff keinen Eſel nicht einmahl vorwärts/ viel weniger rückwärts ſetzen: Am allerwenigſten aber Ihr den Schwantz deſſelben in die Hand geben; Denn wir haben auch keinen: Noch bedürffen wir auch Eur Gnaden in der Stadt herumb führen/ denn

ſie kan ſchon von Rathhauſe die gantze Stadt / welche nur in einer Gaſſe beſtehet/ im Geſichte haben / und dieſelbige beſehen. Anſtatt des Eſels wollen wir ſie auff unſere beſchlagene Lähnebanck der Gerechtigkeit ſetzen/ wenn wir gleich ſtehen müſſen / und vor derſelben über laut ausruffen: Lange lebe Affemia die Gräfin von Leerſtatt/ unſere gnädige Frau. An ſtatt des Schwantzes wollen wir ihr unſere tieffe und demütige Supplication in die Hand geben/welche Gefatter Niclaus der 21. Jährige Stadſchreiber gemacht/ darinnen wir umb ein Trinckgeld vor die Nachtberberge / ingleichen Bezahlung deſſen / was uns etwa drauffgehen möchte/ und den drittens/ umb eine gnädige Verehrung zu dem publico bitten/und ernſtlich anhalten. Wir wündſchen / daß Sie lange leben/und Glück und Heil/und mit der Zeit wiederumb einen Liebſten bekommen möge; Da wir alsdenn/wenn wir bey Mitteln ſeyn / uns mit unſern unterthänigen Præſente ſchon auch wollen einfinden.

Eur Gnaden ſeyn nur luſtig und guter Dinge / und kehren ſich nicht an uns. Sie komme in Gottes Nahmen mit herein / ein paar Gerichtgen ſoll Sie ſchon haben: Aber das Bier müſſen wir in der Schencke holen/

holen. Das Nachtlager iſt auch ſchon beſtellet: und iſt gut reine Stroh. Drinnen wollen wir noch ferner mit einander reden.

Sie hatten eine Henne abgeſchlacht / ingleichen eine Gans; ein Gerichte Blaukohl und gekochte Ztſchwetſchken / oder gebackene Pflaumen dazu / ingleichen Blintzen gebacken. Dieſes waren die Gerichte / womit die güte Gräfin vorlieb nehmen müſſen / daferne Sie nicht ſelbſt kalte Küche an Hirſch / Schwein / und andern Wildpret: Ingleichen einen halben Eymer köſtlichen Rheinwein bey ſich gehabt hätte. Darumb gab Sie ihren Hoffmeiſter Befehl / dem gantzen Rath anzudeuten / daß er bey der Taffel bleiben ſolte. Ha / ha / was konte vor ein angenehmerer Befehl an die hungrigen Heren ergehen / als dieſer. O wie leckten Sie die Mäuler / als Sie durch die ſchönen hellen Gläſer den Goldfarbigen Wein ſtralen ſehen. Dergleichen Appetit Sie denn auch zu denen ſchönen auff dem Bey-Tiſche ſtehenden Braungelben Wild-Braten empfunden. Einer unter Ihnen konte gar nicht warten / biß Sie ſich zur Taffel ſetzten / ſondern ſchlieche ſich ſo lange umb die Taffel herumb biß er mit Gelegenheit den Finger außſtreckte / und den nechſten Braten antipte /

tipte / daß er nur zum wenigſten den Finger lecken und den brennenden Appetit damit kühlen konte. Letzlichen gieng die Mahlzeit an / die Herren des Raths ſchmeckten den Trunck / und lieſſen ſich Guts thun. Einer ſatzte ſich zur Gräfin und hätte Sie gerne in Arm genommen ; Biß er endlich ſich gar den Gecken ſtechen ließ / und mit zwene Finger der Gräfin nach dem jenigen Fleiſche tapte / welches alles Weibs-Volck gerne ſehen / nicht aber allezeit gerne anrühren läſt. Wodurch er die Gräfin ſo auffbrachte / daß er entweichen muſte. Einem andern entfuhr ein Wort / welches weder Sylben noch Buchſtaben / dennoch aber einen ſtarcken Thon hatte. Wieder ein anderer wolte der Gräfin eine Geſundheit bringen / und ließ ihr das volle Glaß Wein in Schoß fallen: Biß ſie endlich alle ſich übernommen / daß ſich ein ieder von ſeinen Knechte nach Hauſe tragen laſſen muſte. Des Morgens ließ die Gräfin / noch vor der Sonnen Auffgang / ihr Zeltbette wiederumb zuſammen legen ; Und machte ſich fort / ehe noch ein Rathsherr von dem ungemeinen Weinrauſch erwachte.

§. XLII. Und ſo viel mag nun auch von der Diſpoſition ſeyn / welche ſich auff eine Hiſtorie gründet.

§. XLIII.

§. XLIII. Noch übrig iſt nun/ die Oratio Scholaſtica, oder Cathedralis, wie ſelbige zu diſponiren.

§. XLIV. Oben iſt ſchon geſagt / daß nur etzliche Chrien zu derſelben erfordert werden/ welche / wann Sie zuſammen geſetzt worden / eine Stundenlange Oration ſchon verfertiget werden. Doch gleichwol wil Sie ihre Ordnung und Diſpoſition, vor allen Dingen haben / damit man auch weiß / 1. Was vor Chrien zur Materie erfordert werden / 2. In was vor Ordnung ſolche Chrien an einander zu binden.

§. XLV. Dieſes zu begreiffen / ſo ſage ich mich erſt von aller ſchädlichen Weitläufftigkeit/ der Schul-Rhetoricen loß / als in welchen zu einer Catheder-Oration von manchen 5. 6. 7. ja von manchen wohl gar 8. Stücke erfordert werden / und mache die Regul:

Zu jedweder langen Catheder-Oration werden nur 4. Stücke erfordert/ als nemlich.

I. Exordium.
II. Propoſitio.
III. Tractatio.
IV. Concluſio.

§. XLVI. Ich wil die Sache noch kürtzer geben/ und ſagen/ daß gar nur zwo Stücke zu jedweder langen Oration gehören/ nemlich

I. Propoſitio.
II. Tractatio.

Denn/ was iſt leichter zu thun/ als wann beyde vorhergehende Stücke förmlich elaboriret / daß ich zum

Exor-

Exordio etwas dienliches ausſuche / und entweder eine Sententz/ ein Sinnebild/ ein fein Gleichniß/Symbolum, Hiſtorie/und dergleichen vorher ſetze/welches ſich zur Propoſition ſchicket; Und daß ich hernach mit wenigen die Propoſition wiederhole / und damit die Concluſion mache.

§. XLVII. Alſo habe ich freylich nicht von nöhten/ daß ich das wenigſte von der Oration, mit abſonderlichen Stücken benahme / und entia imparis dignitatis in eine Claße bringe.

§. XLVIII. Das gantze Corpus Orationis Cathedralis beſtehet/ in materia und forma. Jenes iſt Propoſitio: Dieſe aber Tractatio.

§. XLIX. Iſt nun die Materia einmahl ausgemacht und ich ſchlüßig/ da ich de cultro oder vagina, de juſtitia oder de caſtitate, de ſuperbia oder de Pomponio Læto reden wil: So bemühe ich mich alsdenn umb die forma: Welche/ wie geſagt/ Tractatio iſt.

§. L. Dieſe nun iſt keinesweges an Confirmation, an Confutation, peroration, und dergleichen zu einer Rede/ qua talis, unnöthigen Stücken gebunden. Sondern es behält der Orator ſeine unangefochtene Freyheit/ eine Protaſin nach der andern mit ihren Ætiologien zu ſetzen / ſeine Gleichnüſſe/ Exempel/ Teſtimonia und was ihm zur Sache/ aus ſeinen Locis communibus erſcheinet / anzubringen/und alſo nach ſeinen Belieben in ungezwungener Ordnung die Reden zu verfertigen.

§. LI. Zwar rathe ich einem jungen Kerlen / daß er ſich auff ſolche Schul Orationes ja nimmermehr lege; Woferne er nicht dermahleins Profeſſor Eloquentiæ

quentiæ unfehlbar zu werden gedencket. Alleine das iſt der Hencker / daß man auff jedweder Univerſität nur einen brauchet: Und alſo die Beförderungen gar rar ſeynd.

§. LII. Fragt ſich derowegen cui uſui? Und mit was vor Gewiſſen man einen Knaben in Schulen viel Jahre quälet / ehe er eine ſolche lange und faſt nie vorfallende Oration machen lernet? Viel tauſend Doctores, Profeſſores, Magiſtri, auch Prieſter werden gebohren / creiret, ordiniret: Sterben auch ſo wieder dahin / ohne / daß Sie jemahls eine ſolche Schul-Oration oder zum höchſten nur eine eintzige gehalten: Welche ihnen aber ihr eigener Verſtand in einer weit beſſern Ordnung / bey ihrer andern Gelehrſamkeit mittheilet / als die Sie mit Schillingen und Hand-ſchmitzen ihre gantze Jugend über / in der Schule ſich angewöhnen müſſen.

§. LIII. Die armen Jungen in manchen Trivial-Schulen / werden gezwungen / mit dem jenigen ſich zu ängſten / was Sie ihr Lebtage in ſelbigen Alter nicht erlangen können. Und das / was Sie zu ihren täglichen Leben brauchen / und als ein Mittel zu langen Orationibus dienet / erfahren Sie nicht. Daher mancher alter Studente / wegen verwarloſten Jugend / keinen Brieff zu ſeiner höchſten Noht ſchreiben / ich geſchweige wann er umb einen Dienſt anhält / den Patron kühnlich und nach dem Stylo anreden kan.

§. LIV. Viel Thoren beſacken ſich mit denen Subtilitäten nichtiger Diſtinctionen / bringen aus der Schule mit alle Definitiones durch die gantze Logica und Rhetorica, nach der Reihe / fertiger als ihr Glaubens-Bekantnis herzubeten. Ihr Præceptor giebet ihnen

ihnen auch ein Teſtimonium, daß Sie perfectiſſimi Logici und Rhetorici ſeyn. Aber Sie definiren nur/ an die Praxin iſt noch nie gedacht worden: Daß ſo/ nach Art der jenigen Muſicaliſchen Liebhaber/ welche alle Inſtrumenta an der Wand hengend haben/ vermögen aber auff keinen einen Griff zu thun/ ein verſäumter Menſch hernach im 20ſten Jahre ſeines Alters nicht ein Recipiſſe, oder eine Recognition an zwo biß drey Zeilen/ dem Bothen/ über ſeinen zu recht überbrachten Brieff ertheilen kan. Seynd nun ſolche verführte Leute 5. 6. und mehr Jahr auff Univerſitaten geweſen/ ſo haben Sie ſich wenig umb die Rhetorica, welche die Seele aller Gelehrſamkeit iſt/ bekümmert/ ſondern die höhern Facultäten geſucht. Alsdenn kommen ſie wieder nach Hauſe/ haben ſie nun endlich lange genug gewartet/ und letzlich ein Dienſtgen erjaget: So iſt aus dem lieben/ und ſo koſtbaren Sohne entweder ein Geiſtlicher/ oder ein Advocat, oder Medicinæ Practicus worden. Der erſte fragt nach lauter Poſtillen. Der andere läſt ſich ſeinen Buchführer/ nur Formulariſten verſchreiben/ und freuet ſich wann er darauß von Wort zu Wort/ ſeine Klage abſchreiben/ und mit groſſer Mühe/ und Tropffen auff der Stirne/ das Factum nur mit etzlichen Worten/ ändern kan. Der letztere aber muß drey Tage dazu haben/ wenn er auff Begehren des Patienten/ welchen er ſelber vielleicht zu Grabe geholffen/ Statum morbi, und cauſas mortis, nach der Leich-Predigt in Curriculo Vitæ mit abzuleſen/ in 6. oder 8. Zeilen entwerffen ſoll. Und können doch alle drey Logicam und Rhetoricam fertig nach ein-

ander herbeten. Wo bleibt alsdenn die groſſe Catheder Oration, mit welcher die gantze Schul-Zeit zugebracht worden:

§. LV. Wer nur bißweilen von ferne ſtehet / und höret was vor Schwindſüchtige/und Buckliche Gratulationes und Condolenzen, auff Leichbegängniſſen / Hochzeiten / Verlöbnüſſen und dergleichen von graduirten und ihrer Profeſſion nach Gelehrten Leuten vorgebracht werden: Wie ſo gar monſtra Rhetorica ſine carne & ſangvine, wie Lipſius redet / in ihren Complimenten gebohren werden. Das macht ihre blühende Jugend hat bey einen unbedachtſamen Gärtner unfruchtbar liegen bleiben müſſen.

§. LVI Der Eiffer wider dieſe allgemeine Blindheit / daß man die Praxin der Edlen Diſciplinen, bey der Jugend ſo gar ſehr bey ſeiten ſetzet/hat mich verleitet/daß ich allhier mehr von dieſem Fehler der Schul-Inſpectoren rede / als ich mir ſonſt vorgeſetzet hatte. Inmaſſen ſich denn in dem Capitul von der Elaboration beſſere Gelegenheit dazu gefunden hätte.

§. LVII Neque ſic male.

§. LVIII. Damit aber auch der Cathedriſt / ſonderlich wer ein Prediger zu werden gedencket / in der langen Oration nicht unbenachrichtiget bleibe / ſo wil ich / iedoch aber nur in einigen Exempel die Requiſita zur Catheder, oder Schul-Oration allhier zeugen. Wiewohl ſolches Exempel ſich über alle drey Objecta Rhetoricæ, nemlich Perſonam, Factum und Rem erſtrecken ſoll.

EXEMPLUM PERSONÆ.

Es wolte einer ſeinen Landes-Fürſten loben! Und hätte ſonſt nicht facta particularia an der Hand/ durch welche er denſelben zierlich herauß ſtreichen möge; So könte er dieſe gantz gemeine Diſpoſition, ſo er überal brauchen kan/ in acht nehmen/ und hinſetzen.

I. Propoſitio: Omnino laudandus eſt Princeps noſter.

Auff dieſe Propoſition folgen drey oder mehr Ætiologien, welche alle nach oben gegebenen præceptis, als abſonderliche Chrien, zu elaboriren: Und ſeynd allhier dieſe

II. Tractatio.

1. Ætiologia: Quia eſt pius
2. Ætiologia: Quia eſt prudens
3. Ætiologia: Quia eſt juſtus

Alſo machet der junge Orator eine Chriam de Pietate. Die andere de Prudentia. Und die dritte de Juſtitia. So hat er ſeine Cathedralem, oder Scholaſticam Orationem verfertiget.

§. LIX. Dieſes ſage ich aber nicht/ daß man eben an dieſe gemeinen Ætiologien, oder Argumenta, wie ſie ſonſt geheiſſen werden/ ſich nothwendig binden müſſe: Jnmaſſen dieſe Manir nur vor einem geſchrieben/ welcher nicht wohl mit der Invention zu rechte kommen kan/und keine andern Subjecta vor der Hand hat. Denn ein anderer/welcher etwas bekandter in

der Sache iſt/kan wol andere Ætiologien, welche in löblichen factis beſtehen/ als

In ædificatione publicorum ædificiorum.
Fundatione Gymnaſiorum & Academiarum,
Legatis ſtipendiorum
Affectu in literatos

oder was ſonſt löbliches/ſpecialiter von einem ſolchen Herrn bekandt/ſeiner elaboration vorſtelle.

§. LX. Wer nun ein Muſter zu dieſer Art begehret/der leſe nur bey dem Mureto die Orationes

V. Pro Franciſco Galliarum Rege.
VI. Pro Antonio Borbonio Rege Navarræ.
XI. Pro Alfonſo II. Duce Ferrariæ.
XIII. Pro Carolo IX. Rege Gall.
XIV. Pro Sigismundo Auguſto, Rege Poloniæ.
XXII. Aliæ pro Carolo IX. Rege Galliæ ad Gregorium III. Superior enim habita ad Pium V. Pontif.
XXIV. In funere Caroli IX.
XXV. Pro Henrico III. Galliæ & Poloniæ Rege.

§. LXI. Hierinnen/traun/wird er die ſchönſten Ideas finden zu variren / und einen groſſen Herren gantz auff eine ungebundne Art/ohn allen Schul-Zwang zu loben.

So darff alsdenn kein Orator ſich mit jenem unverſtändigen Gerichtshalter proſtituiren uñ wider die Vernunfft Ætiologias in laudem defuncti brauchen/

chen / darüber man theils lachen / theils aber über das unregulirte Judicium, eines ſolchen Oratoris, ſich betrüben muß. Denn ermeldter Gerichts Verwalter / wolte ſeinen verſtorbenen Patrono, die Abdanckung thun / derer ſich ſelbſt meine Feder ſchämet von Wort zu Wort hieher zu ſetzen / weil ſie ſo ſchwach / daß der geneigte Leſer / es ſey ſelbige alſo gehalten / kaum glauben würde. Doch wil ich ſie in ihrer Diſpoſition nach dem Kern nicht verſchweigen.

EXEMPLUM.

Protaſ. Es iſt ewig ſchade umb unſern Juncker

Ætiolog. 1. Denn er war ſo freundlich.

Ratio. Allezeit / ſo offt ich herauß kam gab er mir die Hand / und ließ mich niemals unbeſchenckt von ſich.

Ætiolog. 2. Er hatte gar zu einen ſchönen Stab / den hatte er mir ſchon halb und halb geſchencket. Nun zweiffele ich daß mir die Erben ſolchen geben werden.

Ætiolog. 3. Denn er hielte ſich auch immerdar ſchlecht in Kleidern. Ohne Hoffart.

Ætiolog. 4. Er erließ ſeinen ſündigen Unterthanen / wiewohl wider meinen Willen / manchen Thaler Straffgeld.

Ætiolog. 5. Er war ein trefflicher Haußhalter.
Ætiolog. 6. Er war auch klug.
Ratio. Denn in Durch-Marchen bat er die Officirer zu Gaſte/ ſoff ſie voll/ wie er denn einen ſtarcken Salus vertragen kunte / und brachte es ſo weit daß ſie ſein Dorff unberühret lieſſen.

Die übrigen Schwachheiten verdrieſſen mich zu melden.

Die letzte Ætiologia iſt wohl die beſte: Weil ſie auffs Argumentum prudentiæ politicæ führet. Vor die andern hätte er wohl die gemeinen Ætiologias, eine Perſon zu loben / nehmen / und Pietatem, Candorem & fidem, wie man an einem Ehrlichen Cavalliro ins gemein erfodert / herauß ſtreichen mögen.

§. LXII. Soll nun ein Factum Schulhafftig/ das iſt Cathedraliſch gelobet werden: So wiederrathe ich nicht/ daß man in der gemeinen Regul bleibet/ und die ætiologien

I. Per utile
II. Jucundum
III. Honeſtum
IV Glorioſum

hinnauß führe.

§. LXIII. Den Modum ſolches zu thun lehret die Natur. Denn gleich wie unter ſo vielen Millionen tauſend Actionibus, in der Welt/ keine der anderen gleich iſt: In dem die geringſte Circumſtantz ein

Factum

Factum ungläublicher Weiſe verändern kan: Alſo wäre auch/ſo zu ſagen/ per infinita exempla kein modus zu erdencken/welcher alle und iedwede Facta zu loben/zureichen würde.

Jedoch daß man einen gewiſſen Weg haben möge / auff welchen ſich ein ieder ſo viel die praxin diſponendi betrifft / erhalten möge: Der nehme den Curtium vor ſich und ſchlage des Crateri Oration auff / welche er gegen den Alexandrum M. gehalten: Und ziehe dieſelbigen Stücke in genere heraus Nach welchen Muſter er ſehr viel Facta wird loben können. Lib. VIII. cap. 5. Und was Hermolaus in 7. Cap. Und ferner der König ſelbſt im 8. darauff geantwortet.

Wer damit noch nicht vergnüget der leſe mit ſonderlichen Bedacht des Barlæi Oration welche er an den Printzen von Uranien geſchrieben/unter dieſen Titul.

ORATIO
DE VICTA
IN FRETO BRITANNICO
POTENTISSIMI

HISPANIO-RUM REGIS

CLASSE

Per

Martinum Trompium
Maris Vice-Præfectum
Anno CIↃ IↃC XXXIX. menſe Octob.
die XXI.

Wer aber noch etwas delicaters zu dieſem Abſehen verlanget der leſe das **unpartheyiſche Ehrē-Mahl** des Vice-Graffen von **Tourenne.** Ingleichen deſſen Trauer-Rede/ ſo ihm in der Kirchen St. Euſtachii zu Paris am 10. Januar. 1676. von Monſ. Flechier Abt zu St, Severin gehalten wor-

worden. Und ſo iemand an der künſtlichen Diſpoſition darinnen ſo viel groſſe Facta meiſterlich aneinander gefüget/ ſich nicht ergetzet/der muß von der Oratorie ſchlechten Verſtand / und wenig Luſt dazu haben.

§. LXIV. Ein ander vortreflich Kunſtſtücke finde ich eben bey dieſen Autore, worinnen nicht nur die allerſchönſte Diſpoſition , ſondern auch alle Mittel und Regulen zu derſelben gleichſam in einer Summa angebracht / und gebrauchet worden.

EXEMPLUM.

Es iſt darinnen die gantze Philoſophia auff den Eheſtand / und in ſpecie auff die Hochzeit appliciret / und zwar in der Perſon des Præceptoris, welcher vor dieſen den Bräutigam als einen Auditorem Philoſophiæ informiret.

Die Sache iſt nicht ohne Luſt und vielfachen Nutzen. Dannenhero ich verſuchen wil/ dieſe Haupt-Allegorie in ihre Diſpoſition zu bringen.

SERMO NUPTIALIS

Sive univerſæ Philoſophiæ Ariſtotelicæ, ad ſtatum Conjugalem feſtiva applicatio.

Exordium *Protaſis*. Si muſicos admittis in tuis nuptiis: & potes admittere me.

Ætiol. Quia non minus jucunda & ſecreta tecum agam.

Rat. Nam olim ego tuus Præceptor talia te docui, quæ nunc exerces.

Amplific. Per deſcriptionem methodi, quâ ſingulas diſciplinas Sponſo, juveni inculcavit.

Protaſis nova. Propoſitionem tangens. Nunc Philoſophiam Theoreticam & Practicam hodie vis profiteri, ſecundum Chæronei Philoſophi aſſertum.

Propoſitio. Totam Philoſophiam Tibi Sponſo, ob oculos ponam & eo quidem tempore, quo Sponſa ſtuam judicabit Sapientiam, Prudentiam & Scientiam: & quidem in

LOGICA
PHYSICA
ETHICA
POLITICA
OECONOMICA
MATHEMATICA

Tractatio Per dialecticam ducam Sponſum,

Logica quæ tractat

Univerſalia, quæ pluribus ineſſe apta ſunt. Sponſus

&

& Sponſa pluribus amandi actibus intereſſe volunt.

Singulare. Sponſus & Sponſa non niſi huic fœderi ineſſe volunt.

Prædicabilia. Sponſus Sponſæ Sponſus, & viceverſa deſiderat prædicari.

Genus. Genus omne animantium concipitur.

Species de pluribus ſingularibus dicitur. Ergo faciat Sponſus non unius ſed plurimum liberorum parens ut ſit.

Differentia. Sexus diſtinguit Maritum à fœmina.

Proprium. Liberi Sponſi & Sponſæ virtutes ſibi vendicant propria parentum.

Accidens. Accidunt matrimonio proſpera & adverſa.

Antepraedicamenta.

Homonymiam fugiunt Sponſalia.

Synonymiam Corporum conjunctionem amant.

Paronymiam non fugiunt. Nam à Conjugio conjux dicitur.

Modi habendi. Ex Ammonio: quo, uxor non minus habeat, quam habeatur.

Subſtantia. Subſtant duo in carnem unam.

Subſtantiæ nihil eſt contrarium. Hoc nego: Quia in matrimonio multæ injuriæ, multæ ſuſpiciones &c.

Subſtantia non recipit magis & minus. Etiam hoc nego: Quia matrimonium recipit, blanditias, amorem prolem.

Quantitas: ab ea amor dicitur magnus, parvus, *mollis*, ut dictum

virtu-

virtutis { *tempore.* amor longus & brevis
loco. amor celeſtis, terrenus.
numero: ſunt duo in una carne.
Quatuor & viginti liberi.

Qualitas. Inque ea

Habitus & diſpoſitio. Sapientia, Probitas, Pietas, habitus eſſe debent Conjugum

Potentia naturalis & Impotentia. Quippe impotentia generandi diſſolvit matrimonium.

Patibilis qualitas. Cupido conjugalis.

Forma & figura. Sani corpore, non mutili debent eſſe Conjuges: Quemadmodum illa virgo apud Terentium: *Rufa Cæſia, ſparſo ore, adunco naſo.*

A qualitate dicimur ſimiles & diſſimiles. Idem velle & idem nolle, optimum facit matrimonium.

Relatio. Maritus, uxor: Parens, liberi.

Alterum absque altero eſſe non poteſt. Quid maritus ſine fœmina?

Relata natura ſimul ſunt. Eo momento, quo Virgo defloratur incipit & eſſe maritus.

Relata inter ſe reciprocantur. Etiam conjux & Conjux.

Relata æquiparantiæ. ſunt Conjugum floſculi verborum, & globuli melliti.

Diſquiparantiæ. Quando Conjuges ſociantur dote, genere & natura impares.

Relata omnia non ſunt mutua. Conjuges non ſemper mutuo ſe amant.

Relata alia ſecundum eſſe: Qui verè ſe amant.

Alia

Alia ſecundum dici. Quando juvenis nubit vetulæ propter nummos.

Actio. Conjuges oſculantur, jocantur, ſaltant, generant.

Paſſio. Poſt coitum triſtes. Quandoque iraſcuntur, metuunt.

Ubi. Thalamum raſtro præferunt,foro cubile.

Situs. Situm conjugum pictor melius pinget,quam calamus deſcribet.

Habitus. In habitu nihil invenio quod huc ſpectet: niſi cingulum veneris annulum aut collare. Nemini enim placet venus velata.

Canon Ariſtotelis.

Res ubique eſt eadem, ſed voces ejus diverſæ. Fœmina ubique fœmina, non obſtante, quod alia Leo, alia tigris, alia laſciva capella ſit mente: & tot ora, quod linguas habet.

Unde enunciationes naſcuntur.

Subalternæ: Si uxor facit, quæ maritus præcipit: & viceverſa.

Syllogiſmus in quo poſitis quibusdam (præmiſſis) *diverſum quid ſequitur.*

Duæ Præmiſſæ: Uxor & maritus

Diverſum quid. Soboles, *quæ inferendi neceſſitate fit.*

Ex puris negativis nihil ſequitur. Nolente marito & uxore ſimul, nihil naſcitur.

Ex puris ſingularibus etiam aliquid ſequitur: ex Cajo & Caja, ex Semproneo & Sempronia.

Concluſio ſequitur partem debiliorem. Ex ſummo parente,

rente, ſæpius filii degeneres, qui matris ſequuntur vitia.

Ex veris non niſi verum. Ex fortibus fortes creantur.

Dilemma. Biantis: Nolo ducere uxorem; quia ſi duco formoſam, cummunis fit aliis: Sin deformem; tedium mihi creo æternum.

Loci Dialectici decerni poſſunt
ex Plutarcho in Moralibus.

An ſapienti ac literato ſit ducenda uxor.

An ducta jam uxore, ſit Philoſophandum.

An præſtet manum habere in flamma, an cum Ariſtippo in ſinu Laidis.

An recte à Demoſthene reſponſum ſit: *tanti penitere non emo.*

An ducenda ſit uxor oculis ſolum, an etiam auribus: hoc eſt, an ad formam ſolum ſit reſpiciendum, an etiam attendendum & formam.

An præſtet nobilem ducere, an ignobilem & divitem, an nobilem nudam agris & nummis.

An juvenculam, an plenis annis nubilem.

An tenuem & anguſta fronte inſignem Lycorida, qualis Italis placet; an lata & tuberoſa, qualis Germanis.

An Venuſinam an Corneliam pro dote triumphos numerantem.

An indoctam, an quæ docta tenebit dicendi genus, & curtum rotato torqueat enthymema, vel hiſtorias ſciat omnes.

An expediat uxori ſubinde Liticulam movere, ut mox amoris fiat, cum lucro redintegratio.

An

An fieri in familia dominium Monarchicum ſit, an Ariſtocraticum, ita ut in partem Imperii admitti debeat uxor.

An viri in illam imperium ſit civile, an herile.

An phantaſiæ uxorem Indulgendum ſit, in ornatu corporis.

An ſolas deambulare fas ſit.

An virgo oculis nigris & rotantibus, an magnis & rotundis, an vero glaucis & ſplendentibus pulcrior ſit Et quæ plura delaſſere queant Fabium. Horat. Lib. 1. odar. 33.

Demonſtrationis loco hæc ſunt:

Illud Comici: *tria ſunt mala: æquor Ignis atque fœmina.*

Sophismata. Audio uxorem habere Te.

Fallacia à dicto ad dictum ſecundum quid, addictum ſimpliciter. Fœmina tota furit.

Fallacia à non cauſa ut cauſa: Ventricoſa eſt: ergo utrum gerit.

Fallacia plurium interrogationum. Clælia, Agrippina, Scribonia fueruntne matres fœcundæ?

PHYSICA.

Corpus naturale h. e. affectiones. Conjugium quoque habet, amare & amari.

Materia appetit formam. Uxor maritum.

Materia per ſe rudis indecora, rudis ſine forma ſordet. Nec mulieri ſuum decus ac ſplendor.

Materia indifferens eſt ad omnes formas. Mulier ante connubia varios Amaſios poteſt recipere, in thorum legitimum. Inter calamitates vero referendum, ſi tam indifferens in thoro.

Forma

Forma materiam diſponit & alterat. Maritus uxorem.

Materia ſine efficiente cauſa nihil parit. Uxor non quoque parit ſine ope Viri.

Materia & forma faciunt compoſitum. Maſculus & totum fœmina conjugium: dicit *Propertius.*

Materia inſatiabili formæ deſiderio tenetur : ita & Æneæ amore *uritur infelix Dido: totaque vagatur urbe furens.*

Non ſecundam formam admittit materia, niſi extincta priore : Ita Tiberio non jungitur Livia, ſuperſtite Marcello,

Privationem mariti debiti adeſſe erudita epiſtola deplorat Icari filia.

Privatio & forma contraria ſunt principia: Ita amor & litis.

De NATURA, quæ eſt principium motus & quietis, nolo informare juniores maritos.

Item in Matrimonio. quodnam ſit principium *Activum*, & quod *Paſſivum.*

Cauſæ generationis Sol & homo generant hominem.

Fortuna & Caſus quoque ludunt in his rebus: contra quod aſſertum Satyricus dicit: *Fatum eſſe in patribus iſtis.*

Motus ſit ſucceſſive Generatio in inſtanti: cum minus hac in patre Maro dicat: *Matri longa decem tulerunt faſtidia menſes*

A vacuo natura abhorret. A penuria lares domeſtici.

Cœlum quoque contemplandum in Phyſica doctrina.

Conjux

Conjux qui cælum contemplatur invenit, Cepheum cum Conjuge: faces virginum & matronarum, Andromedæ, Veneris, Dianæ Ibi generationum Dominos, Planetas.]

Ex his *Saturnus* inimicum ſidus amantibus.

Jupiter divitiarum & lætitiæ dator.

Mars, igneus, iracundus, ferox.

Sol omnibus dignior.

Venus in cujus Sponſus ſtat horoſcopo.

Mercurius ſapientiæ & eloquentiæ autor.

Lunam adverſare debet Sponſus, inſtabilitatis & ignaviæ matrem.

Si Sol in Gemellis Gemini expetandi ex uxore

Si in virgine: ſpera filiam.

Elementis opus habet Sponſus. aliquid caloris ex igne.

Aeris multum deſidera, ad contentionem laterum.

Multum aquæ, ſcilicet Canæ Galileæ:

Item *Terra*: nam ſine Cerere & Bacho friget Venus.

Ex his quatuor Elementis ſit *Mixtum*

Fumus & Vapor: ſunt amantium evanidæ voluptates.

Meteora. Draco volans ignis fatuus Lancea ardens, fulmen & tonitru, imber, grando, per hoc ſignificantur, ſi inter conjuges non ſemper ita bene convenit, ut non quandoque iræ ardeant, & turbines excitentur.

De *ventis* non eſt dubitandum.

Ignes fatuos Conjugum *Moria Eraſmi* declamavit

M *Metalla*

Metalla nonniſi virgula divina inveniuntur : ita fides & amor conjugum non ſine virgula afflictionis

Flores & herbæ, Gemmæ &c. ex natura ad Conjuges applicantur. Nam Amatoribus horti ſunt & viridaria. In quibus inprimis par.henium, myrtum, euphraſiam, pomum amoris, ſemper vivum, & ſi neceſſum eſt, erucam & ſatyrion.

In avium genere cornix & columba : ſymbola amoris.

Anima

Senſus externi, quam neceſſarii. Nam quid homo libentius videre debeat, quam bellam uxorem: inquit *Varro*. Quid lubentius audiat, quam dulce loquentem Amaſiam? Nihil ſalſum & dulce eſt, ubi amor non admiſcetur.

Olfactus fragrantia verba morum inſinuat.

De Tactu non opus eſt multa dicere.

Anima non deeſt amantibus.

Vegetativa Senſitiva & Rationalis. Cui diſtinctio reſpondet amoris, in naturalem Animalem & Rationalem.

ETHICA. *Affectu* non caret thalamus : quia ſine amore nemo pater; nemo maritus.

Sine *gaudio* nulla voluptas.

Utile, honeſtum & jucundum non ſine uſu matrimonii. Nam 1 ſtudet Sponſus, augere rem familiarem. 2. ſectatur, quæ ſine ullis præmiis propter ſe expecti merentur, 3. quod jucundum eſt, frui tot mille baſiationum.

Spontaneum, Invitum, Electio Conſultatio tanquam principis actionis non exulant à matrimonio.

Nemo

Nemo enim *Invitè* hunc ſtatum init, ſed Sponte, Conſilio, & Electione unius, inter multas Provinciæ filias.

Fortitudo non deeſt, quia Sponſus non metuit vinci: ſed victoriam deportat & triumphum ab hoſte inviſibili, virginitate.

Prodigalitas nocet : ſecundum tritum illud : *quæ mulier vult ſibi obſequentem virum eſſe, & diutinum, modice atque parce ejus ſerviat cupiditatibus.*

Juſtitia accedit. Quæ unicuique Conjugum ſua tribuit. Quæ vero mutua ſint conjugum debita, ex lege innata, non ſcripta, habere facile eſt.

Æquitas tamen hæc omnia moderatur

Virtutes quæ propriæ ſunt Conjugi, hæ leguntur:

Concordia:

Fides:

Caſtitas:

Manſvetudo

Patientia

Comitas.

POLITICA ſine Statu Conjugali nulla eſt.

Civitas nulla; niſi ex familiis coaleſcat.

Conjunctio Politica tutandis, hæc generandis inſervit.

In illa ruptam pacem ferro reparamus:

In hac urbanitate & intima admiſſione

Reſpublicæ quidem alios melius reguntur à viris, quàm à fœminis. In Republ. vero Conjugali, mulierum præcipue habetur ratio.

OECONOMIA, tota eſt Matrimonialis: partes quippe ejus ſunt, parentes, liberi: maritus, uxor: Dominus, ſervus.

Viri erga uxorem ea eſt ratio, quæ principis eſt, erga ſubditos.

Mulieris principatus non per ſe, ſed præter naturam eſt.

MATHEMATICA. Hæc omnia *numero, ordine, pondere, & menſura* facit. Quæ ſi non obſervantur à Conjugibus, interim afferunt.

Geometria facit toto cœlo differe ab amantium ſtudiis lineas parallelas.

Arithmetica numerat liberos:

Proportio Arithmetica rationem habet dotis.

Geometrica in vita & moribus.

Optica demonſtrat reflexum amoris radium ſimplici efficaciorum eſſe.

A METAPHYSICA abſtinet autor, quoniam iſta conſiderat ea, quæ à materia ſunt abſtracta. Sponſus vero & Sponſa ea, quæ πρὸς θέσεως ſunt.

Concluſio: breviter repetit laudem hujus Philoſophiæ Conjugalis, cum voto nuptiali.

Wer ſiehet nun nicht in dieſer verkürtzten Diſpoſition, 1. Das eine hertzliche Invention in dieſer Hochzeit Oration ſtecke 2. Daß eine unvergleichliche und hochgelehrte Allegorie darinnen mitgehe: und 3. Daß eine ſchöne Ordnung durch alle Diſciplinen dieſelbige begleite.

§. LXV. Wäre alſo dieſes ein unvergnügliches Exem-

Exempel/ der langen Schul-Oration auff eine Rem. gericht: So/ daß numehr auch die Praxis der Diſpoſition durch alle drey Objecta Rhetorica, perſonas, facta & res durchgeführet worden.

§. LXVI. Gleich da ich dieſen vorhergehenden Paragraphum ſchriebe / höre ich ein paar gute Freunde von Schlage-Cartellen und Fehde-Brieffen reden/ was doch eigentlich dazu erfordert / und wie ſolcher müſſe diſponiret werden.

§. LXVII. Drunten im andern Theil möchte ſich zu ein oder andern Exempel / beſſere Gelegenheit ereignen. Nichts deſtoweniger aber wollen wir ein Heroiſch groſſes / und ungemeines Exempel hieher ziehen/ auß welchen wir das Muſter zu einen dergleichen Brieffe/ weil wir ohne dem nun letzlich auch die Epiſtel in ihrer Diſpoſition ſehen laſſen müſſen / nehmen/ und einem andern/ der auff den Fall/ dergleichen von Nöthen hat/ Maſſe darnach geben wollen.

EXEMPLUM.

Es verwickelten ſich in dieſem Seculo Anno 11. Carolus IX. König in Schweden/ eines Theils/ und Chriſtianus IV. König in Dennemarck/ in einen verbitterten Krieg ein / ſo / das am 4. April ſelbiges Jahres/ Chriſtianus durch öffentlichen Trompeten Schall/ zu Coppenhagen den Krieg/ wieder Schweden/

verkündigte. Auch hierauff mit einen Kriegsheer von Reutern und Fußvolck/ wie nicht weniger mit einer Schiff-Armee auszog und die Stadt Calmar in Schweden mit Gewalt angrieff: Welche ihm auch am 26. Maj. darauff zu Theile worden.

Indem nun beyde Könige / ſo treflich auffeinander erhitzet waren; Gedachte König Carl durch einen Duell mit ſich ſelbſt / den Krieg auffzuheben/ und trauete ſeinen alten Gliedmaſſen noch wohl ſo viel zu/ daß Sie einen jungen friſchen Könige/ von Dennemarck/ mit dem Gewehr in der Fauſt begegnen/ und gegen denſelbigen in Duell beſtehen ſolten. Solcher Geſtalt forderte dieſer alte **Leue** den jungen **Elephanten** heraus (ſeynd Worte des Herrn von Roſch) zu einem perſönlichen Alleingefechte/ durch einen Fehde-Brieff in Teutſcher Sprache alſo.

ELABORATIO.

WIr Carl. der IX. von Gottes Gnaden / der Schweden / Gothen und Wenden ꝛc. König / laſſen Euch / Chriſtian den IV. zu Dennemarck wiſſen: Daß ihr nicht gehandelt / wie einen ehrlichen Könige zuſtehet / indem ihr ſonder Urſache gebrochen habt / den Fürſtlichen Frieden und Vertrag / ſo zu Stetin / vor 40. Jahren / zwiſchen den beyden loblichen Königreichen / Schweden und Dennemarck / auffgerichtet worden. Ihr ſeyd mit Eurer Krieges Macht vor unſere Feſtung Calmar gerückt; Habt erſtlich die Stadt eingenommen / hernach das Schloß / ingleichen Orland und Burchholm / wodurch ihr ein Blutbad geſtifftet / daß nicht ſo bald wird zuſtillen ſeyn. Aber wir hoffen / der allerhöchſte GOtt / ſoll euren Ubermuth rächen / und ſtraffen. Nachdem nun bißhero Euch allerhand Chriſtliche Mittel vorgeſchlagen / die wir nur haben können erdencken; Ihr aber ſelbige ſtets ausgeſchlagen / ſo legen wir Euch nun hiemit die letzten und ernſtlichen Mittel vor: Nachdem wir vermercken / daß ihr ſelber bey der Armee gegenwärtig ſeyd; daß ihr umb mehrer Blutſtürtzung zu verhüten / Euch in einiger Perſon / nach dem Gebrauch der alten

ten Helden/auff ebenes Feld begebet/mit zwenen eurer Kriegesleute/ohne Betrug oder Liſt: Woſelbſt unſerer drey Euch gleichfals begegnen ſollen; Jch für meine Perſon/ in meinen bloſen Kleidern/ohne Harniſch/ alleine/mit eiuem Sturmhute am Kopff bedecket/und mit einem Degen in der Hand. Stellet ihr für eure Perſon uns in gleicher Verfaſſung euch entgegen. Die andern ſo uns Geſellſchafft leiſten werden/ ſollen völlig gewaffnet erſcheinen: Einer mit zwo Piſtolen/ und ſeinen Seiten-Gewehr; Der andere mit einer Muſqueten/und ſeinem Seiten-Gewehr. Laſt die zwene ſo mit Euch kommen/auff gleiche Manier ſich waffnen Thut ihr ſolches nicht/ſo halten wir euch vor keinen redlichen Kriegsmann. Hienach mögt ihr Euch zu ſchicken wiſſen. Geſchrieben in unſern Lager Riski den 12. Auguſti 16:1.

§. LXVIII. Auß dieſer harten Citation des Schwediſchen Königs/welche ohn Zweiffel nach dem richtigen Stylo der alten Ritter-Cantzeley eingerichtet. Erſcheinen ſonderlich 4. Stücke.

I. Protaſis oder Propoſitio des Brieffes.

Jch fordere Euch hiemit zu einen Duell herauß.

II. Ætiologia. Oder cauſæ impulſivæ denn ihr habt mir wider Recht und Gebrauch dieſes und jenes zu wider gethan.

III. Sta-

III. Status & modus certantium, welcher dreyerley Stücke erkennet/und im Brieffe nennen muß.

1. Locum.

2. Genus armorum.

3. Numerum eorum, qui ſtant à partibus litigantium.

IV. Obligatio ſive citatio per nomen infame.

Kömſt du nicht ſo halte ich dich nicht vor ehrlich.

§. LXIX. Mehr Stücke zur Diſpoſition, wird kein Cartell oder Fehdebrieff erfordern.

§. LXX. Weil nun nohtwendig auff ein ſolch Rach-Compliment, oder Duell, nachdem es ein offner Brieff iſt mit untergedruckten/iedoch verkehrten Siegel/eine Antwort erfolgen muß/ ſo wollen wir auch die Antwort des Chriſtiani IV. ſo er auff ſolch Schwediſches Cartell zurück gethan/gleichfals zum Fundament der Regulen/eine Antwort auff das überſchickte Cartell wohl zu diſponiren/ darauß nehmen: zuvor her aber das gantze Corpus der Antwort zu leſen geben.

ELABORATIO.

WIr Chriſtian IV. von GOttes Gnaden/König zu Dennemarck/Norwegen/der Wenden und Gothen ꝛc. Laſſen Euch Carl dem IX. König von Schweden wiſſen/daß Wir Eur leichtfertiges und unbedachtſames Schreiben empfangen haben/durch einen Trompeter. Wir hätten zwar gehofft/ihr würdet uns mit dergleichen Schreiben verſchonet haben. Nach dem

Wir aber ſpüren / daß die Hundstage in eu- ren Haupte añoch in ihrer erſten Würckung ſeyn / ſo haben wir uns zu dem alten Sprich- worte müſſen bequemen : Wie man in Wald ſchreyet / ſo ſchallet es wieder herauß.

Iſt demnach auff ſolches euer Schrei- ben dieſes unſere Antwort : Wenn ihr ſchrei- bet / daß wir nicht gehandelt / wie einem ehr- lichen Kriegesmanne geziemet : Daß Wir auch den Stetiniſchen Vertrag nicht gehal- ten haben : So lüget ihr ſolches als einer / der ſeinen Mund nicht zu regieren weiß / und als ein Ehrenſchänder / der mit Schänden und Läſtern ſich wehren will / wann er ſeine Macht nicht erweiſen kan. Wir haben den Krieg auß hochdringender Noth fürgenom- men : Hoffen denſelben auch von dem GOtt des Himmels am Jüngſten Tage zuverant- worten : Auff welchen Gerichts-Tag ihr gleichfals müſt erſcheinen / und Rechenſchafft geben müſt / ſo wohl für das unſchuldige Blut / welches vergoſſen wird als auch für andere eure Tyrañiſche Thaten / die Ihr Zeit Eurer Regierung / an euren armen Unter- thanen und andern armen Menſchen verü- bet habt. Daß Wir erſtlich die Stadt Cal- mar / und hernach das Schloß / durch falſche

Liſt

Liſt und Verrätherey / deßgleichen Orland und Borchholm ſolten weggenommen haben/wie Uns Eur Brieff zeiget; iſt eben ſo wahr / als das vorhergehende. Denn Wir haben ſelbiges Hauß / als wie ein ehrlicher Kriegesmann und König erobert. Und möcht Ihr Euch wohl ſchamen / ſo offt Ihr daran gedencket / daß ihr das Caſtell nicht beſſer verſehen habt / mit behöriger Nothdurfft / und daſſelbe Euch alſo vor der Naſe laſſen wegnehmen; da Ihr doch ſonſt ein ſo berühmter Kriegesmann ſeyn wolt / und ſelbſt ſo nahe bey der Hand waret.

Belangende den Kampff / welchen ihr mir anbietet / bedüncket uns ſolches gar ſpöttlich/angeſehen/ihr vor ſchon genug von uns geſchlagen ſeyd / alſo daß man mehr Urſache hat / ſich eurer zu erbarmen / denn mit Euch zu fechten. Eine warme Stube ſolte ſich beſſer vor euch ſchicken / denn ein Kampff-Gefechte: oder ein guter Medicus, der euch euer Haupt beſſer in die Schrauben ſetzte. Ihr ſoltet euch ſchämen / ihr alter Narre / einem ehrlichen Herrn ſo zubegegnen: Habts ohne Zweiffel von denen alten Huren gelernet / welche mit Schänden und Schmähen einander zu beſtreiten gewohnet ſeynd.

ſeynd Ihr hättet eure Felder auff ſolche Weiſe wohl ruhen laſſen mögen.

Nebenſt dieſen/wollen Wir euch ermahnet haben/daß ihr unſern Herold und zwene Trompeter/die ihr wider allen Kriegs-Gebrauch auffhaltet (womit ihr eur böſes Gemüht zu erkennen gebet) wiederumb von euch ſendet. Ihr mögt wohl ſicherlich glauben/daß woferne ihr denenſelben etwas ungleiches wiederfahren laſſet/dennoch die Cron Dennemarck und Norwegen/von euch noch nicht gewonnen ſey. Schauet zu/daß ihr nur wohl verſorget das jenige/was ihr noch habt. Diß iſt unſere Antwort/auff eur leichtfertiges Schreiben. Gegeben auff unſern Schloß Calmar den 30. Auguſti Anno 1611.

§. LXXI. Ob nun gleich dieſe Antwort auff vorher geſetzten Fehde-Brieff/etwas beſonderes in ſich hält/ſo gibt ſie doch die nöthigſten Stücke der Beantwortung eines Fehde Brieffs oder Schlage-Cartels, von ſich. Die Diſpoſition, in ſpecie, dieſer Antwort iſt folgende.

I. Propoſitio. Ich antworte auff eur Cartell.

II. Refutatio cauſarum, welche gegen zur provocation meldet.

III. Duellum ipſum repellitur per varia Sarcasmorum genera.

IV. Objurgatio, de factis novis; comonitione ut dimittantur capti.

§. LXXII.

§. *LXXII.* Nichts deſtoweniger fleuſt auß der Diſpoſition dieſes ungemeinen Brieffes/ wegen vorhabenden Duells, eine gewiſſe Ordnung der Stücke/ wie / oder was auff ein zugeſchickt Cartel zu antworten.

§. *LXXIII.* Und zwar iſt die Manier / ſolches zu thun/dreyerley. Denn es ſteht darauff es wil der **Geforderte** ſich einlaſſen oder nicht. Wil er ſich nicht einlaſſen / ſo muß er entweder die Provocation und den Schimpff verſchmertzen / oder die Urſache der Provocation, beſtes und zu allen guten erklären / wodurch Gegentheil bewogen wird / ſein überſchicktes Cartell zu caſſiren.

§. *LXXIV.* Und hiezu iſt die Diſpoſition dieſe.

I. Confeſſio, daß er das Cartell durch NN. empfangen.

II. Inſinuatio. Er verwundere ſich daß ſein Wort / oder wohlgemeinte That von ihm ſo übel verſtanden und als eine Injurie vindiciret werden ſol.

III. Concluſio, Er bittet die übele Meinung wider ihn fahren zu laſſen/und ſein treuer Freund wie vor zuverbleiben.

§. *LXXV.* Will er ſich aber einlaſſen/ ſo muß auß der Antwort erſcheinen/

1. Fortitudo manſueta. oder
2. Fortitudo iracunda.

§. *LXXVI* Hat der Geforderte an dem erſten Luſt ſo muß er alſo diſponiren:

I. Confeſſio des Inſinuirten Cartels.

II. Dolor ex præconcepta injuria, & interpretatio cauſarum, ſe nunquam habuiſſe animum inju-

injuriandi, ſed rem ſic injurioſè fuiſſe intellectam.

III. Conteſtatio contra omnem timorem, & compromiſſio, ſtandi tempore & loco.

§. *LXXVII* So aber einer fortitudinem iracundam zu erweiſen ſuchet/ ſo hat er Urſache invective anzufangen oder affectum gaudii zu ſimuliren.

I. Er freue ſich daß er mit dem jenigen zu thun haben ſoll/ dem er lange gerne in die Haare gewolt.

II. Und eben das/ was ſein Gegentheil als Provocant empfunden/ habe er umb dieſer Urſachen willen gethan/ damit er von ihm wolle herauß gefordert werden.

III. So könne er nicht erwarten/ biß es Tag würde/ daß er ſeinen Muth an ihm kühlen wolle.

§. *LXXVIII.* Wiewohl/ wann die Selbſt-Rache nach GOttes Gebot nachbliebe/ dürfften ſolche Epiſteln weder diſponiret / noch geſchrieben werden.

§. *LXXIX.* Zwar in Franckreich haben die Duellanten nicht ſo viel Zeit / gewiſſe Provocatores abzuordnen: Sondern zehn und mehr Partheyen fahren in dieſen Augenblick zuſammen/ welche einandern vor der Stunde weder gekennet/ noch geſehen.

§ *LXXX.* Jedoch wenn es nun ja durchs Unglück zur Sache komt / daß die hohe Obrigkeit betrogen wird/ und zwene Unmenſchen mit ihren geſchlieffenen Spießruthen über einander herfahren; Zuvorher aber einander durch ein gewöhnlich Cartel, nach Art der Ritter/ ihr Vorhaben andeuten/ ſo muß/ nach oben angefügten Diſpoſitionibus die Antwort ſein

ad qualitatem epiſtolæ provocatoriæ eingerichtet werden/damit die Ungleichheit der Courage, zwiſchen denen Partheyen nicht gar zu mercklich hervor ſteche.

EXEMPLUM.

In Valentien richtete ein vornehmer Herr ſeiner einigen Tochter Hochzeit aus/ welche er mit einen von Adel altes Geſchlechtes vor kurtzen verlobet hatte. Nun wurden durch das gantze Königreich alle Ritter dazu erbeten / dieweil der Hochzeit-Vater/ Cavalcado, mit in dem Orden/ und der älteſte darinnen war. Es fügte ſich aber daß zu dieſer Ritter-Verſamlung auch andere von Adel/ mit erſchienen/ welche zu dem Orden eine Anwartung ſuchtē. Unter dieſen war einer/ welcher ſeine Ahnen/über die Zahl der Apoſtel nicht berechnen konte: Selbigen ſuchte man / wie bey Hofe geredet wird/ zu ſchrauben. Sonderlich aber machte ſich ein jung Findgen an Jhn / welches wegen der Autorität ſeines alten wolverdienten Vaters/ ſchon den güldnen Wolff/ zum Zeichen ſeines Ritterſtandes am Halſe hängen hatte. Dieſes junge Pürſchgen hielte ſich nichts vor übel/ nicht nur ſeiner ſchon gemeldete Gegenpart / verdrüßlich zu begegnen/ ſondern auch ältern verſuchten Cavalliren/ übers Maul zu fahren.

Dan-

Dannenhero gab es allerhand Geſichter / über derſelbigen Taffel. Jener / dem noch etwa zwo Ahnen fehleten / Farcaſio kan ich ihn heiſſen / ließ ich auff bringen / und ſetz- dem jungen Rotzlöffel einen Becher mit Spaniſchen Weine auff die Naſen / daß die ſchönen weiſſen Spitzen-Handblätter und Krauſen ihren Schein / und das falſche Haar ſeine krümme verlohr.

Ein anderer welcher des benetzten Schweſter zur Ehe hatte / nahm ſich ſeines Schwagers an / und ſtraffte den Farcaſio, damit / womit er ſich gegen ſeinen Schwager verſündiget hatte. Farcaſio, hatte auch einen Freund / welcher aus Zorn gegen die Unbilligkeit / von dem untern Sitz der Taffel einen gleichfals erfüllten Becher nach jenen / des Farcaſii Wiederſacher warff / wodurch er gleichſam / in ein Weſpen-Neſt ſtöhrete / indem ſich der Wein aus ſeinem Becher alſo breitete / daß er auff die 6. Perſonen damit anfeuchtete / welche alle auff ein tempo ſich mit eben dergleichen revengirten. Da giengen die Beleidigungen mit Wein und Bechern unter einander / daß man geſchworen / dieſe Kerlen wären alle Thracier geweſen / nach des Horatii Meinung / Carm. Lib. 1. od. XXVII.

Natis

Natis in uſum lætitiæ ſcyphis
Pugnare Thracum eſt: tollite barbarum
Morem verecundumque Bachum
Sanguineis prohibite rixis.
Vino & lucernis Medus acinaces
Immane quantum diſcrepat? impium
Lenite clamorum ſodales,
Et cubito remanete preſſo.

Endlich gieng das Hand-Gemenge an. Da denn keiner/ auch der/ welcher gantz und gar unpartheyiſch war/ verſchonet bliebe. Einer war wieder den andern: Der Unterſte wieder den Oberſten; Offt alle wieder einen. Die Liechter verleſchten: Die Tiſche/ Tafeln und Bäncke ſchwebten in der Lufft. Zuweilen gieng es über ein Glaß: Manchmahl ins Fenſter: Biß endlich das Threſor, von der Menge der Ringenden/ gar übern Hauffen gieng.

Nun war es ewig Wunder daß in dieſem grauſamen Tumult/ und in der Finſterniß kein Todtſchlag ſich ereignete/ da doch ſo viel bloß Gewehr gegen einander war.

Als das Speiſe-Gemach nun wiederumb mit Liecht erfüllet war/ ſahe man/ wie hie und dort ein paar nach dem andern/ die beſten Freunde/ ineinander verwickelt lagen; Hingegen aber keiner eine Urſache wuſte/

woher ſie zuſammen gerathen. Jedoch ward aus dieſer gefährlichen Kurtzweile endlich ein Gelächter. Und ward von der Compagnie beſchloſſen: Es ſolte jeder mit dem andern zugleich auffheben / damit eine universal amneſtie geſtifftet werde. Einer aber/ war darunter / welcher vielleicht ſeine Courage mehr zwiſchen den Zänen als im Hertzen hatte. Dieſer wiederſprach allen/ ſagende: Er lieſſe das wohl bleiben/ daß er einen Kerlen / der ihn nur mit ſeinen Kleide im vorbey gehen anrührte / ungeſtraffet lieſſe / zu geſchwiegen/ daß ihm jemand im finſtern / mit der Hand zu nahe käme. Zwar/ fuhr er ferner fort/ hat mich niemand berühret/ alleine es fiel einer mit ſeiner Naſe mir auff den Abſatz meiner Schue; Das iſt kein ehrlicher Kerl geweſen. Und das leide ich nicht/ biß darauff mit denen Zähnen in die Spitze des Degens und ſagte weiter/ ja wüſte ich ihn/ ich wolte ihm den Degen / mit ſamt den Gefäß in Leib hinnein drücken.

Alle anweſende Gäſte verwunderten ſich / über des Menſchen Unbendigkeit/ und ermahneten ihn / die Poßereyen nicht ſo hoch auffzumutzen/ und die ſchöne Hochzeit-Luſt zu verderben: Hingegen ſolte er ſeinen Zorn auff ein andermahl/ wieder einen/ der

ihn vorſetzlich und öffentlich beleidigen würde/ auslaſſen Denn auff ſolche Art/ werde er ſeinen Rittermuth beſſer erweiſen/ als wenn er ſich itzo ohne alle Urſache zur Ungelegenheit nötige.

Die unhertzhafften/und ſonſt verzagten Kerlen/ daferne Sie etwas von Weine im Gehirne zum Secundanten haben/wenn Sie von andern zur Ruhe gebeten werden/ werden hiedurch immer ärger. Dannenhero auch dieſer/auffs neue anfing und noch mehr hagelte : mit dem ausdrücklichen Verlaut: Er ließ ſich nimmermehr begütigen / und ſolte ihn der Teuffel holen/ er müſte den wiſſen / der ihm mit der Naſe an ſeinen Schu-Abſatz gefallen wäre ; ehe gebe er ſich nicht zufrieden. Und der Kerlen müſte heut noch todt ſeyn/ oder er wolle ſein Leben laſſen Die andern Edlen Gemüther / welche ihn zuvor bittlich ermahnet/ allen Verdruß bey Seite zu legen / zogen ſich nunmehr ab von ihm/ ließen ihn ſtehen und prahlen ſo lange er wolte ; Denn Sie merckten endlich ſeine Schwachheit / indem Sie ſahen / daß ein naſſer Zorn und eine truckene Courage bey dem beleidigten Ritter war. Dannenhero ſetzten Sie ſich und verwarteten ihrer Luſt ; Mit dem furioſo aber / redete keiner ein Wort

mehr. Dieſer kam endlich/ und nahete ſich wieder zur Taffel / damit er der Compagnie auch genießen möge. An ſtatt aber/ daß er mit luſtig ſeyn ſolte / repetirte er immer ſeinen Verdruß. Die Geſellſchafft der wackern Leute/ worunter mancher braver Officirer war/ hieſſen ihn endlich ſchweigen/ daferne er nicht communia haben wolte. Wär nun der disjouſtirte ein ſolcher Einfreſſer geweſen / ſo hätte er dieſes Wort ſchnelle mit der Fauſt/ und nachfolgendes mit Bley und Stahle verfechten ſollen. Denn es wurden ihme ausdrückliche Schläge angeboten. Alleine er übergieng ſolches mit Stillſchweigen; und nieſte darauff / als wenn er die Worte der Bedrohung gar nicht gehöret. Er trunck indeßen noch zwey Gläſer/ biß er fertig war; daß er ſich wegführen laſſen muſte. Man begleitete ihn in einer geheimbden Gewalt nach Bette / und ließ die Saue ausſchlaffen/ und andere Gedancken erwarten. In übrigen gieng die Hochzeit-Freude auff eine ungemeine Art fort. Des Morgens da Caſporo, ſo will ich den geſtrigen grauſamen Kerlen heißen / ausgeſchlaffen lag er in ſeinen Bette/ allein/ und zwar in der Cammer/ worinnen noch andere 12. biß 15. Geburth nach ſeines gleichen/ ihre Ruhe genoſſen. Es

war ihm gar nicht wohl zu Muthe; denn er wuſte gantz genau/ was geſtern vorgegangen: Und befürchte dannenhero/ es werde ſich ein Gegentheil finden: Denn unter dem lincken Arme war es nicht gar richtig mit ihm. Er lag immer ſtille und lauſchte/ als wenn er ſchlieffe/ biß endlich die meiſten/ ſeiner Mitſchläffer nach und nach erwachten/ und von ihm anzureden fiengen. Nun waren es meiſtentheils beſcheidene vernünfftige Köpfe/ welche ſich durch eines Menſchen Schwachheit/ eher zur Verzeihung/ als zu Zorn bewegen lieſſen/ dannenhero auch die Diſcurſe von Signore Caſporo alſo beſcheiden und nach denen Kennzeichen der Freundſchafft eingerichtet/ indem einer ſagte: Der gute Caſporo konte geſtern nicht viel von Truncke vertragen/ derowegen er übel zu frieden war. Am beſten war es/ daß er unter guten Freunden war/ ſonſt würde er vielerley Ungelegenheit ſich zugezogen haben.

Wie hätte man beſcheidener/ des Morgens/ von einem trunckenen Menſchen urtheilen können. Andre alle ſtim̃ten in dieſe Propoſition mit ein.

Da aber Herr Caſporo hörte/ daß es umb dieſe Zeit wäre/ und er keinen Wiederſacher zubeſorgen/ wuchs ihm der Muth/ und

er dachte bey ſich ſelbſt.; Weil bey dieſem Gelack / der Kern von der Ritterſchafft beyſammen wäre / er wolte ſich durch Schnarchen/ſelbiger Lande ſo berühmt machen/ daß ein ieder bey andern Gelegenheiten / ſich nachmals vor ihm fürchten werde. Derowegen verſuchte er ſich noch einmahl Perſiſch zu erweiſen: Lebte dabey des Vertrauens / man werde ihm ſchon noch einen Satz ſeines Schmählens / zu gute halten / und alsdenn habe er Ehre genug. Denn ſich mit einem zu ſchlagen/war ihm nie in Sinn kommen. Er ſprang ſtilleſchweigends mit einer groſſen Geſchwindigkeit / und ſimulirten Zorne zum Bette herauß / und ruffte ſeinen Diener zum Fenſter hinnauß: Er ſolte alſobald ſeinen Fuchs fertig machen/und ſeine Maſtricher Piſtolen / ſo er beym Kugelwechſeln zu brauchen pflege/ ſcharff / ſcharff laden: durch die Cammer gehend aber/ſagte er: Der Donner ſoll den erſchlagen / der mich geſtern hat heiſſen zu Bette gehen.

Der gute Kerl meinete/ man würde ſagen: Bruder nimm es doch nicht ſo übel auff. Verzeih uns doch. Warumb wilſt du Ungelegenheit anfangen. Wir ſeyn ja gute Freunde. Alleine eine ſolche ſanfftmütige Stimme / wie Monſ. Caſporo verlan-

langete / und gar gewiß hoffete / wolte ſich nicht hören laſſen. Indeſſen muſte er zu Erfüllung ſeiner Worte / fortgehen / zur Cammer hinauß: Und daneben nicht zweifeln / ietzo würde ihm einer nachgelauffen kommen / und ihn zurücke ruffen. Aber nichts wenigers geſchahe als das. Denn alle dieſe / des Caſporo Mitſchläffer in der Cammer / waren Kerlen / welche / einen Mägdgen nach dem Schnür-Bande zu greiffen / und neue Gänge ſich herumb zu ſchlagen vor einerley Luſt und Mühe hielten. Dannenhero redeten ſie in Ernſt / von dem Quaſi-beleidigten Caſporo. Sie fragten untereinander / ob ſich keiner beſinnen könne / welcher unter ihnen den beſoffenen vollen Kerlen zu erſt zu Bette gehen heiſſen. Endlich fieng ein Rittmeiſter an und ſagte / daß er der jenige geweſen / welcher dem wütenden Menſchen dieſe Lehre gegeben; Fragte dabey mit einer generoſen Beſcheidenheit; Ob er ihm nicht ſolte ein Cartell ſchreiben: Welches denn die Compagnie in ſeinen Gefallen ſtellete. Dieſer ſtieg darauff zum Bette herauß / ließ ſich Feder und Dinten geben / und ſchrieb ihm nachfolgenden Fehdebrieff.

ELABORATIO.

Du Et cœtera, ſo mehr und der-gleichen.

Ich Gaſton Cibo, füge dir Röderich Caſporo, hiemit zu wiſſen/ daß ich als ein ehrlicher Ritter/ einigerley Beleidigung/ ſo du nicht nur an mir/ſondern auch an der gantzen Compagnie dieſer Edeln Geſellſchafft/wider Verſtand/und Herkommen der Ritterſchafft geſtern und heute bewieſen/ mit Piſtol und Degen/ noch dieſen Morgen rächen/ und wider dich redlich außführen wil. Denn/ woferne du ein Menſche biſt/ und nicht wie ein Schwein heute nicht mehr weiſt/ wie du geſtern im Kothe gelegen/ ſo wirſt du dich beſinnen/ mit was Groſʒſprechen du uns allerſeits begegnet/ und mit was ſchimpfflichen Worten/ du die Geſellſchafft der Edeln angetaſtet/deren ein iedes werth geweſen/ daß du mit Spaniſchen Rohr und Maulſchellen davor wäreſt abgefertiget worden/ daferne wir als nüchterne und vernünfftige Leute/ dir vollgeſoffenen Beſtien und Narren/ nicht nachgeſehen/und deine herumbfliegende Käfer zu gute gehalten hätten.. Oder da du von dieſen allen nichts wiſſen wilſt: So wirſt du doch die jenigen Worte/ ſo du gleich ietzo/ als du

zu

zu unſerer Schlaffkammer außgiengeſt/ nicht leugnen: Da du Pferd ſatteln/Piſtolen ſpannen/oder Wurmſamen holen lieſſeſt/ und dabey gantz pathetiſch dich vernehmen lieſſeſt: Der Donner ſolte den erſchlagen/ welcher dich geſtern zu Bette gehen heiſſen.

Nachdem ich nun mich vor den jenigen bekenne/ welcher dich nicht nur zu erſt/ nach dem Bette gehen heiſſen/ ſondern ſich gar vorgeſetzt hatte/ daferne du nicht gehen würdeſt/durch meinen Reuter einen/ mit einem Banckbeine dir dahin leuchten zu laſſen. Derohalben ich mich denn der Injurie des Donnerſchlages willig annehme/ und fordere dich hiemit/ auff beyderley Arten des Gewehres/ ſo du heute Morgen ſchon beſtellet/ hinnauß in die Aue/ allwo ich deiner nur mit einer einigen Perſon erwarten wil. Du magſt mitbringen wen und wie viel du wilſt ſoll mir ſolches nicht entgegen ſeyn. Und ſo du ſolches nicht thuſt/ ſo hüte dich/ daß du mir heute noch iemals vor meine Augen kommeſt/ daferne du nicht wie ein Lumpenhund von mir geprügelt/ und geſchimpffet werden wilſt. Denn wolte ich dich gleich ein ſolch Ding heiſſen/ deſſen erſte Sylbe ſich von denen Hunden anfänget/ ſo wird es bey dir doch nichts neues ſeyn/ weil ich dich ſtets

davor gehalten. Darumb komm nur unaußbleiblich: Ich wil dir endlich die Ehre thun/ mich bemühen/ und deinetwegen zu Pferde ſteigen. Denn wo das nicht geſchiehet/ ſo wirſt du alſo zu Spott werden/ daß dich die jungen Edelleute mit Naſenſtübern tractiren/ und gar auß der generoſen Welt vertreiben werden. Nim es in acht Roderich Caſporo, du ſo lange unehrlicher Kerl/ biß du komſt Gegeben in dieſer Stunde Zu Klee bey Gades, heute den 14. Junii. 1619.

Gaſton Cibo Italianiſcher Ritter.

§. LXXXI. Dieſes Formular ſeines Fehdebrieſes/ laß Gaſton Cibo der annoch im Bette liegenden Compagnie vor: Darunter die meiſten ihn baten er möchte doch das Concept ändern/ und die gar zu ſchimpfflichen Formulen davon laſſen: Sie beſorgten es möchte Roderich Caſporo dadurch in Jagzorn geſetzet werden/ daß er den Duell mit Deſperation anfienge/ und vielleicht ein Unglück ſtifftete. In ſolchen Fällen wäre eine geziemte moderation das beſte. Beſſer wäre/ der Sache mit maſſen bey Zeite begegnen/ als hernach in einem unglücklichen Außgange die allzu groſſe Hitze bereuen. Gaſton Cibo aber ſagte: Was geſchrieben wäre/ das ware geſchrieben; Er könne umb dieſes Helden willen/ die Feder nicht noch einmal netzen.

Exem-

EXEMPLUM.

Alſo übergab er den Fehdebrieff ſeinem Schlaffgeſellen/und ließ ſolchen den erboſten Roderich alſobald einhändigen.

Fürwar es war allen / die von dem ſchimpfflichen Cartell wuſten / nicht wol zu Muthe/ſo / daß ein jeder Mord und Todſchlag darauß beſorgte. Roderich empfieng den Fehdebrieff / wolte aber ſelbigen nicht eröffnen / ſondern ſagte zu dem Commiſſario/er ſolte nur hingehen/ und Herr Gaſton Cibo freundlich grüſſen ; Er wolle alſobald antworten. Dieſes richtete Legarzon/der den Brieff überbrachte/bey Gaſton Cibo auß / und dieſer machte ſich nun fertig / auffzuſitzen. Die übrigen Ritter hielten zwar vor nichts neues / daß ein paar Kerlen ſich ſchlagen / verlangeten alſo Curioſität wegen dieſen Duell gar nicht zu ſehen : Jedoch wolten Sie / vermuthliches Unglück mit ihrer Autorität zuverhüten/

ten / ſelbſt dabey ſeyn / und den Selbſt-Kampff mit abwarten. Da nun alles zum Auszuge fertig war / kam von Roderich auff das empfangene Schimpff- und Schmäh-Cartell nachfolgende Antwort.

ELABORATIO.

Liebes Brüderchen.

WJe iſts denn kommen / daß du ſo böſe auff mich worden biſt / da ich dich doch mein Tage / mit keinem Worte erzörnet / werde auch jederzeit alſo gegen dich leben / daß ich mich eher in einen Finger beiſſen / als dir was zuwider thun wolte.

Ich muß zwar bekennen / daß ich geſtern durch den leidigen Trunck verführet worden / und ich daher dir und der gantzen Compagnie ſehr beſchwerlich geweſen. Ich muß bekennen / daß ich ein rechtes volles Schwein und Beſtie / wie du mich in deinem geliebten Hand-Brieffgen gar recht nenneſt / geweſen und nicht gewuſt / was ich thun ſoll: Und wäre kein Wunder / wenn du nicht gar zu ein raiſonabler Cavalier wäreſt / du hätteſt mich alſo / wie du in deiner mir zugeſchickten Schrifftlichen Brüderlichen Warnung gedenckeſt / tractiret / oder durch einen andern

tra-

tractiren laſſen. Ich muß zwar leiden/daß du mich auch ein bißgen darinnen mit Worten anſtichſt; Alleine das leide ich von dir/ und fürwar von keinen andern.

In übrigen bitte ich dich umb unſerer treuen Freund/und Brüderſchafft willen/ laß deinen Zorn fahren/ und vergib mir das Wort/daß ich heute/wahrhafftig nicht in Zorn / ſondern nur andere zu ſchrecken/die mich etwa heute wieder hetzen wollen/geſagt: Hol mich der Teuffel/wenn ich dich gemeinet. Du weiſt ja/ du biſt mir ſo lieb / und wenn du mit deinen Füſſen auff mir giengeſt / ich wolte nichts dazu ſagen/viel weniger dich heraus provociren.

Derowegen laß deinen Zorn fahren/ und erfreue mich durch deinen Diener nur mündlich/daß du mir verzeihen wilſt/ und ich vor dir darff/daß du mich nicht beſchimpffeſt/ſo will ich alſobald kommen/ und dir es abbitten. Aber ich wündſche daß es unter uns alleine geſchehen könne. Nechſt dieſen kan der Herr Bruder auch die Compagnie, meinent wegen / umb Verzeihung bitten/ und ſagen/ ich wäre heute noch nicht nüchtern geweſen / da ich alſo geredet/numehr aber da ich zu meinen Verſtande kommen/ lieſſe ich mirs hertzlich leid ſein/und wolte

heute

heute den andern Hochzeit Tag/ mich ſchon beſſer gegen einen jedweden in acht nehmen. Bleib nun mein liebes Brüderchen und guter Freund. Ich bleibe dein ewiger Diener/ und thue/ was ich dir an Augen ſehen kan. Gegeben in der Hoffmeiſters Stube. Am Tage Margarethe. 1614.

Roderich Caſporo.

§. LXXXII. Dieſe Antwort/ traun! iſt nicht nach meiner Regul eingerichtet / denn ſie ſteckt voller Freundſchafft Gelindigkeit/ bitte umb Verzeihung/ und Continuation der Gewogenheit; Da hingegen das Cartell voller Schimpff/ Schmach und Scheldworte.

§. LXXXIII. Ein böſer Brieff iſt einer loſen Antwort werth. Darumb hätte Roderich, wann er ſo viel Hertze als Maul ihm bewohnen laſſen/ Urſache genug gehabt / dem großmüthigen Gaſton mit eben dergleichen Ehren-Rührungen zu begegnen. Denn wenn Roderich gleich auch dieſem an Ehren nicht gleich geweſen wäre / ſo hätte Er doch Macht gehabt/ ſeinem Gegner mit gleicher Schmähung anzutaſten: Alldieweil auff den Platze/ wo man die bloſſen Spitzen der Degen gegen einander ſehen läſt/ einer/ ſo gut iſt als der andere.

Damit wir aber den Außgang der Sache zwiſchen dieſen Partheyen dem Leſer vollends bekand machen/ ſo verhielt ſich alſo:

Hatte Gaſton zuvor ſeinen ſchimpff-lichen Fehdebrieff der gantzen Compagnie vor geleſen / ſo wolte dieſe auch numehr Roderichs Antwort darauff wiſſen. Gaſton war eben mit Roderichs Schimpffe nicht gedienet / da er aus der Antwort ſahe / daß Roderich ein Kerl war / welcher nicht würdig / daß er ihm geſchrieben / ich geſchweige Kampff angeboten: Derohalben wolte er dievollenos ſchändliche und ſchimfliche Antwort von Roderich, nicht gerne ſehen laſſen: Biß er endlich zu ſehr von etzlichen darzu erbeten / und gleichſam genötiget ward. Doch damit Roderich nicht auch bey denen Laquais veracht und geſchimpffet werden möchte / muſten ſelbige einen Abtritt nehmen; Und ſo dann ließ er die Antwort auff ſeinen gräßlichen und Abſcheuligen Duell-Brieff / mählig ableſen. Die Compagnie, an ſtatt daß Sie drüber lachen ſollen / hatte ſie Mitleyden / und bejammerte das trotzige und verzagte Dieng in dem menſchlichen Leibe. Noch mehr aber verwunderten ſie ſich / über Roderich, daß hinter ſeinen groſſen Maule / ſo ein gar klein Hertze ſtecke. Worüber Sie endlich doch lachen muſten. Die ältern Ritter diſcurrirten gantz ernſtlich von der Sache hin und wieder / und war

ſon-

ſonderlich die Materie ihres Geſpräches/ wie es doch komme/ daß mancher behertzte Vater eine Memme/ und hingegen wiederumb ein feiger Vater bißweilen einen couragen Sohn zeugete. Vondannen kamen Sie endlich wieder auff Roderichen/ und wurden ſchlüßig/ daß Sie dieſen Tag über eine Luſt mit ihm machen wolten. Gaſton ſolte mit ihm reden/ und ausdrücklich ſagen/ er müſte ſich mit ihm ſchlagen/ ſonſt würde er/ Roderich, in dem gantzen Lande nichts als Schimpff und Verachtung zu gewarten haben. Alsdenn wolten Sie ferner ſchlüſſig werden/ was Sie mit ihm anfangen wolten. Viele waren unter den Hauffen/ welche dem Roderich gerne bey Ehren erhalten/ und ein Diſcretion-ſchlagen zu wege gebracht hätten. Gaſton ſelbſt ließ ſichs leid ſeyn/ das er einen ſo ſchimpflichen Brieff zur Provocation, an ihn geſchrieben/ da er ſahe/ daß Roderich nicht mehr Hertze/ als Galle hatte. Derowegen gieng er ſelbſt zu ihm/ und nam die anerbotene Abbitte auff/ und erbot ſich dabey: Roderich ſolte nur/ Schande wegen/ mit ihn heraus reuten/ ſie wolten ſich auff Diſcretion, etliche Currir herum ſchieſſen. Nichts deſtoweniger wolte Roderich nicht recht trauen/ ſondern

dern

dern ſagte: Bruder mein / wir wollen alle beyde alleine umbs Holtz herumb reuten/und wenn wir wieder kommen/ können wir doch ſagen / daß dieſes geſchehen. Denn ich bin heute nicht wohl diſponiret mich recht auffzuführen. Gaſton kunte es leicht geſchehen laſſen: verwilligte dannenhero in dieſes Begehren. Als er aber dieſes der Compagnie referirte, wolte ſelbige nicht mit zu frieden ſeyn; Sondern Sie vermöchte den Herrn Gaſton dahin/ daß er noch einmal zu ſeiner furchtſamen Contrapart perſönlich ſich wagte/ und ihm endlich dazu ein Hertz machte/ daß er mit hinnaus ritte / jedoch mit der feſten parole, er wolte kein Bley in die Piſtolen laden/ſondern bey bloßen Reh-Haren es bewenden laſſen. Als er nun ſolches dem Roderich dreymal in die Hand verſprochen und dazu geſchworen, war dieſer zum Duell unverzagt. Doch wuſte er nicht/ daß von der geſchehenẽ Abrede mit Gaſton ingleichen von ſeiner ihm ſelbſt ſchimpflichen Antwort auff das Cartell, die Compagnie etwas wuſte. Denn dieſe/wie auch Gaſton ſelbſt/ verſchwige ihm alles und ſtelleten ſich alſo an/ als wann Sie ſämbtlich befürchteten/

Roderich werde den Gaſton aus dem Sattel blaſen.

Und hiemit kam es zum Auszuge. Die Compagnie theilete ſich in zwey Helfften/ deren eine den Gaſton, die andere Roderich ſecundirte. Gaſton als Provocant, ritte mit ſeiner Suite vor aus und ſetzte ſich in die Au. Roderich ſchwenckte ſich mit der Seinigen dreymahl im Hoffe des Hochzeithauſes herumb / da alles Frauenzimmer in Fenſtern lag / und löſete beyde Piſtolen: Schriehe dabey überlaut / daß es ihm eben wäre als wenn es zum Tantze gehen ſolte. Die Urſache ſolcher Courage, wuſten ſeine Secundanten gar wohl / nur das Frauenzimmer nicht: Welches ihm denn gantz betrübt nachſahe; Und in geſamt fürchteten/ es werde gar gewiß ein Mord vorgehen. Gaſton war ihnen ſchon bekandt; Und Roderichs grauſams Hertz zeigte ſich ihnen durch Sprung und Streich ſeines Pferdes und durch das Tonnern der Piſtolen / hinterher ließ der Scheinhaffte Duellant noch zwo Pferde beyführen: Von welchen er/auf Befragen ſagte / daß er eins auff den Fall mit nehme / wann ihm etwa ſein Fuchs geſchoſſen würde / den Duell darauff auszuführen; Das andere aber / wenn er dem Gaſton

ſton das Liecht ausgeblaſen/ darauff in Andeluſien zu reuten/ die Frey Jahre daſelbſt auszuhalten. Auff dem Wege baten ihn die Secundanten/ er ſolte die furie ſeines Zornes zu Hauſe laſſen/ und den berůhmten Cavallier Gaſton ſchonen: Und ſolte bedencken/ daß Sie beyde Menſchen und Brůder wåren. Alleine dieſer gab kein Gehör/ ſondern; Jemehr Sie zur Verſöhnung redeten/ jemehr er ſchwur ſeinen Gegentheil von der Mehre zuſchieſſen. In ſolcher Schertz uñ Luſt gelangetẽ ſie endlich in die Aue an/ allwo ſich Gaſton mit ſeinẽ Beyſtånden geſtellet Roderichs Beyſtånde hielten nochmals bey ihm an/ ob nicht die Sache ohne Würckligkeit könte beygeleget werden. Nein ſagte er/ uñ ſchwur dazu; Alſo muſte es nun zur Action ausbrechen. Roderich ritte mit großen Muthe von denen beyden Truppen ab/ und ſagte: Rechtſchaffene Kerlen pflegten ſich ohne Secundanten zuſchlagen: Darum̃ bitte er/ Sie/ die Secundanten möchten beydes Theils alhier halten bleiben/ er aber und ſein Feind/ wolten einen Stückſchus von ihnen reuten/ und in ihren Augen den Kampff ausführen. Zu dem wåre er hitzig: Es möchte ein Beyſtand leicht etwas ſagen/ ſo håtte er gleicher Geſtalt Håndel mit ihm. Und er hingegen habe

be ſich heute vorgeſetzet / nur mit einen zu ſchlagen. Beyde Partheyen der Beyſtände / mahneten Roderich von dieſem Lebens gefährlichen Vornehmen ab: Alleine bey Ihm wolte nichts verfangen / ſondern er ſchreye überlaut: **Ich thue es nicht und wenn mir ſo viel Frauenzimmer / als Eurer hier gegenwärtig ſeyn zu Fuße fielen. Sehet ſo bin ich / wenn ich einmahl auffgebracht werde. Darumb hüte ſich ein jeder vor mir / und halte mir lieber bißweilen etwas zu gute Deñ hernach bin ich wie Eiſen / und unerbittlich.**

Mancher der tapffern Beyſtände / welche der Luſt beywohntẽ / muſte den Hut in die Augen ziehen / damit er das Lachen verbergen kunte. Gaſton ſelber kehrte ſeinem Wiederſacher ſtets den Rücken zu / daß er nicht durch überlautes Gelächter / den ſchönen Poſſen verderben wolte.

Alſo ritten Sie nun beyde in die ferne / von ihren Beyſtänden. Als nun beyde Duellanten ſich ſo weit entfernet ſahen / daß die Beyſtände nicht hören konten / ob Sie mit einander redeten / ſagte Roderich zu Gaſton: **Mein Bruder es bleibt ja dabey / wie wir abgeredet haben: Kein Bley drin-**

drinnen. Gaſton beantwortete dieſes mit einer neuen Verſicherung. Aber fuhr Roderich fort / daß du nur dich nicht etwa verſehen und die unrechten Piſtolen ergriffen haſt. Auch dieſes wiederlegte Gaſton. Nun ſagte Roderich, ſo wollen wir einander mit Freuden herumb ſchieſſen.

§. LXXXIV. Ja! ich glaube es wohl / wann nichts als Reh-Haare drinnen ſeyn: So läſt ſichs bey denen Leuten gar einen groſſen / und tapfferen Schein machen. Ja! wann es die Beyſtände nicht gewuſt/und Gaſton gar nichts geſagt hätte / ſo möchte Roderichs Courage noch wohl bey manchen / ſich einen Reſpect erwecket haben. Aber ſo kam mirs auff Roderichs Seiten vor/ wie mit Pathe Jobſten/ dem ſeine Secundanten die Piſtolen mit einer halben Schlaffmütze geladen; Daß man nach dem Schuſſe/ihn mit ſampt dem Pferde/vor Federn nicht ſehen konte. Sein Gegentheil hingegen ein luſtiger und ſonſt friſcher Edelmann hatte in ſein Piſtol/ eine Raquete voll Rindsblut geladen/womit er Pate Jobſten und ſeinen alten weiſſen Schimmel dermaſſen mahlete/als wenn er durchs Schlachthauß geritten wäre.

§. LXXXV. Dieſe Hiſtorie habe ich darumb nach ihren Verlauff außführlich erzehlen müſſen / damit die Gelegenheit zu dem oben angeführten Fehde-Briefe recht bekandt/und die Antwort/darauff/nechſt meiner Regul/daß Zuſchrifft und Antwort in denen Cartellen gleiche Qualität haben

ben müſſe/ deſto beſſer verſtanden werden möchte.

§. LXXXVI. Sonſt iſt auch ein fein natürlich requiſitum des Cartells, daß die Beyſtände mit Nahmen darinnen genennet/und der Fehde-Brieff durch derſelben einem/ und keinem andern überſchicket wird.

EXEMPLUM.

Dergleichen ſchönes Modell ich bey dem Gramondo Hiſtor. Gall. p. 32 finde. Als der Fürſt de Gviſe 1612 auff Angebung des Baron de Lux bey der Königin von Franckreich/des Ludovici XIII. Mutter in Ungnaden fiel/ ſahe er wie er ſeinen Bruder zum Ritter von Jeruſalem beförderte/ damit er durch dieſe Würde / denſelben fähig machte/ſich mit dem Baron de Lux zuſchlagen/ und die/ ſeinem Bruder zugezogene Beleidigung mit dem Degen rächen möchte. Da ſich nun gar keine Gelegenheit dazu finden wolte/ fügte ſichs/ daß der Ritter den Baron de Lux, auff öffentlicher Gaſſen zu Paris / in der Kutſchen fahrend ertapte/und denſelbigen

gen provocirte. Dieſer war nicht geringer von Muth und Hertzhafftigkeit als der Ritter. Sprang derowegen unerſchrocken von der Kutſchen und begegnete ſeinem Widerſacher: War aber in dieſer rencontre ſo unglücklich / daß er / nachdem er von ſeinem Gegentheil zwey Wunden empfangen / auff dem Platze blieb.

Hiedurch regte ſich in des Entleibeten Sohne / einen ſehr jungen Menſchen die Liebe / gegen den ertödteten Vater / daß dieſer nicht ruhen konte / ſeines Vatern Tod ungerochen zu laſſen. Ob er nun ſchon an Geburth / dem Fürſten de Gviſe gar nicht gleich war / und dannenhero nach dem Geſetze der Frantzoſen / in welchen durchauß geboten / daß kein Fürſte mit einem / welcher nicht ſeines gleichen ſich einlaſſen durffte / ſich billig verhalten ſollen: Dennoch aber ließ er ſich von der Vater-Liebe gleichſam unſinnig machen und überantwortete dem Rui-

letto ein Cartell, welches er noch vor der Sonnen Untergang dem Fürſten von Gviſe überbringen muſte: Deſſen Inhalt dieſer war.

ELABORATIO.

NEmini apertius innoteſcit cauſa doloris mei, ut legitimus eſt, quam tibi, Domine, eoque veniam debes, qui junctus es: Ignoſce, ſi filium à patris nece, ita vecordem agit. Singulari tecum certamine experiar, ſi congreſſum non dedignaberis, quod ſpero, cum principe experiri, mihi honori vertet; Tibi gloriæ & decori, quam pro natalibus detractare pugnæ aleam potes, ultro ſubeunti. Paterni ſangvinis ultorem habes, à quo provocaris, aut una cæſum. Hæc me juſta opinio, qua ſunt virtutis tuæ legitimus æſtimator, ſperare jubet renuntiaturum te ſangvinis privilegio, quo Princeps es. Qui tibi à me hos codicillos reddit, idem dux erit in arenam, quam teneo ultionis impatiens, aut mortis: Unus mihi equus, duo enſes, quorum erit electio penes te; Hic, ſi parum probabitur locus, ſequar, quo indixeris.

§. LXXXVII.

§. LXXXVII. Der Principal dieſes Cartelles, als der Sohn des entleibeten Baron de Lux, war kaum 20. Jahr alt/und deßwegen freylich zuverwundern/ daß ein ſo junger Menſch das Hertze hatte/ſich an einen vornehmen Fürſten von Franckreich/ welcher in ſo groſſen Gnaden bey der Königin geſtanden/ zu machen/und ſelbigen ordentlich durch einen Fehde-Brieff herauß zu fordern.

§. LXXXVIII. Die Sache iſt würdig/daß ſie und wie ſie abgelauffen erzehlet wird. Ehe aber ich zu derſelben Hiſtorien ſchreite/will ich das überauß modeſte Cartell auß dem Latein erſtlich ins Deutſche überſetzen/ und dem Leſer/welcher auff das Latein nicht viel hält/zuverſtehen geben.

EXEMPLUM.

Niemand kan die Urſache meines Schmertzens beſſer wiſſen/ als ihr mein Herr/der ihr Schuld daran ſeyd: Und dannenhero werdet ihr mir auch umb ſo viel mehr verzeihen/wenn ich als ein redlicher Sohn dem der Tod ſeines Vaters/faſt alle Sinne eingenommen/ wider die Frantzöſiſchen geſagt/Euch als einen Fürſten/welchen ich zwar an Geblüte gar nicht zu vergleichen/dahin zu vermögen ſuche/ſich mit mir in einen Selbſtkampff einzulaſſen. Werdet ihr

mir ſolchen / wie ich zu Euch hoffe / nicht verſagen/die ihr doch mit allen Fug/ eurer hohen Geburt nach/ gegen mich/ wol abſchlagen köntet / ſo verſichre ich / daß ihr Ehre/ und ich keine Schande davon haben werde. Ihr ſolt an mir einen Rächer väterliches Blutes finden / und in mir und meinen Eyfer / gleichſam den entleibten Vater ſelbſt vor euch ſehen. Dieſes gerechte Urtheil in mir / Krafft deſſen ich eure Tugend ſehr hoch achte / gebietet mir zu glauben / ihr werdet den jenigen Vorzug / den ihr vor mir und meines gleichen / als ein Fürſte habt / ſo lange bey Seiten ſetzen / und auff meine Einladung erſcheinen. Der jenige/ welcher Euch mein Cartell übergiebet / wird an dem Orte unſers Kampffes mein Beyſtand ſeyn: Welchen ich entweder lebendig / oder todt inne zu behalten verhoffe. Sonſt werde ich nichts mit mir bringen/als ein Pferd und zwene zu dieſen Vorhaben gemachte Degen;

gen; unter welchen ihr die Wahl haben ſolt. Gefält euch kein Ort zu ſolchen Vorhaben in dieſem Königreiche/ſo laſt mich einen andern Platz wiſſen / wohin ihr Beliebung tragt / und verſichert Euch/daß ich daſelbſt erſcheinen wil.

§. LXXXIX. Wie verhaſt bey denen Frantzoſen umb ſelbige Zeit das Duelliren geſtrafft und wie verhaſt ſelbiges bey iedermänniglich war/ſolches ſol bald auß einer klugen Rede / welche der Epiſcopus Mompeſſulanus, als ein deswegen Geſandter vor dem König hielte/ klar genug werden. Nichts deſtoweniger brachte dieſes Vorhaben dem jungen Luxio wenig Haß und Verantwortung. Denn wer ſich nicht ſeine gerechte Empfindligkeit und billigen Schmertzen / wegen des Todes ſeines Vaters / zu Hertzen gehen ließ/derſelbe ließ ſich die Höfligkeit und gezäumte Art/ ſo er in ſeinem Cartell, an den Fürſten von Guiſe / gebrauchte/ und welche ſonſt jungen hitzigen Leuten gar nicht gemein / bewegen/daß alſo ein ieder ſeine Provocation, unerachtet des Königlichen ſcharffen Befehlichs dawider/wohl zu entſchuldigen wuſte.

§. XC. Der Selbſt-Kampff aber an ſich ſelbſt lieff folgender maſſen ab: Der groſſe Ritter von Guiſe / nahm das Cartel von Rioleto an/und verſprach ſich an gebührenden Orte zu ſtellen. Der Tag brach an: Und waren numehr beyderſeits Kämpffer an dem Orte/wo der Streit angehen ſolte. Dieſer hatte laut des Cartells, die Wahl unter beyden Degen. Ob

nun

nun gleich damals eine groſſe Kälte in Franckreich zu ſpüren; So zogen doch beyde Fechter ihre Kleider auß. Der Guiſe ward im erſten Gange in Arm geſtochen; Und da er das Blut ſahe / ruffte er ſeinem Gegner zu und ſagte: **Durch dieſes Blut iſt der Seele deines entleibeten Vaters Genüge geſchehen.** **Nicht** ſo ſagte Luxius **Dieſer Kampff iſt deswegen angeſtellet / daß dadurch entweder der Sohn zu ſeinen Vater / oder der Feind zu ſeinen ertödteten Feinde gelange.**

§. XCI. Hierauff hub ſich ein friſcher Gang an / wiewohl zu Pferde / in welchen der junge Lux tödlich verwundet / aber doch nicht gantz erleget wurde. Er dümmelte ſein Pferd und gieng wiederum mit voller force auff den Feind / und folgete dieſem / da er bey ihn vorbey ſetzte auff dem Fuſſe nach. Hätte ihn auch auſſer Zweiffel erleget / daferne nicht der Ritter von Gviſe ſich wiederum gegen ihn gewendet / und durch den Vortheil ſeines guten Pferdes ihm den Degen / biß an das Gefäß in Leib hinein gerennet hätte. Noch fiele Luxius auch davon nicht.

§. XCII. Sie ſetzten zum dritten mahl auff einander und brachte es der zweymal tödtlich verwundete ſo weit / daß er die Degen-Spitze wiederumb an die Seite ſeines Feindes brachte. Alldieweil ihm aber die Kräffte ſo ſchnelle verlieſſen / daß er ſeinem Degen den Nachdruck zu thun / nicht mehr vermochte; Fiel er endlich todt von Pferde / und ward als ein Uberwundener ſeinem Vater / vor welchen er das Leben gutwillig verlohren / beygeſetzet.

§. XCIII. Ein anderer Duell ereignete ſich kurtz darauff unter Monſ. Latrie, La Ferte, Livarott und Douvilars, welcher ſo greulich und abſcheulich lieffe / daß die Geiſtligkeit erreget / und den Biſchoff deſſen vorgedacht / mit folgender Rede an den König abſchickten.

TRium Galliæ Ordinum intereſſe, ne Sanguis Deo & Regi debitus effundatur, qua barbarie in hanc diem effuſus eſt: Intereſſe omnium, aſt maxime ordinis Eccleſiaſtici, cujus eſt inferno victoriam eripere, Deo & Eccleſiæ militanti triumphum procurare: Nemini dubium eſſe, quin principium huic lanienæ ab inferno ſit, cui Chriſtiano velut victimas, ab ipſis Chriſtianis immolari quàm eſt impium, quam horendum! Exacturum aliquando Deum effuſi tam crudeliter ſanguinis rationem, â Regibus quorum eſt opponere impiæ feritati ſeveritatem legis: quam rationem iſte Ludovicus, inceteris deliciæ humani generis, & cæli amor; Quam rationem commiſſi ſibi populi reddet, coram judice ſcrutari corda & renes ſolito: Infernus portio eſt tot hominum, quos auſpiciis melioribus Deus cœlo creaverat: Unde id factum ſciſcitanti ſevera fronte judici, quid reſpondebis, Ludovice, qui eo momento

Rex

Rex eſſe deſieris: Potuiſti ſalvam habere gentem meam, & perdidiſti: Objectioni occurrere Rex, dum adhuc licet, nec diutius patere vanis honorum aucupiis deludi gentem tuam: Quis, amabo, honorem hunc in duello conſtituit? Sex mille anni ſunt, ex quo mundum creavit Deus; centum, aut ducenti ad ſummum, ex quo graſſatur iſta lues; Siccine vacua honore tot ſecula, ejus ignara lanienæ? Quanta crudelitas! Inter duos controverſia eſt, & vocantur in diſcrimen amici; Hic mos olim inſtitutus, quo ex teſtium præſentia, obeſſet omnis ſuſpicio doli: Sed ut trahitur ſcelere ſcelus, puduit eſſe ſpectatores ſine diſcrimine: Hinc factum, ut ipſi quod inter nulla diſſenſio eſt, jugulent ſe invicem, more gladiatorum indignantur Deus male ſic perdi populum, cui liberando ſanguinem ipſe ſuum effudit, perditur impunitate, & æſtimatione delicti, per quam tranſit in magnanimitatem barbaries; Si pro imbellibus audierint qui ſic digladiantur, ſi à nobilitate degeneres fieri invaluerit, lege communi populorum aſſenſu approbata: Forte deſæviet iſte furor: Id Eccleſia, it te Gallia enixis precibus rogat: Ecce genibus tuis advolvimur, diluvio ſanguinis

nis impone modum, & velut iris è cœlo nuncia fœdus genti tuæ.

§. XCIV. Dieſe Oration ſetze ich deswegen hie her/ weil ein Chriſtlicher Magiſtratus, daferne in territorio dergleichen Verbrechen ſich finden ſolte/ die beweglichſten Argumenta daraus nehmen/ und dem Verbote einverlieben kan. Uber die Sache aber an ſich ſelber/ und daß dieſes Laſter der ſelbſt Rache/ denen Frantzoſen vor andern Völckern gemein/ ſage ich eben das was Gramondus p. 71. davon hält: Wenn er ſpricht: Mirum, Gallos qui paſſim multabiles ſunt, in eo pugnæ genere adeo eſſe conſtantes ut non Dei, non Regum legibus, non manſvetudine flecti poſſint, ut ex gladiatoria Paleſtra, tranſeant aliquando in mores Chriſtianos.

§. XCV. Dieſes ſey auch numehr genug von Diſpoſition der Cartelle. Wer mehr Formulen davon ſehen will/ der durchſuche nur des Gramondi erſtes Buch/ darinnen er Muſter genug finden wird. Jedoch alle über dieſe 4. Stücke I. Propoſitio. II. Cauſas Duelli. III. Modum: In Quo 1. Locum arenæ, 2. Comitem pugnæ. 3. genus armorum, & tandem IV. Citatio per infamiam

§. XCVI. Jch hätte ſie zwar in die Epiſtel ziehen/ und in derſelben tractation mit abhandeln können. Alleine weil die Stücke derſelben in der Diſpoſition gantz anders ſehen/ ſo habe ich ſelbige lieber vorauß uñ die Epiſteln/ nach denenſelbigen beſchreiben wollen.

§. XCVII. Betrachten alſo auch numehr zum Beſchluß dieſes Capituls die Diſpoſition der Epiſteln.

§. XCVIII. Jm vorhergehenden Capitul nun iſt

ſchon

ſchon die Natur der Epiſtel ergründet und nachdem ſie nichts anders als eingeſchriebē Compliment iſt/ zugleich mit unter denen Complimenten erörtert werden.

§. XCIX. Fehlet alſo dieſes Ortes an nichts/ als daß nur etzliche Exempel in praxi herbey geleitet/ und die Diſpoſitiones aus denenſelben gewieſen werden.

EXEMPLUM.

Der geehrte Leſer vergönne mir/ daß ich den großen Pabſt Æneam Sylvium zum Exempel anführe und etwas eröffne welches ihm vielleicht als einen großen heiligen Manne nicht wohl anſtehen mag. Es möchte dem guten Herrn als er zu Florentz ſo ſchöne gute Tage hatte/ das Zahnfleiſch jucken/ daß er ſich vorſetzte/ ſelbſt daran zu curiren/ und deßwegen nach dem Weibsvolcke umb zuſehen. In ſolchen Dünſten des wollüſtigen Fleiſches kam dem guten Herrn ein hübſch ſchön jung Waſchweib zu Geſichte/ in welche er ſich augenblicklich verliebte. Schämte ſich auch gar nicht/ ihr mit deutlichen Worten zueröffnen/ wo es ihm fehle/ und was er bey ihr ſuche Darumb ſprach er ſie an/ des Nachts ihre Schlaff-Cammer offen zulaſſen/ damit er das mit guter Bequemligkeit ausführen möchte/ was andere an ungelegnen Orte und Zeit/ ohne alle Frucht vornehmen.

In dem guten Geſpräch überſchwatzte er endlich das Weib zu einen Gehorſam/ deſſen Sie ſich gantzer neun Monat nacheinander/ und folgendes ihre gantze Lebenszeit erinnerte. Da er nun einſt zu Baſel nach Verflieſſung ſolcher Zeit/ ſich finden ließe/ zeigte ſich ſeine Beyſchläfferin/ und wieſe ihm ſeinem jungen Æneam Sylvium, nicht ohne ſein inner/ und euſerliches Erfreuen. Er nahm den Knaben auff die Arm: Und die Mutter hatte genug zu wehren/ daß er den Buben vorher locken nicht gar ein Stücke von Geſichte biſſe. Sie muſte des Nachts mit ſammt den Jungen bey ihm bleiben. Ehe er aber noch zu Bette gieng/ wolte er ſeinem Vater gleichwol auch die Freude zu wiſſen thun / daß ihm ein einiger Sprung ſo wol gerathen / und er von ſeiner Concubina einen jungen friſchen und geſunden Sohn empfangen. Der Brieff aber lautete alſo.

ELABORATIO.

Æneas Sylvius, Genitori ſuo Sylvio Salutem.

LÆtaris an doleas, quod mihi ſobolem Dominus dederit, incertum te ſcribis pater. At ego lætitiæ cauſam video, dolo-

ris non video. Quid enim dulcius in humanis eſt, quam gignere ſibi ſimilem, tanquam extendere ſanguinem, & habere, quem poſt te relinquas? Quid in terris beatius, quam natos videre natorum? Mihi equidem ingens voluptas eſt, quod ſemen meum fætivicaverit, quodque antequam morear, aliquid de me ſuperſit, gratiasque Domino refero qui partem feminæ figuravit in marem, ut apud te Patrem meamque Matrem, aliquis parvus ludat Æneas, & ſolatia præſtet avis, quæ debeat Pater inp ndere. Quod ſi tibi, genitor, gaudio fuit meus ortus? Cur filius meus mihi non ſit lætitiæ? Anne te quoque lætificabit infantuli Vuſtus Cum meam videbis in illo effigiem. Nunquid tibi jocundum erit, Cum parvulus pendebit ex Collo Æneas? Puerilesque Blandities agitabit? Sed ais fortaſſe dolere meum Crimen, quod ex peccato genuerim filium. Neſcio quam de me finxeris tibi oppinionem. Certe nec lapideum, nec ferreum genuiſti filium um eſſes tu Carneus, Scis qualis tu Gallus fueris. At nec ego Caſtratus ſum, neque ex frigiderum numero. Nec ſum hypocrita, ut videri bonus quam eſſe velim Fateor ingenue meum erratum quia nec

nec ſanctior ſum Davide Rege, nec Salomone ſapientior. Antequum & vetus & hoc delictuuı, nec ſcio, quem hoc lareat. Late patet hæc Peſtis (Si peſtis eſt naturalibus uti) quanquam non video, Cur tantopere damnari coitus debeat, Cum natura, quæ nihil perperam operatur, omnibus ingenuerit animantibus hunc appetitum, ut genus continuaretur humanum. Sed dicis ut arbitror certus eſſe limites, intra quos hoc liceat, nec extra legitimos matrimonii faces progredi debet hic appetitus. Ita eſt ſane & ſæpe inter ipſa nuptiarum clauſtra ſcelus admittitur, & bibendi quoque Comedendi & loquendi Certi ſunt termini, ſed quis ſervat illos? Quis tam juſtus, ut ſepties in die non cadat? Loquatur hypocrita, ſeque ullius Culpæ conſcium dicat. Ego nullum meritum in me ſcio, ſolaque mihi divina pietas ſpem facit miſericordiæ, quæ nos labiles ſcit, & ad Laſciviam proclives, Nec nobis, qui patet omnibus, fontem venia Claudet. Sed de hoc ſatis. Nunc quia Conjecturas petis ne alienum pro meo nutrias, quo modo res ſe habuerit paucis exponam, Nondum Anni duo effluxerunt, ex eo tempore, quo argentinæ

gerebam oratoris munus, quinquageſima tunc currebat, quæ ante proximam præteritam fluxit ibi cum ntioſus diebus eſſem pluribus, mulier ex Britannia veniens, diverſorium meum patens in unis ædibus mecum fuit, non invenuſta, nec ætate confecta. Hæc quia ſermonem Italicum egregiè norat me verbis ſalutabat, Hetruſcis, quod illa in Regione tantò magis placuit quanto rarius erat, oblectatus ſum facetiis fœminæ, cujus in ore maximus lepor erat Moxque in mentem venit Cleopatræ facundia, quæ non ſolum Antonium, ſed Julium quoque Cæſarem eloquentiæ ineſcavit. Mecumque quis reprehendet inquam, ſi ego humuncio faciam quod maximi viri non ſunt aſpernati. Interdum Moyſen, interdum Ariſtotelem, nonnunquam Chriſtianos in exemplum ſumebam. Quid plura? vicit cupido, incalui, mulierem arſi, multisque blandimentis adorſus ſum? Sed ut aſperis cantibus unda repellitur freti, ſi verba mea hæc contemſit, triduoque ſuſpendit. Erat illi filiola annorum quinque, quam Milinthus Pater hoſpiti noſtro commendaverat, verebaturque mulier, nequid hoſpes perſentiret, filiamque poſthac quaſi moris materni abdicaret. Inſtabat

bat nox, ſequentique die Mulier receſſura erat, timeo ne abeat præda. Rogo in noctem, ne oſtio Cameræ peſſulum obdet, dico me intempeſtâ nocte venturum, negat nec ſpem ullam facit, Inſto ſemper, idem reſponſum eſt. Itur domitum. Checum ego quid? Sciam, an illa ut juſſi fecerit. Recordor Zimæ Florentini forſitan illius amicam hæc imitabitur. Temperandum eſt inquam Poſtquam ſilentium undique ſentio, thalamum mulieris accedo. Clauſum oſtium eſt, ſed non obfirmatum: aperio, ingredior, muliere potior, hinc natus eſt filius. Mulier Eliſabeth vocatur. Ex idibus Februarii usque ad alias idus Novembris, menſis currunt qui partui dantur. Hæc mihi dixerat Mulier dum Baſiliæ poſtea erat. Ego quamvis ipſam non pecunia ulla, ſed maximis emiſſem precibus (ut eſt ars fœminarum) Credebam hæc auri corrodendi causâ dici, nec verbis præbui fidem. Nunc quia eam hoc aſſere quando nihil ſperare à me poteſt, quando nomen convenit tempusque puerum meum puto: teque mi pater, rogo, ut ſuſcipias nepotem, alasque donec grandiuſculus ad me valeat proficiſci meisque imbui diſciplinis: nec puta fœmi-

nam divitem mentiri velle in filio. Nunc alia proſequar. Scribis te ſenio cum matre Confectum, hoc mi Pater tibi ſibique jucundum eſſe debet, quod eos annos attigiſti, quos optabas Juvenis: jamque liberè & expeditè potes DEO ſervire, omnibus ſpoliatus paſſionibus quæ mentes juvenum à Deo alienant. Nec mihi dixeris: omnia fert ætas animumque, ut ex hoc animum perire putes, qui divinus eſt, atque immortalis: Sed voluit Poëta ſignificare ætatis Curſu, vigorem illum animi tepeſcere, qui eſt in juvenibus ardens, ſed ille magis ad vitia quam ad virtutes inclinat. In ſenibus purgatus eſt animus, nihil præter honeſtum cupiens, qualem tibi & matri meæ ſpero eſſe, quamvis illa nunquam mundanis deſideriis inhæſerit, ſed heroica quâdam virtute ſolum DEO ſervire beatum duxerit, hoc fit ut ſenio veſtro minus triſtetur. Si enim Juvenes eſſetis, timerem de vobis magis. Quod de filiis ſororis Landomiæ ſcribis, certum eſt apud me gratumque tuum eſt curare ut literas diſcant, quæ ſolæ homines extollunt ſuper aliosl Ego cum ſtatum meum firmiorem video alterum mihi aſciſcam. Jacobus Ptolomæus frater ſi ad me ſcripſerim reſponſo

ſponſo non carebit provocari literis non expectet, totiens enim neceſſario ſcribo ut nihil ad libitum vacet. Lectura ejus ordinaria ſalarioque lætatus ſum, famamque ſuam indies creſcere cum lætitia percipio. Bartholomæo cum præſentibus literas do, nec ejus obliviſcor unquam pro ſuis erga te matremque meritis, & quia Catharinam matris meæ ſororem conjugem ſuam unice amat, matremque tibi commendo tuæque fidei: Deumque rogo ut patriam petens, ſuperſtites omnes inveniam. Conventum namque cum lætitia celebrabimus. Et quoniam id quod reſtat vivamus ſpacium, ex tuo tranſigemus arbitrio: nec mihi in te ulla erit controverſia. Joannem & Landoniam uxorem jube ex me ſalvas eſſe Filiolum ſuſcipe & quicquid egeris mihi reſcribe. Vale.

§. C. Dieſe des Æneæ Sylvii Freuden-Epiſtel über ſein Hurenkind iſt zwar etwas weitläufftig: Alleine ſie hat doch nicht mehr Stücke als ein Compliment zu haben pfleget/und oben ſchon geſagt worden/ als nemlich Inſinuationem, Propoſitionem & Votum.

I. Inſinuationem: Incipit à lætitia ſui & laude parentis qui talem genuerit filium fætificum.

II. Propoſitio: Exponit filiolum Patris nepotem & hiſtoriam amandi, generandi, & certo ſciendi, quod ille ſit ex ſuis lumbis.

III. Voto concludit, poſtquam multa de ſuis affinibus & agnatis ſalutandis & monendis inſeruit.

§. CI. Lipſius zwar in ſeiner *Epiſtolica Inſtitutione cap. II.* erfordert nur zwey Stücke zur Epiſtel/ nemlich.

I. Materiam &

II. Sermonem.

Alleine. Materia iſt ſo viel/als Propoſitio und Sermo theilet ſich in die Inſinuationes. Daß dennoch eben ſo viel Stücke herauß kommen.

§. CII. Alſo/beſehe ich des höchſtgelehrten Mannes Epiſteln durch und durch / ſo finde ich in denen allergröſten und weitläufftigſten derſelben / nicht mehr als ermeldte drey Stücke.

EXEMPLUM.

Die allerlängeſten ſeiner Epiſteln iſt die L. in der I. Centuria *de Elephantis.* die XLIV. in der I. Centuria Belgica, *de Canibus* und denn die LVI. in der III. Centuria *de Equis.* Jedennoch haben ſie alle einerley Diſpoſition, und einerley Haupt-Stück.

I. Erſtlich die de Elephantis ſtehet alſo:

I. Inſinuationem exprimit Lipſius per ſuavem memoriam habiti congreſſus ſi & amiciſſimi Hauteni, welcher ihn verwichener Zeit zu Löven beſuchet/ und über Tiſche mit ihm von Elephanten diſcurirет.

II. Pro-

II. Propoſitio. Elephanti bruta ſunt non bruta.

1. *Propter memoriam*
2. *Propter amorem*
3. *Propter gloriæ cupiditatem*
4. *Propter probitatem*
5. *Propter prudentiam*
6. *Propter æquitatem*
7. *Propter Religionem*

III. Concluſio joco ſe terminat & commendatione affectus duraturi.

II. Die / de Canibus ſtellet er eben ſo vor und zwar nimt er

I. Inſinuationem, à Contubernio decem Juvenum, quos ſecum habebat, ut eos informet, laudando eorum curioſitatem.

II. Propoſitio: Docebo vos Canes & in ſpecie

1. *Robur Canum*
2. *Ingenium*
3. *Vigilantiam*
4. *Fidem*

III. Concluſionem ludo finit ſui Catelli Saphini, cui aqua fervida ſubmerſo, inſcriptionem dedit & Carmen.

III. Die dritte de Equis, hat eben dergleichen Diſpoſition.

§. CIII. Beſehe ich des Ciceronis ſeine Epiſteln welcher Stylus minus Epiſtolaris iſt / ſo finde ich / was die Diſpoſition anlanget / dergleichen.

§. CIV. Zur Luſt recommendire ich den Caſaubonum,

bonum, Muretum, Baudium, Æneam Sylvium, und andere dergleichen: Worauß / wenn ich das Latein æſtimire, ſo wohl ein ſchöner Stylus Epiſtolaris, Laconicus & ſententioſus! Als auch eine wohlgeſetzte Diſpoſition zuerlangen.

§. CV. Wer auch damit noch nicht zufrieden / ſondern wil gerne Epiſtolas Illuſtres ſehen / und ſich darauß die Art zu ſchreiben bekandt machen / der muß Argiva und acta publica ſuchen / als des Londorpii, Limnæi, und andere mehr. Wiewohl er auch in des Lambdeni Annalibus Anglicis ſchöne Exempel / ſo unter denen beyden Königinnen / Marien / und Eliſabeth gewechſelt worden / zuerlangen.

§. CVI. Zwar könte ein junger Kerlen was die Epiſteln betrifft / dennoch noch nicht genug informiret ſeyn / indem er ſagen kan: **Es hätten ja die Epiſteln nicht einerley Urſachen / und alſo viel weniger einerley** Argument **oder** Materie. Wie denn dieſelben über einerley Diſpoſition kunten gemacht werden?

Antwort. Es iſt wahr. Denn wenn ich alle Arten der Epiſteln noch ſo enge einziehe / ſo finde ich zum wenigſten bey dem Lipſio 11. biß 12. Titul / worunter dieſelben können gebracht werden: Als nemlich:

I. *Encomiaſticæ* darinnen Vitæ Ruſticæ laus. Se. 1. ep. 8. Elephantorum. 1. 50. Senecæ & epicteti. 1. 97. item C. I. 80. C. B. 1. 16. & 2. 82. 99. Scaligeri vita ab ipſomet conſcripta Sc. 2. 45. Virginis cujusdam doctæ 2. 56. & C. B. 1. 15 Taciti Laus C. I. 89. Canum C B. 1. 44. Buſ. bekii monum. 2. 78. Antverpiæ in Præfat. C. B. 3. -- Equorum 3. 56.

56. Mulieris ob heroica mort. 3. 82. Canis ſui Epitaph. 3. 89. Virginis cujusdam C. G 27. Sua vita C. M. 87. Germ. ant. fertilit & opib. C M. 27. En. ob. Heroica virt. C. P. 1. -- Carm. Encom. Urbis Rom. 19. Sui ipſius. 26. 30, 31. 60.

II. *Didaſcalicæ* darinnen De DEI Providentia Se. 1. 58. Scripturæ ſ. lectione. 1. 59. Collegii inſtituendi forma & modo. 1. 89. Gramat. varietate. 1. 94. Legibus ſui horti. 2. 15. αὐτοχειρία 2. 22. Curſorib. qv. Equitib. juncti C. I. -- 59. moderna militia. C. B 1. 21. Vanitate Mundana. 1 24. notis abbrevitatis. 1. 27. Calamitatib. perferendis. 1. 38. Itinere Hannib. in Ital 1. 93 Conjugii præceptis. 3, 40. Dictionar. priſc. vocab. 3. 44. Fato parendum 3. 51. Diſtinctionum notis. *C.* M. 39. Ordine in lect. Hiſtor. 61. Jurisprudentiæ abuſu 78. Peregrinatione. 89. Providentia C. P. Proverbio lapidum in acervum Mercurii, jacere. C. P. 5. Hiſtoria 8. ſe. mori paratum. 28.

III. *Exhortatoriæ* ad vitæ genus quietum S. I. 12. rite in Italia peregrinandi. 1. 22. & 32. Se. 2. 39. Conſtantia in adverſis 1. 26. 38. 43. & Se. 2. 43. contrah: matrimonium. I. 31. Reconciliatione. 1. 53. contemnendum vulgi judicium & à ſtudia. 177. C I. 60. item Sel. 2. 52. C. I. 54. Contemnendum calumniam. *C.* I. 8. & C. B. 3. 9. Ut ſe in afflictione erigat. C. B. 2. 85. Ut tempore & flore ætatis utatur. *C.* B. 3. 6. Eccleſiaſticum vitæ genus præ ſeculari, eligendum. *C.* B. 3. 32. ſtudia literar. 42. *C.* P 72. Reſponſio ad Pontificis. exhortationes.

IV. Com-

IV. Commendatitiæ S. 1. 76. Se. 2. 47 C. I. 71. C. B. 1. 54. Teſtimon famulo datum. C. I. 57. 63. Convictori ſuo C. B. 2 62. 97. & C. M. 47. Brevis ſed nervoſa. C. G. 28. C. p. 64. 65. Interceſſoria pro ſtuprata. C B. 3. 93. Teſtimon. adoleſcentis ſtud. datum. C. P. 12. 41. 62.

V Conſolatoriæ : De injuriis Belli S. 1. 19. obitu uxoris 1. 61. morte amici S. 2. 4. & 13 publico motus 2. 6. Obitu amici 2. Sed 60 captivitatem 2. 63. Obitu avi elegans C. I. 93 Obitu filii inſignis. C. B. 1. 5. Mortem Conjugum. C. B. 2 19. Obitu filii, C. B. 2. 28. Obitu amici. C. B 2. 41. item. C. B. 3. 5. Morte uxoris C B. 3. 21. Obitu patris. C. B. 3. 87. publicis calamit. C. B. 3. 95. Obitu filii C. G. 2. Conſolator. C. M 6. 20. 29. 32. item C. P. 29. 68. 72. 86 97. 99.

VI. Reprehenſoriæ. Portatum Laureæ S. 1. 28. Bembi S. 2, 57. Atheiſmi. C. B. 2. 26. Epulorum C. M. 51. Infelicis imitationis ſui ſtyli. S. 2. 10. aulæ. C. B. 2. 15.

VII. Lamentatoriæ. De adverſâ ſua Valetud. S. 1. 86. 81. 86. C. I. 49. C. Ih. 3. 18. afflicto Belgii ſtatu C. I. 74. C. B. 3. 81. Calumnia Fabri. C. B 10. ſua tenuitate. 2. 17. Exiguo ſalario 2. 18. de Turbis. Belg. C. P. 25. & vitæ moleſtiis.

VIII. Narratoriæ ſeu Hiſtoricæ. De Parmenſis Obſidione Antvverp. S. 1. 54. Clade ad Agriam. C. I 45. Itinere ſuo Roma relig. ergo ſuſcipiend. C. B. 1. 34 & ſeq. C. B. 2. 46. 47. 49 & Cent. B. 3. 48. & C. M. 41. & 46. ſua ad Principes oratione

C. B.

C. *B.* 2. 57. ſuo periculo ob latrones. C. B. 3. 23. Belloin Belgis gerendo. C. P. 75.

IX. Gratias agentes. Poculum donatum ſe. 1. 56. C. B. 1. 76. Beneficia collata C. B. 2. 29. Transmiſſum donum C. G. 13.

X. Gratulatoriæ. Carm Gratul. in adventum Alberti & Iſabellæ. C. 1. 79. gratul. & commendat. mixt. C. I. 98. de acquiſito grad, Doctor. C. I. 97. C B. 1. 56. C. B. 2. 39. de reditu amici. C. B 1. 40. de matrimon. C. B. 2. 22. adepta dignitate C. *B.* 2. 32. facta inter Reges pacem. C. B. 2. 38. matrimon. Contrahend. C. G. 29. & C. M. 82. novi anni C. M. 53. 54.

XI. Excuſatoriæ. Sui ſtyli & quod orationes non ſcribat. S. 2. propter Injuras Weſtphalis illatas. S. 2. 98. C. 10. 15. Quod Bataviam, & Bononiam vocatus non pareat. C. I. 5. 20. 24. 25. 27. 28, 29. 40. Apologetica ſuæ Politicæ C. I. 76. Quod non gaudeat titul. Civis *R*om. C. I. 100. Apologetica ob ſtyli ſui antiquitatem. C. B. 3 28. ob raritatem literarum. C. P. 32. D. Edito Lovan. Apolog. 95. Quod adverſario non reſpondeat. C. P. 67. 80.

Nota

NOTÆ INDICIS ANTECEDENTIS.

Se. -- Centur. Selecta
C. I -- Cent. ad Italos
C. B. -- Cent. ad Belgas
C. G. -- Cent ad Germ.
C. M. -- Cent. Miſcella
C. P. -- Cent. Poſthuma.

§. CVII. Vorhergehende Abtheilung/iſt ein vollkommender Index / über des Lipſii Tomum Epiſtolarum, zu Antwerpen gedruckt 1601. welchen ich deswegen mit eingerucket habe/ damit ein jedweder junger Menſch / der in Epiſteln etwas zuthun Luſt/nach der Materi darinnen er ſchreiben will / einen Wegweiſer an dieſen unausſprechlich-gelehrten Manne hat/ aus welchen er die aller netteſten modos und formulas inſinuandi haben kan. Welches zu erlernen einem Anfangenden ſonſt gar ſchwer vorkommt. Und dieſes wäre nun alſo auch die Nachricht/ von denen Epiſteln. Und damit iſt auch das Capitul von der Dipoſition geſchloſſen. Folget nun auch

Das III. Capitul. Von der Elaboration.

§. I.

DJe Elaboration an ſich ſelbſt iſt nichts anders / als eine Erweiterung der kurtzen Propoſitionen / durch zierliche Worte / und angenehme Reden.

§. II. Und hat ſelbige nichts mehr zuthun / als daß Sie / wann eine Invention numehr verhanden / und durch Hülffe der Logica, das corpus der Oration, gleichſam abgezeichnet; dieſelbige hernach mit ſinnreichen klugen Worten überziehet / die erweiterten Periodus wohlklingend an einander hefftet / und alsdenn die geſchriebene Rede zur Elocution vorſtellet. Nach Art der Mahler / welche ehe Sie mit denen Farben über das Bild kommen zuvor mit Kreite oder Waſſerbley / Einen Abrieß machen. oder wie ein Baumeiſter / ehe er das Hauß läſt anfangen zu arbeiten / vorher einen Grund⸗Riß davon machen / und alle Gemächer ertheilet.

§. III.. Ich erfordere zweyerley ſinnreiche Worte und anmuthige Reden.

§. IV. Zu beyden dieſen Bedürffnüſſen ſeynd ebenfals gewiſſe Mittel bey der Hand / wodurch man denen Worten ſo wohl als denen Reden eine Zierligkeit erwerben kan. Und heißen dieſelben wie jener aus der Schule entlauffene Gaſtwirth ſagte:

Schis-

Schismata lexeos kai dianias
Schemata wolte er ſagen
Wort und Reden-Zierde.

§. V. Was die Wort Figuren betrifft; ſo ſage ich ohne Scheu/ daß dieſelben ſo viel nützen / als die 3. Genera Cauſ. Jnmaſſen dann die Armuth der Wörter / manchen Unvermögen der Oratori ſolche Wort Figuren ohne dem in den Mund giebet.

§. VI. Die jenigen Figuren aber worinnen eine gantze Propoſition, Periodus oder Amplification beſtehet/ ſeynd allerdinges nöthig: und dannenhero hier ſonderlich zu melden.

§. VII. Bevor wir aber dazu uns wenden / will von Nöthen ſeyn zu ſagen/ daß die Elaboration zweyfach ſey; Nemlich Poetica und Oratoria.

§. VIII. Von der Poetica ſolten wir auch wohl etwas Außführliches reden: Alleine Weitläufftigkeiten zuvermeiden/ iſts beſſer damit anzuſtehen / und dieſe Tractation biß zu anderer Gelegenheit verſparen.

§. IX. Jedoch kan gleichwohl die Sache alſo eingerichtetet werden/ daß ſie zu beyderley Elaboration füglich zugebrauchen.

§. X. Auff den vorigen Diſcurs nun zu kommen / ſo hat man zur Elaboration **Wort/ und Redens-Mittel** von nöthen/ woferne der Oration eine Zierligkeit zuwachſen ſol.

§. XI. Wort Figuren nenne ich hier / nicht die jenigen/ welche bloß auß der Grammatica, nach der alten Rhetorica, genommen/ da entweder Wörter geſetzet

geſetzet werden / welche einerley Anfang haben/oder von einander herſtammen / ſondern ſolche Figuren/ welche von einen einfachen Worte eine ſchöne Periphraſin machen: Worinnen der tiefſſinnige **Hans Wurſt** ſehr glücklich geweſen in dem er

Vor Natur	**Die groſe Zeuge-mutter**
Vor Pabſt	**Der fromme Ertz-vater**
Vor Pommerantzen	**Gold-Aepfel**
Vor Fenſter	**Ein Tageleuchter**
Vor Sporn	**Ein Tag Eiſen**
Vor Hut	**Eine Haubtſtürtze**
Vor Katze	**Eine lebēdige mau-ſefalle**
Vor Miſtgabel	**Dreyzacke**
Vor Mantel	**Windfang**
Vor Mußqvete	**Schieſprügel**
Vor Piſtol	**Ein Sattel Puf-fert**
Vor Meſſer	**Ein Freßdegen**
Vor Scheide	**Das Cabinet mei-nes Freßdegens**
Vor Cloſter	**Jungfer Zwanck**
Vor Tiſch	**Speiſe Alter**

Und was dergleichen hochklingende ſinnreiche Wort-wechſelungen mehr ſeyn mögen.

§. XII. Hierzu dienet ſonderlich der einige Tropus vor allen andern der nöthigſte / nemlich die Metaphora.

ra. Denn zur Amplification werden ſich ſchon die Mittel auch bald leſen laſſen.

EXEMPLUM.

Was ſonſt zu dieſem Tropo gezogen wird / muß der Natur nicht zu wieder / ſondern in der ſingnificatione propria derſelben ähnlich ſeyn. Als zum Exempel: Der Schiffbruch meines Glückes. Der Hafen eurer Gunſt. Das Feuer der Liebe. Der Magnet Jungfreulicher Affection. Der Thron der Seele / das Hertz. Der ſtumme Zeuge / die Schrifft. Die Mutter aller Menſchen / die Erde.

§. XIII. Nicht aber.

Das Büchſen Pulver meiner Gedult der Hoſenheber meiner Pferde / id eſt das Geſchirre. Die Antiquitates Roſini: eine alte Jungfer. Das Waſſer der Liebe. Das Schaaff meines Zornes. Der Honig des Creutzes. Hochzeit Myrrhen / wie jener ſein Hochzeit-Carmen titulirte. Der Wurm der Klugheit / und

Haſe

Haſe der Tapfrigkeit. Der Ring meiner Lebens Linie. ꝛc.

§. XIV. Damit ſolche Titul auff den Platz kommen/ gleichwie das Hortenſii ſeiner:

An die
Stamm/ Sitt-Schön/ und
Tugend/ Edle
unvergleichliche/ ja überirrdiſche
FREMONDE
Mächtigſte
Seelen-Beherſcherin/
Zwingerinne und Lebens Göttinne
Als vor dem Throne ihrer nie genug geprieſenen
Vortreffligkeiten
In tieffſter Demuth und brünſtiger Lebens Entzückung geſtreuet und entkräfftet danieder lage
Der Wunderberedt und deswegen der ewigen Unſterbligkeit ſchon von vielen Poeten
biß auff ¾ einverleibte
HORTENSIUS.

§. XV. Dergleichen ſchöne Wort Figuren seyn noch auß einen andern Titul zu erlernen / welcher da Herr Hans Wurſt/ zum Poeten gekrönet worden/ öffentlich in Druck ergangen.

Ruhm Palmen

abgebrochen
Dem Tugend Edlen/Fürtrefflichen/
und ſo hoch als tieff ſinnreichen

Herrn Kunſtlob von hohen Rumſteige

Als demſelben auß vollkommener Gewalt-Macht/auß Freyheit des Sänger-Fürſten Apollo der Helicaniſche längſt hoch erworbene und ſonderlich wohlertheilte

Poetiſcher Lorber-Krantz

auß freyen Stücken/
unverſehens/unverhofft und unerſucht angeboten und überreichet
und eingedrungen
auch darauff
Den 1 April 1681. frühe Morgens nach
7. Uhr eine Minute
Als das hohe Wolcken-Dach/
der blaue Himmels-Plan
Silberklar getheilet ſtunde
in aller Freundligkeit
dem liebkoſenden Cynthio ein güldner
Mantel umbgehenget war
in einem Parnaſſiſchen anmuthigen
prächtig geputzten Gemache

bey

bey einen Hertzentzückten/und dazu erſon-
nenen Klange und Geſange
Der dreymahl dreyen Schweſtern
des Helden Muſen-Chors
In Anweſenheit unterſchiedlicher hochge-
prieſener Weltberühmter Gönner Leute und Men-
ſchen den Apolloniſchen dazu erklärten und ge-
nugſam gevollmächtigten
Herrn Anwald
mit ſonderlichen trefflichen wolanzuſehenen
hohen Ceremonien
Prächtiger und wohlaußgearbeiteter Rede
unter unzehligen Freundſchaffts-Wüntſchen in
einer wolgelegenen/wolgebaueten und
bekandten Stadt
und Pflegerin der lieblich thönenden Muſen Söhne
auff witzvolles kluggeſinten Haupt geſetzet/
Er auch folgend von denen jenigen/ſo als Ge-
zeugen dieſen übertreflichen unerhörten Actui hoch-
günſtig und mit groſſer Vergnügung
beygewohnet
auch denen Herren Befehlichshabern
und Seiten erfahrnen Einwohnerinen
des gehörneten Helicans
vielſtimmigen Töchtern des Tonner werffenden
Jupiters
mit etzlichen wolgeſpanten Himmelwagen
in ſeiner Behauſung

Herberg / Logiament, und Quartier
zu Freudenvoller Gaſtirung begleitet
Und Ihm an ſelbigen Ort/
biß der Fuhrmann unſeres Tages
Der glåntzende Phœbus
Seewårts rennete.
und ſeine Funckenſchnaubende Hengſte
in denen geſaltzenen Fluthen trinckend
Der Saffrangelben Abend-Röthe
Befehlich ertheilete/
Den Abend anzukündigen/
Ja
Biß der Heſperus ſich machte aus
Sternen-Dach
und zog das Sternen-Heer ihm ſåmtlich hinten nach
auß ſonderbahrer Gunſt Gewogenheit
und zu Bezeugung
höchſtergebener Freund Willfåhrigkeit
annehmlichſt beygewohnet wurde.

§. XVI. Wann die Metaphora einmal angefangen / ſo muß ſie fein continuiret werden. Denn daraus entſpringet eine Allegorie. Damit es nicht klinget/ wie bey jenen Kunſt-Poeten/der von Drechslen anfånget/und beyn Schmieden wieder auffhöret.

Wann auff der Wechſelbanck die Worte ſeyn zergliedet
Hört man den Amboß ſchlagen / daß man Sie wieder ſchmiedet.

§. XVII. Oder wie ein anderer.

Es hat mein Fuß ſo weit ſich in das Feld gewaget;
Drum muß ich algemach die Seegel ziehen ein.

§. XVIII. Noch ein anderer ſchriebe unter andern an ſeinen Beförderer dieſe Wort:

—— Jener weiſe Caſtols-Bronnen
Hat dir manches kluges Räuſchgen in der Stille beygebracht.
Welches durch das Meer der Lufft ſeinen Außgang offt gewonnen.
Und hierbey den Erden Göttern dich dadurch verdient gemacht.

§. XIX. Andere Dinge periphraſirte der geſchickte H. W. alſo

EXEMPLUM.

Einen Ketten-Hund.

DAs Murr und Belle-Thier mit viergebeinten Füſſen
Lieff uns unmenſchlich an/

Eine Katze.

Des Kürſchners Ebenbild/ lebendge Mäuſefalle
Mit Peltze überdeckt/die mauete mit Schalle.

Den Todt giebt er alſo:

Du abgeſchundnes Aaß/du langes Klapperlein
Du alter Sichel-Schmied der mit der Senſe ſein
Abmeyht des Menſchen Graß/ das heute noch geblühet
Du blinder Metzger du/der kein Alter anſiehet.

Den Eſel beſchreibt er alſo:

Das ſchwartz bekrützte Thier ſo immer Diſteln friſt
Der ſchweren Säcke Feind der immer wird gegrüſt
Mit Peitſchen auff die Haut/ der gerne müſſig geht
Und dem ſo gut anſtünd als manchen ein Pareth.

§. XX. Herꝛliche Periphrases: Wie auch künſtliche und ſehr geſchickte Reime.

Sehr grauſam und Heroiſch beſchreibet er an ſelbigen Orte auch das Ungewitter zur See/ alſo/ daß dem Leſer die Haut ſchauren möchte. Die ſchröcklichen Periphraſes ſein folgende.

Es wallete das Meer/ daß mirs zu Ohren brauſte/
Zuweilen auch der Wind in unſre Seegel ſauſte
Schnurꝛ/Schnurꝛ/gieng fort das Schiff die Wellen ſchlugen an/
Es gienge Boltribol. Ja wers nicht glauben kan/
Der komme nur auffs Meer. Ich habe nie geſehen
Daß in dem Topffe ſey ein ſolcher Lärm geſchehen
Wann Mutter Anna hat gekochet Fleiſch und Klöß.
Nein/da wird nimmtrmehr ein ſolches arg Getöß
Als auff dem Meere war. Kein Moſt kan nicht ſo toben.
Kein junges Bier auch nicht/das unſre Bauren loben
Wenn es im Faſſe ſchwermt. Noch ſchifften wir dahin
Gantz naß wie eine Mauß/ſo irgend ohn gefehr
In einen Milchaſch fällt. Ich wil in meinen Tagen
Von dieſem Sturme wohl den ungeriſſen ſagen.

§. XXI.

§. XXI. Zu ſolchen ſchönen Periphraſibus und Unreden/ muß man auch feine nette Epitheta und Zuſatz-Wörter erdencken.

Als Neſtors Jahre: Neſtors graue Hare / Tugend Tempel. Vorbild / Exempel des theuren Tugend-Volckes. Der Fama wegen. Hoher Weißheit Schein. Dürrer Knochen-Knecht. Der durchlöcherte Löffel Menſchliches Verſtandes. Der Dichter Rittmeiſter Ovidius. Hertzbehertztes Hertz. Der Tugend ſelbſelbſt bevetterte Frau. Der Tugend immer nimmer Feind. Der aller Fürſten Fürſt. O Helden Held deine Genad in Gnaden richte. Du ſchöner Printzen Printz/ der du ſtätigſt-ſtets zu preiſen. Reichs-Provintzen.

§. XXII. Item/da dem Patrono ein Kind gebohren/ſetzte ein Affections-Sclave:

Mein generos Patronichen/
Des groſſen Patrons Sohnichen
GOtt laſſe mich von nichts / als deiner
Gnade wiſſen.

§. XXIII. Eine Ruthe dem Poeten/der Troſt bey einem ſaugenden Kinde ſuchet.

§. XXIV. Auß ſolchen zierlichen Wörtern nun ſetzt man endlich einen Periodum zuſammen. Welcher nicht anders iſt als eine kurtze Rede/ welche in etzlichen Propoſitionibus ihren vollkommenen Verſtand hat / und von einem Puncte zu dem andern gehet.

EXEMPLUM.

Ein Schulman gab ſeinen Schülern vor / ſie ſolten doch auff die vier Jahrs-Zeiten / iedweder einen Lob-Periodum machen/und Jhm zur Cenſur überbringen. Dannenhero fieng der erſte an.

ELABORATIO.

I.

DEr Frühling / der ſchöne Frühling iſt die beſte Zeit im Jahre in welchen alle Thiere luſtig ſeyn.

2. Der Sommer iſt eine warme Zeit/ in welcher Kirſchen und Schoten wachſen; ſo zu Marckte gebracht und verkauffet werden.

3. Der Herbſt iſt die allerluſtigſte Zeit/ da das liebe Kramsvogelſtellen wiederumb angehet.

4. Ob ſchon die weiße Wolle der Lufft/ ſamt

ſamt ihren Froſt Federn/ den Pol der Erden umb Weyhnachtē herum̃ Knies-tief bedecket/ ſo komt doch darauff der angenehme Monat/ welcher von den blutigen Kriegs-Gotte den Nahmen hat/ welcher mit dem Schwerd ſeiner Hitze / die graue und weiße Wolle oder Haare der Erden abbarbiret.

§. XXV. Der letzte war der künſtlichſte / denn er hatte allegorie und amplification in ſeiner Arbeit in acht genommen. Die erſten drey aber hatten ſich nicht gar mühſam erwieſen. Doch gleich ließen Sie ihre Ingenia in ihren Wort-armen Periodis mercklich hervor leuchten / indem Sie zu verſtehen gaben/ daß der erſte der Frühlings Luſt ergeben. Der andere einen appetit zu Schoten und dergleichē: Der dritte aber zu Vogelſtellen Luſt hatte. Denn weß das Hertz voll iſt gehet der Mund über

EXEMPLUM.

Dieſer Mann war auch ſonſt gewohnet / ſeinen Schülern Gleichnüße vorzulegen/ damit bey ihnen eine duppelter Praxis ſo wohl was den Periodum, als auch die Allegorie betrifft in ihnen erwachſen möge. Unter andern legte er ihnen einſt dieſes gleichnüß vor.

Schola eſt Hortus

über welchen Sie den Periodum exerciren

ren ſollen. Derowegen kamen Sie folgenden Tag/ und brachte jeder ſeinen Periodum in ſolcher Form zur Cenſur.

ELABORATIO.

I.

WEr wird leugnen können / daß die Schulen mit Gärten gar wohl zuvergleichen. Denn wenn ich anſehe die Stücke ſo zu einen Garten erfordert werden/ ſo muß ich bekeñen/ daß auch zu der Schulen viel erfodert wird

§. XXVI. Dieſer hielte ſich ziemlich in Generalibus auff.

2. Ein Garten hat viel Mühe und Arbeit: Alſo auch die Schulen.

§. XXVII. Dieſer war ein Laconicus. Drumb ſuchte er die Kürtze.

3. In einem Garten ſeyn fruchtbahre Bäume / davon man im Herbſte allerhand Früchte zu genieſſen: In der lieben Schule ſeyn wir die Bäume/von welchen unſer Herr Conrector allezeit im Herbſte/da gleich ſein Geburthstag einfält / auff die 20. Rthal. werth / zum Angebinde / als eine ihm ſüße Frucht/ zu genießen.

4. Die Bäume müſſen bißweilen behauen werden/daß Sie nicht unfruchtbar wachſen/

ſen. Alſo werden wir auch bißweilen/ wenn wir uns auff krumme Wege legen/ mit der Ruthen behauen.

5. In dem Garten giebt es bißweilen einen Regen: Und dergleichen giebt es auch in der Schulen ſo offte es regnet/ denn der Herr Vorſteher låſt das Tach gar eingehen/ daß ſo offt es regnet/ wir nicht können trucken ſitzen.

§. XXVIII. Dieſer kam zſemlich proprie.

6. In einem Garten giebt es gute und böſe Kråuter: Alſo auch iſt in unſerer Claſſe: Des Herrn Magiſters Söhnigen ein rechtes gutes Kråutgen / aber Buchbinders Hånßgen eine ſtechende Brenn-Neſſel.

7. Die Gårten haben unterſchiedliche Beete: Gleich wie unſere Schule-Båncke.

8. Wann die jungen Båumlein wachſen ſollen/ ſo müſſen Sie fein gedinget und fleißig begoſſen werden: Alſo thuts uns jungen Båumichen auch wol/ wann uns der Herr Conrector mit dem Miſte ſeiner Worte fleiſig dinget/ und mit dem friſchen Regenwaſſer/ der Portula, Orbis pictum, und Donatus Rheni begieſſet.

9. Die Båumichen wachſen ſchöne in der Sonnen-Wårme. Iſt nicht Herr Bartholomæus der Schul-Quæſtor, unſere warme

me Sonne/ weil er uns das Holtzgeld geben und den Töpffer/welcher unſern Ofen flicket/ bezahlen muß; damit wir uns wärmen können. Wiewohl zu wünſchen wäre/daß wir fleißiger eingeheitzt bekämen/ als bißher geſchehen: Da der Herr Quæſtor, immer das Holtzgeld mit uns getheilet; daß es nie recht zulangen wollen.

§. XXIX. Dieſe Gleichnüß gefiel dem Herrn Conrector treflich: Denn er war dem Herren Quæſtori gar nicht geneigt. Er wuſte aber nicht/ wie die folgende klingen werde. Denn da ſtand ein anderer Junge auff/ welcher alſo vergliche.

10. Ein Garten muß einen Gärtner haben: welches in unſern Schulgarten der Herr Conrector iſt.

§. XXX. Dieſe mißfiel ihm noch nicht: ſondern er ſchmuntzelte noch etwas darüber: ſagte aber dabey/daß die vorhergehende beſſer geweſen.

11. Ein Gärtner muß früh und ſpäte auf ſeyn/ daferne er nicht die jungen Bäumlein wil verſäumen/ und ausgehen laſſen: Alſo wäre auch beſſer vor uns/ wann der Herr Conrector täglich eine Stunde eher auffſtünde/daß er nicht allezeit erſt umb acht Uhr in die Schule käme.

§. XXXI Es iſt mit allen Dingen gut ſchertzen/ ausgenommen mit der Warheit/welche einem Goldblatte zu vergleichen/ſo mit einer gelinden Wolle aufgetragen

getragen werden muß. Dannenhero / wie kindiſch nun gleich des armen Jungen Vergleichnüß war; und wie gelinde dieſelbe vorgebracht wurde / ſo kunte ſich dieſer ſtaubichte Cato, doch nicht halten / daß er dem armen Jungen nicht eine Maulſchelle gegeben hätte. Ob gleich die bittere Warheit ihm / den gewaltigen Willen binden können / da er wol wuſte / daß er allemahl erſt in die Schule kam / wenn ſich die Jungen ſchon eine Stunde herumb geſchmiſſen hatten.

§. XXXII. Dieſe Periodi Allegoricæ, wie einfältig ſie auch klingen möchten / eröffneten doch denen Schul-Jungen den Verſtand / daß ſie anfingen zu dencken und Worte aneinander zuſetzen. Dergleichen exercitia denn in andern Theil drunten mehrfach ſollen berühret werden.

§. XXXIII. Hier müſſen wir fortgehen und auch nun die Mittel angeben / wodurch man zu einer zierlichen amplification gelangen kan.

Praxis

Elaborationis.

§. I.

Es ſein vornehmlich zehn Mittel wodurch eine angenehme und geſchwinde Amplification mag befördert werden: Welche wir bloſſer Dinge Figuren heiſſen wollen: Als nemlich

I. In-

I. Interrogatio
II. Exclamatio
III. Communicatio
IV. Diſtributio
V. Deſcriptio
VI. Sermocinatio
VII. Proſopopæia
VIII. Præfiguratio
IX. Apoſtrophe
X. Allegoria.

I. Interrogatio. **Bringet das/was man ſagen wil in einer Frage vor.** Wann ich ſage: Wer wolte glauben/daß dieſe Braut noch eine Jungfer ſey? Was meinet ihr / ſolte wol der Herr Bürgemeiſter dieſes Hauß von ſeinen Mitteln / und nicht aus der Einnahme gebauet haben? Wiſt ihr noch nicht daß dieſer Advocat lieber denen Bauren die Beutel/als in dem Corpore die Blätter umbwendet? Hanß haſtu auffgehört zu ſtehlen?

II. Exclamatio. **Treibt die Rede mit einer Erhebung in die höhe.** O, beſtia Civitatis! O wie keuſch/ züchtig und unehrlich iſt unſer Trinichen! O angenehme Zeiten/ wann die Bauren betteln gehen! O Schelm über alle Schelme groß!

III. Com-

III. Communicatio iſt wann ich meine Rede zu denen Auditoribus alſo einrichte/ als wenn ich ſie zu Rathe zöge. Gleich wie der Sohn eines verliebten Vaters/ als er ſich auff der Schule mit ſeiner Haußmagd/ nebſt der er im Hauſe/ als ein Schüler die Kinder zu lernen dienete/ verlobet/ und nunmehr das Verlöbniß ſeinen Vater auch gerne wiſſen laſſen/und daſſelbe vertheidigen wolte/ in ſeinen Brieffe dieſe ſchöne Communication brauchte. Ich frage euch/lieber Vater/wenn ihr in meiner Stätte geweſen/ und kein Geld gehabt hättet/ mein Barbarichen aber Euch einen Ortsthaler nach dem andern vorgeſtrecket/ daß ihr nicht gewuſt wie ihr bezahlen ſoltet: Wen̄ ſie euch alle Morgen eine Suppe gemacht/ und vors Bette gebracht/ wenn ſie Euch die Ermelbänder gebunden/ und die Halskrauſen gewaſchen/ wenn Sie euch ein paar Armbender von ihren Haaren gegeben: Wenn Sie euch vielmahl den Kopff mit geſtohlenen Roſen Waſſer gewaſchen/ Wann Sie euch da ihr die Colica gehabt/ womit ich denn etzliche mahl überfallen worden/ eine Stürtze gewärmet/ den Leib mit Branteweine geſtrichen/ und in ihr eigen Bette geleget: Wann Sie ſo offte Sie eurer anſichtig

ſichtig worden / freundlich gethan / gelacht / euch gekützelt / gute Wort gegeben / und von paaren geſchwatzet: Ja wann Sie endlich den Kopff mit einen Stirnblätgen gebunden / zu euch gekommen und geſagt hätte: Sie hätte ſich von der Stunde an / da ſie euch die letzte Stürtze auffgeleget / nicht wohl befunden / ſich vielmahl übergeben / kein Bier trincken / noch Fleiſch eſſen können Schwindel des Haupts empfunden und Mattigkeit der Glieder / Ja ſie ſey innerlich in einen gantz andern Stand gerahten: Ja wenn ſie endlich gar da ſie dieſes nicht verſtehen wollen / euch in ihre Cammer geſchloſſen / und ihren Bruder einen groſſen Schmiedeknecht zu ſich genommen / und geſagt hätte: Daferne ihr / ihr die Ehe nicht zuſagen woltet / ſey ſie ſchlüſſig der Obrigkeit es anzuzeugen / und euch mit Gewalt ſich vermählen zu laſſen. Wann das / ſage ich euch wiederfahren / ich frage euch nur / was ihr hättet thun wollen / ob ihr nicht würdet eingeſchlagen haben.

IV. Diſtributio, Nimt das / wovon man redet / und vertheilet ſolches in ſeine gewiſſe Theile / deren jedweden ein gewiß

Præ-

Prædicatum beygeleget wird. Alſo läſt ſich eine ſchöne Magd an einem Orte beſchreiben: Eine Schweſter des groben Corydons aus Phrygien. Umbs Maul herumb iſt ſie wie ein Mann: Was ſage ich / wie ein Mann? Sie trägt einen rechten Knebelbarth / wie die Federfüſſigen Hüner oder Tauben / mit Stupfeln ausſtaffiret. Zäne hat ſie nicht mehr als eine Lamprete. Backen hat ſie wie ein Affe / darinnen man einen gantzen Haußrath verbergen kan. Einen Kopff wie eine Löffelgans. Die Augen ſtecken ihr im Kopffe / wie zwey feurige Büchßgen trieffend und rinnet / wie ein Schliep-Scheer-Hänichen aus Tyrol. Ihr gantzes Angeſicht iſt wie die Fußſohle eines Menſchen: Blaue Leffzen / über welche ein langer Fiſtilier Schnabel herab hänget ſo ohn unterlaß trieffet. Die Hände präſentiren Rinde von Bürcken oder ſchebichten Fichten Bäumen. Die übrige Schönheit betreffend / kan dieſelbe gar wohl einen Haußpöpel vor dem ſich die Sperlinge fürchten ſollen / abgeben.

§. XXXIV. Damit der Leſer / welcher lernen will dieſe Figur nicht verſtehe / und hernach von der Deſcription wohl unterſcheiden möge. So will ich

lieber noch ein Exempel geben/ woraus die Diſtribution noch klårer zu nehmen.

EXEMPLUM.

Ein Kauffman růhmet ſich daß er nicht nur ſeine Handlung / das grobe Einmahleins/ und die weltſche Practica von Grunde aus verſtehe ; Sondern daß er auch die Geometri, Fortificatiō, und Architectur trutz einem/ der Profeſſion davon machte/ inne habe/ und auff alles begehren practiciren wolte. Das Geld an ihm ſelbſt iſt eine Sache/ welche Muth und Ubermuth zum Geferthen hat / wie vielmehr bey einen Menſchen/ der von Natur aus der Hoffart erwachſen / und gerne oben naus will. Was ſolte nun dieſem ſtoltzen Kerlen zu viel ſeyn / eine Praxin ſeines Unverſtandes in Künſten / ſo ſeinem Gehirne nicht mitgetheilet / durch etzliche Tauſend Thaler an Tag zu geben. Er nam ſeine Feder/ machte einen Symmetriſchen Riß/ von einen neuen Hauſe/ Jedoch nur was den Grund betrifft/ und hatte nun endlich ſo viel

viel Anlage zu wege gebracht/daß er ſich faſt beſinnen kunte / wo jedwede Stube und Cammer hinkommen ſolte. Kein Mäurer / kein Zimmerman durffte ihn fragen / wie er in dem und jenen ſeine Diſpoſition ſuchen wolte. Denn er fuhr ſie alle an / wie Leon Baptiſta oder Marinus Baſſius von Meyland / ſeine Zimmerleute. Ich zweifle / ob Archinodes oder Vitruvius ſo in Gedancken gegangen als dieſer Kopff ; da doch jene viele principia von der Baukunſt / erſt aus zu machen hatten. Ich wolte ſagen / daß der Donatus von Florentz / oder der berühmte Frantzoſe Marianus über den künſtlichen Stühlen / in dem Chor der St. Juſtinen zu Padua / und dem Chor St. Mariä zu Ravenna / nicht alſo mit ſich zu Rathe gegangen / als dieſer Mercurialiſche Urbinas, über ſeinen vorhabenden Bau. Alle Bleyſtiffte kauffte er auff. Denn er beſorgete ſchon ehe er anfieng / er werde manche

Linie vergebens thun/ und dieſelbe vielmahl ausleſchen und alſo ſehr viel Waſſerbley von nöthen haben müſſen. Wenn die Gemächer nicht alſobald auff einander paſſen wolten/ ſo warff er den Bleyſtifft ſamt den Riſſe von ſich: uud verſuchte einen andern mit Rötelſtein. Wolte dieſer ſich auch nicht alſo geben/ ſo ſchmählte er auff Tiſcher und Zimmerleute/ als welche ihm dieſes grobe Mittel des Rötelſteins zu ſeinen zarten Vorhaben recommendiret hätten. Alſo grieff er wiederumb zu ſeinen Bleyſtiffte. Endlich zwar brachte er nun ſo ein Corpus auffs Papir mit den Lineal zu wege/ daß die Fenſter von außen alle richtig über einander ſtunden. Denn das war ſein meiſtes Abſehen. Und dieſes hätte ihm der Mahler auch wohl über einander/ ohne ſonderliches Bedencken zeichnen können. Immaſſen denn ein viereckig Fenſter gar leicht und eher zu tref-

treffen als der Ritter St. George mit dem Lindwurme.

Hiermit fieng der wunderliche Mann an zu bauen. Wenn er in ſeinem Gewölbe denen Käuffern/ vor abgeſchnittene Waare/ den Calculum ziehen ſolte/ ſo kahm ihm eine Linie und etzliche Fenſter in die Kreide wel⸗ches er je zu weilen mit Fleiß that/ damit er Anlaß hatte/ von ſeinen Bau zu reden. Un⸗terdeſſen ließ er immer friſch drauff loß ar⸗beiten. Endlich ward daß Hauß fertig. Nun iſts gewiß er hatte ein Kunſtſtücke hin⸗nein gebracht/ welches ich noch in keinen Ge⸗bäude jemahls geſehen/ nemlich in dem mit⸗telſten Stockwerge / einen Saal / welcher durch das gantze Hauß gieng und von allen 4. Seiten des Hauſes Liecht hatte. Allei⸗ne; In der großen Curioſität hatte er die Treppen / Feuer = Aeſſen / und die Secrete vergeſſen.

Alſo ſtand das Kunſt = Gebäue von auſ⸗ſen gar richtig / was die Fenſter anlangete: Aber wie gedacht die drey nötigſten Stücken waren vergeßen. Es müſte den ſeyn/ daß es nur ein Hauß von außen zu Zierde der Gaſſe und Stadt bedeuten ſollen. Nichts deſtoweniger erſuchte er einen ſpitzfindigen

Kopff / welcher ihm an dieſes Hauß eine zierliche Inſcription machen / und darinne ſeines Nahmens und daß er der Erfinder wåre / gedencken ſolle ; Vor ſolche Můhe verſprach er dem Autori , welcher die Inſcription machen ſolte / einen Sammet-Peltz. Dieſer luſtige Gaſt aber war der Warheit und Tugend ſo ergeben / daß er lieber vor 20. Thaler einen Sammet - Peltz entrathen / als einen Narren vor einen Klugen preiſen wolte. Doch war er ſo klug / gieng hin und lies ſich erſt den Sammet abſchneiden / und befőrderte ſelbigen in ſeine Verwahrung. Hernach ſetzte er auch die Inſcription nach Befindnis der Sache auff und ſchickte dieſelbige Herr Iſrael, ſo hieß der Baumeiſter des neuen Palatii, in ſein Gewőlbe : Und dieſe hieß alſo :

ELA

ELABORATIO.

Kommt her/ gantz Welſchland/
denn hier iſt Holland viel zu wenig/
und bringe mit dir
alle Gläſer zu Perſpectiven,
ſo Archimedes iemals geſchlieffen.
Zu ſchauen
eine nie erhörte
und vor allen Menſchlichen Augen unge-
meine Art
Eines Pallaſtes
dergleichen
weder Agatharchus von Athen
noch Silenius ein anderer Grieche/
noch Varro zu Rom
oder Alberti, Franciſcus Lucas,
noch der höchſt-berühmte Palladius
iemals erſinnen
vielweniger in Wercke vorſtellen können.
Philippus II.
hätte lieber ſeinen Nahmen nach ſich in
Pferde verlieben
als an ſein geringes Eſcurial
dencken mögen.
Denn er hat gegen dieſes Hauß
Schande damit eingeleget.

Selbſt die Schildauer ſeynd auch hier
übertroffen/
denn bey jenen wurde das Licht mit Mulden
und Spreukörben
in die Gemächer getragen
hier aber thuts der Himmel ſelbſt
durch eine Reihe unzehlbarer Fenſter.
Weg mit dem Poeten/
welcher an das Luvre zu Paris geſchrieben.
Par urbi Domus hæc.
Denn dieſer Bau übertrifft eine Stadt/
zwar nicht an der Gröſſe,
ſondern an Kunſt.
Es iſt ſo ſinnreich erbauet
Daß niemand darinnen fallen.
Kein Brand entſtehen kan;
noch einige Unreinligkeit zu empfinden.
Niemand kan darinnen fallen.
Denn die Treppen ſeynd vergeſſen
Kein Brand iſt darinnen zubefahren
denn der Bauherr wil durchauß kein
Feuer darinnen wiſſen.
Darumb hat er keinen Schorſtein
hinein gebauet
und wie kans übel darinnen riechen/
da der Bau fertig
ehe an ein Secret gedacht worden.

Doch

Doch wolln etzliche ſagen
es ſey gebauet
vor
die Paradys Vogel.
Denn
gleich wie dieſe von der Lufft leben/
ſo iſt von ihnen auch kein Stulgang zu-
vermuthen/
und alſo in dieſem ihren Hauſe kein Secret
von nöthen.
Stiegen brauchen ſie nicht darinnen/
denn was wären ihnen ſonſt die Flügel nütze!
Gleich wie ſie auch
der Federn wegen kein Feuer bedürffen.
Fragſtu nun
wer der Baumeiſter dieſer Palais ſey.
So wiſſe/
daß es ſey
der
in allen Mathematiſchen Künſten vertiefſte
RABBI KIMCHI
ſonſt Iſrael genandt.
Der deutſche Euclides
und
andere Albert Dürer, der heutigen Perſpe-
ctiven,
Sein eigener Kopff

iſt

iſt die Geburts-Stadt ſolcher Haupt Invention,
Und allein ſeiner Hand
hat man die unbegreiffliche Symmetri
zu dancken.
Die Fenſter hat er alle ſelbſt ordonniret,
und ietzo liegt er Tag und Nacht
über der einigen Erfindung/
wie er ſich
ein Fenſter zu ſeinen Gehirne/
verfertigen möge/
durch einen Spiegel
in ſich ſelbſt zu gucken
und das Geſtelle zu ſehen
über welchen das Muſter ſeines neuen Hauſes
gewürcket worden.
Den zarten Grundriß
mit ſeinen unſichtbaren Puncten
hat er ohne Brülle ſelbſt entworffen:
Jedoch durch die Brülle/
nemlich mit ſolchen Bley-Stifften
ſo alle mit der Brülle gezeichnet waren.
Das Dach
hat er vorſetzlich mit Schiefern decken laſſen/
denn ſein Haupt mag gerne darunter ſeyn.
So daß er auch/ wie man ſagt/
ſeinen

ſeinen Hut wil damit füttern laſſen.
Es verwundern ſich auch viel
warumb er ſo viel Sparren
zum Tach-Geſtüle machen laſſen.
Doch
halte ich dafür
er hat die jenigen ins Tach mit bringē laſſen/
welche ihm im Kopffe fehlen.
Zu denen Schlöſſern
iſt eine beſondere Art Eiſen genommen/
welches ſich nicht
wie andere Arbeit
mit Baumöhl
ſondern mit Haſenfette
und Regen-Würmer Oehl
einſchmieren läſt.
Da ſtehet nun der groſſe Gebauer/
und erwartet nechſten Frühling
damit ſeine geflügelten Einwohner und
Haußgenoſſen
bey der Wiederkunfft der Störche
einziehen mögen.

§. II. Dieſe Inſcription worinnen das neuerbauete Hauß/ in ſeine gewiſſen Theile vertheilet worden/weiſet die Natur der Diſtribution noch klärer; Damit nicht wie allbereits befürchtet worden / aus Mangel oder Dunckelheit der Exempel / die Deſcription mit der Diſtribution confundiret werdē.

V. De-

V. Deſcriptio. Stellet eine abweſende Sache gleichſam mit gegenwärtigen und augenſcheinlichen Farben vor/wie ſie beſchaffen. Und giebt ſelbige einen ſonderlichen geſchwinden Vortheil/zur Amplification, wo man einen beliebten Umſchweiff in der Rede ſuchen wil.

EXEMPLUM.

Hier fält mir ein Großſprächer ein/welcher zwar eines Prieſters Sohn war / aber gar wenig Prieſterliches an ſich hatte. Denn zwey Jahr war er auff Univerſitäten geweſen/ hatte aber wenig am Ende mit weg genommen/ als er hingebracht hatte. Der Purſche ſoff und ſpielte gerne: Und redete von nichts als hauen/ſtechen/ contra-ſtoſſen/ ſecundiren / bleſiren / pariren / ſtringiren/ paſſiren: Wo gute Klingen gemacht würden/ item welche Studenten das beſte Lager brauchten. Und endlich gar / welcher Fechtmeiſter der beſte wäre. Alleine ſeinen eigenen Degen hatte er noch niemalß ausgezogen/ daß er eine Contrapart wieder ſich geſehen. Denn das Glück wohnete ihm bey/ daß er gantzer beyden Jahr über nicht in Action gerathen. Zwar hatte er ein fein

Anſe=

Anſehen / und in allen Compagnien das groſſe Maul / mit lauten Wunſche: Er möchte wohl einmal Ungelegenheit haben. Er wundere ſich nur / daß ſich jederman vor ihm ſcheue. Er habe ſo vielmal denen beſten Schlägern es zu nahe gebracht: Noch hätte ſich keiner an ihn wagen wollen.

Es iſt ſo. Mancher hat das Glück / daß er vor der Welt in eine Opinion fält / als wäre er hertzhafftig / gelehrt / künſtlich / ehrlich. Alleine wann es zum Striche gehet / ſo ſehen ihrer viele ſich betrogen / wenn der Erſte ein H. F. das iſt / Hertzlich / Feiger / der andere ein pecus ignorantiæ, der dritte ein Stimpler / der vierdte gar ein Schelm iſt. So gieng es Monſ. Jochen auch. Bißher hatte er ſeine renome in Ermanglung eines Gegentheils / trefflich durchgebracht / wodurch er auch endlich nach der Ethica zu reden / ein Fiduciarius worden / daß er anfieng ſich ſelbſt mehr zuvertrauen / als er auff den Fall in ſeinen Vermügen hätte. Dieſer hatte nun letzlichen das Glück / daß er ſeines Wüntſchens gewehret / und mehr / als er verlangte / in eine Action gezogen wurde. Er gienge / zu guter letzt / da ſeine Sachen ſchon auff der Poſt ſtunden / und er numehr

mor-

morgendes Tages aufſſeyn und in ſein Vaterland fahren wolte / noch einmahl des Abends in finſtern ſpatziren / und ließ ſich belieben auff dem Raths-Keller noch eine Kanne Breyhan zuverſchlucken. Daſelbſt traf er eine Compagnie, derer gantz neuen / warmen / jungen Studentgen / an / welche noch vor zwey Tagen Straff-Thiere der Philiſter geweſen / und noch dieſe Stunde nach dem Brande rochen. Dieſe freueten ſich in ihrer Freyheit / und waren luſtig / daß Sie des Schul-Rectoris ſeinen Maulſchellen numehro entrunnen / und mit der güldnen Freyheit des academiſchen Lebens angezogen waren. Darumb muſte dieſes Wol-Leben durch halbe und gantze eingelautet werden. Unter dieſe wolte ſich der Alt-Purſche nicht machen / ſondern ließ ſich ſeine Kanne alleine / an einen beſondern Tiſche einſchencken. Die jungen Leutgen ſungen und truncken fort / wie ihnen der Appetit und die unverhoffte Freude gewachſen war. Calcas, den wir bey Nahmen noch nicht genennet / gab ſeinen Unmuth / daß die jungen Leute gegen ihn / als einen zweyjährigen Academicum, keinen beſſern reſpect brauchten / zu verſtehen / und da die luſtigen

dieſes

dieſes nicht mercken wolten / auch mancher unter denenſelbigen zu finden / welcher in ſeinen jungen Leibe ein älter / das iſt / beſſer Hertze hatte / als Calcas hinter ſein Taffent Camiſol. Letzlich redete er Sie gar an: Ob Sie nicht Purſch-Manir wüſten / daß ſie / als noch Schüler / vor Ihm / als einen alten Studenten / ſich nicht ſchämeten / alſo frey zu leben. Solche junge Kerlen müſſen nicht in der Zeche ſingen / bevor ihnen der Schnabel gewiſchet würde. Einer auß jenen antwortete: **Mein Herr / das war vor dieſen bey den Pennälen bräuchlich nach dem aber der** Status **auffgehoben / ſeyn ſolche Erinnerungen alle vergebens. Und hat der Herr uns deßwegen in unſer Luſt nichts einzureden / weil wir / ob wir gleich vor drey Tagen nur ſeyn Studenten worden / ſo gut / als Er.** Der alte Geſelle / entrüſtete ſich hierüber / daß er ein Wort in Plurali lauffen ließ / worüber / ſo lange die Welt geſtanden / mancher eine ſchröckliche Maulſchelle bekommen. Daß es nunmehr hieß: Amicorum bona & inimicorum mala inter ſe ſunt communia.

Was damit gemeinet / wird der Leſer

auß der ſchönen Deſcription, ſo Monſ. Calcas, bey dem Rectore Magnifico abgeleget/ verſtehen.

ELABORATIO.

EU. Magnificentz können nicht glauben was vor Injurien/ ſo wohl in rebus als verberibus ich geſtern Abend/ ohne Verſchuldung auff dem Rathskeller/ von etzlichen ungewaſchenen jungen Leuten außſtehen müſſen. Ich war auff der Poſt geweſen / woſelbſt ich meinen Studenten Haußrath hingebracht hatte/ des Vorhabens/ heute / von hier ab / und nach Hauſe zu fahren / nachdem ich in meinem Studio Jurido ſo weit kommen / daß ich mir ſelber helffen kan / und alſo keiner Lehre weiter von nöthen habe. Auff der Poſt hatte ich mich mit auffpacken meiner Sachen / ſo erhitzet / daß ich in Rückwege noch einen Trunck thun muſte. Als ich nun auff die Keller-Stuben gelangete / ſahe ich die junge Brut der / vor zwene Tagen nur angekommenen Rabſchnäbel ſitzen / über ihr Vermögen sauffen / ſingen / Poſſen treiben / ſo daß ſie vor mir gantz keinen Scheu wolten blicken laſſen.

laſſen. Ich als ein alter Purſche wolte ihnen etwas zureden/ und ſie meines Reſpects erinnern/ alleine da fuhren Sie auff mich loß/ wie etzliche Kuppeln Hunde über einen Haſen. Wiewohl ich der jenige nicht bin / ſondern Gleichnüß Weiſe nur alſo rede. Dort ſtund ich gantz alleine: meinen Degen mochte ich nicht außziehen / alldieweil es auff der Univerſität ihrer Freyheit war / nach dem der Rath hieſiger Univerſität ſolchen Keller verpfändet / und daher die löbliche Univerſität das exercitium plenarium emendæ & vendendæ cereviſiæ hat / ſonſt wären mir dieſe Kerlichen / wie ein halb Mandel Lerchen geweſen / welche ich ohne eintziges wiederſtreben hätte an Spieß ſtecken können. Alleine / wie gedacht / ſo muſte ich die Freyheit beobachten. Alſo ſtand ich dort / trieffend-naß von Biere: Einer warff mir einen zwey Kannen Krug ins Geſichte / davon Eure Magnificentz die blutigen und blauen Narben allhier ſelbſt noch ſehen können. Keiner truckenen Faſe hatte ſich mein gantzer Leib zu rühmen: Denn ich habe in dem naſſen Bierhembde dieſe Nacht ſchlaffen müſſen: Weil mein weiß Zeug alles ſchon auff die Poſt war:

Und Eu. Magnificentz vielleicht ietzo ſelbſt riechen werden. Ein andrer kam von hinden/ uñ gab mir/ wieder Purſch Manir/ eine Ohrfeige / daß ich keinen von meinen Wiederſachern mehr ſehen kunte : Sonſt würde ich zum wenigſten die Hand gebraucht und in iedwede Hand einen genommen und den andern mit todt geſchlagen haben. Denn ich verſtehe die Ringe-Kunſt/ auß dem Grunde. Wiederumb fiel mir einer in die Haare / welcher mich gar zu Boden riß / und unter die Banck weltzte. Dort lag ich mit dem Kopffe in dem Speichel / welchen Sie beym Tobacktrincken von ſich gegeben hatten. Ich ruffte Hülffe/ aber da war keine zu finden. Da lag ich wie ein armer erſchlagener Hund / ohne Empfindligkeit. Mein Angeſicht war erblaſt / das Hertze im Leibe ſchlug / als wenn es zerſpringen / und die Seele dieſen Anblick von ſich geben wolte. Und dennoch war kein Erbarmen bey Ihnen. Ich bath / Sie möchten ablaſſen/ und bedencken/ daß ich ein alter Purſche wäre / aber da war kein Gehöre. Der Wirth endlich / halff mir mit der blutigen Naſen unter der Banck hervor ; alleine da ſpotteten Sie mein auffs neue / wuſchen mich mit

Brey-

Breyhan: und/ welches ich vor Euer Magnificentz nicht ſagen wolte / wenn Sie nicht Doctor Medicinæ wären / und machten beyde meine Schiebſäcke zu Urin-Gläſern / wie beykommentlich hier zu riechen/ und zu fühlen.

Dieſen Frevel werden Eure Magnificentz auß hochtragenden Richterlichen Amte ꝛc.

§. III. Was fehlt dieſer Deſcription, iſt ſie nicht gut. Es iſt ja aller und ieder Umbſtand gleichſam mit Farben abgemahlet: und hat dieſelbe ein ziemlich Stück Papier / in monſ. Calcas ſeiner Klage eingenommen/ und alſo eine anſehnliche Amplification derſelben mitgebracht.

VI. Sermocinatio. **Stellet eine abweſende Perſon durch ſich ſelbſt redende vor / als wann jene ſelbſt gegenwärtig wäre.**

EXEMPLUM.

Ein Schäffer hatte das Glück erlebet / daß er ſeine Tochter ausſtatten und an einen andern Schäffer verehlichen wolte. Nun war die Sache etwas ſchwer her gegangen / in dem der Bräutigam / durch andere Mißgönſtige war verleitet worden / daß er wieder umbkehren wollen; Dawieder er aber hernach ſich anders reſolviret / und die vorige Liebe wieder angetreten. Dieſes gefiel den Schwieger-Vater ſo wohl / daß da der neue Eidam ſich wiederumb in die alten Löcher einfand / er weinende ihn empfieng / und gantz güldene Trau-Ringe machen ließ. Dieſen Ringen nun wolte er einen ſonderlichen affectum einverleiben; darum beſtellete er dieſelben / ſelbſelbſt / wie er ſagte; Gieng in die Stadt und bath den Goldſchmied über alle Maſſe / er ſolte in ſeiner Toch-

ter Ring/ ſo Sie dem Bräutigam ge-ben würde/ dieſe Worte ſtechen: **Lieber Meiſter Hanß.** Alleine er müſte ſolche fein kläglich ſtechen. Und wenn er ſolche wehemütig genug ſtechen würde: ſo wolle er ihm noch einen fetten Hämmel über den geforderten Preiß geben.

Der Tag/ da die Trau-Ringe fertig ſeyn ſolten/ kahm herbey/ und der Schäffer wieder/ der dieſelben beſtellet. Die Arbeit war fertig. Der Schäffer wolte geleſen wißen/ wie die in Ring gegrabenen Worte hießen. Der Goldſchmied antwortete wie man zu reden pfleget ohne alles kläglich thun: **Lieber Meiſter Hanß.** Darauff gieng des Schäffers zornige Sermocination an.

ELABORATIO.

Ey das Geld iſt vergebens; und das was ihr in Ring geſtochen/ gantz unrecht. Die Worte zwar ſeyn recht/ wie ichs begehret/ aber darinnen hat ihrs verſehen/ daß ihr dieſelbigen nicht kläglich genug geſtochen. Was ſeyd ihr vor ein Mann? wenn meine Tochter zugegen wäre/ ſo würde Sie ſagen/ Was? würde Sie ſagen/ meint ihr daß ich meinen Meiſter Hanſen nicht ſo lieb habe als Euch eure Frau? Ich ließe mich neben ihn todt ſchlagen. Meint ihr daß uns das Geld hinden herauß fället? und ſtecht mir meine Sache kläglicher/ oder ich laſſe es bey einen andern machen. Sehet ſo würde meine Tochter ſagen.

§. IV, Die Abweſend/ jedoch redent eingeführte Tochter kan das Exempel zur Sermocination gar füglich abgeben.

VII. Proſopopæia iſt die ſechſte Figur zur Elaboration, und hefftet todten und andern Dingen eine Rede auff/ welche/ von Natur nicht reden können.

EXEMPLUM.

Ein nicht gar Capitul und Geſetz-feſter Advocat, wolte einen Schlöſſer/ welcher Ungehorſams wegen/ auff dem Rathhauſe behalten / und ins Gefängniß geworffen worden/ loß machen/ welcher deßwegen einen Brieff an dem Rath ſchriebe/ worinnen er ſich unter andern einer Proſopopæia bediente: dieſer lautet alſo:

ELABORATIO.

Wohlweiſe Freunde / Geneigte liebe Getreue.

GEſtern bin ich in Meiſter Hans Rumpen ſeinem Hauſe geweſen / welcher mir ein Schloß an meine Kellerthür machen ſollen ? habe aber den ehrlichen Mann nicht zu Hauſe gefunden. Man fragte wo er wäre ; da ſagten die Kinder/ weil er dem Bürgemeiſter ſeinen Bratenwender nicht umbſonſt beſſeren wollen / habe dieſer zu Rathhauſe Urſache geſucht/ ihn in Arreſte

ſte zu behalten. Nun laſſe ich einen gottloſen unbilligen / und eigennützigen Richter ſeine Ungerechtigkeit / in ſeinen eigenen Buſen geſchöben seyn: Alleine / es jammert mich des Zuſtandes / welchen ich in des guten Mannes ſeiner Werckſtadt angetroffen. Dieſe ſtellete ſich gleichſam da ich ins Hauß trat redend auff / als wolte Sie mir zuruffen: Sey willkommen du Rechtsgelehrter Mann / auff den ich ſo lange gewartet / meinen Principal zu erlöſen. Du ſieheſt wie jämmerlich ich gleichſam zerſtöret liege. Meine Hämmer ligen unter der Banck und wollen gleich anfangen zu verroſten: Meine Amboß ſein erſtummet / und können des Morgens / vor der Sonnen Auffgang / ihrer Gewonheit nach / kein Morgenlied erklingen laſſen. Meine Eſſe will erfrieren: indem ſie ohne Wärme und Kohlen gelaſſen wird. Mein Blaſebalg wird voller Falten / wie das lederne paar Hoſen eines Heckerlings-Schneiders: und was noch mehr / ſo werden mich alle Leute der Unwahrheit beſchuldigen / wann ihre Arbeit ſo Sie vorn Jahre ſchon bey mir beſtellet / ferner liegen bleibet. Darum bitte ich meine hochweiſen Freunde / Sie wollen in Erwegung obangeführter

Urſachen /

Urſachen / den Mann loß laſſen / daß man nicht bewogen wird ſeine Sache wo anders zu ſuchen.

§. V. Konte der Concipiente keine Geſetze / noch andern Schein der Sache finden / ſo kam ihm doch in der Rhetorica dieſe Figur vor / welche er gar weiß-lich und nachdrücklich anbrachte.

§. VI. Von dieſer Figur iſt zu wiſſen daß Sie von der Sermocinatione nur umb ſo viel unterſchei-den: indem beyde zwar ihre Dinge redend einführen: iedoch die Sermocination nur allein abweſende Leu-te: die Proſopopæia aber ſolche Sachen / welche per naturam nicht reden können. Gleichwie dieſer Ad-vocat des Schlöſſers Werckſtadt.

VIII Præfiguratio iſt die achte Figur zur Elaboration. Welche ein Ding in ſeiner Rede gleichſam ſichtbar vor Au-gen ſtellet und die Zuhörer darauff wei-ſet.

EXEMPLUM.

Wie ein Prieſter in Pommern ei-nem / welcher das Jurament öffentlich pro avertenda ſuſpicione adulterii ab-legen ſolte mit einer ſolchen Præfigurati-on bebegnete:

ELA-

ELABORATIO.

SO wilſtu nun/du böſer Menſch/dennoch das Eid/wieder dein beſſer wiſſen und Gewiſſen ablegen. Und ihr Herren Judices wolt ſolches wieder alle gründliche Indicia, und beygebrachte Zeugniſſe / auch geſchehen laſſen ? da ihr doch wohl aus des Verbrechers Augen abnehmen könnet / daß er ſchuldig. Sehet ihr nicht das Hurenpack vor euren Augen ſelbſt beyſammen liegen? Sehet ihr nicht wie Sie einander umbfaſſen ? Sehet ihr nicht die ſchändliche / und von aller Chriſtlichen Menſchen Augen/abſcheuliche Bewegung. Sehet ihr nicht die ſündlichen Gliedmaſſen / und Werckzeuge / wodurch Sie des Todes ſchuldig werden? Sehet ihr nicht auch das / welches meine keuſche Zunge lieber nicht nennen wil / von denen Herren Juriſten aber (etzlichen) in ihren Büchern zu Verſtärckung der unreinen Leute / von Wort zu Wort auffgezeichnet iſt: und wolt dennoch den Ehebrecher vor unſchuldig erkennen und durch einen Mein-Eid loß laſſen ? Du aber unreiner / und aus dem Munde Gottes außgeſpiehener Ehebrecher; haſtu wohl das Hertze / falſch

zu

zu ſchweren ? Sieheſtu nicht wie du auff einem Spinnewebe ſitzeſt / und unter dir die Hölle brennet ? Sieheſtu nicht wie viel Teuffel ihre Klauen eröffnet dich in den Abgrunde zu empfangen. Ach! GOtt helffe! Siehe hinter dich/ es ſtehet ſchon einer hinter dir / welcher einen Strick erweitet / und dir an Halß anverſuchet / damit er dich / ſo bald du die Finger auffhebeſt / umbſchlingen und in die Hölle ſchleppen wil.

§. VII. Dieſe ſcharffe præfiguration brachte es doch endlich ſo weit / daß der Sünder lieber ſich zu dem Hencker als zum Eide wendete/ und ſeine That bekennete.

§. VIII. Dergleichen Figur hat in Predigten treflichen Nutzen/was epanorthoca betrifft.

IX. Apoſtrophe ziehet den Redner von ſeinen Zuhörern ab / daß er ſich zu andern und wohl lebloſen Dingen mit ſeiner Rede wendet.

EXEM-

EXEMPLUM.

Gleich wie M. Parlirus, da er von ſeiner Mutter aus der Schule/nach der Univerſität zoge in ſeiner Schul-Valediction; über alle die maſſen apoſtrophirte; und immer von einen auff das andere kahm. Mit der gantzen Oration mag ich ſo viel Papir nicht verderben; ſondern ich wil nur die apoſtrophe aus denen Abſchieds-Worten ziehen.

ELABORATIO.

Gute Nacht Herr Cantor und Herr Sub-Conrector! Gute Nacht Meiſter Michael der Calefactor! Gute Nacht Meiſter Gregor der Pfannenſchmied/ der ihr neulich auff euren Wagen/ mein Päckgen umbſonſt mit auff die Eſelswieſe genommen. Gute Nacht Meiſter Valentin der Becker/ in der Freßgaſſen/ der mir wohl eher zu meinen erkaufften Semmeln/ Butter ſpendiret. Und nun gute Nacht ihr liebe Mutter/ die ihr von Jugend auff mit

waſchen

waſchen und reinigen viel umb mich verdienet. Und endlichen gute Nacht du ſchöne Pfingſt-Wieſe / die mir Buch-Binders Martgen / ſo manchen lieben Sontag / in Spatzier gehen / auff ihren Bluinen ſehen laſſen. Lebet friedlich unter einander / und trauret nicht umb meinen Abſchied. Denn ſo bald meine Wäſche ſo ich mit nehme / ſchwartz werde ich wohl eine Tour wiederumb hieher thun / und euch bey Abholung eines weiſſen Hembdes / alle beſuchen. Valete.

X. Allegoria. **Ereignet ſich wie oben ſchon gedacht / in angenehmen Gleichnüſſen.**

§. IX. Zu mancherley ſolcher Allegoriſchen Vergleichungen Exempel zu geben / hat mir gefallen gegenwärtiger Diſcurs / welcher in Form eines Nachſpiels gebracht / und von einen guten Freunde dem Luſtigen Redner gegönnet worden.

§. X. Die Perſohnen dazu ſtehen alſo:

Nica-

Nicaſio der alte Krancke.
Floriſla ſeine Frau.
Dorantes ihr geweſener Amant.
Dolo , luſtiger Diener des Nicaſio.
Boleno ein alter Medicus.
Ventillo ein junger Medicus.
Apotecker.
Chirurgus.
2. Stumme Jungen.
Schlumpa.
Gondolac zwo alte Mägde.
Fettman.

Scena

Scena Prima.

Nicaſio. Gehet gantz kranck in einem Schlaffpeltze / und Schlaffhauben auff dem Kopff / wird von Dolo geführet / ſagt im heraus gehen:

Nicaſio. Das heuntige Clyſtir hat mir wohl zugeſchlagen.

Dolo. Das iſt war / denn ihr werdet von Tag zu Tag närriſcher.

Nicaſio. Gieb mir die Papiere her / die ich dir habe auffzuheben gegeben.

Dolo. Ich dencke / ich werde das Clyſtir, da es aus dem Leibe wieder gekommen / hierein gepacket haben. Sucht in den Hoſen. Nein nein / hier ſind ſie noch in Salvo.

Nicaſio. Setzt ſich an einen Tiſch / wo Zahlen ſind. Funffzehen Purgationes dieſen Monat / macht 5. fl. Holla! Herr Boleno! wenn ich mich recht beſinne / ſo habe ich 13. Purgationen dieſen Monat gebrauchet. Er rechnet mit den Pfennigen.

Dolo. Meine Eltern müſſen wohl nicht in Calender geſehen haben / ob es ein gutes Zeichen ſey oder nicht / da ſie mit mir ad generationem geſchritten ſind / daß mich die Natur nicht auch zu einem Doctor hat werden laſſen / Sie hätte nicht genug Leute auff

die Erde ſchaffen können / ſo induſtrios wolte ich geweſen ſeyn / ihnen wiederumb davon zu helffen.

Nicaſio. Den vorſtehenden Monat habe ich nun 12. Purgationes gebraucht / und dieſem Monat ſchon 15. Ich muß auff dieſe Weiſe nothwendig kräncker worden ſeyn. **Rechnet wiederumb.** Item re Clyſtir à 13 fl. O Herr Apothecker? das iſt zu grob ihr ſetzt ſie mir zu theur an.

Dolo. Ey freylich! es iſt gar zu theur; Ich vermeinte / man ſolte ſie ihm in natura reſtiren. Ich hebe ſie nicht ohne Urſache in den Nachtſtul ſo fleiſſig auff.

Nicaſio **ſeufftzet.** Ein krancker Mann! Ein armer Mann! **Rechnet fort:** Item 6. Julep à. 4. fl. das gehet noch ſo hin.

Dolo. Ja ja es gehet noch ſo hin! Wenn ich ſie hole ſo reite ich bißweilen meine dürſtige Seele / in den Juleppen in die Schwämme.

Nicaſius. Item eine Hertzſtärckung / 1. fl. 3. gr. item ein Vomitorium, 15. gr. **Rechnet.** 10. und 15. iſt 20. 1. und 1. iſt 2. macht 2. fl. der Apothecker der Apothecker / gehet gar zu unbarmhertzig mit mir umb.

Dolo. Warumb ſeyd ihr ſo ein elender Narr / und leidet es.

Nica-

Nicaſius Halte dein ungewaſchen Maul/ wir arme Krancke brauchen der Leute gar zu wohl/ als daß wir ihnen ein böſes Wort geben ſolten.

Scena Secunda.

Floriſſa zu ihnen.

FLoriſſa. Mein liebes Kind / der Apothecker ſchickt her / ob du auff den Abend das Clyſtir noch haben wilſt oder nicht.

Nicaſio. Das heuntige hat zimlich wohl operiret / ich wil auff den Abend ruhen.

Floriſſa. Ich betaure deinen Zuſtand wol von Hertzen / und wolte wüntſchen / daß ich die Schmertzen von dir nehmẽ/ und mir auflegen könte Ich wolte ſie geduldig tragen.

Dolo. Frau ſeyd geſcheid / der Herr hat keine andere Kranckheit als im Gehirn / und wenn ihr auch woltet närriſch werden / ſo wolte ich lieber den Teuffel als euch beyden dienen.

Nicaſio. Floriſſa ich werde wohl eine ungeſaltzene Fleiſchſuppen zu den Pillulen müſſen haben / wilſt du nicht befehlen / daß man eine fertig hielte.

Floriſſa. Du weiſt ja / daß ich ein eignes Menſch halte / die nichts anders zu thun hat als vor dich und deine Medicin zu kochen.

Nicaſio. Wenn ich nicht wüſte / daß ich noch vor der Frühlings Cur nicht könte geſund werden / ſo wolte ich ſagen / ich befinde mich ietzt gar wohl auff.

Floriſſa. Ach mein Kind/die Bekümmernüß / die du dir ſelbſt macheſt/iſt gefährlicher als die Kranckheit.

Dolo. Die Bekümmernüß ſagt ihr / eſt ludus in termino. Denn ihr wolt vielleicht ſagen/ das verruckte Gehirn / oder proprie die Narrheit

Floriſſa. Schweige du ungeſchlieffener Eſel.

Nicaſio. Ich dachte ich wolte wol ſo ſtarck ſeyn/ ein wenig friſche Lufft zu ſchöpffen in den Garten.

Dolo. Herr gedenckt an die Frühlings-Cur / und an des Doctors Parol, die er euch gegeben hat / daß ihr noch vor einem halben Jahr nicht geſund ſollet werden Beſinnet euch recht ihr werdet gewiß finden / daß ihr noch kranck ſeyd.

Nicaſio. Dolo iſt getreu/und der Doctor ſagt wahr/ich weiß zwar nicht/was mir wehe thut / doch weiß ich / daß ich kranck bin / weil es der Medicus ſagt:

Dolo. Gelt/ich habe es gar wohl gedacht. Jetzt *ad Spect.* gehet ſein Gehirn wiederumb

in

in Maſcarado und ließ er ſich eher erſchlagen/ ehe er geſtehen ſolte/daß er nicht kranck wäre.

Ad Nicaſ. Ihr ſtrapeziret euch zu viel/ und wenn ihr die Magnet-Nadel eures Lebens und Sterbens nach dem polo arctico meiner Fidelität richten wolt/ ſo wäre mein unmasgeblicher Vorſchlag/ ihr ſollet euch allda zu Bette legen / und eures Glückes erwarten. Ich wil indeſſen bey dem Medico ein Collect einlegen/ weil ihr ja nicht kranck ſeyd/daß er euch auffs wenigſte laſſe geſund ſeyn.

Nicaſio. Seit du von Bette zu reden angefangen/empfinde ich ſchon/daß die Mattigkeit meiner Glieder der Ruhe von Nöthen hat: Kom̃ kom̃/führe mich / und bringe mir hernach das Uringlaß. *abit cum Dolo.*

Scena Tertia.

FLoriſſa. Der Geitz meiner Eltern hat mich dieſem alten Manne verheyrathet. und damit ja mein grauſames Verhängnis mich vollkommen unglückſelig macht / ſo rauben ihm die Doctor und Apothecker dar zu/was mich endlich noch tröſten ſolte. Dieſes mein Unglück hat ſchon ſo lange gewähret und meine Gedult hat es ſtandhafftig überſtanden/daß wo ich endlich keine Hülffe

der Enderung finde/mein Leben lieber geendiget/als ich mich mit einer ſo unausſprechlichen Marter länger geängſtiget ſolte ſehen.

Setzt ſich nieder an den Tiſch / und durchblättert die Regiſter / indeſſen komt *Dolo.*

Dolo. O Tempora! O MORES! Es giebt ja keine gröſſere Narren / als unter den Leuten / und wenn mein Herr ſo fort fähret / ſo wird er gewiß Groß-Vezier unter denen Narren werden. Nun liegt er im Bette und erzürnet ſich erſchröcklich über das Fieber/daß es nicht kommen wil / denn weil der Doctor geſagt / es werde ſich ein Fieber anmelden / ſo nehme mein Alter 1000. Ducaten / daß es nicht wahr wäre. Mit einem Worte der Edle Parmaſan-Käſe ſeines Verſtandes iſt verfaulet / und die Würmer der Narrheit wachſen Spannen lang dainnen. Was ich aber am meiſten befürchte/iſt dieſes/daß die Hirn-Kranckheit contagios und anſteckend ſeyn/ und bin ich allezeit der nechſte bey meinen Herrn/und habe/dem Himmel ſey Danck/noch ſo ziemliche Naturalia, wie ich wol meine / ein Narr zu werden / alſo daß ich leicht einen Fang von der Windmühle ſeiner verführten Gedancken bekommen möchte. Ja wenn auch dieſes nicht

iſt/

iſt/ ſo möchte gleichwohl da die Narredey noch lang wäret/ das Poſt-Papier meiner Reputation ein Loch bekommen/denn qualis Rex, talis Grex? Wie der Herr ſo iſt auch der Knecht? Ja hole der Teuffel dieſe ſchöne Conſequentiam. Könte ich auch die Doppeldaffte Schlaffhoſen meiner erbaren Familie mit einen gröſſern affront beſtuhlgängeln/als wenn man von mir ſagte: Ich wäre ein Narr. Nein/Nein/ ich muß der Sachen Rath ſchaffen/ **ſiehet die** *Floriſſa.* Cum permiſſione, meine ehrliche / meine liebe/meine gute/meine allerbeſte Frau/ wie gefallen euch die Regiſter.

Floriſſa. Sie müſſen mir gefallen als einer Frau welche ihren Willen dem Befehl ihres Mannes unterwirfft.

Dolo. Ihr könt auch allerhand Creutzhiebe mit dem Fuchsſchwantz thun / wie ich wohl ſehe/ich glaube aber doch nicht/ daß ihr eine ſo geduldige & Cœtera ſeyd.

Floriſſa. Wenn du wolteſt verſchwiegen ſeyn/ſo wolte ich dir meine Gedancken auffrichtig entdecken.

Dolo. Ich verſchwiegen. Nähet nur euer Geheimnüß mit der Sacknadel eurer Zungen/ in den Kieſelſtein meines Hertzens ein/der Teuffel ſoll es nicht herauß bringen/

wenn ich gleich zuweilen/Euren alten Hoſen Feuervåckers Nachtſtuhl außputze/ ſo behalte ich doch reinen Mund.

Floriſſa. Nun denn ich traue dir/und ſage/daß ich anfange müde zu werden/ meines Mannes Aberwitz zu erdulden.

Dolo. Fangt ihr erſt an/es überdrüßig zu werden / ich vermeinte ihr wåret von dem Poſtilion ſeiner Narrheit gar viel gallopiret worden.

Floriſſa. Und nunmehr bin ich entſchloſſen mich mit dir und unſerm Nachbar/den Hrn. Dorantes zu berathſchlagen/was in der Sache zu thun ſey / du muſt alſo ſehen wie du ihm begegneſt/und ihm ſagen/er ſolte/ wenn der Alte ſchlaffen wird/zu uns herkommen.

Dolo. Ihr habt Raiſon, tres faciunt Collegium! Was vor tiefſſinnige Vota ich geben werde/prævidire ich ſchon im Geiſt.

Floriſſa. Ich verlaſſe mich auff deinen Fleiß und Verſchwiegenheit. abit.

Dolo. Jaja! mit mir iſt die Sache beſtellt / wie ein Dorff mit einem unſinnigen Pfaffen Aber hat der Teuffel hier ſchon wieder die Narrenmacher.

Scena Quarta.

Boleno alt / Ventillo jung / in Doctors Habit.

BOleno. Bonus dies, & bona dies! Wie lebt der Krancke?

Dolo. Er lebt wie ihr wollet.

Ventillo. Wie befindet er ſich.

Dolo. Peſſimè, quia medicè.

Ventillo. Nimbt *Dolo* bey der Hand / greifft ihn den Puls.

Der Pulſus iſt inæqualis und zeiget gewiſſe Symptomata an / umb derent willen der arme Menſch verruckt im Kopffe und ſo ſingular im antworten iſt.

Dolo. Herr Doctor ſeyd kein Narr / wenn ich einen guten Prügel zur Hand bekäme / wil ich euch zeigen / ob der pulſus æqualis oder inæqualis ſey. Das beſte iſt / ich mache mich aus eurer Geſellſchafft / wenn ich nicht wil von euch kranck / oder gar todt geplaudert ſeyn.

Boleno. Gehet nur und ſaget Herr Nicaſio daß wir hier ſeyn / und ſehen wollen / wie die Medicin operiret habe.

Dolo. Er wird ſich hertzlich über eure Gegenwart erfreuen / ich bitte euch aber / per Deos Deasque, ihr wollet doch in feneſtra

ſeines Gehirns nur noch eintzige Scheiben einer geſunden Vernunfft unzerſchmettert laſſen/indeſſen adieu. abit.

Ventillo. Wie lange ſol es aber der gute Nicaſio noch treiben.

Boleno. Ein ieder Morbus hat ſein incrementum, ſtatum und decrementum, ſeine Kranckheit nun iſt noch nicht einmahl in ſtatu, und wenns dem Galeno nachgehet/ ſo kan er vor dreiſſig Tagen nicht ſterben.

Ventillo. Und ich halte davor/ daß er den Siebenzwantzigſten Tag nicht überleben kan / denn auff ſolchen Tag fällt der periodus Criticus ein/welcher dergleichen affectibus in ultimo gradu gefährlich iſt.

Boleno. Ihr junge Leute haltet zu viel auff die modernos Authores. Galenus wird gleichwohl kein Narr geweſen ſeyn / nach ſeinem Methodo curire ich / und wil ſo dann der Patient nicht reconvaleſciren / ſo ſtirbt er auffs wenigſte in forma.

Ventillo. Die Welt und die Natur nimbt täglich ab/ und warum ſolte denn ein Krancker/welcher zu des Galeni Zeiten dreyſig Tage hat leben ſollen / jetzt nicht in 27. Tagen ſterben können.

Boleno. Ich ſage aber und ohne weitere Contradiction / daß mein Patient / erſt

in

in 30. Tagen ſterben ſoll / ſtirbet er ehe / ſo begehet er die gröſte Narrethey von der Welt.

Ventillo. Ich ſage aber / daß er nach aller Ration ſtirbet / wenn er in 27. Tagen ſtirbet / ja ehe ich ihn wieder des Theophraſti ſo lang behaubtete Meinung länger leben laſſe / will ich ihm ehe alle Symptomata doppelt / Quartana, hitzige Fieber / Convulſiones, und dergleichen an Hals zaubern / denn an dem liegt wenig / Er ſterbe am Fieber oder Waſſerſucht / wenn er nur durch einen langſamen Todt der Autorität des Theophraſti nicht præjudiciret.

Boleno. Holla! Herr Boleno nicht zuvorwitzig: Quod te non tangit, Cur te tam fortiter angit. Wüſt ihr wohl / daß euch der Krancke nichts angehet / daß ihr mir nur pro Conſultando morbo und nicht pro executione adjungiret ſeyd? Stirbet er / ſo ſoll er nach meiner und des Galeni Doctrin ſterben. Ihr möget Euer Patienten umbbringen wie ihr wollet / die Meinigen müßen leben oder ſterben / nach meinem modo tractandi. Wird böſe. Greifft mir nicht ein / und laſt die Formalitäten unſers Galeni unlædirt oder -- -- --

Kompt Dolo mit einen Uringlaſe.

Nun

Nun wird es mit meinen Herrn bald zu dem letztem Loche kommen. Denn wenn ſich die Hern Medici zancken / und ranffen / ſo muß der Patient Haare laſſen Ad Medic. Pax vobis. Im nothfall könnet ihr den Vergleich-Trunck wohl aus dem Uringlaſe thun.

Bolenb laufft auff dem Theatro rumb/ wiſcht die Stirn.

Die gröſte Impertinentz von der Welt. Einen Patienten drey Tage ehe umbzubringen / als er natürlicher Weiſe / und ſecundum Galenum ſterben ſoll

Ventillo. Steht in Gedancken. Infandum nefas! drey Toge einem Patienten des Leben zu friſten und dadurch den Theophraſtum ſub Tumulo zu Affrontiren.

Dolo. O Inſaniam horrendam! Ihr Narren aller Narren / die ihr mit der Hünerleyter eurer aberwitzigen Gedancken / den Kirchthurm der Himmliſchen Rathſchläge überſteigen wolt. Meinet ihr mein Herr werde ſterben / wenn es dem Galenus oder ſonſt einem Bernheuter gefält. Hier ſchickt er euch ſeinen Urin. Giebt weg. Und läſt euch reſpectiv-dienſt- und freundlich bitten / ihr wollet das Urwerck eurer Füße alſo einrichten

richten / daß es euch bey einer Viertel Stunde wieder hieher trage.

Boleno. Nimt das Glaß / beſicht es. Die Hitze hat zugenommen.

Ventillo. Beſicht es auch. Ich ſehe nichts als einen Colorem naturalem.

Dolo. Ich habe heunte vor etliche Groſchen Brandwein geſoffen / und daher komt es vielleicht / daß der Patient ſo hitzig iſt.

Boleno. Hippocrates wird nicht allein ſeinen abhorismis concordiren / daß dieſer Urin eine effervescentiam ſangvinis indicirt.

Ventillo. Es iſt gleichwohl zu diſtingviren von einen Urin! welcher ante vel poſt concoctionem emingiret worden.

Boleno. Komme der Herr mit mir / in mein Muſæum, da will ich ihm apperte demonſtriren und tauſend Authoritates produciren / daß dieſer Urin hitzig iſt.

Dolo. Ich hielt es ſelbſt vors beſte / die Herrn retirirten ſich / oder ich werde mich endlich der Neutralität begebē / und wenn ich mich auff ein und ander Parthey erkläre / ſo gehet der Urin Krieg ohne Streiche nicht ab.

Ventillo. Ich folge dem Herrn und will

Au-

Authoritates Authoritatibus opponiren
Abit cum Boleno.

Dolo. Nun heiſt es hic Rhodus, hic ſalta! daß iſt auff unſere Teutſche Mutter-Sprache mit beliebter Kürtze überſetzet: Der Bauren-Tantz gehet an. Mir kam heunt das Unglück Creutzweiß unter die Füſſe. Hoc eſt. Ich ſtolperte / fiel auff die Naſe und zerbrache meines Herrn Uringlaß. Quid Conſilii? Die Herrn Doctores muſten Urin haben / Ich ergrieff alſo ein anders Glaß / und lieſe durch den von der Natur in hanc finem erſchaffenen Canal aus dem Braukeſſel meines Menſchlichen Cörpers / dieſen feuchten liquorem ſo copioſe darein flieſſen / daß nun die Doctores zwar eine materiam litis haben / dabey aber ſo närriſch ſeyn / daß an ſtatt des Brandweins / den ich heunt durch geſoffen. Sie meinen Herrn an den hitzigen Fieber Curiren / oder es ihm erſt an Hals bringen werden: Hinc periculum in mora. Ich muß meinen Herrn aus den Klauen dieſer Ehrlichen Leute erretten / oder ſie werden durch eine erſchreckliche Cur / zwiſchen meines Herrn Leib und Seel / eine unfehlbahre ünd ewige Eheſcheidung machen. **Beſinnet ſich etwas.**

Scena

Scena Quinta.

Dorantes komt gar ſachte.

DOlo. Ich höre jemand an der Thür/ es wird gewiß der Herr Nachbar Dorantes ſeyn Ja ja/Lepus in tabula. ad Dorant Ihr ſtelt euch eben recht ein/ und ich werde mir gefallen laſſen/ Eure Ankunfft unſerer Frauen Floriſſa zu intimiren/ indeßen laſt euch die lange Weile nicht kurtz werden. abit.

Dorantes Ich weiß nicht ob die Narheit meines Nachtbars Nicaſio, oder die daher rührende Bekümmerniß ſeiner Fraue n betrauren ſoll. Er iſt in ſeinen Irthum ſo hartnäckig/ daß er keiner Erbarmung würdig iſt. Und Floriſſa hat ihrer Eltern Betrachtung / und dieſes Alten berühmten Reichthum meinem ſo hertzlichen Liebes-Bemühungen vorgezogen / daß ich mich über mich ſelbſt verwundere/ wie mir das Unglück einer Perſon/ welche meine Liebes-Flammen verachtet / noch empfindlich ſeyn kan/ meine Liebe aber/ weil ſie noch unverloſchen/ heiſt mich dieſe Gelegenheit nicht aus der Acht zulaſſen / und meiner noch allezeit angebeteten Floriſſa, einen ſolchen Rath zu geben / welcher ihre Ruhe und meine Befördderung vergnügen kan.

Flo-

Floriſſa kombt und Dolo.

Floriſſa. Mein Herr Dorantes, ich ſchreibe die Bemühung die er hieher genommen hat / ſeiner Höffligkeit zu / und bleibe ihm darfür verbunden.

Dorantes. Ich wolte die Urſache / die Sie gehabt / mich hieher kommen zu laſſen / wäre aus der Welt / ſo dürffte ich mich unterſtehen / Sie unter einen andren Vorwand / als aus bloſſer Höffligkeit zu bedienen.

Dolo. Ad rem, ad rem! Wir wollen dieſes Complementen Confect biß auff die letzte ſparen / und letzt anfangen / den Kalbsbraten unſers Haupt vorhabens zu trenchiren.

Floriſſa. Dolo ſagt recht.

Dorantes. Ich gebe mich ohne dem in den Streit ſolcher höfflicher Reden überwunden / weil Sie aber ſchöne Floriſſa glaubet / daß meine einfältige Gedancken fähig ſind / ihren ſo vielfältigen Schmertz / einer unglückſeligen Ehe abzuſchaffen / So ſage ich / daß der Todt ihres / ohne dem ſchon halb erſtorbenen Mannes / das eintzige / ſicherſte und letzte Mittel iſt ihrer gekränckten Seele Ruhe zu ſchaffen / Man ſtärcke die Medicos in ihrer Meinung / ſo zweiffelt nur nicht / die über-

überheuffYten Artzeneyen werden Nicaſio bald in das Grab bringen.

Floriſſa. Dieſer Rath iſt nicht Chriſtlich.

Dorantes. Aber verliebet.

Floriſſa. Welchen ich mir von des Nicaſio Nachtbar nicht eingebildet.

Dorantes. Aber wohl von einem unglückſeeligen Liebhaher der Floriſſa. Dieſen Feuer ſich zwar nach ihrer Vermählung unter der Aſchen eines Diſcreten Stillſchweigens verborgen gehalten/ doch aber in ſteter Gluth geglimmet hat.

Dolo. Nun / ihr komt mir wieder auff die alte Leyer / hat den die Putz-Scheer der Vergeſſenheit die kurtze Kertze eurer alten liederlichen Liebe noch nicht ausgelöſcht. Wir werden mit dieſem unnützen Plaudern das Hauptweſen verſäumen / vielleicht dörffte ſich die Verſamlung verſchlagen/ und unſer Ehrwürdiges Conſilium ohne auffgerichte Sache von einander gehen. Wenn die Schalmey Eur Gutachtens/ mit dem Dutel-Sack meines wohlmeinenden Anſchlags in eine wohlgeſtimte Harmoni könte gebracht werden / ſo hielt ich dafür/ man lieſſe den Meiſter-GOTT Mors nicht in ſein Handwerck greiffen/und den ehrlichen

Nicaſio à bon canto leben laſſen/ dieſen alten guten Ehrlichen Herrn aber / aus der Hand ſeinen Lebens-Faden abſchneiden zu erretten ; So hab ich auff der Coral-mäßigen Flöte meines ſcharffſinnigen Verſtandes das Loch gefunden. Wenn ihr mir folget / ſo können wir ihn geſund und geſcheid auff einmahl machen. Und beſtehet das gantze Werck darinnen / daß ich mit meiner Ciceroniſchen Zung ihm perſvadiren will/ er ſoll ſelbſt ein Doctor werden/ conſentirt er / ſo will ich bey der Promotion der Diaconus, Frau Floriſſa aber und Herr Dorantes die Aſſeſſores ſeyn / und ſeine zwey Diener müſſen zwey Perſonen præſentiren / deren der eine mit dem jenigen Inſtrument/ wormit man den rebellirenden Pöfel / der im Bauch unruhiger Winde uñ Flatus außtreiten kan/ Vulgo ein Clyſter-Büchſe genant/ einen Apothecker vorſtellet / der andre aber muß mit allerhand erſchrecklichen/ ſpitzigen/ ſchneidenden / ſtechenden und hauenden Gewehren / ein Feldſcherer / oder Salvo titulo ein Chirurgus ſeyn. Auff ſolche Weiſe kommen uns die alte Schul-Füchſe aus dem Hauſe ; Unſer Herr/ wird Er nicht geſcheid/ ſo wird er auff das wenigſte noch närriſcher / und dörffen wir nicht ſorgen/ wie das durch

des

des Herrn Dorantes grimmigen Vorſchlag des Stiffels unſers Ehrlichen Gewiſſens einen unrechten Falten bekommen möchte. Quid tibi videtur vos Duo? Iſt mea Meinung nicht bonus?

Dorantes. Ich ſtimme allem bey/ was Floriſſa billiget.

Floriſſa, und ich will lieber meinen Mann laſſen zum Doctor machen/ als durch ſeinen Todt mein Gewiſſen beflecken.

Dolo. Nun denn/ ſo ſeyn denn die vota unanimes und weil es euch beliebet/ hat die Hirn-Wurſt meines heilſamen Conſilii in den Schwein-Därmen eines Gutachtens und Conſenſus einfüllen zu laſſen; ſo bleibt mir nichts übrig/ als das wir den Reſt einer unverſäumten Execution braten laſſen: Gehet alſo hin/ und verkleidet euch/ damit Ihr Erbahren Leuthen nicht gleich ſehet. Ich indeßen will Cælum & terram moviren/ und den Alten ſuchen zu diſponiren/ damit er ſich nicht länger laſſe an der Naſe herumb führen/ das reimet ſich ungefehr.

Ex proviſo Carmina facit ego!

Floriſſa. Mein Herr Dorantes, wenn er ſich reſolviren wird/ uns hierin behülfflich zu ſeyn/ ſo werd ich Ihm eine groſſe Entbindung meiner Schmertzen zu dancken haben.

Dorantes. Ich eile Ihren Befehl zu-verrichten / und bitte mir indeßen zu erlauben / daß ich ſchweigen / lieben und hoffen darff.

Floriſſa. Meine dem Nicaſio, obgleich gezwungene doch theur geſchworne Treu iſt unverbrüchlich / ſo lange er lebet / und alſo blühet Eure liebe Vergnügung aus ſeinem Grabe / worinnen Ihn ohne dem ſein hohes Alter ſchon mit einen Fuß geſetzet hat / Indeßen hoffet und ſchweiget.

Nicaſio **huſtet in dem** *Theatro.*

Dolo. Proh Jupiter! Der alte kombt / macht euch geſchwind aus dem Staube / oder Ich fürchte der Rock-Eur Euren verliebten Geſichter möchte ihm in den Kopff ſteigen / und einen Rauſch der Eyferſucht machen. Geht geht! periculum in mora.

Floriſſa. Ich will ihn heraus führen / mein Herr Dorantes.

Dorantes. Ich folge ſchöne Floriſſa. abeunt.

Scena Sexta.

Nicaſio zu Dolo.

Nicaſio. Dolo, Ich bin gantz matt/auff den groſſen Schweiß denn ich auff die Pillulen ausgeſtanden / gib mir einen Stuhl.

Dolo. **Giebt Ihm einen Stuhl.** Quid novi! aus dem Bette / hat ſich das Fieber fleiſſig eingeſtalt. Wie es der Herr Doctor Boleno verſprochen hat.

Nicaſio. Nun mein lieber Dolo! und ich ſehe daß meine Natur von Tag zu Tag ſchwächer wird / denn eben wegen Abgang der Kräffte/ iſt das Fieber aus geblieben/ von Rechtswegen hätte es ſonſt kommen ſollen/ Ich fürchte ſchon den Zorn des Herrn Boleno, wenn er wird hören / daß das Fieber ausgeblieben / ſo wird er mir die Schuld geben. Denn es iſt wahr ich hette die Pillulen præciſe 7. Uhr ſollen einnehmen/ und da ich ſie einnahme war es ſchon ein Viertel darnach. Unmöglich iſts / daß der Herr Doctor oder das Fieber ſchuldig iſt / weil ich mich nicht halte/ wie ich ſolte:

Dolo. Mir möchte bald der Hoſen Knopff der Gedult abſpringen / wann ich dieſen Saalbadereyen länger zuhöre. Herr wir

wollen einmahl mit einander reden/ als weñ wir geſcheute Leute wären. Sagt mir einmahl / ich beſchwere euch bey euren alten Greisbarth / und bey aller Müller Flöhen die jenesmals Quartier darinnen gehabt haben / wiſt ihr es für gewiß / daß ihr kranck ſeyd.

Nicaſio. Der Doctor ſagt es ja!

Dolo. Das ſchickt ſich trefflich : Der Doctor ſagt ihr ſeyd kranck / atqui ihr ſeyd ein Narr und glaubt es/ Ergo ſo iſt es wahr.

Nicaſio. Rede nicht wieder den Artzt; Wir haben den Himmel zu dancken/ daß er uns ſolche Leute verleihet/ die unſere Schwachheit erkennen/ und unſer Leben verlängern können.

Dolo. Glaubt nun mein lieber Herr/ weñ es nach dem Doctor hette gehen ſollen/ Ihr hättet ſchon längſt mit den verſtorbenen Seelen/ in dem Eliſeiſchen Feldern Schnellkeuligen geſpielet/ oder bey den Ehr-und Tugendſamen GOtt Pluto zu Mittage eſſen müſſen.

Nicaſio. Schweig ſtille / ſie ſind die Erhalter meiner ſchwachen Kräfften.

Dolo. Herr wollen wir ihre Kunſt auff die Probe ſetzen.

Nica-

Nicaſio. Sie probiren ihre hohe Wiſſenſchafften ja täglich und genugſam an mir.

Dolo. Das weiß ich leider! mit Schaden und erſt vor einer Stunde haben ſie ſich eurendwegen geſchlagen wie die Hunde/ nur deßwegen/ wer euch am erſten umbbringen künte.

Nicaſio. Du biſt ihnen häßig und redeſt es aus Feindſchafft.

Dolo. Ich bin euch getreu/ und wenn beym Sterben ſo groſſer Profit wäre/ als beym freſſen und Sauffen/ wolte ich alle Augenblick mein Leben vor euch geben/ weil ſichs aber mit dem Sterben nicht allezeit ſchickt/ ſo will ich euch meine Fidelität darinnen erweiſen/ wenn ihr meinen Rath folgen wolt.

Nicaſio. Was haſt du den vor?

Dolo. Ich wolte euch zeugen/ daß die Doctores nicht wiſſen/ob einer lebt oder todt iſt.

Nicaſio. Du verſucheſt den Himmel.

Dolo. Nein nein/ nicht denn Himmel/ ſondern die närriſchen Doctores, die euch das Gehirn aus den Kopffe und das Geld aus den Beutel purgiren.

Nicaſio. Wie wolleſt du es dann anſtellen.

Dolo. Brevibus, ihr müſt todt ſeyn?

Nicaſio. Du Mörder. -- -- --

Dolo. Ey Ey / nur ſimulate, ihr müſt nur per ironiam ſterben: Auff Teutſch / ihr müſt euch nur ſtellen/ als ob ihr todt weret.

Nicaſio. Der Himmel ſtrafft den Fürwitz.

Dolo. Wolt ihr euch lieber todt anſtellen/ oder länger in der Doctor Cur bleiben und gar ſterben.

Nicaſio. Was bringe ich denn dadurch zu wege / wenn ich mich todt anſtelle!

Dolo. Ihr werdet erfahren/ daß die Doctores noch närſcher ſeyn / als ihr. **Hört ein Geräuſch.** Sie kommen gewiß ſchon/ beſinnet euch nicht lange / legt euch neben dem Stul/ ſtreckt die Beine/ macht das Maul halb offen/ laſt weder hinden noch forne Athem gehen / geſchwind geſchwind! Ich bin euch vor alle Gefahr Bürg und Zahler.

Nicaſio. Aber ich hoffe du wirſt es ja redlich mit mir meynen/ **Legt ſich nieder auff die Erde.**

Scena

Scena Septima.

Boleno und Ventillo.

Dolo. Schreyet erbärmlich.

Boleno. Quid clamitas?

Dolo weinet fort. Ihr möget mir ſelbſten ein Quid clamitas ſeyn. Schauet hier den lebhafften Cörper meines Herrn an/ ſo geht es/ wenn man euch zu viel trauet. Unſer Leben iſt wohl redlich einen zerbrochenen Eſſigkrug zu vergleichen/ und ſagt daher der Ehrliche Prophet Martialis in ſeinen erſten Buch von Leben und Sterben gar wohl/ Da mihi tres Thaleros, ſtercus & umbra ſumus: Ach der gute Nicaſio. Wie ſauer geſchahe es ihm/ als er ſich die Strümpff und Schuh dieſer Zergänglichkeit auszziehen lieſe. Aber was hilfft das alles / meine liebe Herrn *M*orixit! und wir müſſen alle dieſen Weg gehen/ ſagte neulich unſer Herr Schultheiß/ da ihm ſein alter Schimmel verreckte.

Ventillo. Warum liegt dann Nicaſio hier/ Er iſt vielleicht in den Paroxiſmo des jenigen Fiebers/ ſo ſich heunte hat einſtellen ſollen.

DO-

Dolo. Nein / nein hört ihr denn nicht auff gut Teutſch. mortuus eſt.

Boleno. Mortuus?

Dolo. Ja ja motuus, und daran ſeyd ihr ſchuldig / Ihr Herrn Galgen-Vögel/ Salvo titulo, ihr habt ihn ſo lange geſtimmet/ biß ihr ihn die Quinta ſeines Lebens abgeſprenget habt.

Boleno. Wolt ihr ſeinen Todt den Medicis beymeſſen.

Dolo. Nein / aber ich glaube doch/ das was das Fieber nicht hat thun können oder wollen/das habt ihr treulich præſtiret.

Ventillo. Aber es iſt unmöglich daß er todt ſeyn kan.

Dolo. Ich weiß nicht ob er todt ſeyn kan/ aber daß wohl/ daß er todt iſt.

Boleno. Das iſt wahr / ich blättere den Galenum ſo lange durch/ als ich will/ ſo finde ich nicht/ daß Nicaſio hette ſterben ſollen. Ich habe aber gleichwohl in ſeinen Urin eine Hitze attendiret / alſo kan es wohl ſeyn/ das ihn das heuffige Geblüth ſuffociret hat.

Ventillo. Ich aber wil defendiren/ daß er von verfaulten Feuchtigkeiten/ welche ihme dieſe tödtliche Obſtructiones gemachet/ hat crepiren müſſen.

Dolo.

Dolo. Es ſey auff beyderley Manir wie ihr wollet/ ſo muß er doch todt ſeyn.

Boleno. Todt iſt er / und zwar in ſeinen eignen Blute erſticket.

Ventillo. Todt iſt er / und die Obſtructiones haben ihn umb das Leben gebracht.

Boleno. Ihr wollet allezeit vor den Doctiſſimum irrum angeſehen ſeyn.

Ventillo. Ich will euch auff das wenigſte zeigen / daß ich euch an Erudition nicht weiche.

Boleno. O Ihr wiſt gar nicht wohl/daß ihr vor etlichen Tagen einen Menſchen liederlicher Weiſe umb das Leben gebracht.

Ventillo. Und ihr darfft euch vor der bewuſten Damen ihren Freunden nicht ſehen laſſen/ die ihr / letzter Tage in die ander Welt geſchickt habt.

Dolo. Ihr Herren De mortuis nil niſi bene, hört doch einmahl auff zu zancken/und weil ihr meinen Herrn habt umbracht / ſo macht ihn auch wieder geſund.

Boleno. Er iſt todt und auff das wenigſte methodice geſtorben / noch weniger lang auffgehalten worden.

Dolo. Ja ja / ihr ſeyd expedit in dieſem Handwerck.

Ven-

Ventillo. Bey todten Leuten zu ſeyn/iſt eines Medici reputation præjudicirlich Ich habe in der Nachbarſchafft einen Patienten/mit dem will es ſich gar nicht zur Beſſerung anlaſſen/ich habe ihn ſchon 5.mahl die Ader öffnen laſſen.

Dolo. Das iſt ein Zeichen/daß die Kranckheit nicht in den Geblüt iſt.

Boleno. Man muß ihm die humores peccantes evacuiren oder geht dieſes nicht an/ſo nimbt man die Kräuter-Cur vor: Ich wil indeſſen gehen / eine Operation beyzuwohnen/die noch dieſen Abend mit einem der den lincken Fuß zerbrochen / vorgenommen werden ſoll. *Simulat abitum cum Boleno.*

Dolo. Ey ihr Herren nicht ſo geſchwind / ſagt vorhero was ſoll man mit dem Todten thun/ ſol man ihm nicht noch das Clyſtir appliciren / welches ich geſtern Abend in der Apothecke vor ihn beſtellet.

Ventillo. Mit dem Todten iſt weiter nichts anzufangen / als ordentlich zu begraben.

Nicaſio. **Stehet auff.** Ihr Schelmen einen Lebendigen zu begraben -- --

Dolo. Helfft/helfft/ ihr Herrn / der Todt oder ſein Geiſt rühret ſich. **Schreyet.**

Boleno

Boleno und *Ventillo* lauffen hinweg und ſchreyen etliche mahl *Spiritus*.

Scena Octava.

Dolo, Nicaſio.

DOlo. Nunmehr ziehet auß das Faſtnacht-Kleid eurer närrſchen Verblendung/gürtet umb den Sebel eurer geſcheidten Reſolution, und hauet die wilde Sau eurer eingebildten Thorheiten in tauſend Stücken. Glaubet ihr es ietzund Daß euer Boleno ein Narr/und Herr Ventillo ein Eſelskopff iſt. Sie haben nicht gewuſt ob ihr todt oder lebendig ſeyd/wie ſollen ſie denn wiſſen/ob ihr kranck oder geſund ſeyd.

Nicaſio. Setzt ſich. Schweige ſtill Dolo, ich habe mich übereilet.

Dolo. Daß ihr ihnen geglaubet hat.

Nicaſio. Daß ich ſie erzürnet habe.

Dolo. Daß ihr ſie nicht eher zum Hauß nauß geprügelt habt.

Nicaſio. Daß ich ſie mit Scheltworten angegriffen habe.

Dolo. Daß ihr ihnen nicht die Hälſe gebrochen.

Nicaſio. Mir iſt es leid.

Dolo. Mir auch.

Nica-

Nicaſio. Ich wolte wüntſchen -- --

Dolo. Daß ſie der Teuffel holte.

Nicaſio. Daß ich ſie befriedigen könte.

Dolo. Ich wolte die Friedens-Puncta mit hundert Prügeln bekräfftigen.

Nicaſio. Schweige du Schelm.

Dolo. Reſpondeo retorquendo.

Nicaſio. Du biſt die Urſach meines Unglücks.

Dolo. Und ihr die Urſach eurer Narrheit.

Nicaſio. Bitte die Herrn Medicos in meinem Nahmen ſie ſollen mir verzeihen.

Dolo. Sie ſollen euch vollends umbringen.

Dolo. Bene, bene imo in Superlativo Beniſſime; Dieſer iſt würdig / daß er in die Fußſtapffen des groſſen Mannes Hypocratis kranckſüchtigen Angedenckens trete.

Floriſſa. Mit allerſeits Erlaubnis / Herr Baccalaureus, wie curiret man den Lungenſichtigen / die Darr und Mondſichtige.

Nicaſio. Was braucht es viel / zu erſt Clyſtir / hernach Ader gelaſſen / und dann purgirt.

Dolo. Unſchreibliche Kunſt! Stultorum plena ſunt omnia. Oder mit Teutſcher Zungen zu ſagen / unſer Herr Baccalaureus, iſt ein trefflich gelehrter Mann. Flo-

Floriſſa. Lauter Wunderwerck hat der Herr Baccalaureus bißhero geantwortet. Wenn ich aber dieſer ehrſamen Compagnie nicht verdrüßlich fall / ſo wil ich noch eine Frage vorſtellen. Geſtern iſt mir ein Krancker unter die Hand kommen. Er hat die alttägige tertiana, groſſe Schmertzen im Kopff / Wehtage im Leibe und kan kaum Athem holen/wie ſoll man mit dieſem umbgehen.

Nicaſio. Vor ihm iſt nichts beſſers als clyſtiren/hernach Aderlaſſen / und dann purgiren.

Dolo. Dieſer Mann iſt über den alten Ziegenbarth den Galenum, es kan nicht anders ſeyn/ Er muß auß der Quinta eſſentia ſeines weiland hinterlaſſenen Nachtſtuls entſproſſen ſeyn.

Dorantes. Aber wenn die Kranckheit obſtinat iſt/und ſich durch clyſtiren / Aderlaſſen und purgiren nicht wil abtreiben laſſen/was iſt denn zuthun.

Nicaſio. Wiederumb clyſtiren, Aderlaſſen und purgiren.

Dolo. Unſer Ehrbedürfftiger Candidatus thut wohl / daß er bey einem bleibet / ſo verräth er ſich nicht / clyſtiren / Aderlaſſen und purgiren iſt ſeine Medicina univerſalis.

lis. Und weil er dann durch die Spießruthen dieſes blutig und ſcharffen Examini gelauffen / ſo wollen wir die Fahne unſerer Crementz über ihn ſchwingen / und nach Verleſung ſeines Eydes/ihn als ein koſtbahten Kieſelſtein / in den Braut-Ring unſers illuſtris Collegii einfaſſen laſſen; So wolt ihr denn ſchweren allen Statutis und Legibus unſerer Facultät.

Nicaſio. Das werden ſie nicht thun.

Dolo. Sie haben euch ja wollen begraben laſſen.

Nicaſio Ich beſinne mich du haſt recht. Aber wer hilfft mir wann ich kranck werde.

Dolo. Ihr ſeyd ja nie kranck geweſen.

Nicaſio. Wenn ich aber anfange zu werden.

Dolo. Ihr ſelbſten?

Nicaſio. Ich bin kein Doctor.

Dolo Heuntiges Tages iſt nichts leichters/ als einer zu werden.

Nicaſio. Wer die Gnade von Himmel hat.

Dolo. Wer nur Geld im Seckel hat.

Nicaſio. Du muſt den nützlichen Gebrauch von dem Mißbrauche unterſcheiden. Die Doctor Würde iſt ein Lohn der Gelehrten; vor Schweiß und Mühe.

Dolo.

Dolo. Die laſſe ich als rechte Doctores paſſiren. Alleine/darumb einen Titul kauffen/daß man entweder oben an gehen/ oder reich heyrathen wil/das ſtehet übel.

Nicaſio. Soll man denn umb reicher Heyrath willen Doctor werden.

Dolo. O freylich!

Nicaſio. Dolo ich verwundere mich über deinen Diſcurſen.

Dolo. Mein Herr meine Reden zu beweiſen / könt ihr mir leicht helffen. Und zwar verlange ich nichts mehr dazu/als einige tauſend-Gülden-Lügen.

Nicaſio. Und wie das.

Dolo. Sagt mir/warumb wolt ihr euch laſſen zum *Doctor* machen / da ihr nichts verſtehet: Denn nach der Promotion werden euch die Leute noch vor närriſcher halten/ als ietzt.

Nicaſio. Gleichwohl ſeyn die Leute ſchon beſtellet/welche mich dazu machen ſollen.

Dolo. Laſt ſie kommen / trinckt ihnen einen Rauſch zu / und laſt ſie wiederumb weg gehen. Oder ich wil ihnen den actum auffkündigen: und von nun an ſagen/ daß ich die Würde erlanget habe. Und darauff wil ich auff die Heyrath gehen.

Nicaſio. Denckſtu denn was zu erhalten.

Dolo. Noch einmal ſo reich / noch einmal ſo ſchöne wil ich freyen ; daferne ich ſage / daß ich Doctor bin.

Nicaſio. Aber wer wird mich curiren.

Dolo. Herr Ventillo und Herr Boleno.

Nicaſio So wird michs viel Geld koſten.

Dolo. Seyd ihr doch noch nicht kranck. Oder da ihr kranck werden wollet / ſo gönnet mir nur den Doctor-Titul / ſo wil ich eine reiche Heyrath thun / daß ich iederzeit das Artztlohn von euren Kranckheiten tragen wil.

Nicaſio. Wohl ſo gehe denn/und gib mich zum Zeugen deiner Ehren an : ich werde nicht anders ſagen / als daß du ein Doctor ſeyſt.

Dolo. Gelobet ſey das Handbecken eurer affection , auß welchen ihr mir das Waſſer der Willfährigkeit auffgetragen Ich wil mich nun an die Handquele in ſeines Gehorſams truckenen/ und ein reiner qualificirter Bräutigam werden.

Nicaſio. Ich wünſche dir Glück zu deinen Vorhaben/und werde überlaut lachen/ wañ du in deinem Betruge glücklich biſt/und eine gute Heyrath triffſt.

Dolo. Lebt wol mein Herr / ich habe eine groſſe Hoffnung. **Gehet ab und verkleidet ſich.**

Nica-

Nicaſio. Der Himmel gehet mit uns Irdiſchen Creaturen wunderlich und unerforſchlich umb/ und iſt nichts ſo böſe/daraus nicht etwa was gutes kommen ſolte. Ich wil mit Wunder erwarten / was der närriſche Dolo mit ſeiner vorhabenden Liſt ausrichtet.

Scena Nona.

Schlumpa und Gondalo zwene ſehr alte Mägde.

SChlumpa. Ein alt Pferd und eine alte Jungfer ſtehen bey dem Mansvolcke in gleichen Werthe.

Gondalo. Wann man in ſeiner Jugend nur nicht ſo treuhertzig wäre.

Schlumpa. Du Narre / ein guter Thaler ſtoſt manchen Mägdgen ihr Ehrenkräntzgen von Kopffe.

Gondalo. Wann man denen Kerlen nur nicht gar zu viel trauete.

Schlumpaa. Ey ey ey. Wann die Katze einmal an Mußtopff geräth/ ſo iſt ſie ſelten wieder davon zu bringen.

Gondalo. Was hat man aber nun endlich davon! daß man dem Mannesvolcke / alles zu Willen iſt.

Schlumpa. Nichts/ als in Alter Verachtung/und ein einſam bekümmert Leben.

Gondalo. Wie alt biſtu nun wohl.

Schlumpa. Funfftzig ohn gefehr.

Gondalo. Und ich zwey und viertzig.

Scena Decima.

Dolo zu dieſen / mit einer ſchönen Kette/ und Beutel voll Geld in der Hand.

Dolo auff einer Seiten. Ihr junger Dinger / ſagt mir doch habt ihr nicht etwa eine ſchöne Dame geſehen/ welche Beliebung zu dieſen Malſchatz trüge.

Gondalo. Mein Herr iſt es ſein Ernſt: ſo wird er dergleichen wohl bey uns anwenden können.

Dolo. **lacht ſchrecklich.** Je ihr zwey alten außgeſchlagene Raqueten-Stöcke/ die man Alters und vielen Gebrauchs halber auff Sims ſetzen ſolte. Was meinet ihr/ ſolte ich mit den Bindfaden meiner Erbarkeit euch bewinden / und mit den ſchönen Meßingen Ringen meiner neuen Doctor-Würde beſchlagen laſſen. Der wär mir recht. Ihr Schreckenberger / oder daß ich recht ſage: Vierpfennig Geſinde / meinet halt ich / daß das Doctor werden Kirſchkern koſtet.

koſtet. Nein traun es muß was niedliches ſeyn / die ich zur Doctorin removiren und machen ſoll. Verzeihet mir wer ſeyd ihr denn.

Schlumpa. Wir ſeyn zwey - - ehrliche Leute. Damens von Condition.

Dolo. Wundert ſich. Ihr Dames von Condition. Welche trägt denn das Zehlbret.

Gondalo. Will uns der Herr etwas himnein verehren / ſo können wir ihm ſolches leicht eröffnen.

Dolo. Aus dem Wege ihr Pack. Herr Doctor Dolo wird ſich mit euch nicht vermengen. Die jenige / welche das Scepter meiner Liebe in ihren Händen führen will / muß in Kleidern eine von Adel / und in Geſichte ein Engel ſeyn. Gehet ab.

Gondalo. Es ſcheinet als habe der Zimmerman eine Sparre in dieſes Docters Kopffe vergeſſen.

Schlumpa. Einfältige Männer ſeyn vor uns gar gut. Wann wir ihn nur umb die Kette hätten bringen können. Hör Gondalo : es fält mir ein Anſchlag bey : ſey mir behülfflich : ich will deinem Glücke wieder zur Hand gehen.

Gondalo. Rede doch nur : Du weiſt ja

wol: wir helffen einander und verrathen einander nicht.

Schlumpa. Ich will ſuchen den Doctor zu betriegen: Er will eine ſchöne und reiche heyrathen. Weil nun unſere Frau itzo gleich verreiſet So will ich die Kleider und Geſchmeide anthun. Es koſt zwey Groſchen Schmincke / ſo kan ich das Geſichte auch angenehm machen. Du ſolſt alsdenn meine Magd ſeyn. Es ſtehet auff dem Glücke / es zu verſuchen. Vielleicht gehets an / daß ich ihn einhaſche. Heyrathet er mich / ſo ſolſtu auch nicht gelaſſen ſeyn.

Gondalo. Ich thu alles was du willſt / wann du mir die Helffte von der güldenen Kette geben wilſt. Denn du ſieheſt je älter wir werden; je ſchlechter die Metzen ablauffen / es iſt nicht vielmehr unter denen Leuten zuverdienen.

Schlumpa. So kom denn ſo will ich mich auskleiden. Gehn ab.

Scena Undecima.

Dolo. Ich muß nun faſt das Verenhenterzeug meiner Gedult mit der Brabantiſchen Ellen ausmeſſen / und das einfaſſe Band meiner Keuſchheit denen Mägden zu Schnurbändern ſpendiren. Das Geweyhe

mei-

meiner Doctor Ehren raget auff meinen Haubte hervor/ wieder Prockersberg übern Haartz; und gleichwol will noch keine Dame ſich in mich verlieben: Was hilffts? ich will den Bratenwender meines verliebtes Hertzens noch einmal auffſpannen/ und ſehen ob ich/ einen Nierenbraten abzubraten ertappen kan. O du gemeſtetes Martins-Gänßgen meines Eheſtandes/ wo biſtu itzo: das ſtehet in der gröſten Land-Charte des Himmels angeſchrieben/ wo du itzo noch laufſſt und ſchnaderſt. Ey wie will ich dich mit dem Beyfuß guter Tage füllen/ und mit denen Caſtanien meiner beſtändigen Treue ausſtopffen laſſen.

Scena Duodecima.

Schlumpa und Gondalo kommen wieder.

Schlumpa ſchön geputzet / mit einem groſſen Buſen voll luſtrigen Fleiſche/ geſchmünckt/ mit Geſchmeide behangen.

Schlumpa. Gondalo nim dich in acht / wenn wir ihn finden/ daß du mich nicht verräthſt.

Dolo. Ich habe mich ſelbſt in meine Ehre verliebt. Mein hochgelahrter Herr Doctor Dolo.

Schlumpa. Da iſt er ſchon / Gondalo, hinter mich.

Dolo. Potz tauſend. A. Ha! O du Ebreiſche Helena. Das wäre ein Bißgen vor mich. Von Jugend auff habe ich gewünſchet ein hübſch fleißig Mütterchen zu haben. O ihr allerſchönſten zwo Allabaſter Kugeln/ welche man auff Threſor ſetzen/ und höher/ als geſchnittene Gläſer verwahren ſolle. Ha ha ha. Meinen Dienſt / Meinen Dienſt. Uberaus erleſenſte Seele / ſo jemahls auff dem Naſchmarckte dieſer Welt getummelt worden.

Schlumpa. Ich bedancke mich mein Herr: verwundere mich aber dabey / daß er ſo freundlich / ja faſt verliebt gegen mich thut/ da ers doch nicht Urſache hat

Dolo. Ey warum das / O du delicates Hackebretgen / darauff man das Fleiſch zu denē groſſen Knackwürſten zuhacken pfleget.

Schlumpa. Der Herr muß ſeines gleichen ſuchen/ denn ich als eine von Adel werde ſeiner Liebe wenig achten.

Dolo. O daß ich nicht geboren wäre; oder ich müſte mir ein Leid thun/ daferne Sie mir Gegenliebe verſagen wolle. Ich brenne.

Schlumpa. So lauffe er zum Brunnen.

Dolo. Zum Brunnen der Liebe.

Schlum-

Schlumpa. Zum Waſſerbrunnen / und laſſe ſich leſchen.

Dolo. Das kanſtu thun/du Springbrunnen meines Liebes-Waſſers.

Schlumpa. Der Herr laſſe die Gedancken fahren.

Dolo. Warumb? Ich bin ja ein Doctor.

Gondalo. Und meine Jungfer eine von Adel.

Dolo. Du ſtinckende Dienſtmagd/muſt nichts drein reden/ wenn wir vornehme Leute ein Geſpräche führen.

Schlumpa. Sie iſt meine Bediente/und hat endlich Macht ein Wort mit mir zu ſprechen.

Dolo. Sie ſey/ wer Sie will/ wann ich nur / O du Badewännichen meiner Hiſtorie/dich zu meinen Haußrathe erlangen kan.

Schlumpa. Aber auff was Art meinet der Herr/ das wir kurtz aus der Sache kommen.

Dolo. Schätzgen/ ach Sie verzeihe mir/ daß ich Sie dutze: Zu Bette zu Bette.

Schlumpa. Fürwar er nimt mich mit ſeinen liebkoſenden Reden gantz gefangen.

Gondalo. Jungfer / Sie liebe doch den Herr Dolo. Er iſt ja wohl würdig.

Dolo. Dieſes Wort ſoll dir viel einbringē/du ſolſt immerfort bey mir in Dienſtē ſeyn.

Schlumpa. Des Hn. Liebe iſt gar geſchwinde;

Dolo.

Dolo. Je eher / je lieber.

Schlumpa. Was aber / je eher je lieber.

Dolo. Das Bettgen / das Bettgen.

Schlumpa. Mein Hr. iſt wunderlich. Deñ wann der Handel gleich unter uns ſchon geſchloſſen wäre / ſo iſt dieſes doch ſo bald nicht zu erlangen.

Dolo. Auff meiner Seiten iſt es gantz richtig.

Gondalo. Mein Herr Dolo, es muß ja erſt ein Verlöbnis angeſponnen werden.

Dolo. Der Weberſtuhl meiner affection hat das Band der Beſtändigkeit ſchon dichte genug gewircket.

Schlumpa. Liebes-Sachen / wo ſie beſtändig ſeyn ſollen / müſſen ihre Ordnung haben.

Dolo. So laß uns immer dazu thun / du zerkerbeter Schweinebraten meiner hungrigen Liebe.

Schlumpa. Zum Verlöbnis.

Dolo. Zur Hochzeit.

Schlumpa. Wann erſt dieſes geſchehen.

Dolo. Können wir denn nicht beydes zugleich machen.

Gondalo. Herr Dolo ſuche nur den Mal-Schatz zu wege. Ich halte daß meine Jungfer ſchon mit dieſer Ketten verlieb nimt.

Dolo. Aber daß es nur auch gewiß iſt.

Schlum-

Schlumpa. Gantz richtig.

Dolo. O ſo nim hin/den güldnē dreypfennig = Strick unſers Eheſtandes: Uns ſoll nichts trennen/ als die garſtige Göttin/ welche den Spinrocken zwiſchen denē Beinē hat.

Schlumpa. Ich verſpreche dem Herrn gleichfals Beſtändigkeit.

Gondalo **und** Schlumpa **wincken einander mit denen Augen/ dieſe giebt jenen die Ketten auffzuheben.**

Gondalo. Ich wündſche denen verlobten viel Glücke.

Dolo. Wir bedancken uns mit wenigen. Wir wollen nun immer auch zur Hochzeit ſchreiten.

Gondalo. Mein Herr Dolo, der Beutel mit Gelde iſt ihm allzu beſchwerlich zu tragen/ ich will ihm denſelbigen verwahren.

Dolo. Aber Mägdgen /biſtu auch getreu? denn dieſes Geld iſt nicht gezehlet.

Schlumpa Sie iſt lange bey mir bedienet: aber niemahls untreu erfunden wordē.

Dolo. So nim den hin die beſchwerlichen Sorgen meines Vermögens.

Gondalo. **Hat auch nun den Beutel weg: uñ verſchleichet ſich allhand.**

Schlumpa. Nun wol! mein Liebſter. Wie wollen wir unſere Sachen nun anſtellen?

Ich

Ich vermeinte Madam habe ihr eigẽ Haus.

Schlumpa. Wie ich geſagt.

Dolo. So wollen wir daſſelbige ehlicher Weiſe einnehmen.

Schl. So begleite er mich bey der Hand daſelbſt hin.

Die angekleidete Magd führet ihn in ihrer Frauẽ Hauß. Welches Sie gar wol thun kan: dieweil jene verreiſet.

Schl. Willkom̃en/mein liebſter Herꝛ Dolo.

Dolo. Das iſt ein ſchönes Haus. Groſſen Danck. Wo iſt die Schlaffkammer?

Schl. Die ſoll ihm bald gewieſen werden.

Dolo. Iſt das Bette gemacht?

Schl. Will mein Liebſter ſchon ſchlaffen; der Tag iſt noch lang: und die Schlaffzeit iſt noch wohl zehn Stunden von uns entfernet.

Dolo. Auch die Mtttags-Ruhe hat der Galenus zur Geſund heit nicht wiederrathẽ.

Schlumpa. Mein Schatz ich will ihm ein Bettgen in dieſes Zimmer bringen laſſen.

Dolo. Ach! Ja wohl nur bald bald

Schlumpa. Gondalo, geſchwind/wo biſtu.

Gondalo. Was? ſtrẽge und veſte Jungfer.

Schlumpa. Mache alsbald ein Bette hieher meinen Liebſten darein zu legen.

Dolo. Jedoch daß Sie an meiner Seite Raum hat.

Das

Das Bette wird gemacht/ und *Dolo* **hinein geleget/ welcher vor Liebe gantz albern wird.**

Schlumpa. Wollen wir nicht erſt/ mein Schatz eine kleine Collation halten.

Dolo. Die Liebe gehet Eſſen und Trincken vor.

Schlumpa. Doch wird ſie durch einen Trunck Wein deſto mehr erwärmet.

Dolo. Ich bin zu frieden.

Schlumpa. Gondalo! bringe einen von meinen gröſten Bechern voll Wein.

Dieſe bringet Wein/ und wird *Dolo* **in dem Bette ſternvoll geſoffen/ daß er ſich nicht zu beſinnen weiß/ und letzlich in einen Schlaff fält/ und faſt nicht zu erwecken iſt.**

Schlumpa. Gondalo! Nun iſt das Geld und die Kette gewonnen.

Gondalo. Aber auch halbe Part.

Schlumpa. Richtig. Hilff mich nur erſt wieder außziehen.

Gondalo. Was wollen wir aber mit dem vollen Schweine nun anfangen.

Schlumpa. Wenn es finſter wird/ wollen wir ihn ſchlaffend auff die Gaſſe tragen und auff ein Gebund Stroh legen.

Gondalo. Das geht an.

Schlumpa ziehet ſich auß/ legt die höltzerne und über

zogene Brüſte hinweg/wäſcht die Schmincke ab/und ziehet wieder ihre vorige alte Mägde Geſtalt an.

Schlumpa. Siehe/ſo muß man die alberne Kautze betrügen.

Gondalo. Ich hätte nimmer vermeinet/ daß der Handel alſo angehen werde. Du ſaheſt aber fürwar recht anſehnlich.

Schlumpa. Kleider machen Leute/ habe ich mein Tage gehöret. Nun mache fort/ wir wollen ihn auffheben und fort tragen/ he er den Rauſch außſchläfft.

Sie faſſen ihn auff und tragen ihn fort. *Dolo* redet immer in Schlaffe.

Dolo. Ruck her/ruck her.

Schlumpa **und** *Gondalo* **lachen.**

Dolo. Nu nu nu. Hertz mich Schatz. **Ubergiebet ſich endlich. Darauff ſchütteln ſie ihn von Bette herunter auff das allda liegende Stroh/und gehen davon.**

Scena Decima tertia.

Kommen alle zuſammen herauß bey 2. Laternen welche die ſtummen Jungen tragen.

Nicaſio. Mich wundert des Dolo langes Außbleiben.

Ventillo. Der Spötter unſrer Kunſt.

Boleno. Der Verächter ſoll mir noch den Schimpff mit einen Buckel voll Schlägen bezahlen.

Floriſſa. Ich weiß nicht / was mein Herr an dem groben unſittſamen Menſchen erſehen.

Dorantes. Seine närriſche Art zu reden / macht

ihn vielleicht bey ihm ſo angenehm.

Chirurgus. Wer liegt denn hier in finſtern auff der Gaſſe.

Nic. Bey meinē Leben. Es iſt der loſe Vogel Dolo.

Boleno. Wie muß das mit ihm zugehen.

Nicaſio. Ach ich ſorge/ich ſorge.

Floriſſa. Und was denn.

Nicaſio. Geld und Kette/ſo ich ihm vertrauet/ wird hin ſeyn.

Floriſſa. Was vor Geld und Kette?

Nicaſio. So ich ihm leihen müſſen/eine Weibsperſon zu berücken/und eine reiche Heyrath zu ſtifften.

Floriſſa. Umb dieſes beydes habt ihr euch muthwillig gebracht. Betrug bleibet niemals ungeſtrafft/ auch bey den jenigen/welche nur darumb wiſſen.

Dolo **wacht ſachte auff: Dehnet ſich ſagende**: Potz tauſend Schätzgen/unſer Brautbette iſt hart. Das Unterbette iſt auffgegangen/ich fühle die bloſſen Federn.

Nicaſio. Je was machſt du hier.

Dolo. Hochzeit. **Wird ein wenig munter greifft um ſich und ſpricht**: Schlumpgen/Schlumpgen/ **ſchreyet überlaut**: Schlumpgen. **Richtet ſich endlich auff.** Sieh da/ihr Herren Hochzeitgäſte/wie ſo frühe: Sie verzeihen mir/wer hat ſie gebeten? Sie kommen gleich zur Brautſuppe. Wo iſt denn die Braut? das loſe Säckgen. Ich mercke es gar wol/ſie ſcheuet ſich vor Euch/und iſt von mir gekrochen.

Nicaſio. Ich bin von meiner Kranckheit curiret/ und du biſt ins Narrenfieber gefallen.

Dolo. Hat ſich wol genarrenfiebert. Wann ihr

doch noch geſagt hättet/das Liebesfieber.

Floriſſa. Auch die Liebe macht Narren.

Dolo. Nu weiß ich die Urſach eurer Kranckheit/ welche/wenn Herr Dorantes nicht da iſt/auch ein Juriſte curiren kan.

Nicaſio. Wo iſt denn die Kette/ und der Beutel mit Gelde/den ich dir geliehen.

Dolo. Das hat meine Liebſte zum Mahlſchatze genommen.

Nicaſio. O ho! du biſt betrogen/und ich fühle meinen groſſen Schaden.

Dolo. Hat ſich wol betrogen/ich habe ein groß ſteinern Hauß und zehn groſſe Schräncke voll ſilberne Becher erfreyet. Sie ſetzen ſich nur nieder/das Hauß iſt mein/der Keller liegt voll Wein/herbey Schlumpgen/ein Becher mit Weine her. Hey! Sa. Ihr Herren ſie ſetzen ſich/ſie ſitzen/ſitzen/ohne Compliment.

Nicaſio. du ſieheſt ja/ daß du auff der Gaſſe unter freyen Himmel auff Stroh liegeſt. Du volle Sau.

Dolo wird endlich gewahr/daß dieſem alſo ſey/weiß aber nicht/wie oder woher ihm das kom̃e. Der Nicaſio wil ſeinen Diener Dolo um den Verluſt ein wenig mit dem Stabe ſtraffen. Alleine dieſer wehret ſich aus Verzweifflung / wirfft ſeinen Herrn auffs Stroh. Die andern wollen ihn helffen: über welche er ſein bereites Brautſtroh herſtreuet: und alſo iſt das Spiel nach ſeiner Art geendet.

§. XI. Mir iſt nicht ſo wol umb das Spiel/als umb des Dolo allegoriſche Reden zu thun geweſen/ damit dieſer Figur auch rechte Satisfaction geſchehen möge. Und alſo iſt der erſte Theil des kurtzweiligen Redners geendet.

Anderer Theil
Der Luſtigen
RHETORICA
Oder
Kurtzweiligen Redners.

§. I.

GLeich wie in vorhergehenden erſten Theil/ dahin geſehen / wie die wenigen Regulen der gantzen Rhetorica, kurtz und in Ernſt / obgleich mit luſtigen Exempeln / vorzuſtellen : Alſo wird nunin dieſem Andern Theil auff lauter kurtzweilige Exempel zu dencken ſeyn/worinnen die Praxis vorhergehender Regulen zu erfahren / und aus vielerley warhafftigen und alſo geredeten Formulen/ der gönſtige Leſer numehr erſt recht ſoll beluſtiget werden.

§. II. Damit aber gleichwol auch in dieſem Theil eine gute Ordnung beobachtet werden möge: als iſt von nöthen / gewiſſe

Abtheilungen zu machen/ nach welchen das gantze Werck mag vertheilet / und jedwedes unter ſeinen gewiſſen Titul kan gefunden werden.

§. III. Nun hatte ich zwar willens / etwas reichlich die Sache zu tractiren; und

I. Die Complimente.
II. Leich-Abdanckungen.
III. Hochzeit-Reden.
IV. Einweihungs- und Confirmations-Sermone.
V. Ehren-und Amts-Orationes.
VI. Gerichts-und Klage-Propoſitiones.
VII. Epiſteln oder geſchriebene Complimente abſonderlich ꝛc.

zu leſen zugeben. Alleine nach dem mir die Meſſe auf den Halß komt/und ich kaum noch 12. Tage zu Verfertigung der Arbeit übrig habe/ſo mus ich mich nach dem Drucker richten/ und erwarten / was der in ſo kurtzer Zeit annoch verfertigen kan.

§. IV. Ich wil indes dennoch den Anfang machen/ und verſuchen / wie weit die Sache zu bringen/und folgt dannenhero.

Die

Die 1. Abtheilung.

Von Complimenten.

§. I.

Epiſteln und Complimente / wie oben geſagt / ſeynd einerley; denn ſie haben beyde mit Inſinuationibus zu ſchaffen / und erkennen keinen andern Unterſcheid / als daß dieſe geſchrieben und jene geredet werden.

§. II. Dannenhero ein Compliment beſchrieben wird / das es ſey: Eine kurtze Rede / ſo einer in Gegenwart eines andern mündlich ableget. Gleich wie auch eine Epiſtel eine kurtze Rede iſt / welche ein Abweſender an einen andern Abweſenden ſchreibet.

§. III. Alſo wollen wir erſtlich die Rede-Complimente vor die Hand nehmen / und ſelbige abhandeln.

§. IV. Es ſeyn aber die Complimente insgemein zweyerley / nemblich auff Freude / oder auff Leid gerichtet.

§. V. Die Leid- oder Trauer-Complimente / ſeynd nichts anders / als Condolentzen über erlittenes Unglück.

§. VI. Die Freuden-Complimenten ſeynd Glücks-Wünſche / oder Gratulationes, welche we-

gen erlangter Ehre oder Glück vorgetragen werden.

§. VII. Und dieſe ſeynd mancherley/wie aus denen folgenden Exempeln mit mehren zu ſehen.

Das 1. Capitel.
Von
Trauer Complimenten.

HISTORIA.

Ein alter ſtattlicher von Adel hatte Sieben Söhne / welche alle Luſt in Krieg hatten weil ſie lieber tapffer ſterben/als ſchmal leben/ und ihrer Sieben ſich auf ein Ritter-Gut von 30000. Thl. behelffen wolten. Der Aelteſte alleine nur hatte verurſachet/ daß ſeine Mutter ſich an einen Schafe verſehen: und alſo konte er weder Pulver riechen / noch ein Piſtol loß ſchieſſen / daß er ſolcher Geſtalt freylich nicht Luſt zum Kriege hatte. Sondern er ließ ſichs zu Hauſe gefallen / ſtellete Sprenckel / pfropffete Kirſch-Bäume/ und ſtrickte Netze. Die übrigen ſechs Brüder aber lieſſen ſich auf einen Tag in Frantzöſchen Krieg vor Maſtrich werben. Sie hatten das Glück / daß ſie unter eine Compagnie zu ſtehen kamen; auff eine

Zeit

Zeit aber das Unglück / daß ihrer Viere davon / auff einmal die Poſt faſſen muſten. Wobey ſie durch der Belägerten Aufwurff einer groſſen mit Granaten gefülleten Feuer-Kugel / alle Viere um ihr junges Leben gebracht wurden. Dieſes vierfache Betrübniß ſchrieben die übrigen beyden Brüder ihrem Vater nach Hauſe. Dem denn eines Bauren Sohn condolirte, welcher ſechzehn Wochen auff der Univerſität geweſen / und ſonſt von Natur ein Stockfiſch war / alſo:

COMPLIMENTUM.

Hoch-Edelgebohrner und Geſtrenger Herr /

Meines Vatern Obrigkeit und Gerichts Herr.

DAß der liebe GOTT Ewr Hoch-Edel-Geſtrengen betrübet und auf einmal vier Söhne von Schweffel- und Pulver-Feuer freſſen laſſen / darüber verwundere ich mich gar nicht. Denn erſtlich iſts nichts neues / daß die Menſchen ſterben / ſondern ein altes Herkommen / und hergebrachte Gerechtigkeit des Todes / welcher jung und alt da-

hin nimt; indem weder Xerxes, noch der groſſe Mahomet Sultan ſo viel tauſend zu ernehren/als dieſer dürre Potentate/der über die Monarchen der Welt ſelber zugebieten/ und dem alle Cronen unterthan feyn müſſen: Wer wil die Würme zehlen welche er zu ſpeiſen/ und die Schlangen berechnen / ſo er täglich füttert. Doch wil ich mich lieber von denen Würmen/ als von denen Vogeln/Raben/Krähen und Holtzſchreyern freſſen laſſen. Ja werden Ew. Geſtreng ſagen: Es waren friſche junge Kerlen/ welche wol länger leben/ und unſer Geſchlechte ausbreiten können. Antwort: Strenger Juncker: Euer Geſchlechte iſt ohne dem groß genug/ und der Mitbelehnten ſo viel daß ihr die Geſtorbenen/ zu vorher aber / ehe ſie geſtorben/ erſchoſſenen / wol vergeſſen könnet. Habt ihr doch noch drey wahre Erben / eures Leibes/welche euer Geſchlechte ſchwerlich erſterben laſſen werden: indem ihr ihrer Fruchtbarkeit ſchon verſichert ſeyd: Weil ihr/ was den älteſten Juncker Pomponius betrifft / manchen Wiſpel Korn verkauffen / und die Hauß-Mägde mit abfinden müſſen. Sagt ihr: Wenn Sie nur eines natürlichen Todes geſtorben wären? In ſolche Gedancken laſt euch nicht ein. Denn was kan einen

Sol-

Soldaten natürlicher ſeyn / als Hungern / Läuſe in ſeinen Fleiſch und Kleidern erneh-ren / geprügelt werden / frieren / und endlich erſchoſſen werden ? wie müſſet ihr thun / wañ Sie dem Hencker in die Hände kommen wä-ren ? und geviertheilet / oder gar gehencket worden wären. Sprecht ihr ferner / viere auff einmahl : Es thut wehe. O was iſt das dencket / das der Kinder zu Hameln / welche durch einen Haderlumps-Mann auſſer der Stadt in einen Berg geführet und nimmer wieder geſehen worden / noch viel mehr gewe-ſen / und daß mancher Vater damals in die-ſer Stadt gefunden / welcher alle ſeine Kin-der / ſechs / ſieben und mehr auff einmahl ver-miſſete / freuet euch vielmehr / und nennet dieſen Fall ein Glück eurer übrigen Kinder / als denen ein jedwedes durch dieſes angeneh-me Abſterben / 6000. Thl. reicher worden. Heyrathet jeder Sohn auch ſo viel dazu / ſo kan er ein Gut vor 20000. Thl. behaupten. O traun vor einen Adelichen Lehn-Mann iſt es beſſer ſeine Brüder auff dem Simſe / in dem aller ſchönſten Römiſchen Habit abge-mahlet ſehen / als bey ihnen zu Gaſte ſeyn / nach dem Ringe rennen / oder Gegentheils auch um die väterliche Verlaſſenſchafft ha-dern.

Er. Hoch-Edel Geſtrengen tröſten ſich doch damit daß ihre Söhne ſo eines Generoſen Todes/ und nicht etwa wie der Pöbel/ auff dem Bette geſtorben. Seynd Sie nun gleich von Feuer gefreſſen; wer fragt darnach/ kam doch gantz Sodom und Gomorra auch alſo um. Und wie viel kinderloſe Väter haben / die reiſſende Bären über des Eli Kahl-Kopffe gemacht. Derowegen wollen Er. Geſtrenge Herrligkeiten ſich nur nicht allzuſehr der Traurigkeit ergeben / ſondern vielmehr dencken / daß es ohne Urſache nicht geſchehen 4. Söhne auf einmahl begraben laſſen/ und daß die Freude / wie geſagt / um ſo viel gröſſer ſeyn werde/ wenn er die annoch übrigen/ als wol begüterte Leute mit väterlichen Augen anſchauen kan.

CENSURA,

WEr dieſes Trauer-Compliment von auſſen anſiehet/ der kan nicht anders dencken/ es ſtecke lauter Ernſt dahinden. Alleine wer die ungeformte Diſpoſition, und den liederlichen Grund des Troſtes betrachtet der ſiehet ſchon / daß dieſes Compliment in den Luſtigen-Redner gehöret.

§. I.

§. I. Eben dieſer Purſche condolirte einer Adelichen Frauen/ als deren einige Tochter an der Rothen-Ruhr verſtorben war.

HISTORIA.

Es hatte die Edle Matrone dieſen Kerlen etwas zu gute gethan/und durch Beſchenckung mit ein oder andern Buche ein gut Werck ſtifften wollen. Dieſer aber/ nachdem ſein Verſtand hiedurch geſtrauchelt/ daß er gemeinet/ ſolche Guthaten geſchehen ihm aus Abſehen einer geheimden Liebe der Adelichen Jungfer/ und gewiſſen Vorſatze zukünftiger Ehe/ ließ den Hafen ziemlich lauffen / und beredete den armen Vater / daß er ein Stückgen Feld und ſeine beſte Kuhe verkauffte/ und ſeinem Lumpacius, der ihm ohne dem auff der Univerſität manch Kalb und Kap-Han verzehret / davor auff die Mode kleidete. Vor das übrige kauffte er einen Türckis-Ring vor 6. Thaler und ſolte nun der Sohn J. Laurentien / denſelbigen an ihre Hand präſentiren/ (wie die hochteutſchen Teut-

ſchen zu reden belieben) Nun ſolte dieſes kommenden Tag geſchehen; daferne die vermeinte Liebſte nicht über verhoffen entlebet wäre. Als nun dieſer / der nachgebliebenen Heyrath wegen unglückliche Todt erfolgete / ſtellete ſich Herr Lumpatius ein/ſein trauer Compliment abzulegen. Die Edel-Frau zwar vermeinete / es käme ihr Stipendiat, in Erwegung genoſſener Wolthat / ſie zutröſten / und ſeine Schuldigkeit bey dieſer traurigen Zeit abzulegen. Alleine Monſ. Lumpatius redete alſo:

ORATIO.

Hoch-Edel-Gebohrne Frau.

WAs GOtt nicht haben wil / das kan kein Menſche müglich machen. Zwar ehe ich dieſes erkläre / zeuge ich mein inniglisches Mit-Leid / ob ſchon mit wenig Worten gegen dieſelbe an: Und muß ich geſtehen/daß die ſchöne jugend der ſchönen Jungfrau mit ſchönen Worten zubeklagen ſey/ und dero Hochbetrübte Fr. Mutter hertzinniglich zu tröſten; Weil Sie nun niemand mehr

mehr an der Hand hat / welcher Sie mit dem ſüſſen Nahmen der Mutter beehren kan. Siehe Kinder ſeynd eine Gabe des HErren/ und Leibes-Frucht iſt ein Geſchencke/ wie der verliebte König David redet. Ja wol Hoch-Edel-Gebohrne Frau/ hätte Sie erſt ihre Luſt noch ſehen und empfinden ſollen / wann das geheimbde Werck welches ich gar wol angemercket/ wäre zuſtande kommen. Ich mag Sie nicht noch höher kräncken / und ihr denjenigen Rinck welchen ich bey mir habe/ herausziehende/ weiſen ; und den die Seelige/ woferne ſie noch lebete / heute an ihren Fingerlein tragen und damit prangen würde. Denn ich wäre ja nicht werth daß mich die Erde trage / wann ich dero Wolthat nicht recht vergelten/ und ſo zuſagen mit mir ſelbſt bezahlen ſolte ! Was könte ich aber mehr thun/ und wie ſolte ich den genoſſenen ihren guten Willen höher verdancken und belohnen/ als wann ich mich ohne ihr anhalten und ſuchen zum Eidam offerire / und in ihr Geſchlechte mich hinein heyrathe. Wie ſchön hätte meine Gutthäterin der Große-Mutter-Titul in weniger Zeit bekleiden ſollen/ wann unſer Ehe-Seegen ihr die Früchte unſerer treuen Liebe in ihre Großmütterliche Augen geſetzet hätte. Da es nun nicht hat ſeyn ſol-

len/

len/ ſo wende ich mich zu denen Worten wie eingangs geſagt. Was GOtt nicht haben wil kan kein Menſche müglich machen. Die Hoch-Edel-Geborne Frau aber laſſe ſich durch dieſe/ ſolcher Geſtalt nachgebliebene Ehe nicht noch mehr betrüben. Immaſſen ich denn derſelben gleichwol auch an Sohnes ſtatt an die Hand gehen und ehren wil. Ja ſie kan durch Vorſchlag einer andern Heyrath / mit einer Perſohn ihres Geſchlechtes dennoch unſere Verwandſchafft helffen ſtiften. Wünſchen könte ich auch zuletzt / daß Sie GOTT nicht ferner ſo betrüben möge. Dieweil Sie aber kein einig Kind mehr hat/ und alſo auff ſolche Weiſe nicht mehr betrübet werden kan; als laſſe ich ſolchen Wun ch verwandelt werden / in einen ſolchen/ daß ſie ein fein ſanfft und ſüſſes Simeons-Stündlein dermahleins genieſſen möge.

CENSURA,

WAs ſoll ich mit dieſem Dinge machen? ſol ichs reſolviren? ſo wird die diſpoſition gröſſer / als daß gantze ausgekleidete corpus iſt. Zu dem iſt die Sache noch unordentlicher eingerichtet / als das vorige. Nur dieſes finde ich darinnen zu erinnern / daß er eine ſolche protaſin führet:

Ihr ſeyd zwar durch geſchwinden Todt eurer einigen Tochter ſehr betrübet.

Aber daß ich nicht euer Eidam worden / dadurch müſt ihr euch mehr bekümmern.

§. II. Laſts gut ſeyn. Die Frau / welche Urſache hatte ſich über des an Verſtande ungeſunden Menſchens/ Condolentz zu erzürnen / war klug genug auch in ihren Betrübnis/ auf die ungeſchickte Rede zu antworten. Wiewol Sie doch endlich einen Nutzen davon zu genieſſen. Denn über denen unfügſamen Gedancken dieſes leidigen Tröſters / ſie ſich zwar anfangs ereifferte / doch endlich auch / da Sie es recht bedachte / unter ihren Trauerſchleyer lachen muſte/ daß Sie faſt ihres Leides vergeſſen hätte. Es iſt nichts ungereimtes/daß zuweilen ſchlechte Mittel/welche der Kranckheit nicht entgegen geſetzet werden / zu helffen pflegen. Gleich wie jenem das Podagra / daran er über 13. Jahr danieder gelegen/ durch drey biß vier gute Maulſchellen/ curiret worden.

§. III. Indeſſen wollen wir doch ſehen / was die betrübte Mutter auff Herrn Lumpatii Condolentz geantwortet.

Mein Herr.

ICh bedancke mich / vor ſein angedeutetes Mittleid / und wär mir freylich lieber/daß mein einiges Kind noch lebete/ und mir als einer Mutter/derer Alter immer näher heran rücket / beyſtehen und meine Hülffe

Hülffe ſeyn könte. Alleine weil es mein Gott/ um den ich dieſes Hauß- und Hertzens-Creutz/ tauſendfach verſchuldet / alſo gefallen / ſo muß ich mich aller Ungedult entſchütten/und meinen menſchlichen Willen in den ſeinigen ſtellen/ und gedencken/ daß ſolches von ſeiner väterlichen Vorſorge alſo verſehen. Ich muß aber gegen den Herrn gutwillig geſtehen/daß ich mich über den andern Theil ſeiner Condolentz nochmehr betrübe. Der gute Kerlen verſtunde etwan / über den Verluſt der Eydmanſchafft / aber ſie halff ihm bald aus dem Traume da ſie fort fuhr/ denn ich bedaure / daß ich meine Gutthat / und Koſten / die ich an Euch gewendet/ſo gar übel angewendet / indem ich gedachte einen klugen Menſchen/zum Behuf der allgemeinen Wolfahrt/zu erziehen/ ſo erſchrecke ich um ſo vielmehr/ da ich höre / daß an ſtatt des Doctoris, der ihr zu werden verheiſſen/ein Narre aus Euch worden. Zwar hätte ich mir billig nichts kluges von Euch träumen laſſen ſollen / in dem ihr den erſten April wegzoget und neulich nur in denen Hundes-Tagen wiederkommen seyd. Euer Glück wird es ſeyn/wañ ihr dieſen Schwarm nirgends anders / ferner auslaſſen werdet/ denn ſonſt wird man Euch mit der Straffe

der

der Thorheit ſchwerlich verſchonen können. Iſt euch der Weiber-Sparn ſo nahe / daß ihr vor eurer Barth-Blüthe eine Frau nehmen wollet/ ehe ihr dieſelbe noch ernehren könt / ſo habt ihr ſchon eures gleichen / eine feine arbeitſame Bauer-Magd/ wiewol dieſe auch noch vor Euch zu gut iſt / und dürfft ihr deswegen euern Schuß nicht auff vornehme/ und ſchon ſelige Leute nachſchicken. Daß Euch meine Tochter/ das ſel. Kind/ wol zum Laqvaien/ nicht aber zum Liebſten / da ſie noch lebete/ annehmen können: Daſſelbe wil ich endlich/ der Billigkeit nach / nicht in Abrede ſeyn. Daß Sie ſich aber in Euch verliebet haben würde / iſt eben ſo wenig zubefahren/ als heute noch vor Abend der Einfall des Himmels Habt ihr einen Ring in euren Vermögen/ und könt nichts darauf geborget erhalten/ ſo verkaufft lieber denſelbigen / damit ihr Leinwand zu Hembden davor ſchaffen/ und Euch reine halten könnet. Beſſer wär es/ wann euer Vater die 6. Acker-Feld ſo er euretwegen verkaufft behalten / und nur Diſteln darauff wachſen laſſen/ ſo hätte er doch zum wenigſten ſeine Sauen mit nehren / und einigerley Nutzen ſich ſchaffen können: Als das er ſeinen faſt letzten Biſſen-Brod/ auff Euch geſchoſſenen

Narren

Narren/ohne Hoffnung einiges Nutzens/ vergeblich gewendet. Ihr Eſel / wåret werth/ daß ihr noch von unſern Schulmeiſter tåglich mit der Ruthe / wozu ich die ſchönſte Bircke / aus meinern Höltzern gerne ſchencken wolte / auff euren Steiß diſciplinirt werden ſoltet/ ſo lange biß ihr den kindiſchen Fantaſten abgeleget und eine euren Jahren nach/gibierliche Vernunfft angezogen håttet. Gehet hin ich wündſche euch Erleuchtung eures Gemüthes und Wachsthum des Verſtandes/ damit der Wundſch / welcher euch von euren Tauff-Pathen eingebunden/ ſeine Krafft finden und euch endlich klug machen möge. Meine 30. Thaler aber/ ſo ich Euch drey Jahr nach einander zugewendet/ bedaure ich von Hertzen/ daß ich nichts mehr als einen Narren erworben/ von welchen ich mir eine ſchmertzliche Ruthe über meinen eigenen Rücken gebunden. Sehet/ das iſt die Antwort eines Weibes auff Euer Trauer-Compliment. Gehet hin und ſorget euren Verſtand zu curiren.

§. IV. Wenig Worte: jedoch nachdrücklich genug: zumal wann ein Liebhaber von einem Weibe ein Narre geheißen wird.

HIS-

HISTORIA.

Dieſer gute Tropf kam von dannen in eine Stadt. Denn was ſolte er länger auff dem Dorffe thun? Sein Stipendium hatte er bey der Edel-Frau vercomplimentiret. Und da der Vater ſahe / daß er nicht in der Edelleute Schwiegerſchafft / ordentlicher maſſen gelangen kunte / wolte er ſein übrig bißgen Kraut-Land und Bauer-Häußgen nicht loß ſchlagen; ſondern er ſchickte ſeinen Sohn in die Welt/ſagende / daß er ihn nun aus dem Drecke (wenn ich der Bauren natürliche Redens-Art brauchen ſol) erzogen. Und möge er nun auch ſehen wie er zu rechte kommen werde. Er habe der Kinder mehr welche ſeiner Mutter eben ſo ſauer worden als er/ denen müſte er das Brodt nicht aus dem Munde nehmen / und mit lehrer Hoffnung an ihn hängen. Alſo muſte Herr Lumpatius ſeinen Türckis-Ring nehmen/und mit fort gehen. Das gute Kleid/ſo er auff dem Leibe hatte/ machte ihm eine courage, daß er das Stadt-Leben vor dem Dorffe erwählete. Er zoge hin/ und legte ſich ſo lange in einen Gaſthoff / zur Baßgeige genandt / in welchen er ſo lange zu zu bringen vermeinete/ biß ſich eine Gelegenheit zu ſeinen Unterhalt ereignen möchte. Unterdeſſen wohnete

ihm gegen über eine feine Weibes-Perſohn/ welche ſonſt gutes Zuſtandes war/ fein begütert/ eines Rahtsherrn Tochter/ und von anſehen würdig zu lieben. In dieſe verirrete ſich Herr Lumpatius, und erkühnete ſich/ nicht nur Hertzbrechende Brieffe an ſie zu ſchreiben. Sie mochte auch Verboth thun laſſen wie ſie wolte. Welche vielleicht drunten in einer andern Abtheilung können geleſen werden. Unter andern dieſen Complimenten ſchriebe er einen Brieff / worinnen er der vorgeſetzten Liebſten gratulirte / als Sie am 1. May zur Ader gelaſſen. Dieſes Compliment iſt mir alſo zu leſen gewieſen worden:

ORATIO.

Schönſte/ Kluge/ und Liebenswerthe hohe Tugend-Gönnerin.

DAs heutige Wetter/ von welchen der Siñreiche Virgilius geſaget: Omnia nunc rident, nunc formoſiſſimus annus, ſcheinet gleichſam vor Liebe gegen Sie/ gebunden zu ſeyn/ daß es deroſelben eröffnete Ader mit einen ſo gar lieblichen Sonnen-Schein anlachet. Ich habe zwar heute mit meinen groſſen Perſpectiv den gantzen Himmel beſchauet/ aber bey meinem Leben kein Wölckgen darinnen gemercket. Warum? damit nicht das geringſte

ringſte Hinderniß im Wege/wodurch die liebe Sonne verhindert werden könne / ihr keuſches Geblüte/ welches aus dero Jungfräulichen Aederlein/gleich wie der ſchönſte Alicanten-Wein geſprungen / zu beſtrahlen. Heute Morgens / da ich im Luſtgarten ſpatziren gienge/ habe ich geſehen / daß die Roſen ſich zuſehens auffgethan / um ihre eröffnete Ader mit angenehmen Geruch zu bedienen. Ich bekenne es / die Hand des geringen Kerls/ des Badergeſellens / iſt weit zu unwürdig / ihre bloſſe Schnee-Haut zu berühren. O daß doch meine Wangen nur ihre Ader Binden ſeyn ſollen/ und daß Sie an ſtatt des harten Stockes/meine Hand in ihrer Hand haben/ und dieſelbe ſo lange zu Erregung des Blutes anwenden ſollen. Ich bereue/ daß ich nicht das geringſte davon wiſſen ſollen/damit ich mit dem Götter-Trancke einer verzuckerten Kaltenſchalen auffwarten/ und den übrigen Lebens-Balſam in Ihren Leibe erfriſchen ſollen. Ich bezeuge es hoch/ daß ich nichts gewuſt / biß ich endlich gegen Abend Sie in einer Hand-Binde/ mit etwas erblaſten Antlitzgen erſehen. Worauff ich auch alſobald dieſen meinen Glücks-Wunſch geſchrieben / und demſelbigen hiermit / obgleich nur durch den Pferden-riechenden Hauß-Knecht einſchicke. Ich wünſche von Hertzen/ daß dieſe Abführung des Geblütes / zu Erhaltung dero lieben Geſundheit hinaus ſchlagen/und mit dem neuen Blute eine Liebe gegen mich / in dem ſich manche von Adel ſchon verliebet hat / mit empfangen möge. Sie lebe wol / auserwehlter Engel/ und verzeihe daß ich ſo kühne bin. Es iſt meine Art alſo: Wenn ich liebe / dem ſage ichs alſobald unter

Augen. Und wenn ich Sie nicht beſtändig liebete; hätte ich nicht alſo geſchrieben.

Ihr lieber/ und in Lieben
beſtändiger
Lumpatius.

CENSURA.

DIeſes Compliment/ fürwar iſt wahr/ ſo wol nach ſeinen Weſen/ als auch nach denen Worten. Ich muß bekennen / der zehende ſolle ſich nicht darauff beſonnen haben / daß man auch in einer unreinen Cur / ſich um die Liebe bewerben könne. Ich muthmaße / daß dieſer Kerlen/ wenn er mit einer Jungfer beßer bekand und in geheimere Vertrauligkeit gerathen / vielleicht wol alle Monat ſich Anlaß zu einen Glücks-Wundſche geben laßen Es iſt Schade/ daß Sie bey allen ihren Abtritten nicht vor ſeiner Stuben vorbey gehen müßen/ vielleicht hätte Sie allemahl im Sitzen was zu leſen/ und bey Endigung der Seſſion etwas zu nutzen gehabt / deßwegen man ſonſt über das Schreibekäſtgen gehen oder in die Ficken nach einen alten Brieffe greiffen muß. Jedoch wer kan der Liebe wehren. Der Narren giebt es viel in der Welt.

§. V-

§. V. Dieſen ungeformeten Menſchen müſſen wir ſo lange in ſeiner Art liegen laſſen / biß ſich etwa beſſere Gelegenheit äuſern möchte/ſeiner an einen andern Orte zu gedencken.

HISTORIA.

Wir begeben uns lieber zu einen andern oratoriſchen ungelencke/ welches in der Beretſamkeit viel thun wolle / aber wenig leiſten können. Es war ein Sclave weniger Betteleyen / in der vornehmen Stadt Salum erzogen/ welcher bloß durch gratulationes, wie ungeſchickt auch dieſelbigen waren / ſich ernehrete. Denn ſonſt hatte er nichts gelernet / und anders etwas zu arbeiten/ war er viel zu faul. Derowegen/ wann er eine Gratulation, entweder müudlich/ oder in Schrifften abgeleget / und davor etwas erhielte / ſo handelte er ſo lange davor mit naßer Wahre/ biß er keinen Heller mehr übrig hatte/ ſondern genöthiget wurde ſeine inventioſe Feder] wiederum zur Hand zu nehmen / und eine halbe Elle Toback damit zu verdienen. Unter andern gratulirte er einem Kauffmanne / welcher von der Leipziger Meſſe wiederum zu rücke kam/ alſo:

ORATIO.

Mein Patron.

DEmſelben müſte ich wider die Natur feindſelig und gäntzlich zu wider ſeyn/ wann ich bey ſeiner Rückkunfft dieſer gefährlichen und ungemeinen Reiſe / auff gantzer drey Meilen/ nicht von Hertzen gratuliren ſolte. Und was iſt die Urſache der ſo glücklich abgelegten Reiſe? Antwort zweyerley: mein geheimbdes Seufzen zu dem Himmel daß dieſer ihn unter ſeinen Schutz führen und leiten wolle. Anders Theils/ meines Patrons eigene angebohrne/ natürliche und liebliche Klugheit / mit welcher er ſeinen Wandel bißher ſo glorwürdig aus geführet / daß endlich Neid und Mißgunſt darwieder auffgeſtanden. Denn in Verkauffen und Kauffen iſt er gleichſam der Mercurius ſelbſt/ alldieweil er ſo geſchwinde und fertig darinnen / als wenn er an Füſſen und Kopffe geflügelt wäre. Die Welſche Practica iſt ihm / wie das gemeine Einmal Eins: und die gröſten Rechnungen bringet er ohne Kreide und Schreibtafel heraus. In ſeinem Reichthum übertrifft er den Joſeph von Arimathia: wovon er denen Armen ſo viel gutes thut / daß ihrer viel ihn einen

Vater

Vater der Armen nennen. Ich mag nicht ſagen / was er mir zu gute gethan: Denn ich müſte ſonſt dieſen meinen Glückswundſch zu einer Lob-Rede machen. Genug iſts/ daß ich Jhn meinen Patron und Gutthäter nenne. Darum gelobet ſey der Himmel/ welcher mein Gebet erhöret/ und dieſen unſern Rabbi Ben-Aſſer / wiederum erfreulich zu rücke gebracht. Doch höre ich/mein Patron ſoll Ungelegenheit mit denen Juden gehabt haben; weil ſie ihm nicht auff 6 Wochen 8. pro cent intereſſiren wollen. Aber lieb iſt mirs/ daß er ſie auff den Boden der Chriſtenheit überwunden / und öffentlich zu Schanden gemacht. Darum lebe nun/ der reiche Kauff- und Handels-Mann dieſes Landes. Er wäre und taure der Glückstopff unſerer Erden Kein Schiff werde ihm auff der See verunglücket. Ich wünſche Gedeyen zu Waſſer und Lande: Damit auff ſein auffgekaufftes und zur Theurung hingeſchüttetes Geträide vor dem Wurme behütet werde. Er lebe immerdar glücklich/ daß er ſich nie über Einbuſſe zu beſchweren. Und weil Er wohl weiß/daß klein Gewichte und kurtze Elle dem Herrn ein Greuel: alſo wündſche ich ihm auch Beſtändigkeit zu dieſen allen/ und verharre Sein Diener.

CENSURA.

Solte nicht der geliebte Leſer aus dieſem Compliment ſchlieſſen / dieſes müſte ein Kauff-Mann zu Amſterdam ſeyn/ weil der Autor deßelben/ von Schiffen auff der See / von Gewerbe / von Vergleichung des reichen Joſephs von Arimathia gedencket. Alleine es war ein ſolcher Kerlen/ der einen Rantzen auff den Buckel nahm/ und zu Fuſſe auff die Meſſe lief. Alles was er einkaufte / trug er in den Schiebſacke nach Hauſe/ und dennoch muſte es am Lobe nicht fehlen. Clauß gib ihn Titul genug: Wenn du nur Geld davor bekömmeſt. Der Arme Teuffel handelte mit Küh-hörnen Lauſe-kämmen/ mit Senckeln/Schwein-Schrappen/ und Nuß-Butten: Und vor 4. Groſchen war ihm dennoch der Titul eines Kauffmanns feil genug. Wuchern zwar konte er fertig: den Scheffel Korn / die Mittewochen um 10. Gr einkauffen und den Sonnabend darauff um 18. Gr wiederum loß ſchlagen. Er gab auch denen Armen; darumb er in dieſer Lobs-Compliment gleicher Weiſe gelobet wird. Alleine er war gegen das Hoſpital nicht eher freygebig/ als wann ihm was verdorben Verſauerte ihn eine Tonne Koſent / ſo ſchickte er ſolche/ mit

mit Erförderung eines weitläufftigen Gebets / vor ſeine Wohlfarth / ins Lazareth. Doch es fält mir noch eine Guthat ein: Einſt ſchickte er auch eine ſehr fette Ganß / von vierzehn Pfunden / ins Hoſpital: gleich wie auch von zwey Speck-Schweinen alle Würſte und Schincken. Aber die fette Ganß war erſt erfroren: und in die Schincken und Würſte waren / auß Nachläßigkeit und Unverſtande ſeiner unhaußhaltigen Frauen / viel Millionen Maden erwachſen. Eine Kuhe fiel ihm auch einſt übern hauffen / welche nur noch wenig mit dem Bauche ſchlug / und Athem holete. Dieſe wolte er gerne durch einen Schlag / von der Schindgruben errettet wißen. Da nun kein Metzger dem Schinder vorgreiffen / und ſich an den Aſe verunreinigen wolte / ſchlug ſich dieſer Leute-Schinder ſelbſt ins Mittel / nam die Holsaxt / und hemmete mit einen Schlage / die noch etwa 4. übrigen Seuffzer. Er ſchunde ſelbſt in ſeiner Scheune / auff dem Denne / mit dem Hirten / die Haut herunter / ließ hernachmals das Aaß gäntzlich zertheilen. Halb legte ers ins Saltz / ſeinem Geſinde zuſpeiſen: und halb ſchickte ers ins Hoſpital. Das Geſinde / ſo darum wuſte / nachdem es ſahe / daß es in ſeiner ſauren Arbeit Aaß

freſſen ſolte / hörete allhand auff verſchwiegen darinnen zu ſeyn. Da nun ſolches bekand / und er zur Rede darüber geſetzet würde: verantwortete er ſich ſolcher Geſtalt: Wer ihn darum verdencken wolle: Er könne ja mit dieſen Fleiſch ſein Geſinde viel näher als mit bloſſer Butter abſpeiſen. Ich glaube es gahr wohl / das man das Luder näher als gute friſche Butter haben kan.

§. VI. Dieſes erzehle ich darum von den gutherzigen Manne / damit der Leſer ſiehet / wie wol in dieſem Compliment die Titul und Lobs-Nahmen / nach Würden und Verdienſt angebracht.

§. VII. Es iſt oben in erſten Theil allbereit geſagt worden / daß zu jedweden Compliment eine Inſinuation erfordert werde: Welche dann nichts anders als **eine artige Schmeichelen / wormit die Sache recommendiret / und der andern Perſon ihre Gewogenheit gleichſam heimlich abgeſtohlen wird.**

§. VIII. Alleine / es muß ſolche Schmeichelen auch alſo geſchehen / damit nicht das Contrarium deſſen / worinnen man ſchmeichelt / alsbald erſchiene. Denn ſonſt klinget es lächerlich / wann ich einen Sonnen-krämer einen Holländiſchen und Oſt-Indianiſchen Kauffman / einen Rabuliſten / welcher um einen Bogen voll ungefügte Worte 4. Gr. nimt / einen JCtum, oder einen Storger und Qvackſalber / einen wieder lebenden Podalir nennen wil. So kömmt es denn

freylich

freylich ſo lächerlich/ wie jener Complimenteiſche Diſcurs, welcher unter dreyen Perſonen gehalten wurde/ da jede der andern ins Angeſichte gleichſam zu lügen ſich nicht ſcheuete. Es möchte der Diſcurs verlanget werden/ darum will ich ſelbigen immer mit einrücken.

HISTORIA.

Zu Labretza hielte der König Luſara einen zwar prächtigen/ dennoch aber gerechten und ordentlichen Hoff: Als welcher ſonderlich dieſen dreyen Laſtern unausſprächlicher maſſen auffſetzig und feind war / als nemlich/ dem Sauffen/ der Verleumdung und Schmeicheley. Wann ein Diener von dem andern Jhm etwas nachtheiliges beybringen wolte/ ſo muſte dieſer von ſtunde an den Hoff meiden/ und wol/ nach Gelegenheit des Verbrechens / zuvor am Schmeichel-Pfale / mitten im Hoffe / in aller Leute Angeſichte / etzliche Stunden/ mit einen Briefe auff der Bruſt / faſt nach der Manir der Engelländer / ſtehen / und ſich beſchämen laſſen. Der Pfal aber an ſich ſelbſt hatte drey Höhen die Unterſte

ſie preſentirte den Bachum/ welcher das Caput-Meduſæ in der Hand führete/ darauff die Sauffer ſtehen/ und ihre Schimpf-Straffe leiden müſſen. Auff der andern Höhe ſtund die Statuta des Pamphili zu Rom/ von welchen bekant iſt/ das er die Zeit ſeiner Tage/ kein wares Wort geredet/ an welchen die Lügner treten/ und vor ihr Unwarheit büſſen muſten. Endlich zu Oberſt ließ ſich die Spitze des Pfals ſehen/ welche mit lauter Fuchs-Schwäntzen behangen war. Worzu die Kürſchner jahrlig gehalten waren/ alle Schwäntze von Fuchsbälgen/ zu berechnen/ und den Schmeichel-Pfal mit zu bekleiden.

Und an dieſen wurden die Schmeichler und Fuchsſchwäntzer/ geſtellet/ und geſpottet/ welche die Warheit verborgen/ und wieder das Licht derſelben etwas geredet.

Nun war an dieſem Hoffe zu Labretza ein Ertz-Schmeichler/ welcher wol dem Teuffel nichts darinnen nachgegeben hätte. Der wuſte ſich gegen iedermänniglich auch gegen das geringſte Thier zu Hoffe/ einen Kü-

chen

chen-Jungen / zu ſchmiegen und zu biegen. Er hieng das Köpffgen gegen einen iedweden / ſo ihm begegnete ſo lieblich / wie ein Meer-Kätzgen / both allen Leuten die Hand / und druckte dieſelbe / und nennete ihn Freund und Bruder. Alleine kein redlicher Menſch war vor ſeiner Verleumbdung ſicher. Auch denen jenigen / ſo ihm nichts zu wider gethan / ſchadete er vorſetzlich / wo er kunte. Der König merckte endlich die Frucht dieſes Hamans / und Hoff-Döecks. Dannenhero er dieſer Schlange nachtrachtete / biß er dieſelbe endlich in einer wichtigen Anſchuldigung wider den Groß-Hoffmeiſter alſo verwickelt ertapte / daß / ungeacht ſolche Otter ſich ſehr vielmal auß ſeiner Straf-Hand gewunden / und dennoch ſich nicht wieder loß machen / noch ſeinem verwürckten Lohne entrinnen konte. Alſo muſte dieſer Schmeichler mit Spott von Hoffe / und der Lohn ſeiner Falſchheit in nachfolgender Schmach büſſen. Dieſer kam ohnegefehr auff der Reiſe in Geſellſchafft eines groben und doch zugleich über allemaß ſtoltzen Ignoranten, welcher nichts mehr wuſte und vor dieſen zu Hofe / wo er Fechtmeiſter geweſen / nichts anders als Fuchsſchwäntzen gelernet. Noch wolte er ein Gelehrter / ein Candidatus Juris und

und Doctor-würdiger Mann / wie er ſich ſelbſt ſchriebe / ſeyn / ein Poëte und Mathematicus dabey. Wuſte aber nichts weniger als die Leges, oder quantitates Syllabarum: Gleich wie ihm auch auß der Matheſi nichts mehr bekandt war / als etwa in ſeiner Mutter-Sprache einen Circul nennen. Aber wie gedacht / zierlich Fuchsſchwäntzen / und abſurda zu approbiren / war ihm gar geläufftig. Wie man ihn haben wolte / ſo war er. Einem zu gefallen betheurete er / daß das Holtz wider den Strom bißweilen zu ſchwimmen pflegte. Und daß er mit einen andern eine Staude Kohl-Rabi geſehen / welche ſo hoch gewachſen / daß / da er eben mit dem Lügner / der ſolches erzehlete / hinauff geſtiegen / die meſſingen orbes cœleſtes, worinnen die Sterne giengen / geſehen / und ſo wol als Pythagoras, ſchöne klingen hören. Einen blinden Medicum nennete er Wolfürſichtig. Einem Tauben legete er bey / daß er eine Lauß ſchreyen höre / wann man dieſelbe auff dem Rücken mit einer Steckenadel kützelte. Und wieder einem Grobſchmiede zu gefallen / glaubte er / daß er mit ſeinen gröſten Schmiedehammer / ohne Behuff anderer Inſtrumente, kleine Kettgen machen könne / woran er die

Käſe-

Käſe-Milben legen könne. Ja daß er die allerſubtilſten Wirbel an einen Flöh-Fuß verfertige.

Gleich und gleich geſellt ſich gerne: wo zwene Lügner beyſammen / welche umb die Wette lügen / da hört ſichs luſtig zu: alſo auch / wenn ein paar rechtſchaffene Heuchler zuſammen kommen / da einer den andern gleichſam in Himmel hebet / ſo iſt die Luſt nicht geringer. Auff ſolche Maſſe fehlete dieſen beyden nichts / als ein ehrlicher Zuhörer / welcher dieſen Meerkatzen zuhörete. Sie hatten das Glücke / daß ein Jüngfergen von 58. Jahren dazu kam / derer Schönheit ich lieber verſchweigen / als dem Leſer einen Grauen damit machen wil. Doch muß ich dieſes nur ſagen: Jn Geſichte ſahe ſie ſo zerfreſſen / wie ein fünffjähriger Schaff-Käſe / von Mauſekautzen ſeinen Forberge. Deñ Sie hatte in ihren 18. Jahre die Blattern ſo ſcharff erlitten / daß ſie ſich an ſtatt des abgefaulten Menſchen-Fleiſches / Hüner- und warm Kalb-Fleiſch einheilen laſſen müſſen. Ums Maul præſentirte ſie einen Wolff. Darum weil ſie nur vier Zähne hatte. Ihr gantzer Leib war verwelcket und außgetrocknet / wie eine Pommerantze / ſo ein Patiente am hitzigen Fieber / ſechs Wochen in der

der Hand geführet. In Summa / alle Häßligkeiten/die ein Mahler erſinnen / und einem Weibsbilde anſtreichen kan / hatten ſich in dieſer Perſon verſamlet. Und nichts deſto weniger fuchsſchwäntzte Sie wie Reinicke/ da er zum Affen ins Neſt kam. Alſo waren drey Perſonen beyſammen / welche der Heucheley von Grund auß ergeben/ und nahmentlich:

I. **Ein mit Schimpff abgeſatzter Diener von Hoffe.**

II. **Ein fetter** Ignorant **und ungelehrter Teuffel. und**

III. **Eine alte heßliche Jungfer.**

§. IX. Dieſe drey Haupt-Adulatores führeten nachfolgenden Diſcurs.

§. X. Damit aber derſelbe in ſeinem Verſtande beſſer erreichet werden möge / ſo wil ich den abgeſetzten Praler Vulpius nennen. Der Ignorant hat ſchon ſeinen Nahmen; und die junge Dahle von 58. Jahren mag Antiquitas heiſſen.

ORATIO.

Vulpius. Ich erfreue mich von Hertzen / daß ich die unverhoffte Ehre haben ſoll / mit Monſieur und Madamoiſell in eine kurtze Geſellſchafft zu kommen.

Ignorant. Ich ſchätze dieſes vor ein Glück / welches ich in meinen Ehren-Calender zu tragen / daß ich mit

mit einen ſo vornehmen königlichen Diener in Vertrauligkeit gerathen ſoll.

Antiquitas. Was kan ein Tugendliebendes Weibesbild vor gröſſern Glücksſchein erlangen/ als wann Sie in Geſellſchafft eines Hochgelehrten / und eines Staats-Mannes reiſen ſoll.

Ignorant. Madamoiſell / ich bin in der Gelehrten Zunfft noch nicht der Höchſte.

Vulpius Und mir hat der König dieſer Tage ein wenig aufſſetzig werden wollen.

Antiquitas. Beyderſeits dieſe Antworten haben Sie noch nicht umb ihre wohlverdienten Ehren-Titul in meinen Gedancken gebracht.

Ignorant. Ey mein Herr iſt die Stütze des Reichs und die rechte Hand unſers Königes.

Vulpius. Und mein Herr der Biſchoff und Meiſter aller Hochgelehrten.

Antiquitas. Meine Herren dieſes iſt wahr was ſie ſagen / und davor preiſe ich ſie beyde.

Vulpius. Und wovor ſchätzt ſie mich denn ?

Antiquitas. Vor den jenigen/wie ihn Herr Ignorant geheiſſen ; nemlich vor die Stütze des Reichs / und vor die rechte Hand unſers Königes : Gleichwie ich auch anders Theils Jhn vor einen Meiſter und Biſchoff aller Hoch- und Welt-gelehrten Leute preiſe.

Vulpius O ſchöne Helena / derer Liebligkeit nicht genug zu preiſen.

Ignorant. O alleranmuthigſte Roſen-Jugend/ derer Schönheit auch die halb-todten wieder erquicket.

Antiquitas. Ich wüntſche beyden/meinen Herren langes Leben/ und ein hohes Alter.

Vulpius. Warum denn mir?

Antiquitas. Wo das Land nicht in Verwirrung/ der König in Gefahr/ und das gantze Reich in der Feinde Hände gerathen ſoll.

Vulpius. Sie weiß um meine Geſchickligkeit allzu viel.

Ignorant. Aber wozu ſoll mir ein hohes Alter dienen.

Antiquitas. Damit Plato und Ariſtoteles annoch einen Beſchützer/ und die Zunfft der Hochgelehrten ihren Fortpflantzer hat.

Ignorant. Ja/ habe ich das Leben/ ſo kan meine ſchöne Jungfer dieſen Leuten allen beyden meinen Beyſtand verſichern.

Der unkluge Menſch dachte bey ſich/ Jungfer Antiquitätgen recommendire **ihm etwa ihre Herren Vettern. Denn** Ariſtoteles **und** Plato **ſchienen ihm Böhmiſche Nahmen zu ſeyn.**

Antiquitas. Ich bedancke mich vor das Erbieten. Ich wil ſolches/ mit meiner Gegenwart/ des Herrn Hochzeit-Proceßion zu zieren/verſchulden.

Ignorant. Das ſoll mir lieb ſeyn/wann ich die Crone aller ſchönen Jungfrauen/unter andern meinen erbetenen Hochzeit-Frauenzimmer dermaleinſt ſol ſehen hervor ſcheinen/gleich wie den Monden vor andern kleinen Sternen.

Antiquitas. Wird mich der Herr invitiren / ſo werde ich meinen Verſprechen unfehlbar nachleben.

Igno-

Ignorant. Ich verlange und erwarte mit Freuden dieſe Ehre.

Antiquitas. Ich dergleichen: Dieweil mir keine gröſſere Ehre in dieſer Welt begegnen kan/als um Gelehrte Leute ſeyn.

CENSURA.

ALs dieſe Diſcurſe nun ſo unter einander gewechſelt wurden/kam ein Stockfiſch in der Herberge dazu/welcher ſich über der Leute Complimente verwunderte/ und dieſes Urtheil fällete: Daferne dieſe drey Leute den Verſtand hätten/ welcher ihnen mangelte; oder wann er die Augen zudrückte/damit ers nicht ſehe und ſie erkeñete/ ſo müſte er glauben/ es ſeyn die Griechiſche Helena/Cardinal Mazarini, und der hochgelehrte Moraliſt Seneca, beyſammen geweſẽ/ welche aus langgeführten Bekäntnis mit einander ſprachten und ihre hochverdienten Bedienungen mit ſo ſchönen Worten an Tag legten. So aber war es ein abgedanckter Fuchsſchwäntzer von Hofe: Ein ungelehrter Bauer und Stock-Narre/ und endlichen eine alte graubärtige Jungfer zuſammen

§. XI. Dieſe Cenſur über den albernen Diſcurs iſt kurtz und gut/deren Autor, Fabio hieß er/ein kurtzweiliger Kopff/und ſonſt kluger Purſche.

§. XII. Nun mag ich nicht wiederholen / was

ſchon zur Genüge geſagt/nemlich/daß die Inſinuation durch ſolche Schmeichel-Worte geſchehen müſſe/damit nicht alſobald das Contrarium deſſen/was der Mund ſpricht/in die Augen leuchten möge: Gleich wie an den 3. vorherſtehenden Super-höflichen Leuten zuſehen.

§. XIII. Aber wol wil ich mich wieder zu den Fabio wenden/und ſein Compliment/welches er an eine Witwe geſchrieben/in ſeinen nachfolgenden Worten ſehen laſſen.

HISTORIA.

Ein Weib von etwa 22. Jahren hatte das angenehme Unglück/ daß ihr alter 70. jähriger Jüngling/Alters halber gleichſam einſchlieff und zu Grabe getragen wurde. Nun hatte ſie deſſen Aufflöſung/ Zeit ihrer Sechsjährigen Ehe in welche Sie nichts als das ledige Witber-Gut gelocket/ wohl mehrmahl gewüntſchet/ als Augenblicke in ſolcher Zeit verfloſſen. Nichts deſto weniger aber wolte Sie nicht nur bey dem Begräbnüs/ ſondern auch nach demſelbigen/ihre tieffe Trauer und ungläubiges Leid mit vielen Thränen bezeugen. Fabio der ein kluger Gaſt war/ wuſte wohl

wohl / wie es etwa hergegangen / und dannenhero wolte er dem Schein-Leide dieſer von auſſen traurenden / inwendig aber frölichen Witbe / mit einen Troſt-Compliment zur Hand gehen / und auff folgende Art Sie tröſten.

ORATIO.

Hoch-Betrübte Frau.

Mich verlanget die gründliche Urſache eurer Traurigkeit zuerforſchen. Denn daß ſolche eures Mannes abſterben ſolte verurſachen / kan ich / iedoch mit euren Verlaubnis nicht glauben. Wie ſolte doch der Tod den angenehm und Verlangen machen / welcher in ſeinem Leben von iederman gehaſt und geflohen worden. Ich glaube meinen Augen nicht / wenn ich euch über einem Glück weinen ſehe / welches ihr vielmehr bey ſeinen Lebens-Zeiten Urſach gehabt / und haben würdet / wann er wieder aufferſtehen ſolte. Weil aber ſolches nicht zu befahren / könt ihr mit guten Gewiſſen lachen / daß man Euch wegen ſeiner nicht mehr tröſten darff. Was iſt doch das Leidtragen nütze / welches euer gantzes Hauß / biß auff eurer Hembder Nacht-Farbe / und euch ſo viel

Silber-heller ſcheinend macht. Leget doch die Comödianten Kleider hinweg / und gedencket / daß man in Scharlach auch Leid tragen / und unter dem Trauer-Gewand ein fröliches Hertze bergen kan. Ein Stück Feldes 6. Schuh lang trägt Euch 3000. Reichs-Thaler jährliches Einkommens. Man ſolte meinen es wächſen Diamanten und Edel-Geſteine darauff: Aber nein / es iſt die Erden / darunter ein Sarck ſo fruchtbar iſt. Sollet ihr nun zu der Traurigkeit ein eingeſetzter Erbe ſeyn? Seyd ihr nun klug / ſo bleibt Königin bey euren Wohlſtande / und untergebet euren Willen keinen Oberhaupt / es habe ſo ſchöne Haare / als in der Welt zufinden. Ihr habt nunmehr erfahren / wie übel die Reichen zu vergnügen / daß Sie auch ihrer Weiber Träume wiſſen / und über ihre Gedancken herrſchen wollen. Auß ſolcher Dienſtbarkeit hat Euch eures Mannes Tod erlöſet / und ihr meinet / als ob die Zeitung von demſelben / und er wieder aufferſtanden falſch wäre. Schlüßlich bitte ich / dieſe wolgemeinte Erinnerung nicht übel auffzunehmen / verbleibend

Eurer Tugend

In Ehr-Gebühr-verpflichter
Knecht.

CENSURA.

DEr Troſt gehet niemand von Hertzen/ wo man nicht weiß / daß das Betrübnis daher kommet. Wann ſo viel Thränen/ als in der Welt vergoſſen werden / alle ernſthafftig wären / und der Heuchel-Zähren nicht mehr/ als derer welche auß dem Hertzen ſteigen / und nicht auß dem Gehirne fallen ſollen: Traun/ ſo würde die Barmhertzigkeit des Himmels und derer verſtändigen Leute weit gröſſer ſeyn.

§. XIV. Weil ich ietzo in Trauer-Complimenten begriffen bin/ fällt mir ein / was mit einer vornehmen Frau in Schwaben nur dieſes Jahr ſich ereignet.

HISTORIA.

Dieſe hatte keine Kinder / verlangete auch eben dergleichen ſchmertzliche Geſchencke (wie ſie ſelbſt zuſagen pflegte) nicht mit ſonderbahren Begierden. Doch hielte Sie auff ein par ſchöne Pferde / Tortel-Tauben/ Wachteln/ Canarien-Vögel und dergleichen/ über die Manier eines Menſchen / der ein Liebhaber aller fliegenden und vierfüſigen Beſtien ſeyn möchte. Am allermeiſten aber liebte Sie die Hunde faſt höher als mancher ſein Kind. Nun hatte ſie zwar ein über-

aus ſchon Spionchen / oder / wie dieſe Art Hunde ſonſt geheiſen werden / Frantzöſiſche Budelchen / dergleichen ich wenig geſehen habe / welches des Lipſii ſeinen Saphirichen nichts nachgeben wird. An der Gröſſe war es einem Eichhorne ſchwerlich überlegen. In der Geſtalt aber / und wol gewachſenen Füſſen präſentirte es ein Hirſchgen. Die Füſſen hatten liebliche Flecke / klein und nahe an einander / nach Art der Tyger. Das Köpffgen führete eine angenehme Bräune mit ſich / daran die Ohren dem zierlichen Schnäutzgen gleich herunter hingen. Das Haar war wie Seide / und das Hintertheil des Leibes bewegte ſich wie das Creutz an einen Schnecken = fetten Pferdgen. Von der Treue und Klugheit mag ich nicht ſagen Deñ in dieſem übertraff er den berühmten Hund von Braband / wie auch einen andern / eines Engelländers / welcher vor dem Ferdinando 1. zu Paſſau Comödien mit geſpielet.

Dannenhero liebte die Reiche vornehme Schwäbin / dieſen Hund mehr / wie gedacht / als einẽ mit einer vernünfftigen Seele begabten Menſchen. Erſtlich hatte die ſchöne Beſtie / ſeiner Proportion nach / ihr eigen zierlich höltzern Bette : mit Vorhängen / und darinnen ſeine Unter- und Ober-

Betten /

Betten/ Haupt-Küſſen/ wie geſagt/ alles nach ſeiner Gröſſe. Die unterſchiedlichen Uberzüge waren alle mit des Hundes Namen gezeichnet/ und mit Seiden ausgenähet. So offte ſich die Frau ein weiß Bette machē ließ/ ſo offte muſte der Hund auch alſo tractiret werden. Uber Tiſch gab ſie ſich und ihren/ auff einen eigenen hiezu gemachten hohen grünen Sam̃t-Stüligen/ ſitzenden Hunde/ einen Löffel voll Suppen um den andern. Von denen gebratenen Lerchen fraß der Hund die Brüſte/ und ſie nagete von denen Knochen: hatte ſie in der raren Zeit einen Kälber-Braten vor ſich ſtehen/ ſo hatte der Hund die Macht von ſeinen Stülichen auff den Tiſch zu treten/ und die Niere daraus zu freſſen/ ſo viel ihm davon beliebet. Ich ſage ungerne/ daß das Weib auff eine ſo wunderbahre Art/ den Hund liebte/ daß/ woferne ich alles erzehlen wolte/ ich vielleicht in meiner Relation keinen Glauben finden würde. Noch will ich nichts unter die Banck ſtecken. Die Beſtia ſoffe Bier/ und Wein: Gleich wie derſelben auch ihr eigen aqua vitæ gebrennet wurde. Die Artzney ſo ſie brauchte/ war auch ihren Berolinichen/ wie Sie die Beſtie hieſſe/ gemein. Alle Frühlinge gab Sie demſelbigen eine Pur-

Purgation ein: welche in gewiſſen Pillen beſtund/ ſo ihr ein erfahrner Doctor Medicinæ zu bereiten muſte.

Einſt fügte ſichs/daß dem Hunde die Augen triffend wurden; da Sie den Bader fodern und ihm ſchröpffen ließ. Da aber die Beſchwerung der Augen ſich noch nicht dämpffen laſſen wolte/ ließ Sie ihm auch zur Ader/ und machte ihn ein Halsband von Roſen. Denn dieſes geſchahe in May-Monat. Da ſich das Augen-Thränen noch nicht vertreiben laſſen wolte/ gerieth Sie endlich auff die Gedancken/ Berolinichen ein Fontinell zu ſetzen. In ſumma niemand wird glauben/daß ein Menſche einem unvernünfftigen Thiere mit dergleichen Auffwartung begegnen könte.

Dieſer Hund nun hatte das Unglücke/ daß er ſolcher Geſtalt um ſeine guten Tage und mitten in denenſelben/ um ſein zartes delicates Leben gebracht wurde. Es geſchahe/ daß das Thier/ ohnerachtet ſeiner ordinar-Betten/ in ſeiner Frauen Schlaff-Peltz/ welcher auff den Tiſche lag aus Wolluſt ſich verkroche/ und in dem ſeinen Gewandte ihm einen Schlaff ankommen lieſſe. Als nun ſeine Guthäterin/ durch ihre Bediente den Schlaff-Peltz ſchnell zu überbringen/ mit

harten Worten forderte / geſchahe / daß die Magd / zu folge ihrer Frauen / weil dieſelbe zur Geſchwindigkeit bey ihren Bedienten / gewöhnet / den Schlaff-Peltz / gleichſam in einer Furie von Tiſche rieſe / und damit nach ihrer Frauen eilete. Hiedurch floge das darein gewickelte Berolinichē wider die Wand und fiel von dannen auff die Erde / daß es numehr das Wieder-auffſtehen vergaß. Todt war er / und die Magd / ſo hieran Schuld hatte / fiel in ſolche Angſt / als wann Sie einen Menſchen ermordet hätte; Ob ſie gleich in ſphæra cauſarum von jederman zu entſchuldigen. Nichts deſto weniger lieff Sie davon / ließ alles in Stiche / und vermeinte in ſolcher knechtiſchen Furcht nur das Leben zuretten. Hier mag ich nun nicht ſagen / in was für Heulen und Klagen ſie / die Schwäbiſche Frau / geſetzet wurde; item wie Sie den Thäter ſolches unvermutheten Canicidii, mit der Folge verfolget: Ja wie viel Medici und Chirurgi zu ſammen beruffen wurden / das entſeelte Aaß / von Tode zueretten. Nur wündſchte ich das die 2. Kannen köſtlicher Haupt- und Lebens Spiritus welcher letzlich über den gantzen Leib / des todten Hundes gegoſſen wurde / armen Leuten / ſo mit

einen

einen halben Löffel offtmahls ihr Leben retten kömmen/ wäre mit getheilet worden.

Derowegen ließ ſich ein junger luſtiger Prieſter/zwar zum Schertz/mit einer Grab-Schrifft und Condolentz/ gegen das betrübte Weib hören / welche aber auff Seiten des betrübten Weibes / in aller Ernſthafftigkeit auffgenommen und in öffentlichen Druck gebracht wurde. Ich wolte nur/daß der Leſer / ſo dieſes nicht glauben will/ des Hundes Grab / welches im Garten auff ein Blumen-Bett gemauret/ uud obenher mit einen ausgehauenen Alabaſter = Stein bezieret ſehen ſolte: wie auch das zierliche vergüldete Särgelein / worinnen die Hunde-Gebeine bey geſetzet wurden: So würde er vielleicht die Umſchrifft deſto eher glauben/ welche auff eine küpfferne Tafel gegraben/ und alſo lautet:

*
* *

Komm herein Wanders-Mann
Der du deine Reiſe beſchwerlich achteſt.
Und dich ſehneſt nach der Endſchafft
deines Weges.
Komm herein / ruhe und kühle dich.
So wirſtu deines Leides vergeſſen.
Denn
hier findeſt du Freude und Betrübnis

Luſt

Luſt an überauß ſchönen Blumen
Unluſt an einer Schönheit
Welche dieſe alle übertreffen.
Unter dieſen Alabaſter
liegt **Berolin**
die Perle aller Bellenden
der klügſte unter denen Vierfüßigen.
Aller wachſamen Thiere Meiſter/
und
ein Außzug ſeiner Frauen Freuden.
Deſſen zierliche Leibs Verfaſſung
weder
Bernini zu Rom
noch Dürer zu Nürnberg
noch Antonio zu Venedig
mit Stein und Farben
herauß bringen und nachmachen können.
Er war
klein und zart/
groß von Verwunderung
noch gröſſer an Verſtande
am allergröſten in der Luſt und Wonne
Seiner Frauen.
Im Leben war er glücklich
im Tode unglücklich.
Jenes
weil er ſehr delicat ernehret und gewartet wurde
dieſes
weil er in ſeiner Jugend ſo liederlich
um ſein Wolleben gebracht
und wider ſeinen und des Thäters Willen
wider die Wand geſchlagen wurde.

Ubr

Uber dieſen Falle
lieffen alle Medici zuſammen/
und alle Chirurgi brachten ihre Inſtrumenta
dar.
Aber vergebens.
Der koſtbare Lebens-Spiritus verſagte ſeine
Krafft:
Dieweil den vierfüßigen Patienten
das Leben verlaſſen.
Viel Menſchen ſterben/
deren Ende nicht alſo beſeufftzet
noch mit ſo viel Thränen genetzet wird.
Alſo ward der über die Maſſe beweinet
welcher ſelber niemals eine Zähre vergoſſen
und noch öffters belachet/
da er doch ſelbſt nicht lachen können.
am Verſtande war er ein Hund/
und in ſeinem Leben ein Menſche/
denn unter tauſend Menſchen
hat nicht einer dergleichen Wartung genoſſen.
Das einige war zu ſtraffen/
daß er
als eine Beſtie
eines vernünfftigen Menſchens
Abgott der Freuden war.
Letzlich gieng es mit ihm
wie mit einem Glaſe
darauff vor 5000. vergebliche Arbeit geſchnitten.
Er zerbrach
und ward ausgeſchüttet/
auß einem Kleide/

welches

welches ihm nicht zu tragen noch zu brauchen
gehörete.
Es gieng ihm wie dem Icaro
welcher höher ſteigen wolte/
als ihm die Flügel gewachſen.
Hunde gehören unter dem Ofen:
und wär dieſer nicht auff den Tiſch geſtiegen.
So hätte er nicht fallen/
und ein todtes Schau-Eſſen werden dürffen.
Die ihn nicht getödtet hat
muſte fliehen
und in der unſchuldigen Flucht
folgte ihr die Folge/
deren ſie zwar entflohe/
die aber doch
ihr zeitliches Wolweſen
durch einen Hund verſchertzte.
Nun liegt er hier
in vernünfftiger Pracht.
Seine Seele iſt geſtorben
und in kurtzer Zeit ſeyn auch die Gebeine
verweſet.
Alsdenn
bleibet noch zweyerley von ihm übrig/
nemlich
Nichts
und der **Stein**.
in welchen das Aaß verfaulet.
Zu Verſailles iſt er geborn/
Anno 1679. den 4. Aprill.
Zu Salum geſtorben

Anno

Anno 1680. den 1. December
Niemand vergreiffe ſich an dieſen
Seinen Ehren-Gedächtnis!

§. XV. Die Liebe iſt wie der Mercurius, welcher alle qualitäten an ſich nimt; und alſo hat man ſich nicht zuverwundern / wenn ein Menſch ſeine Affection bald dieſem bald jenem Thiere beyträget. Es iſt mir erinnerlich/daß ein Freund ein Vogel-Häußgen 3. Schuch hoch/nach aller Vollkommenheit eines ordentlichen Wohnhauſes/mit Stuffen / Thüren und Fenſtern bauen ließ/welches er zu ſeiner Ergötzligkeit in die Stuben ſatzte/und mehr als hundert Arten Gevögel darinnen wohnbar machte. Welche ihn den Tag über / mehr Kurtzweile præſentirten / als wenn er einen armen einfältigen Tiſch-Narren gehalten hätte. Unter dieſen war ein Sperling / welcher mit guten Fug/wegen ſeines lächerlichen Bezeugens/der andern Pickelhering genennet werden kunte. Nun ſoll zwar iederzeit gleich bey gleichen/ſeine Wohnung haben; inmaſſen denn ſich nicht wol ſchicket / daß Mart auff den Tauben-Schlag / und den Fuchs in Gänſe-Stall gewöhnen

Alleine / der gute Freund war ein Liebhaber ſolcher Thiere / welche alle andere Leute ſcheuen und haſſen. Nur ein weniges davon zu ſagen; ſo hatte er erſtlich ein dutzent Fröſche / iedweden in ein beſondern Glaß eingeſtallet / und ernehrete dieſelben auß einem Jahr ins andere. Eine Fiſch-Otter hatte er abgerichtet / auff der Gaſſe hinter ihm her / wie ein zahmer Hund zu ſpaziren. Ein Mart ſchlieff bey ihm alle Nacht in Bette. Und unter vorgedachte Vogel/

hatte er in das Häußgen / eine groſſe Mauß / oder Ratte / wie es die Thüringer heiſſen / gezähmet / welcher er eine Krauſe umgethan / und eine Schelle angehangen. Dieſe wohnete ſtets bey denen Vogeln / ſie aß mit ihnen / ſie ſpielet mit ihnen / und war gleichſam Herre über alle Vogel / auſſer dem Sperlinge / welcher bey vorfallenden Kampffe ſich auff die Ratte ſatzte / und mit ſeinen ſpitzigen Schnabel ſchreyend machte.

§. XVI. Dieſes erzehle ich nicht / als ein neues Exempel: Sondern nur die barmhertzige Schwäbin in ihrer Hunde-Liebe ein wenig zuentſchuldigen: zumal ſie eine Witbe worden / welche ja mit etwas / eine beſchwerliche Stunde paßiren muß.

§. XVII. Zum Exempel aber iſt würdig / eine Begebenheit / welche vor dieſen in meinem Vater-Lande / annoch bey meinem Gedencken ſich erwieſen.

HISTORIA.

Ein Schweitzer hatte ſich auff die Nahrung geleget / Orientaliſche Thiere herum zuführen / und derſelben Künſte / denen mit der Trommel zuſammen geruffenen Leuten / vor ein gewiſſes Geld / ſehen zulaſſen. Er führete mit ſich einen groſſen und etwas kleinern Löwen / einen Leopart / einen Pelican / einen lächerlichen Wechſel-Balg / und denn einen unglaublich klugen und kurtzweili-

gen Affen / welcher / wann er ſich nur regete/ die gantze Verſamlung der Leute ſchreiend lachen machte. Nichts kan iemahls lächerlichers auff öffentlichen Platze ſeyn geſehen worden/ als dieſes Thier. Dannenhero auch ihm/ dem Schweitzer / von unterſchiedlichen Potentaten Kauff angetragen / und 1000. Thaler davor gebothen wurde. Noch den Tag zuvor/ehe das geſchehen/ was ietzo ſoll erzehlet werden. Ließ ihm ein vornehmer Fürſt/ Zwölff Tauſend Thaler/und Lebens lange Freyheit in ſeiner Reſidentz-Stadt zu wohnen/ davor bieten/ welches dennoch der wunderliche Mann nicht acceptiren wolte; er aber folgenden Tag mit raſender Ungedult bedaurete. Der Rath legte den frembden Mann / mit ſeinen heroiſchen Beſtien / in ein öffentliches Haus am Marckte / nemlich oberhalb des Wein-Kellers/allwo er in der gröſten Schenck-Stuben Raum genug hatte / vor die Thiere/und vor die Zuſchauer. Unten

war

war der Fleiſch-Marckt/allwo über 80. gantze außgeſchlachte polniſche Ochſen zu verkauffen hiengen. Die Löwen mochten durch das Fenſter ſich in das rothe blutige Fleiſch verliebet / und einen Appetit empfangen haben. Dannenhero ſie beyde ſich ihrer Stärcke gebraucht die Bande zerriſſen/ und loß gemacht hatten. So bald ſie loß kamen/ war der Wechſel-Balg ihre erſte Speiſe/ von dem gieng es über die Rarität / den Pelican / und letzlichen über den theuren koſtbaren Affen. Hätte der Löwen-Wärter nicht alſobald das Geſchrey des Wechſel-Balges/und das Brüllen des gröſten Löwens gehöret / ſo wäre es gegangen ſeyn / wie dort bey der Verſpottung des alten Kahlkopffes. Die ergrimmeten Thiere riſſen ſchon die Fenſter auff / ſahen herunter und leckten die Rachen über dem Anblicke vieles Fleiſches. Doch hatte der Schweitzer ſie alſo gewöhnet / daß er ſie mit Weine

zwingen konte/wozu er wolte. Dafern er nun den Weinkeller nicht ſo nahe gehabt / daß er alſobald etwas von Wein habhafftig werden und ſie erhalten können: ſo hätte es fürwar einen ſchlechten Ausgang gewinnen dürffen: Gleichwol war dem armen Schweitzer Schade genug geſchehen/und räuffte dieſer/über dem zerpflückten Affen / ihm die Haare auß: Mit ſolchen Geberden / daß ein iedweder ihn vor unſinnig halten muſte. Die Urſache ſeines Beklagens war / daß ihm mit dieſen Affen ſeine Nahrung und wie er ſagte / zeitliche Wolfarth/ Freude und Luſt abgeſtorben. Uber dieſen Affen hatte einer dieſe Gedancke.

ORATIO.

* * *

O Grauſame Hoffſtadt/
Wann der König wütet
und ſeinen Zorn brüllen läſt!
O Tyranney!
Wo die zwo Schweſtern fröliches Lebens/
Warheit und Schertz

ſich

ſich nicht ſehen laſſen dürffen.
Was wirſt du nun dazu ſagen/
vorbeygehender Wandersmann?
Wann du leſen wirſt/
daß allhier begraben lieget
ein Non-ens
ein Sidiroxilon
eine vernünfftige Beſtie
mit beſtialiſcher Vernunfft.
Ein halbes Vieh und halber Menſch.
Dieſes von auſſen: jenes innerlich.
Der Pickelhering aller Thiere.
Ein Affe/
welcher klüger/als die vernünfftigen
Maulaffen.
Fragſtu/wie er umbkommen.
Ach! grauſam/plötzlich/erbärmlich.
Sonder Alter und Kranckheit.
Unſchuldig in ſeinen luſtigen Leben.
Verſtehe es alſo:
Sechs Indianer machten Compagnie
nemlich
zwene Löwen
ein Leopard
ein Tyger und Pelican
welche ein Irrthum der Natur/
ein Wechſel-Balg

begleitete.
Gleich wie auch ein Affe.
Dieſe lebten in feindſeliger Geſellſchafft/
unter einen Einwohner der Alpgebürge.
Sie trieben Wucher und Gewerbe
ſonder Geld ſonder Wahren/
Elle/Wage und Maaß:
und gewonnen dennoch alle Tage
ihr baares Geld.
Sie ſelbſt waren die Wahren
und auch die Handelsleute.
Die Käuffer trungen ſich zu ihnen
kaufften aber nichts vor ihr Geld
als ein paar Augen voll Grauſamkeit/
ein Hertz voll Furcht
und zwene gefaltene Backen zu lachen.
Die Conſorten waren ungleich
an Gemüthe / Macht und Vermögen.
Darum lieff der Handel alſo ab/
daß der Geringere dem Mächtigern
mit ſeinen Blute zahlen muſte.
und alſo gehts:
Wann der Bauer mit ſeinen Edelman
und der Narre mit ſeinen Könige
Conſorten ſeyn wollen.
Der König aller Thiere ergrummete/
und der Fleiſch-Geitz veranlaſte ihn dahin
daß

daß er erwürgete und zerpflückte
Seinen Ernehrer/
die Luſt vieler Menſchen/
und den Preiß aller klugen Beſtien.
Nun liegt er hier
und gilt ſo viel
als der Wind von einem vergangenen Worte
und hat bey ſeinem groſſen Werth
da ſo viel Geld vor ihn gebothen worden/
nichts mehr von der Welt genommen/
als ſeine Haut/
ſo er mit hinein gebracht.
Und
daß er ſeinen Ernehrer und Pfleger
in Gram und Betrübnis hinterlaſſen/
als wenn ihm ſein einiger Sohn
geſtorben wäre.

CENSURA.

DIeſe Affen-Schrifft wäre gut genug/ wann ſie nur nicht in der Protaſi verfallen wäre. Denn da ſie anfangs per exclamationem die allegorie von einer Hoffſtadt anfänget/ und hernach auff die Kauffmanſchafft fällt / und dieſelbige beſchleuſt; So wäre es gar fein angegangen/ daß man anfangs gedachte allegorie fort geſtellet hätte.

§. XVIII. Ich weiß nicht wie ich in Trauer-Complimenten auff die Grab-Inſcriptiones gerathen / da doch dieſe von jenen eben ſo unterſchieden / als wie die Hiſtorie von der Oratoria. Ich dencke aber / es iſt dieſes vielleicht durchs Glücke geſchehen / damit hier der Unterſcheid / welchen die Welt der Obenhin-Gelehrten / aus Armuth des Vermögens / mit Fleiß vorbey läſt / und nur vermiſchter Weiſe in Tag hinein redet.

§. XIX. Der Gelehrte aber unterſcheidet gar genau

I. **Trauer-Inſcriptiones.**

II. **Condolentzen / ſie mögen in gebundener oder ungebundener Redens-Art beſtehen**

III. **Abdanckungen /**

IV. Parentationes.

§. XX. Traun! es iſt nichts gemeiners / als daß dieſe vier vorhergeſetzten Objecta Oratoria gröblich vermenget / und auß Bedürffnis der Realien, bey einen ungeübten Redner / in einander gemiſchet werden

§. XXI. Alleine / es iſt eine andere Sache / eine **Grab-Schrifft machen / als condoliren /** abdancken / und parentiren.

§. XXII. **Die Grab**-Inſcription **iſt** nichts anders / als die kurtze Summa / oder der Extract des Verſtorbenen ſeines Wandels / Geburth und Lebens-Länge / welche dem Grab-Mahl zum Gedächtnis des Seligen / mit deutlichen Buchſtaben einverleibet wird.

§. XVIII.

§. XXIII. Condolentz iſt eine kurtze Rede / welche ich bloß zum Troſt des Betrübten vernehmen laſſe.

§. XXIV. **Abdanckungen** ſeynd der Länge nach / mittelmäſſige Orationes, welche in Nahmen der Leidtragenden / gegen die Leichbegleiter, zur Danckſagung / vor gehabte Mühe der Begleitung alſobald nach Endſchafft des Begräbnüſſes gehalten werden.

§. XXV. Parentationes, ſeynd ordentliche lange Catheder Orationes, welche man zu Lobe des Verſtorbenen durch gewiſſe diſpoſitioues, in einer darzu beſtellten Verſamlung ableget.

§. XXVI. Und alſo kan ein ieder ex fine ſehen / was maſſen vorgeſetzte Termini Oratorii, zuverſtehen / und zu unterſcheiden.

§. XXVII. Ich bin einmahl auff die Trauer-oder Grab-Inſcriptiones gerathen / und alſo wil ich gerne denenſelben mit nur noch wenigẽ Exempeln ihr Recht thun / und hernach zu denen übrigen Complimenten und Abdanckungen ſchreiten.

HISTORIA.

Es iſt bekand / und braucht weiter fernere Erzehlung nicht / wie der Verräther Judas ſein verzweiffeltes Lebẽ geendet / und wie er ſein Grab in der Lufft gefunden. Daß es alſo was ſonderliches ſey / dieſem ſeine Grab-

ſchrifft zuertheilen: Welche mir die Ei⸗len H. C. F. R. hergeben mag. Das Werck kan alſo geleſen werden.

ORATIO.

* * *

Beſiehe die Frucht ſo dieſer Baum träget.
Frommer Frembder.
der du ohne Furcht alhier nicht vorbey geheſt.
Ach!
Die arme Grufft henget in der Lufft.
Doch mit Recht.
Denn
der nicht werth/ daß ihm die Erde träget/
Iſt auch nicht we rth/daß er beerdiget werde.
Judas
geſtern der Apoſtel.
heute des Baumes Anhang/
der groſſe Verräther ſeines groſſen Wolthä⸗ters hängt allhier
wie ſein Leben; alſo iſt auch ſein Todt
doch ich irre.
Im Leben hat er Licht gehaſſet;
im Tode aber geliebet/
in dem er ſich ſelbſt an den lichten Galgen gehencket.
In der Zucht⸗Schule

dar⸗

darinnen dieſelbe Warheit die Warheit leh-
rete
hat er die Kunſt zu lügen gelernet und geleh-
ret.
Die Teuffel hat er von andern vertrieben/
aber nicht von ſich ſelbſt.
Von ſeinen Lehrmeiſter hat er faſt nichts ge-
lernet/
als den Orth
wo er ihm mit kleinern Gefolge
und gröſſern Erfolge verrathen;
Von dieſer eintzigen Unthat/
lerne die andern.
Judas war unter Chriſti Jüngern nicht der
Geringſte/
als welcher den Beutel hatte/
aus welchen er ſich mehr/ als die armen be-
reicherte/
der HErr hat dem Treuloſen viel vertrauet/
dem er ſelbſt mißtrauete.
Der Heyland hatte ihm ſo viel Heil erwieſē/
noch in der erſten Nacht/
als er ihm ſeine unreine Füſſe gewaſchen.
Welche ihm hernach nach dem Garten ge-
tragen/
woſelbſt ſich die gröſte Verrätherey zugetra-
gen hat/

die

die jemahls begangen iſt
Er hatte ihm mit Worten und Wercken ab-
gemahnet.
Der Biſſen entdeckte ihm nicht/
den ihm der Herre reichte
ſondern warnete ſein gewiſſenloſes Gewiſſe.
Alles umbſonſt/
ſolchen gütig-milden HErren hat der Geitzi-
ge verkaufft.
Doch was nenne ich ihm einen Geitzigen/
der das Höchſte Gut ſo gut Kauff gegeben
und GOtt umb dreyßig Silberlinge ver-
kaufft.
Aber wehe euch
ihr ungeiſtlichen Geiſtlichen/
die ihr den Himmel der zu Kauff war/
umb den Lohn der Ungerechtigkeit/
gekaufft habet.
Ihr verderbt Judas
damit er verdorben werde:
Ihr ſündiget
damit er nothwendig ſündigen müſte.
Was nahm er vor?
Nach dem er das Geld bar empfangen/
muſte er dem käuffer die Wahre überant-
worten
die er verkaufft hatte:

Und

Und damit er hätte/
dem er ſie lieferte
ſo brachte er etliche mit ſich/
die in der Käuffer Nahmen kamen.
Er kam mit Gewaffneten zu dem Ungewaf-
neten
für deſſen bloſſer Stimme die gewafneten
niederfielen.
Er richtete die Gefangenen auff
und fiel härter in Aufſtehen/
als in Fallen.
Er brachte den Krieg/
und verkündigte den Frieden.
Dem er haſte/ dem küſte er.
Er liebte grauſam..
Das Zeichen der Liebe ward ein Zeichen des
Haſſes:
Ein Kuß
war des betrügenden Dieners gegebenes Zei-
chen.
Er betrog verſchmitzt.
Damit das Verbrechen durch Einfalt
nicht verringert würde.
Von keinen war er weiter entfernt/
als von dem/
den er küſſend ümfienge.
O beliebte Gedult
O gedüldige Liebe.

Der

Der Heyland ſagte zu ſeinen Feinde:
Mein Freund.
Noch war des Verräthers Hertz nicht getroffen.
Den er verkaufft hatte/ händigte er ein/
und wie er vermeinete/
nun wäre alles zu Ende/
Fängt ſein Gewiſſen an/ aufzumachen.
Die weite Welt war ihm zu enge:
Das Geld brandte in ſeinen Händen
daß er es wieder von ſich werffen muſte.
Nun mercket er:
Daß er mehr als ſeinen Lehrmeiſter verrathen.
Er lernet
Daß GOtt leichter könte verkaufft
als wieder gelöſet werden.
Und begieng nun erſt gegen denſelben
die gröſte Undanckbarkeit/
Indem er ihm die Luſt ſeiner Küſſe mißgönnete.
O Buß ohne Buß!
Er wird ſelber ein Hencker
Und erhienck ſich noch eher als ſein Herre hieng/
Dē Strick hatte er umb dreyßig Silberlinge verdienet.

Schau-

Schaueſtu den eröffneten Cörper an!
Dieſer iſt entzwey geborſten.
Denn
als die Seele den nechſten Weg zur Hölle
geſuchet/
hat ſie ſolchen durch den Bauch gefunden.
Frommer, Frembder!
Er lehret noch von der Höhe dieſes Baumes:
Daß es GOtt geweſen
den er übel verkaufft.
Lerne dieſes von dem Gottloſen
und gehe weiter.

CENSURA,

Dieſe Inſcription braucht keine Cenſur, denn ſie recommendiret ſich ſelber mit ihren argutiis: welcher wegē ich auch dieſelbe zur Beluſtigung mit hieher geſetzet.

§. XXVIII. Es gefallen mir noch etzliche auß denen angezogenen **Neben-Stunden** welche ſich hieher über alle die Maſſe wohl ſchicken. Zwar habe ich den Judas zwiſchen Hunde und Affen mit angeſetzet: Hoffe aber doch nicht dadurch geſündiget zu haben: Weil er ein Verräther / und zwar ein unglückſeliger / welcher noch nicht ſo würdig als ein Hund/der auch ein Verräther. Denn dieſer ſchützt ſeinen Herrn/und verräth die Diebe: jener aber ſeinen Herrn und Meiſter. Darum ich auch auff des Verräthers Leich-Inſcription noch eine andere / von einem Ketten-Hunde ſtellen wil.

HISTORIA.

Ein relegirter Student lag die Zeit ſeines exilii bey einem Bauer auff dem Dorffe. Dieſer da er ſahe / daß des Edelmans Hunde / ſeines Wirthes wachſamen Hund ohne Schuld an der Ketten erwürgeten / brachte er ein Buch hervor / in welchen auff den letzten Blate nachfolgende / anmuthige Inſcriptiõ zu finden / ſo er dem betrübten Manne dem Bauer über den Mord ſeines Hundes zu leſen gab.

ORATIO.

* * *

Wandersmann!
Der hier liegt / nöthiget dich zuſtehen /
laß dir ſo viel Zeit nicht verdrüſſen
dieſe kurtz-lächerliche Grabſchrifft zu durchleſen /
hier iſt ein ehrlicher Verräther eingeſcharret /
welcher allezeit die Unehrlichen verrathen:
nemlich die Diebe
welche Arth Menſchen
ſo rechte Unmenſchen und ſchlimmer als die Hunde seynd /
er

er im Leben nimmer vertragen können.
Hir liegt ein lobwürdiger Schmeichler
der ſeinem Herren bey der Mahlzeit offt ge=
liebkoſet/
wenn er niedliche Speiſen gerochen.
Wiltu ihn einen Schmarutzer heiſſen?
Es iſt dir vergönnet.
Aber ſiehe zu/
daß du nicht ein dummes Vieh eines Laſters
beſchuldigeſt/
welches unter vernünftigen Menſchen ſehr
gemein iſt.
Hier liegt ein fleiſſiger Faulpeltz.
Welcher auff weichen Polſtern liegend/
die Ankunfft eines Frembden
niemahls unangemeldet gelaſſen/
und der/ das ihm anvertrauete/
wachend bewahret.
Und in bewahren ſtets bewachet hat.
Hier liegt ein Diebe anbellender
Hund.
Wandersmann erſchrecke nicht/
dich bellt er nicht an
Er bellt keinen an/ als dem ſein Gewiſſen
bellt.
Von Geburth war er ein Deutſcher
Unter ſeinen Brüdern und Schweſtern der
Erſte und auch der Wertheſte.

Sein Geſchlecht iſt älter als das Menſchliche/
welches gelebt hat/
als noch kein Menſche gelebet/
und iſt vor Adam erſchaffen worden.
Wer geſtehet denn nicht
daß er aus einen uhralten Geſchlechte geboh-
ren?
Seine Grösſe anlangend
ſo war er kleiner als der Gröſte/
und grösſer als der Kleineſte.
Unter allen Buchſtaben konte er
das ſchwereſte am leichteſten ausſprechen/
nehmlich das R.
Seine Reinlichkeit anzudeuten.
Er war immer luſtig
auch wenn es widerwärtig gieng.
Er war nicht geitzig:
ſondern ließ ſich genügen/
wenn er genug hatte.
Da doch der Geitzige nimmer genug hat
auch wenn er überflüſſig hat.
Dem Herren und Frauen war er lieb/
wann er bellete/
denen Knechten und Mägden
wann er ſchweig und ſchlieff.
Jenen zu gefallen ließ er ſich hören/
wann er die Diebe
dieſen zu Gefallen ſchwiege er/
wann

wann die Buhler kamen.
Bey dem Jungfer-Volck war er überaus angenehm
weil er ſie von Spinnen zum Spielen brachte.
Er war ſeines Herren getreueſter Gefärthe/
darum er auch von ihnen genand worden Fidelis.
Er war frey und nicht Knechtiſch gehalten/
und ward ein glückliches Thier
Ohn allein daß er vor ſeinem Ende unglücklich war/
indem an ihm das gemeine Sprichwort:
Ein Hund friſt kein Hund
unwar geworden/
weil er von einen Hunde zu Tode gebiſſen iſt.
Verwundere dich nicht Wandrer
daß die Thiere mit denen Menſchen verwildern/
tobt doch kaum ein Wolff in Schäffereyen alſo/
als Menſchen anitzo auff Menſchen raſen.
Er iſt mitten in ſeinē beſten Leben geſtorben/
und zwar unſchuldig.
Er iſt unverheyrathet und ohne Erben geſtorben:
Iſt alſo kein Streit nach ſeinem Tode zu befürchten

O auch im Tode glückliches Thier/
welches von allen Luſt=Liebhabern betrauret wird.

Du Wandrer
Lern bedachtſam handeln/
und eile nicht zu deinem Verderben
wie ein hungeriger Hund zur Speiſe.
Thue den geringen kein Unrecht/
Wann dir Unrecht von Groſſen widerfahren iſt
Einem Hunde gleich
der auff den geworffenen Stein beiſt
und dem frey läſt der ihm gar geworffē hat.
Wann du übels gethan haſt/ ſo thue es nicht mehr/
und gleiche nicht ſolchen Hunde
der wieder friſt/ was er geſpiehen hat.
Gehe weiter.
Aber nicht zu eilendt
denn
eine eilende Hündin mehrentheils blinde Junge gebieret.

CENSURA.

Dieſer Inſcription fehlt nichts/ alldieweil faſt alle Regulen darinnen erſcheinen / nechſt denen herrlichen Moral-Sprüchen/ ſo man auch aus lächerlichen Dingen lernen kan.

§. XXIX.

§. XXIX. Ich ſolte billig allhier / weil es Gelegenheit giebet / Nachricht und Regulen zur Inſcription, wie ſolche zu machen / beytragen: weil ich aber ein beſonders Abſehen auff dieſe Arbeit habe / und bereits dieſelbe zu einer andern Zeit ausgeſetzet / ſo will ich allhier vorbey gehen / und dem Liebhaber bis dahin vertröſten.

§. XXX. Ich fahre fort / und übernehme noch die zwo Inſcriptiones, deren ich zuvor gedacht / in folgenden Exempel.

HISTORIA.

Ein reicher Schatzmeiſter des Königes Parlarma hinterließ zwene Söhne: welche / ob der Vater gleich ein frommer / gerechter und gottesfürchtiger Mann war / ſich dennoch bey des Vaters Leben / zwey Laſter angewöhneten / deren ein jedes der Urſprung und Brunqvell aller Sünden iſt.

Der eine war ein Geitzhalß der ſich lieber einen Zahn aus dem Munde ſchlagen / als einen Creutzer aus dem Beutel nehmen ließ. Der andere war ein Schwelger / welcher ſich einmahl in der Welt vollgeſoffen / und / Zeit ſeines übrigen Lebens / nicht wieder nüchtern worden. Dieſe beyde untugendhaffte Kerlen kamen an der Peſte umb / und wurden in der Nacht / wie gebräuch-

lich/ohne einläuten / Geſang und Begleitung hinaus getragen. Der Geitzige hatte ſich mit Betrug / heydniſcher Verfortheilung des Nechſten/Bekränckung der Vaterloſen Weiſen / und kümmerlichen Wittben reich gemacht/ ſo gar daß man ihm nach ſeinen Tode wenig ſeeliges zugetrauet. Der andere / nemlich der Säuffer/ lebte Tag und Nacht im Luder/ daß ehe ihm der Bier- und Weinrausch von voriger Nacht vergangẽ/ er ſchon wieder von Brandteweine taumelnt worden. Ich will nur einen Tag ſeines Lebens beſchreiben/welchen die übrigen ſo gleich waren/ als ein gelencke dem andern in einer Kette. Nicht wenig fraß er/ aber deſto mehr ſoffe er. Nachmittags umb 1. Uhr beſuchte er die Bierſchencke/ und ergetzte ſich mit Toback rauchen: wiewohl er deſſelben eine ziemliche Quantität des Tages über auch zu kauen pflegte. Wann er nur den Bauch voll Bier hatte/ſetzte er / die Blehungen zu vertreiben/ ein paar Kannen Wein darauf/ in welcher Zeche er die Nacht bis gegen Morgen täglich zubrachte. Als denn fiel er / wie ein Vieh/ ohne Gebeth und

An-

Anruffung GOttes / ins Bette / welches ſolche Reinligkeiten denen Augen und der Naſen vorhielte / daß man lieber in ein warhafftiges Secret ſehen mögen. Keine gantze Stunde ſchlieff er / ſo muſte der Brandtewein ihm wieder zu ſeinem Behuff ſtehen mit untermengten unzehligen Tobacks-Pfeiffen. Dieſes trieb er biß umb Tiſchzeit / voll und nimmer nüchtern / biß er endlich wieder umb nach Mittage den im Leibe brennenden Brantewein / mit friſchen Biere abzukühlen ſuchte / und den Rauſch / ſo er geſtern umb dieſe Zeit angefangen / continuirete: und alſo lebte er gantzer acht Jahr:

Dieſen beyden nun ſetzte ein bekanter Liebhaber / aus Mäſſigkeit des Gemüths nachfolgende zwo Grabſchrifften auff / und erſtlich.

ORATIO.

Dem Vollſäuffer.

*
* *

Wanderer
Gehe trockenes Fuſſes diß Grab vorbey
in welchen ein naſſer Bruder liegt /
welcher

als er im Leben ſein Leben in denen Reben ge-
ſucht/
ſolches darinnen verlohren hat.
Siehe dieſe Städte nicht mit thränenden Augen an.
Der hier Verſcharrete/
iſt nicht werth daß er bethränet werde.
Weil er auff Erden mit thränenden Augen ſo
getruncken/
daß er endlich auff dem trocknen
vertruncken iſt.
Trage weg die Blumen von dieſem Leichſtein.
Der darunter begraben/
hat ſchon ſeine Frucht getragen.
Geuß keinen Wein hieher
der Verſtorbene trinckt ſchon den Häfen
der Toll- und Vollſäuffer ſäufft ewiges Weh.
Er iſt früh geſtorben/weil er früh getruncken.
Sein Vollſauffen iſt ihm übel
und dem Artzt wohl bekommen.
Durch viel Beſcheid-thun hat er die Beſcheidenheit/
durch frembdes Geſundheit-trincken/
ſeine eigene Geſundheit/
Und durch ſtetes Vollſauffen ſein ewiges wohl
verlohren.
Sein Wohnhauß war ein Weinhauß.
Er/welcher auß Erden gemacht/
die ihn nun verbirgt
war eine irrdene Flaſche
welche immer voll/nimmer leer war.
Derowegen du billich zweiffelſt:
Ob er auch im Himmel oder in der Hölle zufinden/
denn an dieſen Orthen nur die Menſchen

hin-

hinkommen.
Der Sonnen ahnete er nach/
welche häuffig auß dem Meere trinckt/
und immer in vollen Liechte ſcheinet/
nicht aber dem Monden
denn
Jener in vier Wochen nur einmahl
dieſer aber alle Tage voll geweſen.
Seine Geburt iſt in dem Waſſermanne geſchehen:
Von dem er gute Einflüſſe bekommen:
Er war deſſen Krug ähnlich
der immer voll/nimmer geſättiget wird.
Aber ach!
Dieſer Krug iſt ſo lange zum Weinhauſe gegangen/
biß er endlich gebrochen:
Er iſt Chriſti verkehrter Nachfolger geweſen
auch darinn
daß
in dem jene auß Waſſer Wein
dieſer auß Wein Waſſer gemacht
Sintemal
dieſer Weinſäuffer an der Waſſerſucht erkrancket
und beym Truncke geſtorben.
O verkehrte Nachfolge eines Verkehrten.
Seinen Tod hat er mit Tyrannen gemein
welche auch nicht trockenes Todes zur Hölle fahren.
O des Unſeligen
dem der Wein ſeine Vernunfft begraben
daß er bey den Gläſern nicht erkennen können/
wie das Leben denen Gläſern gleich/
welche/

wann

wann ſie am herrlichſten gläntzen/
zubrochen werden.
Ach! er wird geſtoſſen.
Nun mercket er!
Daß Bachus warhafftig Hörner habe;
der ſüſſe Wein
wird mit bittern Höllen=Waſſer nachgeſpühlet.
Der Elende hat vorhin in Gläſern Wein
und im Wein Gläſer getruncken.
Nun trinckt er warhafftig Brandtewein/
mit Pech und Schweffel vermiſcht/
der ſeinen Durſt nicht ſtillet:
ſondern erwecket.
Dieſer Sect iſt gar zu hitzig/
dieſer Lautertranck all zu trübe/
dieſer Alicant all zu ſtarck.
Für Rein=Wein wird ihm unreiner Wein gereichet.
Vorhin
hat er mit ſeinen Zähnen die Gläſer zerbrochen/
damit wann er getruncken/auch zu eſſen hätte.
Nun knappen die Zähne und knirſchen:
Nun zittern und ſchüttern die Lippen;
Aber nicht von Glaß=beiſſen/
ſondern von einen ewigen Froſt und Hitze
ach!
Weil er nicht behutſam auff dem ſchlipfferigen Wege
gewandelt/
iſt er ſo gefallen/
daß er ewig nicht wieder auffſtehen kan.
Ihm iſt verbothen auß der Höllen=Höle zugehen.
Ja was mehr

ſo

ſo hat er ſelbſt Schuld daran.
Dann
weil er gantz berauſcht
zu dem Unter-Irrdiſchen hinab geſtiegen
kan er ſich des Weges nicht erinnern.
Wanderer!
Da du dieſes lieſeſt/
Weh winſele
und trincke hier alſo Wein
daß du nicht ewig weinen darffſt.

Den Geitzigen mahlete er mit dieſen Farben auff ſeinem Grabſtein:

* * *

Wie artig hat ſich der Geitzhals zum Vollſäuffer geſellet!
Ein Gottloſer zu einen Gottloſen?
Dem Geitzigen gleicht kein Menſch ſo wohl/
als ein Waſſerſüchtiger.
Dieſer hat Waſſer und jener Silbers genug:
Doch dürſten beyde/ mehr zu kriegen.
Und laſſen niemals ſich genügen.
Ja d' fülzichte Geitzhals iſt noch elender dran.
Denn
der Waſſerſüchtige wird ſeiner Kranckheit loß/
zum höchſten in zwey oder drey Jahren:
Der Geitzige aber
wird dreyßig ja viertzig Jahr nach einander

von ſeiner Unerſättligkeit geplaget.
Steh/ Verüberreiſender und ließ:
Dieſer Stein bedeckt einen Magnetſtein/
welcher nicht Eiſen; ſondern Gold an ſich gezogen.
Hier iſt von ſeinen Erben frölich hingeleget worden/
Ein Geitzhals/
frage nicht nach ſeinen Nahmen/
ſondern begnüge dich/daß ich das Laſter beſchreibe.
Dieſer hat mehr verdient/
von Menſchen mit Steinē zu tode geworfen/
Als
nach ſeinen Tode
mit einem Leichſtein bedecket zu werden.
Weil er das mit Unrecht zuſammen geraffte Geld
unauffhörlich an dem Probirſtein ſtrich/
und ſich über den Armen Schweiß erfreuete.
Er kan mit Recht ein Wolff genant werden.
Wegen ſeiner räuberiſchen Begierden.
Die Geldſucht iſt die Zirze geweſen
ſo ihn in ein wildes Thier verwandelt.
Die unbarmhertzigen Raben ſeynd noch barmhertziger.
Und fallen nur das todte Aaß an.
Aber die Geitzigen ſchinden auch von

Leben

Lebendigen.
Ihn hatte der Höchſte auffgericht/erſchaffen/
die Himmels-Schöne zu betrachten;
Und er betrachtet niedergebückt
die Gold-Adern der Erden.
Sich nicht GOtte / ſondern dem Gelde
widmend.
Er hatte gut Glücke bey ſeinen böſen Leben/
und wäre glücklich geſtorben/
wenn er nicht das Gold mehr / als GOtt
geliebet hätte.
So geſchickt er war zu böſen Händeln/
ſo ungeſchickt war er zu guten Verrichtungē.
Das Gold im Kaſten hat er eh beſchauet/
als das Gold der auffgehenden Sonnen.
Derowegen unwürdig/ daß ihm die Son-
ne beſchien.
Er wäre ſo unbedachtſam geweſen/
daß er mit Mydas gewünſcht hätte /
alles möchte Gold werden/ was er anrührete
wann er nur wäre verſichert worden/
daß er ſolches erwüntſchen würde.
Wie würde er Dach und Fach zergänget habē
wann ein anderer Jupiter hätte Gold
regnen laſſen/
Er war ſo verliebt in das/was er nicht hatte/
als thöricht er war/ wenn ers hatte.
Sein Wahlſpruch war

Im-

Immer mehr
weder der Mangel noch Uberfluß konten
ihn befriedigen
Er war gleich Arm.
Da er alles und da er nichts hatte.
So leidet Tantalus mitten im Waſſer
Noth an Waſſer
Die Aepffel hängen über ſein Haupt.
Er ſchnapt darnach/ und fängt ſie doch nicht.
Ob gleich alles ſeine gewiſſe Maß hat/
War doch dieſes Geitzhalſes Begierde
unermäßlich.
Welche nicht konte vergnüget werden/
mit dem jenigen/ was über und unter der
Erden iſt.
Er füllete/ was bereits überlieff/
und war ihm ieder Gewinn angenehm/
wenn er gleich von denen allerſchädlichſten
Dingen herkam.
Er wucherte/
und
ſo viel er nur auff hundert bekommen konte/
nahm er trotz Gewiſſen und Ehre an.
So gar iſt der Geld-Geitz der Erbarkeit feind
Zu der Einnahme und Einnehmung war
er allzufertig
zu der Außgabe aber faſt unbeweglich
die Wucherer gleichen denen Weibern

wel-

welche mit empfindlichſter Freude empfangen.
Aber mit unaußſprechlichen Schmertzen
wieder ablegen.
Seinen Reichthum wandte er nicht an/
wie er ſolte/
nemlich zu Außbreitung der Ehre Gottes
und ſeines Reiches;
Sondern er trieb gar eine Abgötterey damit
indem er ſeinen Goldklumpen als ſeinen
GOtt ehrete/
den er in der Kiſten verſchloſſen hielt.
Für denen Armen war Hertz/ Hand und
Kaſte zugeſchloſſen.
Die wir uns doch ſollen zu Freunden machen
mit dem ungerechten Mammon/
damit/
wann wir nun darben/
ſie uns aufnehmen mögẽ in die ewige Hüten
Fragſtu/
wozu ihm denn ſein unzehliches Geld nütze
geweſen/
ich antworte: Zum Zählen.
Deñ er die Rechenkunſt vollkomẽn verſtund
außgenommen.
die vierdte Lehre von abtheilen.
Er that wenig zu wenigen
er zog ſeine Güter von andern ab/

und

und vermehrte die Abgezogene.
Nur daß er die vermehrten Güter nicht
wieder theilete.
Das hatte er entweder nicht gelernet/
oder willig verlernet.
Wiltu weiter wiſſen
zu was Ende er denn diß Gut geſamlet?
Ach! du betrügſt dich/
Indem du dieſes ein Gut nenneſt/
wovon die Weiſen lehren
daß es nicht gut ſey.
So wiſſe/daß der Reichthum ihn
und nicht er den Reichthum beſeſſen.
Er hat niemand/auch nicht ſich ſelbſt gütlich gethan.
Und war in Warheit nichts anders/
als ein reicher Bettler/
der nur den Beſitz ſeiner Güter/
aber nicht den Gebrauch hatte.
Endlich in ſeinem Alter verjüngte ſich
ſein Geitz
und ie weniger Weges er übrig hatte/
zu reiſen/
je mehr Reiſe-Geld ſuchte er.
Da aber der nicht karge Tod/bald die Rechnung ſchloß/
und die Güter ſo reichlich theilete
die er mit ſolcher Mühe vermehret hatte/

hat

hat ſein Sterben die jenigen am meiſten erfreuet/
welche am meiſten ſich betrüben ſolten.
Die
ſeine Erben
ſo ſchlecht iſt der Geitzhälſe Lohn!
O verdammliches Laſter!
Reiſe fort/ Verüberreiſender!
Reiſe fort/
fleuch die verfluchte Geld-Begierde/
die eine ſtete Henckerin des Gemüths iſt/
und nimb zugleich dieſes mit auff dem Weg
daß ein Geitzhals vor ſeinen Tode
nichts gutes thue.

§. XXXI. Die Luſt zu denen Umſchrifften/ hat mich verleitet daß ich unter denen Complimenten/ etwas davon melde; weil ich jene nicht abſonderlich in Luſtigen Redner tractiren will. Doch kamen ſie in dieſer Gleichheit einander bey/ daß es Grabſchrifften ſeyn / welche unter denen Trauer-Complimenten / ohne Verdruß können geleſen werden.

§. XXXII. Indeſſen/ weil noch etzliche Trauer-Complimenten reſtiren/ als iſt von nöthen/ dieſelbigen immer zu eröffnen / und vollends nach einander bekand zumachen.

HISTORIA.

Ein alter Chriſtlicher Schul-Rector hatte das Unglück / daß ſeine eintzige

Tochter ſich in den Præfectum Chori Symphoniaci verliebte/ und weil dieſer auff der Schulen wohnen muſte/ und gleich ſeine Zelle/ des Rectoris Wohnung gegenüber hatte/ ſo war das Abſehen beyder/ ineinander unzeitig Verliebten/ deſto leichter zuerlangen. Und alſo giengen die Tendeleyen an/ biß das Võlckgen endlich ſo bekand mit einander wurde/ daß Margaris/ dem Purſchen ihr Kräntzgen mit auff dem Weg gab. Dagegen dieſer ihr auch ein geheimdes Andencken zurücke ließ/ welches ſie innerhalb 9. Monaten nicht mehr verbergen kunte/ ſondern alle Leute ſehen laſſen muſte. Wie hertzlichen ſich ehrliche Eltern über dergleichen Abſchied/ bey ihren Töchtern/ betrůben/ iſt leicht zuerachten; in Betrachtung der Schande/ welche ihnen hierunter von andern Leuten zugezogen wird: zumahl wann dergleichen Unglück einen Schulman oder ſonſt armen Geiſtlichen betrifft. Derowegen ſchrieb ein Freund des Schul-Re-

ctoris ein ſolch Condolentz-Compliment an die gefallene Jungfer.

ORATIO.

Erbare und Tugendſame/ leider! nicht mehr Jungfer.

ES iſt freylich an dem/ daß die ſichtbare Kirche auff Erden/ bey fortpflantzung Menſchliches Geſchlechtes/ eine Ordnung gemacht/ damit nicht die Zaumloſen Begierden der Menſchen/ ein viehiſches Leben nach ſich ziehen/ ſondern vielmehr ein beſſers/ als zu Corintho geſchehen/ welches denn durch den Arm weltlicher Obrigkeit erhalten werden muß. Dannenhero hat ſie/ vormals Jungfer Margariſſen/ freylich Urſache/ ihre Aeugelein/ welche ſonſt wie zwene helle Sternen/ von aller Jugend angebethet wurden/ vor Schamhafftigkeit nieder zuſchlagen/ daß ſie dieſen Auszug aus dem zweyblätterichen Schuldbuche der geheimbden Liebe/ nicht wol anſehen kan: zumal wann ſie an die Kirchen-Buſſe gedencket. Ich ſelbſt habe mich über der ungläublichen Zeitung entſetzet/ nach dem ihr züchtiger Wandel und reines Leben/ dieſer gantzen Stadt wohl genug bekandt. Alleine ich kan leicht muthmaſen/ daß ſie der Tact und

die ſchöne Tenor-Stimme des loſen Præfecti bezwungen / und zu einer ſolchen Vertrauligkeit gebracht / deren Ausgang man in den Wochen-Bette erwarten müſſen. Noch aber iſt bey dieſen Falle keine Verzweiffelung von nöthen; alldieweil ein einiges darinnen verlohren / und hingegen zehnerley gutes damit gewonnen. Die Jungfrauſchafft iſt ohne dem wie ein vollgeſchencktes Glaß mit Weine / welches man dennoch vor undiſputirlich eingeſchenckt hält / ob gleich etzliche Tropffen daraus vergoſſen werden. Und wie leicht dieſes ſich zuträgt / ſo leicht auch und noch geſchwinder / iſt es mit der Ehre eines auch des allerreineſten Weibesbildes geſchehen. Wieviel Frauenzimmer betrügt den Prieſter und die Gemeine / als welches ſich mit dem ſchönen Nahmen / Jungfer proclamiren läſt / und bringet dennoch ihren Liebhaber / unter andern Hausrathe / ein Gefäß mit / welches wider die Lehre des Apoſtels / von der Luſt-Seuche verderbet / und ſich auſſer Heiligung und Ehren geſetzet. Das alſo kein gröſſerer Unterſcheid zwiſchen ihr und einer ſolchen iſt / die ſich morgen nach allen Geſetzen des Eheſtandes / ehelich trauen läſt / als wiſſen und nicht wiſſen; nehmlich daß ſie ſo unglücklich geweſen / daß

Heim-

Heimligkeit bekand worden: Jene aber ſo glücklich/ daß was ſie getrieben/ verſchwiegen blieben. Setze ich nun gleich/ das der Krantz verſchertzt; Wer fragt darnach: eine Hand voll Roſenblätter unter der Haube/ riechen eben ſo gut/ und ſtärcken das Haupt noch mehr/ als wenn die Blumen auff offnen Haupte ſtehen/ und der Geruch derſelben von der freyen Luft hin und her zerſtreuet wird. Dabey/ traun/ iſt gar nicht zuverzagen. Denn es will ja das Geſetz der Natur die Welt fortgepflantzet wiſſen; ob gleich ſolches nicht allezeit nach der Ordnung/ und wie es ſeyn ſoll/ geſchiehet. Es verblühet oft eine Bluhme/ ehe noch ihr Monat zur Blüte/ ſich eingeſtellet: dieweil ſie vielleicht von der Natur zeitiger zur Frucht verſehen iſt. Ob ſie nun über ein oder zwey Jahr zum Weibe wird/ oder ob es ſchon geſchehen/ iſt einerley: ja das letztere wohl beſſer/ als das erſte: ob es nun zuvorher ihre Eltern und Freunde gewuſt/ oder nicht: hat nichts zubedeuten. Ob ſie zu Kirchen und Straſſen bey ihrer Hochzeit gegangen: oder ob ſie der Freyheit vornehme Leute/ ſich angemaſſet/ welche in gemächern ſich trauen laſſen/ iſt gleichviel. Denn ihr junger/ hurtiger Sohn

wird ohne dem kein Handwerck lernen/ ſondern gleich wie der liebe Vater und Großvater ſtudiren / und alſo keinen Geburthsbrieff von nöthen haben / in welchen der Gang zu Kirchen und Straſſen bey der Mütterlichen Hochzeit ausdrücklich benimt, Kinder wann ſie in der Zucht wohl gerathen/ ſeynd gewiſſe Stuffen in Himmel / ſie mögen gleich auch auff Veranlaſſung des Unglücks/ von leidigen Leuten/ auff Zukunfft der Ehe/ unverhofft gezeuget werden. Wie viel vornehme Weibes-Perſonen haben ſich auff ſolche verſchwiegene Weiſe in den Eheſtand geholffen ! Oder wie viel andere haben durch ſolche Geburthen ihren Nahmen der Welt ewig gemacht? Nein ſage mir jemand/ wo hat Dina ihre Kirchen = Buſſe abgeleget ? Wer hat die Thamar zur Rede geſetzet ? wie iſt Rhea Sylvia geſtrafft worden ? und was iſt des Cyri Mutter geſchehen ? Nichts traun. Aber das iſt bekand/ daß zum Theil dieſe geheimbde Weiber / in der Welt durch ihre unvermeinte Geburt einen unausleſchlichen Nahmen erworben: in dem die Frucht ihrer Leiber / endlich den Trohn beſtiegen. Und was noch mehr: auff dieſe Weiſe hat ſie nun erfahren/ daß ſie des Seegens/ welchen die Natur auff alle Creaturen geleget/ auch

fähig/

fähig / und zum Eheſtande nicht unfrucht-
bar ſey. Daneben hat ſie den Troſt / das ſie
einen gewiſſen Erben ihrer Verlaſſenſchafft
weis / und bey deſſen auffſteigenden Jahren
einen Stab ihrer weiblichen Schwachheit.
Wer weiß ob er nicht den Jephtha übertrifft /
und an Klugheit den Romulo und Remo
vorgehet. O viel Kayſer und Könige haben
in ſolcher Qualität das glücklichſte Regi-
ment geführet. Schlaget nur den Gabriel
Palæotum auff / bey welchen ihr ein groß
Regiſter / der Unehlichen / nach dem Alpha-
bet finden werdet: darunter zugleich der
Klügſte / der Höchſte / der Gelehrtſte in der
Welt: Ja Goliath der Stärckſte ſelbſt. Be-
dencket doch mit was vor Freuden ihr nun
die Zeit vertreiben könnet / da ihr zuvor mit
einen Schoß-Hündgen ſchertzen / und manche
müſſige Stunde verderben muſtet / ſo habt
ihr itzo euer Fleiſch und Blut in einen ſo net-
ten und kurtzen Begriff / im Schoß liegen /
mit welchen ihr vergnügter / als Livia reden
und kurtzweilen könnet. Darum bleibet
gutes Gemüths / und verlaſſet das Gebürge /
auff welchen des ſtreitbaren Richters in J-
ſrael / Tochter / ihr Kleinod ſchmertzlich be-
weinete. Liegt euch aber noch das in Sin-

ne/ daß dem Kinde ſeine Unzeitigkeit könne vor geworffen werden; ſo müſt ihr das wiſſen/ das zehn Ducaten/ ſo ihr dem Comiti Palatino gebet/ alle dieſen Vorwurff auffheben können. Darum wündſche ich eurer Niederkunfft/ und ſonderlich zu dem geſunden Jungen/ Glück/ und dabey dieſes/ daß er des Vaters Singe-Stimme/ der Mutter Schönheit/ des Groß-Vaters Gemüth/ und der wahren Huren-Kinder beſtändiges Glück erlangen möge.

CENSURA,

ANfangs wuſte ich nicht/ob dieſes Compliment in dieſes Capitul/ unter die Trauer-Complimente/ oder in das folgende/ unter die freudigen Ehren-Complimente zu ſetzen ſey. So viel die Propoſition anlanget heiſt dieſelbe:

Einer gefallenen Jungfrau über ihren Ehren-Raub condoliren.

Und ſo iſt es eine wahre Condolentz. Alleine nachdem der Autor derſelben/ mit ſeinem Troſte ſehr liberal iſt/ dürffte der Ausgang des Compliments eher zu dem folgenden Capitul gerechnet werden.

HIS-

HISTORIA.

Die junge Sechswöchnerin antwortete.

ORATIO.

Vielgeehrter Herr Vetter.

WAnn ich unter denen Weibes-Perſonen/denen es alſo gegangen/wie mir/die erſte wäre: oder wann ich das verſichert/daß von nun an meiner Niederkunfft/keine einige mehr von dem Zucker der Liebe lecken werde/ſo würde ich mich trefflich betrüben/und des Herren Vetters Troſt mir kräfftiglich zu Nutze machen Aber ſo ſehe ich von Anno 1648. an/biß hieher/auß allen gedruckten Neu-Jahres-Regiſtern/der Verſtorbenen und Getaufften/daß alle Jahr Hexel mit unter/und unter den ehelichen Kindern/allezeit 5. 6. 7. und mehr Unehliche gebohren worden. Daß ich nicht die Letzte ſeyn werde/beweiſe ich darauß/daß ich allbereit noch drey andere/und zwar vornehmere/als ich bin/weiß/welche binnen 6. Wochen dem Cuſtodi hieſiges Orts ein accidens gönnen werden. Zwar bedancke ich mich dennoch vor des Herrn Vetters ertheilten Troſt/bitte darbey nur meinen Vater und Mutter die Gedancken zubenehmen/als wären

wären ſie dadurch beſchimpffet. Das Kind iſt ja mein / was geht ſie es an. Sie geben mir nur Unterhalt / und beſolden nur meine Amme/ſie ſollen wenig Mühe damit haben. Vorgeſtern habe ich meines Kindes Vater/ die Ankunfft ſeines Sohnes geſchrieben/ welcher mir auch ſchon geantwortet und nur umb ein Jahr Gedult bittet/ biß er ſein Jahr auff der Univerſität außgehalten: ſo wil er alsdenn ſich in ſein Vaterland / nacher Nieder-Sachſen/begeben/ und allda ſeines Vatern Subſtitut werden. Alsdenn wird man mir die Mutterſchafft ſo wenig anſehen/ als einer andern / welche die Verwandlung klüger als ich verborgen.

CENSURA.

Aller Huren Troſt/ſo ich iemals entſchuldigen hören/iſt: ich bin die Erſte nicht und werde auch die Letzte nicht ſeyn. Derowegen ließ ſich auch dieſe Dirne keine Sorge über ihre promotion anfechten / ſondern beſchwerte ſich nur darüber / daß die Eltern ſolche Poſſen machten/und ſich einbildeten/es wäre ihnen eine Schande / wenn ihre Tochter zur Hure worden.

§. XXXIII. Es iſt in vorhergehenden Complimenten der Kirchen-Buſſe gedacht / welcher alle dergleichen Verbrechen nach denen Kirchen-Ordnungen unterworffen/die Heerde ſo /darunter ſie gehören mit unzüchtigen Beginnen geärgert haben.

§. XXXIV.

§. XXXIV. Bey welcher Gelegenheit mir denn vergönnet ſey / jenes Engelländers Exempel / deſſen Æneas Sylvius in dem Eingange des erſten Buches / de dictis & factis Alphonſi Regis memorabilibus gedencket.

HISTORIA.

Es war zu ſelbiger Zeit in Engelland die Gewohnheit / daß / wer ſich mit Hurerey verunreinigte / und darinnen überwieſen wurde / auff einen gewiſſen Feſtag wann das meiſte Volck verſamlet war / nackend / jedoch umb die Gegend / wo man ſich ärgern kan / mit einem Schurtz gebunden / auff Befehl der Prieſter / in die Kirche kommen / eine Kertzen in der Hand nehmen / und vor dem Altar die gantze Predigt über knien muſte. Unter andern ließ ſich ein Florentiner ertappen / welcher ſich ſchon manchmal von der Kirchenbuſſe mit Gelde loßgemachet. Dieſer muſte zu Folge der Engelliſchen Kirchen-Geſetze / an behörigen Orthe in der Kirche ſich einſtellen / ſeine Buſſe abzulegen. Nun erſchien er

auch zu rechter Zeit/und hatte einen langen Trauer-Mantel umb/ in welchen er ſich gantz nackend ohne Schurtz oder Binde verſtecket. Als er nun hinknien/ und die brennende Kertzen zur Hand nehmen muſte/befahl ihm der Prieſter; er ſolte/Gewonheit nach/den Mantel ablegen. Der Büſſer gehorchte/ließ den Mantel fallen/und ſich vor der gantzen Kirchen-Verſamlung von Mann- und Weibes-Perſonen allenthalben nackend ſehen. Da nun der Prieſter ihn wegen ſolches Aergernüſſes zuredete/ legte er an die Gemeinde dieſes Compliment ab.

ORATIO.

Andächtige liebe Freunde Mitbrüder und Mitſchweſtern.

Ich erachte mich ſchuldig / vor eurem Angeſicht/ alſo / und in ſolcher Geſtalt zuerſcheinen; alldieweil ich nicht leugnen kan / daß ich numehr zum vierdten mal mich ſolcher Straffe der Kirchen-Buſſe würdig gemacht. Daß ich aber alſo bloß und nackend

nackend hieher trete/ iſt diß die Urſache / euch von meiner Sünde nichts zuverhalten / ſondern euren Augen alle Gliedmaſſen / welche an meinem Leibe geſündiget/ ſehen zu laſſen. Sehet dannenhero / diß iſt die Hand / mit welcher ich die Gehülffin meines Verbrechens ergriffen: diß iſt der Fuß durch deſſen Hülffe ich in das Hauß der Dirne ſo unzehlich vielmal gelauffen. Und dieſes ſeyn endlich die andern Glieder mit welchen ich die Sünde begangen: Dannenhero nicht unrecht iſt / daß dieſe auch mit Kirchen-Buſſe thun: Ich indeß bedaure die liebe Gemeine/ daß ſie geärgert worden: und iſt mir leid das ich Schuld daran bin. Jedoch verheiſſe ich daß wo ich künfftig auch gute Wercke thun kan / ſolche vor der Gemeine leuchten laſſen werde.

CENSURA.

Beyfällig habe ich dieſe Kirchen-Buſſe/ welche bey dem gemeldten Autore p. 472. zufinden/unter die betrübte Complimente rechnen wollen.

§. *XXXV.* Noch ein Trauer-Compliment kommt mir ietzo ein/welches ein ſuper-kluger Kerl an ſeinen Patron geſchrieben/deſſen Frauen (wie die Deutſchen zu reden pflegen/) zwölff Wochen nach der Hochzeit/ es unrichtig gegangen.

HIS-

HISTORIA.

Dieſer war Informator bey einem Königlichen Rathe / und hatte ohngefehr als er hinter der Spaniſchen Wand geſtanden / ohn wiſſend ſeines Herren und der Frauen / welche annoch am Tiſche saſſen / als die andern Miteſſer ſchon auffgeſtanden / und die Speiſen abzuräumen beſchäfftiget waren / gehöret daß es des Vice-Hoffmeiſters Liebſte / welche vor 12. Wochen Hochzeit gehalten / als einem Weibe nicht wol ergangen wäre. Gleichwie nun dieſes warhafftige Geheimnüſſe der Natur seynd / und alſo auch von Menſchen als Geheimnüſſe geheim gehalten werden: Alſo hätte der tumme Kerlen auch davon ſchweigen und ſeinen Verſtand / von ſolchen Weibereyen / die ledige Leute nicht wiſſen ſollen / diß mahl verhölen mögen. Aber ſo ſchrieb er nachfolgendes Condolentz-Compliment an ſeinen Herren / den Königlichen Rath: auß Urſachen / weil dieſer des Weibes Schweſter zur Ehe hatte / bey welcher ſich die unzeitige Geburt zugetragen.

ORA-

ORATIO.

Groſſer Herr Patron.

DAß derſelbe ſchon von dem Canarien-Zucker des Hauß-Creutzes lecken/und durch ſeiner Frau Liebſten / meiner Frau Patronin/Fr. Schweſter/allzu ſchnellen Niederkunfft/betrübet worden / betrübet mich von Hertzen. Ich hätte gewüntſchet / daß der gütige Himmel dieſe vornehme Frau ihrer empfangenen Bürde nicht ſo bald entohniget; alleine weil ſichs alſo zugetragen / ſo müſſen wir Menſchen unſern Willen/und unſer Wüntſchen gefangen nehmen und ſagen:

Wie ein Blümlein bald vergehet
Wenn ein rauhes Lüfftlein wehet.

Zwar ſiehet ein haußhältiger Haußvater gar nicht gerne/wann ihm ein unreiffer Apffel von dem Baume fällt. Ja ich ſelbſt muß bekennen / daß die Kirſchen wann ſie annoch roth ſeyn/bey weiten nicht ſo ſüſſe / als wann ſie reiff und ſchwartz worden. Alſo kan meinem Patron freylich die unreiffe Frucht ſeiner Frau Schwägerin kein Honig im Munde ſeyn. Ich hätte gedacht / es ſolte derſelbe mit Trauren dieſes und noch lange Jahr verſchonet bleiben/alleine/ es hat nicht ſeyn

ſeyn wollen. Wer kan dafür? Homo proponit Deus diſponit. Der liebe vornehme Mann/ ſein Herr Schwager gedachte / das Menſchliche Geſchlecht fortzupflantzen/ und ſich einen Erben zuzulegen: aber es gefiel GOtt ein anders: Offte zerbricht dem Töpffer der Topff in der Mache: was iſts Wunder wann die Blüte Menſchlicher Frucht welcket und zerfällt ehe ſie auffgehet.

In dem Leibe der Mutter ſein
Iſt es zugerichtet fein
Aber es iſt ein kleines Kind
Mangel doch an nirgends ſind
Biß es an die Wellet kömmt.

Derowegen ſtelle mein Patron ſein Betrübnis nur bey Seiten / und gedencke / daß das Trauren noch gröſſer wäre / wann das liebe Kind zu ſeiner Vollkommenheit gelanget wäre. Unſer Leben iſt nur Stickwerck und Flickwerck. Denn wenn der Artzt ſchon lange daran flicket / ſo heiſt es doch endlich: Heute König / morgen todt. Indes wünſche ich / daß der Himmel dieſe jungen / meinem Patron verſchwägerten Eheleute/ weiter ſegnen / und ihnen die Verheiſſung des 127. Pſalmens bald ſehen laſſen wolle.

CEN-

CENSURA.

WAs von dieſer Condolentz zu halten/ iſt allbereit in der Hiſtorien vermeldet. Der Menſche ohne reflexion hätte dencken ſollen/ da ſein Herre und Frau von dieſer Sache wie billig in geheim geredet/ er nicht Urſache habe öffentlich davon zu reden vielweniger zu ſchreiben. Der wunderliche Kerlen ließ noch dazu die darvon gedruckten Exemplaria durch die gantze Stadt außtheilen: damit wuſte jederman das jenige/ was die guten Leute gerne in ihren Cabinette verborgen gewuſt hatten.

§. XXXVI. Ich muß nicht unter denen Trauer-Complimenten vergeſſen/ was an einen bekanden Orthe an dem Hartzwalde ſich ereignet/ als nachfolgender Caſus ſich begeben.

HISTORIA.

Eines Holtz-Förſters Sohn ſtiege auff eine erhobene hohe Danne/ welche er mit dem Beile aus güpfeln/ und dadurch dieſelbe zu einer ungemeinen Höhe/ auff ſeines Vatern Geheiß/ befördern wolte. Er war bey dieſer Verrichtung ſo unglücklich/ daß er unverſehens herunter/ und wegen grauſamer Höhe/ ſich

todt fiel. Der Vater welcher ſich ſchmertzlichſt erinnerte/ daß er dem Sohne ſolche Verrichtung anbefohlen/ und dannenhero eine Zufällige Urſache ſeines Todes wäre / kam zur Stätte/ allwo das jämmerliche Spectacul zu erſehen war/ weinete/ und klagte wie Eltern bey dergleichen Fällen zu thun pflegen. Dieſem gieng der Ludimoderator entgegen und legte an dem Orte/ allwo der Todte das Beil in der Hand habende/ lag/ nachfolgendes Compliment abe.

ORATIO.

Tugendſamer Herr Wildmeiſter.

WO Glück iſt/ da iſt das Unglück oft nicht weit / oder daß ichs recht klärer gebe. Ein Menſch iſt in ſeinem Unglück offt glücklich. Dieſes mag ich bey dem itzigen/ ihm und ſeinen Kinde zugeſtoſſenen Unglück/ wol in Warheit ſagen. Denn da ſehen wir zwar vor Augen ſeinen entleibten und von einer Dannen herunter tod gefallenen Sohn / welcher ihn zwar ſchmertzlich betrübet / alldieweil ich auch ſelber von Hertzen drüber erſchrocken. Alleine wir haben uns

doch

doch allerſeits hertzlich darüber zuerfreuen/ und dem lieben GOtt zudancken/ das er nicht in das Beil gefallen und ſich in ſeinem Tode eine Wunde ins Angeſicht gemacht/ſondern ſo gar fein ſtille ohne zuckē und alle ſchmertzliche Bewegung verſchieden. Zu dem iſt es auch beſſer von Baum ſich todt fallen/ als an demſelbigen erwürgen. So iſt auch ein Troſt in Grünen ſterben: welches viel anmuthiger iſt als in einer ſtinckenden Stuben ſein ehrliches Leben beſchlüſſen. In Summa ich habe den Herren zu gratuliren/ daß er bey dem Tode ſeines Sohnes ſo viel Glücke erlebet. Er ſey gutes Muthes und freue ſich/ und laſſe die Todten ruhen.

CENSURA,

ES iſt ſo viel/ der Condolente iſt ſchon damit zufrieden / daß der Todte nur nicht ins Beil gefallen.

§. XXXVII. Ich muß numehr nothwendig die Condolentz-Complimenten beſchlüſſen/ damit nicht der geneigte Leſer allzulange in einer Materie auffgehalten werde: nach dem auch noch andere Dinge zurücke ſeyn/ welche nöthig anzuführen. Folget derowegen.

Das II. Capitel.

Von Freuden/oder Luſt-Complimenten.

§. I.

Oben iſt allbereit gedacht/ daß die Brieffe und Complimenten ineinander verbunden werden ſolten. Darum ich auch nun/ zu Folge ſolcher geführten Nachricht/ in dieſen Capitul beyderley nacheinander/wie es etwa die Natur geben wollen/ hinſetze/ nicht zweiffelnde/ es werde der gelehrte Leſer jedwedes von den andern unterſcheiden/ und nicht dencken/ als ſey die Vereinigung aus einer Unwiſſenheit herkommen.

§. II. Ich wil den Anfang mit einen Brieffe machen/ dem noch etliche folgen ſollen/ ſo ich aus H.H. kurtzweiligen Poſtilion empfangen/ und dieſes Anlaſſes geweſen.

HISTORIA.

Zu Nandes/ in Buccolien/ hielt ſich eine ſehr ſtoltze Jungfer auff/ welche zwar wol gerne mit Mannes-Volcke zu ſchaffen hatte: alleine wer ſich nicht ſonderlich/ auff gut Teutſch zu reden/darzu gewaſchen hatte/ nach aller Mode/ und mit ſonderlicher Geſchickligkeit daher gienge/ und ihr ein anſtändiges

diges Compliment machen kunte/ der muſte paſſen / oder ſich über den Rücken anſehen laſſen. Cazon ein nicht ungeſchickter Student Adliches Geſchlechtes/ ließ ſich eine Zuneigung ankommen / umb Lurtien wie ſie hieß / ſich zubemühen und ein gutes Vernehmen zwiſchen ihnen beyden zuſtifften. Dieſer / da er etwa in Kleidern ſich nicht allerdinges ihren Wohlgefallen nach auffführen konte / war ſo unglücklich daß er nicht nur höniſch von Lurtien abgewieſen / ſondern auch gar gebeten wurde/ er möchte ſein Bemühen ſparen/ und umb ihre Gunſt ſich nur nicht vergeblich bewerben / in dem ſie ſeine Perſon zu lieben/ ſich ſchwerlich entſchlüſſen werde. Darum ſchrieb dieſer folgendes Compliment an ſie:

ORATIO.

Hochmüthige Jungfrau.

Ihr wollet mich nicht anhören/ und doch keine Gegnerin ſeyn / für dem Richterſtul der Billigkeit: Ihr wollet euch in keine Rechtfertigung einlaſſen / weil ich klüger bin. Wol! ich weiß daß mich die Zeit bald rächen wird / welche anfängt / euch ſo viel Falten in das Angeſicht zuziehen / als ihr Augenblicke gelebt habt / und alsdenn

werdet ihr euch nicht mehr einfältig nennen können / wenn euch der Spiegel / als Rathgeber eurer vermeinten Schönheit / mit Früchten auff den Augenſchein führet. Die Jahre rauben alles dahin / was uns wolgefället / und werden eurer nicht verſchonen. Verzeihet mir doch dieſe Warheit / und glaubet / daß ihr müſſet alt werden / und zwar in dem Lande der Welt / da die alten Jungfrauen häßlicher / als die ſchönen Affen zu ſeyn pflegen. Ihr ſeuffzet über dieſer Nachricht / könt mir aber leichtlich glauben / wann ihr betrachtet / daß ihr alle Tage und Stunden näher zum Tode kommet / und nunmehr in den Ab- und nicht in den Zunehmen ſeyd / und die Jahre herbey eilen / von welchen ihr ſagen werdet: ſie gefallen mir nicht: und ich gefalle nun niemand nicht. Es iſt die Sonne ſchön / wenn ſie untergehet: der Herbſt iſt luſtig wenn er Früchte bringet: die Lampe brennet helle / wenn ſie ausleſchen will; aber die veralteten Weiber können noch ſchön / noch luſtig ſeyn / noch einigen Glantz von ſich geben. Wolt ihr numehr hören von künfftiger Niederlage eures Hochmuths? Die Röte auff euren Lippen werden alsdenn die zerrenden Augen erlangen. Der weiſſe Glantz eurer Stirne / wird alsdenn

denn den Mund beſitzen: die Schwartze Farbe eurer Augenbraunen / wird an den Zähnen zu ſehen ſeyn: Eure Wangen werden unter das Kinn / und das andere liebe Gut bis unter die Gürtelſtätte hangen ꝛc.

Studiret hieraus / was euch zuthun / und befleiſſiget euch der Dehmut / welche eine Grundfeſte iſt aller Tugend; alsdenn will ich wieder kommen / und mich entſchlüſſen / ob ich ſeyn ſoll

Euer

ſo Tags als Nachts dienſtbefliſſener Knecht.

Cazon.

Hierauff antwortete das Frauenzimmer alſo:

Unverſchämter Juncker.

Euren höflichen Brieff muß ich kürtzlich beantworten / daß ihr nicht vermeinet / ich gebe euch durch Stillſchweigen Recht / und ihr habt gewonnen / ehe das Spiel außgehet. Auff eine Klage gehöret eine Antwort. Ihr ſeyd einer von denen Geſellen / welche ſich bey ieden Feuer wärmen wollen; die groſſe Streiche fürgeben: Ja wie die Maulwürffe an allen Orten auffwerffen / und die Weide verderben. Wer hat euch zu meinen Zuchtmeiſter verordnet? Ihr wollt mit mir viel Geſpräche halten / mich zu unterweiſen / da ihr doch ein Neuling in allen wolſtändigen Sitten / und habt von der Tugend reden

hören/als von einem Feinde. Noch macht ihr euch ein groſſes Anſehen/ wie faules Holtz/das in finſtern leuchtet/und nicht 3. Heller werth iſt. Der Inhalt eures gantzen Briefes iſt/daß ich wie alle andere Menſchen alten. Iſt dieſes eine neue Zeitung? Iſt es was beſonders/daß ihr deswegen die Apothecken eurer Wolredenheit eröffnet? Jederman weiß es/wañ ihr ſchon ſtille ſchweiget. Wenn man eurer affentheuerlichen Geſpräche nicht wil abwarten ſo muß man hochmüthig und ſtoltz ſeyn? Wer die Veranlaſſung zu übler Nachrede vermeidet/der muß Wild und Männerſcheu ſeyn. Es iſt alles gut/daß wir an einen Orte ſeynd/wo man uns beyde kennet. Das Alter womit ihr mir drohet wird mich ſo geſchwind nicht überfallen/als euch die Armuth/und ſolt ihr wiſſen/daß ich keinen ſchlimmern Mann bekommen könte/als eben euch/welcher mir Hunger und Durſt zur Morgen-Gabe/und Mangel und Elend zum Heyrath-Gute zubringen würde. Glaubt mir/ ich kenne euch ſo wol/ daß ich euch nicht umb eine löcherichte Nußſchalen/ oder umb einen faulen Birnſtiel kauffen wolte. Ihr habt gewiß die alten Weiber ſehr nahe beſehen/daß ihr ſie ſo wol beſchreiben könnet/ wünſche euch deswegen für eure Bemühung/ daß ihr ein ſolches Mütterlein/wie ihr in eurem Briefe abgemahlet/freyen müſtet. Studiret hierauß/wie vertraulich ich es mit euch meine/ und wann ich euch ſelbſt bey der Naſen/ als einen rechten Haſen gezogen/ſo kommet wieder und meldet euch vergebens an/zu erfahren/ob ich nicht ſeyn werde/eines tapffern Edelmannes/als ihr ſeyd

gehorſame Dienerin

Lucria.

CENSURA.

DIeſe beyden Liebhaber ſtehen in ihren Tractaten noch gar weit von einander: iedoch ſchicken die Brieffe wol zuſammen; indem an ſtatt der ſonſt gewöhnlichen inſinuation, eine Ironia, gebraucht / und das contrarium deſſen / was ſonſt gebräuchlich / verſtanden wird.

HISTORIA.

Als der Purſche an dieſen Orte nicht ankom̃en konte / ſuchte er ein ander Loch; und zwar mit dieſer reſolution: die Armuth begleitete ihn wie der Schatten das Licht: denn wo er hinkam / daſelbſt hatte er alle ſeine Güter bey ſich. Darumb ſetzte er ſich vor den Adelſtand zuvergeſſen / und ſich mit einer alten / iedoch ſehr reichen Bürgerlichen Jungfer einzulaſſen. Dieſe aber als ſie ſahe / daß der arme Juncker nicht ihre Perſon / ſondern nur die Borſten / ſo ſie in ihren Kaſten verwahret hatte / meinete / ließ ſie ſich die Luſt zu einen Adelichen Manne vergehen / und beliebte vielmehr / ein geruhiges Leben zu führen / und ihr und

ihres Geldes Herre zu ſeyn / als einen Mann ohne Liebe ernähren / und eine tägliche Henckerey vor ihre ſchönen Ducaten ſich an den Hals zu erkauffen. Derowegen ſchriebe ſie an den Herrn Cazon, als er ſie ſeiner Affection wegen/durch ein Waſchweib verſtändiget/ nachfolgenden Brieff.

ORATIO.

Monſieur.

Ich hätte zwar nicht glauben können / und alſo vielweniger geglaubet haben/ daß er als ein Cavallier ſich alſo demüthigen/und ſeine Liebe an mich/ eine / ich wil nicht ſagen Bürgerliche/ ſondern ſchon bealtete Weibes-Perſon præſentiren werde. Inmaſſen ich denn dem alten Waſchweibe niemals deswegen Gehör geben wollen / ob ſie gleich geſchworen / er habe ihr zu ſeiner Werbung volle Macht und Gewalt verliehen: biß er endlich nachgehends ſelber / bey gegebener Gelegenheit/geſtern ſich gemeldet/ und das jenige mündlich an mich gebracht / woran ſeine Gevollmächtigte nun eine lange Zeit gearbeitet. Nun hätte ich zwar ſo geſchickt ſeyn ſollen / ihm meine Antwort

auch

auch von Munde auß / ſo zierlich zu thun/ gleich wie ſeine Anrede geſchehen. Alleine nach dem ich meine Schwachheit / und Unberedſamkeit gerne bekenne/ und daß ich vor Arbeit und Sorge in meines Sel. Vatern Haußhaltung / ſolche Complimente / derer er/als ein Cavallier würdig/ nicht begreiffen können; als habe ich umb einen TagGedult bey ihm zu meiner reſolution anhalten müſſen; welche ich gegebener Paroll nach/ auch hiemit überſchicke.

Bedancke mich demnach vor die hohe Gunſt / indem er ſich von dem Thron ſeines alten Adlichen Geſchlechtes ſo tieff erniedrigen / und eine Bürgerliche Weibes-Perſon ſeiner Seite würdigen wil. Ich möchte wüntſchen/daß ich ſo hoffärtig ſeyn / und eines Cavalliers Liebſte zu werden nicht erblöden könte. Alsdenn würde mir das Ja-Wort gar leicht von Munde gehen. Alleine gleichwie mir jenes unmüglich : alſo iſt auch auff dieſes nimmermehr ein Abſehen oder Hoffnung zu machen. Und wie nun Monſieur, über dieſe meine Antwort / mit Nein / nicht erſchrecken wird : alſo kan ich ihn deſto gewiſſer verſichern/daß ich in dieſer reſolution beſtändig bleiben/und/daferne er mir gleich mit weitern Anhalten Angſt machen

chen wolte / mich zu keinen Bündnis verſte-
hen werde. Denn welche Noth triebe mich / eines andern Menſchen Sclavin zu werden. Traun nicht Armuth: denn ich kan von meinem Intereſſe zwene Männer ernähren. Nicht Ehre / denn ein Bürgerlich Weib welches ſich adlich verheyrathet / wird bey den Adlichen Weibern veracht / und von ihres Gleichen außgelacht. So darff ich auch nicht der Liebe wegen eine ſo gefährliche Veränderung vornehmen. Denn ich ja in meiner hitzigen Jugend nicht Manntolle geweſen; alſo wie ſolte ich ietzt bey meinen kalten Alter auff dergleichen Thorheit gerathen. Keine Manns-Perſon ſoll ſich rühmen / daß ich nach ihm geſehen / ich geſchweige ihm nachgelauffen oder ſonſt eine Sehnſucht an mir mercken laſſen. In übrigen wüntſche ich ihm ein ſolches Glück / wo er Schönheit / Verſtand / Reichthum / und zu förderſt einen guten Adel antreffen möge. Ich aber bleibe bey der Regul. **Gleich und gleich geſellen ſich gerne.** Adieu.

Lurtia.

Der gute Kerlen erzürnete ſich über dieſer Antwort zimlicher maſſen; und verdroß ihm ſehr / daß er der Körbe ſo gewohnet werden ſolte / wie die Bettler der reprimanden vor denen Thüren. Darum ſetzte

er

er ſich nieder und ſchrieb an die gute/kluge/alte Jungfer dieſe Antwort.

Haut- und Beinreiche Jungfer!

Ruhmet euch doch nicht eurer Keuſchheit/dann kein Menſch mit eurẽ Haut und Beinen eine fleiſchliche Sünde begehen kan; ſondern man würde es eine Knochen- oder Bein Sünde/ oder eine Pein des Fegefeuers nennen müſſen. Wer ſolte oder wolte aber ſo unglückſelig ſeyn/ und ein ſolch Adams-Rieb beflecken/ welches in Paradis mit Fleiſch überzogen geweſen / nun aber in ſeiner erſten Geſtalt erſcheinet. Wann die Seelen eine Empfindligkeit des Leibes haben/ſolte ſich die eure/wegen ihres harten Lagers billig beklagen.

Ich bilde mir ein/wie lang/ wie ſchmal wie ſubtil ihr ſeyd / und halte euch vor die Linien ſo Apelles und Protogenes gezogen denn euch ja die Künſtler/welche die Flöhe an die Ketten legen/ſchwerlich fangen ſolten.

Zarte Jungfrau/ ſeyd ihr nicht eine Laterne geweſen? Ihr ſeyd ja ſo durchſichtig/ wie ein altes Hauß/und ſo außgedorret/daß man eure Gebein für Schwefelholtz gebrauchen könte. Nehmet eurer wohl in acht/gehet in den Schatten/ daß die warme Sonne euch nicht anzünden und, groſſes Unglücke

auß ſolcher Brunſt erfolgen möge/ wenn ihr ſonderlich bey einen Zeughauſe vorbey gehen ſoltet. Für dem Waſſer habt ihr nichts zu fürchten / denn ihr ſeyd ſo leicht daß ihr nicht könt unterfallen. Die Igel und Stachel-Schweine ſeyn glätter/ als eure Haut / und greifft man mit weniger Gefahr eine Dornenhecke an/ als euer ſpitziges Kinn / worinn ſich neulich nur noch einer geſtochen. Eure Mutter / da ſie mit euch ſchwanger gegangen / hat ſich an einen Ladeſtecken verſehen / und ihr habt die drey Feinde Menſchliches Geſchlechtes überwunden; Das Fleiſch iſt von euch gewichen/ oder noch nie bey und an euch geweſen. Die Welt erſchrecket und fürchtet ſich vor eurer Geſtalt. Dem Schatten habt ihr nichts als etliche Gebeine zu nagen überlaſſen. Ihr ſeyd des Todes natürliche Schweſter / und der Schlaff iſt eurer beyder / jüngſter Bruder. So bleibt nun ſchön/ und eine Jungfrau/ ſo lange ihr lebet. Der Liebes-Pfeil wird auff euren Gebeinen nicht hafften können. Führet euch der Wind nicht hinweg / ſo habt ihr keine Gefahr/ weil eur Schatten artig herum wallet. Aber nach euren Tode/ werden die Kammacher/ Beindrechsler/ Meſſerer/ und dergleichẽ

Hand-

Handwercker ſich umb eure Verlaſſenſchafft reiſſen. Hiemit verbleibe ich

Euer

befliſſener Wahrſager.

Cazon.

CENSURA.

DJe Anſchrifft der alten Jungfer iſt wahr und hőflich genug. Die Antwort aber iſt aus der proportion des Hohnes gefallen. Alte Jungfern ſeyn zwar ſelten fett/ woferne ſie nicht in verborgenen Eheſtande gelebet haben; deswegen aber iſts keine ehrliche Weibs-Perſon/ wenn ſie mit Ehren/ im ledigen Stande/ alt werden zuverſchmähen/ und an allen Gliedmaſſen durch zu hőnen. Aber geleűgnet kan nicht werden/ daß beyderley Stände/ Adliche und Bűrgerliche/ daferne ſie auſſer ihren Stande eine eheliche Ewigkeit ſuchen/ nicht ſo wohl thun/ als wann ieder bey ſeines gleichen ſich in beywohnende Einigkeit niederläſt.

§. III. Weil ich einmal auff beſchriebene hőniſche Complimente kommen bin/ ſo wil ich mich immer noch ein wenig darinnen auffhalten/ und noch ferner erzehlen.

HISTORIA.

Ein armer Bűrger/ welcher durch Feuer

und

und Krieg zum armen Mañe worden/ gleichwol aber doch ſeine Kinder was ehrliches lernen laſſen wolte / hatte einen Sohn von einem herrlichen Ingenio, welcher die 3 Tugenden eines rechtſchaffenen Studenten/ immerdar an ſich leuchten ließ/ nehml. 1. Pietatem, 2. Induſtriam, & 3. Temperantiam: es hatte aber der arme Stümpfer / da er auff die Univerſität ziehen wolte / nicht ſo viel/ daß er der Poſt/ von ſeinen Lädgen/ mit etwa 10. Stücke Büchern / 8. Gr bezahlen konte Nun hatte er einen reichen begüterten Mann zum Pathen/ auff dem er ſich im̃erfort verließ/ und gedachte/ wañ ihn niemand beyſpringen würde/ ſo werde ja der reiche Mann vor ein jährlich ſtipendium das Lohn von GOtt erwarten / und der Welt mit Erziehung eines guten Ingenii willig dienen. Derowegen ſetzte ſich das arme Kind hin/ und ſchrieb dieſes Supplic an ſeinen Hn. Pathẽ.

ORATIO.

Wol-Edler.

Allerliebſter Herr Pathe.

WAnn ich ſonſt nicht wüſte/ daß der liebe GOtt manche Leute ſegnete/ damit andere nothleidende bedürfftige Menſchen/ bey denenſelben Hülffe erlangeten: ſo hätte ich doch deßwegen mit eine Zuver-

verſicht zu machen / daß der vornehme Patron / mein Pathe und alſo die nechſte Stelle in meinen Gebet / nach meinen Vater hat. Ich bin darum in meiner Armuth umb ſo viel freudiger: dieweil ich etliche Jahr daher geglaubet / es werde mein Herr Pathe / in dem Lauff meiner Studien mich nicht laſſen / ſondern zur Ehre GOttes / und Förderung des allgemeinen Beſten / meinem von GOtt verliehenen herrlichen Ingenio, mit einigen weinigen Vorſchub unter die Arme greiffen.

Bitte dahero es wolle mein anderer Vater mir dieſe Wolthat erweiſen / und nur zu nöthiger und gantz mäſſiger Unterhaltung meines Leibes / auff ein eintziges Jahr / ſemel pro ſemper 12. fl. zu Bezahlung der Communität / auff ein einig Jahr / aus rühmlicher affection ſchencken: daß ich nur ſo weit komme / und der Univerſität kündig werde. Den Leib zu bedecken und ein Collegium zu halten / ſorge ich nicht. Denn es wird mir der liebe GOtt ſchon etwa eine famular zu werffen / oder ſonſt gutherzige Leute erwecken / welche mir ſo viel aus Chriſtlicher Mildigkeit beylegen Ich wil vor ſolche Güte dem Herrn Pathen ewig dancken / und alle mein erlernetes Wiſſen / nechſt GOtt / ihm davor zuſchreiben: auch nimmermehr

mehr ermangeln / vor ihn und die Seinigen um Lebens langes Wohlergehen unaufhörlich zu beten.

HISTORIA.

An ſtatt / daß das gute Kind eine erfreuliche Antwort / auff ſein flehendliches Bitten erhalten ſolte / ließ ihm der Geitzhalß / welcher ſelber kein Kind hatte / bey Ubergebung ſeiner ſupplic, heraus ſagen: er könne ihm nicht willfahren / maſſen er ſeine Gelder beyſammen halten / und ſehen müſte / ob etwa die Zeiten ſchlimmer worden möchten. Quaſi: als wann von 60. bis 70000. Thalern / ſo der Schabehalß vermochte / nicht kale 12. fl. vor ein armes gutnaturirtes Kind könten entrathen werden.

Mit wenigen: es erhielte Supplicant nichts / als die allgemeine Antwort der unbehülflichen Patronen: es wäre Ihm Leid / daß er nicht zu helffen vermöchte; andere wege / wann er ſonſt ihm dienen könte / wolte ers gerne thun.

Nichts deſto weniger aber zoge der

be-

bedürfftige Menſch auff ſeine ihm vorgeſetzte Academie, und beſcherte ihm GOtt wunderbahrer Weiſe ein ſolches Auskommen/dergleichen keiner ſich rühmen könte/der 200. Thlr. jährlich zu verzehren hatte.

Dem Geitzhalſe aber ſchriebe ein anderer zur Rache/und aus Mitleid gegen das nothleidende Kind/einen Brieff/welchen er unter die Poſt-Brieffe gantz unvermerckt practicirte/und alſo in die rechten Hände unvermerckt beförderte: Er lautete aber alſo:

Wolfürnehmer
der alles mit einander vorweg nimt/
Herr.

Eure Kranckheit (der Geitz/iſt eine Haupt-Kranckheit/welche ſtetig Sorge und Kopff-weh machet/) haben alle Arme nicht gerne vernommen/von welchē Schweis ihr Pflaſter über eure Schmertzen machet. Andere Kranckheiten pflegen insgemein von einen böſen Magen zu kommen/ihr aber habt die Tugend eines guten Magens/der nichts wiedergiebet/was er zu

ſich genommen. Die Geld- und Waſſerſucht verurſacht euch einen beharrlichen Durſt/ daß ihr euch mit Reichthum nicht erſättigen könnet und werdet euch noch zu Tode grämen/ ich ſage nicht erſättigen/ denn/ viel über viel iſt euch zu wenig/ und wann ihr die gantze Welt hättet / ſo werdet ihr doch nicht vergnüget/ man gebe euch denn noch 25. fl. dazu. Was nutzet euch aber der ſchändliche Mammon ? Ihr habet Kiſten und Kaſten voll/ aber der Teuffel hat den Schlüſſel dazu. Das Geld iſt ja ſo Sorgenreich / und muß man / an das man hat/ und an/ das man zubekommen verhofft und erlanget/ beharrlich gedencken / ſo gar / daß ihr euren Gewiſſen kein Gehör geben wollet / ob es ſich gleich offt darum anmeldet. Ihr ſuchet alſo den Himmel in den Kothe / und müſſen die kleinen Fiſchlein die Hechte groß machen/ und ſeyd ihr wie der Fuchs in der Fabel/ welcher lieber den groſſen Schwantz nach ſich ziehen/ als dem Affen ein Härlein davon geben wollen / ſeine Blöſſe zu bedecken / und ſagt hiervon recht das Sprichwort: wer dem Schinder ein Bein an den Aaß hält/ der ſcheuet ſich nicht das Meſſer ſelbſt in die Hand zu nehmen / und nach zu Schneiden. Mein Herr/ ſeyd doch euer Herr und nicht des Mammons

mons Knecht/ werffet von euch den Strang der Seelen: denn indem ihr euren Reichthum mehr vertrauet/ als GOtt/ werdet ihr ſo arg als der Teuffel/ welcher wie ihr/ niemand gutes thut/ noch thun kan/ weil er ein Patriarch iſt aller böſen. Die der Satan alſo anfeſſelt wie euch/ kan man mit Warheit gottloß nennen/ dann ſie beſtehen nicht in der Verſuchung/ ſondern fallen vor dem Verſucher nieder/ wann er ihnen die Güter dieſer Welt weiſet/ und zugeben verſpricht. Die Kühe welche die Philiſter an die Lade des Bundes geſpannet/ waren klüger/ als die Geitzigen zu ſeyn pflegen: ſie verlieſſen ihre ſäugende Kälber/ GOtt zu dienen und waren ihrem Schöpfer gehorſam/ die Geitzigen aber wollen des Teuffels Laden nicht von ihren Hauſe laſſen. Ja ſie ſaugen ſich ſelbſten aus/ und thun ihrem Leibe nichts gutes/ den ſie ſehen/ wie ſolten ſie denn der Seele gutes thun/ die ſie nicht ſehen. Zu dem kurtzen Wege/ den ihr noch zu leben habt/ nehmt ihr gar zu einen groſſen Zehrpfennig mit/ und müſt ihn endlich lachenden Erben laſſen; oder wollt allmoſen davon geben/ wañ nicht ein Heller mehr eure iſt. Der Reichthum iſt die Crone der Weiſen/ ſagt Salomo: aber ſolcher Reichthum muß von GOt-

tes Seegen / und nicht von den Teucher / welcher wie die Prinner-Karten 6. 18: und 7. 21. gelten machet / herkommen und zu Gottes Ehre gebrauchet werden. Sonſt wird aus der Crone ein hölliſcher Pech-Krantz. Aus dieſen werdet ihr meine Meinung von euren Leben und Wandel genugſam verſtanden haben. Schlüſſe hiemit und bitte / ihr wollet mir verzeihen / daß ich nicht ſchöner ſchreibe. Zu einen ſolchen Gemählde brauchet man ſolche Farben. GOtt mit uns. Denn mit euch wird er ſchwerlich ſeyn / bis ihr mit Zacheo das unrechte Gut wiedergebet und denen Armen Gutes thut.

E. w. Freund.

CENSURA.

Es iſt freylich eine Schändligkeit / Geld und Vermögen beſitzen / und weder der Kirche / noch dem gemeinen Beſten etwas wiedmen. Am allerſchändlichſten aber iſt / den armen ſchreyenden und Nothleidenden Nechſten nicht retten. Derowegen hatte dieſer Schinder das Corrections-Compliment gar wohl verdienet; daß ihm dergleichen öffentlich angeſchlagen / und er ſeiner nie erhörten Unbilligkeit halber / erinnert wurde.

§. IV.

§. IV. Viel Dinge finden in der Welt ihre Vertheidigung: darumb fehlete es auch nicht an einem Kerlen/der dieſen Geitzhals öffentlich defendirte/und den angeſchlagenen Brieff/ vor eine Schmähſchrifft außgab. Aber wol genug geredet: weil der Nabals Bruder dadurch gebeſſert / und ſeine Seele auß der Hölle erlöſet worden / denn er gieng in ſich / gedachte an die Supplic des armen Kindes / und ordnete demſelbigen ein ſtipendium auff 3. Jahr: ieglich mal auff 50. Thaler.

HISTORIA.

Eben dieſer defendirte ſich als einen groben Ignoranten, welcher was Groſſes ſeyn/und dabey doch ſeinen Nahmē nicht ſchreiben konte vor einen gantzen Collegio folgender maſſen:

ORATIO.

Hochverſtändige Herren und werthen Freunde.

MEine Sache kan für niemand füglicher / als für euch außgetragen werden/weil ihr / als aller Eſel Befreundte/unter meine Anklage belanget und ein günſtiges Urtheil zu fällen erhebliche Urſache habt. Mir wird meine Unwiſſenheit auffgedruckt/ich kan derſelben nicht abredig ſeyn und muß bekennen/daß ich täglich lerne / nichts zuwiſſen und zu verſtehen; weil ich ſehe/wie viel Sorgen/ Gefahr und Beunruhigung die gelehrteſten Leute dieſer letzten Zeit unterworffen / daß der weiſe Mann recht ſagt;

Viel wiſſen blehet auff/das iſt: machet ſtoltze Leute / der Stoltz aber und der Geitz/ſind die Wurtzeln alles Ubels/wie bekandt. Hat nicht die Begierd der Wiſſenſchafft Gutes und Böſes zuuberſcheiden/ unſere erſten Eltern auß dem Paradies vertrieben: hat nicht das Verlangen zu wiſſen / wie es Sodoma und Gomorra ergangen/des Loths Weib zu einer Saltzſcheibe gemachet? Hat nicht Saul/zuwiſſen/wie der Streit ablauffen möchte / die Zauberin gefraget / und ſich an GOtt verſündiget? Unſer Geiſt iſt eine leere Taffel/ der Grund der unſchuldigen Unwiſſenheit / welcher zwar alles guten und böſen fähig iſt/aber doch/wegen unſrer verderbten Natur / das gute in böſes verwandelt/und iſt alſo die Unwiſſenheit älter und edler / als die nachgehende Wiſſenſchafft / welche von der Verwunderung/der Großmutter alles Unverſtandes/herſtammet. Betrachtet man alle Künſte in der Welt/ ſo wird man finden / daß der Mißbrauch gröſſer iſt / als der rechte Gebrauch / und weil der Frommen sehr wenig/welche ſich ſolcher Gewiſſenſchafft verdienen / gebrauchen ſich die Böſen ihrer Klugheit / zu ihrer eignen und ihres Nechſten höchſten Schaden / wie nemlich ein Kind mit einem ſpitzigen und zweyſchneidigen Meſſer/ſich/oder andre verletzet/welches ſie nicht thun könten/wann ſie recht Eſel-artige Ignoranten wären. Wie dorten Job den Tag ſeiner Geburt verfluchte/ weil er viel Unglück erfahren müſſen / alſo ſolten die Weiſen alle Wiſſenſchafft verfluchen/weil ſie dadurch in alles Ungemach/ja offt in Seelen-Gefahr gebracht werden. Was iſt aber alle Wiſſenſchafft ? Eine Kunſt mit vielen Urſachen zu zweiffeln; welches daher

zu beweiſen / weil ſich die Gelehrten in keiner Sache vergleichen können / und wann ſie geſtritten / ſo gehet es auff glauben / wähnen und weinen dahin / weilen die Urſachen / darinnen das Wiſſen beſtehet / in allen natürlichen Sachen verborgen / und durch ihre Würckungen kaum von ferne bekandt ſeyn / wann die allerhochverſtändigſten die Warheit ſagen wollen / ſo müſſen ſie geſtändig ſeyn / daß ſie nichts wiſſen / gegen dem zu rechnen / was ſie noch erlernen könten. Die Wiſſenſchafft der Laſter iſt viel ſchädlicher geweſen / als die Unwiſſenheit der vermeinten Tugenden. Woher kommet doch alles Unheil in die Welt? Gewißlich von der Wiſſenſchafft der Ketzer / von Streit und Zwiſt der Hochgelehrten / von dem Ehrgeitz und Stoltz der Klüglinge. Hingegen ſind die Ignoranten die Patriarchen des Friedens / die im Glauben ſonder Wiſſen und Einfalt ein gutes Gewiſſen haben / ihr Leben in Unſchuld und ſtiller Ruhe zubringen / nicht erfahrend den Loß / welchem die Wiſſenſchafft auffzubürden pfleget. Dieſem nach verhoffe ich / ihr werdet mich bey meiner Unwiſſenheit ſchützen und handhaben / welche ſich auch ſo weit erſtrecket / daß ich nicht weiß / ob ich bin Euer

zuverſichtiger Diener

N.

CENSURA.

Es hätte zwar dieſe Vertheidigung füglicher in den Capitul / von den Gerichts Reden können angebracht werden; aber weil ich einmal in die Brieffe kommen /

und erwehnte defenſion von eben dem vorhergehenden Advocaten vorgebracht; als hoffe ich nicht die drunten folgenden Gerichts-Orationes oder Brieffe/mit den Complimenten zu confundiren:

§. V. Gleich wie ich auch hierauff noch einen Brieff dieſer Gattung mit ſeiner Antwort/dazu thun wil/in welchem das Lügen gelobet und als ein zulängliches Mittel zeitliches Glückes gehalten wird.

HISTORIA.

Pamphilo beklagte ſich gegen ſeinem Freund Dardanio, daß es leider mit ihm ſo weit kommen/ daß ihm kein einiger Menſch ein Wort mehr glauben/ ſondern daß er von iederman ins Angeſicht Lügen geſtrafft würde. Dardanio tröſtete ihn deswegen/ und ſchrieb folgendes an ihn:

ORATIO.

Vertrauter Freund.

IN was Begebenheit ihr in Wahrheit beſchuldiget worden/ hab ich aus eurem jüngſt ſattſam verſtanden/ und will euch meinen Rath/ zu Folg eures Begehrens/ ohne Maßgebung/ getreulich mittheilen. Erſtlich habt ihr wol gethan/ daß ihr euch geſtellet/ als ob ihr ſolches nicht gehöret oder verſtanden/dann mit Stillſchwei-

gen kan man viel verantworten / und keine Antwort iſt auch eine Antwort / wann man es auch für das Ja-Wort ſollte auffnehmen / und Stillſchweigen für eine Bekäntnüß halten wolte ; Maſſen es mir wohl wiſſend / das Lügen euer Latein / und man euch für einen Hochgelährten darinnen hält / der die Lufft offt verfälſchet. Dieſes ſage ich euch nicht zur ſchande / ſondern zum Ruhm nach / weil ſolcher Ort zu reden ſehr nützlich und nothwendig / und wañ ſie mit Verſtand angebracht wird / iſt es eine Tugend / die von vollkomner Weltweißheit herrühret. Die Unwarheit iſt vom Anfang der Welt die ſtärckeſte geweſen / und hat von den klugen Geſetzgebern auff den Altar müſſen geſetzet werden / das Volck durch Bildung falſcher Götter in dem Zaum zuhalten / zu dem haben die Prieſter allerhand Fablen erdichtet / welche noch heut zu Tage hoch gehalten werden / und ſind ſolche des Menſchen Verſtand viel gemäſſer / als die Warheit / wie wir ſehen an dem Mahometiſchen Glaubē / dem vielmehr beypflichten / als der Geiſtlichen Warheit. Man frage noch heut an denen Fürſten-Höffen nach / ob ſie nicht durch hoffen und harren (welches endlich

auff

auff nichts auslauft) gehandhabet werden/ dahero ein Hoff-Beſcheid bey ſolchen unüberwindlichen Redner für Weywaſſer gehalten wird/ damit man die Kommenden und Weggehenden beſprützet. Die Feldherren/ die Rentmeiſter/ die Juriſten/ die Artzeney Gelährte/ können ſich der nothwendigen Unwarheit nicht entſchlagen/ und müſſen ihre Regimenter/ Anſehen/ Treu und Glauben dadurch erhalten/ und ihre Wort mit vielen neuen Hülff-Reden/ und Schein-Urſachen bemänteln wiſſen; Maſſen die Unwarheit wol bekleidet/ und die Warheit entblöſt zu gehen pfleget Die Handwercks-Leute/die Verliebten/ die Knechte und Mägde können ohne den Lügenſtab nicht durch das Land kommen. Man betrachte doch alle Höflichkeit/ und ſehe/ ob ſie nicht mit Lügen überzuckert iſt. Ein Wüterig wird gnädigſt/ein Bucklichter wohlgebohrn/ ein Kauffman Hoch-Edler/ eine Reiche die Allerſchönſte und eine hundert-Tugendſame tituliret/ und dieſes iſt der Welt Sprache/ daß man keinen Brieff ohne Lügen mehr ſchreiben kan/ in dem von dem Handküſſen/ Dienſtverpflichtungen/ und den ergebenen Knechten/ deren eines ſo gewiß als das andere.

Ich

Ich will nicht ſagen von Abraham/ der ſeines Weibes Ehre mit der Unwarheit errettet/ noch von Salomo/ der die Weiber mit dem ſtreitigen Kind durch die Unwarheit ausgeforſchet/ noch von der Judith/ die ihr Vaterland mit der Unwarheit beſchützet/ ſondern von dem Weltweſen in gemein/ welches/ wann man die Unwarheit und Eitelkeit darvon abſondern ſolte nichts oder wenig haben würde.

Dieſem nach iſt mein Rath ihr ſolt euch/ wegen der Beſtraffung eurer Worte/ ferner nicht anmelden/ ſolche der Vergeſſenheit auffopffern/ und damit ihr nicht glauben möget/ ich gebrauche mich der Weltüblichen Wolredenheit/ ſo ſage ich/ daß ich nicht ſetze.

Euer

dienſt-ſchuldigſter Knecht.

Darauff urtheilete ein ander alſo.

Inſonders günſtiger Freund.

WAs derſelbe jüngſthin an N. gelangen laſſen/ zu Lob der Unwarheit/ hat er mir/ vermög unſerer Freundſchafft zu leſen mit getheilet/ und habe ich faſt nie keine ſo böſe Sache beſſer verfechten hören/ bin deßwegen gewilligt/ meine Meinung auff Begehren/ darvon zuſtellen/ und euch eines

eines beſſern zu berichten. Es iſt zu wiſſen/ daß unter dem Lügen / eine Lügen ſagen und die Warheit verſchweigen/ ein groſſer Unterſcheid. Lügen iſt wann der Krämer zu ſeinem Nutzen andere zu betrügen/ einem eine ſchlimme Wahr / für eine gute eingeſchwatzet / und ſolches iſt eine groſſe Sünde. Wann man aber die Unwarheit ſaget/ andern das Leben zu retten/ wie dorten die Egyptiſchen Hebammen/ bey Pharao gethan/ und GOtt ihnen (es ſey von den Kindern oder Ammen zuverſtehen) Häuſer gebauet/ ſcheinet es noch ver antwörtlicher. Alſo kan ein Artzt den Krancken/ und eine Mutter ihren Kinde wohl was fürſchwatzen/ wann es gleich ſich nicht alſo verhält und zu ſeinē Nutzen dienet. Die Lügen ſagen / iſt / wann ich unrecht berichtet worden/ die Sache auß Irrthum nicht recht verſtandē/ und ſage es nach/ da es doch erdichtet oder nicht befindlich. Die Warheit verſchweigen/ wann man auch deßwegen befraget wird/ kan mit guten Gewiſſen geſchehen / wann ſonderlich des Königs oder Ober-Herrſchafft Geheimnüſſe betrifft / wie dorten Tobias ſagt; oder da man deswegen nicht befraget wird.

Hierauff iſt nun leichtlich zu ſchlieſſen / daß die Lügen/ welche zu des Nechſten Nachtheil gelanget(dann ſonſten ſolche dieſen Na-

men nicht haben kan) eine Sünde gegen GOtt/und gegen die Menſchen: Gegen Gott in dem ein ſolcher Lügner verneinet/Gott der aller Warheit Vater iſt / kenne die Boßheit ſeines Hertzens nicht/oder werde ſie über kurtz oder lang nicht beſtraffen/ welches ſehr ruch-loſe Gedancken. Gegen die Menſchen aber erweiſet ſich in der Lügen eine Furcht / Zag-heit/und gedencket man den Neben-Chriſten zu verleumbden/oder ſonſt zugefähren. Es muß auch eine ſolche Lügen ein gröſſers Ver-brechen ſeyn / als etwan Schlechtwort/wel-chen man wieder Schlechtwort entgegen ſetzet / auff eine Lügen aber / gehöret eine Maulſchelle / nach dem alten Sprichwort/ weil nemlich der Mund/ welcher geſündiget/ auch billig geſtrafft wird / ob gleich ſolche Wort mehrmahls von Unwiſſenheit / und nicht von Boßheit herrühren. Der Teuffel iſt Vater der Lügen / und hat unſern erſten Eltern die Unwarheit vorgeſchwatzt'/ wer nun ſein Jünger iſt/ der wird billig von je-derman verhaſſet.

Hierauff wird gnugſam zu erſehen ſeyn/daß keine Lügen zuſagen/und zu derglei-chen ſchändlichen Beſchmützung/ nicht ſtill zu ſchweigen/ſondern mit allen Ernſt in gu-ten zu verantworten/ wann man dergleichē beſchuldiget wird/ verbleibe ꝛc. Noch

Noch ein anderer ſetzte dieſes hinzu:

*
* *

Die Warheit liegt in verborgen/
die Lügen bedecket und erwecket ſie/
jener Abfall iſt dieſer Zu- und Beyfall

die Lügen

wird als eine groſſe Tugend geehret/
mit groſſer Nachfolge bedienet/
von allen Verſtändigen geliebet und geübet

die Warheit

wird von dem gröſten Hauffen verlacht
von groſſen Herren verhaſt
von den meiſten verlaſſen.

Die Lügen.

iſt die Grund-veſte des Mahometiſchen Reichs/
die Hoff-Sprache gegen Fürſten und Herren/
die Wolredenheit der Verliebten/
die Larve der fabulirten Klugheit.

Die Warheit

Iſt die Quelle der Himmliſchen Weißheit
der unbewegliche Eckſtein des beharrlichē Wolſtandes
der Sieg durch welchē der Satan überwunden wird.
Die Warheit iſt das Licht
die Lügen die Finſternüs
mit Fleiß geſucht
mit Freuden gefunden
nicht ohne Ehren-Preiß beharrend.
Laß die thörichte und verkehrte Welt
dem Lügner von Anbegin
immer hin anhangen

Laß

Laß die Kinder Belials
mit dem Werckzeuge der Verfluchung
immerhin prangen.
Richte du dein Verlangen
nach dem Weg der Warheit
nach der Sonne der Gerechtigkeit
nach dem das droben iſt
ſo wirſtu beſtehen
wann deine Meuchel-liſtige Lügner
mit dem Lucifer und ſeinen Engeln
in den Pful der Verdamnüß
fallen.

§. VI. Es iſt auch eine beſondere Freyheit bey Brieffen die Poeſin brauchen/und wird niemand verwehret/dieſelben zuweilen in Verſen und Reimen abzufaſſen. Inmaſſen denn dieſelbigen die Stücke/ſo darzu gehören/eben ſo wohl obſerviren und außtheilen können/als wann ſie in ungebundene Redens-Arten geſchrieben werden.

HISTORIA.

Ein eigenſinniger Prieſter auff dem Lande/welcher ein Liebhaber der Poeſie war / hatte ſeinen Sohn auff eine Schule gethan/ nicht ferne von ſeinem Dorffe/wo er Prediger war. Dieſen armen Jungen ermahnete er bey dem Abzuge/er ſolte ſtets Versweiſe an ihn ſchreiben / mit der Bedrohung / daß er ihm nichts ſchicken wolte/ warum er ſchreiben würde / daferne ſeine Brieffe

nicht alle Poetiſch eingerichtet wären. Der Stümpfer lebte etliche Tage auff der Schule/ und ſchriebe den Vater einen ſolchen Brieff:

ORATIO.

Ich grüſſe Euch mein lieber Vater
Den ich Lateiniſch heiſſe Pater
Und meld daß ich ankommen bin
Mit Seele/Leib/Gut/Muth und Sinn
Und hab hier ſchon ſo viel erfahren
Als faſt in allen meinen Jahren.
Damit ihr meinen Zuſtand wiſt
So leb ich wol zu dieſer Friſt.
So bald ich nur allhier ankam
Mit meinen Büchern lobeſam
So forderte mich der Cantor zu ſich
Und examinirte mich Lateiniſch
Ich muſte ihm ex tempore Latein
Machen und noch etliche Verſe drein.
Der ſcheinet wol der beſte Mann/
Der vor den andern kan wol beſtahn
Denn der Conrector beiſt im̃er in die Feder-(kiel/
Und der Rector taugt gar nicht viel.
Drum wil ich mich zu dem Cantor ſchwingẽ/
Und nach denen Noten lernen ſingen.
Alsdenn ſo kom ich in das Chor
Wenn iemand ſtirbt krieg ich ein Flor/

Ein

Ein groſſes Brod und noch zwey Dreyer
Wann ich den Creutzſtab trag ungeheuer.
Jede Braut-Meſſe trägt mir einen Groſchē
Ein halbes Licht gleichwie Aproſchen.
Drumb lieber Vater das ſchreib ich euch
Und meiner Mutter auch zugleich.
Weil ich euch beydenſchuldig bin
Zu eröffnen mein Vorhaben und Sinn.
Indeß ſchickt mir nur was von Victualien /
Weil ich alles theuer hier muß bezahlen.
Das Fleiſch koſt viel und auch der Kohl
Indeſſen lebet alle wohl.

Der Vater antwortete auch carminice: **es waren aber ſeine Verſe nichts künſtlicher als des Sohnes ſeine:**

MEin lieber älſter und einiger Sohn
Den ich von mir geſchickt hab ſchon
Es iſt mir lieb wenn dirs wol geht/
Und daß dein ſtudium noch richtig ſteht
Leb nur mit deinem 8 gr. Stücke ſparſam/
Deinen Præceptoribus ſey gehorſam/
Hier ſchick ich dir ein Schweine Brätelein
Von einen nicht gar groſſen Schwein.
Ich ſchicke dir den Terentium
Abſterge ſordes mentium.
Ich ſchick dir den Virgilium
Ut floreas ut Cilium
Ich ſchicke dir die officia
Ciceronis, meide vitia

Die ſonſt der Jugend nicht anſtehn.
Thu fleißig in die Schule gehn.
Biß freundlich gegen iederman/
Die Mutter wil dir ſchicken einen Han/
Gekapt/ſchon vor dem Jahre geſchehn/
Damit ſoltu zum Cantor gehen/
Und ihn unſertwegen beſchencken
Daß er mit dem Chor an dich wolle dencken
Biſtu darinnen/ſo ſinge zu Trutz
Ich befehle dich in Gottes Schutz.

Poſt Scriptum.

Es grüſſen dich auch deine Schweſtern
Die umb dich geweint gleich wie die Elſtern/
Auff die Kirmes kanſtu wol raus kommen/
Und deine Cellen-Geſellen mit genommen.

Wehrender Zeit hatte der arme Junge ſeine Schuh zerriſſen; darumb muſte er umb ein paar andere ſchreiben/ und alſo ſchickte er dieſen kurtzen Brieff ſeinen Vater zu.

Lieber Hr. Vater.

Kindliche Lieb und Treu
Weil meine Schu in zwey
und dienen nicht zu flicken
wolt ihr mir neue ſchicken
ein paar mit ſtarcken Sohlen
und damit GOtt befohlen.

Gegeben am Tage Georgius
Do ich gleich in die Schule gehen muß.

Euer lieber Sohn
Nicolaus Simplex.

CENSURA,

A bove majori: giebt das gantze judicium: wenn Eltern ſelbſt denen Kindern nichts als Einfalt ſehen laſſen/wie kan es anders ſeyn/daß dieſe ſich dergleichen nicht auch angewöhnen müſſen.

§. VII. Ich wil nur noch ein weniges von dem verhalten/des ſehr ſchwach erzogenen Menſchen ſagen: Er war nun ein Jahr lang auf der Stadt Schule/und erreichte mit Mühe und Noth das Pfingſt-Feſt/an welchen er ſich vorgeſetzt hatte/nach Hauſe zu reiſen. Nun war im Gebrauch/wann ein Schul-Knabe verreiſen wolte/muſte er zuvor einen Lateiniſchen Hexameter machen/und darinnen die Urſache ſeiner Reiſe melden. Alſo kam dieſer auch der Gewonheit nach und exhibirte ſeinen Vers. Die Urſache ſeiner Reiſe war/daß ſein Vater ihm geſchrieben/er habe einen Ochſen geſchlachtet darum er auf Pfingſten hinauß kommen und davon ein Stücke mit ihm eſſen ſolle. Der Vers aber lautete alſo

In domo patris mei pendet magnus bos,quem
comedemus nos in die Pentecoſtes.

Wie gedacht alles zuſammen ſoll ein hexameter ſeyn/und alſo 6. pedes haben. Der Conrector der ſolchen Vers ſahe/lachte und fragte den autorem, was dieſes ſeyn ſolte: er antwortete: ein hexameter. Der Conrector hieß ihn ſolchen her ſcandiren/oder die pedes davon erzehlen. Dieſes erfüllete der autor ſolcher Geſtalt

In domo patris mei | pendet magnus bos | quem
comedemus nos | in fe | ſto pente | coſtes.

Richtig ſechs pedes nicht drunter noch drüber/ob nun gleich in einem pede bißweilen mehr Sylben ſeyn.

§. VIII. Ferner hörete er auß der Grammatica, daß zwo negationes bey denen Lateinern deſto ſtärcker bejaheten. Derowegen als nun ſein alberner Vers wol genug war belachet worden / meldete er ſich bey dem Rectore an Urlaub zu nehmen; der Rector ſagte Nein/und wolte ihm die Reiſe nicht verſtatten/weil er keinen Vers machen können. Alſo gieng er fort/ nach des Conrectoris Behauſung/welcher auß angeführten Urſachen/ihm auch nichts verwilligte/ſondern mit außdrücklichen Nein auch von ſich ließ / darauff reiſete der dumme Poete mit groſſen Freuden fort. Denn er bildete ihm ein/und rühmete auch zu Hauſe/ daß ihm vor allen andern/ſeines gleichen/Urlaub gegeben worden/und zwar affirmatione fortiori, nach der Regul: duæ negationes apud Latinos fortius affirmant: denn der Rector habe nein zu ſeiner Reiſe geſagt/der Conrector auch nein.

§. IX. Damit wir aber wieder auff die Complimente kommen ſo wollen wir noch eins oder das andere/ſo wir in vorhergehenden nöthigen Umbſchweiff bey Seiten ſetzen müſſen /,in aller Kürtze noch anführen.

HISTORIA.

In Hafnovia **hielt ſich ein andächtiger Bürger auff/ welcher ſeinem Handwercke nach ein Böttiger war / nachmals aber / wegen anderer / etwas erbarn Verrichtungen/ das Handwarck auff-**

auffgab/ umb anſtatt des Meiſters ein Herr geheiſſen zu werden. Die erſte Stuffe zu ſeinen Ehren war/ daß er den Klingelbeutel in der Kirchen herum trug: und da er dieſes Amt erlanget/ trug ſich eine grauſame metamorphoſis zu. Denn da er zuvor Meiſter Hans hieß/ ſo lautete es itzo ein wenig beſſer: nemlich Herr Johannes. Weil er nun an ihm ſelbſt ein frommer und ehrlicher Mann war / als vertrauete man ihn endlich gar der jenigen Pfennige an/ welche zuerkauffung der Kertzen/ auff dem Altar / von Hauſe zu Hauſe geſamlet wurden. Er ſtunde dem was ihm vertrauet war / ſehr wol und getreue vor. Es verfloſſen etliche Jahre/ da der gute Mann bey ſeinen kleinen Aemtgen / ſich wol befande/ daß er ſich bloß darauff ernehrete und ſich ſonſt nichts alſo angelegen ſeyn ließ. Er gewöhnete ſich eine ſolche reputation an/ dergleichen manchmahl der Gelehrteſte nicht erlanget. Kein Wort ließ er ſich verdrüſſen / in dem er gegen die geringſte enunciation, ein langes weitläufftiges Compliment machte. Nur ein einiges Exempel davon zu machen: Es

hatte ein Doctor ſelbiges Ortes 5. Pfennige / ſeines Hauſes wegen Kertzen-Geld zu entrichten / dieſelbigen hatte Herr Johannes / in Abweſenheit des Doctoris von deſſen Hauſe fordern laſſen. Der Doctor begegnete ihm unverſehens auff der Gaſſen / und wolte nicht gerne dem Altar etwas bey ihm fordern laſſen / welches er nicht alſo bald bezahlen ſolte. Suchte derowegen / als er ſeinen Creditoren von ferne kommen ſahe / einen Groſchen / ſo er Herr Johanneſſen im vorbeygehen reichen wolte. Es geſchabe auch / aber mit dieſen wenigen Worten.

ORATIO.

MEin Herr / er iſt ja zur Einnahme des Kertzen-Geldes beſtellet / derowegen iſt hier / auff das vergangene und zukünfftige Jahr / was ich dazu ſchuldig bin.

Herr Johannes hielt ſeinen Hut in der Hand und ſchwiege lange Zeit ſtille / denn dieſe kurtze Oration, war ihm zu verächtlich: und verdroß ihm / daß der Doctor nicht ein Compliment dazu machte / und ihn in einer feiner Ordnung anredete ; welches er denn jenen / wie gedacht / mit langen Stillſchweigen

gen zu verſtehen gab. Endlich fieng er alſo an zu antworten:

Je! Wol-Ehrenveſter/ Groß-Achtbahrer/ Wohlgelahrter Herr/ beyder Rechte Doctor, des Vierherren Collegii aſſeſſor und Practicus Ordinarius, vornehmer ſehr werther Freund/ &c. &c.

ES iſt an dem daß das Collegium der Herren Achtmänner/ wie auch die liebe Geiſtligkeit numehr vor 5. Jahren mich unwürdig zur Einnahme und Inſpection des Kertzē-Geldes/ bey der Ober-Pfarrkirchen Laurentii, denominiret und öffentlich publiciret haben. Welchen beſchwerlichen/ ſorgſamen und mühſamen Dienſte ich denn/ auch numehr/ ins ſechſte Jahr/ das weiß mein GOtt/ getreulich und ehrlich vorgeſtanden: auch manch ſauer Geſichte darinnen über mich nehmen müſſen/ wann ich die debitores exequiret/ ſo ich aber alles um der lieben Kirche willen/ als ein ein unerſchrockener Märtyrer erduldet. Ich nenne dieſes Amt ein beſchwerlich Amt. Denn ich muß ja alles ſelbſt einfodern/ alſo bald in ein Manual tragen/ die Leute quittiren/ und ſolches nachmas dem Kirchen-Collegio richtig berechnen. Davor ich nichts mehr zu genieſſen/ als wenige accidentien/ womit ich aber gerne zufrieden bin. Nun leugne

ich

ich auch nicht / daß meinem großgünſtigen Herrn Doctor ich meiner ſcharffen Pflicht nach / pro tempore umb die 5. Pfennige Kertzen-Geld erinnern laſſen / derſelbe aber nicht zu Hauſe geweſen / und alſo dieſes Kirchen debitum nicht entrichten können. Vernehme alſo / daß derſelbe hier alſobald auff der Gaſſen / mit ſo wenig Worten bey mir anzubringen hat / und wie er ſein Kertzen-Geld mir zuſtellet / davor ich in Nahmen der lieben Kirchen dancke: daß er aber auch / prænumerando erſchieneu / und das folgende Jahr mit bezahlen / auch die überſchöſſige zwene Pfennige der Armen-Caſſe überlaſſen will / daß habe ich gleichfals nomine der Kirchen / und des lieben Armuths / welches der H. Schrifft nach / unſere Brüder und Schweſtern ſeyn / zu erkennen / mit Bitte es wolle mein großgünſtiger Herr in dieſer Zuneigung beruhen / und ferner milde und gutthätig zu ſeyn / nicht unterlaſſen. Was ich mit meinen andächtigen Morgen-Gebet / Mittags-Seufftzer / Abend-Andacht / und Nacht-devotion vor ſeine Wolfahrt erarnen kan / daſſelbe hat mein großgünſtiger Herr Doctor uud vornehmer groſſer Freund ſich unfehlbar zu verſichern.

CEN-

CENSURA.

DEr gute Doctor hatte unter dem Arme ein groß Gebund Acten/ und war eilig begrieffen auff die Regierung zu gehen / und etliche termine abzuwarten. Derowegen kam ihm dieſes unnötige Compliment ſehr beſchwerlich an. Denn vor ſo viel Reden in der Audientz/ konte er 3. Thlr. erwerben: und ſolte er 5 pf. Schuld halber auff öffentlicher Straſſe/ mit dem geiſtlichē Böttiger ſo viel dicentes machen. Darum antwortete er nur ſo viel darauff.

Nun nun / mein Herr es iſt alle gut. Und gieng davon.

Herr Johannes gieng auch ſeinē Weg/ und ließ ihm das Hertz im Leibe lachen/ daß er einen Doctor und gelehrten Mann/ in der Beredſamkeit / beſchämet/ und ein ſo langzierlich Compliment gehalten/ da jener nur wenig Worte gegen ihn gemacht.

§. X. Ich dürffe faſt bewogen werden des bemüheten Mannes Diſcurſe gleichſam in ihrer Form dem Leſer mit zutheilen.

HISTORIA.

Auff der Hochzeit kam er mit einem Gelehrten ins Geſpräch. Und gleichwie man von einen Freudenmahl meiſtentheils

theils die Catoniſchen Gedancken zu Hauſe luſſen ſoll: alſo wolte der Gelehrte in ſeiner Erfreuung/ fein vertraulich uñ undiſputirlich mit ihm hinreden/ womit aber jenen nicht gedienet war. Denn der gute Mann vertriefſte ſich in der Ernſthafftigkeit / daß er endlich gar zum Heiligen hätte werden mögen.

Der gelehrte / wie auff Hochzeiten nach Tiſche / wenn das Gemüth durch einen Luſt-Trunck erreget wird/ zugeſchehen pfleget / ſetzte ſich bald zu dem/ bald zu jenem Freunde: und unter andern auch zu dieſen Hn. Johannes. und redete ihn alſo an.

Doct. Nu mein Herr Johannes/wie gehets / trinckt er nicht auch ein Gläßgen.

Joh. Wol-Ehrenveſter/ Vorachtbarer und Wohlgelahrter Herr/vornehmer Hochzeit-Gaſt und ſehr geneigter Freund. Ich vernehme daß er ſeiner Beliebung nach/mich gefraget: ob ich nicht auch ein Gläßgen trincke. Vor welche Frage ich denn freundlich und in Gebühr dancke: Füge aber zur Antwort/daß ich auff Hochzeiten und andern Ehren-Gelacken gar nichts über meinen Durſt trincke: und alſo kein Weinſäuffer und Schwälger wie wol mancher iſt/bin. Derowegen ich auch bitte/mit dergleichen Fragen mich zuverſchonen.

Doct. Ey mein lieber Herr Johannes: ein Luſt-Trünckgen gebet wol hin.

Joh. Großgeſchätzter Herr und Freund! Ein Luſt-Trunck befördert die Wolluſt / welche denen Heiligen nicht wol anſtehet.

Doct. Daferne ich ihm aber die Geſundheit des Ehrw. Miniſterii zubringe.

Joh. Dieſe nehme ich an und trincke ſie mit Gebet und Wüntſchen auß.

Hierauff nahm er das Geſundheit-Glaß an/zoge ſeine Mitzen von Haupte/und betete ſo lange / als wenn man an die Glocken geſchlagen hätte. Setzte darauff an / und ſo offte er einen Schluck genoſſen / ſahe er gen Himmel ſeuffzete/hub die Hände auff/ und tranck wiederumb. Und alſo brachte er eine gute Stunde mit der Geſundheit zu.

Doct. Er iſt auch bey dem Truncke allzu heilig.

Joh. Ihr eſſet oder trincket / oder was ihr thut / ſo thut alles zu GOttes Ehren.

Doct. Eine fröliche Stunde iſt darneben nicht verbothen.

Joh. Das iſt ein Spruch vor die Welt. Ich achte die Stund viel freudiger/in welcher ſich Hiob mit Scherben ſchabet/als die/da David vor der Bundes-Lade hertantzet.

Doct. Alſo reden die Märtyrer.

Joh. Umb Gottes Ehre willen muß man alles duldē.

Doct. Doch darbey der Fröligkeit nicht vergeſſen.

Joh. Alle Fr[illegible] gehen die Welt an.

Doct.

Doct. Darum ſoll der Herr auch frölich ſeyn/ weil er ein Menſch und auch in der Welt lebet.

Joh. Ich bin ein Menſch in Sünden empfangen und gebohren / auß ſündlichen Saamen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen und geboren / wie David redet in 51. Pſalm. Alleine ich weiß doch/wie ich mich der Welt ſol entziehen/und mit meinē Glaubens-Flügeln/ ſchwingen zu der Sterne Hügeln.

Doct. Mein Herr/das iſt alles gut/und wol geredet. Aber das Geſpräche an ſich ſelbſt / gehöret / in ein Bet-Kämmerlein/oder in Beichtſtul.

Joh. Wo zwene oder drey verſamlet ſeyn in Namen unſers Gottes/da wil er mitten unter ihnen ſeyn.

Doct. GOtt iſt auch itzo bey uns ; das weiß ich alles. Aber Gottes Gegenwart iſt eine Chriſtliche Fröligkeit nicht entgegen.

Joh. Ey behüte mich Gott/mit dem Herrn zu reden / wann dieſes nicht wäre.

Doct. Es iſt ſo : und dieſes nicht unwahr/daß keinem Chriſten/auch dem heiligſten Manne eine Ergötzligkeit verboten.

Joh. Des Herren ſeine Diſcurſe ſchmecken alle nach der Eitelkeit und Wolluſt : wer dem Luſt-Truncke Raum giebet/der hat dem Vollſauffen ſchon ſein Gehirne und Hertze eingeräumet.

Doct. Ey was : ein guter Freund / Muſic und ein
Glaß Wein/
Muß bey der Luſt mein Labſal ſeyn.

Joh. Ey ey. Behüte GOtt/wer wil ſolchen Epicuriſchen Reden Gehör geben ? der Herr rede was an-

ders/

ders/oder ich muß aufſtehen. Ich laſſe meine andächtige und GOtt ergebene Ohren mit ſolcher Uppigkeit durchaus nicht ärgern.

Doct Mein Herre/Kurtzweile muß ſeyn. Und iſt dieſelbe niemals von einen ſeines Gleichen geſtrafft worden.

Joh. Dieſe Meinung iſt ſündlich: der Menſch muß von einen ieden unnützen Worte Rechenſchafft geben.

Doct. Ein Schertz iſt in der Ethica gar wol vergönnet/und denſelben geſchickt vorzubringen/iſt eine Tugend.

Joh. So iſt ein Buch zu finden/darinnen die Eitelkeit und Kurtzweile zu treiben geboehen iſt.

Doct. Ja freylich; und wird deswegen die Ethica genennet.

Joh. Dieſem Buche ſolte man thun/wie dem güldenen Kalbe bey denen Iſraeliten; es verbrennen/uñ die Aſche davon in die Tieffe des Meeres werffen.

Doct. Mein Freund: was Geiſtliche und Weltliche Concilia vor gut achten/ordnen und ſtifften/das muß man mit einẽ ſolchen Judicio verſchonet laſſen.

Ioh. Der im Himmel wohnet/wird drein ſehen. Die Bibel/die iſt meines Hertzens Freude und Troſt.

Doct. Ja! das iſt wahr. Aber auch in der Bibel finden ſich beluſtigte Hiſtorien/Rätzel und kurtzweilige Sprichwörter.

Joh. Denen Reinen iſt alles rein: mich ärgert nichts.

Doct. Es ſeyn in der Bibel etliche Bücher/ſo man zur Luſt und Andacht leſen kan.

Hier-

Hierauff ſtund Herr Johannes gar auff und lieff davon/ und war gut/ daß die Compagnie/ und etliche der Geiſtlichen ſelbſt/ den Diſcurs mit angehöret/ ſonſt hätte der Affe aller Heiligkeit / den Chriſtlichen Doctor vielleicht als einen Atheiſten und Epicurer außſchreihen mögen. Die Geiſtlichen lachten ſelbſt / daß durch dieſes Mücken-ſaugeriſche Judicium ihm ein Gläßgen der Frölig-keit / wie auch ein luſtig / und Gemüth-erfreuendes Geſpräche ſolte verboten ſeyn. Unterdeſſen ſatzte er ſich an einem andern Tiſch/ allwo er in gröſſern Reſpecte gehalten wurde; daran er ſich aber / wie ſehr er auch vorhin wieder ein Gläßgen diſputiret/ ſo vollſoffe/daß ein Schuknecht/welcher auch ein Hochzeit-Gaſt war / und eine Magd/ ihn nach Hauſe tragen muſten. Solche Leute pflege ich immer Mückenſäuger und Cameel Verſchlucker zu heiſſen: indem ſie aus geringſten Dingen / ſo an ſich ſelbſt indifferent und keine Sünden ſeyn / groſſe Tod-Sünden machen / und ihr Gewiſſen viel zu enge ſchätzen / von denenſelben nur was zu hören / ich geſchweige den ſelbſt mit zu machen. Da allezeit Pflicht und Gewiſſen zur Entſchuldigung dienen. Hingegen wann und wo ſolche Purſche ſelber wollen:

da

da iſt die Welt nicht ſo weit/ als die Renne-bahn ihres Gewiſſens / und kein Schwam ſo löcherich als ihre Pflicht.

HISTORIA.

In dieſer Compagnie fand ſich ein poſſirlicher Haſe / welcher aus Hochmuth und einbildung alt und arm worden. Beym Truncke gerieth er an einen luſtigen Magiſter, welcher der Oratorie und Poeſie ziemlich ergeben: und klagte erſtlich/ daß die jungen Leute ſich alſobald wolten herfür ſchwingen mit Bücher ſchreiben und dergleichen: Da hingegen er mit Fleiß hinter den Berge hielte / und ſein Syſtema Omnis Scientiæ nicht wolte heraus geben. Seine Conſilia Regnorum, ſagte er/ möchten liegen/ biß nach ſeinen Tode / da könten ſeine Erbnehmen ſie hernach an einen Verleger verhandeln / an welchen ſie wolten und den Bogen vor 3. Thlr. verkauffen. Indeß wolle er ſich gar nicht zum Conſulenten/ ſo vieler Fürſten/ brauchen laſſen: ſondern vielmehr ſich dem gemeinen Weſen entziehen; habe er doch weder Weib noch Kind/ ſondern nur ſein eigen Maul zu verſorgen. Er wolte

die Critica zur Hand nehmen/ und biß-weilen mit einer Stunde Arbeit ſich 4. Wochen unterhalt erwerben.

Hierauff bat er den Hn. Magiſt. er möchte ihm doch zu dieſer Verände-rung ſeines Lebens / ein Compliment auffſetzen / und darinnen die Leute ein wenig anſtechen / welche nichts von ihm hielten. Nun hätte der luſtige Ma-giſter die gantze Stadt müſſen anſtechē denn es hielte kein Menſche was von ihm: daß er alſo lieber ungehorſam ge-weſen wäre: Nachdem ihn aber der Narre immer mehr und mehr antrieb/ ſetzte endlich der Magiſter folgendes auff.

DEmnach ſich die Welt nicht nach des Pantophili verſtändigen Conſiliis wil manechiren laſſen/ hat es das Conſilium privatum ſeiner haſirlichen Ge-dancken congregiret/ und ſich den gemeinen Weſen zu addiciren (wie Carolus quintus in dem Eſcurial) entſchloſſen: privatiret alſo/ jedoch daß er die Regiments-Händel noch mit dem lincken Auge anſchielet/ und ſich bitten läſſet/ nur das Politiſche progno-ſticon, welches er auff viel Jahre hinaus geſtellet / weil ihm die inquirenten ſo ver-

dāch-

dächtig/als die Spaniſche Inquiſition ſelbſt. Sein Sigillum Silentii iſt von Wax/ wer allein mit ihm redet / kan es mit Verwunderung ſeiner Qualiteten und Experientz leichtlich zerſchmeltzen. Sein Hertz iſt wie ein Jungfrauen Cabinet / in welchen allerley Kinder-Poſſen mit myſteriis, als etwas beſonders verwahret ſind. Manchem bläßt er die offnen decreta in die Ohren/ und verliehret lieber einen Zahn/ als eine Neue Zeitung. Was er promittiret / das ſol man für fundamentiret halten / das man alſo ſeine Reden / wie die Hebreiſchen Buchſtaben gantz hinter ſich leſen muß. Er miſſet jederman nach der Pariſer Elln ſeines Verſtandes / und lamentiret über Fürſten und Herren / daß ihm keiner ſein dubia abkauffet / und nach ihrer diſcretiva remuneriren wolle. Aber genug von der diſcretion dieſes Narren / welcher ſich mit innerlicher Traurigkeit vonitiret / er ſervire niemand/ und ſey auch keines Dieners neceſſitiret / weil ſein Ingenium antipathiſire mit aller ſervitud , und ſolte man auch die Dienſtbarkeit der Armut darunter rechnen/ welche ſich in Patophili Beutel realiſiret/ da ſich eine groſſe privation des Goldes befindet/ daß er alſo an ſtat des Regiments-Stabs den Bet-

tel-Stab/jedoch unter dem Mantel ſeiner Schuldner führet/und ſich zubeklagen Urſach hat/über der Welt Undanck/der numehr Bancho Bezahlung iſt ein imprudentz/die einen ſolchen Mann nicht zu reſpectiren wiſſen.

CENSURA.

ER überſchickte aber dieſes ſein judicium nicht eher/als da er gleich auff den Poſtwagen ſteigen/und itzo abreiſen wolte. Prahlern iſt bald gerathen/wann man ſie nur lobet/und das jenige heiſt/was ſie nicht ſeyn/ſondern mehr lobet als ſie gelobt ſeyn wollen. Hingegen iſt auch ſolchen Kerlen nicht beſſer zu begegnen/als wenn man ihn ihre Thorheit fein unter die Naſe ſagen/und mit etlichen Federn voll Dinten ſchreiben kan. Solche Gemählde brauchen keine andern Farben/als Kupfferwaſſer und Gallas/woraus man nemlich die Dinten kochet. Es iſt nicht zu glauben wie from die Welt ſeyn würde/wann an allen Orten die Warheit dürffte geſagt und an manchen/ſeines ungezäumten Verhaltens wegen/nur bißweilen ein Brieffgen in das Poſt-Felleiſen gepartiret werden: denn auff ſolche Weiſe wird niemand geſchimpfet: die Gerech-

rechtigkeit aber befördert/ ein ſolcher Menſche gebeſſert /und in allen eine beſſere Maß erhalten.

§. XI. Was hirnechſt nun folget/wird dem Compliment ähnlicher seyn/ als das jenige/ ſo bißher nicht ſonder Urſache alſo angeführet worden. Denn die übelgelahrten pflegen auch offt in univerſali, das iſt: in termino zuverſtoſſen.

HISTORIA.

Dem Thürmer zu Malaccia hörte ich von einen Complimentiſchen Manne alſo gratuliren.

ORATIO.

Mein Herr

WAnn die Höhe der Leute allezeit von Stande und Regimente zu verſtehen wäre / ſo hätte er numehr über den Fürſten ſelbſt zugebieten: indem er 91. Klafftern höher als dieſer lebet. Das Glücke hat ihn warhafftig erhoben / aus einen niedrigen Häußgen auff den höchſten Thurm: von dannen er auffs niedrige ſiehet: und die herum- wallenden Menſchen richtet. Schade iſts/ daß man denſelbigen nicht mit in Rath ziehet / alldieweil er / ſo zu ſagen/ ein allenthalbenhinſichtiger Cenſor morum ſeyn kan. ſeine ſcharffſichtigen Augen hatten ihn ſchon in der Jugend zu einen ſolchen hohen Manne

auserſehen. Er liebte die Berge/ und beſtie-
ge die hohen Häuſer. Auch die innerlichen
Gliedmaſſen ſeynd ihm von der Gütigkeit
des Himmels zu Behuff dieſes Amtes mit-
getheilet / inmaſſen denn ſeine Lunge / von
Winde ſo vermögend als der groſſe Blaſe-
Balg in der Schmeltzhütte zu Clausthal:
daß er alſo ohne Niederſetzen und Keuchen
die Stiegen des Thurms auff und niederſtei-
gen kan. Er iſt wie der Tag / ein Feind des
Schlaffes und ein Wächter allgemeiner
Wolfarth. Durch ihn bleiben die Einwoh-
ner reich/ wann er bey anbrechender Feuers-
brunſt mit der Sturm-Glocken umb Hülffe
rufft/ damit das in Feuer ſtehende Haus ge-
leſchet / und die beanſtehenden Häuſer erhal-
ten werden. Er iſt Fähnrich und Obriſt-
Wachtmeiſter zugleich. Obriſt-Wachtmei-
ſter / wann er des Nachts die ſchröckliche La-
terne aushenget: und Fähnrich da er des Ta-
ges die unglückſeelige Feuerfahne auffſtecket.
Drum gratulire ich ihm von Hertzen/ und
wündſche ihm des Argus hundert Augen/
des Siſyphus Füſſe / des Gallus Wachſam-
keit/ und letzlichen eine beſſere/ als des Dedi-
ali, Beſtändigkeit. Kein Wetter rühre ihn;
kein Wind ſey ihm beſchwerlich / hingegen
aber erſcheine ihm allezeit ein geſtirneter
Him-

Himmel / welchen er von einen Horizont biß zum andern / nach aller ſeiner Beluſtigung brauchen kan. Er lebe in allen vergnügt / daß er ſeine Morgen- und Abend Lieder mit Freuden abblaſen / und mit Weib und Kind ſich wol befinden möge.

CENSURA.

Dieſes dem Haußthürmer geſchehenes Compliment hat ſeine inſinuation uñ votum beyſammen ohne daß die propoſition etwas hager und ſpärlich heraus kommt.

§. XII. Ein ander Compliment ließ ſich zu Liſtabona des Nachts anhören.

HISTORIA.

Ein gelehrter Medicus hatte daſelbſt ein Ritter-Gut erkaufft / welches er nunmehr eine geraume Zeit beſeſſen / und die Unterthanen zu gehorſamer Affection durch ſein mäſſiges und glimpfliches Regiment gebracht hatte. Dieſer kam in May auff ſein Ritter-Gut / jährlicher Gewonheit nach / die Luſt des Landlebens zugenieſſen. Weil nun der Schulmeiſter bey ſolchen Anweſen allezeit ei-

nen halben Eimer Bier zu genieſſen/als wolte er ſeine Danckbarkeit gleichwol auch nicht ſchlaffen laſſen: ſondern dieſelbige vielmehr durch eine Nacht-Muſic von ſich geben. Dannenhero nam er ſein Collegium muſicum zur Hülffe/ dabey die Adjuvāten ein Grobſchmieds-Geſelle mit dem Triangel / ein Bauer mit der Schallmey/der Schäffer mit der Sackpfeiffe war. Von einen andern Dorffe ließ er noch einen Bauer mit der Baßgeige holen / und er der Schulmeiſter ſelbſt/als Director, hatte ſein Clavichordium zum Fundamente. Dieſe Viere kamen des Nachts umb 11. Uhr mit etlichen angebrandten Strohwiſchen vor des Gerichts-Hn. Thür/allwo ſie etliche leere Bier-Tonnen hingeſetzet uñ Stimmen darauff geleget. Eine Magd trug vor dem Schulmeiſter das Clavichordium in einem Graſetuche her / in welchen der künſtliche Mann gleich wie in einem Bund Stroh/herumb niſtelte/davon der

Prin-

Principal eben ſo viel hörete / als wann etliche Flöhe eine Concerte vor dem Bette abgeſungen hätten. Als nun die herrliche Muſic vor der Thür abgeleget/hatte der Schulmeiſter einen Junge mit dem Mantel hinter ſich ſtehen/welchen er ſich umbhengen / und mit der von Speichel genetzten Hand / die Federn davon abſtreichen ließ. Nachdem gieng er zu dem Patron und legte nachfolgendes Complment ab.

ORATIO.

OB wol der mit Sternen überzogene Himmel ſein Criſtallines Antlitz bißher etliche Tage vor uns Sterblichen verborgen; ſo läſt ſich dennoch dieſer Anblick mit vergröſſerter Klarheit/ bey gegenwärtiger Stunde mercken/in dem derſelbe albereit ſeine Diamantine Vorboten der jenigen Sonn / welche uns den Geburts Glantz unſers vermögenden groſſen Patrons mitbringen wird / in die Augen geſtellet. Und bedancken uns auch/daß uns unſer lieber Herr Patron ſo viel gutes gethan / und noch thun wird. Nam gratiarum actio eſt ad plus dan-

dandum invitatio: wie die Kirchen-Lehrer gar ſchön und nutzreich zu reden pflegen/und die liebe Muſic ingleichen: davon ich in einē groſſen Folianten geleſen: Jucunda eſt omnis ars Muſica, ſed non idem omnium uſus Und wiederumb in andern groſſen dicken Buche/ ſo ich in des Marien-Kirchners Bibliothec geſehen: Muſica noſter amor: delectat Muſica mentem. Das denn der Hr. Patron leicht verſtehen kan/ was es heiſſe. Derowegen wünſchen wir zu ſeinen Geburts Tage Glücke und Heil/und daß er denſelben noch ſehr vielmal erleben wolle/ und auch möge/und derohalben auch könne. Und daß ich auch vor vier Wochen ſchon ſolche Muſic zuſammen beſtellet/und den Schmiede-Caſper mit dem Dreyangel holen/ und den Leinweber Gergeln mit der Diſcant-Geige hätte ich gerne auch dabey gehabt. Aber alleine er hat das Kalte. Ich hoffe/wir werden uns ſo haben hören laſſen/daß wir einer diſcretion wol würdig ſeyn. Und wüntſchen dabey Heil und Segen/Gottes reichen Segen und alle Wolfarth an Leib und an der Seele/ und beharre meines Patrons unablässiger Vorbitter bey GOTT.

Nicolaus Schöngeſang.

CEN-

CENSURA.

DEr Nahme iſt das beſte an der gantzen Rede / mit welchen der Orator ſeine Oration beſchloſſe. Conveniunt rebus nomina ſæpe ſuis. Alleine hier weit gefehlet. Wann man einen ungeſchickten / ſchlimmen Sänger mit Fleiß in etlicher Herren Landen außſuchen ſolte: ich wolte faſt wetten / daß man dieſes Menſchen gleichen faſt nicht finden ſolte.

Wann man den Anfang des Compliments lieſet / ſolte man vermeinen es hätte ſolchen ein Glied auß der Hochdeutſchen Genoſſenſchafft gemacht: welches auch wohl ſeyn kan: denn wer weiß / auß was vor einen Formular-Buche die erſten Zellen / biß auff die Wort: **und bedancken uns** / geſchrieben. Und ſo gehets offte / daß das exordium einer oration aus dieſen autore, ein ander Stücke auß einem andern genommen / und wie Strümpffe / Schuh / Reit-Rock / Handſchuch und Hut an einander geflicket. Bey denen Gelehrten iſt eine oration wie ein Gemählde davon Lucas Kranach den Kopff / Albrecht Dürer die Hände / Himplero aber den übrigen Leib gemacht / und die ſchönen künſtlichen Gliedmaſſen übel an einander appliciret. Oder wie das Luvre zu Paris / an

welchen

welchen nach und nach unterſchiedliche Baumeiſter gearbeitet / deren Kunſt aber auß eines ieden abſonderlichen Gebäude hervor leuchtet.

HISTORIA.

Eben dieſer ſolte mit ſeinen Pfarr-Kindern dem neuen ankommenden Prieſter Glücke wüntſchen / und ſo zuſagen / der gantzen Gemeine ihr Syndicus ſeyn / darumb trat er hin / nach dem er etliche Tage darauf ſtudiret und ſagte alſo.

ORATIO.

Edler / Groß-Achtbarer und Wol-Ehrwürdiger / wie auch geehrter / lieber Herr und neuer Seelſorger.

Wir leſen in denen Büchern Moſis / daß Eli den Hals gebrochen. Daß die Egyptier mit Läuſen / mit Kröten / mit Fröſchen geplaget worden. Dem Simſon hat man die Augen ausgeſtochen. Pinehas hat einen Mann erſpiſſet. Moſes hat einen Egyptiſchen Mann mit einem Steine todt geworffen. Loths Weib iſt zur Saltz-Seulen worden. Holofernus iſt von einem Weibe in Bette enthauptet worden. Die alten Suſannen-Brüder / wo mir recht / ſeynd geköpffet

köpffet/das iſt mit dem Schwerd von Leben zum Tode gebracht worden. Die Ochſen von der Lade des Bundes wurden geſchlagen. Julius Cæſar ward mit 24. Wunden auff dem Rathhauſe erſtochen. Chilipericus ward geſchoren und ins Cloſter geſtoſſen. Der oberſte Becker und Haman wurden gehencket. Dieſes wollen wir nun nicht thun / ſondern vielmehr unſern lieben Herrn zu ſeinen Ambte viel Segen und Heil wüntſchen daß er lange darinnen leben und viel Nutzen und Frucht ſchaffen möge.

CENSURA,

Eine feine leichte Manir zur invention.

§. XIII. Die übrigen Complimenten werden ſich in denen Hochzeit- und andern Reden finden. Jetzt müſſen wir fortgehen und folgender Abtheilung genug thun. Zuvor aber dieſe erſte mit folgenden beſchlüſſen.

§. XIV. Ungerne ſehe ich / daß auch der Beſchluß mit dieſen Ludimoderatore geſchehen ſol. Was hilfft es? bißweilen findet ſich ſo ein animal oratorium, das von Reden nimmer ſatt wird.

HISTORIA.

Ich weiß nicht wie es etwa ſeyn mochte/und an welchen Gebote ſich dieſer arme Tropff vergriffen haben mochte / daß er ins exilium gerieth und von der

Leute

Leute Gutthat leben muſte. Unter andern hatte ihm ein Reichs-Gräflicher Rath etwas beſonders zu gute gethan/ welchem der Beneficiarius kurtz vor Oſtern dieſes Compliment zur Danckbarkeit ſchrieb. Der Titul præſentirte ſich alſo:

ORATIO.

Demütigſte Ludimoderatoriſche

Danck-Supplic.

Dem Wohl-Ehrenveſten/Groß-Achtbaren/Hochgelahrten / Großgünſtigen/ Wolverordneten Hrn. N. N. Gräflichen / Hochreichen / Hoff-Rath und Cantzler/wie auch Doctori,&c. Meinen Großgünſtigen Hochgeehrten Herren Patrono, Mecænati, und Atavo, Chriſtlichen inſinuirende.

Im Nahmen GOttes

Im Anfange/Mittel und Ausgange: immerdar und ewiglichen Amen!

Summa Deo ſoli cantetur gloria ſummo
Competit in ſolum Gloria ſum̃a Deum.

Et

Soli DEO gloria.

Diabolo confuſio

& etiam

Viel Glück und Seegen / Friede / Freude ꝛc. Nebenſt eine glückſeelige / troſtreiche/ friedfertige / liebliche / geſunde/ künfftige geliebte

liebts GOtt / ſchöne herrliche Oſtern / dieſe Oſter-Feyertage und allezeit ꝛc. Von oben her recht Chriſtlichſt / Evangeliſch / tröſtlichſt / frölich hertzlichſt / friedlichſt / von Grund des Hertzen / immerdar und ewiglichen / Eure Wol-Ehrenveſten Groß-Achtbahren Hochgelarten / Herren Gräflichen Reichiſchen verordneten Hoff-Rath und Cantzler / N. N. nebſt allen angehörigen Freunden / und Agnaten / gantz freudenreich / Chriſtlichen wündſchende. Amen / amen! Es geſchehe auch vor dieſes mahl Chriſtlich und auch würcklichen / und vollkömmlich gantz freudenreich!

Wol-Ehrenveſter / Groß-Achtbarer und Hochgelahrter pleno titulo.
Ehrenliebender Mecænat und werther Hertzen-Chriſtlichen Freund Ehrend.

RECht wol und gar ſchön ſagt der weiſe Heide Sophodes in Oedip: alſo: ἡ χάρις χάριν φέρει: Gratia gratiam parit: Mit Danck verdienet man Danck Und damit ſtimmet überein der Heil. Kirchenlehrer Chryſoſtomus, wann er gar ſchön ſaget: Gratiarum actio eſt ad plus dandum invitatio. NB. Wer fleiſſig dancket / der machet / daß ihm mehr Guthaten erzeiget werden. Darum dancke ich auch ſehr fleißig eure groß-günſtigen Gunſten. Bernhardus ſpricht gar ſchön

ſchön hell und klar alſo: Gratiarum actio eſt diabolorum vulneratio. Eine hertzliche Danckſagung iſt dem Teuffel eine Verwundung. Denn wenn die Chriſtlichen Menſchen / und die Chriſtlichen Menſchen danckē 1. pane 2. pro potu 3. pro veſte, das thut dem Teuffel ſo wehe / als wann man ihme mit Pfriemen / oder ſpitzigen Meſſern ſeine Haut vornen und hinten durchſtechen thäte / alſo verdreuſt ihm die Danckſagung vor Geiſtliche und Weltliche Wolthaten. Er kan es gar leicht leiden. Und Chryſoſtomus der Kirchen Lehrer ſpricht alſo: Nihil eſt tam gratum Deo, quam anima grata, gratia agens. Es iſt GOtt nichts angenehmers / als eine danckbare Seele. Allhier hören wir / wie wir uns gegen GOtt und gegen den Nechſten beweiſen ſollen / nemlich das wir uns ſo verhalten / damit Danckſagung geſchehen möge / eine Chriſtliche Danckſagung iſt der beſte Weyrauch / und köſtliche Rauch-Pulver? Malach. 1. cap. v. XII2. Damit wir Gott höchlich erfreuen / und dagegen den Teuffel mit ſeinen Geſtanck vertreiben können. Vors erſte: demnach Eure Wol-Ehrenveſten / Groß-Achtbarkeiten / und Herzligkeiten der Hoch-gräffliche Reichiſche Herr Hoff-Rath und Cantzler ſub anno 1680. mir armen

men klein=boßlichen exulirenden Didaſcalo und auch Seniori der untern Confraternitát in meinen hohen 76. Jahr/ gar viel und groſ-ſe/Chriſtliche/ ſchöne Wolthaten erwieſẽ hat; So ſage ich armer exulirender kleinboßli-ſcher Ludimoderator dafür fleiſſigẽ Chriſtl. ſehr groſſen Danck. GOtt ſey derſelben hier zeitlich/reicher Belohner/und auch Seegens-Mann: ihr bonus optimus Conſiliarius in omnibus ipſius conſiliis & actionibus con-ſiliariis, und auch dort in ewigen Leben die ewige Freuden-Seel und Seeligkeit. Vors andere/ demnach ich vor vier Wochen mit dem Haus=Creutze mit den Lendenſtein und auch truckenen Huſten bin heimgeſuchet worden/ Tag und Nacht dafür nicht ſchlaffẽ kan/als gelanget vor dißmahl an Ihr. Excel-lentz und Magnificentz/ wie auch Herrligkeit den Hochgelahrten/ Herrn Hoff=Rath Do-ctor und Cantzler in aller tieffer Demuth und Sanfftmuth / mein hohes fleiſſiges / Chriſtmildes Bitten / dieſelben wollen mir denen exulirenden Unter Paſtorem eine Chriſtliche Gnaden-Gabe vor dieſmal mir in meinem ſchweren exilio behülflich ſeyn/ zu ſchenckadiren / und zu muneriren. Ich wil es mit meiner pietate devote & pia de-votione umb Ihre Magnificentz/ und Herr-

ligkeit cum ſua tota familia pientiſſima allesamt Chriſtlich empfehlend.

Eurer Magnificentz/ Excellentz/ Herrligkeit und Gunſten zu Tag und Nacht pro votis ipſius omnibus familiis und gantzẽ Hauſs ardens Orator.

Nicolaus Schöngeſang/

Locciatus Hiſpanus auch Patritius zu Loccia, ætatis 76 Jahr/in officio 38. Jahr der ſiebende Diener bey hieſiger Kirche nach der Augſpurg. Confeſ. Ao. 1530. hat gezeuget 5. Söhne und 9. Töchter : der älteſte heiſt Johannes/ deſſen Pathen ſeyn Fr. Martha Eliſabeth Kirſtin/ die Förſterin dieſes Dorffes : Herr Thomas Ducatius, Pharr und Seelſorger zu Kleinboßl. und Mattes Brunfft/ Richter allhier/ der ander heiſt Johann Daniel/ **und ſo weiter deſſen Pathen durch das gantze Geſchlechte.** Welcher neulich zu Hamburg an der Colica hart und gefährlich danieder gelegen. In conjugio 44. Jahr.

CENSURA.

DJe Unterſchrifft iſt gut und weitläufftig genug: und zwar des guten Mañs Art/ daß offt/ da er einen Brieff von 2 Zeilen ſchriebe/ dennoch wegen Anhang ſeiner Genealogie, er einen gantzen Bogen zu bemahlen hatte.

Gut iſts gemeinet/ alleine/ wer das Unglück hat mit ſolchen Clienten beſchwert zu wer-

werden/ der iſt auch nicht zu verdencken/ wañ er ſolche Exempel zum luſtigen Redner hergiebet/ und der auffwachſenden Jugend den Eckel darinnen lehren láſt.

Die II. Abtheilung. Von Leichabdanckungen.

§. I.

IN Ernſt habe ich mich dieſes Ortes zu beſchweren/ gleich wie auch oben allbereit geſchehen; über die wunderliche Diſpoſition etlicher heutiger Abdancker/ als welche warhafftig offt nicht eine Ader haben die zur Abdanckung ſich ſchicket/ und nach denen Regulen der Oratorie erfordert wird/ in ihren corpore ſermonis ſehen laſſen. Mancher agirt einen Leichprediger/ und machet/ an ſtatt daß er denen Begleitern dancken ſoll/ noch eine Leichen-Predigt. Zum guten Beſchluß/ welcher er mit dieſer Formul endet: **daß aber ſie demſelbigen zu ſeinen Ruhe-Bettlein das Geleite geben wollen/ ſolches erkennen Leidtragenden mit Danck ꝛc.**

§. II. Darumb klinget es bißweilen ſo frembde/ mancher láſt ihm ſauer ankommen eine Invention dazu zu erlangen.

§. III. Ich wil nicht ſagen/ daß bißweilen Leute ſich zu ſolchen Reden anbieten und nóthigen/ welchen beſſer wáre daß ſie ihrer Handthirung nachhiengen/

und das Werck ihrer Hände treiben/ als daß ſie ſich Dinge unternehmen / welche aus zuführen/ ihr Vermögen nicht zulanget. Darumb gefallen auch hernach ſolche Creaturen/deren man ſich zu ſchämen hat/ und von welchen wol möchte geſaget werden/ was Cicero von des Bruti oration de inceſtu, geurtheilet.

HISTORIA.

Ein Apothecker in einen kleinen Städgen hatte durch Erleſung der Deutſchen Vorreden/in Mediciniſchen Büchern / es ſo weit gebracht / daß er ſich endlich in die Eloquentz verliebet/ und ſich Abdanckung zuthun unterfangen wolte. Er erhielt endlich auch ſo viel daß man ihm bey einem Glaſers-Weibe vor die Leichbegleitung dancken ließ. Und dieſes verrichtete er alſo:

ORATIO.

Ehr- und Preißwürdig verſamlete Manns- und Weibes / wie auch Junggeſellen und Jungfer-Perſonen.

ACh was iſt doch unſre Zeit
Nur ein lautre Traurigkeit
Wann es gut geweſen iſt/
Iſt es Müh zu ieder Friſt.
Wie ein Nebel bald vergehet
Und auch wieder bald entſtehet

So

So iſt unſer Leben ſehet.
Es iſt allhier ein Jammerthal/
Angſt/Noth und Trůbſal überall
Des bleibens iſt eine kleine Zeit
Voll Můhſeligkeit/
Und wers bedenckt iſt immer in Streit.
Alhier iſt er in Angſt geweſen
Dort aber wird er geneſen.
Eitelkeit Krånckerin des Lebens
Es iſt doch alles gantz vergebens.
Was man thut und ſchafft
Gantz vertreifft der Safft.
Man trågt eins nach den andern hin/
Wol auß denen Augen wol auß dem Sinn
Die Welt vergiſſet unſer bald
Sey jung oder alt
Auch unſer Ehren mannigfalt.
Wie ſich ſehnt ein Wanders-Mann
Daß ſein Weg ein Ende möge han
So hab ich gewůnſchet eben
Daß ſich enden möcht mein Leben.
Was iſt der Menſch ein Erden-Kloß/
Von Mutter-Leibe komt er nackt und bloß
Bringt nichts mit ſich auff dieſe Welt
Kein Gut noch Geld
Nimt nichts mit ſich/wenn er hinfållt.
Denn gleich wie die Roſen ſtehen
Unter den Dornen ſpitzig gar/

Alſo auch die Chriſten gehen
In lauter Angſt und Gefahr/
Wie die Meeres-Wellen ſind
Und der ungeſtüme Wind /
Alſo iſt allhier auff Erden
Unſer Lauff voller Beſchwerden.
Glück und Glas
Wie bald bricht das?

Daß ſie aber geneigte Anweſende der Sel. Frauen das Geleite zu ihren Ruhebettgen geben wollen / ſolches erkennet der betrübte Witber Meiſter Hans Zillig mit Dancke; und bedancket ſich auch/ daß ſie ſeinem Weibe die letzte Ehre thun wollen/wie ſie gethan haben: und wüntſchet / daß er ihnen wiederumb angenehme Freundſchafft wiewol nicht zu Leide/ſondern zu Freude erzeigen ſol.

Nun laſſen wir ſie hier ſchlaffen
Und gehn dahin unſere Straſſen
Schicken uns auch mit allen Fleiß
Denn der Tod komt uns gleicher Weiß
Amen.

CENSURA.

DIe lieben tröſtlichen / und wider die Bittrigkeit des Todes / kräfftigen Lieder ſeyn zu Troſt der Sterbenden/und Ermunterung der Lebendigen: nicht aber zu

Belie-

Beliebung eines unvermögenden Leich-Abdanckers gemacht: daß er ſolche zuſammen ſchreiben/ und an ſtatt ſeiner invention herbeten ſol. Nichts deſto weniger hört der Ungelehrte mit zu/ und indem ſolche Dinge hergeſaget werden/ welche ihnen bekandt/ geſchichts vielmal/daß in dererſelben Gemüthern ein Ignorant den Vorzug vor einen guten Redner erlanget. Da muß ſich als denn ein Gelehrter mit denen höchſt-erfahrnen Medicis tröſten/als welche in denen Augen des Pöbels mehrmahl hindangeſetzet werden/wenn ſie ſehen müſſen/daß einStorger oder Quackſalber manchmal mehr Zuneigung findet / als ein anderer Gelehrter Mann. Wer ſeine Waare wol lobet/ bringet dieſelbe zu erſt an Mann. Das bloſſe Maul ernähret manchen: Ob gleich wenig hinter ihm iſt.

HISTORIA.

Eben dieſer Apothecker hatte das Glücke/ daß er ſeines Gevattern eines Hoff-Dieners mannbaren Tochter ein Clyſtir zubereitete/ob er doch nicht ſelbſt applicirte/ ſondern daſſelbe durch eine hiezu verordnete Frau verrichten ließ.

Da aber die Natur durch das Fieber allbereit ſo geſchwecht / daß ſie ſich zu Annehmung / oder Behaltung des Clyſtirs nicht reſolviren konte / gieng es endlich mit dem feinen Mägdgen zu Ende: und verſchied in Beyſeyn ermeldten Apotheckers / welcher ſich alſobald / ehe noch / vor Betrübnis an das Begräbnis gedacht worden / zur Abdanckung anbote. Der traurige Vater wuſte ſich bey dem ſchmertzlichen Leidweſen nicht zubeſiñen / ob einem Klugen / oder einem Thoren ſolche Verrichtung zukomme. Dannenhero verwilligte er in das ungeräumte Anhalten. Da er denn auff den Tag des Begräbnüſſes / folgende Abdanckung hielte.

HochgeEhrte Herren / Bürger / Frauen und Jungfrauen.

HEute blühn wir wie die Roſen roth
Bald kranck und todt
Iſt allenthalben Müh und Noth.

Freylich blühete das ſelige Jungfer Magdlenichen wie eine Roſe in ihrem Leben. Ihre

Ihre Wangen waren ſo roth/wie eine Roſe. Und bald darauff ward ſie kranck / und endlich ſtarb ſie gar / daß es recht hieſſe bald kranck/bald todt. Und nun hinterläſt ſie allenthalben Müh und Noth. Indem die Ihrigen / ſonderlich aber ihr Herr Vater / von Hertzen betrübt ſeyn / und ſich ſehnen nach ihrer lieben Tochter / von welcher man klaget daß ſie geſtorben ſey.

Vanitas vanitatum.

Es iſt alles eitel/ſprach der Prediger
Auch wir allhier keines Bleibens han /
Müſſen alle davon
Gelehrt/reich/jung / alt oder ſchön.

Das ſelige liebe Magdalenichen hatte auch keine bleibende Stätte hier; Sie muſte auch / gleich wie alle andere Menſchen / dahin; zwar war ſie nicht gelehrt ob ſie gleich alles wuſte / was zu ihren Chriſtenthum gehöret: So war ſie auch nicht alt / denn ſie gieng in ihr ſiebzehend Jahr. Aber reich / jung und ſchön war ſie / wie wir alle wiſſen. Dennoch aber muſte ſie davon / wie eine Alte/wie eine Arme/und wie eine Garſtige.

So wüntſch ich nun ein gute Nacht
Der Welt und laſſe fahren/
Ob ſie mir gleich viel Jammers macht
GOtt wird mich wol bewahren/

Ich meint die Welt wär eitel Gold
Befind es nun viel anders.

So wolte das ſelige Jungfer Magdalenichen gleichſam ſagen. Denn ich bin bey ihren letzten ſeligen Ende geweſen. Sie bekennet zwar in ihren Abſchieds-Worten/ das iſt / daß ſie ihrer Jugend wegen / nicht gerne ſterben wil: alleine ſie bekennet dabey doch gleichwol auch ihre Meinung ſo ſie betrogen/ da ſie ſagt; Sie habe zwar gemeinet es ſey lauter Gold in der Welt: Ja hat ſich wol/ es iſt nicht alles Gold was da gläntzt/ ſonſt würden die Picklinge auch mehr gelten: Sie geſtehet außdrücklich / daß ſie es nun viel anders empfinde / und gewiß es iſt auch wahr. Etwas zuſagen und halten / ſtehet wol bey Jungen und bey Alten.

Je länger ie lieber ich bin allein.
Denn Treu und Glaub iſt worden klein.

Daß ſie aber den erblaſten Cörper haben mit ihrer angenehmen Præſentz und Gegenwart zu letzten Ehren cohoneſtiren: und der Leiche Paar bey Paaren / ohne ſonderliches Beſchweren/ folgen wollen. Solches erkennen die Leidtragenden mit allen Danck und dancken davor durch meine Perſon/ wie ſie an mir begehret / und ich auch ſchuldig zu thun bin.

Und

Und alſo dancke ich davor/und vor alle andere erwieſene Freundſchafft / von Hertzen wüntſchende/ daß ſie lange lange mit einem tödtlichen Hintritt verſchonet bleiben mögen.

CENSURA,

DIeſe Abdanckung ſchmeckt abermahl nach dem Geſang Buche/ nur daß allezeit eine kurtze Erklärung auff ein Versgen erfolget: Ob es gleich idem per idem iſt: Unterdeſſen iſt doch die Zeit damit gewonnen / und das Blat erfüllet. Wer fragt nach jenen oratoriſchen Poſſen/wann Corporal-Hans nur zu reden hat.

HISTORIA.

Ein loſer Gaſt / der etwa verſtanden hatte / daß die Abdanckungen und andere Orationes von Gelehrten geſchehen müſten / daferne ſie der Rhetorica ähnlich ſeyn wolten ; und daß dieſer Apothecker ſolch Zeug bey denen Leichen herredete / welches ein Weib auch gar wohl / auff dieſe Art / zu Marckte bringen könte/geriethe wieder Verhoffen in des Apotheckers Compagnie, allwo dieſer faſt alle Beyſitzende fragte / wie ihnen neulichſt ſeine Abdanckung bey

bey Jungfer Magdalenichen/ gefallen hätte. Der verſchlagene Purſche/ welcher oben ein loſer Gaſt genennet worden hetzte den Herrn Apothecker trefflich: Er lobte die Abdanckung als wenn ſie in dem Concilio der Fruchtbringenden Geſellſchafft gemacht / und approbiret worden wäre. Doch bat er umb Verzeihung / daß er nur dieſes einige an ſeinen / des Apotheckers Abdanckungen verlange / nemlich/ daß ein wenig Latein zuweilen mit hinein ſtüben möchte. Er beredete ihn dabey / daß er nicht glauben könne / wie zierlich und nachdrücklich es ſtehe/ wann in die Mutter-Sprache der Deutſchen / etliche prächtige Worte der hochtrabenden Lateiner/ mit unter geſtreuet würden.

Der leichtgläubige Apothecker war gar bald dahin zubereden. Und dieſes zu exequiren hatte er alſobald Gelegenheit. Denn er ſahe den Leich-Bitter vorbey gehen; dieſen rufte er zu ſich und beſtellete bey ihm; daß / ſo bald jemand ſterbē möchte/ Er ihm doch zur Abdanckung recommendiren wolle. Das / was er zur Vergeltung vor ſeine

Rede erhalten würde / ſolte ihm / dem Leich-Bitter / zum Trinckgelde werde. Der Leich-Bitter konte vor ſo viel / leicht zehn Worte reden / und bey dem Rathskeller-Wirthe / deſſen Weib eben an ſelbigen Tage verſtorben / den Apothecker zur Abdanckung vorſchlagen. Es gieng an. Der Apothecker trat auff / erinnerte ſich ſeiner Verheiſung / die Abdanckung mit Latein auszuſpicken. Es lautete alſo:

Troſtbedürfftige und Danckſagungs-würdige-Anweſende /

ICh erinnere mich was ich bey einen Scribenten geleſen.

Mors inevitabilis malum.

Der Todt iſt ein unvermeidlich Ubel. Davon niemand befreyet werden. Fürm Todt kein Kraut gewachſen iſt / mein frommer Chriſt / alles was lebet ſterblich iſt. Wo iſt der groſſe Alexander? mortuus eſt, er iſt geſtorben. Wo iſt der mächtige Holofernus? mortuus eſt, er iſt geſtorben. Wo iſt das groſſe Concilium zu Rom? mortuus eſt, es iſt gantz und gar geſtorben. Wo iſt die ſchöne Helena mortuus eſt. Sie iſt auch geſtorben. In Summa.

Omnia

Omnia mortuus eſt.

Das iſt: alles muß und ſoll ſterben. Hier hilfft kein Simplex noch Compoſitum, weder die Tinctura Martis, noch das Bezoardicum Orientale. Die Pilluli Francofurtenſes müſſen paſſen/ und Sectiones venarum, tam medianæ quam cephalicæ ſeyn vergebens. Die acri humores behalten die Oberhand / und machen aus denen lebendigen Menſchen / lauter cadaveres mortuos; das iſt todte Aeſſer. Da hilfft keine menta keine ruta noch ſalvia. Der Cariophillus flore pleno dienet weiter zu nichts/ als den Sarg damit zu beſtechen / gleich wie auch die Viola & Narciſſa. Zwar iſt mir eine Hiſtorie bekand/ wie daß einer geweſen/ mit Nahmen Narciſſus, welcher ſich in ſich ſelbſt verliebet: ſo aber von der Seelig-verſtorbenen nicht kan geſaget werden; da hilfft weder das Oleum vilium fortium conſolatum er wolte ſagen *Oleum Liliorum convallium* noch die Unguente Cane: wie kräfftig auch alle dieſe Mittel ſeyn: kein Sacharum roſarum, keine trochiſci pulmonum: keine terra ſigillata, ſo doch ſonſt wider allen Gifft hilfft: In Summa: Vor den Todt kein Kraut gewachſen: ruffe ich nochmals mit einen alten Lehrer aus / denn ſonſt ſolte unter meinen 3000.

Büchſen

Büchſen/ ſo ich in meiner officina perfectiſſima habe/ noch wol eine gefunden werden/ die da ein Alexofirmiacum, das iſt eine Artzney/ wider den ſchröcklichen/ jedoch natürlichen Todt/ in ſich haben könte. Aber ſo bleibts dabey.

Omnia mortuus eſt.

Alles muß ſterben und wenn einer hundert Thaler vor ſein Leben geben wolte.

Daß ſie aber der Seeligen Frau biß zu ihren Grab-ſtättlein das Geleite geben wollen. Davor ſaget der betrübte Herr Wittber ſehr groſſen Danck/ und wünſchet von Hertzen/ daß ſie lange leben und vor dergleichen Betrübnis behütet werden mögen: ich aber wündſche/ daß da einer oder der andere mit Kranckheit befallen werden möchte/ meine Kunſt/ und köſtliche Artzney-Mittel ſo kräfftig ſeyn mögen/ das ſie immerdar geneſen/ und den Todt niemahls ſchmecken.

CENSURA.

Latein genug/ daß zehn Gelehrte nicht verdauen können. Der Lumpenhund/ Priſcianus iſt auch ſingular und verdrüßlich/ daß er nothwendig manchmal ein paar Maulſchellen davon tragen muß. Die Rhetorica iſt traun auch nicht vergeſſen/ inmaſſē deñ ein ſchöner concurſus der Anaphora

phora und Epiphora erhellet / welcher ſonſt bey dem Voſſio Synploci genennet wird. Von der ſchönen diſtribution der dreyen Regnorum, nemlich des animalis, vegetabilis und mineralis, mag ich nichts ſagen / weil die herrlichen angeführten ſpecies der Medicamenten / ſchon ſelbſt ihre Vertheilungen zeugen.

§. IV. Allhier wolte ich gerne noch viele Exempel der wunderlichen Abdanckungen dem Leſer vertrauen; alleine die Sache iſt kützlich; denn gerne möchte ich nicht etwas anders darein ſetzen/ ſo von dem Oratore ſelbſt nicht ſolte geredet worden ſeyn. und gleichwol laſſe ich dieſelben pur / ſie möchten die autores bald verrathen/und meine obſervationes böſer als ſie gemeinet/ ausgeleget werden. Derohalben halte ich davor / es iſt beſſer dieſe Abtheilung zu ſchlüſſen/ und die Hochzeit-Reden vorzunehmen.

Die III. Abtheilung. Von

Hochzeit-Reden.

§. I.

Unter Hochzeit Reden verſtehe ich nicht nur/ was inſonderheit auff den Hochzeiten geredet: ſondern auch was auff Verlöbnis/ zu Werbungẽ/ Gratulationen / Complimenten und dergleichen / vor nöthig geachtet wird.

§. II.

§. II. Und gleich wie in den andern Theil des Redners nur die Exempel verſparet: alſo wird auch dieſe Abtheilung alſobald mit Exempeln angefangen und beſchloſſen.

HISTORIA.

Ein alter Bier-Muſicante / der vor dem Kriegsweſen in die Schule gegangen / und ſchreiben / leſen / auch einen Brieff / ſeiner Art / machen lernen: wohnete zu Reipzeig: allwo er vor etliche hundert Thaler Bauer-Güter hatte / auff welche er ſich ernährete. Er hatte darneben die Muſic gelernet / und auff der Zitter / Diſcant und Baßgeigen wie auch auff der Flöthen eins machen lernen. Doch war er dabey nicht liederlich / ſondern gantz beſcheiden und ernſthafft: Jedoch ein wenig ſtoltz / wann er in der Kirche ein Stückgen mit machte / und zwiſchen den Choral ſeine Geigen hören lies. Wiewol Ernſthafftigkeit niemals ohne den Schein der Hoffarth iſt. Unterdeſſen hielte man ihn vor einen reputirlichen Mann / auff welchen

die Gemeinde des Dorffes / dafern die Heimbürgen- oder Schultzenſtelle vacant werden ſolte / ein geheimbdes Auge hatte. Dieſer hatte bey dem Pfarrer ſelbiges Ortes umb deſſen Tochter / in Nahmen des Cantoris die Werbung: welche er auff den Tag des Verlöbniſſes auff ſolche Art hielte:

ORATIO.

Wohl-Ehrwürdiger Herr / und Jungfer Tochter / auch Erbare Frau.

SIe iſt ſüſſe / ſtehet dort geſchrieben. Ob nun zwar dieſe Worte auff die Braut zu erklären ſeyn / dieweil das Wörtgen Sie voranſtehet / welches eine Weibs-Perſon bedeutet / und von keinen Manne kan geſaget werden. Dennoch aber iſt der Bräutgam / und iedweder frommer Ehemann auch nicht bitter. Er iſt ſüß in guten Worten / er iſt ſüß in der Liebe / er iſt ſüſſe in ſeinen Wandel. Dannenhero ich auch einen Bräutgam vergleiche / mit den anmuthigen lieben Thiere / nemlich einer Biene. Eine Biene iſt ein kleines / kluges Thiergen / welches ſeinen Weg und Straſſen durch die

die Lufft kennet/und wieder ein- und ausflüget / wohin es zu fliegen ſich vorſetzet. Ein friſcher/junger Freyer iſt auch klug / und fliehet bald hier bald dorthin/bevor er die Jenige findet / welche ihm zugeſellet werden ſoll. Eine Biene wohnet im Stocke/und ein Freyer in der Stadt/oder auff dem Dorffe. Eine Biene bauet ein Gehäußgen von Wachſe: ein junger Ehemann von Laim / Kalck und Holtze. Eine Biene träget in Som̃er ein / daß ſie im Winter Nahrung hat. Ein Hauß-Vater muß auch im Sommer arbeiten/daß er in Winter / wann man mit dem Finger nicht kan in die Erde kommen ſein Bißgen Brod finden kan Eine Biene ſuchet das beſte auß: ein haußhältiger Mann greifft auch nicht nach dem ſchlimmeſten / zumahl wann ihnen die Wahl gelaſſen wird. Eine Biene hat Füſſe: ein Bräutgam auch. Eine Biene hat Flügel: an ſtatt deren hat ein Bräutigam Arme / welche in der Schrifft auch Flügel genennet werden. Eine Biene hat einen Ober- und Unterleib: beydes dieſes hat auch ein Bräutigam. Eine Biene hat auch einen Stachel: bey einem Bräutigam ſeynd das die Stichel-Reden/womit er ſein Weib anſticht / daferne er ſich nicht wol mit derſelbigen verträget. Dannenhero fra-

ge ich/ Ehrwürdige Jungfrau nebenſt euren Vater/ob ihr geſonnen ſeyd / gegenwärtigen Hn. Matthes Zübigen/Cantor und Schul-diener allhier/zur Ehe zunehmen Und ſo ihr meinet mit ihm außzukommen / ſo könt ihr euch herauß laſſen / mit Ja; ſo werden wir unſers Ortes ferner weit wiſſen/was uns zu thun.

CENSURA.

EIne rechte Verſchwendung der Oratorie, ſtecket in dieſer Werbung. Denn da man ſonſt in dergleichen kurtzen Reden keine allegorien braucht / ſo iſt dennoch dieſe mit einer ſo angenehmen Gleichniß bekleidet / daß mancher alter / ſchlauer Schulfuchs ſich nicht ſo leicht darauff beſoñen hätte. Die Transgreſſion gefällt mir treflich wol/weil ſie ſich überaus dazu ſchicket: **Die Biene hat eine Stachel: und der Bräutigam Stichelworte.** Darumb frage ich euch ꝛc. Wie kan es fehlen? wol geredet.

HISTORIA.

Folgenden Sontags darauff / verſagte ein anderer Bauer ſeine Tochter; umb welche zu werben er einen andern Nachbar erſuchte. Dieſer ſtellete ſich

ſonder Compliment ein und redete auſſer der Kunſt alſo.

ORATIO.

Lieber Nachbar und Gefatter.

Es iſt Doſſel Degen/ eurer Tochter nun in das halbe Jahr nachgelauffen/ daß/ weil er ſie zu ſeiner Frauen haben wil. Sie hat auch geſagt nur geſtern noch; Sie fragte endlich viel darnach/ er ſolte nur ihren Vater ehrlicher Weiſe umb ſie anſprechen. Das wollen wir ietzt thun. Doſſel Degen iſt ein ehrlicher Kerlen. Er ſäufft nicht/ und iſt kein Säuffer. Er ſpielt nicht/ und iſt kein Spieler: kein Dieb noch Schelm: und wird ihm niemand nachſagen können/ daß er denen Mägden iemals nachgelauffen. Selten/ daß er eine Kanne Bier trincket/ und wañ ihn ja dürſtet/ läſt er ſich lieber eine Kanne nach Hauſe holen/ als daß er ſich in die Schencke ſetzen/ und ſein erworben Geldgen verthun ſolte. Seine vier Arten Feld/ verſtehet er/ wie ein Schulmeiſter ſeinen Catechiſmum: und wird er ſie lieben und ehren. So hat er auch ein fein bezahlt Häußgen/ und fünff Vierthel Landes; iſt daneben geſund und ſonſt von Gemüthe gar ein guter Kerlen. Wenn ihr nun/ ihr lieber Gefatter

und Nachbar/ willens ſeyd / meinem lieben Vetter Doffel Degen in eure Freundſchafft auff- und anzunehmen; ſo ſtehet er hier/ und wartet auff euer Ja-wort. So wollen wir ſie denn mit denen Händen zuſammen geben und ſie biß zu unſers Herren ſeiner ſelb ſelbſt mündlich-leiblichen und eigenen Hand verſprechen:

Hierauff antwortete der Braut Vater:

Lieber Nachbar und Gefatter Martin Runx.

ES muß freylich der Menſche einen Gehülffen haben/ wie unſer Herre immer des Sontags zu ſagen pfleget. Nun iſt der gute Kerlen ſchon bey Jahren / und wie ich halte wol über 22. Jahr. So iſts wol wahr / daß er ſich nach einer Haußmutter umbſehen muß. Und bedancke ich mich auch/ daß er umb meine Tochter anhält und anwerben läſt. Er kriegt gar ein ehrlich Menſche an ihr. Sie iſt keine Hure und kein Sack. Sie iſt auch keine Säufferin / wie manche. Sie wird mit ihm verlieb nehmen. Sie iſt auch keine Sau/ ſie hält ihr Milchgefäſſe ſo reine / daß man alle Stunden drauß eſſen kan. Sie iſt auch nicht langſam in ihrer Arbeit: ehe ich mich umbſehe/ ſo hat ſie ein Tenn mit herumb gedroſchen/ daß es eine

Luſt

Luſt iſt. Frühe wenn der Hahn krehet/ hat ſie ſchon ihre halbe Morgen-Arbeit verrichtet. Ehe andere Mägde auffſtehen/ iſt ſie ſchon mit einer Bürde Graß nacher Hauſe kommen. Gefatter/ich bin von wenig Worten. He kriegt ein Menſche/ und wenn er ſie auß der Schleſien holete/er könne ſie nicht beſſer bekommen. Er nehme ſie nur hin/ halte ſie vor gut. Jedoch aber mögt ihr wol zu ihr kommen/ aber doch nicht alle Tage. Denn in 4. Wochen ſolt ihr euer Ehe-Bette beſchreiten. Ihr ſehet wol die Leute ſeyn ſchlimm; GOtt gebe euch Glück und Segen. Dreyzehn Aeckergen Feld/ 3. Kühe/ und ein Pferd / ſolt ihr auch mit ihr haben. Und was wolt ihr endlich mehr. Ich wolte daß es euch immer wolgienge.

CENSURA.

DJe Anrede und Antwort/ ob ſie gleich nach dem Dorffe ſchmecket/ ſchicken ſich doch ſo weit auffeinander / daß Braut und Bräutgams recommendation ex loco contrariorum genommen. Denn gleichwie der Werber ſagte/ſein Principal ſey kein Säuffer/kein Schelm/kein Spieler. alſo ſagte der Bauer hingegen wieder/ daß ſeine Tochter keine Hure/ kein Sack/ keine Sau/noch ſonſt was unreinliches ſey. Daß

aber die Mitgabe ſpecificiret/ und derſelben Arbeit ſo natürlich abgemahlet; ie/das muß man der Warheit zuſchreiben und der Beliebung des Vaters / als welchen man / ſolcher Geſtalt etwas zu gute halten muß.

HISTORIA.

Ein bekandtes Land hat ſeinen ſonderlichen Gebrauch / daß bey dem Verlöbnis nicht die Beyſtände / wie ſonſt gebräuchlich / ſondern Braut und Bräutigam einander ſelbſt anreden / und mit einen kurtzen Sermon Frag- und Antworts-weiſe begegnen muſten. Einem ſolchen Verlöbnis wohnete ich unverhofft bey/und nach dem die Braut / dem Gebrauche nach erſt muß anfangen zu reden/ſo ſagte ſie alſo:

ORATIO.

Erbar und Geachter Hans Knietſch / günſtiger lieber Freund.

WAs ihr bißher bey mir geſuchet / und bey meinen Vater angebracht / das haben wir mit einander überleget/uñ unſern Herren darüber zu Rathe gezogen. Weil wir denn nun ſehen/daß es Gottes Ge-

ſchicke iſt / und ihr ein ehrlicher Kerl ſeyd / ſo habe ich mich hiemit / in Beyſeyn eurer und meiner Beyſtände/ nochmals erklären / und meinen Willen drein ergeben wollen. Ich bedancke mich vor eure Freundſchafft / die ihr zu mir geſuchet / und wil ich dieſelbe mit Liebe/Fleiß und Treu künfftig verſchulden / Und alſo ſage ich deutlich und vernehmlich/ noch einmal / daß ich wil: darauff ihr eure Meinung mir auch noch einmal wie gebräuchlich/zuverſtehen geben wollet.

Der gute Bräutigam furchte ſich vor dem Reden / darum kroche er zurücke hinter die Weiber / welche ihn gar gerne der Antwort überhoben. Denn der Prieſter war darbey / welcher an deſſen Statt leichtlich was herſagen können. Alleine der Gebrauch muſte erfüllet werden: und der Bräutigam ſelbſt antworten. Noch wegerte er ſich / und wolte unter denen Leuten nicht hervor / zur verlangten Antwort. Die neben ihm ſtunden/regten ihn an / hervor zu gehen und zu reden: biß endlich/da die Worte nicht verfangen wolten / ſie ihn mit Ge-

walt hervor ſtieſſen / dieſer / da er ſahe / daß es nicht anders ſeyn wolte / hielte nachfolgende Oration.

ORATIO.

Hie bin ich.

CENSURA,

Eine ſehr kurtze Oration: über welche ſich der blöde Kerlen nicht ſo fürchten dürffen. Denn ich weiß nicht / in welchen argumento, oder in welcher transgreſſion er hätte können ſtecken bleiben. Die Antwort iſt kurtz / hat aber doch viel Umſtände in ſich. 1. Locum durch das Wort hie. 2. Das Pronomen individui: ich. 3. Verbum temporis bin.

§. III. Gleichwol habe ich noch eine kürtzere Oration gehöret:

HISTORIA.

Ein gantz Collegium von zwölff Schuldienern / deren Beſoldung nicht erfolgen wolte / ward genöthiget / Mangels halber zuſammen zu ſetzen / und ihren Quæſtoren / welcher ihnen die Beſoldung Quartalweiſe auszahlen muſte /

ſie/ anzugehen/ damit ſie ihre Beſol- dung in Richtigkeit ſetzen/ und vor ihre blutſaure Mühe ihren richtigen Unter- halt haben möchten. Der Quæſtor ſaß mit im Rathe/ uñ hatte ſo ferne auch über die Schule Inſpection, mit einer geheimbden Gewalt. Derowegen nun die zwölffe der Solicitanten/ ſich auffs Rathhauß begeben/ allwo ſie ihre Noth- dringende Sache anzubringen hatten. Der Rector gieng voran/ welchen die die übrigen 11. Collegen folgeten und dieſe Bitt-Rede ablegten.

ORATIO.

Hochgeehrter Herr Patron.

GEtreue Arbeit erfodert ihren Lohn: und iſt dieſe bedingte Schuldigkeit der Natur ſelbſt gemäß. Einem Pferde/ wenn es gearbeitet hat/ wird ſein Futter ge- geben; ja die Sclaven ſelbſt in Barbarey werden zu rechter Zeit geſpeiſet: Und hinge- gen wir armen Schuldiener/ müſſen nun in das dritte Quartal crepiren/ohne daß wir einen Pfenuig zu unſerer Nothdurfft em- pfangen hätten Den Tag über ſtehn wir in

unſerer Werckſtatt gleichwie in einer Scheunen/ voller Staub/ Schweiß und Zorn/ wodurch wir unſere Geſundheit verzehren/ und uns noch vor der Zeit unſern armen Weib und Kind zu unumbgänglichen Elend/ in das Grab befördern. Und wann wir uns nun auff ſolche Art des Tages über abgemattet/ ſo kommen wir nach Hauſe/ und finden zwar einen gedeckten Tiſch/ aber darauff eine leere Schüſſel und eine truckene Kanne. Der mühſahme Bauer hat zum wenigſten über ſeiner Arbeit einen Trunck Nach-Bier / und ein Stück Brod zu genieſſen. Alleine wir armen Leute müſſen / ſo zu ſagen/ mit Hunger und Durſt unſere ſchwere Arbeit anfangen und vollenden. Wie kan es alſo müglich ſeyn / daß wir unſern Beruff länger vorſtehen können / wann derſelbe uns / als rechtſchaffene Arbeiter nicht ernehren ſoll? Vonnöthen wäre / auff ſolche weiſe / daß ein jedweder unter uns noch ein Handwerck daneben gelernet hätte/ damit es uns nur an truckenen Brodte nicht ermangelte. Derowegen bitten wir Wolweiſer Hr. Quæſtor, er wolle uns mit richtiger Erfolg unſerer Beſoldung / worauff wir beruffen/ anſehen/ oder doch zum wenigſten jtzo mit einen guten Rath zur Hülffe gehen/ wie wirs bey ſolcher

drin-

dringenden Noth und Mangel machen ſollen / damit wir nur den Hunger ſtillen und unſer Leben retten können.

Der Quæſtor hielt eine kurtze Oration darauff: welche hieß;

ORATIO.

Dreſcht.

CENSURA.

Ich mag nicht examiniren / wie der Quæſtor gegen die armen Schulleute geſinnet geweſen; und ob er löblich daran gethan / daß er ſie alſo abgewieſen / denn dieß einige Wort war ſeine gantze Antwort / womit ſie wieder abziehen muſten: ſondern ich referire nur dieſe wahre Oration ihrer Kürtze wegen; weil ich zufälliger weiſe auff die kurtzen Orationes kommen bin. Denn ſonſt hätte die Oration Dreſcht / eigendlich nicht in dieſe Abtheilung gehöret.

§. IV. Eine Werbung auff ſo kurtze Art gefällt mir wol / welche ſich zu Laſſat begeben haben ſoll.

HISTORIA.

Ein Cavallier / guter Klugheit und erwieſener Tapfferkeit / hatte in der Einſamkeit / gutwillig ſein Leben faſt auff 50. Jahr zugebracht / und ſtets die Gedancken gehabt / Eheloſe zubleiben / ſeine

ſeine höchſte Freude aber darinnen geſetzt/ daß er vor dem Feinde tapfer ſterben/ und durch ſeinen Tod kein Weib und Kind betrüben wolle. Wie gedacht/ er war 50. Jahr alt/ und ſaß einſt auff einen Sonnabend mittags um 5. Uhr in ſeinem Zimmer/ und überrechnete ſein erworbenes Geld/ welches er theils aus Gnade ſeines Königes theils aus abgenommener Beute/ zuſammen gebracht. Er ſahe gar tiefſſinnig den Hauffen ſeiner Gold-Stücke an / und gedachte /daß ein verdrießlicher Schaden bey ſeinen grauſamen groſſen Vermögen zudulden: indem er nemlich daſſelbe lachenden Erben laſſen müſſe. Dieſen Augenblick reſolvirte er ſich ein Weib zu nehmen. Hieß dannenhero ſich ſein Pferd ſatteln / und vorziehen. Er ſatzte ſich auff/ und riette vor eines reichen von Adels Hauß/ als welcher/ ob er gleich viel Land-Güter beſaß/ dennoch aber das Stadt-Leben beliebte. Dieſer hatte eine einige ſchöne Tochter / welche der 50. jährige Cavallier zur Ehe begehrte. Er ſtieg ab/ gieng in das Hauß/ fragte nach Mirminden / ſo hieß die Jungfer. Dieſe/ weil

ſie

ſie ſchon mehrmal mit ihm in Compa-
gnie geweſen / und wol wuſte / daß die-
ſer alte Herr das Heyrathen verredet /
erblödete umb ſo viel weniger ihm ent-
gegen zu gehen. Denn des Frauens-
zimmers Schamhafftigkeit iſt immer
gröſſer gegen die / von welchen ſie ver-
bindliche Liebe zu hoffen / als welche
entweder / wie man redet / verfreyet /
oder ſonſt ſich nicht verbinden können.
Der Cavallier nam Nirminden bey der
Hand / ſpatzirte mit derſelben nach ih-
ren Gemach und ſagt daß er alleine mit
ihr zureden: Allwo er folgende Oration
gegen ſie ablegte.

ORATIO.

Mädgen.

IHr kennet mich / und ich euch. Mein
Vorſatz iſt zu heyrathen / wolt ihr mich
nehmen / ſo gebt mir einen Kuß und eu-
re Hand Von mir aber nehmet dieſen Ring.

Das Frauenzimmer erſchrack faſt /
indem ſie ſich ſolcher Anrede nicht ver-
ſehen hatte. Sie meinete Anfangs /
als wäre es Schertz. Da ſie aber von
ihm des Ernſtes genug verſichert
worden / bedanckte ſie ſich und bat er
möch-

möchte ſich einen Tag gedulden / und ihrer kindlichen Schuldigkeit Raum laſſen / daß ſie ſolches zuvor ihren Eltern eröffnete / und deren Rath pflegte. Der Cavallier redete ſie noch einſt an:

Mädgen.

Kurtz: wilſtu ſo ſchlage ein; und alsdeñ will ichs deinen Eltern ſelbſt vortragen; wilſtu nicht ſo ſetze ich mich auff und reute an einen andern Orth; wo ich heute noch mein Beylager vollziehen will.

In dieſer Unterredung kam Mirminden Vater, welchen der Rechtſchaffene Cavallier alſo anredete.

Mein Bruder.

Ich ſuche dein Kind zum Weibe: ſoll es ſeyn / ſo führe mir dieſelbe zu. Sie ſoll verſorget ſeyn.

Das Wundernen erſchreckte Mirmindens Vater / daß er nicht wuſte / was er antworten ſollte. Der ehrliche Cavallier / welcher Weitläufftigkeiten / und der Vielheit angefärbeter Worte Feind ware redete ihn ferner an:

Bruder.

Bald! oder ich ſetze mich auff und reute fort.

fort. Binnen einer Stunden wil ich aber dennoch ein Weib getrauet haben.

Was zu thun? der vornehme von Adel/ wolte dieſem Cavallier/ als welcher durch das gantze Land/ſonderlich aber bey dem gantzen Königlichen Hofe in groſſen Anſehen war/ nichts verſagen: ob gleich die Geſchwindigkeit ſolcher Art/zu heyrathen ungemein war. Anders theils hielte er ſichs und ſeinem Geſchlechte vor eine groſſe Ehre einen braven Mann zum Eydam zu haben. Der unvermuthete Hochzeit-Vater ruffte ſeine Ehe-Liebſte dazu und wüntſchte ihr Glück zum neuen Eydam. Als dieſes geſchehen/ muſte alſobald der Prieſter geruffen werden/ welcher Mirminden/ in ihrem Sonnabends-Kleide/ ohne allen Schmuck/ im Nacht-Mantel/und wie ein Frauenzimmer bey Häuſligkeit in ihrem Cabinet, Bequemligkeit halber zu ſitzen pfleget/ mit ihren Liebſten trauen muſte.

CENSURA.

HAt mir jemahls was wolgefallen/von Hochzeit- und Verlöbniß-Sachen; Traun ſo iſts dieſe geſchwinde resolution Noch beſſer aber gefallen mir / die

kurtzen Orationes, der Werbung ſo wohl / als auch / wie der Vater angeſprochen worden. Denn wie wenig der Worte ſeyn / ſo vollkommen halten ſie in ſich / was zu einer Werbung gehöret. Denn wer werben wil hat dreyerley Stücke zubeobachten / welche ſeyn.

I. Recommendatio, ſeines Principalen.

II. Denunciatio, ſeines Principalen Liebe und Abſehen vorzuſtellen.

III. Interrogatio, denn er muß letzlich fragen / ob der ander Theil auch alſo geſinnet / und was vor Antwort er ſich zu verſehen.

§. V. In der Recommendation vergiſt man der ſonſt gewöhnlichen Inſinuation gar nicht / ſondern damit Gegentheil alſobald gewonnen / und zur Paſſion bewogen werde / ſo pflegt man mehrentheils der Weibs-Perſon Tugend und Qualität heraus zu ſtreichen / welche gleichſam als der Magnet angegeben wird / dadurch der Liebhaber an ſie gezogen worden.

§. VI. Alſo lautet dieſe kurtze Werbungs-Oration auff alle dieſe drey Stücke / in folgender natürlichen und ungezwungenen diſpoſition.

I. Recommendatio cum inſinuatione: Mägdgen du kenneſt mich und ich dich: darumb iſt viel recommendirens nicht von nöthen.

II. Denunciatio ſeu propoſitio: Ich wil heyrathen und habe dich erwehlet.

III. Interrogatio. Dieſe hat er gar artig mit

einer ungezwungenen condition bekleidet. Wilſtu mich nehmen; ſo vollziehe ſolches durch Hand und Mund.

Unterdeß war die Trauung verrichtet / und die gantze Hochzeit beſtund auff Vater und Mutter / und auß Braut und Bräutigam: das Hochzeit-Mahl beſtund auß ordentlichen Sonnabends Speiſen ſo gut ſelbige die Ordinar-Haußkoſt mit ſich brachte. Doch gleichwol præſentirte der Vater zum Hochzeit-Geſchencke 5000. Species Ducaten / die Mutter aber einen gantz ſilbernen Haußrath an 6000. Thalern. Dieſe tapffern Leute leben noch und führen eine Fried- und liebreiche Ehe.

§. VII. Damit ich aber in ernſthafften Dingen mich nicht zu lange auffhalte/ſondern wiederumb zur Kurtzweile komme: ſo wird in der Ordnung folgen eine Werbung / welches mir von einem vornehmen Manne/als ein warhafftiges wahres Exempel communiciret/nach dem er mich verſichert / daß er ſolches mit ſeinen / ſelb ſelbſt habenden eigenthümlichen und an ſeinem Kopffe tragenden Ohren gehöret.

HISTORIA.

Er erzehlte mir daß da er auß Franckenlande wiederumb durch Thüringen zurücke kom̃en/ſey er an der Grentze in ein klein Städgen / welches der pru-

dentz nach / nicht beſſer als Schildau / oder Hirſchau geweſen / eingekehret / und in einen Gaſthoff abgetreten / allwo ſelbigen Abend ein Verlöbnis vorgehen ſollen. Dieweil man nun ſeinetwegen nicht einen eigenen Tiſch decken wollen als hatte ihn der Wirth und Verlöbnis-Vater mit zum Verlöbnis erbeten. Abends umb 6. Uhr war die Abhandlung angegangen. Da dann ein ſonſt frommer guter Mann / ſeiner Profeſſion nach / ein Buchführer die Werbung verrichtet; zwar nach dem gewöhnlichen Stylo, gar fein eingerichtet. Alleine der arme Mann hat ein vitium lingvæ præcipitantis an ſich gehabt / indem er ſich / wie etlichen Leuten gemein iſt / ein Wort angewöhnet / welches er allezeit im Munde geführet / ſo / daß er nicht drey Worte ſprechen können / ohne daß er nicht das angewöhnete Wort wiederholet hätte. Dieſes Wort nun hieß.

Unten und oben. Alſo trat der ehrl. Herr Buchführer hin / und redete folgender Maſſen:

Hoch-

Hochgeehrte Herren u.u.o. Tugendhaffte Frauen u.u.o.

ES hat der Ehrenveſte u.u.o. Vorachtbare und Rechts-Wohlgelahrte Herr David Bockshorn u.u.o. wol-meritirter Rath-Keller-Copiſt allhier / mir geſtern auffgetragen u.u.o. zu eröffnen u.u.o. daß er reſolviret u.u.o. ſich in Eheſtand zu begeben u.u.o. Und wil es freylich ſein Zuſtand nicht länger leiden u.u.o. daß er ferner allein ſeyn ſol u.u.o. denn Einſamkeit iſt eine ſchwere Pein. u.u.o. Dannenhero hat er ſich in der Welt umgeſehen/u.u.o. hat aber keine finden können u.u.o. ſo ihn mehr erfreuen können / u.u.o. als eben die Erbare u.u.o. und Tugendhaffte Jungfer u.u.o. Marien Suſannen / u.u.o. Tit. u.u.o. Hrn Caſpar Lautenhalſes u.u.o. Jungfer Tochter / u.u.o. dieſe / ſage ich / ſtehet ihm an / u.u.o. und er verlanget auch nichts mehr als ſie u.u.o. Er verſpricht ſie treulich zu lieben u.u.o. und ehrlich zu meinen u.u.o. gleich wie auch zuverſorgen u.u.o. daneben auch zu verpflegen u.u.o. Er an ſich ſelbſt iſt ein ehrlicher Kerlen u.u.o. welcher das ſeine verſtehet u.u.o. und ihr beyſtehn wird u.u.o. wie einem ehrlichen Manne zuſtehet u.u.o. Alſo erwarten wir nun u.u.o. eine angenehme Antwort u.u.o. und wird ermeldten Hn.

Bockshornen nichts angenehmers ſeyn u.u.o. als wenn er mit Ja verſehen wird u.u.o.

Dieſes hätte noch mögen hingehen/ wann nur nicht der andere welcher in der Braut Nahmen antworten ſollen/ dergleichen Tadel/ und übele Gewonheit an ſich gehabt. Denn hatte ſich der Vorredner angewöhnet faſt nach ieglichen Worten/ ſo er redete/ **Unten und oben** zu ſagen; ſo hatte dieſer die Unarth an ſich / daß er kein Wort ſprechen konte/ er muſte **hinten und forne** dazu ſagen. Alſo hatte die Antwort ſolchen Klang:

Wohl-Ehrenveſte h.u.f. Vorachtbare und Wolgelarte h.u.f. ingleichen auch h.u.f. Tugendſames Frauenzimmer. h.u.f.

WAs Herr David Bockshorn h.u.f. an uns/ und in ſpecie an Jungfr. Marien Suſannen h.u.f. beſcheidener maſſen ſuchen und anbringen laſſen/ h.u.f. das haben wir bereits vernommen. h.u.f. Nun iſts nicht ohne/ daß gedachte Jfr. zu ihren Mannbaren Jahren kommen/ h.u.f. und daß ſie freylich

auch einen ehrlichen Mann zuverſorgen h.u.f. Da nun das Glücke auff den heutigen Tag ſie ſuchet h.u.f. und ermeldter Herr Bockshorn h.u.f. ſie ehelich begehret h.u.f. auch ietzo gegenwärtig umb ſie anhält h.u.f. unſeres Ortes auch die lieben Eltern drein conſentiren h.u.f. als verſpreche ich ermeldetes Jfr. Mari-Suſannichen h.u.f. hiemit zur Ehe h.u.f. mit der Verſicherung h.u.f. daß ſie ein ehrlich Mädgen iſt h.u.f. haußhältig h.u.f. reinlich h.u.f. und ihre Sachen wol in Acht nimt. h.u.f. Solte ihm/welches wir nicht hoffen/etwas zuſtoſſen/h.u.f. ſo wird ſie ihn warten h.u.f. und pflegen h.u.f. Sie wird ihm gehorſam ſeyn h.u.f. und getreu bleiben h.u.f. auch ihn lieben h.u.f. biß ihr der Athem außgehet. h.u.f. In Summa ſie wird ihm nichts verſagen h.u.f. und ſein künfftiges liebes Eheweib ſeyn h.u.f. hingegen verſehen wir uns/ h.u.f. daß er dergleichē an ihr thun wird h.u.f. Verſpreche ſie alſo beyde h.u.f. biß auf Prieſterliche Copulation h.u.f. wüntſche Glück zu ihren Vorhaben h.u.f. daß ſie mögen reich und glücklich werden h.u.f. und einander viel Jahre vergnügen h.u.f.

CENSURA.

Es klingen beyde dieſe Reden/ daferne Sie von der Redner Unarth geſaubert werden /gut genug. Alleine ſo lange das nicht geſchiehet/lauten beyde Orationes faſt etwas ungehorſam gegen die Ethica, ſonderlich aber gegen die Urbanität. Jedoch ſeynſie mir vorwar und gewiß an die Hand gegeben worden. Ich ſtelle beydes auſſer meiner Bejahung und Verneinuung. Von jenem aber ſage ich: Entia enuntiantur ut ſunt. Es iſt nicht ohne daß manch Menſche ſich / ſo wol in Worten als Wercken etwas in der Jugend angewöhnet/ welches er hernach im Alter nicht loß werden kan/ ſondern nimt ſolches wol mit in die Erde. Ich habe ſelbſt einē gekennet/welcher zu allen Worten ſagen muſte / ſo **dann und wann.** Eine Weibes-Perſon war auff einer Univerſität/ welche kein Wort von ſich geben konte daß ſie nicht dazu geſaget hätte **potz tauſend.** Wiederumb ein ander alter Kerlen ſagte zu allen Worten die er redet/**Matz Utrecht** Alſo auch läſt ſich je zu weilen in Wercken und Gebehrden etwas unanſtändiges bey manchen Menſchen finden / ſo man ſonſt wol überhoben ſeyn könte. So weis ich eine Weibes Perſon/welche die Hände ſtets in Schie-

besack

beſacke haben muß / ob gleich dieſelbigen Sommerszeit in der Hitze von Schweiſſe trieffen. Eine andere muß ſtets entweder den Daumen/ oder eine Kugel in Munde haben / an welcher ſie nulpet. Die dritte griebelt ſtets in der Naſe. Wiederumb eine andere leckt zu allen Worten das Maul: gleichwie auch manche im Gange den Kopff auff denen Achſeln hin und her wirfft / als wann ſie des Ballons ſpielen wolte. Und wer will alle unanſtändige Gewonheiten/ ſo manchmal Eltern an ihren Kindern nicht tadlen und ſtraffen / erzehlen. Alſo iſt auch nichts unmügliches / ſondern wol zu glauben/ daß ſich ein paar ſolche Orationes auff dieſer Verlöbniß durch das Glücke zuſammen gefunden / welche ſich dergleichen verdächtige und übellautende Worte angewöhnet/ das ſie derſelben in ihren Reden ſich nicht entbrechen können.

§. VIII. Wüntſchen möchte ich/ daß die vielerley Art Werbungen / und Verſagungen / ſo ich unter währender Verfertigung dieſes Buches von vornehmen Freunden erhalten/ dem Drucke zu Beluſtigung der Gelehrten vertrauen dürffte. Aber wer muß ſich nicht von dem Judicio der Ignoranten und Ideoten zurücke ziehen/ als welche wie die Gänſe manchen guten Diſcurs überſchnattern und weit mehr judiciren als Verſtändige / denen die Wiſſenſchafft ſolcher

Dinge mitgetheilet. Doch habe ich über ſolche Leute ſtets Socratiſche Gedancken: quod ſi &c. bonus dies in Arcadien.

§. IX. Ich kan nicht dafür: ich muß doch gleichwol nur eine luſtige Werbung/ nicht ſo wol erzehlen/ weil ſie etwa auß der Rosquinta klinget/ als nur/ ſo zu ſagen/ mit Minen den erbarn Leſer zu verſtehen geben.

HISTORIA.

Ein alter Saltz-Chimiſte hatte eine feine Tochter/ zu welcher ihm das Glück unterſchiedliche Freyer zuordnete. Er war mit dieſen guten Kinde ſo unglücklich/ das unter zwantzig Perſonen ſo ſich ſeiner Familie ſuchten einzuverleiben/ mit keinen es angehen wolte. Mancher unter denenſelbigen gefiel ihm/ und ſeiner Tochter nicht. Manchen beliebte die Tochter/ und der Vater wolte nicht darein ſtimmen. Unter dieſen letztern war einer/ welchem der Alte ſonderlich ungeneigt war: Nichts deſtoweniger aber hatte dieſer das Hertz/ daß er zwene gute Freunde abordnete/ welche ſeinentwegen bey gedachten Saltz-Chimiſten

ſten / umb ſeine Tochter anhalten muſten. Der eine redete kürtzlich alſo:

ORATIO.

Lieber Meiſter Jeremias.

WEheſtand Weheſtand. Und darum hat uns der Erbare Junggeſelle Matthes Schafſchere / Meiſter Hieronymus Schaffſcheren / Bürger und Kleiber allhier eheleiblicher Sohn / gebeten / euch umb eure jüngſte Tochter Marthen anzuſprechen. Nemlich daß dieſelbige ſein Eheweib ſeyn / heiſſen / und auch bleiben ſolle. Derowegen bittet er / ihr wollet ihn doch durch uns eine Antwort wiſſen laſſen / ob das geſchehen kan oder nicht. Geſchichts: wol gut! geſchicht es nicht / ſo wird er auch nicht viel darnach fragen.

Der andere Mann fiel dem Redner ins Wort.

Jedoch bleiben wir bey den erſten Puncte und ſehen lieber / daß ihr Ja ſaget.

§. X. Der alte Chimiſte antwortete ſehr kurtz / jedoch alſo / daß ich mich nicht wol wegern darff / die Worte gantz aus zuſprechen.

ORATIO.

BEſch . . iſt nicht gemahlet.

CEN-

CENSURA.

EIne ſehr kurtze Oration, hält aber ſo viel in ſich / daß man alle fünff Sinne dazu haben muß. Dawider zwar ein loſer Gaſt die Naſe excipirte Doch war es die gantze Antwort / welche ſie auff ihren Vortrag erhielten.

§. XI. Eben als ich die ſchöne Oration dem Redner leinverleibte / ſchickte mir ein guter Freund nachfolgenden Hochzeit-Brieff: welchen ich alſobald die Ehre gönnete / daß er auff die Oration folgen müſſen.

ORATIO.

MEin Dienſt-freundlichen Gruß jederzeit an vielgeliebten Herren demſelben kan ich wolmeinent was geſtalt durch ſonderbarung Schickung Gottes des Allmächtigen deliberation zur Hochzeit gebethen / den Ehrwürthigen Vorachtbaren und Wohlgelährten Herrn mit ſeiner liebſten Hauß-Ehren/wie auch alhier biß auff Prieſterliche Copulation ehrlich verſprochen und zugeſaget / und nunmehr ſolche Ehe und Ehrenwerck Chriſtlich Gebrauch möcht mit Göttliche Hilffe / auff den Montag nachmittage in 1. Uhr einſtellen / in Hn. ſeiner Behauſung durch Offenbahrung frohlichen Kirchganz und ehlichen Trauung welches wol

wol zu ſetzen zulaſſen entſchloſſen haben/ wenn denn der Herr beneben ſeiner vielgeliebten Haußfrauen Kinder bey dieſer Hochzeit Ehr Freud inſonderheit gerne ſehen und haben möchte/als gelanget im mein fleiſiges Bitten/er wollet ſich ſo williger erzeugend benebenſt die lieben Kind begeben und die Behauſung Einkährung folgen/daß noch mit ihrem angenähmen geachten der offent Kirchgang und der ehrlichen Trauung durch fleiſiges Gebeth zu GOtt dem Allmächtigen umb Verleihung eine wolgerathend Ehe bewohnen helffen und nachmals mit den wenigen was Göttliche Allmacht jederzeit und Gelegenheit nach an Speiß und Tranck auff zwey Malzeit beſchären wird/aufftragen günſtig vor Willen nehmen/und als die hochzeitliche Ehren Fröligkeit anfangen mitteln und vollenden helffen gereichet Braut und Bräutigam zu beſondern mir und den Meinigen zur angenehmer Herr und ſeiner Haußfrau und Kindern und umb den Herrn wieder zu verſchulden thun ſo willig: als erbötig in Möhrers auch als GOttes Gnaden befohlen und verbleiben.

Dienſtwillig allezeit.

Tatum

Tatum N. den 24. Maynis Anno 1666. ſeines Nahmens Melcher Johna Hanneman / Bräutgen / Jungfrau Kettorina Hünerman / Braut / Christopff Hünermans Eheleibliche Tochter.

Der Titul zu ſolchen Brieffe war alſo umbſchrieben.

Dieſer Hochzeit-Brieff zukomme Hn. N. N. fein zeitlich einzuladen / und ja zu rechter Zeit in meiner Behauſung einzuſtellen.

CENSURA.

Ein feiner Brieff / auff deſſen Stürne alſobald erſcheinet / was er in Hertzen führet. Das Gerne-ſehen præſentiret ſich alsbald auff den Titul:

HISTORIA.

Ein junger Witber / welcher ſich bey der Erſten Heyrath nicht wol vorgeſehen meinete nun / daß er bey der andern Heyrath ſich weit beſſer in acht nehmen / und ein groſſes Glücke erlangen wolle. Geld verſencket die Menſchen mehrentheils ins Verderben / daß ſie entweder an ihren Glück / oder an ihrer Freyheit zu Schelmen werden. Dieſer junge Witmannn hatte eben dieſen Stern bey ſeiner

ſeiner Geld-Liebe. Er ſahe ſich eine junge Wittbe aus / welche etwas vermochte / aber dabey die Herrſchafft über den Mann nicht entrathen wolte / hingegen war bekand / das der junge Wittmann bey ſeiner erſten Frauen / des Herren trefflich geſpielet. Derowegen gab ſie ihm eine ſolche Antwort / daß wann er zuvor das jenige / was ſie ihm zuſchicken wolte / unterſchreiben würde: ſo möchte endlich geſchehē / daß ſie ein Paar werden / oder ihrer zweine bleiben könten. Alſo muſte er folgenden Revers unterſchreiben.

* * *

Ich zu End Unterſchriebener / urkunde und gelobe und verſpreche hiemit und in Krafft dieſes / bey aller Ehre und redlicher / auffrichtiger / wahrer Treue und Glauben / daß ich / ſo lange mir GOtt das Leben gönnen wird / der Frau Suſannen Schmalſeitin / als meiner zukünfftigen lieben Hauß-Ehre / alle ſchuldige / ehrliche Liebe und Treue / ihr ſage ich / und keiner andern / jederzeit und täglich erweiſen / ihren ge-

gebürlichen Reſpect geben/ ſie über Einnahme und Außgabe/ wie biß anhero/ alſo auch künfftig allewege walten laſſen/ auch weder mit unfreundlichen Worten/vielweniger mit unbeſcheidenen Wercken/ ihr jemahlen zu widerleben/ am allerwenigſten aber mich ihres Todtes freuen/ an junge Mägde begaffen/ und betappen/ oder ſonſten wider die Liebe ehlicher Pflicht handeln/ wie ingleichen auch ihren beiden Kindern mich wohl treulich annehmen/ und ihnen alle Väterliche Gunſt/ Hülffe und Beförderung erzeigen will/ umb mehrer und glaubwürdiger Verſicherung deſſen/ habe ich dieſes wiſſendlich und wohl bedachtſam mit meinem gewöhnlichen Petſchafft beſiegelt/ ſamt feſt angehängten teuren Verſprechen/ nach zukommen/ ſo gewiß und warhafftig ich hoffe Gottes Huld und Liebe zugenieſſen/ auch Theil an dem ewigen Reiche dermaleins zu haben/ unfehlbar nach zukommen. Geſchehen in Lindwig/ im Jahr Chriſti 1660.

Chriſtoph Kützel/
meine Hand.

HISTORIA.

Bey eines natürlichen/ einfältigen Narrens Hochzeit zu Hoffe hielt ein

ein kurtzweilliger Kluger/ folgendes zur Gratulation.

ORATIO.

Preißwürdiger und Uberſchwänglicher Herr Bräutigam.

WEnn wir die Gebräuche bey heyrathen derer in denen vorigen Seculis faſt verſchimmelten Antiquität anſehen/ ſo finden ſich gar viel merckwürdige Gewohnheiten ſo ſie bey Hochzeiten haben in acht zunehmen pflegen/ welche Johannes Boccatius weitläufftig erzehlet.

Die Cimbern halten in Gebrauch/ daß ſie nach ſchon beſchloſſener Eheſtifftung die Nägel an Händen und Füſſen abſchnitten/ und einander zuſchickten/ wodurch die Ehe unter ihnen vor richtig gehalten wurde: Die Armenier hatten dieſe Gewonheit/ daß der Bräutigam der Braut das rechte/ und ſie ihm hinwieder das lincke Ohrläplein abbeiſſen muſten: Unter denen Elamiten ſtach der Bräutigam der Braut in den Hertz-Finger biß auffs Blut/ und ſie ihn hinwiederumb; Die Numidier hatten eine Gewohnheit/ daß der Bräutigam und die Braut muſten ausſpeyen/ aus welchen Speichel denn ein wenig Koth gemacht wurde/ den ſchmieret eines

dem andern auff die Stirn; Nicht weniger iſt notabel zu mercken/ daß die Thracier einen gar ſeltzamen Gebrauch bey ihrem verheyrathen gehabt / nehmlich / es muſte die Braut ein ſubtiles/ glüendes Eiſen nehmen/ und die Stirne des Bräutigams ein Zeichen drücken / hergegen machte er es der Braut auch alſo / auff ſolche weiſe offenbahrten ſie einander daß ſie Ehegatten wären. Solte ich aus allē dieſē Gewohnheiten anitzo bey merckwürdiger Vergaderung unſers Hefer und Chormäſſigen Hn. Bräutgams eine erwehlen / ſo würde ſich der Armenier ihre wohl zum allerbeſten ſchicken/ daß nehmlich ſeine Hertz-geliebte Braut ihm einen Biß in ſeine wol-geſpickte Ohren thäte. Und dadurch ſein Groſzgeehrtes Haupt/ von der bevorſtehenden Laſt etwas entledigte. Maſſen hierein der Hlyas aus Latuſta in ſeinen luſtigen Schau-Platz in dieſe hertzbrechend Wort ſich heraus läſſet.

Du biſt ein Scheuſahl hie auff Erden:
　Du biſt halb Menſch halb Eſels Art/
Bald wirſtu gar zum Aſmus werden/
　Du biſt es ſchon biß auff den Barth/
Und zeigen deine lange Ohren/
　Daß du von ſelber Art gebohren.

Wann

Wann man nun die wunderliche Verånderung / ſo ſich in der Natur vielmals begiebt etwas genauer anſieht/ ſo findet ſich/ daß nicht allezeit die Dinge ihren vorigen Stand behalten haben / ſondern wo vormahls Flüſſe geweſen / da iſt wol hernachmahl trucken Land und wo bebautes Feld/ da ſeynd mit den Jahren Wålder geſehen worden/alſo kan auch leichtlich eine Verwiederung des erhabenen Gehörs in die geſpitzten Zincken des Actæoniſchen Ebenbildes ſich begeben / oder noch beyderſeits an einem Kopffe ſich ſehr wol mit einander vertragen/ als die Stech Schwalben über den Tauben-Neſtern. Nun wohlan / mehrer Weitlåufftigkeit zu vermeiden/ ſo wird dem Adelichen hochanſehnlich-deputirten Herrn Platz-Inſpectorn und Ober-Uffſehern zu Niergendshauſen / hiermit ſeine werthe Braut/ zum zierlichſten mit allen pertinentien/ Jagden und Fiſchereyen/ doch das Heiſen ausgenommen/ Ober- und Nieder-Gerichten / in dieſer Verſamlung übergeben/ in Warheit eine ſolche Perſon als der Dioniſius Halicarnaſſeus in ſeinem Buche von den Römiſchen Antiquitåten kaum beſchreiben kan / und die in hertzlicher Liebe gegen ihren Hn. Bråutigam ſo ſehre glimmet/ als eine

doppelte Lunte von forn/ und von hinten an eines Coneſtabels Zünd-Ruthe/ und weil ſie gleichfals weiß/ daß der Cupido dem Hn. Bräutigam dermaſſen in die Aprochen gekommen iſt/ daß er darüber die Chamade zum Accord allbereit ſchlagen laſſen/ ſo hat ſie das beyderſeits Ubergabe ins künfftige er mit Hayn Büchener und Hauß Backener Gewohnheit und ehrlicher Liebe ſie allezeit tractiren werde/ ſie verſpricht hinwiederumb als eine lange Zeit unter den Leuten geweſene/ und in Dienſten ziemlich begriffene Perſon/ ihn ſo lange getreu zubleiben/ als ſie von **Hanß Morſchen** ſeinen gefährlichen Anſprüchen wird geſichert ſeyn. Schlüßlich wünſchen wir/ daß aus dieſer Vermählung ſolche grimmige Helden entſpringen möchten/ die mit ihren Trinacrianiſchen Mord-Säbeln den Türckiſchen Keyſer in Conſtantinopel dermaſſen Angſt machen mögen/ daß er noch die Hoſen in Original drüber voll purgiren müſſe.

CENSURA.

DAs Compliment iſt gut/ ob es gleich zur Kurtzweile gemacht iſt. Die Materie hat ſich nicht anders finden laſſen wollen. Aber die Forma hat ihre Richtigkeit.

§. XII. Ich bin einmal in Hochzeit- oder Liebes-

bes-Reden begriffen; ſo werde ich auch nicht unrecht thun/ wenn ich je zuweilen einen Liebes-Brieff mit einſtreue; welcher den auch mit unter dieſen Titul gehöret.

HISTORIA.

Ein Kerlen von dem ſehr viel zuſagen; den ich aber aus Liebe zur Kürtze/ mit einen einigen Worte beſchreiben/ und ſagen will. Der Narre war ein einfältiger Schüler/ auff der Schulen/ deſſen Vater auch ein armer Bauer war. Er dienete bey einen Advocaten umbs Brod: nichts deſto weniger aber war er verliebt/ und zwar in eines Hoff-Raths Tochter. Die Jungfer war an ſich ſelbſt ehrlich und beſcheiden/ und grüſte und danckte jederman beſcheidentlich/ der ihr begegnete. Leporino wollen wir den Sparren-loſen Menſchen heiſſen: die Weibs-Perſonen aber in welche er ſich verliebt/ Caſſandra. Dieſe konte nicht zehlen wie vielmal der Haſe des Tages vor ihrer Thür vorbey lieff/ obgleich kein Blaukohl daſelbſt zu finden.

Ich verwundere mich ſelbſt wo der arme Narre die Schuh: alle hernahm/ ſo er über der Caſſandra lauffens wegen/ zerrieß. Die Liebe an ſich ſelbſt/ iſt eine Seuche/ und wer einmahl recht damit angeſtecket wird / kan ſelten daran curiret werden. Alſo halff es nichts/ man mochte Leporino zureden wie man wolte/ er blieb Leporino. Wann Caſſandra aus der Kirche gieng/ ſo war er ſo flüchtig auff denen Füſſen / daß ſie ihm nothwendig drey biß vier mahl begegnen muſte. Caſſandra merckte nun zwar den Schuß / doch kunte ſie der Menſchen Gedancken/ und eines andern Thorheit nicht wehren. Gleichwol enthielt ſie ſich deßen / womit ſie etwa Leporino mehr verwunden können. Der Thore trug ein kürtz Wämßigen mit weiten Hoſen: und zu dergleichen Tracht wird feine weiſſe Wäſche erfordert. Nachdem es nun den armen Teuffel daran ermangelte/ borgete er allezeit

lezeit bey der Magd eine Schürtze/ welche er über das grobe Hemde herzoge/ daß man geſchworen hätte / es wäre ein klar Oberhemde geweſen. Den Kopff überſtaubte er mit geſchabter Kreiden als wann es Puder wäre : und die nackende Arme/ welche er biß an die Ellenbogen unter denen groſſen Handkrauſen truge / beſchmierete er mit Milch und Bleyweis. Und mitten in denen Narrenpoſſen ſchriebe er einen Brieff an die Caſſandra folgendes Inhalts:

ORATIO.

GOtt mit uns

MEinen freundlichen Gruß / willigen Dienſt / und alles Vermögen zuvor / Ihr Caſſandrichen. Wenn Sie noch bey guter Geſundheit iſt / ſo iſt mirs lieb zu erfahren. Was uns anbelanget in unſern Hauſe / ſo ſeynd wir GOtt lob noch alle wol auff. Und was mich inſonderheit anlanget bin ich noch wol auff. Und hätte ich ſowol Zeit gehabt / als ich nicht Zeit gehabt / ich wäre ſelbſt zu ihr kommen und hätte ihr den Brieff übergeben. So aber habe ich war-

hafftig nicht gekunt? weil mein Hoſpes heute über drey Clienten abzufertigen/ bey denen ich bleiben müſſen. Doch wil ich meinen Brieff welchen ich mit lauter Liebe geſchrieben / nur ſo lange durch ihre Magd beſtellen / als welche mir alle Woche zweymahl einen Gruß von Jr. Caſſandrichen gebracht.

Sie glaube ſicherlich/
Und wenn der Himmel Babbir wär/
Und alle Strerne Schreiber/
Und ſchreiben die Nacht biß an Tag/
So ſchrieben ſie doch meiner Liebe kein En- (de ab;
Und alle Waſſer wären Wein/
Und alle Berge Edelgeſtein/
Und ich darüber Herr ſolte ſeyn/
Wolte ich doch nicht verlaſſen die Liebſte mein.

Jch hoffe was ich hier geſchrieben/ wird ihr lieb und angenehme ſeyn / denn ſie weiß daß ſie mein Hertz iſt / wenn ich nur bey ihr wäre. Aber genug von dieſen. Hätte gerne wollen mehr ſchreiben; aber ich darff nicht trauen. GOtt befohlen. Tadum zu Lebenach. Am 41. Maij 1671.

Johannes Lesbius.
noch nicht Magiſter.

Es fügte ſich/ daß der Advocat, ſein

ſein Herr auch in Caſſandra verliebt ward: unwiſſend / daß ſein Leporino auch heimlich an den Knochen nagete. War nun der Diener ein Narre / ſo war ſein Herre nicht klug. Denn ſein Brieff an die ſchöne Caſſandra / den wir bald leſen wollen / war nicht viel beſſer. Zuvor aber muſſen dieſes Vogels Federn erſt abgemahlet werden. Wie gedacht / er war ein Advocat, welcher wenig gelernet / aber doch viel Unrecht in der Welt geſtifftet hatte. Er war ſo gerecht und gewiſſenhafftig / daß ich nicht zweiffele / wann die Juden zu Jeruſalem wider ſeinem Heyland einen Rabuliſten vonnöthen gehabt / er hätte ſich darzu brauchen laſſen. Umb ſonderliche Argumente kümmerte er ſich nicht / ſondern wann er nur brave Lügen erdencken / und den Judicem damit blenden kunte. Kunte er ſeinen Clienten nicht weiter helffen / ſo war die Beredung zu einen falſchen Eide das nechſte. Dañenhero war auch ſolcher Seegen bey ihm / daß er des Jahres / über ein Buch Papir nicht verſchriebe. Kam ein Cliente zu ihm / der entweder Diebſtals / oder Ehebruchs halber ſolte

beym

beym Leibe genommen werden / den fragte er nur dieſe drey Stücke:

1. Habt ihr Geld?
2. Könt ihr leugnen?
3. Könt ihr die Tortur außſtehn?

Daferne nun der Cliente dieſe drey Fragen mit Ja beantwortete; war das Patrocinium richtig. Wiewol er zwar über etliche Bauer-Brieffe bißweilen nichts zu thun hatte. Schriebe ſich aber nichts deſto weniger unter die Gelehrten Leute. Redete von ſich nichts anders als: Wir Juriſten: in unſern Jure und dergleichen vollbrüſtige propoſitiones mehr. Daß alſo leicht zu glauben / es ſey ihm unbedencklich vorkommen / umb eines vornehmen Hoffrats Tochter zu heyrathen. Weshalben er folgenden Brieff an ſie ſchriebe.

ORATIO.

Schön-belobte Jungfrau.

Es iſt mir unmüglich / mich länger zu halten / daß ich dieſelbe nicht mit meiner Entſchlüſſung erfreuen ſolle. Ich wil nicht viel Complimente machen / wie junge Kerlen zu thun pflegen / welche keine Frau ernähren können: ſondern nur frey herauß

herauß bekennen/daß ich ſie liebe/und in meinem Ehebette nechſthin erwarte. Daß ich meine Praxin alle Jahr auff 500. Thl. bringe das ſoll ich ihr verſichern. Solten meines ſel. Vaters vier Brůder/ und deroſelben 31. Kinder mit Tode abgehen / wie es denn leicht geſchehen kan / ſo habe ich mich einer Erbſchafft an einen Garten/Weinberge und zwey Håuſern zuverſehen. Derowegen wird ſie / ſchöne Jungfer ſich nicht lange bedencken / ihre reſolution, einen Gelehrten und Geehrten Manne/zu geben. Deren ich mich unfehlbar durch dieſen Expreſſen verſehe. Verbleibe nachmals zu derſelben Dienſten.

Caſparus Buff/
bald werdender Hoff-Rath zu Bono,

CENSURA,

BEyde Brieffe des Herren und des Dieners ſeyn faſt über einen Leiſtē geſchlagen. Nur daß ſich der Herr etwas ſtoltzer aufführet/als der Diener. Zu dem erſten hat ſich der furor poëticus überaus hervor gethan. Zu dem letztern aber ein groß Vermögen / daferne nur erſt 70. Augen verloſchen. Die Unterſchrifft iſt auch überein.

HI-

HISTORIA.

Unterdeſſen gab er dem Diener Leporino ſeinen Brieff / und hieß ihn ſolchen der Caſſandra Magd zuſtellen. Leporino ließ einen Strahl ſeiner Klugheit blicken/und eröffnete ſolchen Brieff/ damit er ſehen möchte / ob er oder ſein Herr verliebter geſchrieben. Ob er auch nun gleich von ſeinen Herren beredet wurde/ſeine Perſon mündlich zu recommendiren/daferne ihm das Glück hiezu hülffliche Hand bieten möchte: dennoch vermeinte er ſich ſelbſt näher zu ſeyn; uñ da er nicht Gelegenheit hatte/ſich bey ſeiner ihm eingebildeten Sonne etwas näher zu wärmen/ſchrieb er nachfolgenden Brief/in welchen er ſeines Herren Brief mit einſchloſſe.

ORATIO.

Honig-ſüſſe Jungfer Caſſandra.

JCh verhoffe / was ich ihr oben geſchrieben/wird ihr lieb und angenehme ſeyn. Denn ſie weiß / daß ſie mein Hertze iſt. Ich muß mich aber verwundern / daß mein Advo-

Advocat bey dem ich bin/ſich unterſtehet / an ſie zu ſchreiben / und Liebe von ihr zu begehren / da er doch wol weiß / daß ſie ihn nicht nehmen wird / und es mit mir ſchon ſo weit kommen/ daß ſie ihm ſchlechtes Gehör geben wird. Zwar hat er gebeten/ich möchte ihn doch recommendiren: ich wil es auch thun/ aber das iſt auff meine Seele nicht wahr / daß er alle Jahr 500. Thaler verdienet / Bekömmt er gleich manche Woche ein 8. Groſchen-Stücke/ſo iſt ſolches kaum eine Gegenwehre des Brodtes/wider den Hunger. Ich mag nicht viel ſagen/ſonſt dächte ſie/ich rette es ihm irgends aus Neit nach. Ich wil ihn immer loben / denn er hat mich ſo ſehr gebeten/ich ſolte ſie grüſſen/aber wenns wahr iſt/ bin ich ein Schelm/Anne wird ſie ſchon weiter berichten / nun muß ich mein Wort auch anbringen / ich bin noch wahrhafftig in ſie hertzlich verliebt / ich werde auch eher Magiſter werden / als mein Advocate ein Hoff-Rath / Anne wird es ihr noch beſſer ſagen / das ich verliebt bin / und ſo bald ich das Ja-Wort weg habe/ſchnab wil ich auff die Uneverſidet ziehen.

Ich möchte gerne auff der ſeiden ſtehen/ wenn ſie es wird leſen / ſie wird mich braf auslachen/ich kan nicht darvor / daß mir die Leute

Leute gram ſeynt/denn ich mache es darnach Ich frage nach nichts. Was ich nicht recht geſchrieben hab/mag ſie mir verzein. Denn ſie weiß wol / das ich ein einfelliger Menſch bin. Sie ſey ietzo nur in meinen Dienſten / ich wils wieder vorſchulten / wo ich kan / ich ſtehe allezeit bereit ihr zu dienen. Nochmals GOtt befohlen.

Ihr demütiger Diener/Berenheuter/
Schurck und Sclave
Herr Leporino.

Wenn ich einmal selber zu ihr komme / wil ich ihr noch mehr erzehlen. Sie vergebe mir nochmals / denn ſie wol weis / daß ich mein Tage keinen Schreiber abgegeben / ſo kan ich auch keinen rechten Brieff machen. Das macht / weil ich Magiſter werden wil. Schreiben doch alle gelehrte Leute ſchlimme Hönde.

Nochmals Gott befohlen.

Ich habe ihr längſt wollen ſchreipen/ich habe aber getacht/ ſie wird ſo einer geringen berſon Schreipen nicht achten / ſie wird es auch nicht leſen / ſondern ſie wirtz nur zu Schnupdiegern brauchen. Dieweil mich aber Anne dazu gebeten/ſo habe ich nicht unterlaſſen können/ſie mag nun damit machẽ/ was ſie wil.

Aber dieſe Antwort werde ich wol bekommen/ daß ich mein Schreiben ein ander mal ſoll zu Hauſe laſen / denn dieweils nicht wird angenehme ſeyn.

Doch wer kan davor.

Unten drunter ſetzte er ein groß Hertze mit Seegen und Pfeilen durchſchoſſen. An deſſen ſtatt: mit dieſer Umbſchrifft

Das iſt mir durch Annen befohlen. Obs wahr iſt wird ſie am beſtē wiſſen.

CENSURA.

WAnn Betrug und Falſchheit eine Politiſche Kunſt wäre / ſo wären auch die Einfältigſten klug. Denn was iſt leichter / als einen andern verachten und ſich vorziehen ?

§. XIII. Ich ſorge / ich möchte zu weitläufftig werden / und das gute Papir mit der wahren Einfalt all zu ſehr verſchwenden/ daru mbwil tch fortgehen / und mit folgenden caſu auch dieſe Abtheilung beſchlüßen.

HISTORIA.

Der Gebrauch iſt faſt auff der gan-

tzen Welt eingeführet/daß bey allen Aus richtungen der Hochzeiten nach Tiſche / eine Dancksagungs-Oration gehalten wird. Zu deſſen Folge einſt einer erſuchet wurde/ welcher nachgeſetzte Oratio ablegte.

ORATIO.

Ehrenveſte Geiſtliche und Weltliche/ wie ſie allhier verſamlet ſeyn.

So wol auch/

Erbare und Tugendreiche Meines Behalts / Jungfern/ bekandte und unbekandte Weiber.

ES bethut ſich Braut und Bräutigam zu bedancken. Warum / möchte mancher ſagen ; Darumb antworte ich. Es könte wiederumb einer ſagen : es iſt noch nicht genug / darumb / du muſt die Urſache ſagen/ warumb ſie ſich bedancken. Das will ich auch ſagen: nemlich / daß ſie mit ihrer Gegenwart / ihren Kirchgang haben wollen helffen ſchmücken. Nicht nur alleine ſchmücken ; ſondern auch zieren ; nicht nur zieren: ſondern auch demſelben beywohnen / und mit Speiſe und Tranck / ſo viel von GOtt beſcheret / verlieb nehmen wollen. Sie bitten auch dabey/ daß ſie ſich morgen fein wieder

der einſtellen/ und die lieben Hochzeit-Tage über in Fröligkeit mit wolten begehen helffen. Sie verlangen auch daß die Herren Junggeſellen keine Jungfer ungetantzet und unbeſprungen von Platze laſſen wollen. Wann ſie dieſes alles heute oder morgen wiederumb umb ſie verſchulden können/ ſo wollen ſie ſolches willig und gerne thun.

CENSURA.

Ich mercke ſoviel/ daß der Redner dancket/ und eine neue Einladung von ſich giebet: nach welcher er die Anweſenden zu einer Fröligkeit ermuntert/ bittende/ die Jungfern zu betantzen und zu beſpringen.

HISTORIA.

Der Tantz gieng an: bey welchen ſo wol allerhand Arten Jungfern/ als Junggeſellen zu finden waren. Ein Paar ſetzte ſich/ mit einander bekand zu werden: etliche beluſtigten ſich an einem Tantze. Andere ſpielten einen anmuthigen Wechſel der Hände. Wiederumb andere ergötzten ſich mit Geſundheit trincken. Manche ſuchten wol gar einen verfinſterten Ort/ recht vertraulich und bekand gegen einander zu werden.

Unter dieſen nun ſetzte ſich ein Paar ungleiche Leute / unter welchen die unehliche Weibs-Perſon klug / der Kerlẽ aber ein Haſemus war / zuſam̃ẽ / mehr zu Verdruß der Amaliẽ / ſo hieß die Jungfer / als zu ihren Gefallen. Denn dieſe war viel zu höflich / und wuſte wol / daß auff Hochzeiten jedweder gebethener Gaſt gleiches Werthes; und daß es keinem wol anſtehe / einen Gaſte / unbeſcheidentlich zu begegnen. Derowegen ſetzte ſie ſich mit / und muſte folgenden Diſcurs führen.

Lompazo. Je nu Jfr. Amalichen!
Amalia. Je nu Hr. Lompazo.
Lompazo. Je nu / je nu / je nu.
Amalia. Je nu / je nu / je nu.
Lompazo. Ey ey ey ey ey.
Amalia. Ey ey ey ey ey.
Lompazo. He he.
Amalia. He he.
Lompazo. Ha ha ha ha.
Amalia. Ha ha ha ha.
Lompazo. h-h.
Amalia. h-h.
Lomp. Jch halte daß ſie mich ſpottet.
Amal. Mein Herr! ich ſpotte ihn nicht / ſondern ich antworte / wie er mich anredet.

Lomp. Ach! ſo verzeihe ſie mir/ Purpur-farbene Seele/ daß ich ſie alſo verdacht habe.

Amal. Hat denn der Herr meine Seele geſehen/ daß ſie roth iſt.

Lomp. Roth/ iſt die ſchönſte Farbe/ und ſie iſt die allerſchönſte Jungfrau auff der Hochzeit. So kan ich ihre Seele wol Roſen-Farbe heiſſen.

Amal. So ſo.

Amalia ſchwiege hiemit ſtille/ Luſt halber zu erwarten/ was doch ihr Courtiſan vorbringen werde. Dieſem kam eine rechte Hertzens-Angſt an/ indem er nicht wuſte/ was er ſagen/ oder was er nur vor ein Wort gegen die Jungfer/ die er liebte/ und deren Hand und Seiten er nicht gerne verlaſſen wolte/ zu machen. Das Stillſchweigen war lang und groß. Letzlich fing er an ſich des langen ſtum̃ ſeyn zuſchämen/ und continuirte ſeinen Diſcurs alſo:

Lomp. Wir haben gar gut Wetter.

Amal. O Ja!

Hierauff erreigte ſich abermal ein ſilentium: biß Lompazo ſich auff ein Wort beſonnen. Lomp.

Lomp. Die lieben Sternichen ſcheinen.
Amal. Ja ja.

Abermahl ein Viertel-ſtündiges Stillſchweigen Hr. Lompazo fiel wiederumb eine Invention bey:

Lomp. Jfr. Amalichen/ hat ſie neue Schu an.

Dieſes verdros die Jungfer/ daß ſie ſich vorſetzte weil der Courtiſan nicht reden konte/ oder da er nichts anders zu reden wiſte/ ſo wolte ſie ihm Materie genug zureden geben/ ſagte dannenhero:

Amal. Mein Herr ich habe keine Schu/ ſondern Pantoffeln an.
Lomp. Je des dich/ ſie weiſe ſie mir doch.
Amal. Derr Herr muß erſt ein Perſpectiv zur Hand nehmen/ oder die Brille auffſetzen/ wenn er dieſelbigen erkennen will.
Lomp. Je nu mein Schelm.
Amal. Daß dich potz tauſend Mäußgen.
Lomp. Jch wolte ihr bald eine Steck-Nadel nehmen.
Amal. Die kan ich den Herren wol geben/ ohne das er mir ſolche nimmet.

Hierzu kam ein ander Kerlen zur rech-

ten

ren Hand der Jungfer zu ſitzen / welchen dieſe Diſcurſe ſehr miß fielen. Dannenhero verachtete er ſolche gegen das Frauenzimmer und nöthigte daſſelbe / ihm zuzuhören. Da ſolte nun eine gantz neue Weißheit auffgehen: Der Ertz-Complimentiſte fieng alſo an zureden. Er ſoll Strozo heiſſen.

Strozo. Was meint ſie / Jfr. Amalichen / welches muß wol die beſte Frantzöiſch Grammatica ſeyn.

Amal. Darumb habe ich mich niemahls bekümmert: aber darinnen wil ich ihm wol benachrichtigen / wo er den beſten Zwirn / und die ſchönſten Neh-Nadeln bekommen kan.

Strozo. Serviteur, Serviteur Madamoiſell. Jch habe mich auf die Sprache geleget / uñ darein verliebet / daß ich nicht wieder kan heraus kommen. Serviteur Monſieur, Serviteur Monſieur.

Amal. Der Herr redet ſchon treflich fertig und wol!

Strozo. O ich kan es in Schreiben noch beſſer gebẽ. Aber ſie ſage mir ſchönſtes Kind / wie

wie muß ich das Wort Monſieur aus-
ſprechen/ Moſie oder Musje.

Amal. Wie es dem Herren beliebet.

Strozo. Es iſt wol ſo: r, in fine eliditur ſte-
het in der Grammatica.

Amal. Das wird er am beſten wiſſen.

Strozo. Der Dieu iſt noch der beſte/ es mag
auch jemand ſagen was er will.

Amal. Ich kenne den guten Mann nicht.

Strozo. Ich wolte wünſchen/ daß ſie Fran-
tzöiſch könte: oder daß nur jemand auff
der Hochzeit wäre / mit dem ich ſprachen
könne

Amal. Der Herr bleibe bey ſeiner Mutter-
Sprache.

Als ſie dieſes redeten kam ein junger
Doctor Medicinæ, welcher die Jung-
fer zum Tantze aufforderte/ mit folgen-
den Compliment:

Tugendſame Jungfer.

DAferne das Glücke meine Künheit
nicht beſchämen / und ſie mir die be-
kandte Willfertigkeit eines Tantzes
nicht verſagen wolte / dürffte ich faſt meine
Hand ausſtrecken/ das liebliche Elphenbein
ihrer küß-würdigen Hände zu betaſten.
Zwar darff ſie vor mir als einen Medico
oder

oder meinen Händen/ ſich nichtentſetzen/und etwa ſich zu Sinne ziehen/ daß ich mit denenſelben ſo manchen Hund anatomiret/ manchen Urin geleitert/manche übel-riechende Tinctur extrahiret. Innaſſen ich mich von dieſen Empfiindligkeiten allen geſaubert. Darumb bitte ich / mir die Ehre zuthun / ſich zu erheben/ und meine Seite/ welche wie ein Brenn-Offē von ihreLiebe lodeer/ ein paar Reyen zu begleiten. Ich verſichre/ daß dieſe Bewegung ihr nichts ſchaden wird/ inmaſſen die Gliedmaſſen dadurch erreget/ die Nerven gangbar gemacht/ und das kleine Geäder gelüfftet wird / daß ſie leicht keine obſtructiones zubefürchten. Zudem erwärmet ſich dadurch der Magen/ daß er zu ſeiner Concoction deſto eher befördert wird. Darauff kommt ein ſüſſer Appetit, und wird die gantze Natur ſich dadurch wol befinden.

CENSURA,

Potz tauſend Complimenten/ Potz tauſend guter Jahr. Dieſe Tantz-Compliment iſt künſtlich gegeben / und trägt die recommendation der künſtlichen Perſon mit ſich auff den Rücken.

Unterdeſſen ſahen andere junge Purſche / daß ſie vor denen graduirten Ker-

len nicht an die ſchöne Jungfer kommen konten. Derowegen hatten ihrer zwey einerley Einfälle: Und giengen zwar den erſten Abend etwas Unmuths nach Hauſe. Alleine die Hoffnung alle vorhergehende Complimentiſten abzuſtechen/ ließ ihnen dennoch eine geheimde Freude wiederfahren. Denn ſie hatten ſich vorgeſetzt/ wiewol jeglicher ohne wiſſen des andern/ ihr Compliment ſchrifftlich und zwar in Reimen abzufaſſen: ſelbiges folgenden Tag frühe zu überſchicken und alſo/ nachmittages auf der Hochzeit beſſere partes zuerhalten. Der eine vermeinte/ ſie hieſſe Eliſabeth/ fieng derowegen ſein Carmen alſo an:

* * *

O ſchönes liebes Lieſelein/
Du aller Jungfer Jungfräulein/
Ich liebe dich in Hertzen mein/
Des Venus loſes Bübelein
Das hat mich mit dem Spiele ſein
Verwundet in den Hertzen ſchrein/
Ich leide groſſe tieffe Pein/
Und gehe ſtetig- ſtets allein/

Tag-

Tag-täglich wünſch ich/ wäre ich dein!
Kein Honig kan ſo ſüſſe ſeyn/
So guet ſchmeckt mir auch nicht der Wein/
Den du mir neulich ſchenckeſt ein/
Als mir bekand dein Mündelein/
Du ſolt mein Honig-Fladen ſeyn/
Ein Wein-gefültes Fläſchelein/
Auch deine rothe Wängelein/
Die ſind roth wie Hanbutten fein/
Ja ſchöner als die Röſelein/
Dein Quetſchen-ſüſſen Mündelein
Das hat verſehrt die Seele mein/
Ach könt ich nur ein Mahler ſeyn
Ich mahlte dir die groſſe Pein/
So itzo fühlt dein Bühlerlein/
Ich ſchrey: Ach hertzes Lieſelein!
Ach aller Jungfern Jungfräulein/
Die hoch-gewünſchte Wünſche mein
Die wol-gewürckte Wercke mein
Die heiß-gebrühten Bruten mein
Die Reimbereimte Reime mein/
Bewegen doch das Hertzlein dein/
Ach! hilff mir doch mein Engelein/
Du aller Puppen Püppelein/
Du aller Kinder Kinderlein/
Du aller Hertzen Hertzelein/
Du aller Münde Mündelein/
Du aller Schürtze Schürtzelein/

Du aller Lieben Liebelein/
Du aller Dauben Däubelein/
Du aller Mäuſe Mäuſelein/
Du aller Katzen Kätzelein/
Das viel geflehte Flehen mein
Laß doch zu deinen Oehrlein ein/
Zu deinen zarthen Oerelein
Zu deinen weiſen Oehrelein
Zu deinen kleinen Oehrelein
Zu deinen offnen Oehrelein
Den nicht beſchmießnen Oehrelein/
Denn denn ich will dein Diener ſeyn.

Der andere klagte ſeine Noth und Brunſt der Liebe treflich Heroiſch mit folgenden wolflieſſenden Verſen.

WEil es denn alſo iſt / daß meine hohe Sinnen
Von ihrer Liebligkeit und ſchöneſten Beginnen
Gantz-gäntzlich ſeynd ertappt/daß mich in groſſer Eil
Biß auff den Tod verletzt/ein wol gefiedert Pfeil
Cupidens/den ich ſonſt ſehr offt geläſtert habe /
Drumb zwingt mich er/daß ich der Schönheit höchſte Gabe
An ihr beehren muß/und daß ich gantz und gar
Vor ihren Füſſen lieg'/an ihrem Huld-Altar/
Der ſüſſen Süſſigkeit: daß ich mich unterſtehe
Und mit der ſtärckſten Krafft nach dieſen Ziele gehe/
Damit mir unterthan des Himmels Einfluß ſey /
Wo ihre Göttligkeit Tag-täglich ſtrahlt auffs neu?

Daß

Daß ich ins dürre Land der Unvollkommenheiten
Die ich heg' ohne Frucht/dieſelben möge leiten/
Und glücklich pflantzen fort. Ich liebe ſie allein:
Ihr Merckmal iſt ſo feſt und ſtarck gedrucket ein
In meiner Seel-Papir: kein Drucker hat den Bogē
Mit Schrifft ſo wol beſetzt/ſo völlig abgezogen/
Als ſie geſchrieben iſt in mein verliebtes Hertz.
Hier leſchet nichts nicht auß die treue Dintenſchwärtz/
Drumb ſchaffet die Begier des ungeheuren Glantzes
Sie iſt mein Abgott gar/ich weiß mich viel mit ihn
Sie laſſe doch das Bild nicht irgend von ihr ziehn/
Das Ebenbild der Gunſt/mein inbrünſtiges Lieben/
Sie woll' es ja ja nicht von ihren Augen ſchieben/
Sie ſchau es allezeit und ohn' Auffhören an/
Daß ſie/wie obn gezehlt ich ihr ſey unterthan
In Liebe ſelbſt kan ſehn. Sie wolle ſich nicht ſchämen
Und die Gewogenheit auch ihres Hertzen nehmen/
Gleich ſo an mir zu thun; wo es kan möglich ſeyn/
Ach! ſo verwüre ſie mit ſolcher ſchwerer Pein/
Wie ſie bißher gethan/nicht ferner meine Ruhe.
Eh ihrent-wegen ich die letzten Seufftzer thue.
O meiner Seelen Stärck! O meines Hertzens Woñ!
O aller Damen Preiß! O aller Schönheit Sonn!
Sie hat den Horizont der Vollenkommenheiten
Schon längſten eingehabt/mit den Vortreffligkeiten
Der Wunder die in ihr/mit was ſchwach Stärcke/
Macht/
Hat ſie umbs Leben faſt mein Leben/ach! gebracht/
Ha! ſchönſte Dame zwar doch grauſam auch danebē/
Ha! grauſams ſchöne ſeyn durchdringet Biſams Le-
ben.

Sie

Sie mag mit Rechte mit ein Römſcher Nero ſeyn.
Dem war es ſeine Luſt/als von des Feuers Schein
Die gantze Stadt war voll: Sie ſiehet auch mit Freuden
Vom Schloß' ihrer Verdruß auff mein inbrünſtig Leiden/
Wie nicht die Vorſtadt nur/ja ſelbſt die gantze Stadt
Die Kirchen ins geſamt/ ſo längſt mein Hertze hat
Der Schönſten eingeweiht/ in lichten Flammen kra-chet/
Sie dencke Grauſamſte/was ſie nur mit mir machet.
Ich brenne. Wil ſie mir nicht leſchen meinen Brand/
So werd ich lauter Aſch und ſtäub hin in den Sand.

CENSURA.

WEr dieſen Reim-Complimenten das Waſſer beſehen wolte/der müſte warhafftig einen Tag Zeit / und etliche Bogen Papir dazu haben. Zu dem iſt hier nicht ſo wol von der Reim-Kunſt / als von denen Complimenten zureden. Ein anderer kurtzweiliger kluger Gaſt / welchen Caſſandra beyde geſchriebene Complimente noch vor Mittage zeigte / hatte ein ander Compliment / welches der erſte Poete / den ich wegen ſeiner ſchönen Verſe Anfang Liſelein / heiſſen wil / an eine dicke Magd geſchrieben: ſelbiges legte er in eine Schüſſel und ließ ſolches unter andern Gerichten mit vortragen.

Allerſchönſtes Bärberchen.

ACh ich bin entzündet / daß man das Feuer faſt von auſſen nicht ſehen möge. O allerſchönſtes Kind. Ich wolte wüntſchen/ daß ich ſie nie geſehen/ ſo wäre ich doch nicht alſo verliebt worden. Ach was zu thun/ich muß ſterben/wenn ſie heute nicht auff den Abend vor dem Goßſtein zu mir kommt. Kan ſie denn nicht dem Herrn den Hauß-Schlüſſel einmal abpracticiren? Damit der Wuntſch und das Verlangen ſeine Gelegenheit erreiche. Ach wenn ich an ihren weichen Leib gedencke/ ſo lauffe ich in der Stuben herumb; wenn ich ihre hübſchen fetten Bäcklein mir vor Augen ſtelle / ſo ſchmatze ich immer mit dem Munde / als wenn ich ſie küſſen müſte. Ihre lieben Gold-Fingerlein erfreuen mich mehr/ als wenn ich Zucker-Strötzel in der Hand hätte. Ihr Mündgen iſt wie die Schalen von Jüden-Kirſchen/ſo roth/ſo roth / wie die Menge an den Laternen. Ihre Härichen ſeyn wie Flachs/ weiß und weich wie Seiden. O allerſchönſtes Bärberchen! Ich liebe ſie: Ach ich bin verliebt. Ich muß ſterben wenn ſie heute nicht hilfft: Ach komm mein liebſtes Bärberchen komm/komm. Die Ohnmacht

fühle

fühle ich ſchon ach! die Hände ſincken / die Feder entfällt mir ich bin halb t = =

CENSURA.

Es war eine groſſe vierſchrötige Dienſt-Magd welche der verliebte Menſch dennoch vor Liebe gantz delicat anredet. So gehts daher. Etliche Thoren / wenn ſie in ledigen Stande lieben / wiſſen nicht / wie ſubtil ſie die Gliedmaſſen einer Weibs-Perſon nennen wollen. Und wenn ſie hernach mit der armen Dirne zuſammen ſeyn / ſo klinget es viel anders. Aus denen Händgen werden Pfoten / auß denen Aeuglein Klotzen / auß denen Füßgen Knochen / auß dem Mündgen eine Goſche. Und ſo klingets mehr. Hieher dienet eines guten Kerlen Gedancken / welcher Hanß Wurſten in ſeinen Reimen ein ſolch Conſilium giebet: Da er ſaget: Wann du ſonſt nichts zu reimen / ſo ſtreiche bald auß / dein ſchwartz-braunen Aennichen / rühme ihr Cortubaniſches Angeſichtgen / ihre zunder-rothen Aeuglein / ihre Himmel farbene Lipgen / ihre Horn-weiche Händgen / ihre Pfeiffer-mäßige Bäcklein. Bald mache eine Göttin auß Bärberchen. Erhebe Himmel-hoch ihre unvergleichliche Schönheit / den weichen Leib / der denen Nortlingiſchen Betten gleichet:

den

den Athem/der rechter Balſam iſt/wie Spe-
cerey kräfftig/wie Alexandri M. Schweiß/
nach Bieſem roch/(wenn es gleich heiſt/nach
dem Martialis: illud olet, quod viri capel-
larum. Streich herauß die Gold-geſpon-
nenen Haare. Die Augenbraunen/ſo ein
Gewölbe/von Ebenholtz; die Augen wie
Diana Sternen-klar/die Augenblicke wie
Sonnenſtrahlen/ die weiſſen Orientaliſchen
Perl-Zähnlein. Das liebe Coralline Münd-
lein/ſo enge und ſchöne/wie Preſilgen-rothe
Löffelgen: den Honig-ſüſſen Speichel/den
die Spanier ſo gerne lecken/die Roſen-far-
bene Wängelein/die auch die Lufft mit ihrem
Gegenſchein/als einen Regenbogen klären
und erläutern/ wie die alten Weiber/wann
ſie auß dem Bade kommen. Die Apffel-
rundte/ und linden-harte Marmel-Brüſt-
lein/rechte Paradiß-Aepffelein und Alaba-
ſter-Küchlein auff die Probe der Spaniſchen
Filtze/ die nach Palmen Art von Grieſſe
nicht weichen/ſondern außſpringen wie die
Valentziſchen Rappir-Klingen. Ob gleich
alle dieſe von dir angeführte/ beſungene und
beklungene Herrligkeiten eine Vieh-oder
Küchen-Magd kaum repræſentiren.

§. XIV. Ich wolte mir gerne ohne Beleidigung
des Leſers eine Freyheit nehmen/und hier einen Brief/
wel-

welchen eine in Lüſten ungezäumete junge Witbe / an einen Junggeſellen geſchrieben/zu leſen geben. Alleine ich ſcheue mich doch ſolches zu thun. Indem ich beſorge/es möchte auch einſt ein Catoniſch Auge auff ſolchen Brieff ſtrahlen/und mir die Entdeckung eines wollüſtigen Gemüthes verargen. So viel kan ich davon melden/daß die Redens-Arten darinnen/ vielleicht auß der Aloyſia Sigæa genommen : Dadurch ſie denn ſo viel erhielte/daß ſie den Liebhaber / welchen ſie ſelbſt geworben/davon trug. Sie lebte mit ſelbigen in der Ehe zu frieden genug : und klagte über nichts/als daß ihr Liebſter ſo verſchlaffen wäre. Doch ward ſie letzlichen dieſes klagens müde / da etwa das 38igſte Jahr herbey kam / und nennete ihr voriges Wüntſchen eine Beſchwerligkeit. Dannenhero ließ ſie ſich ihren Gehorſam abkauffen / und wolte geſagt werden/ daß ſie ſich alles / worinnen ſie willfertig ſeyn ſollen/ iedesmal mit einem Schreckenberger bezahlen laſſen. Dergleichen gutes Geld in 3. Jahren ſie ſo viel zuſammen brachte / daß ſie zwo Huffen Landes dafür kauffen können. Und da letzlichen die Schreckenberger nicht mehr zu bekommen/verhandelte das haußhältige Weib ihren guten Willen vor Böhmiſche Groſchen / deren ſie denn innerhalb 20. Wochen ſo viel erlangte/daß ſie ihr Begräbnis-Geld an 40. Thlr. gar wol herauß brachte.

§. XV. Ich bin in die Hiſtorie gerathen / deren Orationes ich Urſache halber/verſchweigen muß. Alleine in folgender Hiſtorien wird ſich doch noch eine Gelegenheit finden/daß ich eine kleine Hochzeit-Oration von mir geben kan.

HIS-

HISTORIA.

Zu Grünheim/auff dem Walde/hielt ein Tugend-liebender Fürſt / zwar mit wenig Lande/iedoch mit ordentlichen/zulänglichen Außkommen/Hoff. Unter andern Bedienten hatte er auch einen Jäger/deſſen Mutter ſich an einem irrenden Zimmermanne verſehen/welcher in denen Häuſern immer eine Sparre zu viel/oder zu wenig bauete. Und dieſer hieß Da. Da hatte das Glücke/daß er ſeine Tochter außſtattete/ſeinen Fürſten zur Hochzeit bat/und endlich das Verſprechen zu der Gnade/daß ſein Herr in Perſon erſcheinen wolle.

Nun war die Tochter/als Braut gut und klug genug ; aber ihr Vater war ein Narre/welcher in einer Stunde bey der Taffel/mehr einfältige Poſſen machte/als Rebhüner/Staar und Sperlinge er die Zeit ſeines Lebens geſchoſſen hatte.

Wer ihn anſahe/ hetzte ihn. Des

Narrens zu Hofe erbarme ſich Gott/ den die Pagen hetzen dürffen. Dergleichen Unſtern erſchiene dem guten Jäger/ Da/ auch täglich an: daß/ wann ſer nun endlich einmal etwas ernſthafftes thun wolte/ ſo konte doch ſolches ohne Hohn nicht werckſtellig gemacht werden. Der Fürſt verſchickte ihn den Tag zuvor/ vor der Hochzeit in das nechſte Holtz/ mit Vorgeben: er ſolte das Wild ſpüren: heimlich aber waren etliche Hoff-Purſche beſtellet/ welche in Puſche ſeiner warten/ ihn abſetzen und das Pferd nehmen muſten. Das Thier an ſich ſelbſt war eine alte Weiſſe/ hatte 13. Haar in Maien und 21. im Schweiffe. An der Bruſt præſentirte es einen geräucherten Schincken / und auff dem Creutze ein klein Schindel-Dächlein / über einer Plumpe. Es war alſo bey Leibe/ daß das Rückgrad / über den Rump hervor ragete/ und man ſo ſanffte drauf ſitzen konte/ als wie auff dem Roſtrab/ in der Baumans

Höle/

Höle/auff dem Hartze. Doch gieng es einen trefflichen Schritt/aller 4. Stunden eine kleine Meile. So Bügel hoch/ daß es an alle Strohhalmen ſtieß. Ehe Herr Da außritte/ hatten andere hiezu beſtellete Purſche/ auß ſeinen Piſtolen die Kugeln gezogen/und anſtatt derſelben einen Wickel Federn hinein geladen. Und alſo ritte er hin. Seine verkleidete Cammeraden/ ſo bald er an das Gepüſche kam/naheten ſich herbey/und thaten was ihnen befohlen: nemlich/ ſie ſetzten ihn ab/und führeten ſein Pferd davon/ der arme Teuffel aber wuſte in der gröſten Hitze/in Stiefeln/ welche ihm ohne dem ſchon an die Füſſe gequollen waren/ zu Fuſſe nach Hauſe lauffen Er mochte bitten/ wie er wolte/ ſo waren doch die ehrlichen Straſſen-Räuber nicht zu erbitten. Ehe er nach Hofe wiederumb kam und verkündigte/ was ihm begegnet/ ſo hatten die höflichen Puſch-Klöpper ſchon die alte Weiſſe nach Hauſe ge-

bracht/und dem Fürſten erzehlet/wie die Sachen abgelauffen. Da kam an mit der ſchwitzigen Stirne/ermüdet/und eröffnete ſeines Lebens Gefahr. Und gleichwie die einfältigen Narren gerne auffſchneiden/dieweil alle Dinge ihrer Einfalt gröſſer vorkommen/als ſie an ſich ſelbſt ſeyn: alſo ließ auch dieſer von ſeiner Art nicht/ſondern erzehlete/wie 10. Puſchklöpper über ihn kom̃en/ob derſelben gleich nur 4. waren/wie er ſich gewehret/und wie er ſich mit denenſelben herumb geſchoſſen: ob gleich die Federn/ſo ihm eingeladen worden/annoch vor denen Zündlöchern lagen.

Da er nun merckte/daß man ſeine Tapffrigkeit verwunderte/fiel er endlich gar dem Fürſten zu Fuſſe und bat umb Gnade. Die Urſache des Fußfals/ſagte er/wär dieſe: er habe in dem Treffen gar einen erſchoſſen/welcher/daferne er ſich nicht wider erholet/annoch drauſſen liegen/und geſtorben ſeyn würde. Der

Fürſt

Fürſte perdonirte ihn von Stund an/ ſchenckte ihm auch ein ander/ und zwar Tyger-Pferd; wiewol es eben des Oa Weiſſe war/welche der Sattel-Knecht mit Kirſchen rothfleckich machen müſſen.

Hierauff gieng in drey Tagen die Hochzeit an: welche denn auff dem Dorffe / wo Oa ſeine familie hatte / gehalten wurde. Der Hochzeit-Vater muſte zu Hofe bleiben/ ſo lange / biß der Fürſte ſelbſt abreiſete. Denn es war vielleicht alſo mit Fleiß angeordnet.

Der Fürſte hielt ſelbigen Tag Frühſtücke/ biß die Sonne am heiſſeſten ſchiene. Oa muſte bey ihm bleiben/und voran reiten/den Weg zu zeigen. Ehe ſich aber die Hoffſtat zu Pferde ſetzte/ hatte ein loſer Schalck mehr als anderthalb Pfund Schuhpech den guten Oa in Sattel gedrucket. Unterdeſſen kam die Zeit herbey/ daß es numehr zum Auffbruche gerieth. Oa ſetzte ſich in der Hitze auff und ritte/empfangenen Befehl nach voran. In Felde ward er von ſeinem Hrn. bald hier bald dorthin commandiret / die Leute auff der Straſſen zu fragen / wer ſie wären/und wohin ſie wolten. Nur damit ſich das Schuſter-Pech fein erwärmen möge. Die Suite des Hofes kam endlich in

dem Hochzeit-Hauſe an / und forderte der Fürſte ſeinen Da zur Auffwartung. Dieſer aber wie geſchwind er geſinnet war / ſeinen Herrn zu empfangen und von Pferde zu ſteigen / ſo unmüglich war es ihm; Dort ſaß er / als wenn er auff das Pferd geſchmiedet wäre. In dem ſein paar Wild-Hoſen dermaſſen über den gantzen Sattel angebackē / daß das Schuſter-Pech unter ihm weggefloſſen. Zweene Hoff-Junckern erbarmeten ſich endlich über ihn / welche den Sattelgurt auffſchnalleten / und den anklebenden Ritter auff dem Sattel in das Zimmer trugen; Da ſaß er nun in der Stube / und fehlete nicht viel / daß ſich etliche eine Kranckheit an Hals gelachet hätten. Seinen Herren / und etliche von denen Hochzeitern muſte er reitende empfangen. Unmüglich war ihm auffzuſtehen / und gleichwol ſolte er ſich nun anlegen / und der Trauung beywohnen. Solte dieſes geſchehen / ſo muſte man ihm erſt die Stiefeln außziehen / hernachmahls ihm das Unterkleid / das iſt / die Hoſen eröffnen / und ihn im bloſſen Hembde herauß ziehen. Als auch dieſes vollbracht / ſtand er dort im Hembde / und empfing ſeinen gnädigen Herren mit folgenden Compliment.

Gnädigſter Herr.

EUre Durchl haben mir und meiner Tochter / und meiner Hauß-Mutter und meinem Eydam/Lorentz Schlich-tebieren die Ehre gethan/und ſeyn auff unſer Hochzeit erſchienen. Aber das hat ein Schelm gethan/welcher mir das Schuſter-Pech in Sattel geſchmieret/ daß ich meine ſchöne Hoſen/von Wildhaut damit verderbet. Iſt das recht E Durchl. wüſte ich den Vogel/ich wolte das Trinckgeld nicht mit ihm theilen E. Durchl. werden mit Eſſen und Trincken verlieb nehmen/ich wils machē ſo gut ich kan. Wann nur die ſchönen Hoſen nicht ſo gar elendiglich uñ liederlich verderbet worden wären. Daß mir auch E. Durchl. Glück gewünſchet/davor bethue ich mich ſonderlich zu bedancken. Es iſt eine Schande daß man auff ſeinen Ehrentag ſo ſol beſchimpffet werden. Ich ſage noch einmal / ein Schelm hat es gethan: und bitte Euer Durchl. Sie wolle doch peinliche Nachfrage halten laſſen/damit der Huren-Sohn an Tag kommt: und wenn er nun an Tag kommen / daß ihm der Spaniſche Mantel umbgegeben/und er damit durch den Schloßhoff herumb geklingelt werde. Eure Durchl. ſetzen

ſetzen ſich und koſten mein Hochzeit-Bier/ es ſol nicht lange werden / ſo wollen wir ein Biſsgen ſpeiſen.

CENSURA.

KUnſt und Zierligkeit wohnen beyde in dieſem Compliment. Jenes: weil Klage und Danck ſagen / unter einander gemenget: dieſes/weil alle Worte ſich ſo wol auf einander fügen/gleichwie Auge uñ Fauſt. Doch muß man alles mit dem Bogen-Papir der Chriſtlichen Liebe bedecken / weil Jägerey und Oratorie ſich nicht wol zuſammen ſchicken.

§. XVI Ich hätte faſt vergeſſen eine Hochzeit mit allen ihren Complimenten zuerzehlen/bey welcher alle Wüntſche und Complimenten laut muſten gethan werden.

HISTORIA.

Ich hatte das Glücke / daß ich in mein 14den Jahre von einem Bauer/ unferne von meiner Geburths-Stadt zu Gefatterngebethen wurde/ auff dieſer Kindtauffe ward ich mit den Bauren ſo bekand/daß ſie mich zu ihren Kirmeſſen / Kirch-Rechnungen / Hochzeiten und dergleichen Schmäußgen/ zeit Anweſenheit / in meinen Vaterlande/ gar fleiſig baten. Unter andern wohnete

nete ich einer Hochzeit bey / an welcher die Geſchencke von Mannes- und Weibes Perſonen mit lauten Worten öffentlich übergeben wurden.

Ich überreichte meinen Thaler, den ich zum Præſent deputiret. Nach mir folgeten Mannes- und Weibes-Perſonen / welche ihren Wundſch ablegeten / und ihr Geſchencke / auff einerley Art / und über eine Formul darbrachten. Mannes- und Weibes-Perſonen ſchenckten den Bräutigam / und alſo wurden auch alle Glückswündſche an den Bräutigam / welchem zwar die Braut zur Seiten ſtund / abgeleget. Daher folgeten mir als einen Frembden / die übrigen Hochzeit-Gäſte nach / mit ſolchen Complimenten.

Ein alter Bauer ließ ſich alſo hören:

Herr Bräutigam.

ICh wündſche euch Glück und Seegen zu euren Eheſtande / und bedancke mich auch / daß ihr mich habt zu euren Ehrentagen eingeladen. Und will euch auch ein Geſchencke thun / und einen harten Reichsthaler verehren. Ihr wiſt aber / daß ihr mir 8. gr. ſchuldig seyd / ſo mögt ihr dieſelbigen abrechnen / und hie habt ihr noch 16. gr. dazu.

Der folgende ſagte ſo.

Herr Bräutgam.

Ich wündſche euch Glück und Seegen und alle Wolfarth an Leib und an der Seele zu euren Eheſtande. Und ihr werdet wol noch wiſſen/daß ich euch einen halben Scheffel Gerſten vor 2. Jahren zum brauen geliehen ; So mögt ihr denſelben nach dem Marckt = Preiſe abrechnen / und will ich euch noch 8 gr. dazu geben; das wird ſo wol zuſammen auff ein alt Schock kommen.

Eine Frau kam und ſagte.

Herr Bräutigam.

Ihr werdet euch zu beſinnen wiſſen/ daß ich euch zwey Hüner zur Hochzeit geliehen / die will ich euch zu euren Ehren Tage verehret haben. Nehmet mit verlieb. Und wündſche euch auch glücklich und Heil dazu.

Ein klein Bauer = Mägdgen wündſchte alſo Glück:

Herr Bräutgen.

Ich wünſche euch einen guten Tag und auch Glück und Heil. Und da hat mir mein Vater 10 Fleder = Mäuſe geſchenckt/ die ſoll ich euch verehren/ Da habt ihr ſie Und ich bedancke mich auch

Eine andere Frau gratulirte alſo:

Herr Bräutgen.

Glück zu. Ich ſchencke euch hiemit ein

Schock

SchockStroh/davon mögt ihr ein halbſchock am Geſchencke nehmen; das andere halbe Schock aber mögt ihr mir in 14. Tagen/ wenn ich meine Wellerwand machen laſſe/ wiedergeben.

Wiederumb ein anderer ſchenckte noch auff eine mehr empfindlichere Art/ indem er ſeine Sache alſo vorbrachte.

Herr Bräutigam.

Ich finde in meinen alten Kauff-Brieffe/ daß euer Vater von meinem Vater ein Aeckergen Feld vor 5. fl. gekaufft/ und da er ihm das Geld bezahlet/ hat er ihn um einen Wurff Käiſer-Groſchen betrogen. Denſelben nun abzurechnen/ werdet ihr mich nicht verdencken; denn ich finde es auff mei Siele in Kauffbriefe: ich werde 4. gr. nicht mit truckenen Maule verſauffen. Ich will aber das thun/ und wil acht Groſchen dazulegen/ ſo/ dencke ich/ werdet ihr mit einen armen Hinter-Sättler verlieb nehmen können.

CENSURA.

Kurtz und gut giebt gute Orationes. Alleine der Abzug des Geſchenckes macht ein groß Loch in der Rechnung.

§. XVII. Hier muß ich nicht vergeſſen/ was bey der Trauung vorgieng: Braut und Bräutigam ſtund vor dem Altar/ und höreten dem Trau-Sermon mit ſonderlicher Auffmerckſamkeit zu. Der

Prieſter

Prieſter kam auff die Wort: **Und er ſoll dein Herre ſeyn.** Als der Bräutigam dieſes hörete/ fiel er dem Pfarrern ins Wort und ſagte: Herre hal- tet ein wenig inne: Hierauff zoge er den Beutel auff und ſagte/ Herr! ſagt mir die Wort noch einmal/ ich will euch gerne zwey Spitz-Groſchen geben. Sonſt gieng es auff der Hochzeit gar luſtig zu/ und hatte man an vollen Bauren Kurtzweile genung zu ſe- hen und zu hören. Des andern Tages kam noch eine Kutſche voll Frembde/ jedoch auch erbetene Gä- ſte/ aus der Stadt/ welche einmahl auff dem Lande auch eine Kurtzweile haben wolten. Darumb ſie vor- ſetzlich wündſchten/ die Bauren Brautſuppen zu be- ſuchen. Es gieng luſtig genug zu. Doch waren ſie am allermeiſten kommen Pfann-Kuchen zu eſſen/ denn die Hochzeit war gleich auff die Faſtnachten ge- fallen. Auff dem Wege leckten die guten Leute das Maul nach dem gebackenen/ und hatten ſich auff Ser- vietten und andere Behältniſſe geſchickt gemacht/ die Menge derer ihnen eingebildeten Pfann-Ku- chen mit nacher Hauſe zu nehmen. Alleine die geitzi- ge und unhöfliche Hochzeit-Mutter/ war ſo höflich nicht/ daß ſie denen ehrlichen Leuten ſo viel zu Ehren angewendet hätte/ ſie möchten auch ihr die Sache ſo teutſch vorlegen als ſie immer wolten. Waren die Gäſte höflich: ſo war die Hochzeit-Mutter dagegen grob und verdrüßlich. Doch tröſteten ſich die geſam- ten Gäſte aus der Stadt/ daß es eine Bäurin war/ von welcher man beſondere Sitten nicht zu erwar- ten. Sie hatten darüber eine Luſt/ daß ſie einmal ſolten ungleich tractiret werden. Die Nacht kam

herbey/

herbey/ die Streu wurde gemacht/ und ſolte numehr nach der lächerlichen Ermühdung die Ruhe genommen werden. Sie legten ſich/ und konten vor der andencklichen Grobheit / mehr gedachter Hochzeit-Mutter / faſt nicht ſchlaffen. Einer wiederholte diß / der andere ein anders / und ward ſonderlich das Manns-Volck darüber luſtig/ daß ſie anfiengen nichts zu ſchonen / ſondern dahin zu dencken/ wie ſie auff das grobe Holtz einen groben Keil ſetzen möchten. Dannenhero nahmen ſie allerhand vor. Einer lieff hin / und hatte einen Nagelbohrer / mit welchen er Löcher in die Kachelen bohrete: ein ander ſchnite das Bley aus denen Scheiben. Etliche würgeten und ſchoſſen ihn die Tauben todt. Hinter dem Offen hienge ein gefütterter Weiber Peltz/ aus ſelbigen rieſſe ein anderer ein Stücke/und ſchenckte es der bey ſich habenden Magd zum Bruſtlatze / und was dergleichen unnützer Schabernack mehr war.

Unter dieſen Händeln gab es noch mehr abentheuerliche Dinge. Ein fein Mädgen war unter der Compagnie / welches ſo zuſagen/ über die Manir ſchamhafftig war/ und ſich nicht nebē andern Weibs-Volck auf die Streu legen / vielweniger der natürlichen Nöthigkeit/ mit andern ihres Gleichen gehorſamen wolte. Es möchte ſie aber bey hellen Morgen eine geheimde Schuldigkeit nöthigen/ den Hoff/ und darinnen ein Winckel zu ſuchen/ und zwar mit einer ſolchen Geſchwindigkeit / daß ſie in eilen eines Junggeſellen Schue ergriffe: welcher dieſer hernach in ihrer Abweſenheit / zu eben der Benöthigung ſuchte: Endlich kam das gute Kind wieder/ und da ſie ihres abtrittes ſo gar ſehr ſchämete / und denſelben

leugnete/

leugnete/ wurde ſie endlich mit denen auff des Junggeſellen Schuen ſtehenden Tröpffgen überwieſen. Eine andre bekennete / daß ſie des Nachts/ den umbgekehrten zinnernen Leichter zum Nothgefäſſe gebrauchet.

§. XVIII. Und ſo gieng es in der Compagnie/ jedoch ehrlich und ohne Ergerniß zu. Folgenden Tag/ ſtellete ſich der Schulmeiſter / Gewonheit und Herkommen nach/ ein/ und hielt folgende Rede.

ORATIO.

Erbare Junggeſellen und Jungfrauen.

Wie auch

Würdige/ Wolgeachte Männer und Weiber.

ES ſagt nicht unbillig der weiſe Hauß-Lehrer: Bey denen Frölichen ſey frölich und bey denen Traurigen traurig. Das iſt ſo viel geſagt: wenn wir zur Hochzeit ſeyn/ ſo wollen wir auch hochzeitliche Gedancken haben; wenn wir aber zum Begräbniß gehen/ ſo wollen wir traurig ſeyn. Es komt ſchön und herrlich mit dem Spruche in der Bibel überein/ wann geſaget wird: Sey frölich mit denen Frölichen und traurig mit denen Traurigen. Gar recht/ derowegen bedancket ſich Braut und Bräutigam durch meine Armſeeligkeit/ das ſie nicht nur anher kommen zu derſelben hochzeitlichen Fröligkeit / und frölichen Hochzeiten; ſon-

ſondern auch / daß Sie ſo gar fein luſtig geweſen / und mit der ſchlechten Tractation verlieb nehmen wollen. Sie wündſchen von Hertzen / daß Sie heute annoch hier bleiben könten / alldieweil aber die Hochzeit nicht länger als drey Tage angeſetzet / und Braut und Bräutigam der Ungelegenheit gerne loß ſeyn wollen / als wollen Sie durch meine Geringfährigkeit hiermit Abſchied genommen haben. Sie leben wol und verzeihen mir / daß ich ſolches habe anbringen müſſen.

CENSURA,

Vorhergehende Hiſtorie wird ſcheinen als wolte ſie ſich nicht zur Sache ſchicken. Ich finde Einfalt genug darinnen / Ungeſchicke genug / und mit einem Wort zuſagen: wenn ein Leſer ohngefehr das Werck durchblättern / und anfangs dieſes Blat leſen wird / bey dem wird das arme Buch vielleicht in einfältige Concepte gerathen. Alleine dieſen Gedancken vorzukommen / wil ich den Leſer deſſen erinnern / was ich oben geſaget habe / daß ich manche Hiſtorie einen Freunde zu Gefallen hinnein geſetzt darbey ich mich an die Umſtände binden müſſen; welche ich nicht ändern dürffen / ſondern alſo erzehlen / wie Sie geſchehen. Ich

glaube /

glaube dannenhero es werde unter dem Schertze mit verſtanden / und zugleich entſchuldiget werden / was die Höfligkeit in Gehorſam gegen die Freundſchafft in acht nimmt.

§. XIX. Und alſo wäre auch nun dieſe Abtheilung / wie geſagt beſchloſſen. Es laufft aber itzo gleich von einem vornehmen Freunde annoch ein Exempel der Oration ein; welches / weil es von einem Klugen / der keinen Gelehrten von ſeines gleichen erkennet / gehalten worden / die Mühe wol belohnet daß es noch herzukomme.

HISTORIA.

Ein Super kluger Kerrlen / dem kein Menſche weiſe genug war / ließ ſich von einem geehrten Herrn des Raths eine Werbung aufftragen / welche er alſo auffgeſetzet / auswendig gelernet und her geſaget hatte.

ORATIO.

Günſtige Herren und Freunde.

MAn lieſet von denen Römern / daß / da der berühmte Held Tullius Hoſtilius, wider die Vejentes Cruſt u minos, und Sabiner / als Röm Feinde mit ſeinen Krieges-Heere ausgezogen / und nunmehr die Schlacht würcklich angehen ſollen / daß

Metius

Metius Suffetius ein Obriſter des Tulli Hoſtilii willens geweſen/in der Schlacht über zu gehen/und denen Feinden beyzuſtehn. Da aber Tullus Hoſtilius ſolches gemercket/habe er ſeinen Völckern die Furcht zubenehmen/laut geruffen/daß der Metius Suffetius ſich nur ſo ſtelle/ und daß er ihm ſolches geheiſſen. Nachmals aber da die Schlacht erhalten ließ er den Metium Suffetium in Arreſt nehmen /und in dem Campo Martio mit Pferden zureiſſen.

Dannenhero frage ich Wohl-Ehrenveſter ꝛc. ob er ſeine liebe Tochter Sophiam an den N. N. zuverloben geſonnen. Er erbietet ſich ſie ehrlich zu ernehren und zuverſorgen/treulich zu meynen/und ſie nimmermehr zuverlaſſen.

Die Antwort darauff von einem höniſchen Gaſte ward ex tempore alſo eingerichtet.

ORATIO.

Wol-Ehrenveſter und Hochgelahrter Herr Hochwerther Freund.

ALs Heinricus IV. König von Franckreich / des itzigen / Großmächtigſten Ludovici XIV. ſein Großvater/etwa denen Reformirten ein wenig favoriſiret/

und die Papiſten ſolches gemercket/ haben ſie alſobald einen Münch ſubſtituiret / und angeordnet / daß er den König ermorden müſſen. Dannenhero hat Jungfer Sophien ihr Hr. Vater mir auffgetragen an Hr. N. ſeine Tochter hiemit ehlich zuverſprechen. Jedoch eher nicht als bis auff Prieſterliche Hand und Copulation.

CENSURA.

MAn muß ſich wundern/ wo denen Leuten ſolche Inventiones beyfallen können. Ich wüſte nicht/ was ſich beſſer zu Werbungen ſchicken ſolte. Die tranſitiones gehen ſo milde auff ihre Protaſin, daß man Sie mit Händen greiffen kan.

Die Hochzeit damit ich kurtz bin in der Sache / gieng an / und muſte der Werber nach Tiſche Gewonheit nach/ mit Braut und Bräutigam vor den Tiſch treten und eine Bedanckungs-Oration, gegen die Gäſte, vor ihre Gegenwart ablegen / nechſt einer Invitation, folgendes Tages wiederum zuerſcheinen. Weil nun die Werbung/ ſeiner Meinung nach/ ſo klug abgelauffen/ ſo wolte er ſich ſonderlich auff dieſe Oration bereit machen/ und etwas ſinreiches tracti-

tractiren. Trat dañenhero mit Braut uñ Bräutigam in Mantel vor den Tiſch und hub anzureden:

ORATIO.

Wol⸗Edle/ Hoch⸗Gelahrte/ Vorachtbare auch günſtige gute Freunde.

GLeichwie die liebe Sonne. Hier blieb er ſtecken. Gleichwie die liebe Sonne Er kunte noch nicht fortkommen. Gleichwie die liebe Sonne. Noch wolte ſich nichts finden. Derowegen fuhr er fort: Alſo bedancken ſich Braut und Bräutigam/ daß ſie erſchienen/ und ihren hochzeitlichen Ehrentag mit ihrer Gegenwart ſchmücken und zieren wollen ꝛc.

Die Reyhe zur Antwort/ traff eben den/ welcher ihm auff dem Verlöbniß bey der Werbung geantwortet. Der lieſſ ſich alſo hören.

ORATIO.

Ehrenveſter/ Vor⸗Achtbarer Wol⸗und Hoch⸗gelahrter Herr werther Gönner.

GLeichwie der liebe Mond Er ſtellete ſich gleicher Geſtalt an als wann er hengen bliebe. Gleichwie der liebe Mond. So ſagte er drey mahl. Alſo

thun ſich alle anweſende Gäſte zum freundlichſten vor geſchehene Invitation zubedancken; mit aller Bitte ihnen zuverzeihen/daß ſie ſich ſo luſtig machen/und morgenden Tag wieder einſtellen wollen.

Folget nun

Die IV. Abtheilung.

Von

Einweihungs- und Confirmations-Reden.

§. I.

EInweihungs- oder Confirmations-Reden heiſſe ich/ ſolche Sermones welche bey allerhand Ehren-Aemtern angewendet werden/da nemlich einer zu einen Amte beruffen/ öffentlich vorgeſtellet und confirmiret wird.

§. II. Ich kan nicht umbhin; ich mus was oben verſprochen/allhier halten/und die Oration welche bey Hanß Wurſtens Poetiſcher promotion gehalten worden/ anführen.

§. III. Es iſt an dem/ daß die Künſte in der Welt von denen Hümplern und Stümplern an meiſten proſtituiret werden. Und gleichwie es der edlen Oratorie daran nimals ermangelt/alſo fehlets auch der güldnen Poeſie gar nicht an Schimpff. Jedweder der zehlen kan/ meinet wenn er zwey Wörter hat/ die ſich reimen/und zehlet die Silben an Fingern ab/ ſo hat er einen Verß fertig. GOtt gebe es ſey ein

reale

reale Poeticum darinnen oder nicht. Da fragt man weder nach Philoſophie oder Hiſtorie, noch nach Argutiis und dergleichen. Nur gereimet und gezehlet/ das giebt die beſten Verſe; ſonderlich bey denen Schreibern.

HISTORIA.

Dannenhero läſt ſich ein ſolcher Reimen-Schmied an erwehnten Orte finden / welcher ſich nichts deſto weniger zum Poeten krönen laſſen will. Dabey hält der luſtige Comes Palatinus eine ſolche Oration, wie der Poet iſt/ folgender maſſen.

ORATIO.

Sinnreicher Herr Hanß Wurſt Kluger und geehrter Herr.

JCh habe keine beſſere Zeit erſehen können / mit dir zureden/ als eben itzo. Weiſt du auch wol/ in was vor Tagen du lebeſt? Es iſt itzo Faſtnachten/ du lacheſt/ indem ich von Faſtnachten rede/ das macht weil bey dir ſtets Faſtnachten ſeynd/ und es wundert dich / daß andere Leute nur zu gewiſſen Tagen ſchwermen. Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſchwerme du immer fort/ uns bleibet zu einer Zeit im Jahr ungeſchickt zuſeyn/ Poſſen zutreiben/ und zuſchertzen/ und

dieweil die Faſtnachten alle Weißheit wollen heiſſen ferne ſeyn/ will ich auch eine Luſt mit dir haben. Der Homeriſche Jupiter, der Menſchen- und Götter Vater/rathſchlaget nicht allezeit von denen Kriegen der Griechen und Trojaner. Bißweilen ſpielet er auch mit der Junone, oder gehet nach Morenlande zu Gaſt / bißweilen / wenn er auff ſeinen Steltzfuß wartet/ lachet er/ daß ihm der Bauch zerberſtē möchte. Der ſchröckliche Erdenſchütterer Neptunus machet bißweilen die Städte und Dörffer zagend/ bißweilen ſtellet er das Meer zu frieden/ und kämmet einſt ſeinen von Schnee und Eiß behängten Bart aus. Die groſſen Prieſter der Themis welche in ihren digeſtis der Menſchen Leben und Todt herumb tragen/ verdammē nicht allezeit zum Galgen/Schwerd und Rad / ſondern vergönnen auch bißweilen den Freunden etliche unnütze/ doch luſtige Fälle auff die Bahne zubringen. Die Aertzte finden auch unter den Krancken Klagen/ unter Steinkranckheiten und Melancholiſchen Träumen / Gelegenheiten zulachen/ und befehlen denen jenigen Kurtzweil zutreiben/ welche kaum können Athem holen. Die Soldaten tröſten ſich in den Mutter verhaſten Kriegen/ mit einem Liedichen/ mit Bret-

ſpiel/

ſpiel/ und mit einer poſſirlichen Thais. Der Schiffer / nachdem er das von Wetter zerſchällete Schiff an den Port gezogen/ ſinget; Vive le Prince de Orange, oder/ myn lif/ myn Sycken / myn Görings / myn Pop. Manchet Saur-töpfiger Philoſophus, nachdem er ſich mit der Prædicabilum dürrer Quincunce und der Syllogiſmorum ſchrecklichen Orduung abgemergelt / lange als ein geſtochener Bock in die quer geſchület/ mit der Naſe geſchnaufft/ die Haare geſtrüpelt/ und wie ein Römiſcher Strabo geſeſſen hat/ ſo nimt er endlich die Büchſe mit poultre de Cypre und beſtreuet ſich den Kopff/ daß er ſo grau wird/ als wenn er mit Eſeln gerammelt hätte / er wäſchet die Buter aus den Augen / ſetzet ſein Mützgen auff/ und nimt ſeinen Platoniſch. Sammt-geprähmten Autorität-Mantel umb/ und ſchleichet aus/ einen Schwartz-braunen Schneider Mägdgen auff zuwarten / oder aber er faſſet zu Hauſe ſein Xantiggichen in die Arme/ und iſt ſo Kurtzweilig als ein jähriges Thierlein aus Arcadien / wie ſolte es denn einen andern verbothen ſeyn/ auch eine Luſt anzuſtellen / nach hingelegter ernſthaffter Arbeit. Hanß Wurſt/ ich wil mit dir meine Kurtzweil haben / und alſo dich vollend zuſtutzen/ und

abrichten / daß du auch den Närrſchen Catonem oder Craſſum, wenn du wilſt / wirſt können eine lächerliche Kurtzweil machen. Ich ſehe dirs an deiner Ovidianiſchen Naſe an / daß du zur Poëſis von Natur gleichſam gewietmet ſeyeſt. Derowegen wäre mein Rath / daß du die Kunſt ausüben möchteſt / und dich krönen lieſeſt. Ich weiß und ſchwere es bey dem Huffeiſen des Gorgoniſchen Pferds / bey den Schuleiſten Hanß Sachſens des Poetens / bey des Cæſii Roſenmunde / Roſenflabe / oder Roſenſchnute / bey allen Poeten und Poetaſtern / daß du zu dieſer Kunſt eben ſo geſchickt biſt / ut aſinus ad lyram, daß iſt wie der Vogel zuflügen. Du kanſt dir groſſe Gunſt machen / und einen unſterblichen Nahmensruff erwecken. Du kanſt groſſen Nutzen ſtifften / und zu dieſer Geſchickligkeit mit leichter Mühe gelangen. Es wird dir nichts ſchwer fallen / mit einem geringen kanſt du zu einem Zweck kommen / und es iſt überall nichts vonnöthen / als die eintzige Einbildung.

Groſſes Kribbes Krabbes bedarffſt du nicht: Schaue an die jenigen Kramer / welche die ſchlimmeſten Wahren haben / und dieſelben auch auffs ſchlimmeſte vertreiben / welche unverſchämet lügen / ſchweren / ſtehlen / betrie-

betriegen/Leute beſchmützen / prahlen / auff-ſchneiden / die machen ſich doch zu vornehmſten und anſehnlichen Kauffherren / deshalben weil ihre Finger mit goldenen Ringen beſtecket ſind. Es mangelt ihnen auch nicht an ſchmeichelhafften Brüdrichen / die ſich über ſie verwundern/uñ Edele/Wolbenahmte/Hochgeehrte Kauff-Herren tituliren / dieſe Leute kommen beſſer durch/und finden oft mehr Credit als die Allerehrlichſten. Was wilſt du deinen guten Kopff zerbrechen / und lange über einem Gedicht meiſtern und zimmern? Ein Poet ſol hurtig ſeyn / es ſol ihm ehe an Federn und Dinte / als an Einfällen mangeln. Man ſolt billich Mitleiden haben / mit den jenigen welche über ein paar Verſen / über einem Gedichte ihnen ſo ein ſchrecklich groſſes Gewiſſen machen / und wollen weder des Perſii noch des Lælii Urtheile auß dem Wege gehen/ſie zuplagen ſich/ſie thun hinzu / ſie ändern/ſie nehmen ab / ſie legen zurücke/ſie nehmen wieder / ſie machen anders/ſie zeichnens / ſie verhellens biß ins/neundte Jahr/und thun nimmer ein Gnügē begehren vor dieſe Mühe und Arbeit ein ſchlechtes Löhnchen/nemlich das Lob etlicher wenige; dieſes kauffen ſie ſo theuer / mit ſo langen Wachen / mit ſo groſſen Verluſt des

Schlaffs

Schlaffs/des ſüſſen Schlaffs ; mit ſo groſſem Schweiß und Creutze. Du aber nicht alſo/wenn du ein paar Reime zuſammen backen kanſt/ſo laß dich zu einem Poeten coroniren und krönen und laupeiren / ſo müſſen hernach deine alberſten Verſe wol bey allen und iedermänniglich/Frauen und Jungfrauen paſſiret werden. Du könteſt auch wol einem Criminalem actionem der deine Reime carpiren wolte / an den Hals werffen : Eben wie Doctor Mollimontan ſonſt Blenn genant/einen Diener/dem er zum hohen Recompens Flockentuch zum Rocke verehret hatte / peinlich anklagte / daß er es Flockentuch/und nicht guten Lacken geheiſſen. So muſt du deine Authorität auch zu manuteniren wiſſen. Es iſt ohne des heutiges Tages alſo beſchaffen / daß man auff den Nahmen und nicht auff die That ſiehet. Wie mancher läſt ſich edel tituliren/der nichts weniger iſt als ein Edelmann/und auff welchen des Zevecots Verſe nicht ungereimt könten appliciret werden / welche in unſer Mutterſprach alſo lauten.

Du Pöbels-Schaum/ weiſt du daß dein Mutter
Den Pfeffer rieb/und häckte mit der Butter ?
Weiſt du denn wol des Vaters Seiffenkram/
Von welchem er ein ſchlecht Gewinſtchen nahm ?
O Edler Herr! du Glantz in Deutſchen Landen !

Wie biſt du ſo in ſchneller Eyl entſtanden?
Als wie ein Schwam/der auch in einer Nacht
Aus ſchwartzen Koth/iſt zu der Welt gebracht.
Biſtu ſo ſtoltz! O Schande! laß dein Sperren/
Thut diß ein Knecht/was ſolten erſt die Herren?

Es wil itzo ein jeder (ich hätte bald Narre hinzu geſetzt/) dieſer ſeyn/den er ſich einbildet Ein jeder wil dieſes ſeyn/was er nicht iſt/und wil dieſes nicht ſeyn/ was er iſt. Plus valet opinio quam veritas.

Es geht ſo ins gemein
ein Eſel wil ein Pferd geheiſſen ſeyn/
obgleich den groben Thoren
bezüchtigen die langen Midas-Ohren.

Aber ſtill mit der Fiedel/dieſes ſchicket ſich hieher wie eine Fauſt auff ein Auge / wie ein Speck zur Mähr te/oder wie ein Knittel auff Hans Wurſtens Rücken. Jch ſolte auf dieſe weiſe dem Herrn Candidatum Larvæ auch unter die Brüderſchafft der Arcadiſchen Beutelträger (ich meine die vier-beinigten Müller-Geſellen) bringen / welches mir doch nimmermehr weder in dem Pallaſt meiner Sinnen / noch in dem Vorhoff meines Hertzens gekom̃en iſt/es müſte mir denn im Traum geſchehen ſeyn / da kan ich wol entſchuldiget ſeyn/und wird kein lex in gantzen Juſtiniano ſeyn / das mich darumb verdammen ſolte. Jch bin aber nicht obligat

dir

dir Hans Wurſt/von meinen Träumen Red und Antwort zu geben/ wenn ich ſie gleich zu allen Uberfluſſe/ wie Philander von Sittwald/oder Philalethes-Sannio, oder der Hr. von Hohenwandern/öffentlich drucken ließ: Du müſſeſt mir denn aufbürden wollen/daß mir dieſes des Nachts träumete / worauff ich des Tages geſonnen/ doch damit kanſt du auch nicht fort/nemo enim cogitationis pænam patitur. Daß ich aber wieder auff meine Rede komme/ ſo darffſt du dich nicht überſchwatzen laſſen/daß nothwendig eine groſſe Wiſſenſchafft zu der Poeterey erfodert werde. Es ſpricht zwar Barclaius, daß viel zu einen rechtſchaffenen Poeten gehöre/ mit dieſen Worten: Mihi profectò nunquam tot Poëtas dabitis, quod ſeculis Latinitas floruit. Etenim tantis difficultatibus horret hæc ſemita, ut faciliora ſtudio vel Juris-prudentiam & eloquentiam demerertur adoleſcens,quam Nympham verſuum præſidem. Und Lipſius ſchreibet/Poëtæ florida veſte venditionis veritatis corpus tegant atque ornent. Und Eraſmus ſetzet: Poëſin eſſe ex omnium diſciplinarum deliciis conditam placentam. Ich mag dirs nicht Deutſch geben/ es iſt nur von Lateiniſchen Poeten geredet/doch es fält

mir

mir ein / was dort einmal von Deutſchen Poeten Herr Opitz ſunge.

Wer nicht die Schrifften, könt der Griechen und Lateiner/
Als ſeine Finger ſelbſt/und ſchaut das ihm kaum einer
Von ihnen auſſen bleibt / wer die gemeine Bahn
Nicht zuverlaſſen weiß/iſt zwar ein guter Mann.
Doch weit nicht ein Poet.

Uber diß erinnere ich mich noch/des Herrn Riſtens Worte / wenn er an Pompoſium Windbrechern/Herrn auff Schneideberg 2c. alſo ſchreibet: Wer in vielen ſchönen Künſten und Wiſſenſchafften nicht erfahren/in denen Geſchichten und Fabeln der Griechen und Lateiner unbewandert/ der enthalte ſich nur kühnlich des Deutſchen Vers ſchreiben 2c. Aber daß du dich an ſolchen Reden eben nicht kehren darffſt / wil ich dir mit nachfolgenden Exempeln erklären / die nihm wol in acht/du wirſt befinden/daß dir, wenn du nur glaubeſt/daß Plato wahr geredet/ daß in des Menſchen Seele alle Künſte ſchon verborgen liegen/gleichſam als glimmende Kohlen unter der Aſche / keine Arbeit wird vonnöthen ſeyn. Weiſt du / wie Ovidius von Poeten ſinget?

Es iſt ein Geiſt in uns/ und was von uns geſchrieben
Geredt wird / und gethan/das wird durch ihn getrieben/

Poeten

Poeten werden ja von Himmel angeſtecket / und Cicero in der Oration die er pro Archia Poëta, das iſt/von den Poeten Archa, oder Kaſten gehalten hat/meinet alſo: ſicut ſummis hominibus accepimus, cæterum verum ſtudia & doctrinâ & præceptis, & arte conſtare: Poëtam natura ipſa valere, & mentis viribus excitari & quaſi divino, quodam ſpiritu afflari. Kurtz zugeben ein Poet kömt zu der Kunſt/wie jener Weichberger zu dem Titul Juris-Conſulti, ſeine Inventiones werden ihm gleichſam von einem Spirxe eingeblaſen / daß er offt von Witze ſtarret / wie eine Schweinsblaſe vom Winde. Und nun ſpitze die Ellen-lange Ohren: Was hatte Hans Sachs zu Nürnberg ſtudiret? Er war (mit Ehren zumelden ein Schuſter ſeines Handwercks/und ſein Schuſter-Geiſt gieng dennoch ultra Crepidam: wurde er nicht ein berühmter Poeten-Fürſt. Signum interrogationis: Wer war Jacob Vogel zu Stöſen auff dem Feder-Marckte? Ein Bader / ſein Bißgen Latein hatte er ſo gar mit dem Donate längſt in der Babſtube außgeſchwitzet; Und was mangelte ſeinen Bautzner-Sturme / welchen Frau Fama auff ihren Wagen zu der unſterblichen Ewigkeit träget. Wer war Peter Schütze von Erffurt /

Erffurt/he? Ein Schneider / war jung auß Schulen indignante Muſarum Choro gelauffen / wie er ſelber in dem Spiele von Wünſch-Hütlein in der Vorrede ſpricht:

Mein Vater mich zur Schul wolt halten /
Ich konte aber nicht mit Büchern viel walten/
Noch mich vom Schulmeiſter lan ſtipen
Drumb wil ich lieber mit der Scheren knipen.

Und iſt doch bey ſeiner Schere ein weidlicher Poet worden. Wer war Lorentz von Lauterbach? Ein Deutſcher Not. publ. oder daß ichs vermutterſprache/ ein offenbarer vereydeter Notarius zu Neuſtadt / auch danebſt wolverordneter Mädgen = Schulmeiſter. Man leſe aber ſeine minima Carmina, von Rumplingern/von der Windmühle / von der ſchönen Helenen/von der Dorotheen von Fincken-Ritter da wird man ſchon genug ſehen / ja mit Händen greiffen wie herrliche Einfälle er gehabt/da er doch in Lateiniſche Bücher ſein lebtag wenig Ohren gemachet/und nicht verſtehen können / was auff Deutſch geheiſſen ; Magis magnas ſcribas, non ſunt magis magnos ſapientes. Sed dominum de Quedenſen vult ſemper prudentiorem eſſe quam aliis. Wer war Georg Werner? Küſter zu Utenheim bey Geinhauſſen/und gleichwol iſt es der Mann/ welcher den Deutſchen Grobianum mit un-

ſterb-

ſterblichen Lob gereimet hat; auch ohne Zweiffel der Poet geweſen / welcher dem Pfarrer daſelbſt/ſo Taubmannus allegiret/ ausgeſonnen:

Unter dieſem Stein/
Liegt begraben der Pfarrer von Utenheim
Er war nicht von Eißleben/
GOtt geb ihm das ewige Leben.

Wie könte eine Inſcription nachdencklicher und ſcharffſinniger nimmermehr herauß kommen? Ich geſchweige anietzo derer alten Meiſter-Sänger Ulrichs von Türckenheim / Heinrichs von Affterdingen / Freydancks / und vieler anderer / die ſonſt wenig als ihre Mutter-Sprache verſtanden / geſchweige daß ſie den Künſten und Wiſſenſchafften ſolten groſſen Abbruch gethan haben/und ſeyn doch von ſo alten Zeiten her der Nach-Welt bekandt worden. Eben ſo kanſt du auch ein Poet werden/darffſt dich darum eben nicht mit vielen Büchern placken.

Laß andre die Hiſtoricos oder die Geſchicht ſchreiber durchſtänckern / findet man doch wenig Wichtiges in ihnen. Sie reden ſo mancherley/und ſo unterſchiedlich von einen Dinge/daß es unmöglich iſt/ daß die meiſten derſelben nicht Lügner ſeyn. Sie geben vor/ daß ſie von Anfang der Welt / von der allge=

allgemeinen Sündfluth/ von Erbauung der Stadt Rom zuſchreiben anfangen wollen: Und das erſte wiſſen ſie nicht alle/ das andre glauben ſie nicht alle/ das dritte iſt bey ihnen ungewiß. Doch dieſer Irthum kan noch entſchuldiget werden. Aber daß ſie ſonſt/ weil ſie zu den Zeiten ihrer Erzehlung nicht gelebet/ an den Oertern/ bey den Perſonen/ bey den Geſchichten nicht geweſen/ ſondern nur aus dem Munde des gemeinen Pöbels Märichen zuſam̃e tragende/ nichts gewiſſes/ nicht beſtändiges ſchreiben/ wird ihnen billig als eine Lügen zugemeſſen. Dieſes Laſters wegen/ taxiret Strabo den Eratoſthenem, Metrodorum, Sceptium, Poſſidonium und Patrochum den Weltbeſchreiber. Etliche ſind gleichſam als Soldaten durch ein Land marchiret oder ſeynd als Bettler durchhin gelauffen/ erkühnen ſich doch Hiſtorien zuſchreiben: Alſo haben vor Zeiten Oneſicritus und Ariſtobulus von India geſchrieben. Etliche mengen nur vor Kurtzweile und zur Luſt unter die Warheit gantz ungeſchehene Dinge. Laſſen auch offt die Warheit auſſen/ deßwegen ſticht Diodorus Siculus den Herodotum und Liberanus und Vopiſcus den Trebellium, und Tertullinus und Oroſius den Tacitum an/ un-

ter welche Zahl man auch den Planutem und Philoſtratum ſetzen können. Etzliche verkehren warhafftige Sachen in Fabeln/ wie Geſias Gnidius Hecatæus und mehr andere alte Hiſtorici, Etliche nennen ſich unverſchämte Hiſtorien-Schreiber / daß ſie nicht möchten angeſehen werden / alſo wüſten ſie etwas nicht / oder hätten ſie etwas aus andern gezogen; Schreiben von unbekanten Provintzen / lauter Poſſen / und wunderſeltzſame Lügen/ wie geleſen wird von Kranigſtreitern/den Greiffen/ kleinen Zwerchen/ einäugigen Arimoſperrn / halb-gefiſchten Jungfern / und dergleichen Fratzen. Uber dieſes was Cornelius Tacitus Marcellus, Oſius, Blondus von denen Orten Deutſchen Landes erzehlen/ triefft viel mit der Warheit nicht überein; Wer will alle Dinge herrechnen der Hiſtorien-Schreiber / und wie ſie ſo ungegründete Sachen den Leuten zum öftern vorlegen / Sabellicus will die Alanos von den Alemannis her deriviren / und die Hungern von den Hunnen / ja er ſagt daß die Gothen und Geten / Scytier wären / welches doch alles falſch. Er vermenget die Dähnen und Dacier/ und ſetzet den Berg Ottilie in Bäyren/ da er doch nicht weit von Straßburg lieget. Volateranus vermenget

Auſte-

Auſteranium und Auſtriam, Avaros und Savaros confundiret Lucernam und Naulium. Er ſagt daß Plinius der Stadt Berna, des Schweitzerlandes gedenckt/ da doch lange hernach erſt von dem Fürſten der Zürcher Bartholdo ſie erbauet worden. So vermenget Conrad Held die Dacier mit den Zimmern/ und er vermeinet/ daß die montes Riphei, das Mitternächtige Schnee-Gebürge in Samarien liege. Es ſind andere Hiſtorici welche weit gröſſere Schuld der Lügen haben / die wider ihr beſtes wiſſen/ aus lauterer Schmeichelung gelogen/ und nur dieſes vorgebracht was zu ihren Zwecke/ und Vortheil gedienet hat/ wodurch alſo die Hiſtorien geſtümelt worden. Etliche Schreiben nicht was iſt/ ſondern was ihnen ſelbſt beliebet. Etliche Schreiben nicht der Warheit/ ſondern der Luſt zu Gefallen. Alſo beſchrieb Xenophon den Cyrum, nicht wie er war/ ſondern wie er ſeyn ſollen Ja bey dem Herodoto und bey dem Theopampo, wie Cicero ſagt / ſeynd unzehlbare Fabeln/ und ſie ſelbſt voll Lügen / und ob du gleich die Warheit ſuchen wolteſt/ würdeſt du ſie doch nicht finden. Ephorus heiſt dem Hellacium lügen/ den Ephorum aber der Thimæus, den Thimæum die nach ihm geſchrieben / den

Herodotum aber alle. Thucydides auch/ wird in vielen Betrug beſchuldiget : Uber dieſes ſchreiben die Hiſtorici viel/ und beweiſen wenig/ die meiſten ſtellen die ärgſten Exempel zur Nachfolgung vor Augen. Denn welche den Herculem, Achillem, Hectorem Theſeum, Epaminondam, Lyſandrum, Thæmiſtoclem, endlich den Xerxem, Cyrum, Darium, Alexandrum, Pyrrhum, Hanibalem, Scipionem, Pompejum Cæſarem &c. mit wunder-ſchönen Lobe abmahlen: Was haben ſie anders gethan/ als groſſe / wütende und raſende Mörder/ auch beſchriehene Welt-Räuber beſchrieben? Darum laß die Hiſtoricos nur unbeſudelt/ und rühre ſie nicht an/ du kanſt die Zeit wol zu beſſern Sachen gebrauchen Hanß Wurſt/ was du wiſſen ſolſt/ weiſt du ſchon/ und beſſer als dir ein Hiſtoricus lehren wird/ was du nicht weiſt/ iſt dir auch nicht nütze. Das bildt dir feſt ein.

Doch wenn du ja Hiſtorien beſchnappen wilſt ſo ließ den Marcolffum/ den Eulenſpiegel / Hanß Clauerten/ Clausnarren / dem Tombour / die luſtige Geſellſchafft/ Garten Geſellſchafft / die Hiſtorie von der ſchönen Meluſine / den Florand / den Triſtand / den Lancelot / den Landſtürtzer / die Pickelherings-

rings-Poſſen des Tabarins/ den Pfaffen von Calenberge/ den Amadies/ den Fancion/ und abſonderlich (wegen Cæſianiſcher Art zu reden) die Affentheuerliche Naupen/ geheurliche Geſchicht-Klitterung von Thaten und Rathen derer vollen wolbeſchreieten Helden und Herren Grandgoſchier/ Gargellandua/ und des durchdürſtlöchſten Fürſtens Pandagruds. Dieſe Autores laß dir von der Franckfurter Meſſe mit bringen/ und ziehe dir deine beſte locos communes heraus/ nach Anleitung der Aurifodinæ Drexelii, wenn du es vor gut anſieheſt. Wer von Natur inventiös iſt/ Copiam verborum hat/ und in ſolchen bonis Autoribus beleſen iſt/ und will ſich auff den Nothfall nicht reſolviren/ innerhalb 14. Tagen/ ein Deutſcher Po.. zuwerden / der iſt nicht werth/ das er Brod freſſe.

Betreffend die Philoſophiam, darum laß dich unbekümmert/ es iſt das philoſophiren nur eine vergebliche Sinnen-Folterung; oben gedachte Poeten haben die Zeit ihres Lebens nicht philoſophiret gehabt/ und haben doch Weißheit Scheffel voll gebracht/ und beſſer als hätten ſie den weiſen Socratem, den Göttlichen Platonem, den ernſthafften Zenonem, den ſcharffſinnigen Ariſtotelem,

lem, den erbarn Epictetum, den traurigen Heraclitum, den luſtigen Democritum, den poſſirlichen Diogenem ſelber profitiren/ gehöret Die falſch-genante Philoſophi ſeynd vielmal wunderliche und recht ſchnackiſche Leute/ſind verdächtig/argwöniſch/grob-ſtoltz ehrſüchtig/ zänckiſch/ eigennützig/ und ziehen ſich jederman weit vor/ und bilden ſich durch eine ſtarcke Phantaſie feſtiglich ein/ es ſeyn keine Klügere und Weiſere als eben ſie / ja mancher unter ihnē meynet/er ſey die Quinta eſſentia aus aller Klugheit/ was wilſt du dich mit ſolchen elenden Tropffen verwirren/ wer Pech angreiffet / der beſudelt ſich / und wer mit Säuen aus dem Troge friſt / lernet gruntzen / ſey du klüger als alle Philoſophi, lache ſie aus/ wenn ſie die Sonne/den Mond/ die Sterne und den Himmels-Kreiß mit denen Daumen und Faden abmeſſen/ und von undeutlichen verborgenen Dingen Urſach geben wollen / ohn einziges ſtammeln und anſtoſſen / gleich als wären ſie Secretarien der Natur geweſen / und wären von der Götter Rathſchlüſſe zu uns herab kommen / bald wollen ſie lernen wie viel Gerſtenkörner das primum mobile von der Erdē entzogen ſey/ und wiſſen nicht wie viel Schritte der Todt von ihnen iſt bald plaudern ſie/ die Sonne

ſtehe/

ſtehe / und die Kugel drehe ſich herumb / und daß ſie nichts gewiſſes wiſſen / erhellet daher / weil ſie unauffhörlich unter ſich zancken / und nicht eins werden können. Dieſe ob ſie gleich ſich ſelbſt nicht kennen / und etliche mal die Grube oder den Stein der vor ihren Füſſen iſt / nicht ſehen / entweder weil ſie gemeinniglich mit triefenden Augen behafftet ſeynd / oder weil ſie mit dem Gemüth verreiſet und die Sparren nicht allerdings beſammen haben / wollen ſie dennoch die Ideas, die primas materias, die Univerſalia formas ſeparatas particulariſationes, quidditäten / heccceitäten / formalitātē / inſtantien / trefflich finden / wie ſie ſelbſt ſich rühmen / da es doch ſolche zarte und dünne Sachen ſeynd daß auch kein Scharffſichtiger Lux ſie ſolte erkennen können. Da überheben ſie ſich erſt / und ſehen den Nachbar von der Seiten an / weñ ſie mit ihrem Circulis tirquetis und tetragonis (ich darff nicht drey oder viereck ſagen) und dergleichen Mathemathiſchen Picturen / eine über die andre gezogen / und nach Art eines Labyrints verwirret / überdis mit Buchſtaben / welche gleichſam in eine Schlacht-Ordnung geſetzet ſtehen / und immer mit einer andern Ordnung wiederholet werden / den Unwiſſenden eine blaue Dunſt vor die Augen

 machen.

machen. Sie quälen ihren Kopff und Gehirn mit rationū rationibus wie die Spinnen/mit ſcharffſinnigen ſubtilitäten das Gewebe ihrer Schrifften zumachen/ ſie bemühen ſich beſonderbahre Künſte/ Verfaſſungen und Eintheilungen auszuarbeiten/ welche mehrentheils in unförmliche Mißgeburtē ausſchlagen Es iſt ſehr verdrüßlich/weñ man ihre Sachē lieſet/wie ſie/gleich einen traumeden Krancken von einer Sache auf die andre fallē/ alle Dinge gantz frembde vorbringen. Sie ſeynd Sophiſten/iſt bey dieſen Moroſophis ein lautere Ehrſucht für künſtlich angeſehen zu werden/und ein öffentlicher Geitz das jenige zuverkauffen / womit ſie doch ſelbſt nicht beſtehen/ dieſes ſind wie man gläubet recht lächerliche Phantaſtereyen / deren ſie ein groſſes Theil ihrer ernſthafften Weißheit ſchuldig Weg mit ihren kahlen Künſten und Wiſſenſchafften. Verwickele dich nicht in ihren Magiſtraliſchen Definitionibus, Concluſionibus, Corollariis, Propoſitionibus explicitis & implicitis, und wie die Handwercks-Gezeuge alle heiſſen / welche ſie / ſo offt ſie nur reden/ in Munde führen/und einem nur den Kopff darmit warm machen. Was gehen die dich an Hans Wurſt? wie könteſt du ſie zur Poeterey

rey gebrauchen? Sie drücken dir alle gute Erfindung auß dem Gehirne. Wenn auch gleich die Philoſophiſchen Grillen/der Weißheit etwas ähnlich kommen / ſo verſtehen ſolche doch die meiſten nicht / und wiſſen wie Meiſter Alex weder gix noch gex von den langweiligen Sachen: Würdeſt du ſie noch ſo geſchickt vorbringen/ du würdeſt doch ſehr ſchlecht darmit beſtehen. Weißheit iſt den meiſten Narrheit / und Narrheit iſt Weißheit drumb bleib nun lieber bey dieſer. Je närriſcher du ſchreibeſt/ ie weiſer werden dich die Narren achten / welche doch den gröſten Raum in der Welt einnehmen / nach denen du dich billich richten muſt/ wenn du bey vielen angeſehen/und einen groſſen Nahmen in der Welt erlangen wilſt.

Daß man dir aber auch anmuthen wolte/daß dir es zukäme / dich ein wenig in den alten Poeten der Griechen und Lateiner umzuſehen/das iſt ein falſcher Wahn/wie du mit folgenden ſolſt berichtet werden. Was gehet dich Rom und Athen an? Du biſt ein Deutſches Blut/und ein treuer Patriot deines Vaterlandes/ vere Germanus, der mit keiner frembden Nation conſpiriren wil: Uberdiß iſt nichts ſonderliches in den alten Poeten anzutreffen. Perſius und Virgilius

ſind ſelber wider einander/dieſer ſchreyet/ Jovis anima plena; Jener quantum eſt in rebus inane. Was ſeynd das vor wichtige Einfälle/wenn Maro ſinget/wie Æneas und Dido in eine Höle kommen ſind / wenn er ſaget/daß die Wälliſchen Händel in des Trojaniſchen Fürſten Schild ſind gegraben geweſen/und dergleichen. Ovidius iſt ein verwieſener Römer und verdorbener Advocat geweſen. Achte du dich zu gut mit einem ſolchen Mann umbzugehen / was ſol dir ſein metamorphiſcher Chaos, und ſeine alt-freſſige amoriſche Auffzüge? Catullus mit ſeiner Lesbien und ſeinem tauſend und hundert Küſſen/kan dir auch nicht lernē/ daß du nicht ſchon längſt an Schuhen zerriſſen. Es iſt nichts neues daß bey dem Tibullo der Cherinthus von der Sulpitia geliebet wird. Was iſt ſonderliches an des Propertii Eligien, wo Cupido nach der Griechen Art / mit viel-ſylbigen Worten/dieſelben ſchleuſſet? So gut als Flaccus gelehret hat/kanſt du eben auch/ wie du meineſt. Und ſaget nicht Jac. Balde von Horatio: Certum eſt multas Odas privilegio inſignitæ vetuſtatis honorari. Quædam membratim diviſa, ſi inſpiciantur, nullam admirabilitatem excitant, rejicienda fortaſſis ſi Neotericus ſcripſiſſet. Mit

Mar-

Martiali kanſt du eine Wette anſtellen / du kanſt ehe mit einem Epigrammate fertig werden / als jener ungelehrter Edelmanns-Koch / welcher einem Kům̃el-Muß / den Geſchmack eines Epigrammatis geben ſolte.

Claudianus läſſet ſich nie beſſer ſehen / deñ wenn er von Sachen redet die nicht geweſen ſind / noch ſeyn werden / als von der Proſerpinæ Raube. Im Statio ſeynd die Worte gröſſer als die Sachen. Im Silio ſeyn die Sachen gröſſer als die Worte. So viel von dem vornehmſten Lateiniſchen Poeten / dieſe ſtehen dir nicht an / Horatius ſaget ſelber von ihnen:

Et data Romanis venia eſt indigna
Poetis.

Daß ich aber auch ein paar Worte von den Griechiſchen Poeten dir vorhalten mag / wirſt du mir unbeſchwert erlauben / Hans Wurſt. Homerus der blinde Smyrner Mann / hat ſolche Fratzen hergeſchnitten / daß ihn auch etliche Griechen ſelber vor unſinnig und wahnwitzig geachtet haben. Und eben dieſer Homerus wird vor einen Vater aller Griechiſchen Poeten gehalten: Wie nun der Vater iſt / ſo werden auch wol die Söhne ſeyn erzogen worden. Malus Corvus, malum ovum, malus Præceptor, pejores diſcipuli,

Wie

Wie der Meiſter iſt/alſo ſind auch die Schůler zuhoffen. Darumb laß den Callimachum, Theocritum, Heſiodum, Ariſtophanem und wie ſie alle heiſſen/nur lůgen/ ſonderlich årgere dich nicht irgend an den Gold-begierigen Pindaro, der zwar ohne daß nicht in deiner Complexion iſt. Sonſt kanſt du eben ſo gut und noch weit poſſirlicher haſiliren auff Deutſch / als alle Grichiſche und Lateiniſche Poeten iemals gethan haben/ wenn die Poeterey darinnen beſtehet / wie Hans oben leer/ ſich einbildet / deſſen Verſe nach vielen Gelåchter ietzo zum letzten mal überſehen und gedrucket werden/in der Officin da man den bloſſen Rücken nach der Wand kehret. Was? ſoll der Poeten Witz dem Alter ſo gar anhangen/daß er ſich zu deiner Zeit nicht auch finden ſolle? Wer wil dem freyen Fluge der Sinnen ein eintziges Ziel oder Maß vorſchreiben/und in die Enge der Zeit aller Griechiſchen Poeten einſperren/als könten weiter keine Tichter ihnen die Wage halten. Wilſt du alten Gaſconiern nachfolgen und dich befriedigen mit ihren Fabeln und Schwencken? Höre was Seneca Ep. 33. ſaget / wer den Alten nachfolget/ der erlanget nichts / findet nichts / ja ſuchet nichts. Mancher wil ein Affe werden der

alten

alten Poeten / und wird ein Eſel derſelben/ nach dem er viel Jahre bey ihnen recht můhſam ſich auffgehalten.

Wilſtu ja was altes auff die Bahne bringen/ſo haſt du ja alte Deutſche Bůcher und Poeten / die ſeynd dir viel bekanter als jene. Wolan Hans Wurſt/wenn du nun ein Poet zu werden gedenckeſt/ ſo folge meinen Rath/ du wirſt in kurtzer Zeit ein ſolcher Mann werden. Aber weiſt du auch was ein Poet / wie du werden wilt/iſt. Jch wil dirs ſagen; Hr. Jåkel Kleinklanglorius alter Deutſcher Meiſter-Sånger/auch wegen ſeiner heiſſen Sinnen-Brut gekrönter Poet / wolte einmals auch eine Stütze und Såule der Deutſchen Poeterey abgeben/fienge derohalben an aufzuſetzen eine Deutſche Lob-Rede eines Poetens er wolte aber im Anfang alſobald kürtzlich einen Deutſchen Poeten wie er beſchreiben/und wuſte ſich nicht auß dem Hanffe zu finden/er ſuchet derohalben einen / welcher verſtunde quid diſtent æra lapinis , und der ſich offtermals über des Herrn Jåkels abentheuerlichen Reimen nebſt guten Freunden wol zuerluſtigen wuſte/ begehrend / ihm auß dem Handel zuhelffen/ der bekam folgenden Unterricht: Ein Poet / (verſtehe wie Herr Klingklanglorius und ſeines gleichen) iſt ein

ge-

gebohrner Deutſcher Mann/leer von andern Sprachen allen/voll von Einbildung/frey von Künſten/Wiſſenſchafften/Regulen und Geſetzen/fähig die Worte zuverſtümpeln/geſchickt ohne Ordnung zuſprechen/ohne Maß zu lügen/und viel Bogen ohne Verſtand zuerfüllen/ſich erhebend in einem erkaufften/erſchmeichelten/oder erbettelten Lorber-Krantze. Siehe/hier haſt du einen kurtzen Entwurff eines ſolchen Manns/wie du zu werden verlangeſt. Nun wil ich fortfahren/und dir mit allen guten Unterrichtungen an die Hand gehē/die erwege ja fleiſſig. Wer ein Deutſcher Poet heiſſen wil/der muß vor allen Dingen Deutſch ſchreiben und leſen können/(kan er den Donat und die kleine Grammatica, das Lateiniſche Veſtibulum dabey/und kennet die Griechiſchen Buchſtaben/wie du Hans Wurſt/ſo iſt es deſto beſſer) Deutſch leſen und ſchreiben ſage ich muß er können/denn wenn er diß nicht könte/wie wolte er denn zu rechte kommen/er muß ja alles auß andern Deutſchen Büchern und Poeten nehmen/und ſich wie eine Krähe mit des Pfauen Federn ſchmücken. Wenn mancher/ſo genandter Deutſcher Poet/ſo blind werden ſolte mit den Augen/als er mit ſeinen Sinnen iſt/er würde kein eintziges

tziges Carmen mehr zur Preſſe bringen können. Warumb? ja er könte keines mehr auß anderer Leute Sachen zuſammen lauſen und zauſen. Die meiſten / die meiſten heutigen Reimen-Macher ſeynd Kunſt-Diebe / und doch nicht künſtliche Diebe; wären ſie künſtlich / ſo würde ihr Diebſtahl nicht ſo offenbar ſeyn / aber ſie dencken vielleicht wie jener / der auß dem Virgilio etliche hundert Verſe geſchrieben/und hernach zur Antwort gabe: Er könte ſie ja nicht beſſer machen als ſie der vortreflliche Virgilius gemacht hätte. Wolgedacht! Wolgeredet! Wenn heute oder morgen Cuntz Kluge ein Hochzeit-Gedichte irgend in Franckfurt oder Greiphswalde drücken läſt/auff ſeines Schwagers Koſten/ und ſtielt den Anfang auß dem Opitz/ das Mittel auß Riſten / und das Ende auß dem Pflemmig/wer wil ihm dieſes verdencken/er wird ſich ja dieſen gelehrten und Welt-berühmten Männern nicht vorziehen / und es beſſer machen wollen / als ſie es gemachet haben? Daß er aber nicht alles auff einmal geſtohlen/iſt Cuntz Klugens beſcheidener Höfligkeit Schuld/der es alſo macht/daß ſich keiner beklage. Du kanſt auch wol Gelegenheit erſehen/und eines beſſern Poetens/denn du biſt / noch nicht herausgegebene Arbeit heim-

heimlich entwenden / oder aber ein ferne gedrucktes Gedicht / und eines / welches ohne Autoris Nahmen außgefertiget worden / dir zueignen und fein von Wort zu Wort in deinen Nahmen drucken laſſen / nur daß du forn eine Zeile oder Blat änderſt / oder nach deiner Art hinzu fügeſt. Dein Nahme Hans Wurſt / auff dem erſten Blate mit groſſen Buchſtaben gantz prächtig gezeichnet / wird ſich höchſt verwundern wenn ers ſehen wird / daß er Vater zu dieſer Frucht ſeyn ſoll / da er doch weiß / daß er weder Krafft noch Macht gehabt / dergleichen vorzubringen. Solte aber dich iemand Diebſtahl bezüchtigen / ſo muß er erſt darthun / daß du nicht eben ſolche Gedancken als der oder jener haben können / eben ſolche Erfindungen / ohne einigen Unterſchied / auch nur eines einigen Pünctleins wil geſchweigen eines Worts / vorbringen können. Du kanſt es auch noch klüger anfangen / daß man deinen Betrug nicht ſo leicht mercket / nemlich / ſihe / daß du in deinem Carmine, das du vor deines ausgeben wilſt / etliche Worte verſetzeſt / bißweilen auch einen Reim anders macheſt / ſo machte es neulich der alte Deutſche Cimon ein verſchlagener Gaſt / der wolte auff eines Freundes Angebinde auch ſeine Spitzfindigkeit ſehen laſſen / und

und ertapte einen Poeten (war es nicht Pflemmig/) ſchrieb auß demſelben ein Bund Gedichte/und an ſtatt daß in demſelben morgen ſtunde/Flem. p. 470. ſetzet er heunte/ vor des Lichtes-Schein/ brauchte er des ſchönen Tages-Schein / vor Freudigkeit brauchte er Fröligkeit. Wie nun die Geſellſchafft es merckete/und dieſes Cimons wol lachen muſte / ſonderlich weil er ſich noch viel dabey zu Sinn zog / brach einer heraus ; Monſieur Cimon ihr ſeyd ein einfältiger Tropff/ ihr habet das Carmen ohne Nachdencken ausgeſchrieben / er vermaß ſich lächerlich ſehr/ er hätte es ſelber erfunden/ es wäre ihm alles ſo eingefallen / wie nun ihm der Poet daraus er die Zeilen geſchmieret / vorgezeugt wurde / ſagte er (eben wie dort der Phantaſte Hortenſius, bey dem Francion im 6. Cap. des vierten Buchs) der Poet hätte gleich die Gedancken gehabet/ die er itzunder führet. Und/ fuhr er fort/ was wäre es denn numehr / wenn gleich an mir eintreffe/ was Tacitus vom Veſpaſiano ſpricht/

In rebus novis nihil novum fuit.

Ich kan gleichwol einen groſſen Unterſcheid weiſen in dieſen zweyerley Verſen/ hier ſtehet dieſes Wort zu erſt/ und bey ihm ſtehet es in der Mitte des Verſes/ ſchaut doch

hier findet ſich gar ein ander Wort/ hier ein ander Reim ꝛc. Einer mit lachenden Munde ſchlug dem alten Deutſchen/ daß er nicht ſchellig werden möchte/ auff die Achſel/ ſprechende aus dem Tacito: Mi Cimon cuncta ferme nova variâ famâ Ann. XIV. c. 20. So ſchlecht er aber des Taciti Worte oben auff ſich applicirte / eben ſo ſchlecht verſtunde er auch dieſe / wohin ſie ſich hinbezogen. Recht/ recht/ ſprach Hr. Cimon, unter deſſen blieb ſein Betrug ſo verborgen/ als einer der ſich hinter ein Haaſen-Garn zuverſtecken gedencket / er ſchlenderte davon und ſchüttelte den Kopff / wie Kepſch der Hund wenn er eine Ente aus dem Teiche entführet. Und zwar was wilſt du dich Hanß Wurſt viel ſchämen oder ein Bedencken tragen/ dich mit andern ihren Schrifften zubehelffen/ es iſt dir keine Schande/ wird doch auch Plato der Weiſe beſchuldiget/ daß er aus dem Philolav einen groſſẽ Theil ſeines Thimæi ausgeſchrieben. Und in Warheit wann itzo Cratinus von den Todten aufferſtünde/ der die Bücher ſo wir haben/ auff die Folter ſpannete wegen begangenen Diebſtahls/ wie er gethan hat mit Menanders Gedichten/ von deſſen Räubern er ſechs Bücher geſchrieben/ ſo würde man ſehen/ wie war es ſey / daß

Mer-

Mercurius ein GOtt der Gelährten/ auch zugleich der Diebe ſey.

Damit ich aber gleichwol dir Hanß Wurſt ein wenig weiter an die Hand gehen möge/ ſo wil ich dir offenbaren/ wie du ſelber etwas zuſammen backen könnſt nach deiner eignen Art / daß du nicht gar zu viel andern von Wort zu Wort entwenden darffſt / du wirſt alſo die Müntze nicht ſtehlen/ ſondern nur beſchneiden. Ich habe oben von einen Deutſchen Poetē erfodert/ daß er ſol Deutſch leſen und ſchreiben können/ wenn er nur Lateiniſch buchſtabiren kan / iſt ſchon gut/ das Latein iſt ihm wenig nütze / weniger das Griechiſch. Wer wil ſich mit dem Weſen verwirren? unſere Deutſche Helden- und Mutterſprache kan dem Griechiſchen und Lateiniſchen die Wage halten/ und was die Griechen und Lateiner geredet/ können die Deutſchen wol auch reden/ wenn ſie nur das Vermögen haben. Darumb wenn du ja noch etliche Lateiniſche Vocabula und etliche Griechiſche Buchſtaben behalten/ ſo hebe ſie auff ſo lange/ biß man dich vor einen Ignoranten halten möge/ denn iſt es Zeit genug zubewähren/ quod nihil cum Amaracino ſui daß du eben ſo wol nicht viel vom Latein- und Griechiſchen vergeſſen habeſt. Du biſt aus der

Deutſchen Welt Hanß Wurſt / Lateiniſch und Griechiſch iſt nicht Mode. Ließ die neueſten Deutſchen Poeten abſonderlich/ und dencke/ daß das meiſte neu ſey/ was du darinnen findeſt/ und was du ſonſt nicht gehöret noch geleſen haſt/ die neuen Deutſchen Poeten dienen dir ſehr wol zuurtheilen wo ſie gefehlet. Was du nicht verſteheſt/ und was deine Capacität übertrifft / das laſſe vorbey marchiren/ und nimb dieſes was du faſſeſt/ und was deinem Gehirne gemäß/ vertieffe dich beyleibe nicht/ wenn ſie etwan gelehrter und Naſeweiſer ſeyn wollen/ als du / facilis deſcenſus averni eſt. Laß dich nicht verleiten noch irrich machen / wenn ſie je zuweilen eine Schwachheit begehen / mit ihrem aus dem Griechen und Lateinern hergeborgten Kauterwelſchen Fabeln (die du nicht verſteheſt/ aber doch leichtlich erkennen kanſt) hergezogen kommen. Halt ihnen ihre Thorheit zu gute / denn ſie ſind Menſchen / und du wirſt auch vor einen angeſehen/ weil du nicht vierfüſſig herein trabeſt. Nimb dieſes zu Ohren/ Tölpel ſchlüßlich / die jenigen die du berauheſt oder aus welchen du eins und das andre in deine Schrifften flickeſt/ die ſchrey vor nichts werth aus/ thue als wenn du ſie kaum zuleſen würdigſt / ſtelle dich als wenn ſie dir

einen

einen abſcheulichen Verdruß verurſachten/ ſo wird keiner glauben/ das du ſie beſtehleſt oder berupffeſt. Auff dieſe Weiſe kanſt du allerhand Erfindungen / allerhand Materien/ Sprüche / Gleichnüſſen/ Geſchichte/ vor die deinigen ausgeben/zumal weñ du nicht gantz einerley Worte und Verſe behalten wirſt/ obgleich der Verſtand überein soll/ diß iſt die beſte Art Carmina zuſchreiben/ und ſich vor den Erfinder ausgeben/ alſo wirſt du dich nicht ungeſchickt erzeugen/daß du nichts eignes vermöchteſt/ ſo magſt du wol vor deinem Gedicht ſetzen.

Was ich habe aus gedichtet
Werd ich bringen auff die Bahn;
Keinem will ich ſeyn verpflichtet
Daß er mir auffrüpffen kan/
Ich hab Fremdes eingeſchoben
Das Werck wird den Meiſter loben.

Siehe dich wol für / daß dir nicht etwan ein Wörtgen entfahre daß deinem Verſtand nicht gemäß ſcheinet / und wodurch du den verſchmitzten Augen eine Anziehung vollbrachten Diebſtals geben möchteſt. Wiewol es dir ſehr ſchwer ankommen möchte/ lieber Hanß Wurſt/ gantz Nagel-neue Erfindungen möchten dir den Kopff ſehr ſchwächen/ und deinen Poeten-Witz in groſſes Miß-

trauen ſetzen / unterfange dich derohalben ſolcher nicht/ du kommeſt nicht mit fort.

Wenn du aber einen ſchönen Einfall ja bekömſt / ſo dancke es dem Parnaſs und laß dich nicht abſchrecken / ob gleich mancher ſagen würde/du ſeyſt ein Zwerg / und ſolteſt nicht mehr auff deine Schuldern laden / als du ertragen könteſt / wenn dir gleich ein ander vorhielte / du ſolteſt an einen Froſch gedencken / der ſich ſo groß machen wolte / als ein Ochſe/und zerplatzte / daß es einen Knall gebe / als wenn eine gemåſtete Lauß / die ein Viertel Jahr auf dem Kopff in Ekrig gangen / zerborſtete. Ich wil dir auch etliche Inventiones auß gutem Vertrauen communiciren die du immerzu wirſt behalten können: Alle deine Hochzeit-Gedichte die mache von Adam und Even / alle deine Geburts Gedichte mache von Erſchaffung und erſten Klumpen der Welt. Alle deine Leichen-Carmina mache von dem Apffelbiß / alle deine Glückwüntſchungen mache wider Schweſter Mißgunſt Brummen/und Hrn. Bruder Neidharts Schnauben. Eine andere Invention ein Hochzeit-Carmen zu inventiren; Nihm das Thema vor dich zum öfftern: weil es nicht gut iſt/daß der Menſch allein iſt ergo ſo iſt es gut / daß Hans Grethen zum ehelichen

Gemahl

Gemahl außerſiehet / eine Invention eines Geburts- oder Nahmen-Gedichtes kan dieſes ſeyn: Weil es der Gebrauch iſt auff dem Nahmens-Tag anzubinden / ergo wird Steffen Glück gewüntſchet. Eine Invention eines Troſt-Gedichtes kanſt du alſo ergreiffen: Der Tod ſchonet keinen / er nihmt kein Geld / er ſchonet keiner Perſon / man trägt ſo bald ein Ochſen-Fell / als eine Kälber-Haut zu Kauffe / wir ſind alle ſterblich / kein Kraut vor dem Tod gewachſen iſt / heute mir / morgen dir / heute roth / morgen todt / ergo ſoll man nicht trauren. Dieſe Inventiones las dir recommendirt ſeyn / und brauche ſie ad nauſeam usque, das iſt zum zierlichſten.

Wilſt du aber dich weder an andere Poeten / noch an ietzt gelehrte Inventiones knüpffen laſſen / wolan / laudo conatum; ſo bringe zu deiner Arbeit nichts / als einen weiſſen Bogen Papier und eine Feder / wenn du nun eine gute Weile an der Feder gekäuet / den Bogen angeſchauet / wie eine Brumme etwas bey dir heimlich gebrummet / alsdenn ſetze es auffs Papier / und mache den Anfang ohne Ende; Laß dich von keinem vexieren und in das Ohr raumẽ; Auß nichts wird nichts. Bilde dir ein daß auß deinem Haupte wol Gold regnen könne / ob du gleich kein Bergwerck darinnen haſt. Welches eben der rechte Weg etwas tüchtiges herfür zubringen. Sihe bißweilen gen Himmel / und zehle die Balcken an der Decke / ſchicke den fünfften Sinn auß / und laß die andern vier zuſammen ſuchen / und erwarten mit Gedult was dir einfallen wird. Kömmet dirs zu lang vor / und geſchicht dir wie Jenem / von welchem der Sinnreiche Herr Jacobus Klingebeil von Kallies

auß der Neumarck/Röm. Kayſ. Maj. offenbarer vereydeter Notarius, gar nachdencklich ſinget:

= = Welchen iſt ſein kalter Sinn
Durch die Lufft von Mitternacht/
Mit der trocknen Wolcken-Näſſe
Gantz bedeckte und verſchneyt/
Denn er hat von Anbeginn
Seiner Sinnen Schloß verſteckt/
Gleich als unter einer Preſſe/
Und daſſelbe nie eröffnet/
Alſo daß er faſt nicht weiß/
Ob auch ſey ein Unterſchied/
Wenn man trinckt und wenn man eſſe/
Und ſein überkluges Gehirne
Steht wie ein gefrornes Eiß.

So kriege einen guten Klingenberger oder Bacharacher/ es thuts auch wol ein geringer Wein/ und trincke den dreyen Gratien zu Liebe/ dreymal; Den neun Muſis zu Ehren/ neunmal doppelt/ wie Dominus Chriſtianus in bona charitate. Was? vel duo potanda, vel tria multiplicanda. Pocula pota placent, decies epota placebunt. Gewiß die kalte Stirn wird erhitzet werden/ und die Clio wird ſich dir geneigt erzeigen/ mache es wie Martialis der tranck ſo viel Becher auß/ als viel ſeiner Buhlſchafft Nahme Buchſtaben in ſich hält. Derowegen lege du deiner Frohnen auß Politiſcher Licentz einen feinen langen Nahmen auff/ und laß

ſie

ſie mit Brand goſiren Bea es, bar,te oto, Barto, & alo, lo, to lo Bartolo, eme me; me, lome, tolome, Bartolome, u es, us ſus. Titel Krebsfuß küß vier dahinter/drey iſt ungerad/heiſſen Man ſaget zwar/ anima ſicca ſapientiſſima. Aber converſio ſimplex vermag/ſagte jener durſtige Magiſter, anima ſapientiſſima ſiviſſima, die kluge Seele muß verdorren erdürſten/ erſeugern/ verſchmachten/außmergeln; Darum trinck dir eins zu/ Wein friſchet das Blut / giebt freyen Muth: Trarara.

Hirſche/Bären/Rinder und Schwein/
Trincken nur Waſſer/du preiſeſt den Wein ꝛc.

Ein trunckener Poet iſt weniger als ein ungewürtzte Paſtet und Claret. Es giebt doch bey den edlen Rebenſafft die beſten Rathſchläge/als Tacitus von dem Deutſchē meldet. Wie denn Vater Homerus, der ſich an Königs Mæons Hofe blind geſoffen/ ein Außbund aller Tichter / ſich wol zu zuthun wuſte. Desgleichen auch der Zeuch-Vater aller Lateiniſchen Poeten/der Podagramiſche Ennius, immaſſen von ihm der neidiſche Horatius, ſo mit gleicher Wein-Lauge gewaſchen / ſchreibet / ſeine Gedichte ſtincken mehr nach Wein / als nach Oele. Was ſchadts aber dem Ennio? Es hat ihm

dennoch wol geſchmecket / beiß ihm einer ein Ohr ab / Poeten ſollen von potus potæ il boit, und von Pott herkommen / wie Gnido de Monticella ein Vocabuliſta etymologiſato, auff ſeinem Eyd und Gewiſſen behält / auß dem Spruch: Non eſt Dithyrambus aquam ſi potilet, vel proletilet, und des Martialis: Poſſum nil ego ſobrius, bibenti ſuccurrunt mihi quindecim Poëtæ &c. Dieſes Oracul ſtehet unbeweglich. Wer darwider gehen oder diſputiren wil / dem ſoll man mit Academiſchen Prügeln Ariſtotelicè begegnen / ſaget Balde der Jeſuit. Aber wolte einer einwerffen; Leben doch die Schwanen / der Poeten beſchriebene Vögel allezeit im Waſſer. Reſpondetur: Darumb ſingen ſie auch nicht ehe / als wenn ſie mit dem Tode ringen.

Vina ferè dulces oluerunt mane camænæ.

Die ſüſſen Camænen riechē früh nach Wein Warumb früh? Dem Poeten ſoll ſich der Morgen und die Wein-Kanne zugleich zeigen. Die Sonne die den Tag bringet / würcket auch den Wein. Wer Poeten den Wein verbietet / der wäre werth / daß man ihn in ein groß Faß voll Wein ſteckete / darinnen er des Tantali Straffe außſtünde: Ja

Ja man ſolte ihn in einen ledernen Sack ſtecken/und in die Caballiniſche Quelle werffen: daß er mitten in Waſſer wäre/und auch dieſes nicht trincke. Der Zanck iſt geſchieden/und Flaccus iſt Richter. Nunc eſt bibendum: nunc pede libero pulſanda tellus ἢ πῖθι ἢ ἄπιθι Quod ergo felix fauſtumque ſit. So kröne ich dich hiemit zum Poeten- und Reimen-Schmiede. Alle Begräbnüſſe zu beklagen/ alle Hochzeiten zubeſingen/alle Kindtaufften zu bereumen/alle Geburts-Tage zu empfangen. Gehe hin und dichte was du wilſt/ wie du wilſt. Klingets nicht/ſo klapt es doch und reimet ſich. Amen.

CENSURA.

DJe Oration iſt klug und gelehrt genug/ wenn ſie nur nicht gantz durchgehends eine Ironia wäre Jedoch wer kan davor. Der Candidat will gelehrte Dinge haben Wäre er klüger/ ſo wären auch die guten Worte beſſer gemeinet.

§. IV. Es iſt gar gut/ daß man der Oratorie die Ehre thut/und durch fleiſigen Gebrauch dieſelbe fördert. Derowegen iſt mir nicht zu wider/ daß zu Rompa alles mit Orationibus eingeführet werde.

HISTORIA.

In dieſen Dorffe verſtarb der Calcante und muſte nun ein anderer beſtel-

let werden. Der neue ſtellete ſich nach erhaltener Vocation, an drey Bauren/ die Confirmation zuempfangen. Dem Pfarrherren war die Inſtallation zu verächtlich. Der Schulmeiſter wolte lange Bedenckzeit dazu haben : und gleichwol wolte die Sache keinem Auffſchub leiden / weil der gute Mann der Calcante / ſich ſchon Ungelegenheit gemacht / eine Henne abgeſchnitten / und Kuchen gebacken. Alſo nam es der Kirch-Vater / welcher zum Klingebeutel geſtellet / und hielt folgende Oration.

ORATIO.

Mich anweſende Herren Auditores. Von der Abweſenheit entfernte/ und mit der Gegenwart begabte Hn. Spectatores, in quacunque materia & forma.

NEben den drey Hauptſtånden in der Welt / als da ſind exempli cauſa der Lehr-Wehr- und Nehrſtand ſind noch zwey vorhanden/ die nur eine von dem Wetzſteine der Klugheit geſchliffene Naſe riechen kan. Der erſte wird im nominativo quartæ Declinationis und generis Maſculini geheiſſen. / hic ſtatus Marſupii Cantantis in Eccle-

Eccleſia, oder der Klingelbeutel-Stand. Dieſer Stand gehet vor allen Ständen / und hat dannenhero die gröſte Freyheit: Dann / wann man prediget / und der Lehr-Wehr uñ Nehrſtand in der Kirche ſtill ſitzen muß / ſo hat der Klingelbeutel-Stand Indulgentias plenarias in der Kirche nicht allein gradatim ſpatziren zu gehen / ſondern ich als Vice-Küſter hujus ſacri Templi habe noch Erlaubniß darzu / dem Allergröſten und Vornehmſten dieſes Kirchſpiels den Klingebeutel vor die Naſe zuſtoſſen O aurea libertas!

Der ander extraordinar-Status, etiam quartæ Declinationis und generis Maſculini, iſt der Stand der Muſicaliſchen Wind-Mühlen / oder wie es die Lateiner in denen Officiis Ciceronis überſetzet haben / der Calcanten-Stand. Dieſer Stand / ob er zwar ordine der letzte / iſt er doch dignitate der erſte dieſes Nahmens. Dieſes probire ich vernünfft-mäſſig alſo; Wo keine Kirche iſt / da iſt kein Chor / wo kein Chor iſt / da iſt keine Orgel / wo keine Orgel iſt / da iſt auch kein Calcant / ergo: wo kein Calcant iſt / da iſt auch keine Kirche. Stante hoc immobili fundamento, iſt mir bereits oberwehnten Herren Klingelbeutel-Träger / auff Lateiniſch / circumferenti mihi marſapium cantens in

eccle-

eccleſia von dem Superintendenten über die Häſcher / oder unſerm Bürgemeiſter anbefohlen worden / bey unſer numehr angehenden und die gemeine Kirchen-Beſtallung an- und auffgenommene Orgel / einen Calcanten oder Muſicaliſchen Wind-Müller anzuweiſen / zu examiniren / zu conſtituiren / appliciren und confirmiren / welches ich auch hiermit legitime, decenter, juſte & plauſibliter, weil es wind-ſichtige Sachen antrifft / will vorgenommen und euch meiner Confirmation zuzuhören / amiciſime will ſuppliciret haben.

Und wer wil mir unter euch wehren / O ihr Zuſeher meiner Oration, wann ich dieſen ehrlichen Menſchen philoſophicè inſtallire. Ich gehe hier weder mit Mahlern noch Bildſchnitzern umb / habe auch nichts zu thun mit Wechſel- und Glocken gieſſen / ſondern mit Syllogiſmis. Spreche demnach unumbwerfflich alſo; wo ein Calcant mangelt / da braucht man einen andern / hier mangelt einer / ergo: braucht man hier einen andern. Die Major ſteht voran / die Minor folgt und die concluſion ſehet ihr vor euren Augen. Nun philoſophirt dieſer gute Menſch hinwieder und ſpricht: Wer die Charge gern hätt /

hätt/der hätte ſie gern/ich hätte ſie gern/ergo hätte ich ſie gern. Sehet ihr durch die außgebliebene Abweſenheit/anweſende Herren Auditores, was dieſes vor unbewegliche philoſophiſche Gründe ſind. Den Majorem verſtehet ihr/den Minorem auch/ergo ſo verſtehet ihr auch die Concluſion. Was man nun verſteht / das iſt nicht undeutlich / dieſen Kerl verſteht ihr ergo iſt er auch nicht undeutlich. Sehet ihr Verwunderer meiner Oration, was vor einen deutlichen Calcanten ihr von einem deutlichen Klingebeutel-Träger ererbet. Omne bonum communicativum ſui.

Weiter im Text; ſo muß ich euch auch dieſen Kerl Rhetoricè vorſtellen/ und zwar per diſſimilia confirmantia, wann ich ſage. Er macht Lufft/ſehet den Wind-Gott. Die Orgel lebet durch ihn/ſehet den Lebendigmacher. Er tritt die Stangen mit Füſſen / ſehet ein lebendiges Exempel aller Siegenden/die ihre Feinde unter ſich getreten. Er bläſet ins Loch/ſehet die groſſe Demuth!

Der Chor iſt eine Küch/der Componiſt iſt Koch/
Der Organiſt richt an: Er bläſet in das Loch.

Möcht einer oder der ander unter euch/ ihr von meiner Oration gantz eingenommene Hertzen gedencken / er möchte euch wol wo

ander-

anders hinblaſen/aber Cogitationes ſunt in atra Petronium res vanæ, adeoque veſtris cogitationibus nihil ad rem.

. Von der Rhetorica mit Spaniſchen Querſchritten nach der Poëſie zu tretten / ſo ſage ich ſo: Sein Vater ein Bachant / ſein Bruder ein Schmierant / ſein Vetter ein Flegelant / ſein Nachbar ein Schweigant / ſein Schwager ein Vagant / und er iſt ein Calcant. O wolgeſchickte Reimen / O rühmens-werthe Dignitäten.

In dieſem vorerwehnten Calcanten-Stand ſind dreyerley genera. Erſtlich / die Blaßbalg-Heber. Anderns / die Blaßbalg-Zieher / und drittens / die Blaßbalg-Treter. Jam ſurgit quæſtio: Wer iſt unter dieſen dreyen der Vornehmſte? Dieſe Frage ex fundamento auffzuheben iſt es nöthig / daß wir eine vornehme Proceſſion beſchauen. Kommet deswegen mit mir nach Rom Allò geſchwind / geſchwind / der Weg iſt weit. Salvete fratres aſini, nun ſind wir da. Sehet ihr nicht / O meine vor Verwunderung über meiner Erudition faſt halb abgeſtorbene Herren Auditores, ſehet ihr nicht daß der Pabſt hinten gehet / und doch der Vornehmſte iſt? Alſo fragt ſichs gar leichte / welcher vornehmer ſey / der Blaßbalg-Heber / der

Blaß-

Blaßbalg-Zieher / oder der Blaßbalg-Treter / dieſer iſt der Letzte / alſo auch der Vornehmſte.

Zu einem ſolchen Blaßbalg-Treter ordinire und confirmire ich dieſen Lochblaſer heute/coram vobis omnibus in genere, und vor dem Herrn Clavir-Grabler oder Organiſten in ſpecie. Thue auch ſolches in Krafft deſſen und in Qualität meiner erſchreiblich hoch-ſpintiſirten Oration: Daß er ſich künfftigen Mittwochs vor der gantzen Gemeine auß allen Clavibus ſolo hören laſſen/und iedesmal zuletzte mit den 3. Bäumen eine Fuge à quatuor ſpielen ſol. Er hat ſich über dieſes verobligiret / denen curiöſen Gemüthern zu Ehren/auff ſolchen Blaßbalg-Bäumen einen Triller von 24. Tact auſſer Tripels zuſchlagen. Wie dann beynebens ſeine lange Schind-Beine gnugſam anzeigen/daß er 3. Octaven zu treten/genugſam befugt iſt. Er wird ſich auch articulatè vorzuſehen wiſſen/damit ihm kein falſcher Wind entfahre und durch ein unrechtes Ventil entwiſche. Ich hätte zwar Urſach und Gelegenheit genug gehabt / dieſe Charge auff mich zu nehmen / aber zwey ſchwere Kirchen-Aempter zugleich zuverrichten / iſt nicht wol möglich.

Nemo poteſt duobus dominis inſervire, iſt ein bekandter Hexameter.

Noch eines zugedencken / damit ich meine Oration recht ſecundum membra Rhetorices anführe / ſo bittet er die Herren Auditores Orationis meæ excelſæ, daß ſie ihme in der Kirchen nicht ins Handwerck fallen / noch ſein officium publicum beſchimpffen wollen / geſtaltſam er das Windmachen vor ſein eigenes Regale halten wil / welches ihm auch verſtandener maſſen allgemach iſt conferiret worden.

Man läſſet hier Trommeten blaſen / Zincken blaſen / Cornett blaſen / Fagott blaſen / Trombon oder Poſaunen blaſen / Flöten blaſen / Bombard blaſen / Serpent blaſen / und dergleichen Sachen bey ihrer Würde verbleiben / aber ins Loch blaſen iſt eine Kunſt aller Künſte / und kömmet nur ſolchen Leuten zu / wie gegenwärtiges Subjectum iſt.

Gehe demnach hin / O Muſicaliſcher Wind-Müller / laſſe dem Eſel deiner freudigen Gedancken wegen Eroberung dieſer Charge ein güldenes Huff-Eiſen auffſchlagen / trete / arbeite / blaſe wohin du wilſt dann die Freyheit liegt zu deinen Füſſen / ziehe die Blaßbälge / aber überziehe ſie nicht / ſonſt wird dich der Mann / ſo auff dem Muſicaliſchen

ſchen Weber-Stuhle arbeitet bey den Ohren auß deiner Wind-Reſidentz herauß und einen andern Galgen-Vogel ſtatt deiner hinein ziehen. Gehe hin und beſteige deinen Wind-Thron mit Römiſchen Lorber-Kräntzen/und gib wol Achtung daß du keinen Trit verſeheſt / ſonſt wird dir deine Ubertretung Contra-Puncts-weiſe belohnet und ein hüpffender Tact auff deinen Buckel geſungen werden. Es müſſen die Eliſiſchen Felder neue Blumen hervorbringen / dein hinter Caſtell mit einem angenehmen Roſenpuſch zu beziehren/ bläſeſt du ihn hinweg / ſo wird der Baß-Geiger/der nicht weit von dir ſtehet/die Tremulanten auff die Naſe verſetzen. Doch ſolſtu dieſes zum Nachricht haben / daß wann du nunmehr zum Winde geworden / daß man deine Beine außgraben und Clavir davon drechſeln werde. Vivit poſt funera virtus, ſo wirſt du Bernheuter erſt nach deinem Tod glückſelig ſeyn/wie die gehängten Diebe / derer Haare, man zu denen Paruquen brauchet. Valete ihr Herren Auditores amabiliſſimi, und du Calcant mach dich gefaſt / wegen dieſer Inſtallation mir in die Büchſe zublaſen. Hoc tibi,

Dixi.

HISTORIA.

Vierzehen Tage darauff waren die zwene Glöckgen / ſo die Gemeine an einen halben Centner gieſſen laſſen fertig und auffgehenget / ſelbe intonirte der Schulmeiſter mit nachfolgender ſchönen Rede.

ORATIO.

JUcundis plauſibus verſammlete Herrn Ruſtici,tam veterani quam novitii in hoc ſplendidiſſimo pago Gaſpizhovenſi. Wie auch in magna copia zuſammengelauffenes Frauenzimmer und conſequenter generis fœmini denominirte hæredes futuri ſeculi Amen. Adeoque verzeihet mir daß ich mich coram vobis omnibus niederſetze/und meine Orationem Glokibilem ſaliter qualiter ablege/und memoriter in has vitales auras inſpargire. Darumb ſo höret das membrum primum,welches iſt à relato. Daß nemlichen erſt muß verſtanden werden / woher die Glocke ſey gebracht worden. So iſt erſtlich bona memoria zu memoriren und ſalva attentione zu attendiren daß der Stiffter dieſer Glocke erſtlich ſey geweſen ein ſpecialis bonus factor dieſer Kirchen/

chen/der mir entweder außgefallen/ oder deſſen Nahmen meine Reſpectivê hochſeelige Vorfahrer nicht in Librum univerſalis Hiſtoriæ hujus parochiæ Gaſpizhovenſis inſeriret haben. Sehet ihr Baurē und Nachtbarn/dieſes iſt der Origo und das Exordium dieſer Glocke / nemlich / incertum & adhuc inexploratum, incertum iſt es (primo) propter ignorantiam. Weil niemand weiß wer ſie machen laſſen/ und inexploratum iſt es (ſecundo,) weil niemand darnach gefraget hat/ wer ſie hätte machen laſſen/ ſind alſo dieſe incertitudines keine certitudines verum inſibilium, denn dieſes iſt ſchon extra omnem controverſiam, daß die Glocke ein res viſibilis ſey. Quid ergo eſt eſſe viſibile? Reſpondeo (primo.) Sichtbar zu ſeyn iſt nichts anders/ als was man ſehen kan/ denn dieſe ratio definitionis fleuſſet her / auß der oppoſitione contrarietatis, weil das jenige nicht ſichtbar iſt / was man nicht ſehen kan. Nun philoſophire ich alſo: Quicquid non eſt viſibile, illud viſibile eſſe non poteſt, unſre Glocke iſt viſibilis, ergo viſibilis eſſe poteſt. Der major hujus propoſitionis iſt ſchon öffter als alle euer Haber abgedroſchē worden/ und Eraſmus ſchreibet in ſeinen locis communibus de civitate Magdeburgenſi,

genſi, daß es ein ſchwer Officium ſey ein Küſter zu ſeyn/ergo iſt es auch ſchwer einem Küſter die Sach ſo klar und augenſcheinlich vor Augen zuſtellen.

Demnach ihr nun dieſes/ ô Ruſtici chariſſimi, Commilitones & evergetæ ſuaviſſimi, wol ad animum reveriret und verſtanden habet/ ſo wil ich euch in dieſem membro ſecundo ſagen/ was ich weiter zuſagen entſchloſſen ſey/ möchte einer oder der andre unter euch ſo unverſchämt ſeyn und mich fragen/ cui bono? Zu was iſt die Glocke nutz? Reſpondeo & Philoſophos auff ſolche weiß. Erſtlich iſt ſie gut ut videatur, daß ſie geſehen werden. Secundo, ut pulſetur, daß ſie geleutet werde. Tertio, ut audiatur, daß ſie gehöret werde. Dieſe 3. Modi etiamſi de uno individuo dicantur, variæ tamen ſunt formæ, als erſtlich diſtingvirt ſich das eſſe formale in die Rhetoriſche Figuren per tranſitum & tranſitionem Grammaticalem, und man muß wiſſen/ daß wann ich ſage/ daß ſie geſehen werde / verſtehe ich da allerley Viſus, als erſtlich den Viſum oculorum, darnach auch den Viſum durch die perſpecillia, darnach auch den Viſum der Perſpectiven, iſt alſo klar/ daß die Glocke auff dreyerley Art kan und mag geſehen werden/

aber

aber alle dieſe Viſus kan ich zu nichte machen / wenn ich die Thurm-Fenſter zuſperre / das Camiſol außziehe / und denen hinauff-ſehenden etwas anders herunter weiſe.

Secundo oder Tertio, weiß ſelbſt nicht wo ich in meiner Oration bin / denn die Subtilitäten ſind keine Narrenpoſſen / iſt wol zu betrachten, was ich geſagt habe / daß nemlich die Glocke auch könne durch eine Brille / welches die Griechen mit einem Wort gebē / das ich gar Aergernüß halber vor euch nicht außſprechen mag / kan geſehen werden / was iſt denn nun eine Brille? und wie vielerley Art ſind derſelben. Reſpondeo promptiſſimè, daß man erſtlich das Glas wol zu diſtingviren wiſſe. Als erſtlich diſtingvire ich inter vitrum Venetianum eſt vitrum fragibile per accidens, vitrum autem commune eſt fragibile per ſe, nemlich in ſeiner eſſentia, möcht einer unter euch ſagen / mein lieber / Hochgeehrter / ſehr Gelehrter und Generoſe Herr Dorff-Küſter / zukünfftiger Caplan / Pfarrer und endlich Superintent dieſer Dorff-Provintz ꝛc. Was iſt denn eſſentia? Reſpondeo ex Jure gentium, eſſentia eſt ſubſtantivum primæ Declinationis numeris ſingularis, generis fœminini, habet in Genitivo, kan mich ietzt nicht ſo

flugs beſinnen / aber auff meine Glocke zu kommen / ſo iſt zu wiſſen / daß den Glocken-Klöppel gemacht habe ein Schmied / heiſt auff Lateiniſch Faber, ein Schlöſſer aber heiſt Faber ſerarius, dieſe denominationes habe ich deswegen ſagen und unterſcheiden wollen / damit ihr nicht in einem Irrthumb gerathet und meynen möchtet/ein Schlöſſer und Schmied wäre ein Handwerck/ weil allebeyde mit einem Sch. anfangen/dieſe Subtilität laſſet euch fleiſſig recommendiret ſeyn / dann dadurch können allerley dubia aus dem Weg geräumet und auffgehoben werden / ludimus enim in terminis modo conveniamus in re.

Darnach kommen wir auch auf das ſalutare Theologicum, nemlich zu was die Glocke gut ſey / wan ihr ſie pulſiren höret / ſo könt ihr euch zugleich recolligiren / daß ihr Ohren habet / da dancket den Himmel davor / mancher Schelm hat keine Ohren/oder aufs wenigſt nur unum aurem wie die Naturkündiger / darnach wiſſet ihr auch wann die Uhr ſchläget / wie viel es ſey / darauff leute ich den Tag ein/ und eure faule Dienſt-Mägde auff Lateinſch Ancillæ Domeſticæ, heben ihre Podices in die Höhe/ und ihr fangt an/ laborare, arare, orare, & manducare,

ſind

ſind alle drey Conjugationis primæ quia habent A longum ante re in Infinitivo Ablativi caſus, nam in, cum quietem adſignificat, Ablativum, pacit eſt tertiæ perſonæ Das iſt nun conceptivè zu behalten / das ſalutare Theologicè ſumptum. Was das Gehör anbetrifft. Nun wollen wir in die Medicin marchiren und lauter fontes eruditionis eröffnen. Und erſtlich fällt eine hohe Frage vor/ ob die Glocke kan gerochen werden? Cito reſpondeo ex probatiſſimis Scholaſticis, rem eſſe indifferentem, poteſt & non poteſt, wie aber die Sache eigentlich mag verſtanden werden/ könt ihr ſelbſt ausſuchen / mich geht die Sache nichts an/ es iſt genug/ daß ich mich über die Puncten meiner Beſtallung dannoch ſo weit bloß gegeben/ und eine ſolche Oration meditirt / elaborirt/ figurirt/ philoſophirt/ medicinirt / oratoriſirt / und ausgeſtudirt habe.

Geſtern ſchriebe mir einer einen Brieff/ deſſen Titul hieſſe / ſey gegrüſſet lieber Bruder. Ach laſſet uns O ihr Ruſticorum ruſtici ruſticiſſimi vielmehr heunt ruffen / ſey willkommen du liebe Glocke / du ſtattliche Glocke / du hauptſächliche Glocke/ und was weigert ihr euch O ihr excellentia virtutum

capita mir mit eurem Nachtigalliſchen Vocibus nachzuruffen / ſehet an den Thurm zu Babel / die gantze Welt weiß viel Wort und ſermociationis davon zu machen/ aber weit beſſer iſt unſer Kirchthurm / der Thurm zu Babel iſt ein gefallen/ der unſere ſtehet noch/ ergo concludite rationabiliter, ut cum poſterius non excludet prius, und in dieſem Thurm henget nun unſere Glocke/ zwiſchen Himmel und Erden/ und freyer Lufft/ wañ ihr euchs nicht einbilden/oder mich verſtehen könnet/ſo bildet euch einen gehangenen Dieb ein/ ſo henget die Glocke in dem Thurm/was aber ein Thurm auff Lateinſch heiſt/das kan ich euch dermalen nicht ſagen / denn ein Gelehrter hat auff nöthigere Sachen/ als auff ſolche Schand-Poſſen zudencken. Wolt ihr haben / ihr meine prudentiſſimi Auditores, daß ich dieſe unſere Glocke mit der Königin in Hiſpanien vergleiche / ſo kan ichs wegen Fertigkeit meines ingeniorum ingenii gleich ex tempore thun/ dann Regina iſt generis fæminini, Campana etiam. Regina terminatur in Genitivo in æ. Campana quoque. Regina habet in Accuſativo pro terminatione am, Campana etiam, O trefliche Zuſammenſtimmung der Königin und der Glocke / O Wunder über alle Wunder / ich bin nicht

nicht würdig dieſe Invention erſonnen zu haben / will ſie gern einem gelehrten Mann überlaſſen / doch daß er ſie mir præſenti pecunia abhandele / will ſie einer unter euch / ſo will ich tanquam veſter conteranius ein paar Kannen Ziegen-Milch davor annehmen.

Wollet ihr und ſticht euch der Kitzel noch eine gröſſere Prudentz von mir zuhören / ſo bin ich bereit dieſe Glocke mit Alexander dem groſſen zuvergleichen Attendite ergo & inclinate utrunque aurem. Alexander hat 4. Silben. Campana hat in Genitivo plurali auch ſo viel. Alexander wurde der Groſſe geheiſen / wann ihr eine gröſſere Glocke in dem gantzen Dorff antreffet als dieſe iſt / ſo will ich mein Lebtag ein Filtzhut ſeyn.

Ja die Glocke iſt faſt gleich einem Käyſer / dann das K. welches der Käyſer vor hat / das hat die Glock hinten her. Ich vergleiche ſie auch mit den Thron Salomonis. Dieſer war aus Elffenbein / die Glocke iſt aus Ertz. Der Thron war hoch / die Glocke iſt auch nicht niedrig / auff dem Thron giengen 12. Stuffen / zu der Glocke ſind wol 30. hinnauff / auff dem Seiten des Throns ſtunden Löwen / bey dieſen Thurm und Glocke gehen alle Tage mehr als 60. Stück Rindvieh vorbey / ſehet ihr

Lieb

Lieb und Andacht / wie ichs heraus griebeln kan / wañ ich mich nur mit dem kleinen Lust-Schifflein meiner Intelligentz und den oleanum rerum hinaus laſſe / wann ich erſt mit dem Arloch-Schiff kommen würde / Maul und Naſe müſſet ihr darüber zuſtopffen. Weiter / ſo hätte ich bald das erſte vergeſſen / dann weil ich ſie mit dem Thron verglichen habe / ſo wiſſet ihr probe & bene, daß die Löwen Schwäntze haben. Sehet an O ihr Bauren / die Glocke / ob ſie nicht auch einen 12. Klaffter langen Schwantz habe / was iſt dieſes vor ein Schwantz? Es iſt kein pinnis, es iſt kein cauda, es iſt kein appendix. Quid ergo? ſo mich ein Philoſophus hierüber zu Rede ſtellet / ſo helff ich ihme ex ſomno mit der Antwort. Es iſt der Strick durch welche man die Glocke leutet / dieſer Strick præfigurirt uñ poſtfigurirt dẽ Löwen-Schwantz. Sat prudenter dixi, quia explicata dixi.

Es zweiffeln etliche / ob dico, ich ſpreche / oder ich ſage / heiſſe aber die ratio dubitativa gehöret nicht in mein Kirchſpiel / darumb frage ich nicht viel darnach. Allein meine Scholaſticam über dieſe intricate Sache zuverſtehen / ſo heiſſet dico vielmehr ich ſage / als ich ſpreche / ratio hæc eſt, infallibiliter irrevocabilis: dico hat 4. Buchſtaben / ſage / hat

hat auch ſo viel/ aber das Wörtlein ſpreche/ hat ſieben/ und ſiebende Zahl iſt ohne dem gemeinniglich erlogen/ ergo iſt glaubwürdiger/ dico heiſſet ich ſage/ als ich ſpreche.

Dieſes wenige ſey in laudem unſere Glocke/ und in vituperium omnium inimicorum derſelben geredet und promptiſſima memoria daher recitiret, anno recuperatæ ſalutis in Martio ſtyli iunioris ante portas Kirchiſpilianas zu Gaſpitzhofen in der Obern-Pfaltz/ zu eurem nothwendigen Nachricht der gantzen Dorffſchafft aber zu ewiger Obſervantz/ und meinen Nachkommen zu unauslöſchlichen ſtipendium paſtorale, mir aber zur nechſten Caplan-Stelle/ welches ich hirmit freundlich will gebethen haben/ triginta annos hic vixi, ſtudio oratorio me addixi, propterea hanc orationem ex tempore, dixi.

§. V. Dieſes geſchahe nicht nur auff dem Dorffe/ ſondern; es hatte dieſe Gewonheit auch das daran liegende Städtgen ergriffen / daß daſelbſt die allergeringſten Dinge mit Orationibus eingerichtet werden muſten.

HISTORIA.

Ein eingequartirter Soldate hatte auff der Bier-Banck einen Heſcher erſtochen.

ſtochen. Und da dieſe Charge wiederumb erſetzet wurde/ hielte der Syndicus bey Inſtallation eines neuen folgende Oration.

ORATIO.

Wol-Ehrenveſte Herren Collegen/ wie auch Wolweiſe und Verſtändige:

Jngleichen

Löbliche Bürger und Gemeinden.

MAn pfleget in gemeinen Sprichworte zuſagen: Das Glücke erhebet und ſtürtzet. Dieſen Menſchen ſetzet es empor/ einen andern ſtürtzet es zu Boden Wer dieſes nicht glauben will/ der ſehe an gegenwärtigen/ den Ehrenveſten/ Vorachtbahren und Wolfürnehmen Herrn Samuel Geſchwinden/ numehr beſtalten Hand- und zugreiflichen Anwald E. E. Raths allhier. Vor acht Tagen war er noch ein armer Vagant/ welcher vor denen Thüren mit etlichen Liedern ſein Brod ſuchen muſte: Heute hat ihn ſein Glücke gar in den Rath erhoben/ daß er Fug und Macht hat/ jederzeit die Proceſſion E. E. Raths mit ſeiner Perſon zuſchlüſſen/ und auff Befehl ſeiner Obrigkeit die Verbrecher zugreiffen. Die Gehorſamen

bey

beſcheidentlich an der Seiten nach dem Gefängniß zu begleiten: Die Widerſpenſtigen aber anzugreiffen / bey denen Hoſen zu ertappen / bey denen Haaren fort zuführen. Zwar hat ihm die Natur ſelbſt zu dieſen Amte verſehen / als welche ihm nicht nur mit geſunden / ſondern mit starcken Gliedmaſſen begabet / daß er ſeinen Beruffe völlige Genüge wird leiſten können. Es iſt nicht genug / daß ein Bittel wol greiffen / und feſt halten kan / ſondern er muß auch von flüchtigen Schenckeln ſeyn / daß er wol lauffen / und die entlauffenden Schelme fangen kan. Wann denn gedachter Hr. Samuel Geſchwinde / in des Seel. Matthias Greiffen / ſeine ſtätte ordentlich beruffen / und / nachdem E. E. Rath ihn in ſeinen Qualitäten und zu ſeinen Amt erforderlichen Gaben gantz tüchtig befunden / ihm die Vocation mit dem gröſſern Signet und Inſiegel gedrucket / zugeſchicket / als wird derſelbe hiemit durch mich und meine Wenigkeit der geſambten lieben Bürgerſchafft præſentiret und vorgeſtellet / mit ausdrücklicher Frage / ob dieſelben etwas an ſeiner Leibs-Stärcke und Geſchickligkeit zu tadlen. Gleichwie aber E. E. Rath ſo leicht nichts vermuthet: Alſo kan ich mit der Inſtallation ohne Bedencken fort fahren: Confir-

firmire demnach ihn / Herr Samuel Geſchwinden / nomine Senatus und auff Gutachten des gantzen Collegii als einen Frohnen uñ würcklichen Handlanger der Gerechtigkeit / mit der Bedingung / daß er allein / was in ſeiner Vocation enthalten / nachkommen / keine Perſon anſehen / noch Geſchencke nehmen / vielweniger ſeinen eigenen Bruder daferne er Commiſſion wider ihn erhalten würde / ſchonen wolle. Ich binde ihn hiemit nochmals ein / daß er die Ubelthäter feſte / die kleinern Sünder aber / etwas gelinder halten wolle. Ich überantworte ihn auch hiemit Rathswegen einen Degen / welcher etwas-Schwerdhafftig ausſiehet / womit er nicht ſtechen / ſondern hauen ſoll: Jedoch nicht eher / als wann etwa im Fall der Noth einer den er Rathswegen greiffen ſoll / ſich widerſetzen / und an ſeiner geweiheten Perſon vergreiffen wolte. Ich überantworte ihm auch hiemit eine Peitſchen / womit er bey vorfallenden Hochzeit-Proceſſionen auff den Gaſſen und andern Raths-Solennitäten wütenden Pöbel ſteuren / denſelben aus dem Wege treiben / wie auch die Hunde / daß ſie nicht an die Rathhauß Ecke ſtreichen / damit abhalten ſoll. Alles in Nahmen meiner Principalen; So gehe er nun hin

und verwalte ſein Ambt nach dem Gewiſſen wie es ſeine Pflicht erfordert. Ich wünſche Glück zu dem Ehren-Ambte / gute Kräffte / Geſundheit und was zu dergleichen Sorgen vollen Dienſten mehr verlanget wird.

Als eben dieſer den Stock-Meiſter wehrhafftig machte / redete er alſo:

ORATIO.

Wol-Ehrenveſte / Groß-Achtbare und Wolweiſe Herren der Gemeine.

TUque celeris capientum corona.

Keine Societät lebet in der Welt / welche nicht ihre gewiſſe Ordnung und Oberhaubt erkennet und ehret. Nachdem nun weiland Hr. Andreas Claudis / dreyzehen-jähriger Stock-Meiſter und Gefängnis-Inſpector allhier die Welt geſegnet / und alſo dieſer Dienſt verlediget worden: Gleichwol aber unmüglich / wegen ſtets vorfallender Verwahrungs-Geſchäffte / die Promotion auffzuſchieben. Als hat gegenwärtiger Herr Zacharias Schnelle / nach dem er ſich zuvor gebührend in Schrifften angemeldet / auff einhelligen Conſens E. E. Raths dieſen Dienſt davon getragen: Immaſſen ihm dann die Vocation allbereit außgeantwortet. Und iſt nichts mehr übrig / als daß er

nunmehr öffentlich hierzu inveſtiret und eingewieſen werde Stellet demnach euch hieher Herr Zacharias Schnelle/ und empfanget hiemit das Inventarium zu eurem Amte/als nemlich/ vor das erſte/

Das Delinquenten-Geſchmeide.

1. Zwo Beinſchellen mit Rincken.
2. Zwo einfache Weiffen.
3. Drey doppelte Weiffen/an beyde Arm.
4. Sechs gute verwahrte Schlöſſer.
5. Neun Ellen Kette zum Vortheil im Nothfalle außzubeſſern.
6. 3. Hals-Eiſen.
7. Ein Gebund Schlüſſel an 12. Stücken/ als nemlich zu der Taſche / zu der Blaue Mitze / zum Cantor-Stübgen/zu Herr Valerius , zum Pferdemaule/zu Frau Sophien/zur kalten Küche/zur Veſper zum Saumagē / zum Spanniſchen Reuter/und denn letzlich zur Muſchel. Welche Gefängniß alle ihr in eurer Inſpection habet / fleißig reinigen/ verſchlüſſen / und in allen vollkomene Richtigkeit halten möget.
8. 3. Gläſer.
9. Eine zihnerne Flaſche / darauß die zum Tode Verdamnte trincken.

10. Eilff Klaffter gezwirnete Stricke / die Diebe zu binden.

11. Drey Teller.

12. Zwo Schüſſeln vor die zu ſpeiſen ſo auff den Todt ſitzen.

13. Einen Nachtſtul ſo vor die vornehmen Gefangenen gehöret.

14. Den Habermann in ſchwartzen Corduban gebunden / nebſt noch drey andern Gebeth-Büchern.

Das übrige / ſo in dieſem Inventario benahmet / und was nicht benahmet ſeyn mag / das werdet ihr alles alſo beobachten / daß nichts als euer Fleiß / Sorgfalt und Mühe darauß erſcheine. Davor ſolt ihr haben jährlich zwantzig Gülden baar Geld / 5. Scheffel Korn / 1. Scheffel Weitzen / von iedweden Gehangenen 1. Fl. 5. gr. vor einen einzuſtecken: 8. gr. des Nachts von einen ſchwermenden Bier-Bruder weg zunehmen / und was dergleichen Accidentien mehr ſeyn.

Alſo iſt nichts mehr übrig / als daß ihr den Handſchlag nochmals von euch gebet / und hingehet und euer Ambt antretet. Ihr 6. Untergebene aber / derer drey zu Roſſe und drey zu Fuſſe / euer angreiffendes Ambt verrichtet / werdet dahin ſorgen / wie ihr euren vorgeſetzten Stockmeiſter gehorſamen / und

demſelben ſeinen gebührenden Reſpect erweiſen möget: Damit alles fein ordentlich ruhig und ſicher zugehen/unſer liebes Stadweſen aber in allen Flor und guten Zuſtande erhalten werden möge.

HISTORIA.

Kurtze Zeit darauff ward ein Stunden-Rüffer von dem Bürgemeiſter ſelbſt inſtalliret, **mit ſolcher Rede Zierligkeit:**

ORATIO.

Viel geehrte Herren und Freunde!

Wie auch

Vor- und Wolgeachter Hans Hüfft.

WIr leſen bey denen Griechiſchen Geſchicht- und Mährlein-Schreibern/ daß Gallus ein berühmter Wächter geweſen/welcher auf der Hut ſtehen müſſen/ als der groſſe Kriegs-Gott Mars / deß Vulcani Gemahlin beſuchet. Gleichwie nun dieſer ſeine Hut ſo übel verſehen / daß er zur Straffe in einen Hahn verwandelt worden/ und noch biß auff den heutigen Tag krehen muß: Alſo wird gegenwärtiger Hans Hüfft weit wachſamer ſich erweiſen. Er haſſet den Schlaff und meidet die Trunckenheit / als zwene Feinde der Wachſamkeit: Und

ſeine Stimme weiß er alſo zuerheben / als wenn er nach denen Noten ſeine Stunden abruffte. Er ſchreyet ſo klar / als einer der täglich rohe Eyer und füſſe Holtz zu verſchencken hätte. Die Liebligkeit der Stimme gehet einem Sänger vor / welcher Profeſſion von ſeiner Kehlen machet. Und noch dazu / ſo driſcht er bey dem Herren Gemein-Vogte / und hat des regierenden Bürgemeiſters Magd geheurathet. Dannenhero hat man nicht umbhin gekont / ihn zu ſolchen Dienſte zubefördern / und die Wachſamkeit und Außruffung der Stunden auffzutragē. Welches eine löbliche Bürgerſchafft auß angeführten Urſachen verhoffentlich ſich nicht entgegen ſeyn laſſen wird.

CENSURA.

Die Ætiologia in dieſen beyden Orationibus, ſonderlich in der letzten / iſt recht nach dem heutigen Stylo eingerichtet. Er hat des Bürgemeiſters Magd geheyrathet / derowegen muß man ihm den Dienſt geben: Ob er gleich nicht die Probe geſchriehen. Der Kerlen war ſo heiſcher / daß auch der / welcher nahe hinter ihm geſtanden / ihn nicht hat hören können. Noch muß er ein Stundenruffer ſeyn. Gleichwie auch ein anderer Purſche durch heyrathen / an ſelbigen

gen Orte wider ſeine Natur Cantor bedeuten und ſingen muſte Der Judex war taub/ konte aber doch ſeinem Amte vorſtehen : deñ er hatte zwene ſilberne Becher nach Hofe verehret. Dieſer hatte einem andern Blinden zum Titul und Amte eines Ober-Land-Feld-Meſſers geholffen / weil er gleichsfals ſeine Tochter geheyrathet. In Summa der Caſus obliquus giebt die beſte Förderung Wer fragt nach der Kunſt: Die Tugend iſt ſanfftmüthig / und wird wol bleiben laſſen/ daß ſie ſich ſolchen Förderungen widerſetzet.

§. VI. Ich dencke es ſol ſich hier am beſten ſchicken/daß ich die Recommendation-Schreiben/Bitt-Brieffe und Aemter / iedoch nur etliche wenige / von allen dem ſo ich von guten Freunden empfangen/ mit Anhange.

§. VII. Eine einige Supplication eines Albernen/ iedoch ſtoltzen Schulmeiſters hätte ich darumb gerne weggelaſſen / weil er viel Sprüche auß der Bibel mit hinein gerücket / als welche ich nicht gerne in unernſthaffte Sachen menge. Alleine weil de Brieff gleichwol nach allen Worten und Zeilen wahr/ ſo hoffe ich nicht/daß iemand ſich darüber beſchweren ſol.

§. VIII. Die Hiſtorie mag ich nicht melden / deñ ſie reucht nach der Warheit: und der Bettel wäre auff einmal verrathen. ich wil den Brieff / oder vielmehr die Amts-Supplic, wie ichs heiſſen ſol / alſobald ohne vorhergehende Hiſtorie ſetzen / wie ich dieſelbige empfangen/alſo:

ORA-

ORATIO.

Wol-Ehrenveſter / Ehrwürdiger / Groß-Achtbarer / Tugendbegabter / inſonders Hochgeehrter Fürſtlicher Magnificus, Inſpector, Hochwehrter Patron und Dienſtſchuldigſter Beförderer.

WIr Chriſtlichen / leſen in der Bibel H. Schrifft welche ich gar ſchön habe / uñ ſie erſt neulich in ſchwartzen Corduan einbinden laſſen / die anmuthigen Worte / welche geſchrieben ſtehen / beym Matt. 8. Cap So gehe hin und thue desgleichen / welches in der Grundſprache ſo viel heiſt / als: gehe hin / und ſuche dir eine Städte / da du liegen kanſt / wie geſchrieben ſtehet / mus nicht der Menſch immer im Streit liegen: Und Syrach ſagt in ſeinen Büchlein am 28. Cap. Lügen iſt dem Menſchen ein ſchändlich Ding. Weil nun mein Vater allhier zu das andermal Küſter geweſen / welchen Eur Magnificentz wol gekant hat / da Juncker Chriſtoph / Chriſtmilder Gedächtnüß zu der Erden war inſtalliret und incorporiret / nehete er ihm ſeinen Ermel fein ſauber / und melionirte und reparirte denſelben / und zwar ohne eintziges entgelten / wie die Schrifft ſagt. Brich den Hungrigen dein Brod / deſſen / ja deſſen Sohn bin ich & quidem filius hujus corporalis, qui me ab annis puerus oſſibus ad

omnium campanis artibus pulſantibus hat laſſen aufferziehen/ deswegen ich auch deſſen Stelle möchte wieder vertreten/ denn es heiſſet / wie die Schrifft ſagt: Ich muß wieder in mein Hauß gehen/ daraus ich gegangen bin / und ob zwar die Grundſprach etwas hart lautet / kan auch ein Menſch wieder in ſeiner Mutter Schoß gehen? ſo ſind wir Gelehrten doch hierinnen eins/ weil dañ ſolches das Hannover. und das Wolffenbüttel gedruckte Geſang-Buch ausweit / darinnen geſchrieben ſtehet / ſo bald der Menſch ſein Leben hat / bis er auff die Welt kömt; Und wenn mein Ehrwürdiger Herr Inſpector von mir Harmonialis, Vocalis & Muſicalis ſolte canoniciren hören/ würde er ſagen/ der Menſch iſt nicht werth/ daß er alleine Küſter ſey/ ſondern er ſoll auch zugleich predigen/ er hat wol ſo ſchöne Gaben als jenes wol-bekanten vornehmen Profeſſoris zu Hauſe uñ bey Zuſammenkunfften beſtelter Gebeth-Verwalter nicht hat / und zwar ſagen die Bauren / Hr. N. wir gönnen euch dieſen Dienſt gar gerne/ aber der grobe Schultzen-Flegel / der turus ruſticabilis flagellum, der iſt mir zuwider/der ſagt/ich ſolte ihn nicht haben/ ſondern der alte Greger / der Tiſcher oder Küſter zu N. ſoll ihn haben/ und was

mag

mag ſich der grobe Flegel wol einbilden/ er weiß ja wol daß er vor einem Jahre wegen eines Baums den er geſtohlen hat / in das foramen canis oder auff Deutſch Hunds-Loch gehen / paſſiren und wandern muſte / wie geſchrieben ſtehet/ welchen GOtt lieb hat züchtiget er / und ſeine Tochter die Hure/ iſt eben trotzig / da ſie wol weiß wie ſie vorm Jahre mit Knecht Heinrichen / als ſie zu Schmalendorff auff der Löbde waren/ hinter den Backoffen hauſiret/ da ſie der Knecht zum Schelme machte : weil er ein falſum mit ihrem Geburths-Brieffe begangen. Es iſt nicht recht / wie geſchrieben ſtehet ; die ſchnöde Tochter Babilon zerbrochen und zerſtöret / und überdiß weiß ja der Küſter zu Kellendorff officium βαπτιζόμενον, nuptias faciendi, concionandi campanis pulſantibus und dergleichen / gar nichts / er meinet es ſoll immer ſo kommẽ/ wie neulich bey dem Kindtauffen / da er ſeiner Frau den Leinwand-Strumpff annehete/ das ſie alles hin ein ſtecken muſte / was ſie da kriegte / es iſt nicht recht wie geſchrieben ſtehet/mein Hauß iſt ein Bethhauß / ihr aber habts gemacht zur Mörder-Gruben. Uber dieß ſo iſt er auch ein rechtes Schwein- Erinaceus, wenn er auff Hochzeiten iſt / ſo ſaufft er das liebe

Bier in den breiten Donner Beſen=Bart hinnein / das bleibt nun in dem Genüſte ſo abſcheulig hengen / daß die Frau des andern Tages wol zwey Bier = Suppen draus drücken und kochen könte / es iſt nicht recht wie geſchrieben ſtehet / wie fein und lieblich iſt in ſeinem Barte. Iſt aber meine Frau / davon der grobe Schultzen = Flegel ſaget / zu Fall kommen / ſo iſt ſie zu Fall kommen / wie geſchrieben ſtehet: Ich bin zu leidē gemacht: Und iſt meine Frau eine Hure / ſo iſt ſie eine ehrliche Hure / wie geſchrieben ſtehet in Sprichwörtern Salomonis am 3. Cap. Du Fürſten = Tochter wie prangeſt du in deinen Geſchmeide und deine Lenden ſind umbgürtet / das aber iſt noch nicht alles / ich weiß wol was den groben Schultzen = Flegel fehlet / meine Frau träget eben ſo einen bunten Rock wie ſeine Frau / und das verdreuſt ihn / und iſt doch nun meinem Officium cuſtorale. Ich aber will meiner Frau noch einen ſchwartzen dazu geben / denn es muß ja noch zwiſchen meiner und ſeiner Frau ein Unterſcheid ſeyn / wie geſchrieben ſtehet / es iſt eine groſſe Klufft befeſtiget. Siehet alſo mein Hochgeehrter Herr Magnificus Inſpector was mein Begehren iſt / denn ich gerne meines Vaters Stelle wolte wiederhaben / Er

wolle

wolle mir hierinnen behülflich ſeyn/ denn es ſein Schade auch nicht ſeyn ſolle. Ich will ein ſauber Küchen-Schweinichen erziehen/ es läſt ſich ſchon ziemlich an/ ich vergönne ihm auch ein/ ſeines zukünfftigen Herrn wegen/ alle Freyheit und Zutritt in meinen Muſicaliſchen Laboratoris, da ich denn/ in denen beymüſſigen Stunden mich manchmal darüber beluſtige/ auch wol manchmal ſchöne Gedancken darüber habe/ wo ich mich meiner Klugheit/ und nochmals erwachſenen Jahren; dadurch erinnere/ Befehle demnach dem Herrn Inſpectorem mit allen Seinigen in GOttes Schutz/ und wie man ſpricht keine Qual rühret ihn an.

Datum zu Telareat den 26. Jan.
Anno 1675.

Nicolaus Schmid/
nach der Grundſprach Schmidius,
SS. Theol. Studentius Harmonialis Muſicalis & Vocalis.

§. IX. Der Titul lautete alſo:

Dem Wol-Ehrenveſten/ Ehrwürdigen/ Groß-Ehrentugendbegabten/ Inſonders Hoch-Fl. Magnificus Inſpectorem D. Damiolo: Meinenhochgeehrten Patronus und Dienſt-ſchuldigſten Beförderern zu.

zukomme dieſes zu eigenen Händen groß-
günſt. in Telariat.

HISTORIA.

Ein eingebildeter anderer Narre hatte dieſe Gedancken / daß er den jenigen / von welchen er Recommendation haben wolte / zubeehren vermeinte / wenn er ſeiner Hoch-qualificirten / Perſon wegen ein Zeugniß verlangete: Dannenhero gieng er zu einen Profeſſore und ſprach ihn an mit dieſen Worten: Er wolle ihm dem Profeſſori zu einer ſonderbahren Ehre verhelffen / er ſolte ihm nur eine Rceommendation ſchreiben. Dann wann jemand ſehen würde / daß er mit Ihm zuſchaffen gehabt / ſo könte er leicht gläuben / daß er in ein ſonderliches Lob gerathen werde. Er bedingete ſich dabey / daß ihn der Profeſſor nach allen Wiſſenſchafften / ſonderlich aber nach der Oratorie recommendiren wolle. Dannenhero ſchriebe er / der Profeſſor nachfolgendes Zeugnis:

Ora-

ORATIO.

Hoch- und vortreflich geehrte Herren! Dem nun dieſer Brieff zu Geſichte kommen mag.

DIeſer Menſch deſſen Verſtand denen Johannes-Würmen und die Subtilität denen Käfern zuvergleichen/ welche flügen und nicht flügen können / iſt die Urſache daß ich dero Ohren beſchweren/ und meine Zunge turbiren muß. Denn wenn ich deſſen Gehorſamkeit betrachte/ ſo möchte ich wol davon ſagen/ was Saluſtius und Carthago, oder Livius von der Stadt Rom. Er iſt dem Alcæo und dem Callimacho gar wol zuvergleichen. Er kan den Tullio bald gar dem Platoni vorgezogen werden/ (wie er ſtudiert hat ſo ſtreiche ich ihn heraus) Er ſpricht derowegen/ er hielte davor/ daß er eine Schachtel voll Aſche von des Ptolomæi Philadelphi verbrandter Bibliothec bekommen/ und ſelbige Löffel-weiſe in Brey oder warmen Bier eingenommen/ daß er alle Künſte und Geſchickligkeiten / ſo in ſolchen Büchern begriffen geweſen / in ſich geſchlucket/ daher er von Künſten ſtarret wie eine höltzerne Sackpfeiffe/ er hat die Grammatica durchgangen / durchkrochen / durchwület als wie ein

ein Roß - Käfer den Pferdetreck/ und wenn er gleich den Priſcianum an ein Ohr ſchläget/ daß er eine halbe Stunde nach den Hut ſuchen muß/ ſo iſt er doch an die Schulfoppe-rey nicht gebunden/und ſtolpert doch wol ein Eſel der vier Füſſe hatte. Die Logica iſt ihm lang bekand geweſen / ergo ergo kan er ſo gut ſprechē/ als Nachbar Michels ſein Star. Ergo Ergo iſt das beſte Wort in der Logica, wer Ergo weiß/ der hat den Quarck gantz inne / er iſt ein guter Orator, und weiß die Worte ſo wol vorzubringen/ als wenn er des Voſſii Rhetoricam gantz in Kopffe und den Jeſuiten Rhadau/den Oratorem extemporaneum zu Königsberg / gehöret hätte/ ja als wenn er in einer vornehmen Stadt ſich lange Jahr vor einen Hochzeitbitter hätte brauchen laſſen / die Reden zergehen ihm ſchlechts auff der Zungen wie ein Filtzhut. Er iſt auch ein guter Muſicus und kan das **traute Hedewig. Der Hirſch wol aus dem Buſche ſprang.** Von der Fortuna **werd ich getrieben umb.** Traut **Hänſgen wol über die Heide naus ritte. Tannebaum ach Tannebaum** : mit ſolchen Capreolen daherſingen / als ihm kein Ochſe in Podolien/ und wenn er noch ſo ein groſſes Maul hätte/ nachthun ſolte. Einen Mathema-

maticum gibt er auch ab/ und weiß ſich nach den Beer/ nach dem Jacobs-Stabe/ nach der Glückhenne und nach dem Firmament zu richten / als der älteſte Bauer in Flegelhauſen; Ja er kan alſobald ſehen/ wenn der Tag allerdings vergangen/ und wie die Calendermacher um einen vierſchrötigen Baurenſchrit ſich im wetter geirret.

HISTORIA.

In Warheit/ ein anderer ſuchte Dienſt und Förderung bey einen Amtmanne/ welcher zugleich auch der Einnahme mit vorſtehen muſte auff ſolche Art.

ORATIO.

Fürſtl. Anſehnlicher und Wolverordneter Herr. Sowol der Land-Caſſa Deputirter/ wie auch zugleich Adminiſtrator des Amts.

Wol-Ehrenveſter/ Hochachtbahrer/ Wolgelahrter und Wolweiſer/ wie auch Hoch-Mannveſter/ inſonders Viel-Hochgeehrter Herr und Großmächtiger Beforderer.

OB nun wol meiner Einfalt nach/ nicht alleine zuerfahren kommen/ beſondern wir gnugſam notorium und Landkündig/ daß nunmehro der Durchl. Hochgebohrne Fürſt und Herr N. N.

Seinen Fürſtl. Gnaden/ meinen vielgünſti.

ſtigen Herrn nicht alleine bey ſeinen hochbeſchwerlichen jedoch anſehnlichen Officium, und Gleits-Verwaltung beruhen laſſen beſondern ihm auch die Amts-Juſtitia nebſt andern hochwichtigen Officien gnädig ſeyn aufftgetragen.

Welches halber dann ich nicht mehr/ denn es auß was geringer Demuth will obliegen/ meine wenigkeit aber in Darſtellung ich dem Herrn von Hertzen mit Beſtande zu gratuliren,/ gratulire auch demſelben daß nicht allein der höchſte Schöpffer / Himmels und der Erden / mein viel-hochgeehrten Patron, zu ſeinem viel-hochwichtigen adminiſtrationem bey langwüriger Leibes Geſundheit nebenſt ſeiner viel-hertz-geliebten Hauß Ehr und Kindern / ſo wol der gantzen vornehmen hochanſehnlichen Freundſchafft erhalten wolle / beſondern auch der Heil. Geiſt umb und neben ſie zuſeyn/ daß er ſeine getragene officia in täglicher laboration im gutem Nutz/ und friedfertigen Verrichtungen/ vollführen möge/ welches dann auff dißmal ich meinen vielgeehrten Herrn/aus ſchuldigſter/ ja tieffeſter Demuth mit Hertzen Grund will gewünſchet haben

Was nun anbelanget/ ſo iſt daſſelbe wiewol mit gutem Titul ich dieſelben mit unterthä-

thänigſter devotion, unlängſten gerne/ mir gewünſchet hätte / ihre Hohheiten und groſſen Gunſt auffzuwarten / oder noch zur Zeit unter die Arme zu greiffen unterdienſtlichen wolte bedient zumachen/ alleine aber ſo das Schalckhafftige Glück iterum atque iterum nicht erfolgen wollen da ich doch ohne Ruhm zumelden mich bey ehrlichen vornehmen vom Adel / auff dem Lande in Juſtitien und andern Haußweſenden Sachen mich zugebrauchen laſſen / da ich noch zur Zeit und die Noth erfordern ſolte / meine Teſtimonia vor und auff-zuweiſen habe/ dieweil nun aber noch in dieſen und wiewol nechſt Göttlicher Hülffe/ ehrlicher Leute Beförderung/ deſſen noch zugetröſten habe/ wiewol es nicht ohne/ vor mich ſelbſten verrichtet werden wollen / beſondern mit Guten vornehmer Leute Vorbitte / ein vieles darbey fruchten kan.

Wie abſonderlichen / der cum Tit. N.N. Secretarius, und Jhre Durchl. höchſt-milder Gedächtniß / wol-verordneter Reviſion-Commiſſarius an meinen viel-hochgeneigten Patron und Gunſten / in beſter maßen mich werde recommendiret haben / ungezweifleter Hoffnung/ dieſelbe werden ſeine Bitte digniren und würdigen/ und alſo mir

 armen

armen Manne mit einer geringen Conditi-
on entweder die Accil-Einnahme/ oder an-
der geringe Gelegenheit/mich zubegnadigen/
welches in ihren hohen diſcretion alles ſte-
het / und in dieſen im geringſten ihm nichts
vorzuſchreiben habe / welches dann ich es
nicht alleine mit höchſter Dancknehmigkeit/
werde erkennen / ſondern auch ins künfftige
die an Hand gegebene Gelegenheit/ mit tief-
feſter Reverentia nach armen Vermögen
zuerwiedern / und die auffgetragene Officia,
mit höchſter unterthäniger Schuldigkeit/
treufleiſſig / eiffrig/ nach euſſerſten Kräfften
befleiſigen / und zuverdienen / mich jederzeit
obligat zu halten/ meinen viel-hochgeehrten
Herrn hiemit und den lieben Angehörigen
der allergnädigſten Beywonung des All-
mächtigẽ zu langer Friſt und frölicher Geſund-
heit/und allen gedeylichen friedlichen Wol-
ſtande von Hertzen getreulichen überlaſſen/
und mit Abwartung gewiriger frölichen Er-
klärung/ in meine Wenigkeit zu allen groſſen
Gunſten / und geneigten Wolwollen / unter-
dienſtlich empfehlẽd. N. den 24. Maij Anno
1657.

Meines vielgeehrten Herrn allezeit
Unterdienſtfertigſter

J. G. K.

CENSURA,

WAnn die Schönheit in der Unordnung beſtünde / ſo wäre diſe Bitt-Schrifft in dem gantzen Buche die beſte / alldieweil ſo wol die Rhetorica als die Grammatica ihre Ohrfeigen davon tragen. Quicquid ſit: es muß das Schlimme gegen das Gute auch mit ſtehen/ damit der Unterſcheid deſto kändlicher ſey.

HISTORIA.

Es iſt nicht lange/ daß mir von einen zwantzigjärigen Studenten / der ſo viel Jahre ein Viaticum geſuchet folgende Epiſtel einlieff. Der alberne Menſche hatte etwa zehen Zeilen Latein ſich durch einen andern auffſetzen laſſen / welche er auswendig gelernet/ und bey jedweden/ da er bettelte/ herſagte. Alſo redete er mich auch in ſolcher Geſtalt an. Da ich nun in der Sprache etwa ferner bey ihm nach fragte woher er wäre/ wohin er gedächt / und wann er denn endlich das mühſeelige Bettel-Leben endern wolte: antworte er mit lauter ſtammelen: Veſtra Dominatio, Domine, Domine,

ein paar alte Strümpffe. Ich begabte den Stümpfer mit einen Groſchen/ und ließ ihn gehn. Binnen zwo Stunden ſchickte er mir folgenden Brieff ins Haus.

ORATIO.

Salutem & omnia feliciſſima.

Wol = Ehrenveſter / Vorachtbahrer und Wolgelahrter Herr / insonders Großgünſtiger / Hochgeehrter Patron, und wolgewogener Förderer.

Denſelben ſind meine gantz-demüthige Dienſte zuvor.

Und wolle er großgünſtig geruhen/ſich zuerinnern deſſen daß GOtt Reiche und Arme erſchaffen/ und in ſeinen Worte Matth. 10. theuer verſprochen habe / daß er auch nicht einen kalten Waſſer = Trunck wolle unbelohnet laſſen. Dieweil ich denn gegenwärtige Perſon / propter morbum quendam in der kalten und langwirigen Winterzeit meine Lebens = Mittel conſumiret und angewendet. Und daher in groſſer Nothdurfft und miſeria lebe und ſchwebe / nicht endern kan / als gutthätiger Hertzen Hülffe zuerſuchen. Gelanget demnach an den Herrn auch mein gantz demütiges Bitten und Flehen/Er wolle aus Chriſtlicher Condolentz

dolentz und Mitleiden mir mit einem paar abgelegten Strümpffen ſucuuriren und zu Hülffe kommen ſolches will ich mit groſſen Danck erkennen / mit meinem demüthigen Gebeth verſchulden / und GOtt der Vergelter alles Guten / wirds viel tauſendfältig erwiedern und belohnen.

Actum den 7. Maij 1681.

Des Herrn
Gantz demütiger und Dienſtw.
Bernhardus Malzovius.

CENSURA.

DJe Bettler ſeyn unverſchämte Leute / welche ſich ihres faulen Handwercks nicht ſchämen: Und iſt gewiß / daß Studioſi, die ſich mit Singen / Teſtimoniis, Stammbüchern / Verß machen und dergleichen durch die Welt nehren / gar ſelten was rechtſchaffenes gelernet. Denn wären ſolche faule Leute capabel die geringſte expedition über ſich zunehmen / ſo dörfften ſie nicht mit dem Bettelſtabe nach Brodte gehen. Denn die Tugend hat ja überall / durch die gantze Welt Werckzeuge vonnöthen. So klappen auch hernach ſolcher Müſſigänger unn Zeitvertreiber ihre Auffſätze alſo als wann ſie von einem Hoſpital-Weibe ihnen in die Feder wären dictiret worden.

HISTORIA.

Einer von Adel auff dem Lande hatte einem ſtoltzen / und dabey ungelehrten Gerichtshalter / welcher nach Abſterbẽ des Pfarrherrens einen andern beruffen / die Vocation auffſetzen ſolte. Dieſer war gewohnet / mehr auff ſich zunehmen / als ſeine ungelehrten Schultern ertragen können: Alſo war es ihm ein leichtes ein Formular der Vocation auffzuſetzen : es möchte nun dieſelbige klingen oder klappen. Er erbote ſich das Werck auff eine ſonderliche Art einzurichten / und ſolche Conditiones hinein zurücken / daß dergleichen vielleicht niemand erſonnen haben würde. Und alſo ſetzte er nachgehendes Concept zur Vocation auff.

ORATIO.

Ehrwürdiger / Achtbarer / lieber Getreuer.

WIr haben aus eurer Prob-Predigt ſo viel vernommen / daß ihr zum Predigt-Ambt ſehr wol geſchickt / und noch eine feine Orationem Eccleſiaſticam elaboriren könnet / indem ihr euren vorgegebenen Text allenthalben ziemlich herumb ge-

genommen / und alle Worte / trutz einem alten und ſchon exercirten Prediger / erkläret. Beruffen dannenhero / ordnen und ſetzen euch hiemit und Krafft dieſer Vocation, als einen Pfarrherren und Diener unſerer Kirchen zu N. mit der Vermahnung / daß ihr die Kirche wol in acht nehmen / den Ornat und Mobilien derſelben in fleiſiger Sorgfalt halten / die Capitalien und alles Einkommen fleiſſig aufſchreiben und in Rechnung führen / wie auch vor euren Patron Morgens / Mittags und Abends fleiſſig beten / und alles was zu eures Patrons Reſpect dienet / beobachten wollet. Abſonderlich aber verbieten wir euch / daß ihr / daferne es gleich auff dem Hofe bißweilen etwas ungleich zugehen möchte / ihr dennoch reinen Mund halten / und euch nicht nur des privat-erinnerns / ſondern auch alles öffentlichen Schmählens und Scheltens auff der Cantzel gäntzlich enthalten wollet. Thut ihr das Erſte und laſſet das Letzte / ſo ſolt ihr vor euer Arbeit und Ambt jährlich dreyſig Gülden paar Geld / 15. Scheffel Korn / frey brauen / jedoch nicht mehr / als was den Tiſchtrunck anlanget / zu genieſſen haben: Daneben auch allezeit an mir einen gnädigen Patron zugewarten haben. Datum den 7. Jul. Anno 1679.

N. N.

CENSURA.

EIne kluge Vocation, in welcher alle Stücke ſo ad eſſentiam einer Vocation gehören / gar genaue beobachtet worden/wann nun/nach dieſes Concipienten Meinung/der Pfarrherr wol prediget/ und nicht ſtraffet / ſo iſt der Prediger ſchon gut vor diß Volck/er mag die Göttliche Warheit rein und falſch/nach den Libris Symbolicis vortragen oder nicht / auch ſonſt leben wie er wil. Da ſonſt nach meinen wenigen Regulen ſo ich von dem Apoſtel Paulo gelernet/dreyerley ſo von einen Biſchoff erfordert werden: Nemlich

1. Vita probata
2. Sana doctrina
3. Eruditio fundata.

So lieff es hernach auch mit Pater Michaeln ab. Wie die Vocation war/ſo war auch ſein Leben Was in denſelben vergeſſen, davor wolle er auch niemand Rechenſchafft geben. Ward er zur Rede geſetzt / ſo trug er die Abſchrifft ſeiner Vocation bey ſich in Schubſack/mit welcher er alle Verantwortungen ablehnete.

Nur ein eintziges Exempel ſeines Wandels zuberühren und darauß den gantzen Menſchen vorzuſtellen ſo wird man mir verzeihen

zeihen / dieſes zumelden: Er hielt dem Gebrauch nach / unter denen Zuhörern / ſein Catechiſmus-examen und fragte unter andern eine zwantzigjährige Magd / wie das ſechſte Gebot hieſſe? dieſe antwortete ihme / ihr ſolt nicht ehebrechen. Hierauff corrigirte er dieſe Antwort und ſagte: Es heiſt du ſolt nicht Ehebrechen. Die Magd verſetzte nicht ohne Urſache: Herr daß es ſo klingt / weiß ich gar wohl! Alleine ich wolt euch nicht du heiſſen.

§. X. Ich möchte wohl zu einer andern Abtheilung eilen damit etwas luſtigers herauß komme. Ich wils auch thun und alsbald anfangen.

Die V. Abtheilung.
Von
Gerichts- und Klage-
Orationibus.

§. I.

Ich könte wol in dieſer Abtheilung ſehr ſehr viel lächerliche Materien haben / wann ich nicht Urſach hätte / anzuſtehen / damit das Werck nicht allzu weitläufftig erwachſe. Darum wil ich nur das nöthigſte in Augenſchein bringen / und alſobald von einem närriſchen Kopffe den Anfang machen.

HISTORIA.

In einer wohlbekanten Stadt hielt ſich Anno 1629. ein Menſch auff/welcher an Verſtand arm und an Einbildung ſehr reich war. Im Gehirne handelte er mit lauter Jubeln in ſeinem Hauſe aber und gantzen Vermögen vermochte er nicht ſo viel/daß er einen erdnē Topf bezahlen und zum Trinckgeſchirre brauchen konte. Nichts deſto weniger ging der ſchwache Menſch allenthalben herum/und mutete denen Leuten zu ihn zu reſpectiren und Gutes zuthun wofern er ſie in ſeinem Teſtament mit was bedencken ſolte. Warlich/er hatte auff der weiten Welt kein Vermögen/als das bloſſe liebe Leben/welches er mit Mühe und Noth von einem Tage zum andern/durch anderer Leute Brod erhalten konte: Und demnach gieng er auffs Rathhauß/und trotzte den gantzen Rath ſo lange/biß ſie etliche auß ihren Mitteln abordneten/welche ſeinen letzten Willen abfaſſen/und ein Teſtament über ſein nichts haben beſtetigen ſolten. Er trat hin/und redete den Rath alſo an:

ORA-

ORATIO.

Werthe Freunde/der Rath allhier.

ES iſt Zweiffels ohne der Billigkeit gemäß/daß wolhabende Leute / welche keine Anverwandte haben / dahin trachten/damit nicht nach ihrem Tode/in ihrer Verlaſſenſchafft Streit und Zanck erwachſe/ſondern bey Zeiten ihr beſeßnes Gut an gewiſſe umb ſich meritirte Leute / Krafft letztes Willens verſchrieben werden könne. Wann dann ich Herr Doctor N. durch das Glück in bewegliches und unbewegliches Vermögen geſetzet worden/und dermaleins nach meinem Tode/ nicht gerne Zänckereyen entſtehen laſſen wil / als möchte ich gerne meinen letzten Willen hiervon zu Rathhauſe entdecket/und ſchrifftlicher maſſen zu Papier gebracht wiſſen. Bitte derowegen es wolle ein Ehrſ. Rath auß ihren Mittel etliche abordnen / welche meinen petitui und Contracto willfahren. Jedoch alles umb rechtliche Gebühren und reiffliche Bezahlungen.

Die Herren des Raths wuſten den Zuſtand des Blut-armen Menſchen gar wol/noch wolten ſie Ambts wegen ihm nicht entſtehen. Da aber die Deputirten des guten Hrn. Doctoris Zuſtand vor

vor Augen ſahen/und nicht wuſten/wie ſie ſich gegen einen toll-kühnen Narren zuverhalten hatten/ reſolvirte endlich der luſtige Stadtſchreiber die gantze Sache in einen Poſſen/und ſagte: Mein Herr Doctor, bevor wir zur Teſtation ſchreiten/müſſen wir ein gewiſſes Inventarium der gantzen Verlaſſenſchafft auf ſetzen: Alldieweil mir nun deſſen bewegliche und unbewegliche Güter ſattſam bekand; Als erbitte ich mich/das verlangte Inventarium auffzuſetzen und in ſeinem Nahmen zu ediren. Nachdem nun der Herr Doctor damit allerdings zu frieden war/ſetzte der kurtzweilige Mann folgendes Inventarium auff/ welches ich darumb hieher ſetze: Weil die Diſpoſition ſo wol eines Teſtaments als auch eines Inventarii, gleichwol auch zur Oratoria gehörig.

Das Inventarium aber lautet alſo:

INVENTARIUM.

Uber Hn. N. von N. Verlaſſenſchafft/ welcher ſehr wol bekant geweſen/

Geſchehen den 1. Aprilis, Anno 1662.

ZU wiſſen denen es vonnöthen/daß nach tödtlichen Hintritt Hn. N. Verlaſſenſchafft/von denen hierzu Verordneten/ im

im Jahr und Tag / wie oben und unten zu-
finden / inventiret und dergeſtalt befunden
worden.

An unbeweglichen Gütern.

1. Ein Blumen-Garten auff dem dürren
Hügel vor dem Viehthor bey der Schin-
derey / in welchem der Verſtorbene offt
herbatim gangen.

2. Ein Häußlein an der Kirch-Ecke/ ſeits dẽ
Bettelvogte / die Beſem hinein zu legen.
Jährl vor 10 Fl. vermiethet iſt.

3. Ein Fiſchhälter am Wäſſerlein/die Mau-
ſe genant / welcher bißher mit Plump-
hechten iſt beſetzet worden/ gibt jährlich 3.
Fl. Pacht-Geld.

4. Einen ziemlichen Schieferbruch zur Gril-
lenburg / welchen der Verſtorbene wol zu
brauchen wuſte/bißhero aber nicht darin-
nen gebrochen worden/daß alſo der künff-
tige Beſitzer einen gutẽ Vorrath zuhoffen

An beweglichen Gütern und zwar

Anfangs an Geſchmeide.

5. Eine güldene Kette ſonderbarer Materi /
ohngefehr dritthalb Ellen lang/kõnte wol
300. Thlr. werth ſeyn.

6. Ein Puſch Schweins-Federn auf einer
güldenen Roſe / in Geſtalt eines Lind-
wurms/auff dem Hut zutragen / und des

Hetze

Hetze-Ritter-Ordens-Creutze / von Huff-Eiſen-Golde / zimlicher Gröſſe.

An Kleidern.

7. Ein ſchwartz Pliſch-Sammet gantzes Kleid außwendig uñ inwendig vergüldet.

8. Noch ein Kleid von welchem das außwendige abgetrennet / und das Futter außgeſchnitten / deme aber von neuen zuhelffen.

9. Ein paar graue tuchene Altags-Hoſen / wol balſamiret / daß die Matten nicht nein kommen.

10. Ein paar lederne Schlaff-Hoſen von Schweißwürms Fellichen.

11. Ein Bruſtlatz mit gewaltigen Igels-Fellichen gefüttert.

12. Eine Fuchs-Mütze.

13. Zwey Büchſen mit Brandſalbe / wider die verliebte / fliegende Hitze

14. Ingleichen drey Schieß-Büchſen ohne Schafft / Schloß und Lauft.

An Brieffklichen Urkunden.

15. Etliche Inſtructiones und Conſilia, wie die Narren zu Hofe mit Naſenſtübern / Rehe-Felgen / Horleputzen / Sackbrumern und andern freyen Hand-Apperitien mit ſchlechter Mühe abzurichten.

16. Etliche Arcana vor geſchoſſen Gehirn / in 24. Stunden wieder wie vorhin zu bringen.

17. Etliche unabgelöſete Nativitäten / ſo er vielen Diſenteriſten geſtellet / deren Gebühren noch dahinten und zurück.
18. Ein ſonderbar Conſilium, wie in der Alchimiſterey zu procediren / daß Butter und Käſe daraus erfolge / und auß demſelben das Aurum potabile zubringen.
19. Etliche obſervationes, wie ein halb weiſer Medicus quid pro quo appliciren ſolle daß es dem Patienten nicht ſchade / wenn ſchon bey ihm das Wambs kranck / und noch der Medicus auf die Hoſen loß curiret.
20. Ein ſehr wol-elaborirtes Conſilium formatum, wie einer nach Verbrennung Säcke Kohlen alsbalden ein Chymicus und Alchimiſt auch dermaſſen Chriſtlicher Medicus werden könne / daß Kirchen und Schulen das beſte davon bekommen können.

Ferner an vergeſſenen Kleidern.

21. Ein Schlaffpeltz biß an die Knie / welcher viel außgeſtanden / in dem noch alte reliquien vorhanden.
22. Etliche paar Strümpffe Seiden und Wollen in duodez und dann 2. paar Reiſeſchuh / über der groſſen Kinder Leiſten gemachet.

Am Zihn.

23. Mehr nicht als ein Nächtliches diſtillir-Zeug/ worvor der Salpeterſieder 6. Thlr. gebothen.

An Betten.

24. Ein Unterbett mit einem Oel-getränckten Julep / daß die Federn nicht durchſtechen.
25. Ein Ober-Bette bis über den Nabel.
26. Ein Pfühle mit Baumfedern gefüllet.
27. Ein Hauptküſſen mit Mertz-Haſen-Felgen überzogen/ ſo voriger Beſitzer zu ſtärckung ſeiner Flüſſe ſonderlich erfunden.

An weiſſen Gerähte.

28. Ein halb Dutzend Hembden mit Loch-Nath hinten und fornen
29. Zehen Schnuptücher überall mit Lodeln und ſchwartzen NB. Flittergen beſetzet.
30. Zwey Bett über zuziehen von Habel-Farben Leinwand.

An Büchern.

31. Von Geiſtlichen ſind nur 2. oder 3. Stück geweſen / ſo der Verſtorbene bald nach dem Begräbniß ſeinen Wirth geſchencket.

An Injurien- und andern Politiſchen Büchern ſind folgende verhanden geweſen.

33. Cauſzearii Krummacherey /, oder, neues Notariat-Buch.

Gril-

Grillenay Inſtrumentum Opticum, wie die verborgene Würmer zuerkennen.

34. Des ungerechten Haußhaltens neue polirte Arithmetica, wie fas & nefas unter dem Titul reſtat und Null von Null unter Vacat in einer Ambts-Rechnung zu bringen.

35. Neue auffgelegte und verbeſſerte Paſſauer Kunſt/wie ein furchtſamer Soldate feſt zumachen/daß ihnen weder Hieb noch Stich ſchade.

36. Bucephali Reitbuch / wie die Rind-Fleiſch-Pferde kehrwendig zu machen.

37. Lignitii Zungenſchaber oder Anleitung wie einer künſtlich lügen könne / daß er nicht roth darüber werde.

38. Nimmerrechts Mahlerey-Buch/wie die hohen Farben unter einander zumachen.

39. Bonifacii Lautenſacks Univerſal-Muſic auff dem Brumm-Eiſen.

40. Der Mutter Peter Fiſcherin Hebammen oder Kinder Poppen-Buch.

41. Rübezahls erklärte Wettermacherey/ daß es natürlich ſey wenn es dick und dünne durch einander gehet.

42. Aus Wurms Feuermeyer-Kehrerey oder künſtlche Inventiones, wie allerhand Feuermeyren und Slund-Löcher

zubeſteigen und zu kehren/daß kein Brand nein komme.

43. Paſquini Ratio Status, daß nicht nur dem Pabſt/ ſondern auch ſeinen Cardinälen die Füſſe zuküſſen die Zeit mitbringe.

44. Veſpaſiani Kunſt-Buch/ wie man die Irwiſche in der Mittagsſtunde ſonder Zauberey fangen ſoll. Und letzlich.

45. Fitzli Butzli Anleitung / wie man Walpertau nicht allein nur Morgens/ ſondern auch das gantze Jahr über zufangen.

An allerhand Hautzrath.

46. Ein paar Sporn an die Elbogen / den Jecken damit in die Haut zuſtechen.

47. Ein Rauff-Degen deſſen Klingen M. Moritz Roſt / weil er ihm noch 12. gr. davor reſtiret in der Scheide verarreſtiret.

48. Ein Probier-Spiegel vor närriſche Geſichter ſehr gewiß / und je näher man ſolchē zu ſich rücket/ je ähnlicher er ſich ſiehet.

An Chimiſchen Artzneyen.

49. Etliche Pfund calcinirten Schiefer zu Haar-Pulver.

50. Zwey Pfund diſtilirt Mücken-Oehl/den Imagination-Wurm damit zu tödten.

51. Etliche Flaſchen Enten-Milch mit Krebsblut vermiſchet zur Schmiencke ſehr dienlich.

An

An auſſenſtehenden Schulden.

52. 30. fl. bey den alten Weibern in dem Kluncker-Spittel oder Waſſer zubeſehen/ als beſtalter Hoſpital-Phyſicus und weder durch bar Geld zubezahlen oder in natura zuerſetzen.

53. 40 fl. beym Mundkoche gegen Intereſſe vor jeden Gulden wöchentlich ein Schilling/ ſo eine gantze gewiſſe Poſt.

54 Kornſäcke mit Stübern bey den Hoff-Leuten hin und wieder/ ſo auch bey gewiſſen Leuten.

An Baarſchafft.

55. Ein wolverwahrter eiſerner Kaſten in welchen ſein Schatz ſeyn ſol. Welchen man vor beſeſſen hält/ weil man das Schlüſſel-Loch nicht finden/ auch zu machen Zeiten den Kaſten gar nicht ſehen kan. Letzlich/

So zwar zum Heer-Geräthe an ſtatt des Pferds gehörig

56. Eine Maul-Eſelin/ welche itzo der Müller hat/ und davon alle Sonnabend 6. Kannen Milch den Scheuer-Weibern/ die Küchen Jungen damit zuwaſchen/ in die Hoff-Küche geben muß.

Mehres iſt nicht vorhanden geweſen. Geſchehen iſt dieſes den 1. April Anno 1662.

§. II. Hier wil ich mit einrücken/ was ein Studioſus Medicinæ zur Kurtzweile wider den Bettel-Vogt in Nahmen aller Hunde ſelbiges Orths/ vor eine Klage auffſetzte eben da er den unbarmhertzigen Tyrannen ſeinen Waſſerhunde vor der Kirche einen Lendenhieb anbringen ſahe. Es lautete alſo:

Tit.

Dem Höchſt-Ehrenbenöthigten/Strengen und Vorſichtigen Peter Ruprechten/E. E. Wolw. Raths wolbeſtalten Thürhütern bey der Kirche zu St. Michaelis/aller Hundezunfft abgeſagten Feinde uñ Verfolgern/ wolgeübten Anatomico der luſtigen Gliedmaſſen ſelbiges Geſchlechtes/ derer in locis publicis muthwilligen Knaben/ernſthafften Inſpectori und Caſtigatori, weichhertzigen Verfolgern der liederlichen und Ausländiſchen Bettler/ der ſämtlichen Hoſpitaliſchen Geſellſchafft Collegiato, wie auch der Götter Bacchi und Cereris ſinnreichen Muſicaliſchen Herolden. Unſern Geſtrengen und gebietenden Herrn.

Höchſt-Ehrenbenötigter/ Strenger und weit Vorſichtiger/ Hochgebietender Herr.

EU. Wol-Ehrenbedürfftigkeitē/Streng- und weit Vorſichtigkeiten/ mit dieſen unterthänigſt anzugehen/ können wir enger Anſchuß der ſämtlichen magerē Hundezunfft/ nicht umbgehen/ nachdem wir ſämbtlicheneine geraume Zeit her/zur Gnüge erfahren müſſen/ mit was vor einen unverſehnlichen

ſöhnlichen Haß und Verfolgung Ew Ge-ſtreng bisanhero angefeindet/alſo daß dieſelbe uns nicht allein in offentlichen Verſammlungen/ welche wir doch als animalia ſociabilia jederzeit lieben/ nicht dulden/ uns mit Priegeln und mit Peitſchen verjagen/ ja auch wol gar den Paß vorbey zulauffen/ durch Werffung der Steine / abſchneiden wollen: Sondern auch welches das grauſambſte / unſer ſo anſehnliches uraltes / und bey jederman faſt beliebtes Geſchlecht durch Beraubung der nöthigſten Gliedmaſſen / gäntzlich ausrotten/oder doch zum wenigſten ſehr zuſchwächen gedencket / weil dann ſolches ein recht grauſames (wollen nicht ſagen mörderiſch) und wider die milde Natur ſelbſt ſtreitendes Beginnen iſt / als können wir ſolches in die Länge nicht vertragen/ſondern erſuchen hiemit Ew Geſtrenge/in Nahmen der ſämbtlichen Zunfft-Genoſſen unterdienſtlich: es wollen dieſelben von ſolcher Grauſamkeit abſtehen / und mit dergleichen Feindſeligkeiten/ und Anatomiſchen Beraubung unſer Geſchlechts-Glieder / uns ferner nicht behelligen / und ſich in dieſen Caſu den Mörderiſchen Schinders - Leuten / welche auch unſere abgeſagte Feinde ſeyn/ nicht confirmiren / widriges Falls würden ſie gewiß-

lichen Rebellion wider ſich erregen/ wie faſt denn ſchon das Feuer in der Aſche glimmet/ und die ſämbtlichen Zunfft-Genoſſen einhellig eine Commination ſchon verlauten/ und deſſen reſolviren allein biß anhero an ihm verübten Frevel und Grauſamkeit zu revengiren / dieſelben öffentlich anzufeinden/ ärger als die Kälber verfolgen/und mit grauſamer Macht nieder werffen und dero Fleiſch mit Zähnen zerreiſſen uñ zerfleiſchen/ und alſo pænam talionis zuergreiffen/ auch darneben vor aller Welt ſchüldig seyn und zu verbleiben. Würden aber ihr Geſtreng. ſolchen ihren billigen Suchen ſtat und Raum geben / und mit gütigen Ohren hören/ ſo erbieten ſie ſich ſamt und beſonders dero Vaſallen zuſeyn/und verbleiben / derſelben in allen widerwärtigen Occaſionen beyzuſtehen/ſonderlich die liederlichen Land-Läuffer und ausländiſchen Bettler nebſt ihm zuverfolgen uñ zuverjagen helffen / auch ſo einer oder ander von ihnen auf Parthey ausgehen/ und einen guten Schwein oder ſonſt einen Braten auch andern dergleichen Victualien zur Beute davon bringen würden / ſolte er ſolchen nicht allein vor ſich behalten/ ſondern alſobald in dero Küchen offeriren und darbringen/ und alſo ſein danckbares Gemüth in der That erweiſen. Maſſen dann wir hiemit ſambt

und ſonders in Ew Wol-Ehrbedürfftigkeit. Geſtreng - und weit Vorſichtigkeiten recommandiren / und deroſelben wofern wir annehmliche reſolution erhalten werden unſere Dienſte bey allen Begehrenheiten hiemit offeriren.

Datum auff unſer Burck oder Fleiſcher Niederlag den 48. October dieſes Jahrs.

P. S.

Eben beſchweren ſich die andere gemeine Hunde über der gedachten Grauſamkeit / und haben ſich ſchon reſolviret dieſelbe neben uns auffs euſerſte zuverfolgen / können alſo leichtlich erachten / wie verhaſſet ſie bey ihren Unterthanen ſeyn müſſen / welche wir hierbey nennen wollen.

Einer auf der Metzgerhaue.
Bernhard Weiſens Strauf.
Köners Beidel.
Organiſts Sultan.
Simon Trebens Foſan.
Faber Marten Dücker.
Garkochs Strutzohr.
Reinhards Philax.
Bauerhanſens Fleck.
Volrechts Rufmichel.

CENSURA.

Ich mag den Schertz dieſes Klag-

Schreibens wol dulden / alleine die ernſthaſſtige Ordnung der diſpoſition nicht unberührt laſſen: Alldieweil die Forme gantz gewöhnlich und dem bekandten Stylo der Kläger nicht abgeneiget.

§. III. Hieher könt ich ziehen / wie jener Advocat eines Schäffers Hund öffentlich in die Regierung belanget: Und was ein anderer vor eine Schrifft wider des Nachtbars Katze eingegeben / alleine weil ich mich vor der Weitläufftigkeit fürchte / ſo mus ich auch hier unterlaſſen / was ich ſonſt gerne gethan hätte. Doch muß ich nur dieſes berichten / wie es mit der Katzen-Klage zugegangen.

HISTORIA.

Ein ſonſt berühmter und erfahrner Advocat zu Maſulepta hatte ſich verſichern laſſen / daß ſein Nachtbar ihm die Katze ſo er biß an ihr letztes Ende ſehr werth gehalten / erſchlagen. Derowegen er ſeinen Eyfer mit aller Ernſthafftigkeit herauß lieſſe / und zur Rache wider ſolche Beleidigung nachfolgendes Klag-Libell dē Magiſtrat überreichte.

ORATIO.

Edle Herren.

QUod tibi non vis fieri alteri ne facias.

Mit dieſen gemeinen Principio aller Rechte fange ich billich meine Klage wider mei-

meinen Pflicht-vergeſſenen Nachtbar an/ als welcher mir/laut der geſchwornen Zeugnüß/ſub ſigno A.B.C. beyliegende jämmerlich mit der Ofengabel ermordet und mich umb all meine zeitliche Freude gebracht. Nun wolte ich zwar endlich dieſe vergeſſen/ und als ein Chriſt meinem Nachtbar den begangenen Mord verzeihen/ alleine der übergroſſe Schaden/ welcher mir durch den Fall meiner vortreflichen Katze zugezogen/ läſſet mich nicht ſchweigen. Denn es vernehme ein Löblicher Magiſtratus: Ich bin ein Mann deſſen meiſtes Wolhaben auff Feldbau/Aufſchüttunge und Verkauff des Getreides beſtehet/ welchen ein gantzes Heer der Mäuſe und Ratten nachſtellet. Nun aber bin ich verſichert und habe mit meinen Augen geſehen/ daß das arme entſeelte Thier mir alle Tage 10. Stück Ratten-Mäuſe gefangen und erwürget. Nähern Theils iſt bekandt/ daß iedwedes ſolches Mauſe-Thier Tag und Nacht eine ſtarcke Hand voll Getreides zu ſeinen Unterhalt verlanget. Zehen Hände voll/geben eine Metze/ 16. Metzen ein Scheffel/welches bey nahe ſich des Jahrs lang auf 40. Scheffel erſtrecket Dieſe zehen Thiere zu fünff Paaren gerechnet/ hecken des Jahrs ſechsmal/und bringen zum wenigſten ein ie-

des Paar 30. und folgends zuſammen 100. und 50. junge Brut herauß / welche alle zu ernehren ich zum wenigſtẽ auf meinen Kornboden jährlich auff die 400. Scheffel entrathen muß / dieſen Verluſt auff zehen Jahr / ſchadet mir zum wenigſten 4000. Thal. den Schimpff wil ich auch nicht höher bezahlet nehmen. Das Intereſſe ſchätze ich von nun an auf 200. das Thier an ſich ſelber / hätte ich keinen vor 50. Thal. gegeben. Bitte demnach meinen Gegentheil / daß er mir die 8250 Thal. alſobald und ohne Verzug bezahle / uñ dafern er ſich deſſen wegern möchte / ihm alſobald die Hülffe in ſeine bereitſtẽ Güter geſchehen möge. Hiedurch wird der edlen Gerechtigkeit eine völlige Genüge geſchehen / und mein Schaden auff einigerley weiſe wiederumb gut gemachet werde.

Ich ſuche alles zuverſchulden und verharre

E. E. H.

Dienſt-ſchuldigſter

N. N.

CENSURA.

WEr die Regulam de Tri verſtehet / der ſiehet wol / daß richtig gerechnet. Alleine wer bezahlen wird / das wil noch nicht herauß kommen.

§. IV. Ohne Weitläufftigkeit ferner davon zukom-

kommen/ wollen wir nun / was etwa von Gerichtli-
chen Reden annoch vorgehen möchte / nach einander
ohne ſonderliche Vorberichte hinſtellen: Alldieweil
dem begierigen Leſer mehr an denen Exempeln gele-
gen.

HISTORIA.

Auff dem Schloſſe Muratia war ein
berühmter Affe zu ſehen/ welcher ſo klug
war/ daß wann die Wache in Feuer Ca-
ſtaneen brateten/ erhaſchte er allezeit die
Katze/ mit deren Pfoten er die Caſtane-
en auß denen Kohlen langete. Ingleich
da er als er einſt im warmen Wetter auf
dem Miſte/ mit der Naſen hinter der
Sauen Schwantze lag/ ſchlieff/ und da-
bey von der Sau etwa ein übelriechend
Wort empfinden muſte/ in Schlaff auff-
fuhr / einen Wiſchel Stroh zuſammen
drehete/ und das Loch woher dieſer rie-
chende Zephyrus kommen / zuſtopffte.
Dieſer verſtändige Affe nun hatte ſich
nicht wol vorgeſehen: da er im härteſten
Winter auff dem Schloſſe herumb ſpa-
tziret/ und ſich des Nachts auff dem Hofe
verſchlieſſen laſſen: Denn dadurch war
er

er erfroren. Der Capitain/ ſo auf dem Schloſſe lag/ betaurete das luſtige Thier mit welchem er ſo manche Stunde in Kurtzweile zugebracht: Nachdem er aber daſſelbe nicht wieder aufferwecken konte/ gab er Befehl/ den entlebeten Affen-Cörper über die Mauer hinunter in Graben zuwerffen. Der Diener dem ſolches befohlen/ hatte unrecht verſtanden/ und das Cadaver unferne von dem Schloſſe hinter ein Bürgerhauß geworffen. Noch ſelbige Nacht gefiel ein Schnee/ daß man den Todten bey anbrechenden Morgen nicht zu Geſichte bekommen konte. Etliche Tage darauf ereignete ſich Thau-Wetter/ oder ob die Hunde etwa durch ihr auffwiegeln es ſo weit gebracht/ daß der eine Arm des tod ten Affen/ von den Vorbeygehenden geſehen wurde. Der kluge Bürgemeiſter ſelbiges Ortes ließ alſobald den gantzen Rath zuſammen fordern/ und nach dem er ſolches ſelbſt mit ſeinen Augen geſehen/

gieng

gieng er mit hin / den todten Leichnam auffzuheben. Denn ſeine Augen hatten ihn betrogen / daß er vermeinete es ſey ein todtes und weggelegtes Kind. Zwar ſchob er die Auffhebung des vermeinten todten Menſchens zweene Tage auff / damit er ſich erſt auf eine Oration ſchicken könte / die er bey dem Actu halten wolte. Unterdeſſen ließ er den todten Cörper ſo lange mit 6. Bürgern bewachen / biß derſelbe gerichtlich aufgehoben wurde. Da nun die Zeit herbey kam / hielte der gelehrte Mann / wie gedacht / in Meinung / als ſey der todte Affe ein umbgebrachtes Kind / dieſe Rede.

ORATIO.

OB wol in Göttlichen und Weltlichen Rechten der Todſchlag ins gemein / und alſo vielmehr der unſchuldige Kinder Mord mit groſſen Vermaledeyungen und bedrohenden Straffen verbothen; So müſſen wir ſämtliche Häupter uñ Hn. des Raths dennoch mit betrübten Augen auff den heutigen Tag anſehen / wie eine Blut-Schuld über unſere Stadt außgebrochen / in dem dieſes

ſes arme unſchuldige Kind von ſeiner unmůtterlichen Mutter Zweiffels ohne mit der Hand ermordet/oder der unertråglichen Kålte zuertődten / übergeben worden / welches denn leider! eben ſo viel iſt / als wenn ſie es mit ihrer eigenen Hand umbgebracht håtte. O der Grauſamkeit! Da ein Menſche an ſein eigen Fleiſch und Blut ſich machen/und daſſelbe hinrichten kan. Genug iſt es daß ſo ein bőſer Menſch erſt ſeine Unzucht verübet / und ſich damit verſündiget: Aber noch Teufliſcher iſts/wenn er nun vollends von der Unzucht zum Mord kommt. Das arme Kind/ ſehet doch nur / das arme Kind hat in ſeinen Todesſtündlein das Aermichen hervor geſtrecket/als wolte es uns/der Obrigkeit gleichſam wincken und zu der Gerechtigkeit auffruffen. Ja wol du liebes unſchuldiges Kind. Du ſolt verſichert ſeyn in deinen Ruhe-Kåmmerlein/daß wir als gerechte Obrigkeit handeln wollen/ und nichts verabſåumen und unterlaſſẽ/was zur Erfahrung deiner leichtfertigen boßhafftigen Mutter dienen mag. Daß aber deine Gebeinlein ordentlich und Chriſtlich zu ihren Ruhebettgen mögen gebracht werden/ heben wir dich itzo Gerichtswegen / und Obrigkeitlich auff: und zwar durch die Hand unſers Fiſcals, welchen hie-

mit

mit anbefohlen wird die Sache zurügen / fleiſſig zu inquiriren und alles zuthun / was zur Erkäntniß dieſes leidiglichen Kinder-Mords / uns / als Richter / leiten und führen kan. Abſonderlich aber ‥ .

CENSURA.

DJe Rede verlohr ſich überauß plötzlich. Denn da der Herr Bürgemeiſter am prächtigſten perorirte / und der Fiſcal ſeinem Gehorſam nach / das todte Kind aufheben wolte / zog er einen gefrornen Affen mit einem langen Schwantze hervor. Wodurch die Rede interrumpiret / und der gantze Actus zu nichte gemachet wurde. Die oberſten Herrn der Verſamlung ſchämeten ſich zimlich: Denn da hatten ſie wol hundert Leute / als Zuſchauer und Zuhörer umb ſich. Die unterſten Raths-Herren aber / die von ihren Aembtern des Jahres über 4. Fl. nicht hatten / diſputirten mit denen Oberſten / und forderten ihre Auffhebungs-Gebühren ſo wol / als wenn der Affe ein Menſche geweſen wäre. Denn ſie ſchützten ihre gleich gehabte Mühe vor.

HISTORIA.

Ein Baur hatte ſeinen Edelman etliche mal Injuriret / und deswegen öfters in Thurm kriechen müſſen. Letzlich möch

möchte der Zeig ſo grob gerathen ſeyn/ daß der Edelman nicht länger an ſich halten können/ ſondern den Bauer mit einen Prügel an den Halß geſchlagen. Wodurch dieſer ſo deſperat gemacht worden/ daß er ſich zur Wehre geſtellet/ und den Edelman mit dem Meſſer überlauffen. Da nun der grobe Schelm deswegen ergrieffen/ und in Hafft gebracht wurde/ machte ein Advocat nachfolgende defenſion vor ihm.

ORATIO.

Gebietende Herrn.

ES hat Hanß Reckel/ wie die Zungen außſagen/ die Hand wider ſeinen Edelman auffgehoben/ und ſich wider ihn wehren wollen. Nun wäre es wol zu entſchuldigen/ daher; Dieweil der Juncker ausgeſchlagen: dawider ſich zu defendiren/ ja niemanden verwehret; Alleine nachdem ſie ſolches in erſten Satze nicht annehmen wollen/ ſo muß ich mich auff eine andre exception befleiſigen. Ich wolte auch gerne das factum, wie ich ſonſt zuthun pflege/ pure leugnen: aber das iſt der Hencker/ daß wol zwantzig Zeugen vorhanden/ welche alle eidlich abgehöret worden. Alſo muß ich wie gedacht/ ein ander Loch ſuchen/ durch welches

ich

ich meinen Clienten vertheidige. Sage demnach daß er truncken geweſen/und nicht gewuſt was er gethan. Nun iſt er auch Ehren truncken geweſen. Denn er hat einen Frembden mit ſich in die Zeche geführt/ welchen er eine Ehre erweiſen müſſen. Ja/wird man mir entgegen ſeyn: Der Cliente hat ſich ſchon mehrmal vollgeſoffen/ und iſt deswegen beſtrafft worden mit dem ausdrücklichen Verbot/ daß er ſich in Zukunfft vor Trunckenheit hüten ſoll. Reſpondetur 1. Iſt der Menſche nicht allezeit ſein mächtig zu gehorſamen / 2. heiſt es: nititur in vetitum, nach den alten bekandten Verſe. 3. So iſt zuwiſſen / daß er ſich in der Welt einmal voll getruncken/ welchen Rauſch er noch vor ſeinen Ende nicht wieder loß werden wird. Wenn er gleich itzt getruncken hat/ ſo dürſtet ihn wegen ſeiner hitzigen Leber alsbald wieder: da muß er ferner trincken. Iſt er nun mit Bier geſätiget/ſo hat er den Magen verderbet/ und erkältet/ daß er auch Brantewein trincken muß. Iſt dieſes geſchehen/ ſo findet, ſich der vorige Durſt/ und alſo kan er nimmer nüchtern werden.

Wer wolte nun nicht einem trunckenen Menſchen etwas zu gute halten/ als vor welchen die Alten mit einen geladenen Wa-

gen zuweichen pflegten. Hat ſich doch die alte Welt auch vollgetruncken. Ich ſelbſt habe manchen Ehren-Rauſch mein Lebetage außgeſchlaffen/ und die Herrn Richter allerſeits / welcher unter ihnen ſich niemals voll getruncken / der wolle den erſten Stein wider ihn auffheben. Bitte derowegen den Hoch-Edelgebohrnen N. mit ſeiner Klage abzuweiſen / hingegen dahin zu halten/ daß er meinem Clienten / verzeihen / und alles Gutes und Liebes nachreden wolle. Dieſes erfodert die Chriſtliche Liebe und mein petitum an Er. Herrligkeiten. Datum N. den 15. Maij 1681.

CENSURA.

Wel gezielet/ und übel geſchoſſen. Die Exception eines ewigen Rauſches ſolte billig durchdringen/ und der verſoffene Bauer Freyheit haben ſeinen Edelman/ und ander Leute, und endlich ſeinen Advocaten ſelbſt zu vexiren / und zu injuriren/ wie er will:

HISTORIA.

Ein närriſcher Caſus begab ſich vor 2. Jahren in einen Thüringiſchen Dorffe / ſo wir vor dieſesmal Bremla heiſſen wollen: Daſelbſt kehrete ein reiſender Student bey

einem Bauren ein/ der ihn zur Freundſchaft auffnahm ; weilen im gantzen Dorffe keine Schencke zufinden war. Der Bauer war endlich der ärmſte nicht/ doch hatte er ein ſolch klein Häußgen/ daß er ſein Sontags-Kleid/ einen ſchwartzen Tuchrock/ und ein paar lederne Hoſen von Kalbfell in Stall hengen muſte. Der Student zoge ſein Pferd ein/ und legte ſich auff den Heuboden und ſchlieff ; der Zuverſicht / es werde der Bauer ſeiner Parol nach / daß Pferd wol füttern und in acht nehmen. Es wäre auch wol geſchehen. Woferne nicht der Bauer alſobald nach Hofe zum Juncker kommen/ und den Krebs-Bach fiſchen müſſen. Alſo ſtund das arme Pferd dort / und hatte weder Heu noch Stroh ob es gleich den gantzen Tag gereiſet hatte. Aus Hunger riſſe es ſich loß/ und machte ſich über des Bauren lederne Hoſen/ welche es zwar nicht zerbiſſen/ ſondern nur kaltaunen-weich gekauet und alſo hinter geſchlungen. In zwo Stunden kam der Bauer nach Hauſe und ſchütete dem Pferde Futter vor : alleine es wolte weder sauffen noch freſſen. Dieſer weckte den Studenten auff und brachte Ihm die böſe Botſchafft/ daß ſein Pferd auffſtutzig und kranck ſey. Einen Reiſenden kan nichts mehrer ſchrecken / als wenn ſein Wa-

gen bricht oder die Pferde kranck werden. Alſo war dem guten Kerlen übel zu muthe. Er ſchickte nach dem Schmiede / ließ das Pferd beſichtigen / und rathen / wie der Kranckheit zu helffen wäre. Der Hirte ward auch mit in dieſes Collegium Sanitatis gezogen. Aber niemand konte erfinden was dem Thiere mangele indem ſich gantz keine indicia von auſſen finden wolten. Unterdeſſen vermiſte der Bauer ſeine Ledern-Hoſen/ um welche er zu expoſtulirẽ anfing/ſagende / daß die Hoſen / ehe die Pferde-Medici in Stall kommen / annoch verhanden geweſen / und daß ſie den Thäter ausmachen müſten. Schloß dannenhero die Stall-Thür zu/ mit vorgeben/ keinen eher heraus zu laſſen/biß die Hoſen ſich wieder gefunden. Die Leute ſo ſich in ihren Gewiſſen ſicher befanden/ gaben wenig gute Worte ; und der Bauer / aus Schmertz ſeines Verluſtes/ wolte auch nichts nachgeben. Darum gerieth die Sache zum Schmeiſſen und Handgemenge. Hierzu kam ein Advocat, Welcher auch ein paar Hoſen daran zuverdienen gedachte/ und förderte dieſelbige zum Proceſſe. Der Purſche brachte es ſo weit das innerhalb zwene Tagen / dieſe Leute ſämtlich ſich los ſchweren muſten. So lange lebte das Pferd ohne Futter.

ter. Da man nun ſtündlich ſahe/ wenn das arme Thier den letzten Seuffzer thun werde/ geſchicht / daß das Pferd ſich vor ſchmertzen weltzte/ und faſt raſete / der Schmied aber ward gewar / daß ein gekaueter/ und von Näſſe rundaufgequollnen Riemen/aus dem jenigen Orte hervor hing/ wo die Pferde den verdaueten Hafer von ſich geben Dieſer war geſchwind mit ſeinen prognoſtico Medico fertig/ und ſagte/ daß das Pferd Würmer habe. Ergriff darauff die Zange/ willens den hervorhangenden Wurm auszuziehen: an ſtatt deſſen er aber den einen Schafft von Hoſen hervor dehnete / welchen endlich die gantze Hoſen-Geburth folgete. Hierauff griff das Pferd nach dem Hafer/ und brachte das jenige wiederumb ein/ was es zuvor über der ledernen groſſen Pille verſeumet.

Hierüber erhub ſich ein neuer Krieg/denn nach dem der Bauer die Hoſen nicht mehr brauchen kunte / forderte er ſelbige von dem Studenten bezahlet ; der ſich aber nicht darzu verſtehen wolte. Darum ſetzte des Bauren Advocat nachfolgende Klage auff.

ORATIO.

Großgünſtige Herren.

NAch dem im alten Teſtamente ſchon außgemacht / daß ein Herr vor einen Ochſen / der ſtöſſig iſt / und Schade wiederum den Schaden erſetzen / und den Ochſen zu tödten hergeben muß: als iſt hier weitläufftiges Klagens und erzehlens nicht von nöthen / indem Herr Matthias Seilmannes Pferd / an Haaren eine Schecke / vor dreyen Tagen am 20. Junii des Ehrſamen Martin Grobgrüns Ehrenhoſen gantz und gar mit ſamt 8. gr Gelde zu ſich genommen / dieſelben drey Tage bey ſich behalten / in Magen faſt gantz concoquiret / und groſſe Löcher hinein verdauet / daß des ehrlichen Mannes Ehe- und Ehren Kleid gäntzlich zerſtümmelt und vertheilet worden Zugeſchweigen der Unkoſten ſo er mit ſeinen groſſen Schaden darauff wenden müſſen. Wann dann nun wie Eingangs erwehnet / jedweder Herr vor ſein ſchädliches Thier zuſtehen und zuhafften ſchuldig / als bittet Kläger / es wolle ein gerechter Magiſtrat geruhen / und beklagten Hn. Matthias Seilmannen dahin halten / und zwingen / daß er nicht nur die 2. fl. als Kauff-pretium der Hoſen / nebſt denen 8. gr. ſo darinnen verwahret gelegen; ſondern

auch/ die 3. fl. darauff gewandte Unkoſten/ an Zeuge-Verhör/ und Advocaten-Gebühren/ unverkürtzt/ wieder erſtatten. Solches gereichet der Gerechtigkeit zu ſonderbahren Ruhme: Dem löblichen Magiſtrat zu Preiß des Eiffers vor dieſelbige: und denn dem armen Manne zu wieder Ergäntzung ſeines zerrütteten Vermögens: Cum clauſula contra omnem exceptionem, & cum conditione der Rechts-beneficiorum, wie ſie gebeten ſeyn/ und noch gebeten werden können oder mögen: alles ex fontibus Juris & regulis Proceſſus.

CENSURA.

DJeſer Rechtsgelehrte Menſche argumentiret ſehr wol: Wenn ein Ochſe iemanden ſtöſſet/ daß er ſtirbet/ und deſſen Herr vor Schaden muß ſtehen: ſo muß auch der Reuter bezahlen/ wenn ſein Pferd euß Hunger ein paar lederne Hoſen friſt. Alles ex fontibus Juris. Einen Quarg bekam der Kläger.

HISTORIA.

Eben dieſe Gemeine/ war von Fürſt Ranimiro, **mit denen Obergerichten/ begnädiget worden/ weil etliche alberne Schelmen darum angehalten/ nicht wiſſende/ daß dergleichen** Regalien **be-**

ſchwerlich und koſtbar ſeyn. Als nun geſchahe / daß ein Schaffknecht dieſer Gemeinde zu Brembla zwey Pferde weg ritte / und annoch in ihren Höltzern dahin er ſich ſo lange verborgen / biß er des Nachts fortgehen könte / erdappet wurde; grieſſen ſie ihn und brachten den Gefangenen ins Dorff / wuſten aber nicht / wo ſie ihn hin thun ſolten. Denn kein Gefängnis war da / ingleichen kein Geld / nach Urtheil und Recht zuſchicken: ſo hatten ſie auch keinen Galgen. Was die Rechts-Fragen anlanget / wurden ſie auff einmal ſchlüßig / ſich nicht lange zubefragen: denn das wäre einmal gewiß / daß man die Diebe henckete; Und weil nun der Schaff-Knecht mit ſamt denen Pferden ergriffen / ſo brauche es keines zweiffelhafftigen Beweiſes: Und derohalben wären die erſten Puncte ſchon beygethan. In dem Gefängnis ward auch Rath / denn ſie bunden den Pferde-Dieb umb den Leib an / mit einen Stroh-Seil / und zwar auf dem Heuboden an eine Säule / woſelbſt ſie ihn feſte genug verwahret zu haben vermeineten. Zu deſto beſſerer Verſicherung ſetzeten ſie einer Magd

mit

mit dem Spinne-Rocken / wie auch einen Jungen von 9. Jahren zu ihm welche ihn bewachen muſten. Dieſe Wächter hatten kaum eine Stunde geſeſſen / ſo gieng es ihnen / wie denen Jüngern am Oelberge: Und da hatte der Dieb gar gute Zeit davon zukommen.

Des morgens fragte keiner von der Gemeine / was der Dieb machte / ſondern weil ſie meineten / er wäre gar wol verwahret / deliberirten ſie nur / wie Sie zum Galgen gelangen wolten. Etliche ſchlugen vor man ſolte ihm die Füſſe in die Höhe binden / und am Halseiſen erworgen laſſen. Andere ſagten man ſolte ihn an die Heege-Säule hencken welches aber der Gerichts-Herre nicht zugeben wolte. Wiederumb andere brachten vor / man ſolte keine Koſten drauff wenden ſondern den Dieb zum Giebel heraus an einen Hauſe herunter paumeln laſſen. Da nun keiner von dieſen Vorſchlägen ſich practiciren laſſen wolte / ward endlich der Schluß ergriffen / man wolte etliche von der Dorffſchafft abordnen und bey der Gemeinde zu Cozra anſuchen laſſen / umb Vergünſtigung / daß ſie ſich zu ihren Galgen eine

Hoffnung machen dürfften. Alſo gieng die Galgen-Conferenz nach Mittage an: Die von Brembla redeten die von Cozra alſo an:

ORATIO.

Liebe Nachbarn.

WAnn es Chriſtlich ſtehet / daß / ſo ein Menſch zwene Röcke hat/dem andern mit außhelffen ſolte: wie vielmehr würde es löblich ſeyn / wann eine erbare Gemeine der andern / zu Hülffe der lieben Gerechtigkeit/mit dem Gerichte beyſtehet. Ihr wiſſet lieben Freunde / und werdet es auch auß denen Kirchen-Büchern bereits geleſen haben / daß uns Fürſt Ranimir mit denen Ober-Gerichten begnädiget / und daß bey uns Rädern / Hencken und Köpffen in Schwange gehen darff. Ja wir klagen euch auch daß unſerer Schaff-Knechte einer / dieſer Tage / dem Herrn Pachtmanne zwey Pferde davon geritten / aber darüber ertappet und unſer armer Sünder worden. Nun wiſſen wir unſers Ortes gar wol / daß ein Dieb muß gehencket / eine Hexe verbrand / und ein Straſſen-Rauber gerädert werden. Da nun der Schaff-Knecht gehencket werden muß/es uns aber an einen Galgen mangelt/ſo bitten wir / ob ihr uns nicht an euren

Gal-

Galgen hencken laſſen wollet: Solche Wolthat umb euch wieder zuverſchulden/ wollen wir uns ſtets bemühen/ eure liebe / willfertige Nachbarn zu ſeyn.

Dieſen antworteten die zu Cozra alſo:

ORATIO.

Auch liebe Nachbarn und Freunde.

WIr hören gar wol und wiſſen es auch daß ihr hengen dörfft/wenn ihr wolt/ und daß Euch Fürſt Ranimir die Freyheit geſchencket. Es iſt uns daneben beydes leid / erſtlich daß ihr einen Dieb in euren Dorffe gehabt / welcher mit eures Pachtmanns Pferden ſolche Poſſen gemacht: Vors andere daß ihr keinen Galgen habt. Nun wollen wir euch auch gerne mit dem letzten willfahren / alleine wir haben einen Galgen vor uns und unſere Kinder / und haben flugs Anfangs bey der Grund-Säule bedinget/keinen der nicht auß unſern Dorffe iſt/daran zuhencken. Ihr ſehet ja wol/ das Hembde iſt uns näher als der Rock. Wolten wir euch gleich den Gefallen gerne thun/ und es wäre uns heute oder morgen ſo ein Glücke beſcheret; wo wolten wir denn mit denen Unſrigen hin oder müſte geſchehen/ daß ſich unſere Maleficianten mit denen eu-

rigen in Tode drängen müſſen. Das wollen wir endlich thun / unſern Schulmeiſter wollen wir euch lethen / euren Pferde-Dieb hinauß zuſingen/ nachdem der eurige zu Bette lieget; iedoch umb die halben Gebühren; Aber mit Vergünſtigung des Galgens laſſet uns dißmal verſchonet; Anderer Zeit bleiben wir eure wilfertigen Freunde.

HISTORIA.

An einen andern Orte war dieſer Fürſt Ranimir auch eingekehret und zwar bey einen Jäger/welcher ihn in der Nacht auffgenommen/ als er ſich verirret / und nicht weiter kommen können. Nach dem es nun dem Fürſten ſo wol gefallen / hat er ihm dem Paſquaſio wie der Jäger hieß / eine Gnade angeboten und bitten heiſſen/was er wolle / es ſey Freyheit oder Gut / er wolle ihm in allen helffen. Paſquaſio war ein durchtriebener Gaſt / welcher ein Philoſophiſch Gemüth hatte / und wol wuſte / daß ie zuweilen der Fürſten Gnade / bey andern ſeines Gleichen zur Misgunſt hinauß zuſchlagen pflegte / deswegen er mehr auf eine Kanne Bier und eine gute Büchſe hielte / als auff vielen Reichthum.

thum. Und ſo gab er zur Antwort: er bedanckte ſich vor die hohe Gnade/ und er wolle zu deſto beſſern Verſtande ſeine Bitte auffs Papir ſetzen/ und Ihr. Durchl. übergeben. Welches weil es der Fürſt beliebte/ er alſo einrichtete.

ORATIO.

Gnädigſter Fürſt und Herr.

Ew. Fürſtl. Gnadē haben mir dero Knechte/ die Gnade gethan/ und befohlen/ etwas zu bitten. Nun wolte ich wol/ gleichwie andere/ ein fein Stückgen Geld bitten/ darauff ich mich und die Meinigen bis ins dritte und vierdte Glied ernehren könne. Alleine weil ich mir einmal vorgenommen/ nichts von Ew. Durchl. zu begehren/ welches zu deroſelben Schaden gereichen mag: Gegentheils aber ich gleichwol auch dero Gnädigſten Befähling gehorſamen wolle; Als wil Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl ich unterthänigſt gebetē haben/ Sie wollen mir die Gnade thun/ daß ein jedweder in dero Unterthanen/ die Elemente bey mir pachten/ und alle Tage vor Lufft/ Feuer/ Erde und Waſſer/ jeglicher von einen Kopffe 6. Pfennige geben muß. Ingleichen das ein jedweder durch dero gantzes Fürſtenthumb/ mir von dem Cometen (es war eben einer erſchienen) der

der ſolchen ſehen will / einen halben Thaler erlegen müſſe. Und daß der jenige umb 10. Thal. geſtrafft werden ſolle / welcher ſein Haupt erheben / und das Wunder-Zeichen beſchauen wird / wenn er ſich nicht zuvor bey mir gemeldet und ſeinen halben Thaler deswegen erleget hat. Vor dieſe Gnade wil ich dancken / ſo lange ich den Nutzen meiner Bitte empfinde / Ew. Durchl. leben wol und frölich.

CENSURA.

DIeſer Menſch komt mir vor / wie des Alexandri Magni Philoſophus, welcher vor ſeinem Könige die Unſterbligkeit bat. Vergnügte Gemüter haben die Art an ſich / daß Sie das äuſerliche Glücke der Welt: welches ſtetswährender Zerbrech-brechligkeit unterworffen / nichts achten; ſondern vielmehr die jenigen Dinge ſuchen / welche ſich der Tugend nahen / und durch keine äuſerliche Unglücks-Fälle können verderbet werden.

HISTORIA.

Ein gemeiner Mann und Taglöhner hatte angefangen ſich in die Literatur zuverlieben / als er ſahe / daß in einem Buche zu leſen / ihm nicht ſo ſchwer und ſauer ankäm / als Treſchen und Holtz hauen. Darum ver-

meinte er ruhiger zu leben/ wenn er ſich auff Leſung der Bücher legte. Er wuſte aber nicht / daß wer von Leſung der Bücher leben wolte / gelehrt ſein müſſe. Er wohnete bey einem Profeſſore Gymnaſii an / in einen kleinen Hüttgen. Offt hatte er gehöret/ daß der Profeſſor in ſeinem Hauſe gefraget/ welch Zeit es wäre/ daß er die Stunde zuleſen nicht verſäumete. Alſo gedachte er bey ſich: Könte der Profeſſor alle Tage mit einer Stunde leſen ſein Brod verdienen; ſo wolte er auch täglich eine Stunde hinſetzen in einen Buche leſen / und zufrieden ſeyn / wann er auch nur jährlich die Helffte deſſen erwerben ſolte / was der Herr Nachtbar Profeſſor einnehme. Zu ſeinen Behuff fragte er des Profeſſoris famulum, welches am meiſten einbrächte / wenn er in Jurium oder in Geiſtlich ſtudirte. Der famulus, welcher ſelbſt Theologiam ſtudirte / rieth ihm zu der Theologi. Gleichwol fehlte es es den 50 jährigen Studioſo, welcher nur vor 3. Tagen den Flegel und die Holtz-Axt an die Wand gehangen an einer Bibel: Derohalben ſchrieb er an den Profeſſorem folgenden Brieff.

Ora-

ORATIO.

Hochgeehrter Hr. Profeſſor Hr. Nachtbar.

WIn ich nicht ein Narre geweſen/ daß ich mich von Jugend auff biß hieher mit blutſaurer Arbeit ſo geplacket. Und habe nichts davon/ als kaum alle Tage mein truckenes Brodt und trünckgen Kofent. Meine Eltern haben recht thöricht gethan/ daß Sie mich nicht das Profeſſor-Handwerck haben lernen laſſen. Und bitte den Herrn Profeſſor um Verzeihung wenn ich was bey Ihm bitten werde. Ich kan noch gedrucktes und geſchriebenes leſen. Und bitte derowegen er wolle mir doch eine Bibel verehren: aber ich mag keine Vornehme/ ſondern nur ſo eine gemeine vor arme Leute/ da nicht ſolche ſchwere Wörter darinnen ſtehen. Ich wil dem Herren Nachtbar Profeſſor gerne wieder etwas zu Willen davor ſeyn.

CENSURA.

O Tempora, ô mores: Es will alles gelehrt werden. Endlich wird der Titul: Wohlgelehrt/ bey den Herrn Logicis noch als eine differentia Specifica müſſen erkennet werden. Denn da ſonſt Gelehrſamkeit ein Accidens iſt/ ſo wird ſie heut zu Tage/ an

an ſtatt Irrationale gebraucht. Doch was iſts dem einfältigen Manne zuverargen: laſſen ſich doch alle Leute Hoch- und Wohlgelehrt tituliren. & ſi ultra calamum non Sapiunt.

§. V. Es könten auch allhier noch mehr dergleichen Brieffe beygebracht werden: Ingleichen allerhand Edicta ſo in kleinen Städtgen manchmal gemacht und angeſchlagen worden. Darunter ſonderlich drey zu finden/ welche des Inhalts ſeyn: Das erſte lautet dahin/ daß wer des Nachts ausgehen wolle/ eine Laterne brauchen ſolle. Das andere enthielt den Befehl/ daß man ein Liecht in die Laterne ſtecken ſolle: Und das dritte: daß man das Liecht anzünden ſolle; und was dergleichen nöthige Dinge mehr ſeyn können. Alleine: ich beziehe mich auff vorige Entſchuldigung.

§. VI. Eine Appellation-Schrifft habe ich von einem Rechts-Gelehrten empfangen/ welche nothwendig zu melden. Die Occaſion dazu iſt dieſe:

HISTORIA.

Ein Zimmermann/ welcher nur neulich ein Weib genommen/ mochte bey dem Biere ſich ziemlich luſtig gemacht habē/ daß er einem Leineweber eine Bauer-Maulſchelle überreichet/ ſolchen Frevel wolte der Vogt ſelbiges Ortes geſtraffet wiſſen: ſuchte dannenhero den verbor-

nen Zimmerman / ſelbigen ins Loch zu-ſtecken. Ob nun der Beklagte gleich einen Brieff an den Voigt ſchriebe / mit Bitte / ihm zuverzeihen / ſo wolte aber ſolches nichts verfangen; Deswegen er genötiget wurde an den Juncker / welcher 12. Meilen davon auff einen andern Ritter-Gute lebe / zu appelliren / und ſchriebe auff den Titul alſo:

ORATIO.

Großgünſtige Supplication Andreas Schneiders Tagwärters zu Rappereich / Meinem Hertzlieben Juncker zu Ehrenfort.

MEinen freundlichen Gruß / und alles Liebes und gutes zuvor / hertzlieber Juncker / Ich kan uf mein Näid nicht unterlaſſen / ich muß E. Strengen Gnaden einmal zuſchreiben / wie Euer Voigt zu Rappereich ſo unbarmhertzig mit mir umbgehet / leget mich immerzu ins Narrenhäuſele / hat mich erſt geſtern wieder hinnein gekreyt / nur daß ich dem Wäber-Görgel eins aufs Maul geben / es iſt aber alſo hergangē / wir ſeyn mit einander zu Bier gangen / und ſeyn luſtig und guter Ding geweſt / da ſagt ich

ich zu dem Weber-Görgel/ es gilt dir äns/ ſo ſagt er gleich darauff er trüncke mit keinem Schelmen; Das hat mich ſo übel keyt/ das ich ihm halter einß ins Geſicht geben/ da hat er mich beym Voigt verklagt/ da hat mich der Voigt von Stund an ins Narren-Häußle gelegt/ es iſt aber kein ſolches Narrenhäußle wie ein anders/ es ſtinckt darirnn als wenn Hund und Katze nein geſch = = und geſpeit hätten/ ſo iſt das Narren-Häusle auch viel zu enge/ ſo haben die zuvor ſeyn drin gelegen/ ſo mächtig übel darein geſch = = daß einem eine Ohnmacht über die andre kombt/ wolte uff meine Seel lieber einen gantzen Tag Stein tragen/ als noch einmal in dem ſtinckenden Loch liegen/ wann nur Euer Streng. 5. oder 6. Tage müſten darin liegen/ daß ſie es wol glauben könten/ und ſoll erſt 10. Thal. Straff noch dazu geben/ iſt hohl mich der Teuffel zu viel/ wanns ein Bruder dem andern geben ſolte/ müſte auff mein Nayd mein Hauß verkauffen/ was ſoll ich darnach thun/ wann ich kein Hauß mehr habe/ ſol ich ſtehlen/ darfft ich gehencket werden/ iſt mir und meiner gantzen Freundſchafft eine Schande/ darzu iſts E. Strengen Gnaden auch eine Schand/ wenn man euren ſo frommen Unterthanen

hencken thut / gelanget derowegen an Ew. Fürſtl. Gnaden mein günſtiges Bitten / ſie wollen ihren Voigt unterthänig aufferladen / daß er mich hinfort ungeheit laſſe / ich verbleibe davor Ew. Gnaden.

Rapereich / den im 80ſten Jahr.

Großgünſtiger Diener und Unterthan
Andreas Schneider
Tagwärter zu Rappereich.

CENSURA.

Die Argumenta ſeyn zwar ordentlich auff einander geſetzt; aber übel ausgekleidet. Solche Orationes kommen mir vor / wie ſchöne Weibsbilder / welche ſich nicht waſchen / ſondern den Unflath von Jahre her an ſich tragen / und aus Faulheit zerlumpet daher gehen.

HISTORIA.

Eben dieſer Edelmann hatte einen Gärtner bey ſich in Dienſten / welcher von Geburth ein Frantzoſe war / und ſeine Gärtnerey ſehr wol verſtunde. Der gute Juncker hatte Einkommen als ein ehrlicher Edelmann / wolte aber gerne Staat führen / wie ein Graffe. Und dieſes brachte ihn meiſt umb das Seine / daß

daß er von Tage zu Tage immer in gröſſer Abnehmen geriethe. Viel Leute hatte er umb ſich / ſo ihn bedienten / die er aber nicht mit ihrer verſprochenen Beſoldung verſehen und bezahlen konte. Derohalben forderte der Frantzoſe / welchen er mit Gewalt von der Schwediſchen Armee / wo er ſonſt ſein gut bleiben hatte / weg genommen / und mit vielen Brieffen verſchrieben / ſeinen Abſchied mit ſolchen zerbrechlichen Teutſchen Worten.

ORATIO.

Römiſche Juncker. Camill, Landſaß und General bey die Bauer / Schwager von die Grafſ Sanchir, Freund mit die Schwed.

Römiſche Juncker du mir verzeih / wañ ich mir præſentir, die meine Supplication, vor meine Abſchied begehr / warum / du mir viel verlobt / ich ſchon noch nichts geſehn / du mir verlobt / ich ſchon noch nichts geſehn / du mir verlobt 100. Thlr. alle Jahr / ich ſchon nichts mehr als ſexſich kriegt. Was ſchon ich von Kleider drauff / nix darein ſetz / daß ich geſchenckt / Juncker du haſt mir

du wilſt helff / nach die Officir, du mir noch nix geholff/verwar/ſtraff mir Gott/ich ſchon geklag zu deine Fürſt; Du biſt/allzu ſtoltz ietzüd. Warum du biſt allzu groſſe Herrn Warum du mich nicht laſſe bleib bey die Schwed Armee. Die König hat mir wol helff/ patience per force. Ich bitte nicht mehr mein Abſchied / ſolt mir geb / ich wil weg / du biſt mir noch mehr Schuld du / dritthalb Jahr dien ich ich ſchon / nix mehr als ſexſich Thlr. krieg. Du biſt mir ſchuldig hundert neunzig. Es iſt war du haſt mir zuviel ein Ducat / ein Rixthal geſchencket/man das iſt Trunck vor ſein Sontag / du haſt noch mir ein paar Piſtol geſchenck/ ich ſchon noch nix / warum du mich von die Schwed Armee. Die Schwed König haſtu gar lieb/es iſt war wen̄ du mich gelaß bey die Schwed. Ich geblieb im Krieg. Du mir Abſchied geb / ich vor meine Perſon nix begehr: nix mehr. Ich verlohrn hab alles meinig: wilt mir nix geb/ſo laß bleib / behüt Juncker.

Simon Cacher.

CENSURA,

DEr Edelmann hielte im̄er der Schweden Parthey / ſo offt er die Zeitungen geleſen / diſcurirte er alſo favorabel

mit

mit ſeinem Gärtner/ dem Frantzoſen / daß dieſer hernachmals der Affection ſeines Hrn. gegen dieſe Nation gewiß genug verſichert/ihn alſo zuſchreiben konte. Mit wenigen: ſeine propoſition iſt: Ich wil meinen Abſchied haben: Die Ætiologia: weil ich meine Beſoldung nicht bekommen. Wer fragt nach zierl chen Reden.

§. VII. Ich beſchlüſſe dieſe Abtheilung mit einem Paſſe/welcher dieſes Jahr/ bey entſtandener Peſte von einer guten Haut geſchrieben und ertheilet worden.

HISTORIA.

Als das Unglück der Seuche vergangenes Jahr ins Land kam / und man von einem Orte zu dem andern zukommen/gewiſſe Vorſchrifften und Päſſe von der Obrigkeit haben muſte/ſchickte unter andern ein Bürgemeiſter / deſſen Collegen in Leinwand-Strümpffen und ledernen Hoſen giengen/ ſeinen Knecht/ zwene Scheffel Hafer einzukauffen/mit dieſem Paſſe auß.

ORATIO.

JCh Hr. N. ietziger Zeit bey der Hochfürſtl. Stadt N. Wol-verordneter und am Tage Thomæ verwichenen Jahres beruffener / und von dem gantzen Wolweiſen und Ehrenveſten Rath/wie auch der

Convolut Bürgerſchafft angeſetzter Regierender Hr. Bürgermeiſter/ Urkunde und bekenne Vermöge meines Ambts halber/ anvertraueten und der Stadt gewöhnlichen groſſen Inſignet und unſers führenden Wapen-Siegels/ das ich abſchicke und befehle. Meinen Groß-Knecht/als den Erbarn/Weiſen und Wolvorſichtigen Andreas Schrötern/des Tit. Hn. Tobias Schröters/ weiland Seel. und bey/den hieſigen Stadt-Gerichten wolverordneten 18. jährigen Beyſitzer/ nachgelaſſenen und betrübten Sohn/ daß er vor meine Pferde zu N. etliche Heimtzen Hafer kauff-gültigen Marckt und Preiſes einkauffen ſol. Derowegen und deßhalben/ich ihm die bey ſich habende Pferde/nebſt den Wagen/ Säcke und mitgegebenen täglichen Zehrungs-Koſten an 1. Schreckenberger abgefertiget und befehliget habe/ ſolchen mir zu Nutz einkauffen/ den Hafer an Ort und Stelle in meine Behauſung zu liefern/ damit er nicht etwan verhindert werden möge. Als gelanget an alle und jede Hoch- und Niedrige Standes-Potentaten/ auch ſonſten iedermänniglichen/ mein Ehrenfreundliches bitten/ ſie wollen ſambt und ſonders geruhen/den erwehnten meinen 3. jährigen treuen Diener und Groß-Knecht/

An-

Andreas Schrötern / frey und ungehindert ſo wol an Zoll / Geleit und Accis / paſſ- und repaſſiren laſſen / darneben ich Krafft meines tragenden Ambts und Autorität wegen in Pflicht und Eyd ſitze / bekenne urkundlich / daß wegen der in Lande raſſirenten Seuche dieſer Orthen als regierenden Stadt durch fleiſſige Vorſicht Krafft meines tragenden Amts / noch nie 12. Perſonen von allē phlegmatiſchen Anbrüchen befreyet und ſicher iſt. Zweiffel auch alſo nicht / es wird ein ieder ſeiner Schuldigkeit ſich erinnern. Abſonderlich befehle ich unſer Stadt-Wache vor den Karpenteich-Thor / daß ſie ſo bald er ein Zeichen mit der Geiſſel oder Peitſche gibt / alſobald das Thor eröffnen / und nicht lange halten laſſen / auch 2. mit kurtzen Wehren ihn biß an mein Hauß ohn eintzige Gefahr bringen ſollen. Wie ich umb einen ieden ſambt und ſonders alles Gutes wil angewünſchet haben. Sie leben von allen Ubel Amen. Nochmaln urkunde / unter unſern angeerbtē groſſen Stadt-Sigel / ich meine eigene Hand und Nahmen hiedurch bekräfftige / beſtätige und unterzeichene. Am Tage 12. Jan. 1681.

(L.S.)

Ich Hr. N. ietziger Zeit regierender Hr. Bürgermeiſter / Einwohner und Nachbar daſelbſt.

M. H.

CENSURA.

SOnſt gehört zu einen Paſſe nichts mehr / als nur der Nahme der verreiſenden Perſon / und des Orts / von wannen dieſe: und drittens von wannen ſie kommen / noch rein und geſund. Alleine daß der Hr. Bürgemeiſter über dieſe drey Stücke noch / ſeines Knechtes Verhalten / und deſſen Genalogie mit in den Paß ſetzet / ſolches iſt ſeiner Oratoriſchen Gutthätigkeit zu dancken, Folget nun endlich auch:

Die VI. Abtheilung.
Von
Inſcriptionibus.

§. I.

DIeſe Abtheilung ſolte zwar wie oben gemeldet / von Epiſteln oder Complimenten handeln ; Alleine weil von Brieffen ſchon oben viel geſaget ; und andere beſſere Gelegenheit ſich an einem Orte ſonſt dazu hervor gethan / wil ich an ſtat derſelben die Inſcriptiones tractiren.

§. II. Es ſeyn aber Inſcriptiones nichts anders als kurtze Orationes , welche mit ungebundenen Worten der Poeſi nachgehen / und durch

durch mancherley kluge Redens-Arten etwas loben oder ſchelten.

§. III. Daß ſie aber Inſcriptiones genennet werden / iſt der Antiqvität zuzuſchreiben / ſonderlich aber der Römer / als welche in Gebrauch hatten / ihre Gräber und Denckmal der beſten und verdienten Leute/mit ſolchen Lob-Reden zu umbſchreiben.

§. IV. Ob nun jene zwar kurtz und mit wenig Worten gegeben wurden; Dennoch aber iſt heut zu Tage auch nicht verboten/ von allen Dingen mit dergleichen Kunſt-Worten und ſinnreichen Reden / weitläufftig zureden: Wozu der berühmte Maſenius, Emanuel Theſaurus, Petrus Labbe. und andere/ gleichſam zu ſolcher Kunſt gebohrne Leute/ ſehr viel Nachricht und Anleitung gegeben.

§. V. Bald aus der Sache zukommen/ ſo will ich Anfangs ein Exempel geben/ welches einſt ein curieuſer Mann in ſpatziren gehen von mir gefordert.

HISTORIA.

Man begrub an einen bekandten Orte / den Nach- oder Scharff-Richter/ und war unter andern von demſelbigen Freunde begehret worden dem Verſtorbenen / als welcher in ſeiner Profeſſion ein guter Kerlen geweſen/ die letzte Ehre zu erweiſen und Jhm auff ſeinen Leichenſtein die Umſchrifft zuverfertigen. Dieſer weltzte die Mühe auff mich; und ich wolte

wolte auch nicht gerne dran. Denn ich hatte ſonſt viel zu thun. Ich trug es aber einem andern auff/ welche Inſcriptiones bey mir machen lernen/ derſelbe ſetzte mir eine ſolche auff.

* * *

Komt herbey
Ihr Gerechte und Ehrliche/
Ihr Schelme und Diebe/
Ihr Suſannen- und Rahebiten.
Schauet/
hier lieget begraben
ein Meiſter der Zucht/
welcher alle
auch die allerklügſten Hoffmeiſter übertroffen.
Ihm muſten gehorchen
die jenigen
ſo weder durch Liebe der Mütter
noch durch die Schärffe der Väter
noch durch die härteſte Straffe der Lehrmeiſter
konten gewonnen werden.
Kommet her/ ſage ich/
ihr Widerwärtigen Gattungen der Menſchē.
Hier findet ihr was euch vonnöthen/
die Frommen einen Beſchützer/
die Ubelthäter einen Rächer.

Welcher

Welcher gerecht
weil er ein frommer Mann geweſen/
und zugleich der gröſte Mörder in der Welt.
Denn
hundert uñ fünf uñ viertzig hat er enthauptet
ein und neuntzig gehencket/
und drey uñ zwantzig mit dẽ Rade geſtoſſen.
Aber alle als ein Diener
und auff Befehl der Gerechtigkeit.
Er war ein Prieſter
und ſcharffer Beichtvater/
ſonderlich bey der Tortur.
Jenes aber umb ſo viel mehr/
weil er ſonderliche Gebete wider alle Artẽ des
Todes
denen itzt Sterbenden vorzubeten wuſte.
Er war ein Mann vieler Handwercke/
hatte aber an meiſten zuſchaffen mit
Schwerdfegern
Zimmerleuten
Rademachern
und Seilern.
Alſo
Daß wann er dieſen etwas zuthun gab/
das gantze Handwerck daran arbeiten muſte.
Er iſt auch ein Schuſter geweſen/
Denn er hat manchen die Schnür-Stieffeln
anverſucht.

Gleich

Gleich wie auch ein Schneider/
Wenn er denen Delinquenten den Spaniſchen Mantel angeleget.
Ein beſchwerlicher Cammer-Diener/
welcher an- und ausgezogen/
Dort wenn er Manns- und Weibs-Perſohnen/
die Bänder ümb die Arme
wie auch die runden Halß-Krauſen
von Hanf
allzu feſte zu gebunden.
Hier/wañ er denen todten Pferden die Röcke
ausziehen
und den umbgefallen Rind-Vieh die Schabracken abnehmen ließ.
Ein grauſamer Herodes
der bellenden Nachtwächter
auf die Faſten und Hundstage.
Dabey aber
ein edler Medicus aller zerbrochenen Gliedmaſſen.
Darumb
Leſer verwundere
dem Mann vieler Wercke/
und ſuche ein ſolches Ende
wie er.
Denn er ſtarb ſeelig und bereit
Da er ſagte:

Er wiſſe ſich zugetröſten/
daß er in ſeinem Beruf nichts gethan
als was ihm befohlen/
und
daß er in ewigen Leben viel ſehen wolte
welchen er aus dem Leben dieſer Welt
geholffen.

§. VI. Uber einen Grillenfangenden und Butteräugigen Metaphyſicum, welcher über denen abſtractionibus faſt zum Kinde worden/und alle höhere Facultates gegen ſich verachten/ ſetzte vor/ dieſen einer von meinen Auditoribus dieſes auff.

Inſcriptio Satyrica in Metaphyſicum Grilli capientem.

* * *

Cede, Viator, cede.
Cede viam.
Adſta capite nudato
appare corpore inclinato
Nam venit
METAPHYSICUS
cujus ſubſtantia eſt accidens.
Nam ſublata Metaphyſica tollitur ipſe.
Eſt, & non eſt,
Dum ex ſe ipſo facit Abſtractum.
Primam didicit Sapientiam.

&

& tamen eſt ſtultus.
Conſiderat univerſale,
Et ipſe eſt ſingulariſſimus.
Non eſt Ens
cum non ſit unus,
Nam eſt Magiſter non ſolus, ſed quam
alii.
Sic ſublimis diſciplina
Sublimem reddit animum,
Ut corpus ipſum non videatur ambulare
quam volare.
Et qui fierit poſſit
ut humilis animus
tractaret Fraus cendentia.
Cur item non tenderet verſus cœlum
exiguus Magiſtellus
Cum omne leve tendat ſurſum.
Quid multis?
ipſe eſt
ENS UT SIC
Nam ſi ſic non eſſet,
Stultus non eſſet
Metaphyſicus non eſſet.
Affectione obſerva unitas:
Eſt ſtulte eruditus
Univerſalium contemptor ſingularis,
& ſuperbe humilis

Harum

Harum unaquæque affectio cum ipſo
eſt reciprocabilis.
Mirum tamen & hoc eſt,
Quod ſimul ſit Cauſa & Cauſatum
cum ſit αὐτοδίδακτος.
lucubrationibus ſeipſum confecerit.
Completum eſt & incompletum:
Complete eruditus ex ſuo
Incomplete ex aliorum Judicio.
Idem eſt, & diverſus.
Idem ſemper, quà Grillas
Diverſus externis geſtibus.
Simplex eſt, & compoſitus:
Simplex Judicio
Compoſitus ex variis diſtinctionibus
Tu interim
Amice lector, precare
ut
depoſita ſapientia ſapiat,
Hæc entitatum entitas,
& evadat tandem
utilis & vere neceſſarius
METAPHYSICUS.

§. VII. Einem zamen Soldaten ſchrieb ein anderer dieſe Grabſchrifft:

* * *

Hierunter hat man eingeſcharret/
Den/ der niemand ertödtet hat/

Ob er gleich lang war ein Soldat.
So hat er doch niemals beharret/
Wann er den Feind geſehen an/
Sein Wort war: Lauff/ wer lauffen kan.
Er pflegte Zanck und Streit zumeiden/
Gedult war ſeine beſte Wehr/
Und zoge niemals bey dem Heer
Den ſtrengen Degen aus der Scheiden:
Zum ſtehlen kam er viel zu ſpat/
Starb Hunger als ein gut Soldat.

§. VIII. Noch eine Sinnreichere Inſcription findet ſich bey dem Pegeo über ein ruchloſes Welt-Kind in Lateiniſcher Sprache/ alſo

* * *

HEic jacet Veneris *procus* anagrammate *porcus*:
Tenebrio noctu diuqve ebrio ſimilis.
Cujus in vita virtus in vita,
Sola *volupia* pia in *amoribus & moribus* fuit.
Huic *cælum* libidinum *obſcænum ſcænum* & *pollutum lutum*,
Sed quæ *miſero ſerò* ſors *obvenit venit*?
Quæ mors *inſecuta* ſecuta hunc *porcum orcum*
Inquietis? *Quietis* enim illius locum *focum inſignem, ignem*,
Non in pace, ſed in pice eſſe *creditis ditis*.
Hæc ſors mors ei debita eſt: ita eſt.

§. IX. Aus dem Garzan. pag. 1077. iſt eine

Grab-

Grabſchrifft zuleſen/ welche Cantalitius dem Cinthio ſeinem Diſcipulo geſchrieben / mit dieſen treflichen Verſen.

* * *

Ach/ hie liegt Cinthius begraben/
Ein junger Knab/ alt vor ſeinen Tagē.
Die gantze Schul ihn Cinthel nennt/
Damit ſie öffentlich bekennt/
Daß er faſt dem Apollini gleich/
An guten Verſtand und Gaben reich.
Phœbus, Minerv, ſein Todt beweinen
Die Muſen ihm zu Ehren ihre Haar verbrennen.

§. X. Ludovicus Pictorius hat der Helenæ Gonzagæ dieſes auff den Leichſtein geſchrieben.

* * *

Dieſer Stein Helenæ Leib bedeckt/
In blühender Jugend ſie ſich legt
Hannibal Gonzaga ihr Vater war
An Zucht/Ehre/Schönheit ein Pallas gar.

§. XI. Antonius Panormita hat einer Jungfrauen 5. Lateiniſche Verſe zur Grabſchrifft gemacht/ welche vorhergehender Autor alſo ſchöne überſetzet.

* * *

Dieſer ſchöne Grabſtein bedeckt,
Bäpſtineine Jungfrau unbefleckt/
Mit geſchwinder Hand ſie Cimbaln gut
Schlug/ tantzt dazu mit friſchen Muth.

Jn Geſang gleich der Nachtgalln war/
Jn Schöne gieng ſie der Mutter vor
Züchtig/ erbar. Hätte ſie gefehlt
Wards roth/ welches ſie doch nicht verſtellt.
Endlich that ſie genug der Natur
Als ſie kaum gelebt hat zehn Jahr.

§. XII Aus dem Doni haben mir etliche in Jtaliäniſcher Sprache ſehr gefallen. Unter andern hat er auff einen feigen Soldaten diſes gemacht:

* * *

QVi giace Fruoſino, Soldato huomo da bene
Che con la ſpada ſua non fe mai ſauge.

§. XIII. Dieſes iſt alſo überſetzet:

Hier liegt Fruoſin, Soldat ein gut Mann unverdroſſen/
Der mit ſeinen ſcharffen Schwerd / niemals kein Blut vergoſſen.

§. XIV. Ein anderer hat dieſem behertzten Hector folgendes in proſa geſchrieben:

* * *

QVi giace Fruoſino, il corpo ſenza cuore,
Come colui ch' il deide alla druda.

Hier lieget Fruoſin Leib ohne Hertz / denn daſſelbe hat er ſeiner Buhlſchafft geſchencket.

§. XV. Jovius hat den heilloſen Gotteslästerer Aretin eine Grabſchrifft gemacht / darinnen er der from=

frommen Welt / des böſen Menſchens Gotteslåſte-
runge zu erkennen geben / und ſie davor warnen mö-
ge / alſo.

* * *

QVigiace l' Aretin Poeta Toſco
Che diſſe mal d'ogni un, fuor che di Dio:
Ma ſi ſcuſa dicendo: no il conoſco.

§. XVI. Welches verteutſchet worden.

Allhier lieget Aretin der Toſcaniſch Poet /
Der Ubels iederman ohn Scheu nachreden thåt.
GOttes ſchonet er allein / deſſen er ſich entſchuldigt
Und ſagt / daß er bißher ſich ſeiner nie erkundigt /

§. XVII. Aber ſchåndlich und ſchimpflich war
dieſe / welche ein mißgünſtiger Narre / wider die Poe-
ten machte / und einem / als ein Paßquill auffs Grab
legte:

* * *

VIvono Ei pazzi Poeti diverſi:
S'affamerant ſe lot' le ciaucie levi,
Te menſogne gli ſono richezze e oro

D. i.

Die nårriſch Poeten von Verſen leben /
Ohne Grillen können s nicht bekleben:
Fabeln und Tauben zu ieder Friſt /
Ihr fahrend Haab und Reichthum iſt.

§. XVIII. Ein Reimen-Schmied dieſer Art/ hat mit einem andern eingebildeten Phantaſten immerfort einen præcedenz Streit gehabt/ und hatte dieſer in ſeinen Leben allezeit geſuchet/ vor jenen zugehen. Endlich fügte ſichs daß der Feind ſtarb/ welchen der Verſifex mit dieſen Zeilen in ſeinem Tode ſchimpffte.

* * *

Unſer Leben iſt wie eine Mühle
Da es klipt und klapt allzu viele
Die Ordnung läſt ſich auch ſo binden
Die Eſel gehn forne/ die Menſchen hinden.

§. XIX. Damit wir aber nicht immerfort in Grabſchrifften ſtecken bleiben/ ſo müſſen wir auch nun einmal zu andern Inſcriptionibus uns wenden.

§. XX. Uber eine Wein-Kellerey habe ich manchmal extempore ſolche Gedancken gehabt.

* * *

Sa he. Courage! hierbey!
Hier iſt das Poſthauß der Sorgen/
die Werckſtatt der Freuden
und die Univerſität aller Künſte.
Wer traurig iſt der komme mit mir
ich will ihn bald frölich machen/
wer verliebt iſt
deſſen Feuer kan ich mit einer naſſen Hitze kühlen.
Ich vertreibe das Fieber/
und erhalte die Geſundheit.

Die jenigen ſo Haab und Gut ſchuldig ſeyn
werden bey mir reich
aber nur in Gedancken.
Ich gebe denen Einfältigen
Inventiones
und die Verſe ſonderlich
flüſſen durch meine Hülffe/
wie der Bacheracher Wein
aus denen geſchnittenen Römern.
Ich waffne wider den Todt
Und mache auß verzagten Memmen
Lauter Hannibales und Camillos:
Durch mich erwachen die ſchlaffenden Gei-
ſter/
und die Grillenden Anliegen
müſſen vor mir weichen.
Ich bin eine Beförderin der Freundſchafft
und verſöhne
die ſich zuvor unter einander beleidiget habē.
Unbekandte mache ich bekandt
und ehre das Gedächtnis der Könige/
ſonderlich bey Geſundheit=trincken.
Ich errege die Liebe
und ſtärcke das ſchwache Alter.
Durch mich blühen die Roſen
auff denen Wangen/
und die liebreiche Röte auff denen Lefftzen.
In Summa

ich bin der Brunnen aller Freuden/
wer ſchöpffen will
Der bringe mit ſich einen Vorſatz
Beſcheid zuthun/
So dann wird er
verliebt
reich/
tapffer
und ſeiner eignen Seele
angenehm ſeyn.

§ XXI. Ein verdorbener Lieutenant ſetzte ſich ein Denckmal ſeiner nie gehabten Tapfrigkeit vor die Thür/ und ließ ſich von dem Töpffer die Fortitudo wie ſie ſonſt gemahlet wird / von Thone machen und über ſeine Haußthür ſetzen. Der Cuſtos oder Kirchner / welcher ſonſt ein halber Lateiner ſeyn wolte / muſte ihm einen Verß dazu machen/ damit die Bedeutung der kleinen Statuen deſto beſſer bekandt werden möchte. Der Lieutenant begehrte / er ſolte das Bild in der Umſchrifft nicht auff Lateinſch Fortitudo heiſſen/ ſondern es auff Teutſch nennen: Das geſchahe auch; machte demnach der Küſter dieſen Verß:

Die Grobheit ſteht allhier vors Herren ſeiner Thür/
Der Leutnambt iſt geweſt/ fürwar das glaubet mir.

§. XXII. Ferner/hatte Martin Star ein Kannengieſſer / welcher aus Engelland ein Schiff voller Zinn in Teutſchland geführet / auff der See eine Geliebte gethan/ ſonderlich da er einen Sturm auff der Oſt-See ausſtehen müſſen/ er wolte der Haubt-Kirche in ſeinen Vaterlande ein Opfer thun/ uñ ein Andencken der Gefahr/ woraus er errettet ſetzen. Dannenhero als er nach Hauſe kam/ſetzte er ſich hin und verfertigte mit ſonderbahren Fleiß/ ein Crucifix von Zinn/welches ungemeiner Gröſſe war/und faſt dritte-halb Schuh hoch Die Arbeit war gut und herrlich / die Andacht Lobens werth/ und die Erfüllung der Geliebte rühmlich. Alleine die Umbſchrifft hätte er wol ſeinen Beicht-Vater mögen auffſetzen laſſen: So hätte es vielleicht beſſer geklungen/ dahingegen es alſo klapte:

Ich Martin Star habe mich bedacht
Und habe dis Crucifix gemacht
Im tauſend ſechs hundert und ein und achzigſten Jahr/
Da Docter Heidekorns Sohn/ Herr Martinus der erſte Ober-Pfarrherr in der Haupt-Kirchen dieſer Stadt zu St. Jacob mit allen Ehren war.

§. XXIII. Ein Seiffenſieder zu Loda ſa-

he daß vor der Kindmutter Hauſe eine Taffel angeſchlagen war: Item wie bey dem Paruquen-macher ein Stock auff den Laden ſtund. Ferner wie bey denen Schneidern eine Schere/ und bey denen Kürſchnern ein Bündel Fuxſchwäntze zum Anzeugniß ihres Handwercks heraus henge: wolte dieſer Seiffenſieder auch ein ſolches Zeichen ſeiner Profeſſion angehefftet wiſſen. Dannenhero gieng er mit ſich zu Rathe/ was er vor ein Sinnebild ſeiner Seiffen-Werckſtat ſetzen wolte. Er hätte die Sache gerne in Reim gehabt/ deswegen er ſich auff etwas beſinnen muſte/ daß er den Reim herausbringen/ und ſeine Wahre vor andern recommandiren könte. Alſo ließ er auff eine Taffel den ſtreitbaren Alexander Magnus mahlen/ zu Pferde/ in einer beſondern Poſitur der Tapfrigkeit/ mit der Umſchrifft:

Alexander Magnus **war ein braver Held**
Hier macht man die beſte Seiffe in der Welt.

§. XXIV. Dieſes ſahe ein Hochzeitbitter/ welcher ſeine Werckſtatt gleichwol auch erheben und gerühmt wiſſen wolte/ damit er vor andern möge geſucht und gebrauchet werden. Dannenhero ließ dieſer ſich den Achilles auff ein Bret mahlen/ und ſetzte ſel-

ſelbigen über ſeine Haußthür / mit dieſen göldnen Buchſtaben.

Achilles war ein ſtattlicher Ritter/
Allhier wohnt der beſte Hochzeitbitter.

§. XXV. Es gehet dieſes wol hin: Haben doch Freunde / welche Holland durchreiſet mit ihren Augen geſehen / und in ihre Schreibtaffeln gezeichnet / die Inſcription, ſo in einer wichtigen Stadt ſelbiges Landes / an die Garküche in Stein gehauen ſtehet / mit ſolchen Worten:

Was helffen uns die guten Wercken/
Hier mäſtet man Schweine und Fercken.

§. XXVI. Da ich dieſes ſchriebe fällt mir ein / was in einer bekandten Stadt / deren Nahmen ich um̃ vermuthlicher Urſachen willen nicht neñen mag / ein kluger kurtzweiliger Gaſt gethan. Dieſer mochte wegen einer Unthat / die er zum dritten mal wider das ſechſte Gebot begangen / ein conſilium abeundi, die man die heimliche Relegation auf Univerſitäten honeſte nennet / empfangen haben / und ſolcher Geſtalt von dem Magiſtrat angehalten worden ſeyn / ſich davon zu machen wo er nicht wolte öffendlich verwieſen ſeyn. Als er nun zum Ausgange gezwungen wurde / ließ er ſich des Loths Ausgang

gang ans Sodom/ von dem beſten Mahler/ auff eine groſſe Taffel mahlen ſo er auch über die Thor bey ſeinen Auszuge ſetzen ließ/ mit der Beyſchrifft:

Geh du aus Sodoma/ ſprach GOtt durch ſeinem Engel
Zu ſeinem treuen Knecht/ die Stadt iſt gantz voll Bengel.

§. XXVII. Ich ſtelle dahin/ was der Schlimme Schalck damit gemeinet. Ob nun gleich der Magiſtrat ſelbiges Ortes/ das Gemählde ſo bald er ſolches erfahren/ wegnehmen lieſſe: ſo hatte doch ſolches faſt drey Tage geſtanden/ und war von allen Leuthen geſehen/ und ausgetragen worden/ ſo gar/ daß es auch numehr vor den luſtigen Redner kommen.

§ XXVIII. Alſo muſte dieſer Purſche nun auff ein halb Jahr auß der Stadt ſeine Wohnungen und Leben ſuchen. Gleichwie er nun ſonſt gewohnet war einen Poſſē nach den andern zumachen/ ſo wolte ihm dieſes halbe Jahr viel zu lang werden/ daß er ſich nicht mit etlichen loſen Händelchen hätte betreten laſſen. Ich habe nicht erfahren können/ wie er es mit dem Pfarrhern ſelbiges Ortes muß verſehen haben/ daß er ihn in einer Predigt auffgebothen/ und einen verweiſten

weiſten Vogel genennet. Dieſem begegnete er auf folgende maſſe.

Es hatte gedachter Prieſter die Gewonheit / wegen vieler Kinder ſich ſeiner Haußhaltung wol und genaue anzunehmen / und bißweilen ſelbſt eine Pannen voll mit herumb zudreſchen. Solches hatte Ruinello / ſo hieß der loſe Schelm / geſehen / und ſonderlich dieſes / daß der Geiſtliche bey ſolcher ungeiſtlichen Arbeit ſich vor dem Staube verwahret und mit einem Schnuptuche das Maul verbunden. Hiezu machte Ruinello eine Uberſchrifft:

Du ſolſt dem Ochſen nicht das Maul verbinden der da driſchet; Denn ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth.

§. XXIX. Zwene Brüder vornehmes Adlichen Geſchlechtes hatten von ihren Eltern eine groſſe Freyherrliche Verlaſſenſchafft erhalten; aber beyde hatten nicht einerley Glücke dazu. Der eine hieß Roderich, der andere Soldeſco, Jener war überauß karg und ſpahrete: Hingegen ließ er an dem jenigen nichts ermangeln / womit er Ehre / und ſeinem Nahmen ein Gedächtnüß erlangen konte. Soldeſco aber ließ tapffer drauff gehen / hielt alle Tage offene Taffel / und hätte lieber das Hembde von Leibe gegeben / als

als daß er einen einigen Tag Compagnie entrathen ſollen. Endlich kam es dahin/ daß der Mangel ihn überfiel/ wie ein gewapneter Mann. Roderich ie länger er lebte/ ie relcher er immer ward / und ie mehr er vor ſich brachte / ie mehr er auff Ausbreitung ſeines Nahmens wendete. Einſt trug er Gefallen auff dem Felde / unter einer Linden zu ſpeiſen / welche Luſt ihm ſo wol und vergnüglich abgienge/ daß er zu Andencken der Fröligkeit / ſo er über dieſer Mahlzeit in grünen empfunden/ ein Pyramide von Stein daſelbſt auffrichten/ und daran ſchreiben laſſen:

Roderich **hat allhier geſſen**
und gefreſſen.

Des andern Tages kam der arme Bruder / und da er dieſes ſahe/ verdroß es ihn / daß an ſolche eitel Luſt ſo viel Geld von ſeinen leiblichen Bruder gewendet worden; Und er hingegen müſſe darben. Dannenhero ſetzte er ſich auff der andern Seiten der Pyramide bedeckte ſeine Füſſe/ und ſchnitte mit ſeinem Brod-Meſſer in den Stein:

Soldeſco **hat allhier geſeſſen**
Und geſch ‹ ‹

§. XXX. Ein kleiner und geringer Rathsherre / der dieſen/ in ſeinen jungen Jahren auff der Schule mit im Chore gegangen- und noch biß dato Luſt entweder ein Cantor oder ein Dorff-Prieſter zuwerden / baute ein neu Häußgen / welchen ein loſer Gaſt dieſe Uberſchrifft machte:

Herr Baltzar Koch iſt guter Art / Patricius.
Senator

Humanus, erbar / wolgelahrt / virtutis & amator,
Er hält gar nichts von bibere, das man ietzt treibet ſehre/
Sed non vult verſus ſcribere, das bringt ihm gröſzre Ehre
Helffe der groſſe Apollo from / daß er in ſeinem Geberde
Eine ſchöne Poetiſche Krone bekomm und laureiret werde
Der wird auch dieſen tapffern Mann und treflichen Cantorem
In kurtzer Zeit auch kommen lan Paſtoris ad honorem.

§. XXXI. Die Wolluſt war der Straffe werth.

§. XXXII. Ich wil dieſe Abtheilung auch beſchlüſſen und zwar mit der Inſcription, welche auff dem Rathhauſe zu Hirſchau über denen ledern Eimern ſtehen ſol/ſolcher Ordnung:

Hier hengen die Eimer in gemein/
Ein ieder Bürger der hat ein/
Den er vor ſich kan brauchen frey /
In Fall der Noth/da Gott für ſey.

§. XXXIII. Und ſo weit habe ich die Blätter des kurtzweiligen Redner erfüllen wollen. Der günſtige und affectionirte Leſer laſſe ſich die Vermiſchung der Reden nicht mißfallen. Dem offte wenn allbereit der

und

und jener Bogen ſchon abgedrucket / ſo iſt etwa wieder was neues eingelauffen.

§. XXXIV. Er verwundre ſich auch nicht/daß an manchen Orthen ſchlechte Sachen zuleſen / und es alſo wenig zu lachen giebt. Denn wie kan ich die Geiſter anders machen/als ſie gerathen / und auff die Welt gebohren. Hätten meine Oratores beſſer geredet/ſo wäre dieſes Buch kein kurtzweiliger ſondern ein ernſthaffter Redner worden. So aber muß man auch die Prüfung der Einfalt/nebenſt denen klugen Sachen paſſiren laſſen. Und wer ſolcher Geſtalt widerwertig judiciren wil/der beſehe nur erſt die Diſpoſition, und den Zweck des Werckes/ſo wird er alles Gutes davon reden / und vielleicht geſtehen/daß es es ohne Nutz nicht geſchrieben. Ich aber wil mich bemühen / allernechſt mit einem wolgefälligen und angenehmern Concepte meine Satyren zu beſchlüſſen.

E N D E.

XXXX VII.86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riemer, Johannes,

Lustige Rhetorica Oder Kurtzweiliger Redner

Merseburg 1682

L.eleg.m. 667 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576816-6
VD17 12:645091W